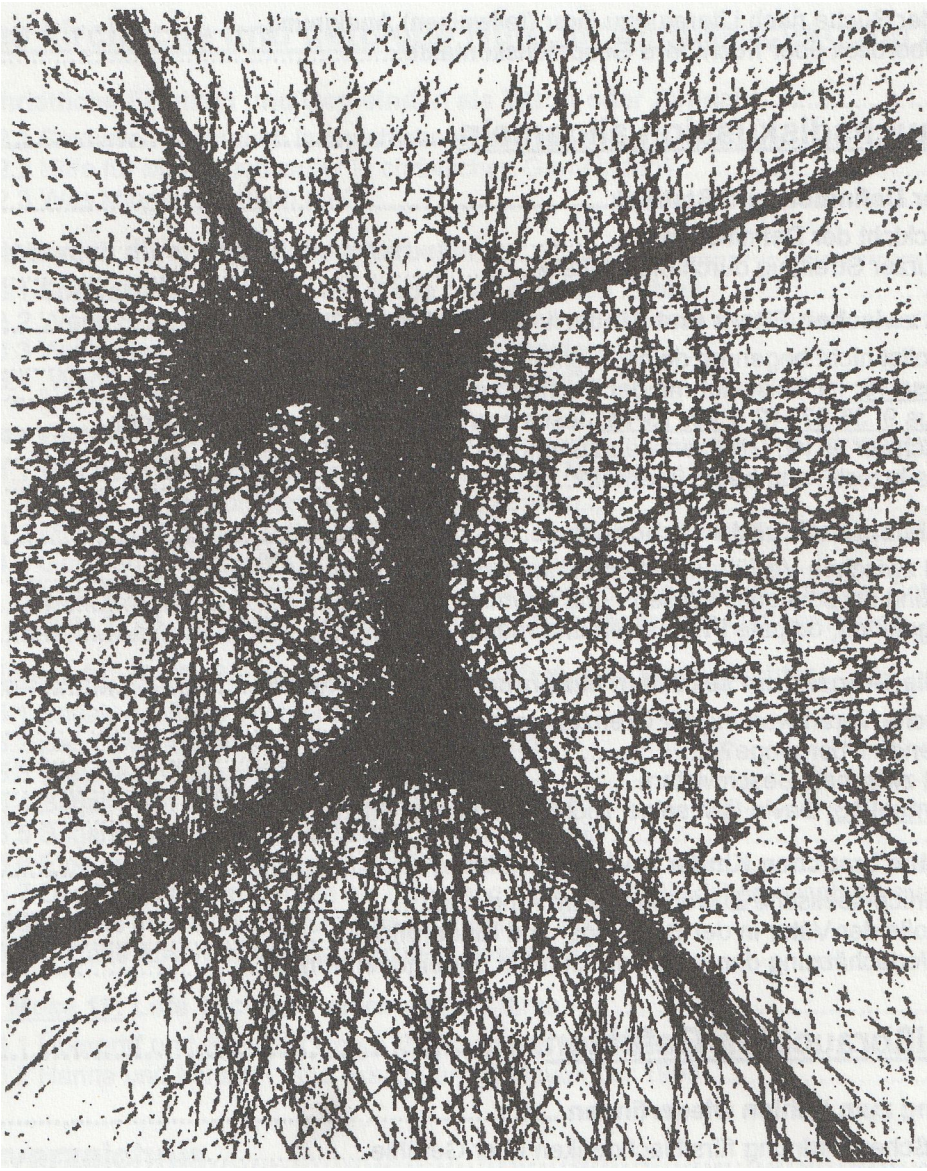
Helmut Schütz

Mißbrauchtes Vertrauen

Sexueller Mißbrauch als Herausforderung an Seelsorge, Kirche und Bibelauslegung



„Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind,
und verbindet ihre Wunden.“
(Psalm 147, 3)

Inhaltsverzeichnis

Danke! **0**

A. Ein Studienurlaub und sein Ertrag 1

1 Meine seelsorgerliche Betroffenheit **1**
1.1 Was mich trägt 1
1.2 Seelsorge und Beratung mit Mißbrauchsbetroffenen 2
1.3 Sexueller Mißbrauch als Thema für die Kirche 3
... im Blick auf gesellschaftliche Zusammenhänge 5
... im Blick auf das besondere kirchliche Arbeitsfeld 6
... im Blick auf Mißbrauch durch kirchliche Amtsträger 6

2 Begegnungen mit Büchern und Menschen **7**
2.1 Von der Suche nach Literatur zu ihrer (teilweisen) Aneignung 7
2.2 Ein Überblick über fruchtbare Gesprächskontakte 7

B. Zur Mißbrauchsdiskussion allgemein 11

3 Fragen der Definition und Statistik **11**
3.1 Im Dickicht der Definitionen 11
3.2 Ein kurzer Streifzug durch die Statistik 13

4 Sexualität zwischen Eltern und Kindern - ein verletztes Tabu **15**
4.1 „Du sollst nicht begehren deine Tochter!“ - ein fehlendes Gebot 15
3. Mose 18: Ist Beischlaf mit der Tochter keine geschlechtliche Verirrung? 15
Markus 9, 36-37+42 & 10, 13-16: Jesus ergreift Partei für verführte Kinder 17
4.2 Wie schwer es ist, Grenzen wahrzunehmen und „auszuhandeln“ 18
4.3 Ist das Inzest-Tabu heute überholt? 19

5 Sexueller Mißbrauch und Psychoanalyse **21**
5.1 Freud zwischen Verführungstheorie und Ödipuskomplex 21
5.2 Das Kind als sexuelles Wesen - und dennoch unschuldig 23
5.3 Triangulation, ödipale Phantasien und realer Inzest 24

6 Wo wird die Grenze zum sexuellen Mißbrauch überschritten? **27**
6.1 Elterliche Verantwortung für Grenzüberschreitungen 27
6.2 Fließende Übergänge? 28
6.3 Inzest zwischen Geschwistern 34
2. Samuel 13: David läßt seine Tochter Tamar im Stich 34

7 Welche Nähe brauchen Kinder und Jugendliche? **35**
7.1 Körperlich-seelische Zuwendung zum Kind 35
7.2 Die Rolle der Väter in der Säuglings- und Kinderpflege 35
7.3 Die Wertschätzung der sexuellen Identität der eigenen Kinder 37

C. Von den mißbrauchten Gefühlen 39

8 Den Zugang zum Fühlen wiederfinden **39**
8.1 Ein bißchen Ordnung fürs Nachdenken über Gefühle 39
8.2 Gefühlstod und Lebendigkeit 40
Markus 5, 21-43: Bat-Jaïr als Inneres Kind der an Blutfluß leidenden Frau 40

9 Stark und schwach sein dürfen **43**
9.1 Extremfall: Selbstfürsorge durch Selbstschädigung 43
9.2 Überverantwortlichkeit und Bedürfnisbefriedigung 45
Psalm 23: Kein Mangel an dem, was wir brauchen 47
9.3 Überlebensstrategien als Form von Stärke 47
9.4 Schwäche und Machtlosigkeit akzeptieren 48

Matthäus 14, 22-33: Der starke Petrus braucht Hilfe....48
9.5 Neue Stärke entwickeln....50
9.6 Macht und Herrschaft in patriarchalen Verhältnissen....51
1. Mose 3, 1-6: Eva als Repräsentantin der Menschheit....51
2. Mose 22, 15f. & 20, 14 und Hosea 2, 16ff.: Bibel und Patriarchalismus....52

10 Freude und Trauer....53
10.1 Verbotene Lust....53
10.2 Falsche Heiterkeit....53
10.3 Trauern ist Arbeit und braucht Unterstützung....53
2. Könige 2, 19-22: Salz macht Wasser gesund....54
10.4 Trösten, wenn man Trost braucht....54

11 Angst und Vertrauen....55
11.1 Vertrauensbruch und Suche nach Vertrauenspersonen....55
11.2 Treuebündnis und Widerstand....57
11.3 Angst vor der Angst....60

D. Gibt es kirchliche und göttliche Hilfe für Mißbrauchsopfer?....61

12 Christliche Familien und Gemeinden als Tatort oder Zuflucht....61
12.1 Sexueller Mißbrauch in christlichen Familien....61
12.2 Hilfe für Mißbrauchsopfer in christlichen Gemeinden?....65
12.3 Was können wir denn tun?....66

13 Mißbrauch durch kirchliche Mitarbeiter....69
13.1 Spektakuläre Fälle und die Frage nach genauen Zahlen....69
13.2 Wenn Erwachsene in der Seelsorge sexuell mißbraucht werden....70
13.3 Wie sollen die Kirchenverantwortlichen reagieren?....71
13.4 „Wenn ein Seelsorger einem zu nahe kommt“....72

14 Das Vertrauen zu Gott wiederfinden....74
14.1 Will der allmächtige Herrscher das Leid der Menschen?....74
Gen. 22, 1-19: Abraham lernt Gott neu kennen....76
14.2 Muß der Tod des Gottessohnes den Zorn Gottes versöhnen?....76
14.3 Gott vernichtet nicht und leidet mit den Leidenden....78
Lukas 23, 33-49: Karfreitag und die Entlastung von eigener und fremder Schuld....80
Lukas 1, 26-38: Mirjam - vergewaltigt und doch Mutter des Gottessohnes?....82

15 Richter 11, 30-40: Batjah - vom Vater geopfert, eine Gottestochter....83
15.1 Batjah - Jeftahs Tochter als Kind Gottes....83
15.2 Das Opfer Batjahs als nationale Heldentat....84
15.3 Welchem Gott wird Batjah geopfert?....85
15.4 Batjah - ein Mädchen ohne elterlichen Schutz....88
15.5 Batjahs Opfer als Gelübde der Jungfräulichkeit?....89
15.6 Eine kultische Weihehandlung für Jahwe?....90
15.7 Das Ritual in den Bergen als Übergangsritus junger Mädchen, wenn sie zur Frau werden...91
15.8 Jeftahs inzestuöse Verstrickung mit der Tochter....92
15.9 Batjahs Abschied von patriarchaler Sexualität....95

16 1. Mose 19: Lots Töchter - verzweifelte Stärke....97
16.1 Übergriff und Rufmord - zwei Mädchen und die Bibelauslegung....97
16.2 Hanna und Mirjam - eine Predigt am 5. November 1995....100

Literaturverzeichnis....105

1 Bücher, Aufsätze, Artikel und Sammelwerke....105

2 Broschüren und Faltblätter....121

Register (Namen)....122

Danke!

Ein Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) hat nach jeweils zehn Dienstjahren das Recht auf einen dreimonatigen Studienurlaub. Ich nahm diese Dienstbefreiung erstmalig im siebzehnten Jahr in Anspruch, um mich in der Zeit von August bis Oktober 1995 intensiv mit dem Thema des sexuellen Mißbrauchs auseinanderzusetzen.

Vor dem Einstieg in die Darstellung der Ergebnisse meines Studienurlaubs möchte ich diejenigen Menschen erwähnen, die mir diese Arbeit überhaupt ermöglichten:

Meine Familie hat es ertragen müssen, daß ich mich häufig allzusehr hinter meiner Literatur und vor dem Computer verschanzt habe; ich danke allen Familienmitgliedern für ihre kritische und auch rückenstärkende Begleitung.

Meinen Kollegen, Pfarrer Michael Schüßler, Diakon Peter Schreiber und Pfarrer Walter Schmid, bin ich dankbar, daß sie mich während meiner Abwesenheit ausgezeichnet dienstlich vertreten haben, und meiner „Chefin“, Dekanin Sigrid Holzbrecher, sage ich ein Dankeschön, weil sie dafür gesorgt hat, daß ich in dieser Zeit selber keine Vertretungsdienste in irgendeiner Gemeinde des Dekanates Alzey leisten mußte.

Im übrigen möchte ich mich auch für die vielen fruchtbaren Gespräche und die gute Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an meinem Arbeitsplatz auf den Stationen der Landesnervenklinik Alzey, des DRK-Krankenhauses Alzey-Worms und in Gemeinden des Dekanates Alzey innerhalb der vergangenen sieben Jahre bedanken. Und die Gemeindearbeit in Dorn-Assenheim, Heuchelheim und Reichelsheim in der Wetterau in den zehn davorliegenden Jahren war grundlegend gewesen für die seelsorgerliche Erfahrung, die ich mir aneignen konnte.

Die Patientinnen und Ratsuchenden, die mir ihre Erfahrungen mit sexuellem Mißbrauch und der Verletzung ihrer kindlichen Gefühle anvertraut haben und die ich eine kurze oder lange Strecke auf ihrem Weg begleiten konnte, spielen natürlich, auch wenn sie mit Namen nicht genannt sind, in dieser Arbeit die Hauptrolle. Für die Erlaubnis, einiges von dem, was sie erlebt haben, in meiner Arbeit zu erwähnen, danke ich ebenfalls herzlich.

Meinem Arbeitgeber, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, habe ich dafür zu danken, daß ich als Pfarrer dieser Landeskirche für die Zeit von drei Monaten vom Dienst freigestellt wurde. Auch der mir von Herrn Pohl-Möllmann vom Referat Personal-Förderung (Fortbildung) der Kirchenverwaltung vorgeschlagenen Mentorin für meinen Studienurlaub, der Studienleiterin des Seminars für Seelsorge in Frankfurt am Main, Gudrun Janowski, danke ich herzlich für ihre Auseinandersetzung mit meinen Gedanken und vor allem für ihre Anregung, mir meiner eigenen gefühlsmäßigen Betroffenheit durch das Thema bewußt zu bleiben und sie auch in die schriftliche Arbeit einzubringen.

Und an letzter, aber nicht unwichtigster Stelle denke ich dankbar an meine transaktionsanalytische Ausbildung in den vergangenen vierzehn Jahren und an meine Eigentherapie bei Thomas Weil. Ohne seine Rückmeldungen in zahlreichen Supervisionen zu meiner seelsorgerlichen und beraterischen Arbeit wäre meine Beschäftigung mit dem vorliegenden Thema in dieser Form nicht möglich gewesen.

Alzey, am Buß- und Bettag, den 22. November 1995

Adresse des Autors

Helmut Schütz
Antoniterstraße 69
55232 Alzey
Telefon und Fax: 06731 / 8493

Titelbild

Das Titelbild darf ich mit freundlicher Genehmigung des Künstlers Emil Scheibe aus München und des Gemeinschaftswerks Evangelischer Publizistik (GEP) in Frankfurt nachdrucken. Ich fand es auch im Zusammenhang mit dem Artikel von SCHNEIDER-VAN EGTEN (1) über „Religion und Inzest“ in der Zeitschrift BAUGERÜST, S. 324.

A. Ein Studienurlaub und sein Ertrag

1 Meine seelsorgerliche Betroffenheit

Wie komme ich als Pfarrer dazu, mir für einen dreimonatigen Studienurlaub ausgerechnet ein Thema auszusuchen, in dem es um den sexuellen Mißbrauch geht? Ich möchte diese Frage beantworten, indem ich einige Beispiele aus meiner seelsorgerlichen Erfahrung der vergangenen siebzehn Dienstjahre sowohl im Gemeinde- als auch im Krankenhauspfarramt anführe:

- Eine junge Frau auf einer geschlossenen Station der Psychiatrie sucht ein Gespräch mit mir, dem evangelischen Krankenhauspfarrer. Sie kommt nicht über den Tod ihres Vaters hinweg und stellt mir viele Fragen über Tod und Auferstehung, Gott und den Glauben. In weiteren Gesprächen beginnt sie, sich damit auseinanderzusetzen, daß ihr Vater sie seit dem Säuglingsalter sexuell mißbrauchte.
- Im Bibelkreis, der wöchentlich in der psychiatrischen Klinik stattfindet, geht es um die Geschichte vom Verlorenen Sohn (Lukas 15, 11-32), der vom Vater liebevoll in die Arme genommen wird. Wir sprechen darüber, wie verschieden Väter sein können - verstoßend oder verläßlich, strafend oder ermutigend, mißbrauchend oder schützend. Eine Frau, die ich seit langer Zeit kenne, erzählt auf einmal, wie sie als Kind von einem Verwandten mißbraucht wurde und sich nicht ihren Eltern anzuvertrauen wagte, aus Angst, ihr Vater würde den Mann erschlagen.
- Im Gemeindepfarramt meldet sich die Polizei am Telefon. Streifenbeamte haben ein junges Mädchen aufgegriffen. Sie hat einen Suizidversuch hinter sich und möchte auf keinen Fall, daß ihre Eltern verständigt werden. Ob ich wohl mit ihr reden könne, sie kenne mich von einer Veranstaltung der Kirchengemeinde her. Viel später vertraut sie mir an, daß sie bereits als Kind von Familienangehörigen jahrelang mißbraucht wurde.
- Am Krankenbett im Akutkrankenhaus. Eine ältere Frau schimpft auf die Kirche. Ich höre mir lange ihre Vorwürfe an. Schließlich erzählt sie, wie sie als Kind von ihrer Mutter mißbraucht wurde und sich um Hilfe an den Pfarrer wandte. Der Pfarrer glaubte nicht ihr, sondern hielt zur Mutter. Viel später versuchte sie wieder einmal, ihr Herz bei einem Pfarrer auszuschütten. Er meinte, sie solle doch nicht nur klagen, und wollte sie mit dem Spruch trösten: „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er“. Ob ich wohl verstehen könne, daß sie mit der Kirche nichts mehr zu tun haben wolle?
- Eine Konfirmandin faßt Vertrauen zu ihrem Gemeindepfarrer. Er ist ein Kumpel für die jungen Leute, alle dürfen ihn duzen, er bietet beliebte Jugendveranstaltungen an. Auf einer Disco tanzt die Konfirmandin mit dem Pfarrer und sucht seine Nähe, da sie zu Hause außer Mißhandlungen und Mißbrauch keine Zuwendung erfährt. Der Pfarrer vergreift sich zweimal sexuell an dem Mädchen. Sie schweigt, weil sie denkt, daß sie ja auch den Pfarrer „angemacht“ hat. Der Pfarrer wird später aufgrund anderer Vorfälle vom Dienst suspendiert. Erst zwanzig Jahre später erzählt sie mir davon in einem Seelsorgegespräch.

1.1 Was mich trägt

So viel zu den Anlässen für meine Betroffenheit durch das Thema[1]. Oft werde ich auch gefragt, wie ich es aushalte, immer wieder mit derartigen Scheußlichkeiten und tiefen seelischen Verletzungen konfrontiert zu werden. Mit den Therapeuten Trepper und Barrett kann ich zunächst sagen, daß manchmal „die Befriedigung sehr groß ist“, wenn ich mit Mißbrauchsopfern arbeite, die „von ihren tiefsten Tiefen zu ihren höchsten Höhen wandern“[2]. Aber wichtiger noch ist die Einsicht: Niemand kann tragen, ohne getragen zu sein, halten, ohne gehalten zu sein, therapieren, ohne Therapie erfahren zu haben, Seelsorge üben, ohne Seelsorge zu bekommen. Es war wichtig, daß ich eigene seelische Probleme in der mit der transaktionsanalytischen Ausbildung verbundenen Eigentherapie durcharbeiten konnte[3]; auch die laufende Supervision meiner Arbeit[4] ist

1 Als ich erst einmal auf das Thema aufmerksam geworden war, ist es mir ähnlich gegangen wie dem Psychologen Carl Rogers, der einmal sagte, BASS / DAVIS, S. 12, „wenn er in seinem Leben ein Thema aufgearbeitet hätte, sei es gewesen, als ob seine PatientInnen ein Telegramm erhalten hätten, daß sie jetzt mit diesem Problem in die Therapie kommen könnten“. Ellen Bass fügt ihre eigene Erfahrung hinzu: „Als mir das Problem des Kindesmißbrauchs erst einmal bewußt geworden war, schienen die Frauen plötzlich zu wissen, daß sie gefahrlos mit mir darüber reden konnten“. - Wichtig ist es natürlich, daß man Ratsuchenden die „Hypothese des sexuellen Mißbrauchs“ nicht aufgrund weniger Anhaltspunkte „einprogrammieren“ will, sondern bereit ist, auch andere mögliche Ursachen für bestimmte Symptome bzw. auffällige Anzeichen in Erwägung zu ziehen, wie es zum Beispiel im Therapiebuch von ERSKINE / MOURSUND, S. 223f. und 236, in einem Fallbeispiel praktiziert wird.

2 TREPPER / BARRETT, S. 18: „Das ist manchmal ein Gefühl, als ob wir unsere KlientInnen von der Geburt bis zur Jugend begleiten würden“.

3 Auch nach GARBE (2), S. 10, ist die Aussöhnung mit dem *eigenen* Schicksal die Voraussetzung dafür, auch *anderen* „wirklich so liebevoll und verstehend zu helfen, daß über die tiefe Wunde der Verletzung hindurch langsam und sorgsam eine neue Haut wachsen kann“.

4 Ich nehme die Supervisionstage auf der Basis der Transaktionsanalyse wahr, die Thomas Weil vom „Institut für Transaktionsanalyse und

dafür unentbehrlich. Besonders wichtig ist außerdem, daß ich tief in mir drin das Vertrauen auf den Gott spüre, der mich trägt. Bei allen Infragestellungen kirchlicher Strukturen, theologischer Denkmuster und christlicher Frömmigkeitsformen ist mir der Glaube an den barmherzigen und zugleich gerechten Gott gerade in meiner eigenen Selbsterfahrung und in der Arbeit mit seelisch verletzten Menschen nicht abhanden gekommen, sondern gewisser geworden. Mehr und mehr lernte ich, Gott nicht in dogmatische Lehrformeln (im Sinne von Leerformeln) einzusperren, sondern als ein Getragensein zu erfahren, das ich analog zu einer Eltern-Kind-Beziehung beschreiben kann - wobei die Eltern, je nachdem, was für das Kind dran ist, es tröstend in den Arm nehmen (Jesaja 66, 13: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet"), oder es auch als erwachsenes Kind in seiner Freiheit als aufrecht gehender Mensch unterstützen und loslassen[5].

Um noch ein Mißverständnis zu vermeiden: Der christliche Glaube ist für mich kein Ersatz für menschliches Handeln. Mit Manfred Josuttis gehe ich vielmehr davon aus, daß „der Glaube zur Weltlichkeit und also auch zum methodisch verantwortlichen Vollzug menschlicher... Erkenntnisse anhält... Sollten wir nicht, wenn Gott die Rettung der Menschheit als Mensch hat geschehen lassen, einander auch im Glauben auf menschliche und weltliche Weise zu helfen versuchen?"[6] Der Glaube an einen Gott, der uns von allen Seiten umfängt und begleitet, der uns auch von der Zukunft her entgegenkommt, entlastet uns jedoch davon, alle Probleme der Welt nur mit den eigenen Kräften bewältigen zu müssen, gibt uns langen Atem, auch wenn wir in konkreten Herausforderungen, die an uns gestellt werden, häufig machtloser sind, als wir uns das eingestehen möchten. In meiner theologischen Examensarbeit hatte ich das 1976 einmal mit einem Zitat von Ton Veerkamp und Peter Winzeler so ausgedrückt: „An theologischen Maßstäben ausgerichtete Praxis ist die Praxis jener, die »die Befreiung der Menschen tätig erwarten«"[7]. Ursula Enders hat es im Blick auf die Arbeit mit Mißbrauchsopfern einfacher ausgedrückt: „Langsam kommen wir schneller ans Ziel"[8].

1.2 Seelsorge und Beratung mit Mißbrauchsbetroffenen

Mit dem, was ich über sexuellen Mißbrauch erfuhr, bin ich von Fall zu Fall unterschiedlich umgegangen. Als Seelsorger in der Gemeinde und in der Klinik habe ich manchmal nur ein oder zwei Einzelgespräche mit einer betroffenen Frau geführt, wenn sie sich darüber einfach nur einmal aussprechen wollte; darüber hinaus habe ich sie auf die ihr zugänglichen Therapie- und Beratungsmöglichkeiten verwiesen, gelegentlich auch eine längere Begleitung angeboten. Häufig spielte das Thema im Bibelkreis eine Rolle, wenn ich entsprechende biblische Texte, Bilder und Erzählungen ins Gespräch brachte, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich mit ihren eigenen Erfahrungen wiederfinden konnten, oder wenn jemand anfing, von sich selbst zu erzählen und andere dann den Mut fanden, das gleiche zu tun.

Sowohl im Einzel- wie im Gruppengespräch ging es einerseits darum, zuzuhören und Raum zu geben für das Verletzende und Schmerzhafte, was jemand früher erfahren hatte, andererseits aber auch darum, jetzt eine neue Erfahrung machen zu können: angenommen zu sein mit dem, was man fühlt, zu spüren, daß es anderen ähnlich ergangen ist, und auch Gott anders zu erleben, liebevoller, barmherziger und vor allem stark genug, daß er es auch aushält, wenn man ihn anklagt und zur Rede stellt, weil er dem menschlichem Leid untätig zuzuschauen scheint. Biblische Worte und Bilder in eine seelsorgerliche Beziehung oder Gruppensituation einzubringen, legte sich mir oft nahe; auch mir selbst erschlossen sie sich immer wieder neu in

---

Integrative Tiefenpsychologie Kassel" siebenmal im Jahr in Frankfurt am Main anbietet.

5 GOLLWITZER schrieb in seinem Buch „Krummes Holz - aufrechter Gang", das mich als Student vor 22 Jahren entscheidend geprägt hat, S. 9: „Aufrechter Gang - das ist Leben in Sinnesgewißheit". Wenn Menschen mit der Vorstellung eines persönlichen Gottes Schwierigkeiten haben, kann ich das übrigens gut verstehen, da viele mit einem solchen Gottesbild einfach eine in irgendeinen räumlich vorgestellten Himmel versetzte menschliche Person (zum Beispiel den berühmten alten Mann mit dem langen Bart) verbinden, die meist dann noch die Züge einer vertrauten männlichen Bezugsperson aus der eigenen Kindheit trägt. Der große Theologe Paul TILLICH, S. 18ff.,hat Gott in Beziehung auf den Menschen als eine Macht, eine Kraft, ein Sein definiert, als das, „was ihn unbedingt angeht". Den Menschen kann aber „nichts unbedingt angehen, was nicht personhaft ist". Aber wie kann man heute noch von einem „persönlichen Gott" sprechen? Tillich sagt mit Recht, S. 283: „»Persönlicher Gott« bedeutet nicht, daß Gott eine Person ist. Es bedeutet, daß Gott der Grund alles Personhaften ist und in sich die ontologische (= wesensmäßige) Macht des Personhaften trägt. Er ist nicht eine Person, aber er ist auch nicht weniger als eine Person... Der übliche Theismus hat Gott zu einer himmlischen, ganz vollkommenen Person gemacht, die über Welt und Menschheit thront. Der Protest des Atheismus gegen eine solche höchste Person ist berechtigt. Es gibt keine Anzeichen für ihr Dasein, noch kann sie jemanden unbedingt angehen". Nach Tillich, S. 283f., gilt vielmehr, daß Gott nicht als ein einzelnes Individuum, sondern gerade als die universale, die ganze Welt hervorbringende und durchdringende Kraft „an jedem Leben als sein Grund und sein Ziel" teilhat. Gott hat teil „an allem, was ist. Er hat Gemeinschaft mit ihm und nimmt an seinem Schicksal teil. Solche Sätze sind in hohem Grade symbolisch. Sie können fälschlich so verstanden werden, daß es etwas neben Gott gibt, an dem er von außen partizipiert (= teilhat). In Wahrheit schafft Gottes Partizipation das, woran sie partizipiert". Eine der Frauen, von deren Erfahrungen in dieser Arbeit die Rede ist, hat es so formuliert: „Gott ist nicht mehr wie mein Vater, der mich mißbraucht und mir seinen Willen aufzwingt, er ist Liebe, wie ein Mantel, der mich von allen Seiten einhüllt und in dem ich mich geborgen fühle".

6 JOSUTTIS (1), S. 124f.

7 SCHÜTZ (1), S. 2, mit Bezug auf VEERKAMP / WINZELER, S. 15.

8 ENDERS (3), S. 30. Ich weiß nicht, ob dieser Spruch auf ein altes Sprichwort zurückgeht, vielleicht gibt es ein derartiges im angelsächsischen Bereich; jedenfalls ist er dichterisch bereits 1969 in einer Strophe des Liedes "We used to know" von Ian ANDERSON ("Stand Up" von Jethro Tull) umgesetzt worden: "We won the race by running slowly". Die ganze Strophe lautet: "Nights of winter turn me cold / Fears of dying, getting old / We ran the race and the race was won / By running slowly. (Winternächte lassen Kälte in mich einziehen / Ängste vor dem Sterben, alt zu werden / Wir liefen das Rennen und wir gewannen den Sieg / Indem wir langsam rannten.)"

den verschiedenen Seelsorgesituationen, indem sie eine bestimmte gegenwärtige Erfahrung klären und erhellen halfen oder Sinn stifteten, Trost enthielten, Mut machten, Erlaubnis gaben, Angst, Schuld, Wut, Verzweiflung aushalten ließen. Denn nicht ich allein mit meiner seelsorgerlichen Kompetenz helfe dem Gegenüber, sondern Gott ist da, wo zwischen zwei sich begegnenden Menschen eine hilfreiche Beziehung zustandekommt. Das heißt nicht, daß man ständig von Gott reden muß; es geht mir vielmehr um das grundlegende Vertrauen, daß diese Welt trotz all ihrer Schrecken dennoch von einem liebenden, barmherzigen Gott gewollt und getragen wird.

In Einzelfällen habe ich außerhalb des seelsorgerlichen Settings - in einer Selbsterfahrungsgruppe und in langfristigen Einzelberatungen - psychotherapeutisch mit Mißbrauchsopfern gearbeitet; dabei stütze ich mich auf Modelle und Methoden der nicht verhaltenstherapeutisch, sondern tiefenpsychologisch und beziehungsorientiert verstandenen Transaktionsanalyse[9] unter Einschluß gestalttherapeutischer Elemente.

Als mir vor mehreren Jahren in einer Buchhandlung zufällig das Buch von Josephine Rijnaarts „Lots Töchter" in die Hände fiel[10], begann ich mich auch theoretisch mit dem Thema des sexuellen Mißbrauchs auseinandersetzen, der viel häufiger in der Familie oder in Beziehungen zu anderen vertrauten Personen vorkommt, als ich gedacht hatte.

Es waren all diese Erfahrungen, die mich dazu veranlaßten, Herrn Pohl-Möllmann vom Referat Personal-Förderung (Fortbildung) der Kirchenverwaltung der EKHN für meinen Studienurlaub das Thema vorzuschlagen: „Frauen, die als Kinder von ihrem Vater sexuell mißbraucht wurden, erwarten von mir als männlichen Seelsorger Hilfe - wie gehe ich damit um?" Im Laufe meiner Studien habe ich das Thema doch breiter ins Auge gefaßt als ursprünglich geplant. Der geschlechtsspezifische Aspekt, ob ich als männlicher Seelsorger mißbrauchten Frauen genauso helfen kann wie eine Seelsorgerin, trat in den Hintergrund; er hat für mich nicht den großen Stellenwert behalten, den ich ihm ursprünglich beigemessen hatte. Andere Schwerpunkte des Themas gewannen dagegen für mich an Bedeutung.

Auch wenn ich mich in meinem Studienurlaub und in der vorliegenden Arbeit auf dieses Thema konzentriere, betone ich jedoch ausdrücklich, daß es in den konkreten Gesprächen mit Ratsuchenden natürlich niemals ausschließlich um dieses Thema ging; es war immer eingebettet in andere Zusammenhänge, je nach der Persönlichkeit und der Lebenssituation der Ratsuchenden. Das ist mir auch deshalb wichtig, da der sexuelle Mißbrauch zwar sehr ernstgenommen werden muß, aber auch nicht die einzige, furchtbare Folgen hervorrufende Schädigung von Kindern ist, hinter der dann andere traumatische Kindheitserfahrungen in ihrer Bedeutung verschwinden würden, wie zum Beispiel Vernachlässigung, Ablehnung, Mißhandlung oder die alltägliche gefühlsmäßige Ausbeutung. Oft kann man den sexuellen Mißbrauch gar nicht trennen von solchen Schädigungen; oft gibt es fließende Übergange zu emotionaler Ausbeutung[11].

1.3 Sexueller Mißbrauch als Thema für die Kirche...

Bald entdeckte ich auch, daß das Thema des sexuellen Mißbrauchs nicht nur mich als einzelnen Seelsorger oder Berater angeht, sondern auch unsere evangelische Kirche insgesamt, der ich angehöre. Und mir wurde rasch deutlich, daß deutsche evangelische Landeskirchen sich bisher kaum in die öffentliche Diskussion um den sexuellen Mißbrauch eingebracht haben. Die evangelische „Denkschrift zu Fragen der Sexualethik" von 1971 hatte diese Frage nur in einem Nebensatz unter der Rubrik „Sexuelle Perversionen" gestreift[12], auch in zwei Büchern neueren Datums zur theologischen Sexualethik von Hermann Ringeling[13] und Manfred Josuttis[14] war keinerlei Hinweis zum Thema des sexuellen Mißbrauchs zu lesen. Der einzige Artikel, den ich in ei-

9 In seinem Leitvortrag „In seinen Wurzeln gründet der Baum - Tiefenpsychologie und Transaktionsanalyse" an den Tagen Tiefenpsychologischer Transaktionsanalyse in Kassel 1993 erläuterte Thomas WEIL (2), was er unter dem Stichwort „beziehungsorientiert" versteht: „Im Wie meiner Beziehungsgestaltung lebe ich meine Geschichte" und unter dem Stichwort „tiefenpsychologisch": daß man „Respekt vor den verborgenen Wurzeln einer Persönlichkeit" aufbringt. Therapie nach dieser Methode bedeutet zunächst, hinzuhören und zu -schauen, „welche Geschichte uns der Widerstand eines Klienten erzählt" über ursprüngliche Beziehungserfahrungen zu frühen Bezugspersonen bzw. zunächst deren Realitätsverzerrungen als Selbstheilungsversuch in der Übertragungsbeziehung, und später dem Klienten in der therapeutischen Beziehung eine alternative Beziehungserfahrung anzubieten. „Heilend wirkt die Erfahrung, anders auf Elternfiguren reagieren zu können als in der Beziehung zu den ursprünglichen Eltern".

10 RIJNAARTS. Ich hatte es zunächst fälschlich für ein exegetisches Buch gehalten und mir wurde zum ersten Mal bewußt, daß in der Geschichte von Lot und dem Untergang Sodoms nicht einfach nur ein „Guter" aus einer „bösen" Stadt gerettet wird, sondern daß auch Lots Verhalten sogar in dem Versuch der Rechtschaffenheit furchtbare Anteile enthält.

11 In diesem Zusammenhang ist wichtig, was mir Ruud Bullens in einem Gespräch in Leiden sagte: „sexueller Mißbrauch ist keine Diagnose". Er ist ein Erlebnis oder eine Kette von Erfahrungen, die sich häufig in Form von unterschiedlichsten Verhaltensauffälligkeiten und Symptomen niederschlagen; man kann aber nie ausschließen, daß nicht auch andere Ereignisse diesen Symptomen zugrundeliegen.

12 DENKSCHRIFT, S. 37: „Beziehungsstörungen liegen auch vor, wenn Sexualbefriedigung nur durch... die Verführung von Kindern unter Anwendung von Gewalt möglich ist".

13 RINGELING, S. 21, hat seine Ethik der durch Liebe relativierten Freiheit, die sich darin äußert, „hinausgehen zu können über die bloß äußere und äußerliche Anerkennung des Rechtes auf die eigene Lebensÿentfaltung, das Menschen und Lebewesen nach moderner Auffassung haben" und „weiter zu gehen in der mitleidenden und sich mitfreuenden, herzlichen Anteilnahme", soweit ich sehe, nicht auf die Fragen sexueller Gewalt angewendet.

14 JOSUTTIS (2), S. 20, beschreibt allerdings sehr gut den Prozeß der „Dämonisierung" der Sexualität, der dann erfolgt, „wenn Sexualität

ner evangelischen (und zwar der Reformierten) Kirchenzeitung zum Thema fand, mit sehr bedenkenswerten und weiterführenden Überlegungen übrigens, stammt von Jochen Kuhn[15]; auch in einem Handbuch zur Jugendseelsorge ist ein entsprechendes Kapitel enthalten[16], und in „Wege zum Menschen“ gab es vor fünf Jahren einen ausführlichen Kommissionsbericht aus England zum Thema „Sexueller Mißbrauch innerhalb der Familie“[17]. Die (sozial-)pädagogische Diskussion hat sich des Themas etwas mehr angenommen[18]. Aus anderen Landeskirchen ist mir bekannt, daß Tagungen zu den hier verhandelten Fragen stattgefunden haben, zum Beispiel 1990 in Villigst[19] und 1992 sowie 1995 in Bad Boll[20], aber bei uns in Hessen-Nassau gab es bislang kein Forum für die entsprechende Diskussion und Aufarbeitung[21].

Im übrigen hat sich die feministische Theologie schwerpunktmäßig mit dem Thema der sexuellen Gewalt, auch gegen Kinder, befaßt[22]. Die Anwendung eines feministischen Ansatzes auf den Glauben und auf kirchliche Strukturen in der kirchlichen Öffentlichkeit wird zwar immer noch sehr mißtrauisch beäugt, als ob nur Feministinnen eine interessengeleitete Bibelauslegung und Theologie betrieben und als ob nicht auch jede andere, scheinbar objektive, systematische Beschäftigung mit dem Glauben immer von bestimmten Voraussetzungen und Interessen ausginge. Sicher geht es nicht um eine unkritische Übernahme aller Aussagen und Wertungen der sehr unterschiedlichen feministischen Theologien, die ich hier nicht einmal im Ansatz würdigen kann, aber das Grundanliegen der feministischen Theologie ist sicher auch ein „maskulinistisches“[23]; es liegt sicher auch im Interesse von uns Männern, sexistische Herrschaftsstrukturen abzubauen[24].

---

nicht mehr religiös ausgelegt und wenn Religion nicht mehr libidinös erlebt werden kann... Sexuelle Realität ist für das menschliche Erleben so transzendenzerfüllt, daß eine rein profane Auslegung dieses Geschehens mit erheblichen Anstrengungen verbunden ist... *Wenn die Sexualität von der Gottheit getrennt wird, dann geht sie zum Teufel.* Was nicht so gut ist, daß auch die Götter es tun, das muß dann böse sein, und umso bösartiger, je unvermeidlicher es immer noch zum Lebensvollzug des glaubenden Menschen gehört“. Man kann mit Fug und Recht behaupten, daß sexuelle Gewalt sicher zu der von Josuttis beschriebenen dämonisierten Sexualität hinzugehört.

15 KUHN (1) überschreibt seinen Artikel mit dem bezeichnenden Titel: „Der mißbrauchte Gott“.

16 LUXBURG, S. 320: „Auch und gerade kirchliche Gemeinden sind herausgefordert, sich zu fragen, wie sie dazu beitragen können, die Bedürfnisse von Kindern und Familien zu artikulieren und zu schützen, wie sie Lebensräume schaffen und erhalten können, in denen Kindsein möglich ist“.

17 In diesem Bericht, CLULOW, S. 501, wird bei der Überlegung, „wie auf den sexuellen Mißbrauch von Kindern zu reagieren ist“, auf die Spannungen hingewiesen, „unter denen Individuen wie Kollektive stehen. Dazu gehört: das Bedürfnis zu wissen - und nicht wissen zu wollen / mißbraucht werden - und zu mißbrauchen / Aufdeckung - und Schutz / Machtgefühle - und Gefühle von Ohnmacht / Fürsorge - und Kontrolle / Gefühle der Liebe - und Gefühle des Hasses / die Notwendigkeit zu handeln - und die Notwendigkeit nachzudenken / kurzfristige Faktoren - und langfristige Konsequenzen / Information durch Medien - und Sensationslust“.

18 Ausführlich in einem Themenheft der Zeitschrift der evangelischen Jugendarbeit, BAUGERÜST, in einem Unterrichtsmodell für berufsbildende Schulen von Achim FRICK, in Artikeln von Annegret BÖHMER im „Evangelischen Erzieher“ und Gisela BRAUN (2) in einer Evangelischen Fachzeitschrift für die Arbeit mit Kindern; knapper in einem Artikel von Helmut LANG (2) in der Zeitschrift „was + wie?“

19 Der Tagungsbericht enthält insbesondere das aufschlußreiche Referat von Rita KLEMMAYER: „Wer schützt die Mißbrauchten vor dem mißbrauchten Gott derer, die sie mißbrauchen“ oder: „Sexueller Mißbrauch an Mädchen in christlichen Familien“.

20 Von der 1992er Fachtagung „Dem Schweigen ein Ende - Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Familien“ in der Evangelischen Akademie Bad Boll stammt das Referat „Religion und Inzest“ SCHNEIDER-VAN EGTEN (1). Die diesjährige Tagung „Sexueller Kindesmißbrauch in der Familie. Ein Vorwurf und seine Folgen“ vom 26.-28.5.1995, die unter der Leitung von Dierk Schäfer versucht hat, mit dem Zwiespalt zwischen der rechtsstaatlichen Unschuldsvermutung für mutmaßliche Täter und dem Schutz für vermutlich mißbrauchsbetroffene Kinder angemessen umzugehen, stieß auf harte Kritik von Seiten parteilich arbeitender Beratungsstellen für Mißbrauchsopfer.

21 Außer der Ausstellung „Himmel und Erde. Frauen in Gewaltverhältnissen“, die vom 1.9.-15.10.1995 stattfand und in der das Thema am Rande eine Rolle spielte, wie mir gesagt wurde. Leider konnte ich nicht an den entsprechenden Vorträgen teilnehmen. Für das Jahr 1997 ist im Seminar für Seelsorge in Frankfurt am Main ein Seminar zum Thema der sexuellen Gewalt in der Familie geplant. - Der stellvertretende Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Oberkirchenrat Hans-Helmut Köke, bestätigte mir am 10.11. 1995 die Einschätzung, daß in der öffentlichen Diskussion innerhalb der EKHN dieses Thema bislang noch keine Rolle gespielt habe.

22 Zum Beispiel in einem Heft der Zeitschrift CONCILIUM zum Thema „Gewalt gegen Frauen“ und in Artikeln der Zeitschriften SCHLANGENBRUT und LILA BLÄTTER.

23 Marianne KRÜLL, S. 97, hält es übrigens zumindest für „theoretisch möglich, daß ein Mann ein »feministischer« Therapeut wird“ (in Anlehnung an Miriam Greenspan (1983)), wenn er bereit ist, „sich wirklich »auf die andere Seite« zu begeben, hinzuhören, sich ein Bild zu machen und mitzufühlen, wie es ist, Frau im Patriarchat zu sein... Zu fordern ist auf jeden Fall ein Nachdenken über dieses Thema“. Krüll ist es auch, von der ich den Begriff „maskulinistisch“ übernehme, wenn sie auf S. 99 schreibt: „Es ist aber auch keine Frage, daß die Männer in der Familie davon profitieren können, wenn ein männlicher Therapeut von seinen persönlichen Problemen mit der Männerrolle in dieser Gesellschaft spricht und damit Männern sowohl ein Modell für alternatives Verhalten bietet als auch ein Beispiel dafür abgibt, wie man sich selbst unsexistisch, »maskulinistisch« betrachten kann“. Eine maskulinistische Sicht steht also nicht im Gegensatz zum Feminismus, sondern versteht sich als die männliche Seite der Bemühung um eine Überwindung des geschlechtsdiskriminierenden Sexismus. Einen maskulinistisch-theologischen Ansatz finde ich etwa in der Theologie des „wilden Mannes“ von Richard ROHR, S. 84f.

24 Nach SCHÜSSLER FIORENZA, S. 102, darf weder kirchliche Sprache noch die tatsächliche Verteilung von Einfluß innerhalb kirchlicher Institutionen „patriarchale und kyriarchale Machtverhältnisse“ weiterhin rechtfertigen und aufrechterhalten. Sie fordert daher, „daß die christlichen Theologien und Kirchen, wenn sie der kyriarchalen Gewalt nicht länger zuarbeiten wollen, einen Beitrag leisten müssen zur Entwicklung einer sinnvollen Ethik und Politik, die in der Lage sind, Widerstand zu erzeugen gegen alle Formen von ungerechtfertigtem Leiden, und die an die Verantwortung appelliert, alle Strukturen und Diskurse zu verändern, die Leid, Gewalt und Mord hervorrufen“. Ich halte Schüssler Fiorenzas Wortprägung „kyriarchal“ im Sinne von „Herrschaftsausübung der Herren“, also derjenigen Männer, die es geschafft haben, eine Machtposition zu erreichen, für sinnvoll. Das gängige Wort „patriarchal“ bezieht sich ja eigentlich auf ein im Grunde überholtes Stammesdenken bzw. auf eine Gesellschaftsstruktur, in der die Macht des Familienvaters die zentrale Rolle spielt. Da innerhalb der Familien die traditionelle Macht- und Rollenverteilung nach wie vor noch lange nicht überall überwunden ist, behält der Begriff des Patriarchats seine Bedeutung, aber er sollte eingebettet sein in ein übergreifendes Verständnis von gesellschaftlichen Machtformen, die nichts mehr mit dem Vatersein in einer Familie zu tun haben, der Macht der Konzerne und Institutionen, der Staaten und der sie tragenden Parteien. Das Wort „kyriarchal“ ist natürlich in den Ohren von christlichen Theologen auch eine Anfrage an den unkritischen Gebrauch des Wortes „Herr“ (griechisch κυριος) für Jesus. Nur wenn aus dem Zusammenhang eindeutig klar wird, daß die Bezeichnung Jesu als Kyrios, als Herr, die Ablehnung menschlicher Herrschaft im Sinne von Unterdrückung bedeutet, kann man guten Gewissens Jesus oder auch Gott als „Herrn“ anbeten.

...im Blick auf gesellschaftliche Zusammenhänge

Sicher kann es für die Kirche auch problematisch sein, sich an der Debatte um ein sogenanntes „Modethema“ zu beteiligen, das sowohl von feministisch-parteilichen Gruppierungen als auch von sensationsvermarktenden Medien in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gehoben wurde, zu dem seit Beginn der 80er Jahre eine Fülle von Literatur den deutschen Markt überschwemmt, nachdem dasselbe in den USA bereits zehn Jahre zuvor geschehen war, während eine stärker werdende „Gegenbewegung“[25] nicht nur die hohen Mißbrauchszahlen infragestellt, sondern in den Kampagnen gegen den sexuellen Mißbrauch auch eine Gefahr für die in den vergangenen Jahrzehnten erreichte sexuelle Befreiung erblickt. Ich habe auch Verständnis für die Entscheidung, lieber zu schweigen, als aus mangelnder Sachkenntnis dem falschen Trend hinterherzulaufen. Aber falls wir als Christen und als Kirche der Überzeugung sind, daß hier in der Verborgenheit viel Unrecht geschieht, sollten wir besonnen und mutig auch von unserer Seite aus sagen, was zur Klärung der Problematik und zur Hilfe für Betroffene notwendig ist[26]. Meines Erachtens verdient dieses Thema in jedem Fall unsere christliche, kirchliche und seelsorgerliche Aufmerksamkeit, auch wenn man über die zahlenmäßige Verbreitung des Mißbrauchs streiten kann, denn jeder einzelne Fall ist eine menschliche Katastrophe und stellt auch eine massive Infragestellung unseres Glaubens an einen Gott der Liebe dar.

Es geht bei diesem Thema auch um politische Weichenstellungen, zum Beispiel um die Frage, ob es vertretbar ist, in Zeiten der Knappheit öffentlicher Gelder auch die Finanzen der Kinderschutzzentren und der Beratungsstellen für sexuell mißbrauchte Mädchen und Frauen wie „Wildwasser“ zu kürzen, wie es zur Zeit sowohl in Rheinland-Pfalz als auch in Hessen geschieht. Fatal wäre es, wenn es zwischen Beratungsstellen, die mit unterschiedlichen Konzeptionen arbeiten, zu einer Rangelei um Gelder käme, statt daß man sich zu einer Klärung der Positionen und zur Zusammenarbeit trotz unterschiedlicher Konzeptionen entschließt[27]. Ob kirchliche Organisationen irgendwo an einer solchen Kooperation beteiligt sind, ist mir nicht bekannt.

Ich konnte bei weitem nicht auf alle damit angesprochenen Konzeptionsfragen in dieser Arbeit eingehen, sie spielen allenfalls am Rande oder implizit eine Rolle. Vor allem mußte ich darauf verzichten, ausführlich darauf einzugehen, was die Schlagworte „Parteilichkeit“ bzw. „Hilfe statt Strafe“ für die Arbeit mit Mißbrauchsbetroffenen konkret bedeuten können[28]. Reicht ein ausschließlich hilfeorientiertes Konzept auch für Fälle von innerfamiliärem sexuellem Mißbrauch als Strategie des Kinderschutzes aus? Oder gibt es Fälle, in denen eine Strafverfolgung von Mißbrauchstätern auch von Seiten einer Hilfseinrichtung angestrebt werden sollte? Wie werden Kinder wirksam vor Primär- und Sekundärschäden geschützt - vor der Fortsetzung des Mißbrauchs einerseits - vor dem Verlust der Familie oder den seelischen Verletzungen in den Mühlen der Gerichtsbarkeit andererseits?[29] Welche Therapieangebote für Kinder gibt es?[30] Kann Familientherapie ein Mittel der Wahl sein?[31] Darf, soll oder muß man auch Tätern Therapie anbieten?[32] Und wie steht es mit dem Verdacht des sexuellen Mißbrauchs bei Kindern, die schweigen, aber durch verschiedenste Verhaltensauffälligkeiten zeigen, daß mit ihnen etwas nicht in Ordnung ist? In welcher Form ist Aufdeckungsarbeit zu verantworten, sowohl im Blick auf das zu schützende Kind als auch auf die Unschuldsvermutung gegenüber einem mutmaßlichen Täter?[33] Auch bei inzwischen erwachsen gewordenen Opfern stellen sich Fragen: Welche therapeutischen Möglichkeiten sind zu empfehlen, um den in der Kindheit erfahrenen sexuellen Mißbrauch zu erinnern, durchzuarbeiten und zu bewältigen?[34] Immer noch muß man sich auch mit der vor allem im Zusammenhang mit der Freudschen Psychoanalyse gestellten Frage auseinandersetzen: Sind Berichte über in der Kindheit erlittenen sexuellen Mißbrauch glaubwürdig, oder sind es hysterische Phantasieprodukte?[35] Zu

25 So wurde auf der Fachveranstaltung des Landesjugendamtes Hessen „Gegen die erneute Verunsicherung von Opfern, Helferinnen und Helfern bei Sexueller Gewalt“ in Gießen am 11.10.1995 das Spektrum verschiedenster Gruppierungen zusammenfassend benannt, das den „Mißbrauch mit dem Mißbrauch“ beklagt und vor allem gegen parteilich arbeitende Beratungsstellen Front macht: von Organisationen des Mißbrauchs beschuldigter Elternpersonen wie „Schuldig auf Verdacht“ bis hin zur „Arbeitsgemeinschaft humane Sexualität“, die unter bestimmten Bedingungen auch die Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern freigeben möchte.

26 Zu anderen umstrittenen Tabuthemen hat unsere Kirche schließlich auch Stellung bezogen, selbst wenn sie dadurch „Prügel“ bekommen hat, wie vor 50 Jahren im „Stuttgarter Schuldbekenntnis“, vor 30 Jahren in der „Ostdenkschrift“, in den letzten Jahren zum Thema „Homosexualität“. Das letztere Thema taucht im Deutschen Pfarrerblatt hin und wieder auf, auch in Stellungnahmen von Kirchensynoden und kirchlichen Gruppierungen, auch bei JOSUTTIS (2), während der sexuelle Mißbrauch dort noch nicht thematisiert wurde.

27 Vgl. aber die Koordinierungsarbeit in Frankfurt, die von Frau Dr. Maucher geleitet wird, siehe S. 8f. dieser Arbeit.

28 Obwohl es mich sehr gereizt hätte, zwischen den Stühlen des „parteilichen“ und des „familienorientierten“ Ansatzes, zwischen denen sich tiefe Gräben befinden, doch auch die gemeinsam begehbaren Brücken zu suchen. Leider ist oft schwer zu entscheiden, wo falsche Unterstellungen hinüber und herüber gegenseitig ausgeteilt werden und wo das Unterstellte wirklich gemeint ist. So werfen „parteilich“ arbeitende Feministinnen von „Wildwasser“ oder „Zartbitter“ der „Gegenbewegung“ Täterfreundlichkeit und eine Verharmlosung von Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern vor. Umgekehrt kritisiert zum Beispiel Heinrich KUPFFER (4), S. 3, den Begriff der „Parteilichkeit“, wenn er mehr als die Selbstverständlichkeit bedeutet, „daß man sich in pädagogischen und sozialen Berufen für seine Klientel einsetzt“, sondern „ein spezifisches Engagement und ein stets wachsames Mißtrauen signalisieren“ soll.

29 Vgl. einerseits die Veröffentlichungen von BRINKMANN und SALLER, und auf der anderen Seite von HARTWIG (2) und ENDERS (2).

30 Dazu möchte ich nur das Buch GARBE (2) über „Martha“ und das Handbuch ENDERS (2) erwähnen.

31 Vgl. hierzu zum Beispiel DKSB (3), FÜRNISS (2) und (3), KRÜLL, KÖRNER, LARSON, MÄRTENS, RICHTER-UNGER, RÜCKER-EMBDEN-JONASCH, SORNIG, TREPPER / BARRETT und auch BAURIEDL.

32 Damit haben sich vor allem BRUDER / RICHTER-UNGER, BULLENS und DEEGENER befaßt.

33 Vgl. besonders FÜRNISS (3), ENDERS (2) und die Glaubwürdigkeitsdiskussion bei RUTSCHKY / WOLFF, SCHADE, UNDEUTSCH.

34 Ich verweise auf die Bücher und Artikel von ALBACH, BASS / DAVIS, BESEMS / VAN VUGT, BOMMERT, ENDERS und HIRSCH.

35 Siehe Kapitel 5 dieser Arbeit.

klären ist auch die Frage, wo denn überhaupt sexueller Mißbrauch beginnt[36].

...im Blick auf das besondere kirchliche Arbeitsfeld

Es geht außerdem darum, ob wir Seelsorgerinnen und Seelsorger in unserer alltäglichen Arbeit mit dem Problem des sexuellen Mißbrauchs angemessen umgehen können. Ganz gleich, wie wir den Stellenwert des sexuellen Mißbrauchs einschätzen, ob als ein für sich allein genommen in höchstem Maße traumatisierendes Erleben oder eher als Teilproblem im großen Katalog der Schädigungen von Kindern durch Vernachlässigung, Ablehnung, Mißhandlung und gefühlsmäßiger Ausbeutung durch Vertrauenspersonen: Ich komme nicht umhin, festzustellen, daß Inzest[37] auch in christlichen Familien vorkommt und daß sexuell mißbrauchte Kinder und Frauen, zum kleineren Teil auch Männer, zu unseren Gemeinden gehören und Anspruch auf unsere Hilfe haben.

Nach dem Beitrag, den Seelsorge dazu leisten kann, daß Mißbrauchsopfer verschüttete Gefühle wieder fühlen und aushalten können, frage ich im Teil C ÿmeiner Arbeit. In den Kapiteln 8 und 9 geht es um die Frage, wie schwer es vom Mißbrauch betroffenen Menschen fällt, überhaupt wieder einen Zugang zum Fühlen zu finden, und welche Bedeutung biblische Bilder und seelsorgerliche Zuwendung in diesem Zusammenhang haben. Das knappe Kapitel 10 enthält Gedanken zum Thema Trauer und Freude. In Kapitel 11 wiederum geht es darum, wie es für Mißbrauchsopfer möglich ist, Vertrauen aufzubauen und mit ihrer tiefsitzenden Angst davor umzugehen, erneut enttäuscht zu werden. Ursprünglich hatte ich vor, zwei weitere Abschnitte zum Umgang mit Wut und Lieb[38]ÿ sowie mit Schuldgefühlen und der Suche nach innerem Frieden zu schreibe[39]ÿ, aber darauf mußte ich aus Zeitgründen verzichten.

Im Teil D muß ich mich dann auch mit der ambivalenten Rolle von Theologie und Kirche, von Religion und Glaube im Blick auf den sexuellen Mißbrauch beschäftigen. Wie können christliche Gemeinden den Gewaltÿopfern helfen, wenn auch in ihrer Mitte - bislang weithin unerkannt - Mißbrauch geschieht und wenn religiöses Gedankengut dazu beiträgt, die Erfahrungen von Mißbrauchsbetroffenen noch zu verschlimmern? Leider enthält unsere religiöse Tradition auch viele Elemente, die den sexuellen Mißbrauch fördern - um so wichtiger ist es, sich darauf zu besinnen, wie Bibel und Tradition und gegenwärtige kirchlich-seelsorgerliche Praxis den Betroffenen wirksam zu Hilfe kommen können. Gibt es in der biblischen Tradition Texte, die dabei helfen können, das Thema aufzuarbeiten, gibt es Identifikationsfiguren, -bilder, -texte, die Mißbrauchsÿopfern helfen können, sich nicht mehr nur als Opfer, sondern als Kinder Gottes anzusehen? Können wir „bewußt, wach, klug, vernünftig, verantwortlich und liebevoll neue Bilder, Symbole, Metaphern usw. für eine nicht unterdrückende, nicht sexistische, sondern wahrhaft humane und christliche Zukunft schaffen und ausprobieren[40]?ÿ Wie ist Hilfe für Opfer oder Prävention durch Seelsorge oder Gruppenarbeit oder Unterricht oder Gottesdienstgestaltung möglic[41]?ÿ

... im Blick auf Mißbrauch durch kirchliche Amtsträger

Auf einen leider auch wichtigen Seitenbereich des Themas (siehe Kapitel 13), bin ich zum Teil ebenfalls durch die Literatur, zum Teil auch durch einen Aufenthalt in den Niederlanden aufmerksam geworden, nämlich den sexuellen Mißbrauch durch kirchliche Amtsträger. Manche mögen denken, das sei nur ein Thema der katholischen Kirche, durch den Zölibat und ihre besondere Sexualfeindlichkeit hervorgerufen, wie das Beispiel der USA, Irlands und Österreichs zeige[42], aber in den Niederlanden mußte ich feststellen, daß man sich dort bereits seit fünf Jahren in etwa dreihundert Fällen mit sexuellem Mißbrauch auch durch Seelsorger aus protestantischen Kirchen beschäftigt[43]. Dabei geht es zwar in den meisten Fällen nicht um Kindesmißbrauch, aber um das eng verwandte Problem des Ausnutzens einer seelsorgerlichen Beziehung zur eigenen sexuellen Befriedigung - vergleichbar der Sexualisierung von psychotherapeutischen Beziehungen.

---

36 Siehe Kapitel 4 und 6 dieser Arbeit.

37 Zur Definition von Inzest siehe Kapitel 3.1 dieser Arbeit.

38 Insbesondere auch mit Rachegefühlen gegenüber Menschen, die man - oft ohne es zu merken - trotzdem immer noch lieb hat. Vgl. dazu den Beitrag von Claudia SCHEWE, S. 19, „»Die Rache ist mein...«. Zur Heilung bei Mißbrauch gehört echte Gerechtigkeit!“ in der Zeitschrift für Seelsorge und Christliche Therapie „Befreiende Wahrheit“, und den Artikel von Jürgen EBACH, „Der Gott des Alten Testaments - ein Gott der Rache?“ in der Zeitschrift „Junge Kirche“.

39 Wobei sowohl die Unterscheidungen zwischen Schuld und Scham, zwischen Schuld und Schuldgefühlen, zwischen dem Schuldgefühl eines Mißbrauchsopfers, das die Schuld des Täters auf sich lädt, und dem sich Schuldigfühlen für das erzwungene Mitmachen beim Inzest eine Rolle spielen, als auch die Frage, ob es Ziel einer Seelsorge oder Therapie für Mißbrauchsopfer sein kann, darf oder sollte, dem Täter zu vergeben. Zum Thema der Vergebung sind in der Zeitschrift BEFREIENDE WAHRHEIT eine Reihe von Artikeln enthalten, aber auch SCHNEIDER-VAN EGTEN, KLEMMAYER, JONKER und KUHN nehmen dazu Stellung.

40 COPELAND, S. 187.

41 Ob das, was HAGENMAIER, S. 80, im Blick auf Sexualstraftäter sagt („In der Seelsorgeausbildung ist meiner Erfahrung nach eine solche Problematik nicht als Thema vorhanden“), auch heute noch im Blick auf das Thema des sexuellen Mißbrauchs allgemein gilt?

42 Die katholische Kirche mußte übrigens auf das Thema des sexuellen Mißbrauchs etwas eher in der Öffentlichkeit reagieren, weil eine Reihe von - zweifellos in allen Kirchen vorkommenden - Fällen des Mißbrauchs durch Geistliche über die Medien ans Licht gekommen waren. Vgl. hierzu „Das Buch der Schande“ von BURKETT / BRUNI und den Artikel von Wunibald MÜLLER, „Dem Problem nicht ausweichen. Zum sexuellen Mißbrauch Minderjähriger durch Priester“ in der Herder-Korrespondenz.

43 Vgl. hierzu vor allem das Buch von VAN DAM / EITJES über den sexuellen Mißbrauch durch Seelsorger: „Einem Pastor muß man doch vertrauen können!“

2 Begegnungen mit Büchern und Menschen

2.1 Von der Suche nach Literatur zu ihrer (teilweisen) Aneignung

Auf der Suche nach Literatur nutzte ich vor allem die Möglichkeiten der Universität Mainz, zum Beispiel die psychologische Computerdatei „Psyndex“, die Zentralbibliothek, die Fachbereichsbibliotheken der Pädagogik, Soziologie, Psychologie, Psychiatrie, Psychotherapie, Medizin, Jura, Sport und Katholischen und Evangelischen Theologie sowie die Fernleihe. Im kirchlichen und theologischen Bereich war mir außerdem das Comenius-Institut in Münster behilflich, ferner die Professoren Dienst in Darmstadt, Otto und Knobloch in Mainz, Irmtraud Fischer in Graz, Jürgen Ebach in Bochum, das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn, die Literaturdatenbank des Diakonischen Werks in Stuttgart, das Theologische Seminar in Friedberg/Hessen und Karl Friedrich Wiggermann vom Deutschen Pfarrerblatt in Münster. Literatur bekam ich außerdem im Frauenzentrum und in der Erziehungsberatungsstelle Alzey, bei Wildwasser Worms und Wiesbaden, bei der Vorsitzenden des Kinderschutzbundes Hessen, Antje Kroh, und in den Kinderschutzzentren Mainz und Frankfurt. Zeitungsartikel stellten mir außerdem zur Verfügung: Dr. Helmut Kaffei in der LNK Alzey, mein Kollege Walter Schmid und Herr Gerhard Schniederjost aus dem Archiv der „Westfälischen Nachrichten“ in Münster. Tagungsberichte erhielt ich von Haus Villigst und durch Dierk Schäfer von der Evangelischen Akademie Bad Boll. Die Bibliothek des Seminars für Seelsorge in Frankfurt durfte ich ebenso benutzen wie diejenige der „Stichting lehrhuis en liturgie“ in Amsterdam[1]. Außerdem bekam ich noch Material sowohl im Studentenpastorat der von der Reformierten Kirche getragenen Freien Universität von Amsterdam als auch im Fachbereich „letteren“ der staatlichen Universität von Amsterdam. Vieles davon konnte ich durcharbeiten, über manches habe ich mich - diagonal lesend - grob informiert, der ungelesene Rest erscheint dennoch im Literaturverzeichnis und harrt einer eventuellen späteren Durcharbeitung.

Vor allem zu Beginn meines Studienurlaubs nutzte ich die seltene Gelegenheit, literarische Zusammenhänge nach verschiedenen Richtungen verfolgen und neben den Erkenntnissen über mein eigentliches Studienthema auch eine Menge anderer damit in Verbindung stehender Themenkreise entweder wieder einmal oder auch erstmalig aufgreifen zu können: Zum Beispiel habe ich mich mit einer Reihe von psychoanalytischen Autorinnen und Autoren auseinandergesetzt, auf die ich seit langem neugerig war: Ferenczi, Miller, Balint, Bauriedl sowie Hirsch und Cremerius - und außerdem mit der transaktionsanalytischen Therapeutin Petruska Clarkson, die nicht nur zum sexuellen Mißbrauch, sondern auch zum Thema der Schuldgefühle, der Umkehr im Sinne einer „Metanoia“, und zur Frage des teilnahmslosen Beobachters im Drama-Dreieck von Verfolger, Opfer und Retter wertvolle Einsichten beigesteuert hat. Ich entdeckte, wie spannend feministische Theologie sein kann, zum Beispiel Irmtraud Fischers Annäherungen an alttestamentliche „Gottesstreiterinnen“, Jane Schabergs Beweisführung über die Tradition der illegitimen Geburt Jesu oder die Auslegungen von Mieke Bal, Phyllis Trible und anderen über biblische Terrorgeschichten. Ich setzte mich mit Anselms Gottesbeweis und mit Drewermanns Kritik der Sühnopfertheologie auseinander und konnte noch einmal nachlesen, was Karl Barth zum gleichen Thema zu sagen hatte. Nicht zuletzt habe ich eine Reihe von biblischen Gestalten näher kennengelernt, über die ich bislang kaum etwas wußte, wie die Töchter Lots oder Batjah, oder die ich einmal von einer ganz anderen Seite betrachtet habe, wie etwa Maria oder Petrus.

2.2 Ein Überblick über fruchtbare Gesprächskontakte

Wichtiger noch als die Begegnung mit dem von Menschen geschriebenen Wort war die Begegnung mit Menschen selbst. Wertvolle Anregungen für meine Studien erhielt ich zunächst in unserem wöchentlichen Klinik-Bibelkreis, der einzigen dienstlichen Aktivität, die ich während meines Studienurlaubs fortsetzte. Auch in dieser Zeit nutzten einige Teilnehmerinnen die Gelegenheit, von Mißbrauchserfahrungen in ihrer Kindheit zu erzählen; und für die Auslegung einiger auch in meiner Arbeit erwähnter Bibelstellen konnte ich neue Ideen mit nach Hause nehmen.

In Alzey habe ich mich bei Frau Altmayer und Frau Aust-Job im Frauenzentrum[2] darüber informiert, wie hier am Ort Beratung im Zusammenhang mit Erfahrungen des sexuellen Mißbrauchs durchgeführt wird. Zu 30 % kommen Selbstmelderinnen, Mütter mißbrauchter Kinder sowie Frauen, die als Kind mißbraucht worden waren, und zu 70 % Fremdmelder, die daraufhin beraten werden, in ihrer Einrichtung selber helfen zu können. Die Ausstattung mit Personal und Geldmitteln ist so knapp, daß man sich nur mit den krassesten Fällen befassen kann, in denen körperliche Schäden und grobe Verhaltensauffälligkeiten eine Rolle spielen. Außerdem führte ich anregende Gespräche unter anderen mit Frau Hänel in der Erziehungsberatungsstelle, mit Frau Mettner in einer Jugendwohngruppe des Diakonischen Werks (DW), mit dem Leiter der Dekanatsstelle des DW Alzey, Herrn Selak, und mit dessen Frau, die in einer Jugendhilfeeinrichtung ebenfalls mit dem The-

1 Dort hat mir Kees Kok Texte von Huub Oosterhuis und Riana Scheepers zu biblischen Themen zur Verfügung gestellt, nachdem ich ihn im Zusammenhang eines Gottesdienstes der christlichen Basisgemeinde im „Rode Hoed“ mit Huub Oosterhuis kennengelernt hatte.

2 Vgl. auch den Tätigkeitsbericht in: HEXENBLEICHE.

ma Mißbrauch zu tun hat; schließlich mit Frau Dr. Karb von der Forensik und Frau Dr. Claußnitzer von der Langzeitabteilung der Landesnervenklinik Alzey. Es ist mir unmöglich, alle aufzuzählen, mit denen ich in irgendeiner Weise über mein Studienthema gesprochen habe.

Im Kinderschutzzentrum Mainz wurde ich von Wolf Sartorius mit dem hilfe-orientierten Konzept des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) vertraut gemacht, das in Anlehnung an das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) zum Zwecke des Kinderschutzes keine in Familien eingreifende Maßnahmen vorsieht. Eine Hilfeeinrichtung müsse bürgernah und offen sein, dann könne sie angstfrei angenommen werden. So kommen hier denn auch sehr viele Familien zur Beratung - „manchmal werden die Kinder so schwierig, daß sie uns die Eltern bei uns vorbeibringen“ -, die im Zusammenhang einer Beratung auch das Thema des sexuellen Mißbrauchs auf den Tisch bringen und sich sozusagen „um Kopf und Kragen reden“. Nur Leute, die schon oft abgewiesen oder durch ein Drängen auf Geständnisse vor den Kopf gestoßen werden, verheimlichen nach Sartorius ihre Probleme. Kinder seien in der heutigen Gesellschaft nicht wichtig, Kommunikation mit ihnen finde kaum noch statt; daher sei es vor allem wichtig, ihnen Kommunikationsmöglichkeiten anzubieten, zum Beispiel auch in Kindergruppen oder im Konfirmandenunterricht. U. a. muß man ihnen eine Sprache für Sexualität vermitteln. Bei der Fremdmelderberatung werden die eigenen Hilfsressourcen an Ort und Stelle zu entwickeln versucht. Nur falls Kinder oder Jugendliche selbst aus der Familie herauswollen, wird das Jugendamt oder Vormundschaftsgericht eingeschaltet, oder in extremen Fällen der Gefahr für das Kind bietet das BGB 1666 eine Hintertür, wenn die Eltern sich einer Hilfe absolut verschließen.

Mit Frau Winzig von der „Wildwasser“-Beratungsstelle in Worms[3] sprach ich über den Unterschied der konzeptionellen Ansätze zum DKSB. Die Kinderschutzzentren arbeiteten vorwiegend mit bereits motivierten Familien, da könne das hilfeorientierte Konzept sinnvoll sein, wenn auch bezweifelt werden müsse, ob der Schutz des Kindes vor einer Fortsetzung des Mißbrauchs immer gewährleistet sei. Die Täter beanspruchten in einer familienorientierten Hilfe zu viel Aufmerksamkeit. Während die Kindesmißhandlung als Hilfeschrei von Erwachsenen angesehen werden könne, sei beim sexuellen Mißbrauch zu beachten, daß er eine geplante Ausbeutung von Kindern für die eigenen Bedürfnisse des Erwachsenen, einen eindeutigen Machtmißbrauch, bedeute. Bei einem Mißbrauchsverdacht dürfe man nichts über den Kopf des Kindes hinweg machen, allerdings werde dem Kind auch nicht die alleinige Verantwortung zugeschoben. Man müsse dem Kind Zeit lassen, den richtigen Zeitpunkt selber zu finden, wann es sich öffnen möchte. Um professionell zu arbeiten, zum Beispiel Suggestionen und „Entharmlosungen“ kindlicher Aussagen zu vermeiden, sei Supervision notwendig. Wenn es später wieder Kontakt zum Täter aufnehmen möchte, werde das in geschütztem Rahmen, zum Beispiel im Jugendamt, in einer Erziehungsberatungsstelle oder bei einer vertrauenswürdigen Oma, ermöglicht. Frau Winzig äußerte auch Kritik an christlichen Normen, zum Beispiel einer rigiden Sexualethik - „die Kirche bietet keine Sprache für Sexualität an“ -, und am Verbot der Wut, vor allem gegen die Eltern: „Sobald die Opfer anfangen zu vergeben, ist die Wut wieder weg“. Kirche tut sich oft auch schwer mit der Wertschätzung eigener Stärke und Schwäche: Darf man gut für sich sorgen und sich gegen erdrückende Normen und Machtmißbrauch wehren? Darf man schwach sein, ohne ausgenutzt zu werden?

Im Kinderschutzzentrum Frankfurt wurde im Gespräch mit Herrn Niebergall deutlich, daß die Gegensätze des DKSB zum parteilichen Ansatz doch nicht überall ganz so groß sind. Strafanzeigen gegen Täter lehnt man zwar auch hier seitens der Hilfeeinrichtung grundsätzlich ab, aber es kommt doch vor, daß man zum Schutz von Kindern Vormundschaftsverfahren einleitet. Manche Einschätzungen des Mißbrauchsthemas durch Autoren wie Reinhart Wolff oder Autorinnen wie Katharina Rutschky werden auch hier als bedenklich angesehen, zum Beispiel die Verharmlosung von sexuellem Mißbrauch ohne Körperkontakt.

Durch Antje Kroh vom Vorstand des Kinderschutzbundes Hessen wurde ich auf eine Fachveranstaltung des hessischen Landesjugendamtes zum Thema „Gegen die erneute Verunsicherung von Opfern, Helferinnen und Helfern bei Sexueller Gewalt“ aufmerksam, an der ich am 11. Oktober 1995 teilnahm. Auf dieser Tagung in Gießen lernte ich zwei der profiliertesten Vertreterinnen des feministisch-parteilichen Ansatzes kennen, Barbara Kavemann und Ulrike Bommert. In den Beiträgen von Kavemann war mir besonders wichtig, daß sie die Angriffe der „Gegenbewegung“ nicht mit einer pauschalen apologetischen Gegenwehr, sondern auch mit selbstkritischen Überlegungen beantwortete. Und in Bommerts Äußerungen wurde noch einmal deutlich, daß die parteilich arbeitenden Frauen wirklich davon überzeugt sind: ein Kind kann über sexuellen Mißbrauch nicht lügen; auch Suggestionen würden bei einem Kind nichts ausrichten, jedenfalls würde ein nicht betroffenes Kind Suggestionen in jedem Falle zurückweisen. Das Problem sei nur, daß die aussagepsychologischen Gutachter, die nicht einmal nonverbale Äußerungen eines Kindes zuließen, jegliche Kontakte des Kindes zu Beraterinnen vor der Begutachtung zum Anlaß nähmen, aufgrund vermuteter Suggestivbefragung kindliche Aussagen nicht mehr zuzulassen. Andererseits könne man kaum von einem seelisch so sehr verletzten Kind erwarten, daß es sich vertrauensvoll so schnell einem fremden Gutachter öffne. Genauso wenig, wie man beweisen könne, daß Kinder suggestiv zu beeinflussen seien, könne man auch beweisen, daß das nicht der Fall sei. Auch Frau Dr. Maucher traf ich auf der genannten Tagung in Gießen. Sie bemüht sich seit Jahren, eine Arbeitsgemeinschaft von Einrichtungen an einem Tisch zu versammeln, die sich in Frankfurt am

3 Mit Frau Lohmann von „Wildwasser“ Wiesbaden sprach ich nur telefonisch und erhielt den Tätigkeitsbericht, in: WILDWASSER (2).

Main mit dem Kinderschutz beschäftigen, von parteilich arbeitenden Stellen bis hin zu den Kinderschutzzentren. Auch Konzeptionsunterschiede in der Arbeit mit mißbrauchten Kindern und im Umgang mit dem Verdacht des Mißbrauchs sollten nicht zur totalen Abgrenzung, sondern zur Zusammenarbeit führen. Frau Maucher meinte im übrigen, je vertrauter sich Gruppen seien, desto mehr würde inhaltlich auch gestritten. Auf der Tagung äußerte im übrigen Frau Schlathölter, daß durch die Vereinigung „Schuldig auf Verdacht“ aufgrund eines in der Presse erregt diskutierten Einzelfalles nicht nur Wildwasser, sondern auch Kinderschutzbund, Jugendamt und Gerichte dem Vorwurf der Kindesentführung ausgesetzt wurden.

Telefonisch habe ich mit Dierk Schäfer von der Ev. Akademie Bad Boll geredet. Die dortige Akademie hatte schon vor einigen Jahren eine Tagung zum Thema des sexuellen Mißbrauchs veranstaltet und war in diesem Frühjahr darauf angesprochen worden, auch einmal das Thema des „Mißbrauchs mit dem Mißbrauch“ eingehend zu untersuchen. Männer, die sich zu Unrecht dem Verdacht des Mißbrauchs ausgesetzt sahen, waren daran interessiert, ein Forum für ihre Klagen zu finden; psychologische Gutachter, die nach objektiven Kriterien die Glaubwürdigkeit von Mißbrauchsvorwürfen zu prüfen bemüht sind, kamen auf dieser Tagung zu Wort, und ebenso auch Vertreter eines familienorientierten Ansatzes im Umgang mit dem sexuellen Mißbrauch. VertreterInnen des parteilichen Ansatzes kamen bei Dierk Schäfer nicht gut weg; er verwies mich auf die Artikel im „Spiegel“ über das parteiliche Vorgehen von „Zartbitter“ und Prof. Tilman Fürniss[4], die sich durch falsche, entharmlosende Deutungen der Aussagen eines Kindes bzw. durch Suggestivverfahren in der Befragung von Kindern diskreditiert hätten. Ich erhielt von ihm auch Kopien der Briefe, mit denen parteilich arbeitende Stellen versucht hatten, die genannte Tagung als „täterfreundlich“ zu verhindern.

Weitere Kontakte knüpfte ich im Zusammenhang mit einer selbstorganisierten Fortbildungsveranstaltung des evangelischen Dekanats Alzey in Amsterdam in der ersten Oktoberwoche 1995.

Wilken Veen ist Pastor der Hervormde Kerk in Amsterdam. Ich sprach ihn auf das Flugblatt „Wenn Ihnen ein Seelsorger zu nahe kommt“[5] an, das ich von Marieke Brouwer, einer Seelsorgerin der lutherischen Kirche von Amsterdam erhalten hatte, und wir kamen auf das Problem von Nähe und Distanz zwischen kirchlichen Amtsträgern und ihren Gemeindegliedern zu sprechen. Mit Recht wünschen sich die Gemeinden Geistliche „zum Anfassen“, die nicht so zugeknöpft sind wie früher. Aber das stellt an die Geistlichen erhöhte Anforderungen, sich der Grenzen des seelsorgerlichen Kontaktes zu Gemeindegliedern bewußt zu sein. Selbst wenn es nur um freundschaftliche Kontakte zu Gemeindegliedern geht, muß man sich der unterschiedlichen Rolle bewußt sein, die man als Pfarrer und als Freund einnimmt. Wilken Veen zum Beispiel ist mit vielen Gemeindegliedern befreundet. Wenn unter diesen jemand eine intensive seelsorgerliche Beratung wünscht, würde er sie an einen anderen Seelsorger verweisen. Als er eine befreundete Frau in einem Trauerfall begleiten mußte, sprach sie ihn - bis nach den Beerdigungszeremonien - mit „Dominee“ (= „Herr Pfarrer“) an, obwohl sie sonst per Du waren; offenbar spürte sie, daß sie ihn hier in einer anderen Rolle in Anspruch nehmen wollte und nicht als Freund. Nicht möglich ist es, zwischen der Rolle des Seelsorgers und der Rolle des Liebhabers für ein Gemeindeglied zu wechseln, das ist genau unmöglich wie ein Hin- und Herspringen zwischen der Rolle des Vater und des Liebhabers der Tochter.

Im Gespräch mit Edith Plantier (und ihrem Lebensgefährten, Herrn Ahsmann, der übersetzen half) in Amsterdam erfuhr ich allerhand über eine Initiative von Angehörigen verschiedener Konfessionen, die durch kirchliche Amtsträger sexuell mißbraucht wurden. Frau Eitjes von der gleichen Initiative wollte ich eigentlich am Tag meiner Rückreise in Utrecht treffen, leider hat das nicht geklappt, weil sie einen Sportunfall hatte. Allerdings hatte ich bereits von Frau Plantier ein Buch erhalten, das Marjo Eitjes und Gideon van Dam zum Thema des Mißbrauchs durch Geistliche geschrieben hatten[6].

Über Kees Kok und den Studentenpastor Ton Honig, den ich am 1. Oktober 1995 in einem Gottesdienst im „Rode Hoed“ über die Zerstörung Sodoms predigen hörte, bekam ich den Hinweis, daß ich im Studentenpastorat der Freien Universität von Amsterdam weitere Informationen erwarten könne. Von der Studentenpastorin Gezien Ridderbos erhielt ich dort eine Broschüre des Arbeitskreises „Kirche und sexuelle Gewalt“[7] und die Adresse von Syb de Lange, einem ehemaligen Studentenpastor im Ruhestand. Sie selbst traf ich zufällig noch einmal nach dem „Exegetischen Café“ im Studententreffpunkt an der van-Eghen-Straat und sprach mit ihr über feministische Theologie und Jephtas Tochter und die Theorie der illegitimen Geburt Jesu nach Jane Schaberg und meine eigenen Gedanken dazu. Auch mit der anderen Studentenseelsorgerin, Riekje van Osnabrugge, kam ich an diesem Abend über mein Thema ins Gespräch.

Syb de Lange habe ich in seiner Wohnung in Amsterdam aufgesucht. Er erzählte mir, wie er in seinem Berufsleben für sexuelle Befreiung eingetreten sei und daß es ihm auch um das Verständnis für die Pädophilen gegangen sei, die Kindern Zärtlichkeit geben und sich nicht sexuell an ihnen vergehen wollten. Wir sprachen über die Frage, wo die Grenze auch des emotionalen Mißbrauchs überschritten wird und verglichen die Situation mit derjenigen von Eltern, die ihre Kinder gefühlsmäßig ausnutzen. Und wir stellten Überlegungen an,

4 Ruud Bullens, den ich später noch erwähne, sagte mir zu diesem Thema: „Tilman Fürniss wurde kaputtgemacht“.
5 „WENN JE EN PASTOR TE NA KUMT“, siehe zu diesem Flugblatt das Kapitel 13.4 dieser Arbeit.
6 VAN DAM / EITJES. Siehe das Kapitel 13 dieser Arbeit.
7 BEVRIJDEND PASTORAAT.

ob Pädophile mit ihrer Veranlagung so umgehen müßten wie Alkoholiker mit ihrer Sucht - da sie nicht heilbar sei, müßten sie abstinent leben -, oder ob es vielleicht auch noch andere Möglichkeiten gebe, damit umzugehen, etwa künstlerisch. Er gab mir noch den Hinweis auf die Nederlandse Vereniging voor Seksuele Hervorming (NVSH), in deren Amsterdamer Räumen sich u. a. eine Selbsthilfegruppe pädophiler Menschen regelmäßig trifft; allerdings weiß ich nicht, mit welcher Zielsetzung[8].

Ruud Bullens, der in Leiden eine forensische Jugendwohlfahrtsstelle leitet und gemeinsam mit ca. siebzig anderen Therapeuten mit Opfern und Tätern sexuellen Mißbrauchs arbeitet, habe ich eine Menge neuer Einsichten und Klärungen zu verdanken, auf die ich im Laufe dieser Arbeit zum Teil eingehen werde. Für ihn steht fest: sexueller Mißbrauch ist keine Diagnose, sondern ein Delikt, ein Geschehnis, ein „life event", das bestimmte Symptome hervorbringen kann oder auch nicht, die aber auch von anderen Ereignissen hervorgerufen sein könnten. Daher sollte auch die therapeutische und die gutachterliche Arbeit von Psychologen nicht vermischt werden, nicht in einer Hand liegen; hier wie dort gehe es ja um ganz andere Zielsetzungen. Weiter zeigte er mir mit einem Kartentrick-Beispiel, wie ein Täter sein Opfer mitverantwortlich für seine Taten macht, betonte, daß es nicht „die" Inzestfamilie gibt, daß ein Täter Champion darin ist, Situationen zu kontrollieren. In der Therapie von Inzestopfern dürfe man das Schuldgefühl nicht übergehen, sonst vergewaltige man wieder ihre Gefühle, und zwar gerade die Gefühle, die einen Menschen zum Menschen machen: sich verantwortlich fühlen zu können. Die erwachsene Fähigkeit, sich in einen anderen Menschen einfühlen zu können, muß dagegen ein Inzesttäter erst Schritt für Schritt lernen. Von zu frühen Entschuldigungsritualen hält Bullens nichts, weder im Blick auf den Täter noch im Blick auf sein Opfer.

Francine Albach, die als Psychotherapeutin zugleich eine entschiedene Christin ist, traf ich in ihrer Wohnung in Amsterdam in der Nähe der Bloemgracht. Sie geht davon aus, daß eine Frau, die Opfer sexueller Gewalt wurde, den Glauben an Gott braucht, um mit ihren Erfahrungen fertigzuwerden. Es genüge nicht, wie es andere Therapeuten tun, einer Klientin zum Beispiel hypnotisch zu induzieren, sie solle sich eine sichere Rückzugsmöglichkeit schaffen, wenn eine Erinnerung sie zu sehr belaste, zum Beispiel sich eine lichte Wolke oder eine Waldwiese phantasieren, wo sie sich beschützt und wohl und geborgen fühle, es genüge auch nicht, wie die Anonymen Alkoholiker von einer „Höheren Macht" zu sprechen, nein, es müsse Gott selber sein, der allein Macht habe, von seelischer Krankheit zu befreien. Francine Albach war es im Umgang mit dem sexuellen Mißbrauch so gegangen, daß sie zuerst nicht hatte glauben können, daß Erwachsene so etwas Kindern antun. Sie mußte lernen, es zu glauben. Später erfuhr sie von rituellem sexuellem Mißbrauch durch Sekten, satanischen Praktiken, die die Opfer dazu bringen, sich wirklich von Dämonen oder vom Teufel besessen zu fühlen. Sie mußte wieder gegen eigene Widerstände sich davon überzeugen. Und sie erfährt es immer wieder, daß sie nur unter Berufung auf die Macht Gottes diesen satanischen Mächten in einer Klientin entgegentreten kann. Sie möchte diese Mächte auch von der Macht unterschieden wissen, die introjizierte Elternfiguren in einem Menschen entfalten, und wies mich in diesem Zusammenhang auf das Phänomen der multiplen Persönlichkeit hin[9], mit dem sich übrigens besonders Judith Rothen befaßt habe[10].

Winne Vogel-Dijkstra und Marthe Link traf ich in Haarlem in der Geschäftsstelle der Stichting „Pastoraat en seksueel geweld Noord Holland". Die Gruppe besteht seit zehn Jahren, seit der Veröffentlichung des Buches „Godsdienst en Incest" von Imbens und Jonker, und hat in ca. 200 Gesprächen pro Jahr schon vielen Frauen geholfen, die sexuell mißbraucht wurden und deren Leben zusätzlich von religiösen Machtbotschaften durchtränkt war, wie sie zum Beispiel in der vielgelesenen Kinderbibel von Anne de Vries vorkommen[11], und selbst in der gefühlvollen Sprache eines Huub Oosterhuis mit ihren mystisch-verschmelzenden Anklängen ungewollt erscheinen[12]. Auch auf die Opferung des unschuldigen Kindes von David und Bathseba für die Schuld ihrer Eltern machte man mich aufmerksam; ich hatte diese Bibelstelle als Gewalttext bisher nicht wahrgenommen. Und ich erfuhr, daß in Einzelfällen auch lesbische Frauen Kinder mißbrauchen.

---

8 Zu dem hier angedeuteten Fragenkreis siehe das Kapitel 4 dieser Arbeit.

9 Mit letzerem habe ich bisher noch nicht zu tun gehabt - jedenfalls nicht wissentlich. Allerdings sind mir in einem Fall sexuellen Mißbrauchs auch rituelle Praktiken bekannt geworden, die damit zu tun hatten, das Opfer gefügig zu machen, ihm einzuhämmern, der Mißbraucher sei ihr Gott, sei in ihrem Kopf, sie werde ihn niemals los, und selbst wenn er sterben würde, nähme er sie irgendwann mit in den Tod, denn sie würde ihm irgendwann gehorchen und sich selber umbringen. Die Praktiken, die sie beschrieb, gehen auf eine vedische Religion indischen Ursprung zurück, und dürften von den Mißbrauchern für ihre Zwecke umgeformt und mißbraucht worden sein. Ich bezweifle allerdings den Nutzen spezieller exorzistischer Verfahren, um mit dieser Problematik umzugehen, sondern baue vielmehr auf die Macht des Gottes Jesu, der einfach in einer annehmenden Liebe zwischen Menschen erfahren wird und manchmal gar nicht sehr gewaltig und mächtig zu sein scheint. Aber gerade diese unscheinbare Liebe des verletzbaren Kindes in der Krippe, des Wanderpredigers von Nazareth, des gekreuzigten Gottes stellt die Macht jedes angeblichen Teufels, Satans oder Dämonen in den Schatten. Ja, ich verstehe das wörtlich: Für mich sind solche Ausgeburten der Hölle Schattenexistenzen ohne wahre Wirklichkeit, die sich im Schatten menschlichen Lebens breitmachen, wo man ohne oder gegen die barmherzige Liebe Gottes ein eigenmächtiges Leben zu führen versucht und auch in anderen Menschen das Urvertrauen, in liebevoller Geborgenheit leben zu können, zerstört.

10 Mit Judith Rothen in Rotterdam habe ich nur einen kurzen telefonischen Kontakt gehabt.

11 DE VRIES, S. 9: „Alles kommt von Gott".

12 Zum Beispiel LINK, S. 2: „Der Herr will uns bewohnen als Sein Haus, pflanzt wie einen Baum in uns hinein Sein eigenes Leben, will mit uns spielen, nimmt uns als Seine Braut (De Heer wil ons bewonen als Zijn huis, plant als een boom in ons Zijn eigen leven, wil met ons spelen, neemt ons tot Zijn bruid)". Ein bißchen sei Oosterhuis doch ein Patriarch, meinten Frau Link und Frau Vogel-Dijkstra.

B. Zur Mißbrauchsdiskussion allgemein

3 Fragen der Definition und Statistik

3.1 Im Dickicht der Definitionen

Das Thema „sexueller Mißbrauch“ ist in aller Munde. Aber ist auch klar, wovon wir reden, wenn wir diesen Ausdruck verwenden? Katharina Rutschky behauptet: „Von unstrittigen Fällen abgesehen, über die sich alle schnell einigen können, wissen wir nicht, was sexueller Mißbrauch wirklich ist“[1]. Das ist zwar eine polemische Übertreibung im Kampf gegen eine übereifrige Suche nach Anzeichen für sexuellen Mißbrauch in nahezu jeder Familie oder Institution, in der Kinder mit Erwachsenen zu tun haben. Aber das Anliegen ist schon berechtigt, genau zu klären, was ein derart strapazierter Begriff eigentlich aussagen soll.

Der sexuelle Mißbrauch von Kindern ist ein Tatbestand im deutschen Strafgesetzbuch. Nach § 176 „wird derjenige bestraft, der sexuelle Handlungen an einer Person unter 14 Jahren (Kind) vornimmt oder an sich von dem Kind vornehmen läßt oder wer ein Kind dazu bestimmt, daß es sexuelle Handlungen an einem Dritten vornimmt oder von einem Dritten an sich vornehmen läßt“. Wenn der Täter „1. mit dem Kind den Beischlaf vollzieht oder 2. das Kind bei der Tat körperlich schwer mißhandelt“, liegt ein besonders schwerer Fall von sexuellem Kindesmißbrauch vor[2]. Es gibt noch eine Reihe weiterer Paragraphen, mit denen das StGB bestimmte andere Formen der Ausübung von Sexualität sanktioniert[3], u. a. erscheint im § 173 der häufig verwendete Begriff des Inzests als „Beischlaf zwischen Verwandten[4].

Gegen den „juristischen Begriff »sexueller Mißbrauch«“[5] hat Klaus Holzkamp Protest eingelegt, denn der Ausdruck *„Miß*brauch“ lasse daran denken, daß „gegen einen »ordnungsgemäßen« *Ge*brauch solcher Individuen nichts einzuwenden sei“, das heißt, daß „man schon mit dem Wort »Mißbrauch« den Subjektstandpunkt der betroffenen Mädchen ausschließt. Diese erscheinen hier nur als die Objekte, an denen von den Männern Rechtswidriges vollzogen wird“. Er selber spricht lieber von „sexuellen Mißhandlungen, sexueller Gewalt, sexuellen Übergriffen“[6]. Auch in der deutschen Übersetzung des großen familientherapeutischen Handbuchs von Terry S. Trepper und Mary Jo Barrett wird der englische „Begriff »abuse« nicht mit »Mißbrauch«, sondern mit »Übergriff« übersetzt, denn... »Mißbrauch« impliziert gar die Idee von einem positiven Gebrauch“. Trepper und Barrett verstehen „Eltern-Kind-Inzest... *imme*r als »Übergriff«... und benutzen... Ausdrücke wie »inzestuöser Übergriff«, »Inzest«, »Belästigung« und »intrafamiliärer sexueller Übergriff« austauschbar... vor dem Hintergrund, daß das, was gemeint ist, »inzestuöser Übergriff« heißt[7]. In ähnlicher Weise unterscheiden auch Annie Imbens und Ineke Jonker in ihrer breit angelegten Studie über Religion und Inzest ganz bewußt nicht zwischen sexueller Belästigung und Vergewaltigung, sondern verwenden den Begriff „sexual abuse“ (= sexueller Mißbrauch oder sexueller Übergriff), damit nicht länger „Frauen die männliche Herangehensweise an Sexualität und sexuellen Mißbruach verinnerlichen... und unwissentlich zur Fortführung ihrer eigenen Ausbeutung beitragen“ müssen, sondern „ihren Körper und ihre Gefühle ernstnehmen[8]. Wenn man Vergewaltigung nur vom männlichen Körper her definiert, daß „sein Penis nachgewiesenermaßen in die Vagina eingedrungen sein muß“, und nicht „aufgrund der Gefühle der Frau, weil sie es ist, die vergewaltigt wurde und folglich weiß, was Vergewaltigung ist“, nämlich, daß „in irgendeiner Weise auf

---

1 RUTSCHKY (1), S. 44
2 Zitiert nach LEMPP, S. 589f.
3 Zitiert zum Beispiel bei WIRTHWEIN.
4 Zitiert nach LEMPP, S. 590.
5 HOLZKAMP (1), S. 138. BUCHHOLZ (1), 227f., hat allerdings in einem bestimmten Zusammenhang durchaus davon gesprochen, daß ein Kind beim „Doktorspielen“ nicht etwa andere Kinder „mißbraucht“, sondern *„ge*braucht“ habe. Eine Frau in meiner seelsorgerlichen Beratung fühlte eine innere Leere, als sie innerlich Abschied von dem sie mißbrauchenden Vater genommen hatte - sie fühlte sich zugleich auch nicht mehr *ge*braucht, ihr Leben schien sinnlos geworden zu sein, solange sie nicht den Blick auf neue Beziehungen und Aufgaben richten konnte, in denen sie neuen Sinn und auch neues Gebrauchtwerden erleben konnte. Wer „gebraucht“ wird, muß sich also nicht immer zum Objekt machen lassen, wenn nämlich das Gebrauchtwerden eingebettet ist in eine Beziehung des Vertrauens, in der man auch geben und nicht nur nehmen will.
6 Ebenda, S. 139. Auch Erika FISCHER (1), S. 508, spricht lieber von „sexueller Gewalt oder Mißhandlung“ als von Inzest oder sexuellem Mißbrauch, „weil es kaum zu leisten ist, den historisch geprägten Begriff Inzest innerhalb von Diskussionen zu verändern, d. h. mit neuen Inhalten zu besetzen. Auch erscheint es problematisch, immer wieder auf die einzig mögliche Formulierung im Zusammenhang mit Mißbrauch als Sprachgebrauch hinzuweisen“. RIJNAARTS, S. 20, dagegen stellt im Blick auf den Begriff Inzest fest: „So kann es vorkommen, daß ein Wort sich einfach weigert, in der Versenkung zu verschwinden, auch wenn dafür noch so vernünftige Argumente ins Feld geführt werden. Auch kann ein Wort seine Bedeutung dem Protest anpassen, mit dem es konfrontiert wird“. Ich denke, daß Gleiches auch für den allgemein verbreiteten Begriff des „sexuellen Mißbrauchs“ gilt, den man nicht einfach austauschen kann.
7 TREPPER / BARRETT, S. 10f. In der Anmerkung auf S. 10 wird auf das Buch von Svetlana Vucelic, »Ein Mann wie du und ich« - Gedanken und Überlegungen zu sexuellen übergriffen“, Bezug genommen.
8 IMBENS / JONKER, S. 118: „Women have internalized the masculine approach to sexuality and sexual abuse. Women do not take their bodies or feelings seriously and thus unwittingly contribute to the perpetuation of their own exploitation. In this study, therefore, we do not draw an distinction between molestation and rape. We speak of sexual abuse, which covers all forms of rape as women experience it“.

ihre erogenen Zonen, im schlimmsten Fall auf den Intimbereich, gegen ihren Willen ein Übergriff verübt wird“, kommt es zu traurigen Äußerungen von Mädchen wie: „»Er hat mich ja nur belästigt«, obwohl sie gezwungen wurde, sich jeder nur denkbaren sexuellen Handlung oder verbalen Vergewaltigung zu unterwerfen oder sie auszuüben mit Ausnahme des Koitus[9].

In einer von Ursula Wirtz übernommenen Definition von Suzanne M. Sgroi aus dem USA wird der Ausbeutungsbegriff verwendet: „Sexuelle Ausbeutung von Kindern durch Erwachsene (oder ältere Jugendliche) ist eine sexuelle Handlung eines Erwachsenen mit einem Kind, das aufgrund seiner emotionalen und intellektuellen Entwicklung nicht in der Lage ist, dieser sexuellen Handlung informiert und frei zuzustimmen. Dabei nützt der Erwachsene die ungleichen Machtverhältnisse zwischen Erwachsenen und Kindern aus, um das Kind zur Kooperation zu überreden und zu zwingen. Zentral ist dabei die Verpflichtung zur Geheimhaltung, die das Kind zur Sprachlosigkeit, Wehrlosigkeit und Hilflosigkeit verurteilt“[10]. Ursula Enders formuliert kürzer - unter Beibehaltung des eingeführten Sprachgebrauchs: „Sexueller Mißbrauch ist immer dann gegeben, wenn ein Mädchen oder Junge von einem Erwachsenen oder älteren Jugendlichen als Objekt der eigenen sexuellen Bedürfnisse benutzt wird“[11].

Auch Klaus-Jürgen Bruder behält den Begriff des sexuellen Mißbrauchs bei und geht darauf ein, daß in diesem Wort auch der Mißbrauch einer Vertrauensbeziehung sowie der vielfältigen Gefühle und der Würde der betroffenen Kinder mit anklingt[12]: „Sexueller Mißbrauch in der Familie oder im engeren Umfeld der Familie ist immer eingebettet in die Beziehungen zwischen Erwachsenem und Kind: ist Mißbrauch nicht nur der Sexualität des Kindes, sondern ganz zentral auch Mißbrauch seines Vertrauens, seiner Zuneigung, seiner kindlichen Liebe[13], seiner Abhängigkeit, (vielleicht) auch: seiner Neugierde... Als Mißbrauch der Sexualität des Körpers, der Zärtlichkeit des Kindes, ist es zugleich ein Mißbrauch der Erregung, gegen die das Kind sich nicht wehren kann... Die Sexualität, der eigene Körper: das ist der Bereich der (Entdeckung) von Autonomie. Wird dieser Bereich durch die Sexualität, die Gewalt eines anderen, des Erwachsenen, besetzt, wird die Entdeckung und Entfaltung von Autonomie behindert, gestört... Gleichzeitig wird aber Sexualität als - oft einziges Mittel erfahren, Zuneigung und Vergünstigungen zu erhalten. Diese durchgängige Ambivalenz der Gefühle macht Therapie so schwierig“.

Thijs Besems und Gerry van Vugt haben diesen Gedanken fortgeführt und gegen den Begriff „Mißbrauch“ eingewendet, daß „90 % der Inzestbetroffenen... ihre Inzesterfahrungen nicht eindeutig beschreiben können“. Denn „fast immer geht es um ambivalente Gefühle. Die Erfahrungen waren schrecklich, angstbesetzt, zu tief verletzend, aber oft zum Teil auch wärmend, miteinander verbindend und es war etwas Schönes dabei. Wenn wir das Wort »Mißbrauch« benutzen, verbieten wir den betroffenen Frauen diese positiven Gefühle, die auch in den Erfahrungen enthalten waren. Das bringt die Frauen in große Schwierigkeiten. Denn wer kann es schön finden, mißbraucht zu sein... Ein Teil ihrer Gefühle wird weggewischt“[14]. Eins stellen allerdings auch Besems und van Vugt klar: „Auch wenn das Kind bei den Inzesterfahrungen positive Gefühle empfindet, bedeutet das nicht, daß das Kind diese Situation gewollt hat oder dafür verantwortlich ist. Im Gegenteil. Die Verwirrung der widersprüchlichen Gefühle sorgt noch mehr dafür, daß das Kind die ganze Situation überhaupt nicht mehr einschätzen und schließlich auch sehr schlecht verarbeiten kann. Der Erwachsene hat die volle Verantwortung dafür, daß er das Kind Erfahrungen machen läßt, die das Kind selbst nicht gewollt hat... Das Empfinden positiver Gefühle während dieser verletzenden Erfahrungen macht sie nicht weniger, sondern noch viel mehr verletzend. Die Betroffene möchte auch nachher spüren, daß ihre Gefühle in aller Breite berücksichtigt und respektiert werden. Das ist unseres Erachtens mit dem Wort »Mißbrauch« nicht der Fall“[15]. Sie sind daher dafür, lieber den Begriff des Inzests zu verwenden.

Auch dieser Begriff muß aber genau definiert werden. Wenn ein Forscher wie Jörg Klein anthropologisch das Inzest-Tabu bzw. die Inzest-Scheu des Menschen untersucht, mag man „Inzest als heterosexuellen Geschlechtsverkehr zwischen blutsverwandten Eltern und Kindern und zwischen blutsverwandten Geschwistern“ definieren[16]. Wenn aber ein Autor wie Serge Lebovici die in amerikanischen Untersuchungen verwendete Definition beklagt, „die diese Personen der Wahrnehmung der sexuellen Beziehung geben“, und folglich

9 Ebenda, S. 117f.: „A distinction is drawn between two forms of sexual assault; molestation as the less serious form, and rape as the serious form. Rape cannot be constituted unless coitus has taken place. In this masculine usage, the body of the man is the key element. His penis must be shown to have penetrated the vagina... When we approach this from the viewpoint of the woman's sexuality, however, the rape occurs at the moment that her erogenous zones, in the most serious case those around her vagina, are in any way violated against her will. This definition is based on the women's feelings, because it is she who is raped and, consequently, she who knows what rape is. It ist sad to hear a girl say: »All he did was molest me«, although she has been forced to undergo or perform every sexual act and verbal rape possible with the exception of coitus“.

10 WIRTZ, S. 17, wo sie Sgroi, S. M. (Hg.): Handbook of Clinical Intervention in Child Sexual Abuse, Lexington 1982, zitiert.

11 ENDERS (2), S. 21.

12 BRUDER (1), S. 59.

13 Hier trifft sich Bruders Definition mit der eingeschränkten Verwendung des Begriffs von FISCHER (1), S. 508: „»Mißbrauch« kann sich nur auf die kindliche Liebesbeziehung beziehen, die von dem Erwachsenen skrupellos »mißbraucht« wird zur eigenen Befriedigung“.

14 BESEMS / VAN VUGT (1), S. 18.

15 Ebenda, S. 19.

16 Wie es Jörg KLEIN, S. 10, für seine Zwecke auch sinnvollerweise tut.

feststellt: „Der Inzest als im engeren Sinne vollständige sexuelle Handlung scheint in diesen Untersuchungen selten bewiesen zu sein“[17], dann ist ihm einfach nicht klar, daß man den Begriff Inzest auch als einen Beziehungsbegriff verstehen kann, der die besondere Vertrauensbeziehung von Menschen in einer Familie, insbesondere zwischen Eltern und Kindern betrifft. So verwendet Josephine Rijnaarts den Begriff des Inzests als gleichbedeutend mit sexuellem Mißbrauch von Kindern in der Familie[18]. Auch Achim Frick zufolge ist Inzest „der sexuelle Mißbrauch an Kindern im vertrauten Umfeld“. Er geht von der lateinischen Grundbedeutung aus: »Incestare« heißt »beflecken, verunreinigen, schänden«“ und nennt den Inzest „eine Form von Kindesmißhandlung“ und den „Mißbrauch einer *Machtbeziehung*... Die eigentliche kriminelle Schandtat beim sexuellen Mißbrauch ist der *Vertrauensbruch*, der die Grundfesten der kindlichen Persönlichkeit zerstört, was in der Regel psychische bzw. charakterologische Folgen nach sich zieht“[19].

Es läßt sich aber auch vertreten, den Begriff „Inzest“ auszuweiten und auf alle Beziehungen anzuwenden, in denen ähnlich wie in einer Familie jemand eine Art Elternfunktion für den anderen ausübt. Keith Sherwood stellt fest: „In den Vereinigten Staaten wird der ursprünglich auf Blutsverwandte bezogene Begriff Inzest inzwischen von vielen Therapeuten auch auf diese, mit den Kindern nicht verwandten Betreuer“ - Freunde der Familie, Nachbarn, Baby-Sitter, Lehrer, Pfarrer - „ausgedehnt. Denn sie gehören zu dem Kreis von Menschen, denen das Kind zur Erziehung und zum Schutz anvertraut ist, die es liebt und zu denen ein besonderes Vertrauensverhältnis besteht“[20]. Auch nach Evelyn Pischner ist Inzest „der Mißbrauch eines Kindes durch einen natürlichen Elternteil oder Stiefeltern, andere Familienmitglieder oder eine andere Elternfigur, wie z. B. Pflegevater oder Lehrer“[21].

Bringt man den sexuellen Mißbrauch in einen Zusammenhang mit Fragen sexistischer Gewalt gegen Frauen und Mädchen im Besonderen[22], wird man bereits in Definitionsfragen zu anderen Akzentsetzungen kommen, als wenn man ihn als eine von mehreren Formen von Kindesmißhandlung ansieht, die von der Vernachlässigung und Ablehnung eines Kindes bis zur körperlichen Mißhandlung und seelischen Ausbeutung reichen[23]. Auf diese Problematik kann ich in dieser Arbeit nur verweisen, aber wie bereits gesagt, nicht ausführlich eingehen. Um die ernsten Folgen sexuellen Mißbrauchs zu verdeutlichen, ist es auch gerechtfertigt, ihn mit den Begriffen „Verrat“, „Vertrauensmißbrauch“ oder „Seelenmord“ in Verbindung zu bringen[24], denn „Inzest ist für das Mädchen oder den Jungen, die oder der ihn erlebt, in aller Regel eine traumatische Erfahrung mit schwerwiegenden Folgen“[25].

3.2 Ein kurzer Streifzug durch die Statistik

Auf statistische Fragen im Zusammenhang mit dem sexuellen Mißbrauch kann ich in meiner Arbeit nur kurz eingehen. Es hätte zu weit geführt, mich ausführlich mit Kriminalstatistiken und Untersuchungen zum sogenannten „Dunkelfeld“ durch Umfragen auseinanderzusetzen.

Die oft - zum Beispiel auch im Deutschen Ärzteblatt[26] - zitierte Zahl von 300 000 Mißbrauchsfällen jährlich kommt zustande, wenn wir „die offizielle Zahl der 1980 bzw. 1981 angezeigten Fälle von Kindesmißbrauch und Vergewaltigung und sexueller Nötigung von Mädchen unter 18 Jahren“ mit dem Faktor 18 oder 20 multiplizieren[27], also von der Annahme ausgehen, „daß von 18 bis 20 sexuellen Gewalttaten an Mädchen nur eine einzige der Polizei angezeigt wird“. Der Kriminologe Michael C. Baurmann, auf dessen Studien die extrem hohe Zahl zurückgeführt wurde, versuchte verschiedentlich, „diese fehlerhaften Dunkelfeldschätzungen richtigzustellen“, und wies darauf hin, daß viele Expertinnen und Experten „anscheinend der Meinung sind, ein wichtiges soziales Problem - was sexuelle Gewalt zweifellos ist - könne erst dann »richtig« angegangen werden, wenn die statistischen Angaben möglichst atemberaubend sind“[28]. Frigga Haug denkt einerseits:

17 LEBOVICI, S. 82.
18 RIJNAARTS, S. 20f.
19 FRICK, S. 3f.
20 SHERWOOD, S. 56.
21 PISCHNER (1), S. 52 (in Anlehnung an Helga Saller). Ähnlich fragt sich WIRTZ, S. 13: „Ist Inzest Blutschande oder Vergewaltigung? Ist die sexuelle Ausbeutung durch Ärzte, Lehrer und Psychotherapeuten auch Inzest?“ - und gibt selbst, S. 15, die Antwort: „Inzest ist der Mißbrauch einer Machtbeziehung, nicht einer Blutsbeziehung und in diesem Sinn eine Form von subtiler Gewalt und Kindesmißhandlung“. So auch RIJNAARTS, S. 22: „Der Vater-Tochter-Inzest ist daher als Paradigma sexuellen Mißbrauchs von Kindern durch Familienangehörige oder Verwandte anzusehen, vielleicht sogar als Paradigma sexuellen Mißbrauchs von Frauen und Mädchen überhaupt“.
22 Vgl. die Veröffentlichungen von (u. a.) ENDERS, HARTWIG, KAVEMANN, LOHSTÖTER, STEINHAGE und WILDWASSER.
23 Vgl. die Veröffentlichungen von (u. a.) ABELMANN-VOLLMER, BRINKMANN, BRUDER, SALLER und des DKSB. Nach BLUM-MAURICE / MARTENS-SCHMID, S. 5, ist - in Anlehnung an Engfer - „der Begriff der psychischen Mißhandlung möglicherweise der zentralste und umfassendste Mißhandlungsbegriff, weil er die durch elterliches Verhalten bedingten psychischen Beeinträchtigungen des Kindes zum entscheidenden Bestimmungskriterium macht“. Wenn „sexueller Mißbrauch... zum »gemeinsten Verbrechen«“ hierarchisiert wird, geraten ihnen zufolge „allzu leicht... die mit ebenso gravierenden Folgen für das betroffene Kind einhergehenden schweren körperlichen und psychischen Mißhandlungen und insbesondere die oft lebensbedrohliche Vernachlässigung kleiner Kinder aus dem Blick“.
24 WIRTZ, S. 20.
25 BÖHMER, S. 437.
26 REMSCHMIDT, S. B-1028.
27 Wie es KAVEMANN / LOHSTÖTER, S. 28, tun.
28 Zitiert nach WOLFF (3), S. 85.

„Ohne skandalisierende Übertreibung wird sich nicht viel bewegen“, sieht aber andererseits „in der öffentlichen Behauptung, tendenziell alle Frauen seien als Kinder Opfer männlicher Übergriffe geworden“, einen Nährboden „für rechte puritanische Moralpolitik“[29]. Klaus Holzkamp stellt im Zusammenhang mit der Aufarbeitung von Mißbrauchserfahrungen den Stellenwert des Zählens und Anhäufens von Daten grundsätzlich in Frage: „»Erfahrungen« kann man nicht zählen, man kann sie nur teilen. Ob bzw. wieweit ich eine Erfahrung teilen kann, darüber hat kein Dritter zu entscheiden“[30].

Wenn zum Beispiel Peter Wetzels „für die alten Bundesländer eine vermutete Anzahl sexuell mißbrauchter Mädchen von etwa 82 000 für das Jahr 1991“ annimmt[31] und andere die oben erwähnte Zahl von 300 000 mutmaßlichen Opfern hochrechnen, dann frage ich mich: Was sagen diese Zahlen eigentlich aus? Muß man eine solche Zahl so verstehen, daß dann im Jahr 1992, 1993 usw. jeweils noch einmal ungefähr so viele Fälle hinzukommen? Das kann doch wohl kaum sein. Vielmehr werden möglicherweise in den Folgejahren auch teilweise solche Fälle angezeigt, die im Vorjahr noch zur Dunkelziffer gehörten. Wirklich vergleichbar wären doch absolut gerechnet nur die tatsächlich gleichzeitig ablaufenden Mißbrauchsfälle, wobei sich die Schwierigkeit ergibt, daß sich Mißbrauch oft über Jahre hin erstreckt und daß andere Fälle zum Zeitpunkt der Aufdeckung bzw. der Erinnerung bereits seit längerer Zeit beendet sind. Solche absoluten Zahlen, ob hoch oder niedrig, scheinen wirklich nur dazu zu dienen, die Bedeutung des Problems einer politischen Öffentlichkeit nicht nur in einer gefühlsmäßig drastischen Sprache, sondern auch in alarmierenden nüchternen Zahlen so dringend ans Herz zu legen, daß die notwendigen Finanzmittel auch wirklich fließen[32].

Aber muß man denn überhaupt mit absoluten Zahlen *über Fälle pro Jahr* operieren - sei es von aufgedeckten oder noch verheimlichten, angezeigten oder verurteilten Mißbrauchsfällen? Zur Frage des Ausmaßes von sexueller Gewalt gegen Kinder geben Umfragen und klinische Untersuchungen besser Auskunft, indem sie den prozentualen Anteil der erwachsenen Gesamtbevölkerung zu erheben versuchen, der als Kind von sexuellem Mißbrauch betroffen war. So haben in Dirk Banges Befragung von 518 Studentinnen und 343 Studenten der Universität Dortmund 25 % der Frauen und 8 % der Männer angegeben, als Kind mißbraucht worden zu sein[33]. Und „in einer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen durchgeführten repräsentativen Opferbefragung... in den alten und neuen Bundesländern“, bei der „einer Teilstichprobe von 3289 Personen im Alter zwischen 16 und 60 Jahren unter anderem auch Fragen zu sexuellen Gewalterfahrungen gestellt“ wurden, ergab sich, „daß mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit zwischen 16 und 20 Prozent der Frauen in ihrer Kinder- oder Jugendzeit einen sexuellen Übergriff (einschließlich exhibitionistischer Handlungen) erlebt haben. Für Männer liegt dieser Prozentsatz niedriger. Etwa vier bis neun Prozent berichten von einem derartigen Erlebnis. - Über sexuelle Mißbrauchserfahrungen mit Körperkontakt im Alter bis zu 14 Jahren berichten fünf bis acht Prozent der Frauen in den alten Bundesländern (Männer: 1,4 bis 3,5 Prozent), in den neuen sind es zwei bis sechs Prozent (Männer: 0,5 bis 2,5 Prozent)“[34].

Nur noch einen weiteren Gesichtspunkt greife ich aus der Statistik heraus, die Frage nach den Tätern. Auch hierzu können Wetzels Angaben einen Anhaltspunkt liefern, auf den man sich stützen kann: „Die Täter waren nach Angaben der befragten Männer und Frauen in über 90 % der Fälle Männer. Bei den Mädchen unter 14 Jahren waren in 21 % der Fälle Väter oder Stiefväter die Täter. Doch der häufigste Mißbrauch fand mit 47,5 % der Fälle durch Bekannte außerhalb der Familie statt. Bei den Jungen waren Väter oder Stiefväter seltener Täter, hier ist der soziale Nahbereich der Bekannten mit 54,8 % der entscheidende“[35]. Nach Palmowski und Bange „gilt als gesichert..., daß die Mehrheit der Täter nicht unmittelbar aus der eigenen Familie kommt, sondern aus dem sozialen Nahraum“[36]. Die Anzahl der Täterinnen ist weitaus geringer als die Zahl der Täter, allerdings bleibt mancher Mißbrauch durch Mütter auch schwerer erkennbar und noch leichter zu verbergen als der durch männliche Personen[37].

---

29 HAUG, S. 18.

30 HOLZKAMP (1), S. 151. Auch Lioba ZÜRN, S. 19, bezweifelt, ob „das Spekulieren über Dunkelziffern für eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit sehr hilfreich ist. Es... schafft nicht mehr, sondern weniger Betroffenheit. Das Problem wird irrealer, weil nicht mehr faßbar. Und für die Betroffenen ist es gleichgültig, wie hoch die Dunkelziffer ist. Ihr individuelles Erleben bleibt genauso schlimm“.

31 WETZELS, S. 66.

32 Das meine ich nicht böswillig wie Katharina RUTSCHKY (1), S. 92., die hier lediglich „Experteninteressen“ unterstellt und im Grunde suggeriert, daß viele Beratungsstellen tatsächlich überbesetzt oder überflüssig seien; nein, ich kann sehr gut verstehen, daß man in einer Zeit der ohnehin knappen Gelder glaubt, nur mit einer Übertreibung der Zahlen könne man Politiker und Wähler davon überzeugen, daß immer noch zu wenig Personal vorhanden ist, um Betroffenen wirksam zu helfen.

33 BANGE (1), S. 179.

34 WETZELS, S. 66. Aufschluß über die Höhe der Dunkelziffer bei den angezeigten Fällen gibt in diesem Fall die Tatsache, daß „von den männlichen Opfern keines eine Anzeige bei der Polizei wegen sexuellen Mißbrauchs mit Körperkontakt erstattet hatte“ und nur „etwa 10 Prozent... von den Frauen, die vor ihrem 14. Lebensjahr Opfer wurden“, hatten dies getan. Hinzu kommt, daß wahrscheinlich „eine Reihe von Opfererfahrungen nicht angegeben wurde, beispielsweise solche, die vor dem dritten Lebensjahr stattfanden und nicht mehr erinnert werden. Daher ist anzunehmen, daß eine Relation von angezeigten zu nicht angezeigten sexuellen Mißbrauchsdelikten mit Körperberührung von 1:10 für Mädchen eine vorsichtige Schätzung darstellt“. So kommt Wetzels dann übrigens zu seiner oben erwähnten Hochrechnung von 82 000 Fällen im Jahr 1991 - die nach seinen eigenen Angaben sicherlich nur einen unteren Grenzwert darstellt.

35 Ebenda.

36 PALMOWSKI, S. 247. Dabei ist zu beachten, daß die seelische Schädigung des Kindes auch dann äußerst schwerwiegend sein kann, wenn zwar kein Mitglied der Familie den Mißbrauch verübt, wenn sich Kinder mit ihren Mißbrauchserfahrungen durch Bekannte der Familie ihren Eltern aber nicht anzuvertrauen wagen. Siehe Seite 55, Anm. 4, im Kapitel 11.

37 Siehe Seite 36, Anm. 14, im Kapitel 7. Zur Problematik der Täterinnen verweise ich auch auf das Buch von Claudia HEYNE (2).

4 Sexualität zwischen Eltern und Kindern - ein verletztes Tabu

Das uralte Inzest-Tabu verbietet die Ehe und den Geschlechtsverkehr zwischen Verwandten. Und die meisten Menschen halten es für selbstverständlich, daß dieses Verbot vor allem auch sexuelle Beziehungen zwischen Eltern und Kindern ausschließt. Aber in den letzten Jahrzehnten wurde immer deutlicher, daß dieses Tabu schon zu allen Zeiten übertreten worden ist, stattdessen aber ein Tabu bestand, darüber zu reden[1]. Schon in den Zeiten, als das Inzestverbot entstand, galt es offenbar nie in erster Linie dem Schutz von Frauen und Mädchen gegen Mißbrauch, sondern dem Schutz der Eigentumsrechte von Männern an ihren Töchtern und Frauen[2].

4.1 „Du sollst nicht begehren deine Tochter!“ - ein fehlendes Gebot

In der theologischen Ethik habe ich, wie gesagt, nirgends einen Hinweis gefunden, daß über diese Fragen überhaupt nur nachgedacht worden ist. Auch im exegetischen Kommentar von Erhard Gerstenberger aus dem Jahr 1993 zum 3. Buch Mose wird beim Thema der Inzestverbote im 18. Kapitel keinerlei Brücke zur aktuellen Diskussion über den sexuellen Mißbrauch innerhalb der Familie geschlagen[3].

● 3. Mose 18: Ist Beischlaf mit der Tochter keine geschlechtliche Verirrung?

Stattdessen hat sich außerhalb der Kirche eine Reihe von feministischen Autorinnen Gedanken darüber gemacht, ob denn der Gott der Bibel etwas dagegen einzuwenden hätte, daß Väter Töchter mißbrauchen. Josephine Rijnaarts zitiert Judith Herman: „Der patriarchalische Gott hält es für angebracht, über den Vater-Tochter-Inzest stillschweigend hinwegzugehen“[4], denn die eigene Tochter tauche unter den in 3. Mose 18 genannten Personen nicht auf, mit denen geschlechtlicher Umgang verboten sei.

Zunächst dachte ich, das sei ein Irrtum, da in der Lutherbibel in 3. Mose 18, 10 zu lesen ist: „Du sollst mit der Tochter deines Sohnes oder *deiner Tochter* nicht Umgang haben, damit schändest du dich selbst“. Ganz abgesehen davon, daß die angegebene Begründung keinen Gedanken an eine *eigene* Würde der Tochter verschwendet, ist diese Übersetzung schlicht und einfach falsch. In der Zürcher Bibel ist an gleicher Stelle zu lesen: „Mit der Tochter deines Sohnes oder *derjenigen deiner Tochter* sollst du nicht ehelichen Umgang pflegen“, und auch in der Übersetzung Gerstenbergers zu dieser Textstelle ist die Tochter nicht wiederzufinden: „Die Scham der Tochter deines Sohnes oder *der Tochter deiner Tochter* - ihre Scham sollst du nicht entblößen. Es ist ja deine eigene Scham“[5]. Im Kommentar selbst geht er dann eigentümlicherweise doch davon aus, daß „in gerader Abstammungslinie Großeltern, Eltern, Geschwister, Söhne und *Töchter* des Angeredeten genannt“ seien, was im Blick auf die Töchter nach seiner eigenen Übersetzung nicht stimmt[6]. Was sagt der hebräische Urtext? Da ist in der Tat nur zu lesen: !nb=tb (= Tochter des Sohnes) und !tb=tb (= Tochter der Tochter). Im vergleichbaren babylonischen Recht, „im Codex Hammurapi sind Tochter, Schwiegertochter, Mutter und Stiefmutter eines erwachsenen Mannes für ihn Tabupersonen“. Während aber „der Vater, der seine Tochter mißbraucht“, lediglich „aus der Stadt verjagt“ wird, wird er, wenn er sich an seiner *Schwieger*-tochter *nach* der Verheiratung mit seinem Sohn vergeht, ertränkt, *vorher* nur mit einer Geldbuße belegt[7]. Offenbar geht es in diesem „Urgestein menschlicher Verhaltensnormen“, das nach Gerstenberger „noch gar nichts mit dem Jahweglauben“, mit dem Glauben an den einen Gott Israels zu tun hat, nicht um den Schutz der persönlichen Unversehrtheit und Würde eines Mädchens oder einer Frau, sondern um den „Schutz der Ehre des (übergeordneten) Mannes, sei er Vater, Ehemann, Bruder oder der Übeltäter selbst (V. 10: »es ist ja deine eigene Scham«), dessen Besitz die Frau ist, ganz gleich ob als Tochter oder als Ehefrau[8]. ●

---

1 ENDERS (2), S. 11f.: „Sexueller Mißbrauch ist erst seit kurzem Gegenstand einer Fachdiskussion, die deutlich macht, daß zwar die sexuelle Ausbeutung von Kindern immer schon »Mode« war, jedoch nicht das Gespräch über die sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen. Nach dem Motto: »Nicht die sexuelle Ausbeutung ist ein Tabu, sondern das Sprechen darüber« waren bisher Ärzte, Juristinnen, Sozialarbeiter und Lehrerinnen mangels Handlungskonzepten meist bemüht, auch in offensichtlichen Fällen den Tatbestand eines sexuellen Mißbrauchs nicht öffentlich werden zu lassen“.

2 RIJNAARTS, S. 79: „Man kann... sagen, daß das Inzesttabu, seit einem Jahrhundert Paradepferd der Kulturanthropologie, überhaupt nicht existiert! Jedenfalls nicht als absolutes Verbot sexueller Beziehungen innerhalb der Familie und der näheren und weiteren Verwandtschaft. Es existiert ein Pakt zwischen männlichen Verwandten, daß einer des anderen Frau in Ruhe läßt. Und es existiert außerdem eine stillschweigende Übereinkunft, diskret wegzusehen, wenn es um solche Formen von Inzest geht, die nicht unter diesen Pakt fallen und deren Opfer Kinder - fast immer Mädchen - sind“.

3 Immerhin stellt GERSTENBERGER, S. 228, fest, daß die Liste der Inzest-Verbote „natürlich aus der Sicht der Männer gedacht“ ist, „denen man in einer patriarchalen Zeit überwiegend oder ausschließlich sexuelle Bedürfnisse zugestand“.

4 Ebenda, S. 26, wo sie Judith Herman, Father-Daughter-Incest, Cambridge, Mass., USA 1981, zitiert.

5 GERSTENBERGER, S. 224.

6 Ebenda, S. 227.

7 Ebenda, S. 229.

8 Ebenda, S. 228.

Was Florence Rush über die sexuelle Ausbeutung von Kindern sowohl in der jüdischen als auch in der christlichen Geschichte berichtet, wollte ich zunächst kaum glauben. Sie schreibt: „Während der ersten drei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung führten Rabbis, die das talmudische Gesetz zusammenstellten, folgendes aus: *Rabbi Joseph sagte: Komm und höre! Mit drei Jahren und einem Tag kann eine weibliche Person durch Begattung angetraut werden*“[9]. Ich suchte im Babylonischen Talmud nach dieser Stelle, fand sie zwar nicht, stieß dafür aber auf ähnliche Texte, zum Beispiel[10]: „R. Bebaj lehrte vor R. Nachman: Drei Weiber dürfen den Beischlaf mit Watte[11] vollziehen: die Minderjährige, die Schwangere und die Säugende... »Minderjährige« heißt sie von ihrem elften Jahr nebst einem Tag bis zu ihrem zwölften Jahr nebst einem Tag; jünger oder älter vollziehe sie den Beischlaf auf gewöhnliche Weise - Worte R. Meírs“. Oder noch krasse[12]: „Wenn ein Erwachsener einer Minderjährigen beigewohnt hat, so ist dies nichts, denn unter diese[13] Alter ist es ebenso, als wenn man mit dem Finger gegen das Aug[14] kommt, wenn aber ein Minderjähriger einer Erwachsenen beigewohnt hat, so hat er sie zu Holzverletzte[15] gemacht“. Ganz klar sind mir Rechtslage und Altersangaben nicht. Aber eindeutig ist: In diesem Recht geht es nicht um den Schutz von kleinen Mädchen vor sexueller Gewalt, sondern in erster Linie um das Recht der Ehemänner auf eine unverletzte Jungfernschaft ihrer künftigen Ehefrauen.

Ähnliches berichtet Rush über die Zeit der Kirchengeschichte. „Das kanonische (= offizielle kirchliche) Recht schenkte auch dem Paarungsakt mehr Aufmerksamkeit als dem Alter, denn wenn die Parteien »reif für die Ehe sind, ist es eine gute Ehe, wie immer auch das Alter.«... Kinder, die als Minderjährige oder ohne Einwilligung gesetzeswidrig zur Ehe gegeben worden waren, konnten nach kirchlichem Gesetz die Ehe rückgängig machen, wenn sie volljährig wurden. Doch wenn Vaginalpenetration stattgefunden hatte, war die Frau lebenslang an den Ehemann gebunden“. Das hatte zur Folge: „Wenn man von ihren Schmerzen und dem sich ergebenden körperlichen Schaden absehen kann, ist die Frau vom Tage ihrer Geburt an für eine eheliche Verbindung geeignet. Und das kirchliche Verzeichnis von »Hindernissen« für Blutschande oder »Verwandtschaft« machte deutlich, daß männliche Erwachsene mit ihren Verlobten, die sieben Jahre alt und jünger waren, kopulierten“[16]. Als im Jahre 1571 in England ein Schotte „wegen verbrecherischer Vergewaltigung eines siebenjährigen Kindes“ angeklagt wurde, sprach man ihn frei. Denn „nach kanonischem Recht war Sex mit einem Kind unter sieben, ebenso wie nach hebräischer Rechtsauffassung mit einem Kind unter drei, ungültig und wurde daher rechtlich ignoriert“. Als daraufhin im Jahre 1576 „das gesetzliche Alter, in dem ein weibliches Kind in Geschlechtsverkehr einwilligen konnte“, auf zehn Jahre festgesetzt wurde („das Ehemündigkeitsalter blieb zwölf Jahre“), wurde „noch im Jahr 1832... ein Mann von der Anklage verbrecherischer Vergewaltigung freigesprochen, nicht, weil er ein Kind nicht vergewaltigt hatte, sondern weil ihr Taufschein besagte, daß sie am Tag der Vergewaltigung zwei Tage über ihren zehnten Geburtstag hinaus war“[17]. Viele weitere Schreckensmeldungen ähnlicher Art sind bei Florence Rush nachzulesen.

Mit Recht stellt Ursula Wirtz demnach fest: „In der jüdischen und christlichen Tradition blühte seit je die Erniedrigung und sexuelle Ausbeutung der Frau. Die Heilige Schrift kennt Vergewaltigung und Inzest, aber nichts von Betroffenheit ist zu spüren, nichts von Sorge um die seelische und körperliche Verletzung der Frauen. Es geht nur um die Verletzung von Eigentumsrechten, um die Zerstörung von »Besitz«. Die Frau gilt als sexuelles Eigentum“[18] - und man muß nach heutigem Sprachgebrauch dabei nicht nur an erwachsene Frauen, sondern auch an junge Mädchen und sogar Mädchen im Kindesalter denken.

Wir können eine patriarchale Gesellschaft sicher nicht von außen, in der Rückschau, gerecht beurteilen[19]. Schwer fällt es vielleicht auch, uns in eine Zeit hineinversetzen, in der die Preisgabe oder Opferung von Kindern wie Isaak, Ismael, der Tochter Jeftahs oder des ersten Kindes von Bathseba und David immer nur als Verlust der Eltern, nicht als selbst empfundenes Leid eines Kindes geschildert wird. Aber es ist wichtig, daß wir als Christen, gerade wenn wir die biblische Tradition nach wie vor als kostbare Überlieferung des Glaubens betrachten[20], die unmenschlichen Erfahrungen nicht länger übersehen, die dort auch geschildert werden, und daß wir Unrecht beim Namen nennen, auch wenn es im Namen unseres Gottes getan wird. Wir tun

---

9 RUSH, S. 51.
10 TALMUD, S. 32.
11 Ebenda, Anm. 270: „Um eine Konzeption zu verhindern“. Die Anmerkungen sind Fußnoten des Herausgebers Lazarus Goldschmidt zu den jeweiligen Stellen.
12 Ebenda, S. 489f.
13 Ebenda, Anm. 236: „Die Beiwohnung eines Mädchens unter 3 Jahren“.
14 Ebenda, Anm. 237: „Die dadurch ausfließende Thräne ist kein Verlust, da der Thränensack sich wieder füllt, ebenso wächst die Jungfernschaft in diesem Alter nach“.
15 Holzverletzt ist nach dem Talmud eine Frau, ebenda, Anm. 232, „die die Merkmale der Jungfernschaft durch Verletzung verloren hat“.
16 RUSH, S. 72f.
17 Ebenda, S. 75ff.
18 WIRTZ, S. 48.
19 Vgl. zu diesem Problem das Kapitel 9.6, Seite 52.
20 Bereits LUTHER, S. 332, sprach von der Bibel, trotz der „einfältigen Reden und Geschichten, so in der Bibel stehen, ... als von der allerreichesten Fundgruben, die nimmermehr gnug ausgegründet noch erschöpft werden mag. Auf daß du darinnen die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott in der Bibel so albern und schlecht fürleget, auf daß er aller Klüglingen Hochmut dämpfe und zuschanden mache. In diesem Buch findest du die Windeln und Krippen, darinnen Christus lieget, dahin auch der Engel die Hirten weiset. Es sind wohl schlechte und geringe Windeln, aber teuer ist der Schatz Christus, so darinnen lieget“.

damit nichts anderes, als was schon die Propheten Israels und auch Jesus in ihrem Ruf zur Umkehr getan haben: Religionskritik zu üben im Vertrauen auf einen wahrhaft väterlichen Gott, der Menschen nicht mißbraucht und sich von Menschen nicht mißbrauchen läßt.

● <u>Markus 9, 36-37+42 und 10, 13-16:</u> Jesus ergreift Partei für verführte Kinder

Der einzige, von dem eine andere Haltung gegenüber Kindern berichtet wird, als die meisten Erwachsenen vor und auch nach ihm in der jüdisch-christliche Tradition sie einnahmen, war Jesus. Verständlich ist es, wie entgeistert seine Jünger die Mütter anfahren, als sie Kinder in Jesu Nähe bringen. Revolutionär ist seine Haltung, als er die Nähe der Kinder nicht zurückweist, ja, die Kinder sogar „herzt", zärtlich berührt, streichelt: „Und er nahm ein Kind, stellte es mitten unter sie und herzte es und sprach zu ihnen: Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat... Und wer einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde... Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Laßt die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie"[21].

Ob es sich bei den zum Abfall oder zur Sünde verführten Kleinen wirklich um Kinder handelt, kann exegetisch bestritten werden[22]. Natürlich können damit auch die Armen gemeint sein, oder Leute, die einen einfachen Glauben haben, jedenfalls Menschen, die im Gegensatz zu denen gedacht werden, die meinen, den Glauben an Gott für immer in der Tasche zu haben, und besser zu sein als andere Menschen. Aber ich gestatte mir, bei diesen Menschen eben *auch und vor allem* an Kinder zu denken[23], die durch das Verhalten von Erwachsenen „in ihrem Vertrauen zu Fall gebracht" werden[24]. Die griechischen Wörter pisteuountej (= glauben oder vertrauen) und skandalish (= zur Sünde verführen oder Anstoß geben) meine ich in diesem Sinn übersetzen zu können, da richtig verstandener Glaube im Sinne Jesu immer so aussieht wie das Vertrauen eines Kindes zu seinen Eltern, und da der Begriff der Sünde oder des Abfalls vom Glauben im Sinne Jesu zunächst keine moralisch schlechten Taten, sondern den Zustand bezeichnet, wenn man ohne Vertrauen in der Welt mit seiner Angst und Verzweiflung allein dasteht. Einem Kind sein Vertrauen zu rauben, ist mithin in den Augen Jesu ein so schweres Verbrechen, daß ihm dafür keine Worte der Vergebung einfallen, sondern die härtesten Worte, die er je gesprochen hat: „Ins Meer versenkt sein, in die tiefste Tiefe gerissen von der Last des schweren Steins (ein Mühlstein, so schwer, wie ihn sonst ein Esel treibt): das wäre noch ein mildes Geschick gegen das, was dem Verführer droht"[25]. ●

Die gegenüber Frauen offene und gegenüber Kindern zärtliche Haltung Jesu und seine Härte gegenüber den Zerstörern des Vertrauens ist es also, von der ich mich als Christ und als Seelsorger leiten lassen möchte, wenn ich mich dem Thema des sexuellen Mißbrauchs in dieser Arbeit nähere. Eine weiter ins einzelne gehende Anleitung zur Unterscheidung von Zärtlichkeit und Sexualität, also sozusagen Kriterien zur Frage, wo der sexuelle Mißbrauch beginnt, finde ich in der Bibel und in der christlichen Tradition nicht.

---

21 Markus 9, 36-37+42 und 10, 13-16.

22 SCHMITHALS, S. 172, schreibt zur Parallelstelle Lukas 17, 2: „Die »Kleinen« sind in der frühen Spruchüberlieferung Q die von der Gesellschaft verachteten Nachfolger Jesu. Die Verführer werden offensichtlich außerhalb der Schar der Nachfolger Jesu gesucht; die Verführung selbst ist Verführung zum Verlassen der Nachfolge und zum Verleugnen der (apokalyptischen) Erwartung der kommenden Gottesherrschaft". Daß mit den Kleinen auch Kinder gemeint sein könnten und daß mit der Verführung auch etwas gemeint sein könnte, das nicht so hochgestochen in theologischen Formeln ausgedrückt werden müßte, wird hier noch nicht einmal in Erwägung gezogen. Auch DREWERMANN (4), S. 83, erwähnt einen möglichen Bezug der Textstelle auf Kinder nicht: „Die »Kleinen«, das sind offenbar Menschen, die *nicht* versuchen, groß »dazustehen«, den »Durchblick« zu haben und die Fäden des Lebens »in der Hand zu behalten«; die »Kleinen«, das sind Menschen, die von all den Machtansprüchen, Rangstreitigkeiten (Mk 9, 34) und Zugehörigkeitsstreitereien (Mk 9, 38-40) nur verwirrt und »zur Sünde« des Unglaubens »verführt« werden".

23 Matthäus stellt den entsprechenden Vers in seinem Evangelium, 18, 1-6, übrigens unmittelbar hinter den Spruch vom Aufnehmen eines Kindes in Jesu Namen. Aber LUCK, S. 202f. bezieht den Ausdruck der „Kleinen" dennoch nur im übertragenen Sinne auf die Christen, die sich als „die Armen... und die Geringsten" verstehen. Seine Auslegung wirkt sehr blaß, wenn er schreibt: „Einen Kleinen zu Fall zu bringen, ihn in seinem Glauben verunsichern oder zum Abfalll von diesem zu bringen, das ist für Matthäus ein Verhalten, das den Schuldigen in das letzte Gericht bringt". Vom konkreten Zorn Jesu über die furchtbaren Dinge, die natürlich auch den Verachteten unter den Erwachsenen, aber vor allem den Kindern angetan werden, ist in diesen Worten nichts mehr zu spüren.

24 SCHNIEWIND (1), S. 123f., fragt sich zur Markusstelle: „Sind die »Kleinen«, von denen unser Spruch redet, die Kinder (V. 36) oder die Kleinen überhaupt (vgl. V. 34)? also etwa die Niedrigen, die Ungebildeten, von den stolzen Frommen geringgeachtet... Sie werden die »Glaubenden« genannt, und dies Wort wird durch keinen Zusatz näher bestimmt (anders Matth. 18, 6: »die an mich glauben«). Soll man an den Gottesglauben denken, der den Kleinen genommen wird? Oder darf man den Wortlaut so wiedergeben: einer der Kleinen, die doch so vertrauensvoll sind? Die Ausdrucksweise des Textes ließe das zu, und es wäre dann an das Vertrauen gedacht, das ein Kind, ein noch nicht Gebildeter, dem Führenden, Älteren entgegenbringt; wie wird es getäuscht bei Dem, der den Kleinen »zu Fall bringt«!"
Bezeichnenderweise ist in der später erschienenen Siebenstern-Ausgabe des Buches, SCHNIEWINd (2), S. 125, folgender Satz angefügt: „Aber vielleicht trägt diese Interpretation moderne Gedanken in das Jesuswort ein".

25 Ebenda, wortgleich in beiden Ausgaben, S. 123 bzw. 125. Ähnlich schreibt Lisa JUNG, S. 25, mit Bezug auf Matthäus 18, 1ff.: „In der Perikope fordert Jesus die JüngerInnen zur Umkehr auf und macht ihr Verhalten den Kindern gegenüber zum Maßstab ihrer Umkehrbereitschaft: Wer einem Kind Ärgernis bietet, der hat nicht Vergebung, sondern den Tod zu erwarten!"

4.2 Wie schwer es ist, Grenzen wahrzunehmen und „auszuhandeln“

Nach dem im vorigen Abschnitt Gesagten mag es weniger verwunderlich sein, daß bis heute in den Köpfen vieler Menschen darüber Verwirrung herrscht, wo genau die Grenzen liegen, die im sexuellen Mißbrauch überschritten werden und ob denn wirklich alle sexuellen Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern abzulehnen sind. Blickt man sich in der Literatur über den sexuellen Mißbrauch um, so gewinnt man den Eindruck, daß es ungeheuer schwierig sein muß, sich überhaupt über Definitionen und Abgrenzungen von Begriffen zu einigen. Nach Katharina Rutschky macht es „keinen Sinn, gerade wenn man an die Interessen der Kinder denkt, alle Szenen in einen Topf zu werfen, in denen Kinder mit erwachsener Sexualität konfrontiert werden... Von unstrittigen Fällen abgesehen, über die sich alle schnell einigen können, wissen wir nicht, was sexueller Mißbrauch wirklich ist“[26]. Das *Sozialmagazin* spricht vom „grandiosen Werteverlust unserer Zeit (wer weiß noch so genau, was er darf), der Tabugrenzen verwischt oder aufhebt, der das Unrechtsbewußtsein bei Tätern verwässert und die Unsicherheit bei Opfern wachsen läßt“[27]. Nicht nur bei Laien, sondern auch bei Fachleuten „besteht häufig eine große Unsicherheit darüber, was sexuelle Ausbeutung ist, wo Grenzen sind zwischen dem für Kinder und für Erwachsene gleichermaßen wichtigen und positiven zärtlichen Körperkontakt und beginnender sexueller Gewalt und Ausbeutung“[28]. Viele Erwachsene können häufig „nicht unterscheiden zwischen einem freundschaftlichen Klaps, einer liebevollen Umarmung und einem sexuellen Annäherungsversuch“[29].

Einerseits müssen wir also am Ende des 20. Jahrhunderts davon ausgehen, „daß die Grenzen in der Interaktion zwischen Menschen nichts Festes sind, nichts, was nicht ständig in Frage gestellt würde, werden dürfte. Sie sind gewissermaßen Gegenstand von Aushandlungsprozessen, was Ausprobieren und Überschreitung von Grenzen einschließt“[30]. Das Problem ist nur: *Kinder* haben nicht die Macht, um dabei angemessen ihre Interessen durchzusetzen[31]. Daher bleibt es andererseits ein ethisches Problem *der Erwachsenen,* ihrer Verantwortung gegenüber den Kindern gerecht zu werden[32].

Aber allgemeingültige Kriterien zu finden, um die körperliche Nähe zwischen Erwachsenen und Kindern zu regulieren, scheint nicht nur schwer zu sein, weil es hier um private und deshalb auch individuell sehr verschiedenartige Normen und Verhaltensweisen geht[33], sondern weil auch ganze Bevölkerungsgruppen sich kulturell stark voneinander unterscheiden können - gerade auch im Blick auf die Bewertung der Generationsgrenzen[34]. Und auch den Zeitfaktor darf man nicht außer Acht lassen. Normen verändern sich in der Geschichte. Zum Beispiel hat sich „im Zuge der großen industriellen und politischen Revolutionen der letzten zwei Jahrhunderte... auch der gesellschaftliche Stellenwert und Bezugsrahmen von Kindheit“ nachhaltig gewandelt[35], und erst in diesen wenigen Jahrhunderten scheint auch das Bewußtsein dafür gewachsen zu sein, daß Kinder anders fühlen und andere Bedürfnisse haben als Erwachsene. Ob Lloyd deMause aber uneingeschränkt Recht zu geben ist, wenn er die These aufstellt: „Die Fürsorge der Eltern den Kindern gegenüber nimmt im Laufe der Geschichte nicht ab - sondern zu“[36], muß offen bleiben. Der Kinderschützer Wilhelm Brinkmann wagt jedenfalls nur ein vorsichtiges Urteil: „Die alten »kinderfeindlichen« Strukturen existieren

---

26 RUTSCHKY (1), S. 43f.
27 PUHL (2), S. 3.
28 SALLER (2), S. 28.
29 GILBERT (1) 283: „Adults frequently cannot distinguish between a friendly pat, an affectionate hug, and a sexual advance“.
30 BRUDER (2) 167.
31 Ebenda: „Nicht gleichrangige (gleichmächtige) Partner stehen hier einander gegenüber, zwischen denen ein spielerischer Aushandlungsprozeß abläuft, sondern der Wille des Erwachsenen wird dem Kind nicht selten aufgezwungen“.
32 RIJNAARTS, 270f.: „Macht besitzen ist... nicht gleichbedeutend mit Macht mißbrauchen, und eine psychische Neigung ist kein unbezähmbarer Trieb. Die Kluft, die das eine vom andern trennt, hat einen Namen: Sie heißt »persönliche Verantwortung«.“ Ähnlich Bruder (2), S.167 in Anlehnung an Dux (1992, 85): „Die Grenze wird durch die Machtpotentiale der Beteiligten und durch Moralität bewacht“.
33 GILBERT (1) 288: „Es ist schwer, Kriterien über die körperliche Intimität zwischen Eltern und Kindern aufzustellen, weil dieses Verhalten in höchstem Maße privat ist und sehr verschieden gestaltet wird. (It is hard to set criteria governing physical intimacy between parents and children, since this behaviour is intensely private and very diverse.)“
34 Ebenda, 288: „Die Verschiedenheit besteht nicht nur zwischen einzelnen Familien, sondern zwischen kulturellen Gruppen. Beispielsweise wurde in einer Umfrage von 358 Kalifornier aus verschiedenen kulturellen Gruppen auf die Frage, ob ein Großvater spielerisch und mit Stolz die Genitalien seines drei Jahre alten Enkels berühren dürfe, von über 90 % der Schwarzen, Weißen und Lateinamerikanischen Bevölkerung mit Nein geantwortet, während 43 % der Asiaten nichts daran auszusetzen fand. Für viele Asiaten hat es nichts Verführerisches oder Mißbrauchendes an sich, wenn der Großvater seine Zuneigung und seinen Stolz durch diese Berührung seines Enkels zeigt. Die Frage, ob Vater und Mutter sich vor ihrem zwölfjährigen Sohn küssen dürfen, bejahten über 95 % der Schwarzen, Weißen und Lateinamerikaner, während 57 % der Asiaten eine negative Antwort gaben. In diesem Fall wurde das Küssen von vielen Asiaten als eine Form des sexuellen Vorspiels betrachtet, das in den privaten Raum gehöre. (Diese Zitate stammen aus einer Studie von Helen Ahn über kulturelle Verschiedenheit und Vorbeugung, durchgeführt vom Forschungsausschuß für Familienwohlfahrt, U. C. Berkeley). (The diversity exists not only among individual families, but among cultural groups. For example, in a survey of 358 Californians drawn from several cultural groups, when asked if it was acceptable for a grandfather to playfully touch his 3 year old grandson's genitals with pride, over 90% of Black, White and Hispanic respondents said no, while 43% of the Asian respondents thought it was alright. For many Asians, the grandfather's show of affection and pride associated with touching his grandson has no seductive or abusive connotations. When asked if it was acceptable for a father or mother to kiss in front of their 12 year old son, over 95% of Black, White, and Hispanic respondents said yes, while 57% of the Asian subjects gave a negative response. Here kissing was perceived by many Asians as a form of sexual foreplay to be conducted in private. (These findings are from a study by Helen Ahn on cultural diversity and prevention training being conducted at the Family Welfare Research Group, U. C. Berkeley))“
35 BRINKMANN (1), S. 26.

nicht mehr; an ihre Stelle sind neue getreten“, die die Verletzung der Rechte von Kindern oft nicht mehr so offensichtlich in Erscheinung treten lassen wie in den „brutalen Mißhandlungen“ der Vergangenheit[37].

Was das gesellschaftlich anerkannte Sexualverhalten angeht, hat sich in viel kürzerer Zeit, seit der sogenannten „sexuellen Revolution“, die Ende der Sechziger Jahre begann, viel verändert, ob nur zum Guten oder auch zum Schlechten, ist umstritten[38]. Die Frage, ob ein Sexual-Tabu noch aufrechterhalten werden müsse, machte auch vor dem Inzestverbot nicht halt[39].

4.3 Ist das Inzest-Tabu heute überholt?

Offenbar kann man am Ende des 20. Jahrhunderts gegen den sexuellen Mißbrauch von Kindern nicht mehr einfach mit dem Argument angehen, daß das Kind damit „zu früh sexualisiert“ würde. „Kinder sind sexuelle Wesen“, so konnte man es 1984 in einem Artikel von Helga Riedmaier lesen, „und von frühester Kindheit an höchst interessiert an ihren Genitalien. Warum sollte einem Kind sexueller Kontakt in keinem Falle Spaß machen?“[40] Während die Autorin dann aber doch die Gefahr sieht, daß Eltern sich eher an eigenen ideologischen Vorstellungen von sexueller Offenheit und Unterdrückung als an den wirklichen Wünschen der Kinder orientieren[41], hält es Ernest Borneman noch 1989 für „erwiesen, daß freiwilliger Geschlechtsverkehr eines Kindes mit Menschen anderer Altersstufen ihm keinen Schaden bringt, sondern daß es die polizeilichen und gerichtlichen Befragungen sind, die den eigentlichen Schaden in der Seele des Kindes erzeugen. Allmählich setzt sich sogar die Ansicht durch, daß jene Erwachsenen, die ein besonders zufriedenstellendes Geschlechtsleben führen, meist schon in ihrer Kindheit befriedigenden Geschlechtsverkehr gehabt haben“[42]. Nur bleibt Borneman die Antwort darauf schuldig, von Kindern welchen Alters er eigentlich spricht, ob er also zum Beispiel von schon pubertären, wenn auch minderjährigen Jugendlichen redet, die sexuellen Kontakt mit Gleichaltrigen oder nur einige Jahre älteren, vielleicht gerade volljährigen Erwachsenen suchen[43] oder ob er auch den Inzest zwischen Eltern und Kindern für unbedenklich hält. Sicherlich „muß ein Fall freiwilliger (aber was heißt das?) sexueller Handlungen zwischen einem beispielsweise 14jährigen Mädchen und einem 20jährigen jungen Mann unterscheidbar bleiben von einem Fall sexueller Handlungen zwischen einem 7jährigen Kind und dem 32jährigen Onkel“[44]. Aber Borneman verzichtet darauf, die Grenze zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität genauer ins Auge zu fassen. Wenn er drei Mädchen von 9 bis 11 Jahren zitiert, die sich über die Kontakte zu Pädophilen positiv äußern, wird aus dem Zusammenhang klar ersichtlich, daß sie aus einem Mangel an liebevoller elterlicher Zuwendung und sicherlich auch wegen einer frühzeitigen Sexualisierung durch die Eltern keinen anderen Weg kennen, um sich liebgehabt zu fühlen[45]. Kein Wunder, daß sich auch Autoren der einschlägigen „Herren-Magazine wie *Playboy, Lui, Penthouse*“[46] auf Borneman beru-

---

36 DEMAUSE, S. 55 (im Kasten, These 4).

37 Ebenda, S. 27.

38 Vgl. die Auseinandersetzung mit den Positionen von Meves und Enders im Kapitel 12.1, Anm. 10, Seite 62.

39 DEMOTT, S. 14ff.

40 RIEDMAIER, S. 19.

41 Ebenda, S. 20: „Manche Eltern motivieren sexuelle Kontakte in dem Glauben, daß verstärkte sexuelle Offenheit für das Kind von Nutzen sei, während sexuelle Unterdrückung Depression, Suizid, Delinquenz etc. verursache. In ihrem Bestreben, moderne sexuelle Werte zu vermitteln, stimulieren diese Eltern mehr sexuelle Neugierde, als sie zu akzeptieren bereit sind. Erregung, Angst oder Schuldgefühle werden mittels Rationalisierung oder Ideologisierung sublimiert“.

42 BORNEMAN (1), S. 124.

43 Interessant ist übrigens, daß in dem von Borneman ein Jahr später in einem anderen Sammelband abgedruckten Artikel (BORNEMAN (2)), der mit dem eben genannten in weiten Teilen wortgleich übereinstimmt, bezeichnenderweise nicht mehr nur vom „Geschlechtsverkehr eines Kindes mit Menschen anderer Altersstufen“ (BORNEMAN (1), S. 124), sondern „mit Gleichaltrigen oder Älteren“ (BORNEMAN (2), S. 87) die Rede ist. Ähnlich sind die Unterschiede an einer anderen Stelle: „In Längsschnittuntersuchungen habe ich zwei Jahrzehnte lang rund 300 Jugendliche und Erwachsene beobachtet, die in ihrer Kindheit sexuelle BEZIEHUNGEN ZU ÄLTEREN (Erfahrungen mit Gleichaltrigen oder Älteren) gehabt hatten. Weder psychische Störungen noch sexuelle Schäden irgendwelcher Art ließen sich als Folgen solcher Beziehungen feststellen, (*wenn* die Kinder gleichaltrig waren, oder) *wenn* die Initiative vom Kind ausgegangen war und *wenn* der Ältere weder Gewalt noch psychischen Druck auf das Kind ausgeübt hatte.“ (Zitat ohne eingeklammerte Wörter: BORNEMAN (1), S. 122; Zitat ohne Wörter in Kapitälchen: BORNEMAN (2), S. 86). Interessant ist auch, daß im zweiten Artikel über zwei Seiten fehlen, auf denen Borneman ein Plädoyer für die Positionen der Pädophilen abgegeben hatte: „Der »Kinderliebhaber« (im Gegensatz zum lieblosen Kunden einer jugendlichen Prostituierten) »liebt« Kinder tatsächlich und erzielt seine Befriedigung, indem er dem Kinde jene Befriedigung verschafft, die ihm in seiner eigenen Kindheit versagt geblieben ist“ (BORNEMAN (1), S. 125). Ist Borneman zwischen 1989 und 1990 doch aufgefallen, daß auch der Pädophile, der „nicht mit dem Kind koitieren..., sondern streicheln und gestreichelt werden, entdecken und entdeckt werden“, der also „keine genitalen, sondern nur prägenitale Wünschen erfüllen“ will, das Kind für eine Art Pseudo-Therapie seiner selbst ausnutzt?

44 VELTINS, S. 59.

45 BORNEMAN (1), S. 125: Der Pädophile „versucht, an dem Kinde gutzumachen, was seine Eltern an ihm versäumt haben. Das klingt in den Ohren der »Normalen« sowohl paradox wie suspekt. Aber meine Gespräche mit den Kindern und ihren Kunden haben ein ziemlich übereinstimmendes Bild ergeben: »Die Leute sind nett zu mir«, sagte ein Mädchen von 11 Jahren. »Sie sind lieb«, sagte eine andere von 9. »In der Schule hab ich's nie so gut wie zu Hause«, sagte eine dritte, 10 Jahre alt, von der niemand in der Schule weiß, daß sie seit drei Jahren Berufsprostituierte ist“. Heißt das, daß sie „zu Hause“, daß heißt mit Duldung oder im Auftrag ihrer Eltern als Prostituierte arbeitet? In der zweiten Version des Artikels (BORNEMAN (2)) kann man diese pädophilen-freundlichen Ausführungen nicht mehr lesen.

46 KAVEMANN / LOHSTÖTER, S. 104, machen darauf aufmerksam, daß in einer Zeit, in der es sonst kaum Veröffentlichungen zum Thema des sexuellen Mißbrauchs in Deutschland gab, ausgerechnet in solchen Sexzeitschriften „recht oft Artikel über den sexuellen Mißbrauch von Kindern in der Familie unter Titeln wie: »Verbotene Früchte«, »Der Mann, das Kind, die Lust«, oder »Wenn der Vater mit der Tochter«, »Inzest, das letzte Tabu«“ zu finden waren.

fen[47], wenn sie einerseits „breit auf die Tricks der kleinen Töchter“ eingehen, „mit denen sie ihre Väter zu lustvollen Beziehungen herumgekriegt haben“, und andererseits beklagen, daß den erwachsenen Männern „die kleinen Mädchen verboten sind“[48]. Selbst „eine »Zeitschrift für die Frau«: *Cosmopolitan“* verharmlost den Sex zwischen Eltern und Kindern als eine Angelegenheit mit dem Reiz des Verbotenen: „Denn wie alle spannenden Spiele steht der Inzest unter Strafandrohung“[49]. Eindeutig muß man feststellen, daß die Erwachsenen hier perfiderweise so tun, als seien sie die unschuldigen Beteiligten an einem nur aufgrund veralteter gesellschaftlicher Normen verbotenen kindlichen Doktorspiel. Oder, wie Kavemann und Lohstöter es ausdrücken: „Die Anerkennung der Sexualität von Kindern, das bewußte Wahrnehmen ihrer Genitalien und die Möglichkeit, sich Partnerschaften nach eigenem Wunsch zu wählen, werden hier auf eine Ebene gestellt mit dem Recht Erwachsener auf den sexuellen Zugriff auf Kinder“[50].

Wenn der Sexualerzieher Helmut Kentler schreibt: „Sexuell befriedigte Kinder, die gerade auch in sexuellen Fragen zu ihren Eltern ein gutes Vertrauensverhältnis haben, sind vor sexueller Verführung und sexuellen Angriffen am besten geschützt“, dann meint er nicht, daß die Kinder von ihren Eltern sexuell stimuliert werden, sondern daß sie zu einem altersentsprechenden offenen Umgang mit Sexualität erzogen werden[51]. Daß eine solche freie Sexualerziehung allerdings auch die Grenze des sexuellen Mißbrauchs überschreiten kann, dafür ist die berühmt-berüchtigte „Kommune 2“ ein beredtes Beispiel[52]. Ursula Enders hat klarer verdeutlicht, worum es geht: „Erleben Mädchen und Jungen einen positiven Zusammenhang von Sexualität, Freude, Zuneigung und Lust, so fällt es ihnen leichter, sexuelle Übergriffe schon in den Anfängen zu erkennen... Ein kleines Mädchen, das den Anblick eines nackten Mannes kennt, wird eher die Masche vom »besonderen Geheimnis« durchschauen, denn sie weiß eher, was sie »erwartet«, als ein Mädchen, das noch nie einen Penis gesehen hat. Kinder, die von klein auf gewohnt sind, über Sexualität zu sprechen, finden leichter Worte für den Mißbrauch und bitten schneller um Hilfe[53]. Ähnlich hatte bereits Niels Ernst versucht zu differenzieren: „In Familien, in denen Triebe offen ausgedrückt werden können, wird das Interesse an den Geschlechtsorganen der Eltern und deren Beziehungen zueinander offen und direkt bekundet. Für Kinder sind Betrachtung und Berührung lustbetont. Diesbezügliche allzu strenge Taburegeln sind daher Ausdruck des Puritanismus in unserer Kultur. Veränderungen kündigen sich hier jedoch an. Es gilt dabei sehr wohl zu unterscheiden zwischen jenen, die der Neugierde und Neigung von Kindern, den eigenen Körper und den der Eltern und Freunde - einschließlich der Geschlechtsorgane - zu berühren, verständnisvoll gegenüberstehen, und solchen Autoren, die bedenkenlos für inzestuöse Beziehungen eintreten, sogar unter Berufung auf Freud, dem bisweilen fälschlicherweise Sittenlosigkeit nachgesagt worden ist[54].

---

47 So z. B. in der Zeitschrift *Lui*, 9/1982, § 173 - Inzest, das letzte Tabu. Eine Untersuchung von Dr. Toni Meissner. KAVEMANN / LOHSTÖTER zitieren aus diesem Artikel auf S. 106f.: „Kann man das »grausam-zärtlich« mißhandelte Kind gerade noch als »Opfer« bezeichnen, in weitaus mehr Fällen gibt es keinerlei Opfer. Ernest Borneman in seinem »Lexikon der Liebe« weist darauf hin, daß es zumeist der weibliche Teil ist, der die inzestuöse Verbindung anstrebt und einleitet“.

48 *Penthouse*, August 1982, Verbotene Früchte. Enthüllungen von Jochen Ziem. Zitiert nach KAVEMANN / LOHSTÖTER, S. 105f.

49 So die Reporterin Charlotte Seeling, *Cosmopolitan* 6/1983. Zitiert nach KAVEMANN / LOHSTÖTER, S. 104 und 107.

50 KAVEMANN / LOHSTÖTER, S. 106.

51 KENTLER (1), S. 90: „Wenn Kinder sich sexuell befriedigen dürfen, wenn sie Freunde und Freundinnen haben, zu denen sie zärtlich sein können und die zärtlich zu ihnen sind, dann ist die Sexualität nichts Fremdes, Geheimnisvolles, Verlockendes, das man zu entdecken hofft, wenn man einem Fremden folgt“. Wenn KENTLER (3), S. 148f., allerdings schreibt: „Es ist nicht die erotische und womöglich sexuelle Beziehung zu einem Erwachsenen, die Kinder schädigt, sondern die Überforderung durch die Bindungsansprüche des Erwachsenen, die Unfähigkeit des Erwachsenen, das Kind loszulassen, es freizugeben, und es ist die Aggression, die Wut des Erwachsenen, die aus Enttäuschung und Frustration dem Kind entgegenschlägt, wobei meist weder dem Kind noch dem Erwachsenen dieser Zusammenhang von tiefer Verletztheit und Aggressivität bewußt ist“, scheint er doch unter der Bedingung der „Selbstlosigkeit der Liebeszuwendung“ sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern gutzuheißen.

52 KOMMUNE 2. Ein Ausschnitt aus diesem Bericht wird zitiert bei KENTLER (2), S. 110ff. MILLER (2), S. 191, meint dazu: „Die unter dem Einfluß von Wilhelm Reich stehenden Eltern waren wirklich davon überzeugt, daß sie den Kindern helfen müßten, ihre infantile Sexualität, die genital verstanden wurde, zu befriedigen“. Aber sie fragt sich, ob nicht auch diese antiautoritär orientierten Eltern „unter dem Zwang stehen, dem Kind die »richtigen Gefühle« beibringen zu wollen und es zu dessen Wohle zu manipulieren. Die bewußten und unbewußten Motive, die einen Erwachsenen dazu bewegen, sein Kind im Namen einer antirepressiven Erziehung sexuell zu manipulieren, so daß... zwei Kinder... schließlich einen Koitusversuch machen, mögen sehr verschieden sein. Aber... weshalb sollen die Kinder zu einem Koitus animiert werden? Müssen sie sich dann nicht für fremde Bedürfnisse mißbraucht fühlen?“ (S. 192f.)

53 ENDERS (2), S. 26f. Siehe auch Kapitel 12, Seite 62, Anm. 10.

54 ERNST, S. 33. Gerhard AMENDT schreibt zum gleichen Thema in der Frankfurter Rundschau vom 4.11.1992, S. 17: „Eltern und Erzieher zeigen sich im Alltag immer mehr außerstande, zwischen Liberalisierung und Grenzenlosigkeit eine Unterscheidung zu treffen. Die hohe Fähigkeit, »nein« sagen zu können, wird mit traditioneller Rigidität verwechselt, so daß es fast unabwendbar zu sexuellen Grenzüberschreitungen zwischen der Sexualität der Erwachsenen und der der Kinder kommt“ (3. Spalte). „Die *(im Original grammatikalisch falsch »Der«, H. Sch.)* Zerschlagung der »autoritären Kleinfamilie«, die sich die 68er Bewegung zum Ziel gesetzt hat, um die Quellen der Neurosen ein für allemal zu verstopfen, ist mittlerweile einer von hermetischer Elternsorge für das Kind getragenen hoch intensiven Klebrigkeit der gefühlsmäßigen Bindungen gewichen - eben der Sexualisierung... Wo Sexualisierung herrscht, kann selbstverständlich auch keine Zärtlichkeit entstehen“ (4.Spalte). Amendt gibt zwar auch zu Mißverständnissen Anlaß, wenn er für „veränderte sexuelle Beziehungen zwischen Eltern und Kindern“ (5. Spalte) plädiert - allerdings nur in folgendem genau umrissenem Sinn: „Sexuelle Erziehung ist eine in verletzbare Affekte eingebettete Form der Beziehung... Das Reden über Sexualität kann nur sinnvoll sein, wenn Sexualpädagogen und Eltern neben den Informationen, die sie weitergeben, sich einer wie immer gearteten Erfahrung mit ihrer eigenen sexuellen Lebenswelt aussetzen... Wenn diese Gefühlswelt vernachlässigt wird, ist die Gefahr groß, daß es zur Sexualisierung der Eltern-Kind-Beziehung... kommt. Die sinnvolle und zugleich beschützende Grenze zwischen den Generationen wird damit allmählich eingerissen... Eltern, die das selbstbewußte Nein gegenüber den Kindern nicht mehr zustandebringen, sind durch Verführung, d. h. durch inzestuöse Beziehung bedroht. In einer Familie, in der die Tochter die Vorhaut ihres Vaters manipulieren darf, ist jene Grenze überschritten, die Sexualität der Eltern von der Sexualneugierde und dem ödipalen Begehren des Mädchens in kultursichernder Weise trennt“ (6. Spalte).

5 Sexueller Mißbrauch und Psychoanalyse

Keinesfalls kann sich ein Erwachsener auf Sigmund Freuds Theorie von der kindlichen Sexualität berufen, wenn er seine Sexualität mit einem Kind ausleben will[1]. Ist Freud sich schon nicht sicher, inwieweit man die sich selbstbefriedigende Beschäftigung des kleinen Kindes mit dem eigenen Körper als schädlich für „die Erziehbarkeit des Kindes“ ansehen muß, so versteht es sich für ihn jedenfalls von selbst, daß „die äußeren Einflüsse der Verführung“ durch Erwachsene in keinem Falle zu rechtfertigen sind[2].

Allerdings hat Freud doch auch zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Immerhin unterscheidet er (1.) in seiner Terminologie häufig nur unzureichend zwischen der phasengerechten, in kindlichen Ausdrucksformen geäußerten Sexualität und den kindlichen Wünschen nach liebevoller Zuwendung und der auf erwachsene Weise ausgelebten Sexualität, und er scheint (2.) das Kind für sexuelle Übergriffe wenigstens in der Weise verantwortlich zu machen, daß er die Triebe des Kindes, den sog. „Inzestwunsch“ zum Mittelpunkt seiner Theorie des „Ödipuskomplexes“ gemacht hat.

Im Rahmen seiner Theorie der „zweizeitigen Objektwahl“ unterscheidet Freud zwar zu Beginn der Pubertät eine „*zärtliche* Strömung des Sexuallebens“, hinter der sich „die alten, jetzt unbrauchbar gewordenen Sexualstrebungen der infantilen Partialtriebe“ verbergen, und eine „*sinnliche* Strömung“ der Objektwahl, die unter Verzicht „auf die infantilen Objekte“ jetzt von neuem beginnen muß[3]. Daraus läßt sich zwar erahnen, daß schon die kindliche Liebe zu den Eltern ihrem Wesen nach einen anderen Charakter gehabt haben muß als die erwachsene sexuelle Liebe; dennoch identifiziert Freud an anderer Stelle wieder „die zärtlichen Gefühle und die Wertschätzung für seine Pflegepersonen mit der geschlechtlichen Liebe“[4]. Es blieb erst Sándor Ferenczi vorbehalten, in seinem denkwürdigen letzten Vortrag in Wiesbaden 1932 die klare Unterscheidung zwischen der „Sprache der Zärtlichkeit und der Leidenschaft“ zu treffen[5].

5.1 Freud zwischen Verführungstheorie und Ödipuskomplex

In seinem ersten großen Anlauf, die universale Ursache für alle neurotischen Erkrankungen zu ergründen, war Freud am Anfang seiner psychoanalytischen Praxis auf den Faktor der sexuellen Verführung von Kindern durch vertraute erwachsene Bezugspersonen gestoßen. Wohlgemerkt, er meinte zunächst, dadurch *alle* Neurosen erklärt zu haben[6]; zugleich war er zunächst er bisher allgemein vertretenen Ansicht gefolgt, daß Kinder völlig asexuelle Wesen seien, die nur durch eine Verführung durch Erwachsene sexuelle Phantasien und Verhaltensweisen annehmen würden[7]. Über die Frage, aus welchen Gründen er diese sogenannte „Verführungstheorie“ rasch wieder fallen ließ, gibt es eine umfangreiche Literatur, die ich hier nicht einmal in Ansätzen wiedergeben kann[8].

Jedenfalls: In seiner berühmten Abhandlung „Die infantile Sexualität“ hält Sigmund Freud es für „selbstver-

---

1 ERNST, S. 35: „Gegenwärtig will eine neue Richtung geltend machen, daß die sexuellen Neigungen des Kindes befriedigt werden müssen - und zwar auch durch aktive Triebstimulierung von Erwachsenen und durch eine mehr oder weniger starke Einbeziehung der Kinder in das Sexualleben der Eltern und anderer Erwachsener... Auf alle Fälle kann es nicht mit dem Hinweis auf *Freud* legitimiert werden, der von der »Exklusivität der Sexualität« spricht und die sexuelle Liebe als ein Verhältnis zwischen zwei Menschen auffaßt, bei dem ein Dritter nur überflüssig oder störend wäre“.

2 FREUD (2), S. 102: „Welches Maß von sexueller Betätigung im Kindesalter noch als normal, der weiteren Entwicklung nicht abträglich, bezeichnet werden darf, konnten wir nicht sagen. Der Charakter der Sexualäußerungen erwies sich als vorwiegend masturbatorisch. Wir stellten ferner durch Erfahrungen fest, daß die äußeren Einflüsse der Verführung vorzeitige Durchbrüche der Latenzzeit bis zur Aufhebung derselben hervorrufen können, und daß sich dabei der Geschlechtstrieb des Kindes in der Tat als polymorph pervers bewährt; ferner, daß jede solche frühzeitige Sexualtätigkeit die Erziehbarkeit des Kindes beeinträchtigt“. Im gleichen Sinne lese ich auf S. 94: „Wenn die Zärtlichkeit der Eltern zum Kinde es glücklich vermieden hat, den Sexualtrieb desselben vorzeitig, daß heißt ehe die körperlichen Bedingungen der Pubertät gegeben sind, in solcher Stärke zu wecken, daß die seelische Erregung in unverkennbarer Weise zum Genitalsystem durchbricht, so kann sie ihre Aufgabe erfüllen, dieses Kind im Alter der Reife bei der Wahl des Sexualobjekts zu leiten“.

3 FREUD (1), S. 72.

4 FREUD (2), S. 92.

5 FERENCZI (9), S. 303ff. Zur „Sprachverwirrung“ führt „die vorzeitige Aufpfropfung leidenschaftlicher und mit Schuldgefühlen gespickter Arten des Liebens auf ein noch unreifes, schuldloses Wesen“ (S. 310). „Ein Erwachsener und ein Kind lieben einander; das Kind hat die spielerische Phantasie, mit dem Erwachsenen die Mutterrolle zu spielen. Dieses Spiel mag auch erotische Formen annehmen, bleibt aber nach wie vor auf dem Zärtlichkeitsniveau. Nicht so bei pathologisch veranlagten Erwachsenen, besonders wenn sie durch sonstiges Unglück oder durch den Genuß betäubender Mittel in ihrem Gleichgewicht und ihrer Selbstkontrolle gestört sind. Sie verwechseln die Spielereien der Kinder mit den Wünschen einer sexuell reifen Person oder lassen sich, ohne Rücksicht auf die Folgen, zu Sexualakten hinreißen“ (S. 308). In seiner Arbeit von 1929 „Das unwillkommene Kind und sein Todestrieb“ hatte FERENCZI (6), S. 255f., allerdings noch unter Berufung auf Freuds „libido-theoretische Neurosenlehre“ geschrieben, „daß die Lebensäußerungen der kleinsten Kinder fast ausschließlich libidinös (erotisch) sind, diese Erotik aber, *eben wegen ihrer Ubiquität,* unauffällig ist. Erst nach Ausbildung eines besonderen Organs für Erotik macht sich die Sexualität unverkennbar und unableugbar“.

6 EISSLER, S. 855: „Die Theorie behauptete, daß sexueller Mißbrauch in der Kindheit die ausschließliche Ursache für die Psychoneurose bei Erwachsenen sei“.

7 Ebenda, S. 856: „In seinen Augen und in denen seiner Zeitgenossen war die kindliche Sexualität etwas so Fremdes“, daß er es zunächst „als höchst unwahrscheinlich“ ansah, „die Allgemeinheit der Sexualität bei Kindern zu behaupten“.

8 Nicht nur EISSLER, sondern auch KNÖRZER, S. 104, betont, daß Freud einfach *„nicht länger die Verführung als die spezifische ätiologische Ursache der Neurose betrachtet“.* Vor allem ALBACH (2), GEKLE, HIRSCH (2), MASSON, MILLER (2), RIJŸNAARTS haben sich außerdem mit dieser Frage auseinandergesetzt.

ständlich, daß es der Verführung nicht bedarf, um das Sexualleben des Kindes zu wecken, daß solche Erweckung auch spontan aus inneren Ursachen vor sich gehen kann“[9]. Im gleichen Atemzug erwähnt er jedoch auch den „Einfluß der Verführung, die das Kind vorzeitig als Sexualobjekt behandelt und es unter eindrucksvollen Umständen die Befriedigung von den Genitalzonen kennen lehrt“[10].

Das folgende Zitat aus einer anderen der „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ läßt eigentümlicherweise doch wieder darauf schließen, daß der kindlichen Sexualität *in jedem Falle* eine auslösende Verführung zugrundeliegt: „Der Verkehr des Kindes mit seiner Pflegeperson ist für dasselbe eine unaufhörlich fließende Quelle sexueller Erregung und Befriedigung von erogenen Zonen aus, zumal letztere - in der Regel doch die Mutter - das Kind selbst mit Gefühlen bedenkt, die aus ihrem Sexualleben stammen, es streichelt, küßt und wiegt und ganz deutlich zum Ersatz für ein vollgültiges Sexualobjekt nimmt“[11]. Was tut denn da die Bezugsperson des Kindes? Kann sie gar nicht anders, als das Kind zu sexualisieren, da es gar keinen Unterschied gibt zwischen sexuellem Streicheln und Küssen und nicht-sexuellen Streicheleinheiten?[12] Daß Freud nicht *jeder* Mutter unterstellt, daß sie es zwar kann, aber nicht tut, daß er also nicht einen wirklichen sexuellen Übergriff durch die erste Pflegeperson rechtfertigen will, zeigt sich im Folgenden: Die Mutter „hält ihr Tun für asexuelle »reine« Liebe, da sie es doch sorgsam vermeidet, den Genitalien des Kindes mehr Erregungen zuzuführen, als bei der Körperpflege unumgänglich ist. Aber der Geschlechtstrieb wird nicht nur durch Erregung der Genitalzone geweckt, wie wir ja wissen; was wir Zärtlichkeit heißen, wird unfehlbar eines Tages seine Wirksamkeit auch auf die Genitalzonen äußern“[13]. Letzten Endes bleibt offen, ob Freud damit nicht im Grunde doch auf das Gleiche abzielt, wie eine der schärfsten Kritikerinnen seiner Triebtheorie, Alice Miller, wenn sie schreibt: „Warum sollte ein Kind, das die zärtliche Liebe seiner Eltern in der Kindheit erfahren hat, nicht in der Pubertät selber diese Zärtlichkeit und *seine* erwachte Sexualität leben und seine Formen des Genusses entdecken können?“[14]

Freud möchte jedenfalls der Mutter ein gutes Gewissen geben; sie „erfüllt nur ihre Aufgabe, wenn sie das Kind lieben lehrt; es soll ja ein tüchtiger Mensch mit energischem Sexualbedürfnis werden und in seinem Leben all das vollbringen, wozu der Trieb den Menschen drängt“. Aber wie sieht dieses Lieben-Lehren aus? Mißbraucher haben sich auch mißbräuchlich solcher psychoanalytischer Zweideutigkeiten bedient, um die „praktische Einführung des Kindes ins Sexualleben“ zu rechtfertigen[15]. Die Grenzen der elterlichen Zuwendung zum Kind beschreibt Freud leider rein quantitativ: „Ein Zuviel von elterlicher Zärtlichkeit wird freilich schädlich werden“, aber warum? Erstens: „Indem es die sexuelle Reifung beschleunigt“, und zweitens: „auch dadurch, daß es das Kind »verwöhnt«, es unfähig macht, im späteren Leben auf Liebe zeitweilig zu verzichten oder sich mit einem geringeren Maß davon zu begnügen. Es ist eines der besten Vorzeichen späterer Nervosität, wenn das Kind sich unersättlich in seinem Verlangen nach Zärtlichkeit der Eltern erweist“[16].

Ich zitiere darum so ausführlich, weil hier eine entscheidende Akzentverschiebung erkennbar wird. Der rein

---

9 FREUD (1), S. 63. Wenn FREUD (2), S. 93, allerdings z. B. die kindliche Angst auf einen „übergroßen oder vorzeitig entwickelten oder durch Verzärtelung anspruchsvoll gewordenen Sexualtrieb“ zurückführt, frage ich mich, ob der Begriff Sexualtrieb nicht entweder einfach falsch (insofern wir damit die erwachsene Sexualität assoziieren) oder in einem allzu weiten und damit unscharfen Sinne verwendet wird: Das Kind „fürchtete sich also nicht vor der Dunkelheit, sondern weil er eine geliebte Person vermißte“ - dieses Lieben ist doch mit Sicherheit als kindlich-zärtliches Liebhaben und nicht als erwachsen-begehrendes Lieben zu verstehen.

10 FREUD (1), S. 63.

11 FREUD (2), S. 92. Ganz im gleichen Sinne schreibt EHLERT, S. 58: „Die Mutter - die Frau... - bringt, indem sie die Nahrungsbedürfnisse ihres Kindes befriedigt, eine ganz andere, dem Kind unbekannte, fremde Dimension ins Spiel: die ihrer eigenen Sexualität, die das Kind zunächst traumatisch erschüttert und auf die es nicht anders als mit *Miterregung* reagieren kann, welche dann zeitlebens im wahrsten Sinne des Wortes *unhemmbar* ist“.

12 EHLERT (ebenda) scheint es in seiner ausgeklügelten Konstruktion, durch die er die Verführungstheorie mit der Triebtheorie versöhnen will, genau in diesem Sinne zu verstehen. Eltern, insbesondere die früh-versorgende Mutter, können seiner Überzeugung nach gar nicht anders, als mit ihrer sexuellen Phantasie die sexuellen Triebe des Kindes hervorzurufen (S. 55). Auf diese Weise verharrt er in einer Jahrhunderte alten Tradition der Abwertung der Sexualität als etwas grundsätzlich Böses und Schmutziges, wenn er in Anlehnung an den französischen Psychoanalytiker Laplanche vermutet: „Wahrscheinlich ist Sexualität deshalb tatsächlich »etwas in obskurer und vielleicht unheilbarer Weise Verwerfliches«“. Demgegen über betont MILLER (2), S. 56f.: „Das Kind... liebt seine Eltern, braucht ihre Nähe, Zuneigung und Zärtlichkeit und wird seine Bemühungen um diese unerläßlichen Güter nur in dem Bezugsrahmen entwickeln können, der ihm von den Erwachsenen vom Beginn seines Lebens an vermittelt wurde. Ein Kind, das von Anfang an sexuell stimuliert wurde (z. B. das Massieren, Kitzeln oder Saugen am Genitale des Säuglings, das Benutzen seiner Öffnungen wie Mund und Anus für koitusähnliche Berührungen), wird unter Umständen diese Art von Zuwendung als Liebe kennenlernen, weil ihm keine andere zur Verfügung stand“. Sie hält Eltern also auch für fähig, ihrem Kind Zuwendung zu geben, die *nicht* durch eigene sexuelle Wünsche und Erregung sozusagen vergiftet ist. - Interessanterweise weiß auch EHLERT, S. 62, daß im Falle des realen sexuellen Mißbrauchs „sich das Kind mit seinen existentiellen Bedürfnissen nach Zuwendung, Geborgenheit, Unterstützung etc. an einen Erwachsenen wendet, bei dem es aber gerade dadurch - ohne es zu wissen, geschweige denn zu wollen - sexuelle Erregung mit den entsprechenden sexuellen Phantasien auslöst.“ Warum tauchen die wirklichen Bedürfnisse des Kindes nur an dieser Stelle auf? Und warum wird wieder so getan, als ob sich der Mißbraucher gegen die ungewollte Auslösung seiner sexuellen Erregung *durch das Kind* im Grunde gar nicht wehren kann?

13 FREUD (2), S. 92.

14 MILLER (2), S. 193.

15 DEEGENER, S. 106, führt u. a. folgende Beispiele an, wie Erwachsene den Mißbrauch ihres Kindes rechtfertigen: „Eine sexuelle Beziehung mit einem Kind ist ein guter Weg für dessen sexuelle Aufklärung. - Es ist ein erhebendes Gefühl, jemandem was beibringen zu können. - Ich selbst hab' sie aufgeklärt, wie man sich waschen muß, so Geschlechtsteile und so. - Meine Tochter hat mir ein Kondom angezogen, sie wollte sehen, wie das geht“.

16 FREUD (2), S. 92.

quantitativ verstandene Vorbehalt gegenüber „zu viel“ Zärtlichkeit kann kein zureichendes Mittel sein, um die Beschleunigung der sexuellen Reifung zu verhindern, außer wenn man annimmt, daß Kinder sich um so weniger sexualisiert verhalten, je weniger zärtliche Zuwendung sie bekommen. Das Gegenteil dürfte jedoch der Fall sein. Was hier wirklich fehlt, ist also eine qualitative Unterscheidung zwischen erwachsenem sexuellen Begehren und kindlichem Zärtlichkeitsbedürfnis.

5.2 Das Kind als sexuelles Wesen - und dennoch unschuldig

Was bleibt nun übrig von der Theorie der kindlichen Sexualität? Ferenczi war bereits 1932 bewußt, daß „gewisse Kapitel der Sexual- und Genitaltheorie zu revidieren“ sein würden. „Die Perversionen zum Beispiel sind vielleicht nur auf dem Zärtlichkeitsniveau infantil, wo sie leidenschaftlich und schuldbewußt werden, zeugen sie vielleicht schon von exogener Gereiztheit, sekundärer, neurotischer Übertreibung. Auch meine Genitaltheorie hat diesen Unterschied der Zärtlichkeits- und Leidenschaftsphase nicht berücksichtigt“[17]. Wegen seines Todes im folgenden Jahr konnte Ferenczi diese Aufgabe nicht mehr selbst in Angriff nehmen; und wegen der Diffamierung dieses großen Psychoanalytikers dauerte es noch Jahrzehnte, bis andere in seine Fußstapfen getreten sind[18].

Alice Miller ist die Psychoanalytikerin, die vielleicht am deutlichsten die „angebliche Sexualität des Kindes“ von der erwachsenen Sexualität als „Paarungsdrang des Menschen, der erst in der Pubertät seinen hormonellen Auftrag bekommt“, unterscheidet[19]. Deshalb versteht sie „die Vorstellung von der »infantilen Sexualität« als Ausdruck einer pädagogischen Gedankenwelt, die die realen Machtverhältnisse zudeckt“[20]. Dennoch faßt gerade sie in wünschenswerter Klarheit und Knappheit einen ganzen Katalog von kindlichen Ausdrucksformen dessen zusammen, „was Sigmund Freud als »infantile Sexualität« vom ersten bis zum fünften Lebensjahr beschreibt - ich zitiere wegen seiner grundlegenden Bedeutung auch für eine angemessene Sexualerziehung diesen Abschnitt wörtlich[21]:

„a) *die Autoerotik* - das Interesse am eigenen Körper und am eigenen Selbst;

b) die gesunde, intensive, noch nicht durch falsche und ausweichende Auskünfte verdrängte *Neugier* eines kleinen Kindes, das an allem, was es umgibt, interessiert ist und das auch auf Geschlechtsunterschiede und die »Urszene« (den elterlichen Geschlechtsverkehr) lebhaft reagiert;

c) die intensive *Eifersucht* auf die Gemeinsamkeiten der beiden erwachsenen Eltern, an denen man nicht teilnehmen kann (ödipales Dreieck);

d) die Freude an der *Manipulierbarkeit des eigenen Gliedes* und *die Angst,* die Erwachsenen würden dieser Freude ein Ende machen (Kastrationsangst);

e) *der Neid des kleinen Mädchens* auf diese Möglichkeit, besonders wenn die Erwachsenen bei der Aufklärung über die Geschlechtsmerkmale vom »Haben« und »Nichthaben« sprechen und die Bedeutung der Männlichkeit überbewerten (Penisneid)[22];

f) die Intensität und *Heftigkeit der sinnlichen Erlebnisse* im Kindesalter im allgemeinen, zu denen auch

---

17 FERENCZI (9), S. 312. In eben diesem Wiesbadener Vortrag umreißt er bereits knapp die Richtung dieser veränderten Genitaltheorie: Unter Rückgriff auf einen frühen Hinweis von Freud, „daß der Fähigkeit zur Objektliebe ein Stadium der Identifizierung vorausgeht“, d. h., daß zunächst das Kind in seinem eigenen Selbstbild gefestigt sein muß, bevor es zur erwachsenen sexuellen Liebe fähig wird, bezeichnet Ferenczi „dieses Stadium als das der passiven Objektliebe oder der Zärtlichkeit... Spuren der Objektliebe zeigen sich auch hier schon, aber nur als Phantasien, in spielerischer Art. So spielen denn die Kinder auch, fast ausnahmslos, mit der Idee, die Stelle des gleichgeschlechtlichen Elternteils einzunehmen, um das Ehegemahl des gegengeschlechtlichen zu werden. Doch wohlgemerkt, bloß in der Phantasie; in der Realität möchten sie, ja können sie die Zärtlichkeit, insbesondere der Mutter, nicht missen. Wird Kindern in der Zärtlichkeitsphase *mehr Liebe* aufgezwungen oder Liebe anderer Art, als sie sich wünschen, so mag das ebenso pathogene Folgen nach sich ziehen, wie die bisher fast immer herangezogene *Liebesversagung“* (S. 310).

18 Zu diesem Thema siehe MASSON, S. 170ff.

19 EHLERT, S. 44, wo er Alice Miller, Das verbannte Wissen (1988), S. 59f., zitiert.

20 MILLER (2), S. 157.

21 Ebenda, S. 154f.

22 Vgl. OLIVIER, S. 62: „Das Drama des kleinen Mädchens ist, daß sein Körper wie *niemandes Körper* ist. Es hat weder das Geschlecht des Vaters noch die Formen der Mutter (keine Brüste, keine schlanke Taille, keine Hüften und Schamhaare)... Etwas, das »wie« ist, existiert gleichwohl beim kleinen Mädchen, aber es ist ganz tief in seinem Schlitz vor seinem Blick verborgen. Und nie spricht jemand mit ihm darüber, über das einzige sexuelle Organ, das mit dem der Mutter vergleichbar ist“. Aber gerade wenn von der Klitoris zu kleinen Mädchen nicht gesprochen wird, wird das Mädchen „seine Sexualität nicht, wie Freud es glaubt, verdrängen, sondern es wird diese nicht mögliche Sexualität verlagern... Das Mädchen sexualisiert alles: seinen Körper, den es weiblich will, seine Handlungen, die denen seines Geschlechts entsprechen sollen, seine Sprache, die verführerisch wird. Die Frau wird alles sexualisieren, was an ihr von anderen gesehen werden kann... So weit, daß sie gelegentlich ihren ganzen Körper als Sexualsignal verstehen und sich schämen wird, ihn überhaupt zur Schau zu stellen“ (S. 63f.). Im übrigen bestreitet Olivier die Bedeutung des Penisneides auch mit dem Argument, daß „weit eher als das männliche Geschlechtsteil... doch die sexuellen Trümpfe der Frau/Mutter - zumal sie am meisten mit dem Kind zusammen ist - vom Jungen wie vom Mädchen als fehlend empfunden (werden), wenn sie ihren eigenen Körper betrachten. Beim Jungen erzeugen sie das Bewußtsein unabänderlichen Mangels und das ewige Phantasma von der Süße der weiblichen Brust. Beim Mädchen bewirken sie, daß es sich ständig mit der Mutter vergleicht und eifersüchtig ist auf jeden anderen Busen (und jeden anderen Körper), der besser geformt ist als der eigene“ (S. 63).

Sensationen im oralen und analen Bereich gehören; (doch die Verknüpfung dieser Bereiche mit sexuellen Sensationen wird an das Kind von außen herangetragen);

g) der in der Reinlichkeitserziehung übliche (Macht-)Kampf um die Ausscheidungen des Kindes, die zu sog. analen Fixierungen führen und mehr von der Entmachtung des Kindes als von triebhaft-sinnlichen Wünschen erzählen;

h) die ständige *Ausrichtung auf die Wünsche der Erwachsenen,* die in ihrer negativen Form auch im Trotz zu finden ist, und die volle Bereitschaft, sie zu beantworten."

Wenn Alice Miller also die „Unschuld des Kindes" in den Mittelpunkt ihres Denkens rückt, streitet sie nicht ab, daß Kinder zu altersentsprechenden, kindlichen Formen der Sexualität fähig wären, sie weiß sogar genau, daß schon Kinder im erwachsenen Sinne sexuell erregbar sind. Was sie bestreitet, ist die Verantwortlichkeit des Kindes für diese Erregung[23]. Von einem ähnlichen Begriff der Unschuld geht wohl auch der Begründer der Bioenergetik, Alexander Lowen, aus, wenn er schreibt: „Zu Mißbrauch kommt es dann, wenn Erwachsene oder ältere Geschwister die Unschuld eines Kindes für die eigene sexuelle Erregung mißbrauchen. Jeder sexuelle Kontakt zwischen einem Jugendlichen nach der Adoleszenz und einem Kind vor der Adoleszenz sollte als Angriff auf die Integrität des Kindes betrachtet werden, da kein Kind auf die Begegnung mit erwachsener Sexualität vorbereitet ist"[24]. Schon Ferenczi hatte darauf hingewiesen, daß „die kindliche Erotik, bei Abwesenheit des »Kampfes der Geschlechter«, auf dem Vorlustniveau beharrt oder nur Befriedigungen im Sinne einer »Sättigung« kennt, nicht aber die Vernichtungsgefühle des Orgasmus"[25].

5.3 Triangulation, ödipale Phantasien und realer Inzest

Bleibt zu klären, was Freud eigentlich mit seiner Theorie vom Ödipus-Komplex aussagen wollte[26]. Hans Zulliger schreibt zum Beispiel: „Die wechselnden Gefühlsbeziehungen zu den Eltern" im Kleinkindalter sind „*Ausdruck ambivalenter Affekte* - des inneren Zwiespaltes zwischen Liebe und Ablehnung", das ist „jenes Gefühlsverhältnis, das *Freud* als *vollständigen Ödipuskomplex* bezeichnet hat". Dabei ist nicht „an einen *genitalen* Anspruch" zu denken, denn das Kind ist „noch sehr lange nicht so weit entwickelt, daß es einen solchen empfinden könnte". Vielmehr geschieht folgendes: „Ungefähr dann, wenn die Kinder fünf Jahre alt geworden sind, ihr Verstand, ihre Gefühlswelt eine gewisse Reife erlangt haben, sind sie imstande, den Ödipuskomplex aufzulösen... Es wird auf die primitiven, ursprünglich oralen Besitzansprüche verzichtet, weil sie unlösbar geworden sind, und statt die Eltern zu begehren, werden sie auf dem Wege der Identifikation introjiziert. Man könnte - grob bildlich - sagen: die Eltern werden *seelisch gegessen,* ihre *»Imagines«* werden einverleibt. Dazu gehört nun aber auch das Moralische an diesen Bildern, das zum Eigenbesitz wird... Die Gewissensbildung hat einen vorläufigen, aber bestimmenden Abschluß erfahren"[27].

---

23 EHLERT hält Miller zwar vor, daß sie „an die Stelle der Freudschen Entdeckung der infantilen Sexualität das Phantasma des *unschuldigen Kindes*" setze (S. 44), aber im Grunde begründet sein Aufsatz doch gerade die Unschuld des Kindes, da auch er als auslösenden Reiz für das kindliche Triebleben die „*Phantasie der Eltern*" ansieht (S. 55). Mit Recht wendet sich Miller (2), S. 199, gegen die Auffassung, „Freud hätte die Menschheit dadurch gekränkt, daß er ihr die »Illusion« des unschuldigen Kindes genommen hätte... Erstens ist die Unschuld des Kindes keine Illusion, sondern eine Realität, und zweitens ist diese Realität von der Menschheit (unter dem Einfluß der Religion und der Pädagogik) bisher kaum akzeptiert worden".

24 LOWEN, S. 202f. Seiner Überzeugung nach empfindet die erwachsene „Frau, die als Kind mißbraucht worden ist..., eine starke sexuelle Erregung, die auf das genitale System beschränkt und von der bewußten Persönlichkeit abgespalten ist. Der frühe sexuelle Mißbrauch hat das Kind sowohl verängstigt als auch erregt. Diese Erregung konnte von dem unreifen Körper und dem unreifen Ich des Kindes nicht integriert werden, prägte sich Körper und Verstand aber unlöschbar ein. Das Kind hatte vorübergehend die Welt der Erwachsenen betreten, was seine Unschuld erschütterte. Von diesem Augenblick an wird Sexualität zur unwiderstehlichen und überwältigenden, aber abgespaltenen Kraft in der Persönlichkeit" (S. 209). Schon 1932 erahnt FERENCZI (9), S. 313, das Wesen des Unterschiedes zwischen der Erotik von Kindern und Erwachsenen im „*Schuldgefühl...*, das in der Erotik des Erwachsenen das Liebesobjekt zum Gegenstand liebender *und* hassender, also *ambivalenter* Gefühlsregungen macht, während der kindlichen Zärtlichkeit diese Zwiespältigkeit noch abgeht. Haß ist es, was das Kind beim Geliebtwerden von einem Erwachsenen traumatisch überrascht und erschreckt". Vgl. auch ERNST, S. 35: „Was bedeutet es für ein Kind, wenn es von seinen sexuell gehemmten Eltern in ihrer einsamen Not narzißtisch gebraucht wird? Jedes Kind sucht zärtliche Berührungen und wird beglückt sein, wenn es sie bekommt. Gleichzeitig aber fühlt es sich verunsichert, wenn Wünsche in ihm geweckt werden, die auf seiner Entwicklungsstufe spontan nicht aufgetreten wären. Die Verunsicherung wird noch dadurch verstärkt, daß die eigenen autoerotischen Betätigungen durch verbietende Worte oder verachtende Blicke der Eltern gestraft werden".

25 FERENCZI (9), S. 313.

26 CLARKSON (4), S. 91: „Freud ließ einen der bezeichnendsten Teile der Ödipus-Sage weg, nämlich die mörderische Handlung seiner Eltern. Freuds Theorie stellt den Wunsch des Ödipus, seinen Vater zu töten und seine Mutter zu heiraten, als universale Triebe hin. Jedoch unterließ er es, das gleiche Prinzip auf die Universalität des Wunsches aller Eltern anzuwenden, ihr Kind zu töten. Die Auslassung ist entscheidend: *An erster Stelle* waren es die Eltern von Ödipus, die ihm schaden, ihn töten wollten! Das verlagert die Aufmerksamkeit von einem »durch aggressive ödipale Konflikte getriebenen« Kind auf eine realistische Einschätzung der Gefahren, die damit verbunden sind, daß ein verletzbares Kind der Gnade konfliktbeladener, häufig in mörderischer Weise eifersüchtiger Eltern ausgeliefert ist. (Freud omitted a most significant part of the Oedipus legend - the murderous act of his parents. Freud's theory considers Oedipus's desire to murder his father and marry his mother as universal drives. However, he neglected to apply the same principle in establishing the universality of the parents' wish to kill their child. The omission is crucial: It was Oedipus' parents *in the first place* who wished to harm or kill him! This significantly shifts the emphasis from a child »driven by aggressive Oedipal conflicts« to a realistic assessment of the dangers involved in being a vulnerable infant at the mercy of conflicted, often murderously envious parents". Clarkson formuliert dies in Anlehnung an Dorothy Bloch, So the Witch Won't Eat You, London 1979.

27 ZULLIGER, S. 40.

Vielleicht sollte man auch lieber den Begriff der „Triangulation“ verwenden, um die Aufgabe eines Kindes zu beschreiben, das „bis zum Alter von drei bis vier Jahren“ lernen soll, „wie es möglich ist, innerhalb einer Dreierbeziehung - zwei Elternteile und es selbst - zurechtzukommen“. Elke Garbe hat sehr schön beschrieben, was in dieser Phase idealerweise passieren sollte: „Neben der Beziehung zur Mutter gewinnt der Vater als gegengeschlechtliches Elternteil zunehmend an Interesse. Das Mädchen sehnt sich danach, von ihm geliebt und identifiziert zu werden. Dabei braucht es die liebevolle Begleitung durch die Mutter, die die kindlichen Werbungen ihrer kleinen Tochter dem Vater gegenüber achtsam und stolz begleitet mit dem sicheren Gefühl, gemeinsam mit dem begehrten Vater ihrer kleinen Tochter eine befriedigende Partnerschaft leben zu können. Psychoanalytisch betrachtet löst sich diese Situation dadurch, daß das Mädchen erkennt, daß es den Vater nicht »heiraten« kann, ihm aber unbeschadet ihre heiße, kindliche Liebe entgegenbringen darf in der Sicherheit, seine Freude und seine väterliche Liebe zu erhalten. In diesem Verzicht lernt es, sich als Kind geborgen und zwei Elternteilen zugehörig fühlen zu können. Hierbei handelt es sich um eine wesentliche Voraussetzung in bezug auf seinen weiteren Reifungsprozeß. Es gewinnt eine eigene Geschlechtsidentität: weiblich, indem es den geliebten Vater als anders identifiziert und die Mutter als gleich. Es lernt, daß zwei Menschen sich lieben können, ohne daß die eigene kindliche Liebe zu einem dieser beiden Menschen bedroht wird“[28].

In diesem Zusammenhang verliert die Unterstellung jeden Sinn, ein Kind wolle den Erwachsenen zu sexuellen Handlungen verführen[29]. „Ein spielerisches Herantragen der ödipalen Wünsche des kleinen Mädchens an den Vater oder eine männliche Bezugsperson bedeuten ja nicht Verführung, es liegt vielmehr in der Verantwortung des Erwachsenen, Grenzen zu setzen, da nur er wissen kann, daß das Spiel kindgerecht, die voll realisierte Beziehung aber Bedrohung, Ausbeutung und immer Schädigung... bedeutet“[30].

Auch Alice Miller benutzt den Ausdruck „ödipal“ nach wie vor, allerdings auf ihre Weise: „Wenn man den Wunsch des vierjährigen Knaben, mit seiner Mutter zu koitieren, in Frage stellt, heißt es deshalb noch nicht, daß man auch die aus der Dreiecksituation stammenden Gefühle nicht anerkennt. Die Eifersucht, die Ohnmacht, die aussichtslose Rivalität mit dem Großen, der einen die Machtunterschiede spüren läßt, Insuffizienzgefühle, die Hoffnung auf Bündnis, Verwirrung durch Stimulierung, alles das gehört zur sog. »ödipalen Phase«, im Alter von drei bis fünf Jahren“[31]. Miller wechselt nur radikal die Positionen: Nicht das Kind und „seine reichen und intensiven Gefühle“ sind das Problem, sondern „wenn das Gefühlsleben der Eltern verkümmert ist“, wenn für sie „außer der Wut die sexuelle Erregung die einzige mögliche Form einer affektiven Beteiligung ist“, werden sie nicht angemessen auf die Gefühle der Kinder reagieren können, sondern ihnen mit einer Haltung begegnen, „die beim Kind zu Ratlosigkeit, Insuffizienzgefühlen, Desorientierung, Überforderung, Ohnmacht, Überstimulierung führen müssen“[32].

Womit auf jeden Fall vorsichtig umgegangen werden muß, ist der Begriff der sog. „ödipalen Phantasien“[33], mit dem viele Psychoanalytiker viele Jahrzehnte hindurch Mißbrauchsopfern unterstellt haben, ihre schrecklichen Erinnerungen an sexuellen Mißbrauch in der Kindheit seien nur Ausdruck verdrängter Triebwünsche, die sie sich nur eingestehen müßten, um von ihrer Neurose geheilt zu werden und ein befriedigendes Sexualleben führen zu können[34]. Ulrich Sachsse sagt von sich selbst, er sei „innerlich hin- und hergerissen“ gewe-

---

28 GARBE (2), S. 39f.

29 Leider muß ein Kind vor Gericht immer noch mit dieser Unterstellung rechnen, wie ENDERS (2), S. 19, feststellt: „In zahlreichen Gutachten wird sexualisierendes Verhalten von Mädchen und Jungen nicht als Folgeverhalten der sexuellen Gewalterlebnisse gesehen, sondern als provozierendes Verhalten des Kindes bewertet“.

30 HIRSCH (1), 227f.

31 MILLER (2), S. 190.

32 Ebenda, S. 190f.

33 FREUD (2), S. 95, Anm. ***, deutete zum Beispiel als „sexuelle Phantasien der Pubertätszeit..., welche durch allgemeinstes Vorkommen und weitgehende Unabhängigkeit vom Erleben des Einzelnen ausgezeichnet sind (..., unter anderem auch) die Phantasien... von der frühen Verführung durch geliebte Personen“.

34 Ich bitte diese Darstellung nicht als Verallgemeinerung im Blick auf alle Psychoanalytiker zu lesen. Mein Zorn gilt zum Beispiel einem Therapeuten in einer psychosomatischen Klinik, dessen fehlgeleitete psychoanalytische Deutungen mir eine ehemalige Patientin dieses Analytikers schriftlich mitteilte: „Einmal erzählte ich ihm, wie ich es mit sechs Jahren einmal wagte, meinen Eltern Angst zu zeigen. Meine Eltern wollten mich mal wieder alleinlassen, als ich im Bett war, da knackte es in der Dunkelheit im Ofenrohr so gespenstisch, und ich hörte sie weggehen, und ich schrie: Mama, Mama! Sie kam nochmal zurück, und als sie hörte, wovor ich Angst hatte, verprügelte sie mich. Ich schrie später nie mehr und fürchtete mich allein weiter, ohne was zu sagen. Der Psychotherapeut fragte mich dann erst wieder lauter Dinge, wie: »War in dem Ofen ein Loch?« und wollte eine genaue Beschreibung, dann sagte er, daß das Loch die weibliche Vagina, also meine Vagina wäre und ich sexuelle Lust gespürt hätte, meinen Vater zu verführen. Ich wäre ein Lustobjekt und sollte es zugeben, daß ich mit meinen Reizen den Vater immer verführen wollte mit purer Absicht, und ich sollte auch bei ihm nicht so unschuldig tun, denn ich wäre nicht so, ich hätte das mit voller Absicht auch schon immer eingesetzt! Das Ofenrohr sei das männliche Glied, auf das ich es abgesehen hätte und sei ein Lustobjekt. Darüber konnte ich nur schallend lachen“. Im Nachhinein kamen ihr seine Deutungen nicht mehr so lustig vor, weil es ja umgekehrt gewesen war: nicht sie hatte auf den Vater ödipale Lust verspürt, sondern der Vater hatte sie jahrelang sexuell in widerwärtigster Weise mißbraucht. Und das sexualisierte Verhalten, das der Therapeut an ihr festgestellt hatte, war ihr erstens zur Zeit der Therapie überhaupt nicht bewußt und zweitens war es die Folge des Mißbrauchs durch den Vater gewesen, dessen väterliche Nähe ohne Sex für sie nicht erreichbar gewesen war. - Ein anderes Mal bekam der gleiche Therapeut mit, wie sie einer Spinne mit behaarten langen ekligen Beinen nicht beim Krabbeln zusehen konnte, und sie bekam von ihm als Deutung, wieder in primitivster pseudo-psychoanalytischer Manier: „Die Spinne steht für die Sexualität, und die langen Beine für das Glied meines Vaters. Ich fürchte mich davor, weil ich weiß, daß das, was ich tun will und fühle, verboten ist und ich ihn doch mit meinen schönen langen (?) Beinen verführen will und mit meinem Po vor ihm wedele und kokettierre, um ihn zu verführen!!! Ich sei verliebt in

sen, als er zum ersten Mal „*Selbstschilderungen inzestuös mißbrauchter Mädchen und Frauen*, die alle ähnlich klingen“, gehört habe[35]. Einerseits wäre es ja beruhigend, wenn in diesen Berichten „die verzerrte Wahrnehmung von Borderline-Patientinnen deren Kindheitserinnerungen so verändert“ habe, „daß sie nicht als Realwahrnehmungen mißverstanden werden dürfen“[36]. Aber „andererseits unterschieden sich viele dieser Berichte atmosphärisch von den emotional krass überzogenen Reaktionen auf eine aktuell dämonisierte Bezugsperson... Viele Berichte an traumatische Kindheitserfahrungen waren... gedrückt, zögernd, emotionsarm; Berichte des Elends, der Not, unwirkliche Wirklichkeiten, Leere. Sie lösten in mir körperlichen Ekel aus, Übelkeit, Scham, Abscheu, oft verbunden mit reaktiver Wut oder Empörung, mehr noch aber mit Ohnmacht und Resignation. Das klang nicht so, als sei es die dramatische Ausgestaltung alltäglichen Verprügelns oder die phantasierte Realisierung von Inzestwünschen, wie sie jedes Kind unbewußt hat“[37].

Somit muß man anerkennen, daß mittlerweile auch Psychoanalytiker, die der Triebtheorie nach wie vor anhängen, die Realität des sexuellen Mißbrauchs nicht mehr leugnen bzw. den vollzogenen Mißbrauch nicht mehr den Verführungskünsten des kleinen Kindes anlasten. Am eindeutigsten hat Mathias Hirsch Stellung bezogen: Er urteilte, daß Freud noch nicht - wie zum Beispiel der seiner Zeit vorauseilende Ferenczi - dazu in der Lage war, „eine Synthese von intrapsychischer und äußerer Realität“ herzustellen „und ihre gegenseitige Beeinflussung und Abhängigkeit“ aufzuzeigen. Bis 1897 machte Freud „ausschließlich die äußere traumatische Realität für die Neurosenätiologie (= Verursachung der Neurosen) verantwortlich, danach ausschließlich die triebbedingten Phantasien“[38]. Nach Hirsch kann man zwar in der Analyse innerpsychischer Konflikte mit der Einstellung auskommen, „es käme letztlich nicht darauf an, ob die Vorstellung des Patienten von einem Trauma in der Realität begründet oder der Phantasie entsprungen sei“. Aber im Sinne der Stärkung von Ich-Funktionen, wie der Realitätsprüfung, und der Vermittlung von Wertvorstellungen ist es wichtig, „daß der Therapeut die Möglichkeit der Realität des Traumas erwägt und es als Unrecht anerkennt“[39]. Natürlich kann man sich irren, natürlich kann man nicht immer Phantasie und Realität genau unterscheiden. Wirklich schlimm ist es nach Hirsch nur, wenn ein realer Inzest vorliegt und man hält ihn in der „Rolle der verleugnenden Mutter“ von vornherein für eine Phantasie. „Der umgekehrte Fall - es stellt sich während der weiteren Arbeit heraus, daß die zuerst angenommene Realität des Inzests doch der ödipalen Phantasie entstammt - kann nicht traumatisch wirken, da der Analytiker dem Patienten jeweils folgte und ihm nichts Fremdes überstülpte“[40].

In ähnlichem Sinne hat auch Winfried Knörzer versucht, das grundlegende Vertrauen auf die eigene Wahrnehmung der Klientin mit der psychoanalytischen Auffassung in Einklang zu bringen, daß Frauen mit einer hysterischen Neurose dazu neigen, sich an sexuellen Mißbrauch in ihrer Kindheit zu erinnern, der *nicht* real stattgefunden hat. Seiner Auffassung nach hat eine Hysterikerin intuitiv gespürt, daß der Vater sie sexuell begehrte, auch wenn er sich nicht zu eindeutigen Mißbrauchshandlungen hinreißen ließ[41].

Gerade bei schwersten traumatischen Erfahrungen wird die orthodox-psychoanalytische Auffassung von der ödipalen, hysterischen oder dramatischen Phantasie allerdings geradezu auf den Kopf gestellt: Nach Sachsse kann „das Trauma seines Realitätsgehaltes entkleidet werden und dadurch zur Phantasie umgestaltet werden: »Das habe ich mir nur eingebildet; das war nur ein Traum.«“[42] - weil es anders nicht ertragen werden könnte. Er weist auch darauf hin, daß eine Verarbeitung solcher seelischer Verletzungen nur innerhalb einer guten, stabilen therapeutischen Beziehung gelingen kann; „darum ist es auch schädlich, ... auf den Bericht traumatischer Erfahrungen zu drängen, bevor die therapeutische Beziehung gewachsen ist“[43].

---

meinen eigenen Vater und *begehrte* ihn schon als kleines Mädchen, um mit ihm zu schlafen mit Sex“. In einer späteren Therapie wurde ihr übrigens dann doch noch klar, womit ihre Angst vor Spinnen wirklich zu tun hatte. Der andere Therapeut wurde darauf aufmerksam, daß sie - im Rahmen einer regressiven Arbeit, in der sie Empfindungen und Bilder aus der frühesten Kindheit wiedererlebte - manchmal nicht von achtbeinigen Spinnen, sondern meistens von sechsbeinigen und später auch einmal von einer fünfbeinigen Spinne erzählte. Es zeigte sich, daß die sechsbeinige Spinne die Bedrohung durch ihren Vater symbolisierte, der sich mit insgesamt sechs Gliedmaßen über sie legte, sie festhielt und vergewaltigte, mit Armen, Beinen, Zunge und Penis. Die fünfbeinige Spinne hatte damit zu tun, daß einmal nachts aufgewacht und aus dem Bett gesprungen war, als ihr Vater sich wieder einmal zu ihr geschlichen hatte. Dabei trat sie auf etwas Weiches mit fünf Beinen, von dem sie plötzlich gepackt und an die Wand geschleudert wurde - es war die Hand ihres Mißhandlers.

35 SACHSSE (2), S. 92, wo er sich auf Fallberichte von KAVEMANN / LOHSTÖTER und LEICK bezieht.

36 Ebenda, unter Rückbezug auf Kernberg (1978).

37 Ebenda.

38 HIRSCH (2), S. 45.

39 HIRSCH (3), S. 218.

40 HIRSCH (5), S. 135.

41 KNÖRZER, S. 122f.: „Die Hysterikerin identifiziert sich mit dem väterlichen Begehren, nicht aber mit seinem wirklichen Tun. Ein Bericht über Verführung mag »falsch« sein, aber man darf ihn nicht auf den Ausdruck eines eigenen Wunsches im Sinne einer lebhaften Vergewaltigungsphantasie reduzieren... Vielmehr ist er als symbolischer Ausdruck des väterlichen Wunsches zu interpretieren, der sich stellvertretend in der hysterischen Phantasie umsetzt. Wenn man bedenkt, daß in der Eltern-Kind-Beziehung die Grenze zwischen normal-zärtlichem und sinnlich-inzestuösem Verhalten fließend ist und möglicherweise spätere Vorkommnisse sexueller Belästigung auf die infantile Situation zurückprojiziert werden, so ist sehr wohl anzunehmen, daß das kleine Mädchen - und sei es auch nur nachträglich - merkt, worauf Vaters (aber auch Mutters) Küsse und Streicheln hinauslaufen“.

42 SACHSSE (2), S. 95

43 Ebenda, S. 96. „Es bedarf eines stabilen, guten äußeren Objektes, um nach wiederholtem Durchleiden von Erinnerungen allmählich kathartische Erfahrungen zu ermöglichen“.

6 Wo wird die Grenze zum sexuellen Mißbrauch überschritten?

6.1 Elterliche Verantwortung für Grenzüberschreitungen

Der Essayist Benjamin DeMott schrieb 1980 in der Zeitschrift *Psychologie heute* folgende nach wie vor beherzigenswerten Sätze: „Ich will ein paar Thesen über elterliche Liebe und kindliche Bedürfnisse hier wiederholen - auch wenn sie bekannt sind. Für ein Kind ist das Bedürfnis, um seiner selbst willen geliebt zu werden und nicht für etwas, das es gibt oder nimmt, ein genauso starkes Bedürfnis wie das nach Nahrung. Doch nur wenige Kinder können von klein auf unterscheiden zwischen Geliebtwerden und Benutztwerden. Nur ganz wenige sind in der Lage zu differenzieren - zwischen der Liebe, die ihre Erfüllung im Glück des Kindes sucht, und jenem anderen Zustand, in dem jemand, getarnt als Zärtlichkeit - nichts anderes will, als seinen sexuellen Appetit zu befriedigen, sei es zum Guten oder Schlechten des Kindes... Kinder sind anfällig für Täuschungen. Deshalb müssen sie einer Stimme, einem Blick, einer zärtlichen Hand trauen können. Sie müssen sich auf jenes sichere Gefühl beschützender Sorge bei den Eltern verlassen können, das sie vom ersten Atemzug an unbewußt wahrgenommen haben“[1].

Aus diesen Gründen ist eine sexuelle Annäherung von Bezugspersonen an die ihnen anvertrauten Kinder ein „heimtückischer Betrug“. Auch wenn das Kind scheinbar freiwillig mitmacht, kann es einen „einverständlichen Inzest“ nicht geben[2], vielmehr ist es doch so, daß „ein Elternteil sich dem Kind sexuell nähert und ihm weismachen will, seine ausbeuterischen sexuellen Annäherungsversuche seien Ausdruck selbstloser Güte“[3]. Es ist also ganz wichtig, bei der Definition des sexuellen Mißbrauchs nicht einfach das Kriterium des freiwilligen Einverständnisses anzulegen, ganz allgemein wegen der „Unreife des Minderjährigen, vor allem bis zum 16. Lebensjahre“[4]. Es wäre eine Überforderung, vom Kind zu erwarten, es könne von sich aus eine Grenze dort wahren, wo der Erwachsene sie überschreitet[5].

Selbst wenn Kinder sexuell aufgeklärt und altersentsprechend informiert sind, selbst wenn sie gefühlsmäßig von ihren Eltern mitbekommen haben, daß Sexualität zwischen Erwachsenen Spaß macht und in Ordnung ist, etwas Schönes und nichts Schmutziges ist, verträgt sich eine sexuelle Partnerbeziehung zwischen einem Erwachsenen und einem Kind einfach nicht mit der elterlichen Rolle, die die erwachsene Vertrauensperson dem Kind gegenüber einnimmt. Wenn also zum Beispiel ein Vater die kindlichen „Grundbedürfnisse nach seelischem und körperlichem Wohlergehen, Wärme, Nähe und Herzlichkeit... sexualisiert[6], hört er damit auf, Vater für seine Tochter zu sei[7]. Seine „Beschützerrolle geht unter in einer Mischung aus dem Gefühl elterlichen Besitzrechts und sexueller Erregung[8]. Die Generationsgrenzen verschwimmen, die Rollen werden vertauscht, denn die Tochter darf nicht mehr Kind sein, in einer kindhaften, unreifen Weise übernimmt sie die Rolle der Erwachsenen, so daß sie im Grunde doppelt betrogen wird: Um die Erlaubnis, Kind zu sein, sich als Kind Schritt für Schritt fortzuentwickeln, und um die Erlaubnis, wirklich erwachsen zu werden; sie wird Erwachsen-Sein fortan immer verwechseln mit den Dingen, die sie in dieser Zeit gelernt hat: sich gefühllos und

---

1 DEMOTT, S. 17.

2 BANGE (1), S. 50f.: „Befürworter der Pädophilie weisen darauf hin, daß es auch in den Beziehungen von Erwachsenen nicht immer einvernehmlich zugeht. Diese sicherlich zutreffende Feststellung ist aber ein als zynisch zu bezeichnendes Gegenargument. Denn es ist der Versuch, einen Mißbrauch durch einen anderen Mißbrauch zu legitimieren. Außerdem haben Erwachsene eher als Kinder die Möglichkeit, sich zu informieren und sich aus einer solchen Beziehung zu befreien“.

3 DEMOTT, S. 17. Anne VELTINS, S. 59: „Die äußerlich gleiche Handlung, ein Kuß, ein Steicheln der Beine des Kindes o. ä., kann verschiedene Bedeutungen haben. Hierzu gehört auf der Seite des Kindes, in etwas Unüberschaubares, vielleicht sogar zunächst Lustvolles hineingezogen zu werden, dessen Bedeutung nicht allein an der äußeren Handlung des Erwachsenen ablesbar ist; das Kind aber erlebt sich unversehens als aktiv und mitbeteiligt, wenngleich es eben nicht »informiert« über Bedeutung und Folgen dieses Tuns und »frei« im Sinne von nicht abhängig zustimmen kann“.

4 WEGENER, S. 33. „Sexuelle Aktivitäten im Kindes- und frühen Jugendalter erfolgen zunächst meist ipsativ (=selbstbezogen), dann zunehmend mit Partnern aus der Peergroup (= Gruppe der Gleichaltrigen)“. Wenn jedoch ein Erwachsener sexuelle Beziehungen mit Minderjährigen eingeht, ist immer „Befangenheit des Jüngeren“ die Folge. „Die Ausnutzung der Unselbständigkeit, der geringen Entscheidungsreife und des verkürzten Planungshorizontes des jungen Menschen, verbunden mit dessen vom Täter geweckter sexueller Appetenz, verhindert weitgehend selbständige Gestaltung und Selbstbestimmung. Es liegt daher kein Fall von »informed consent« (bewußte Einwilligung) vor, d. h. ein dem erwachsenen Täter vergleichbarer Erfahrungshintergrund des Kindes, der diesem die gleiche Entscheidung- und Handlungskompetenz verleiht wie jenem. Der noch unreife Partner wird erst später, in der endenden Pubertät und in der Adoleszenz, in der Lage sein, die Folgen, aber auch die Anwendung eigener moralischer Standards auf die Verführungssituation zu überblicken und danach zu handeln“. Im gleichen Sinne schreibt Elisabeth MÜLLER-LUCKMANN, S. 61: „Keines der mir bekannten Opfer... konnte als eine Person bezeichnet werden, die zur eindeutigen sexuellen Selbstbestimmung fähig gewesen wäre. Zwar hatten viele sich anfänglich gewehrt, dann aber angstvoll sich entweder gefügt oder mitgemacht“.

5 KATTERFELDT, S, 279: „Das Kind erlebt, daß der Erwachsene scheinbar auf seine Wünsche nach Zärtlichkeit und Körperkontakt eingeht, muß dann aber die Erfahrung machen, daß dieser es für seine eigenen Bedürfnisse benutzt. Da es das Ausmaß der Handlung nicht abschätzen kann und oftmals eingeschüchtert ist, fürchtet es, die Liebe des Erwachsenen zu verlieren, wenn es sich da abgrenzt, wo der mißbrauchende Erwachsene die Grenze nicht wahrt“.

6 BRAUN-SCHARM / FRANK, S. 136.

7 BRUDER (2) 167f.: „Der mißbrauchende Erwachsene... sieht das Kind als Erwachsenen oder sich selbst als Kind“. - Nach Thomas Weil (mündliche Mitteilung in der Supervision) kann ein mißbrauchender Vater erst dann wieder Vater für das Kind sein, wenn er den Mißbrauch beendet und als seine eigene Schuld anerkennt - und wenn das Kind ihn von sich aus von neuem als Vater „adoptieren“

hart machen, sich überfordern müssen, keine Freude und keine Trauer zu kennen und vieles mehr[9].

Judith Herman ist daher der Überzeugung: „Inzest muß man als Verbrechen ansehen, eines, für das der Erwachsene in vollem Maß verantwortlich ist... Die Beziehung zwischen Vater und Tochter, einem erwachsenen Mann und einem kleinen Mädchen, ist die am wenigsten ausgeglichene Beziehung, die man sich vorstellen kann... Die tatsächliche sexuelle Begegnung mag brutal oder zärtlich sein, schmerzhaft oder gar genußvoll sein, sie ist aber immer und unausweichlich für das Kind zerstörerisch. Der Vater zwingt die Tochter letztendlich dazu, mit ihrem Körper die Zuwendung und Anteilnahme zu erkaufen, die ihr normalerweise selbstverständlich zusteht. Auf diese Weise zerstört er das schützende Band des Vertrauens zwischen Eltern und Kind und weiht seine Tochter in die Prostitution ein. Das ist es nämlich, was ein Inzestopfer erlebt“[10]. Es gibt also gute Gründe, jeden sexuellen Kontakt zwischen Erwachsenen und Kindern als sexuelle Ausbeutung zu verstehen[11], und zwar innerhalb des Machtgefälles zwischen einem Erwachsenen und einem Kind, das um so größer ist, je mehr das Kind dem Erwachsenen vertraut und als Bezugsperson auf ihn angewiesen ist.

6.2 Fließende Übergänge?

Daß eine „Grenze zwischen erlaubter Zärtlichkeit in der Familie und sexueller Befriedigung auf Kosten von Kindern“ gezogen werden muß, ist mithin unabweislich. Viele bezweifeln aber, daß diese Grenze „eindeutig zu ziehen“ sei, „weil es in einer pluralistischen Gesellschaft verschiedenartige Normsysteme gibt“[12] und weil „sexueller Mißbrauch... oft schleichend im Rahmen des Erziehungsalltags“ anfängt[13]. Im Handbuch zur Beratung und Seelsorge an Kindern und Jugendlichen „Die verletzlichen Jahre“ von Richard Riess und Kirsten Fiedler schreibt Mechthild von Luxburg: „Sicher ist... die Umarmung eines sich sträubenden Kindes noch kein sexueller Mißbrauch. Aber gerade, wenn wir uns so weit einlassen, daß wir es wagen, uns auch der eigenen Verstrickung in übliche, alltägliche Formen der Gewalt gegenüber Kindern bewußt zu werden, spüren wir, wie fließend und unsicher diese Grenze ist zwischen der Anwendung elterlicher Macht und Autorität zum Nutzen des Kindes und zu seinem Schaden. Zwischen Zärtlichkeiten, die für Erwachsene und Kinder gleichermaßen angenehm und förderlich sind, und deren Mißbrauch. - Diese *Grenze* ist ganz sicher dort überschritten, wo die persönlichen Bedürfnisse des Erwachsenen zum Maßstab des Handelns werden und das Kind mit seinem Recht auf die eigene, individuelle Entfaltung und Abgrenzung nicht mehr wahrgenommen und respektiert wird“[14].

---

will.

8 RIEDMAIER, 21.

9 HILDEBRAND, S. 57: „Im Inzest werden die physischen, sexuellen und psychischen Grenzen des Kindes brutal verletzt, und die erwachsene Frau wird es in ihrem weiteren Leben sehr schwer haben, in diesen drei Bereichen die Grenzen, sowohl in ihrem Verhältnis zu sich selbst als auch zu anderen, zu erkennen und zu wahren. - Für die Rolle des Kindes in der Familie bedeutet eine solche Grenzverletzung, daß es die Funktion eines Erwachsenen ausübt. Das Kind befriedigt die Bedürfnisse der Erwachsenen, es paßt seine Gefühle und sein Verhalten ihrem Verlangen an... Das Kind hat also kaum Gelegenheit, sich wie ein Kind zu fühlen und zu verhalten“. Auf S. 60 charakterisiert sie alle Personen der „Inzestfamilie“ einschließlich der erwachsenen als „eine Familie von Kindern, in der alle befürchten, ihre Bedürfnisse nach Geborgenheit und Liebe nicht befriedigen zu können“. Auch Jörg KLEIN erwähnt in seiner Studie über den „Inzest: kulturelles Verbot und natürliche Scheu“, S. 166, daß „der Inzest, der dem Kinde aufgezwungen wird..., ...wohl am ehesten eine *Zerstörun*g der Kindheit zur Folge“ hat. Er wendet sich mit diesem Argument gegen die Auffassung mancher Kulturanthropologen, das Inzesttabu sei notwendig, damit das Kind dazu gezwungen wird, „sich aus der engen Eltern-Kind-Bindung“ zu lösen. „Daß eine so starke qualitative Veränderung in der Eltern-Kind-Beziehung, wie sie ein Eltern-Kind-Inzest mit sich brächte, für das betreffende Kind... hauptsächlich nur Kontinuierung seines Kindseins, seiner kindlichen Anhänglichkeit an die Eltern bedeuten soll, ist eine völlig aberwitzige Vorstellung“. Und TRUBe-BECKEr (3), S. 72, stellt fest: „Das natürliche Verlangen eines jeden Kindes nach Zärtlichkeit, menschlicher Wärme und Zuwendung, nach Schmusekontakt oder auch materiellen Vorteilen berechtigt... in keinem Fall den Erwachsenen dazu, im Verhalten des Kindes eine Aufforderung zu sexuellen Handlungen zu sehen. Auch das Verhalten junger Mädchen, die in der Sicherheit der Familie dazu neigen, ihre Verführungskünste ein wenig auszuprobieren, ist ganz normal. Es berechtigt nicht zum Inzest und stellt erst recht nicht ein Mitwirken bei sexuellen Handlungen mit Erwachsenen dar, die in der Regel nicht vom Kind, sondern vom erwachsenen Mann in Gang gesetzt werden, der auch allein die Verantwortung trägt“. FERENCZi (9), S. 311, hatte geschrieben: „Das sexuell angegriffene Kind kann die in ihm virtuell vorgebildeten zukünftigen Fähigkeiten, die zur Ehe, zur Mutterschaft, zum Vatersein gehören, und alle Empfindungen eines ausgereiften Menschen unter dem Druck der traumatischen Notwendigkeit plötzlich zur Entfaltung bringen. Man darf da getrost, im Gegensatz zur uns geläufigen Regression, von *traumatische*r (pathologischer) *Progression oder Frühreife* sprechen“. KATTERFELDt, S. 280, legt dar, daß Kinder die Elternfunktion für den mißbrauchenden Elternteil übernehmen „in der unbewußten Hoffnung..., von ihren Eltern doch noch das zu bekommen, was sie sich bisher vergeblich erhofften, falls sie ihren Eltern helfen, zu richtigen Eltern zu werden“.

10 Judith Lewis Herman, Father-Daughter-Incest, London 1981, S. 169. Zitiert nach LAYNE (1), S. 71.

11 HILDEBRAND, 57: „Wenn ein Vater ein Bedürfnis befriedigt, indem er das Verhältnis zu seinem Kind sexualisiert, spielt es keine Rolle, ob das Kind den Sinn dieses sexuellen Vergehens begreift. Es spürt gleichwohl, daß es benutzt wurde, daß sein eigener Wert eben darin liegt, Bedürfnisse anderer zufriedenzustellen. Dadurch wird es um die Möglichkeit betrogen, eigene Wünsche zu empfinden und erfüllt zu bekommen“.

12 KUPFFER (2), S. 99. Vgl. auch Kapitel 4.2, Anm. 33 und 34, Seite 18.

13 PISCHNER (1), S. 52: „Wo sind die Grenzen zu ziehen zwischen einer erwünschten zärtlichen körperfreundlichen Erziehung und sexuellem Mißbrauch eines Kindes? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Sexueller Mißbrauch fängt oft schleichend im Rahmen des Erziehungsalltags an“.

14 LUXBURG, S. 310. Nach LEMPP, S. 590, wird nach dem § 176 StGB „derjenige bestraft, der sexuelle Handlungen an einer Person unter 14 Jahren (Kind) vornimmt oder an sich von dem Kind vornehmen läßt oder wer ein Kind dazu bestimmt, daß es sexuelle Handlungen an einem Dritten vornimmt oder von einem Dritten an sich vornehmen läßt... Die Definition des Strafgesetzbuchs ist damit sehr weit gefaßt und zeigt vor allem in seinen scheinbar oder tatsächlich gewaltfreien Formen fließende Übergänge zu harmlosen Verhaltensweisen innerhalb sexuell offener und unbekümmerter Familien. Das entscheidende Kriterium ist die oft nicht leicht zu beantworten-

Beginnt Mißbrauch also bereits „bei allen Verhaltensweisen, die dem Mädchen vermitteln, daß Männer frei über es verfügen können, beispielsweise lüsterne Blicke, das Klatschen auf den Po oder das Betasten und Begutachten körperlicher Rundungen“? Kann „auch die Anwesenheit eines sexuell erregten Erwachsenen... unter bestimmten Umständen vergewaltigend sein, auch wenn er das Kind dabei nicht berührt“?[15] Katharina Rutschky polemisiert gegen diese Auffassung: „Warum sagt man nicht gleich, daß jedwede Sexualität, jede Anspielung, jeder Witz in Gegenwart von Kindern zu unterbleiben hat, die vor dem Gottseibeiuns um jeden Preis zu schützen sind? In einer seltsamen Umkehrung sollen in dieser Weltsicht Männer so unter Kuratel gestellt werden, wie im Islam die Frauen. Verhüllt und mit niedergeschlagenen Augen müssen sie ihren Ruf als anständige Menschen, als Nicht-Mißbraucher täglich neu erweisen. Nur sie sind verantwortlich für das Unheil, das die Sexualität stiftet, wenn sie nicht allerschärfstens überwacht wird. Von uns, den Frauen“[16].

Man muß dieser Polemik nur ein paar Beispiele mißbrauchenden Verhaltens gegenüberstellen, „die körperlich nicht schmerzen“[17], um zu erkennen, daß es nicht darum geht, Männer pauschal kontrollieren zu wollen. Es geht vielmehr um den Skandal, daß allzu viele Männer es sich offenbar erlauben bzw. einem Zwang nachgeben, Dinge zu tun, die sich einfach nicht gehören und deren Wirkung auf die Seele eines Kindes unabsehbar ist. So schreiben Ellen Bass und Laura Davis: „Manchmal ist Mißbrauch gar nicht körperlich. Vielleicht stand dein Vater in der Badezimmertür und machte Anspielungen oder grinste nur anzüglich, wenn du zur Toilette gingst. Vielleicht lief dein Onkel nackt herum, lenkte die Aufmerksamkeit auf seinen Penis, erzählte von seinen sexuellen Heldentaten, fragte dich über deinen Körper aus“[18]. Und Ursula Enders erwähnt im Zartbitterbuch u. a. folgende sexuellen Demütigungen und Verletzungen: „Die 15jährige A. wird vom Vater beim Baden durch das Schlüsselloch beobachtet. - Den sechsjährigen D. zwingt eine Gruppe männlicher Jugendlicher, die Hose herunterzulassen, anschließend »amüsieren« sich die Großen über den kleinen Penis des Jungen. - Herr B. hat seine Freunde zum Doppelkopf eingeladen. Als seine 13jährige Enkelin die belegten Brötchen herumreicht, packt er sie an die Brust mit dem Kommentar: »Wird sie nicht proper?« Schallendes Gelächter der Kartenrunde... - Herr M. verlangt von seinen Töchtern, daß sie ihn regelmäßig wecken. Oft liegt er morgens nackt im Bett, befriedigt sich selbst und zwingt die Mädchen, ihm zuzusehen... - Eine Mutter »untersucht« ihre 10jährige Tochter und steckt ihr Gegenstände in die Vagina. - Der 16jährige F. penetriert seine drei Monate alte Stiefschwester mit dem Finger... - Der Schulbusfahrer läßt sich von der siebenjährigen S. »kratzen«, denn es juckt ihn so in der Hose und er muß doch den Bus lenken[19].

Und dann muß ich lesen, wie Reinhart Wolff zwischen „Vorformen“ und „Formen sexueller Kindesmißhandlung“ mit unterschiedlichen Graden von Traumatisierung unterscheidet, wobei „sexuelle Anmache“, „Exhibitionismus“ und „Voyeurismus“ sowie das „Berühren / Streicheln“ der Geschlechtsteile einschließlich der Masturbation vor einem Kind und der Masturbation des Erwachsenen durch das Kind „keine bis geringe Traumatisierung“ zur Folge haben sollen!!![20] Solche Sätze sind dazu geeignet, alles in ein fragwürdiges Licht zu rücken, was er sonst an bedenkenswerten Argumenten gegen eine übereifrige Hexenjagd auf mutmaßliche Inzesttäter vorbringen mag[21].

Während Rutschky und Wolff vor allem die Interessen zu Unrecht angeschuldigter Männer im Blick haben, machen sich andere Sorgen darüber, ob Kinder nicht auch durch eine neuerliche „Puritanisierung und Moralisierung der Gesellschaft“ geschädigt werden könnten. Frigga Haug meint beispielsweise: „Wer auf die Suche geht nach unschuldigen, reinen und freien Praxen in irgendeiner Familie, wird scheitern müssen... Zunächst scheint noch ganz klar, daß unter Sexualität jene Praxen verstanden werden sollen, die zur Fortpflanzung gehören und die ganz selbstverständlich als Praxen zwischen erwachsenen Männern/Vätern und kleinen Mädchen/Töchtern ausgeschlossen sein sollten; schnell verschwindet dies zugunsten von Begleithandlungen, die auf Lust und Triebabfuhr des Mannes aus sind, um schließlich bei allen Arten von Berührungen zu landen, sofern sie vor allem zwischen erwachsenen Männern und minderjährigen Mädchen geschehen... Vorbei sind die Zeiten, in denen Kindern selbst »Sexualität« zugestanden wurde, die sie unter herrschaftlichen und einseitigen Abhängigkeitsverhältnissen allerdings nur schwer entfalten können“[22]. Nach Haug ist

---

de Frage, ob die scheinbar harmlosen Handlungen am Kinde vom Erwachsenen zur Befriedigung seiner eigenen sexuellen Bedürfnisse vorgenommen werden oder nicht. Nicht jedes gemeinsame Bad des Vaters mit seiner Tochter im Vorschulalter oder das Abtrocknen des Kindes im Genitalbereich braucht schon als sexueller Mißbrauch gewertet zu werden“.

15 So Kavemann nach einem Zitat von RUTSCHKY (1), S. 48.

16 RUTSCHKY (1), S. 48f.

17 BASS / DAVIS, S. 20.

18 Ebenda.

19 ENDERS (2), S. 22f.

20 WOLFF (3), S. 85. Vgl. dazu die Studie von Nel DRAIJER, S. 132f.: „164 Frauen, das sind 15,6 Prozent der Stichprobe, waren vor ihrem 16. Lebensjahr in der einen oder anderen Form von einem Familienmitglied sexuell mißbraucht worden“, von denen „nicht alle, aber mindestens 54 Prozent... als Erwachsene psychisch beeinträchtigt“ waren. „In der Teilstichprobe der sexuell mißbrauchten Frauen“ findet sich demgegenüber aber nur 44,4 Prozent schwerer und mehrmaliger sexueller Mißbrauch mit vollzogenem Geschlechtsverkehr in Verbindung mit Drohungen und Gewalt“, so daß offenbar auch „leichter Mißbrauch (z. B. lästige sexuelle Berührungen)“, der in 12,5 Prozent der Fälle vorkommt, und „ein- oder mehrmaliges Betasten der Genitalien“ (43,1 Prozent) zu seelischen Schädigungen führen kann.

21 Wie schon in der Einleitung angemerkt, konnte ich im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich auf die Auseinandersetzung zwischen Konzeptionen und Ideologien eingehen.

22 HAUG, S. 15.

die Unterscheidung zwischen Nähe und Sex naturgemäß dann besonders schwierig, wenn man in der Familie weder über Gefühle spricht noch überhaupt Sprachformen besitzt, um sich über Sexualität auszutauschen. Sie hält es für „wenig wahrscheinlich, daß Berührungen, Worte, Liebkosungen als solche traumatische Wirkungen haben können". Vielmehr leidet das Kind unter undurchschaubaren praktizierten „Widersprüchen": „So wenn Teile des Körpers für gewöhnlich tabuisiert sind, als zu Verbergende unsprechbar gemacht werden, die eigene gute Führung vom Verbergen, Verheimlichen, Verdrängen abhängig gemacht wird und zugleich eine Autoritätsfigur da gewaltsam durchdringt und zusätzliches Schweigen als Gehorsam fordert"[23]. Ähnlich denkt Marianne Krüll: „Da die Sexualität in der Familie ein Tabuthema ist, kann auch nicht geklärt werden, was als Sexualität gelten soll und deshalb nur zwischen dem Ehepaar erlaubt ist, und was demgegenüber normale, harmlose Zärtlichkeit ist, die zwischen allen ausgetauscht werden kann. Diese offene Frage führt zu fundamentaler Unsicherheit. Und so kommt es oft, daß man entweder alles vermeidet, was in die Richtung von Sexualität deutet, v. a. also jede Art von Körperkontakt, oder aber, daß man eine körperliche Freizügigkeit (zum Beispiel nackt herumlaufen) heuchelt und damit die Probleme nur noch verstärkt"[24]. Umgekehrt könnte man also sagen: Die Verantwortung von Eltern für die Aufrechterhaltung der Grenze zwischen Zärtlichkeit und Sexualität im Blick auf die Kinder beginnt bereits bei der Sexualerziehung[25]. Wenn Eltern sich trauen, über Gefühle und Sexualität mit ihren Kindern zu sprechen, dann macht es Kindern auch nichts aus, wenn sie die auch sexuell gefärbte Zärtlichkeit der Eltern untereinander mitbekommen, wenn sie in der Familie Nacktheit erleben oder einmal einen „schmutzigen" Witz mitbekommen - sie werden all dies von sexuellen Übergriffen besser unterscheiden können[26].

Wenn man *von außen* entscheiden will, ob in einem konkreten Fall Mißbrauch vorliegt oder nicht, kann man in der Tat nicht immer eindeutige Ergebnisse erwarten[27]. Da die Unterscheidung zwischen Nähe und Sex eine Angelegenheit des Gefühls ist, können letztlich auch nur die Betroffenen selbst wissen, ob eine Grenze überschritten wurde[28]. In ihrem bekannten Buch „Väter als Täter" betonen Barbara Kavemann und Ingrid Lohstöter: „Es geht ganz sicher nicht um das Verbot von Zärtlichkeit, körperlicher Nähe und Wärme. Die Grenze zwischen dieser lebensnotwendigen Zuwendung, die Kinder bei ihren Eltern suchen, und den Berührungen, die der sexuellen Bedürfnisbefriedigung des Mannes dienen, ist aber fließend. Mädchen haben ein genaues Gespür dafür, wann diese Grenze überschritten wird, wann sie benutzt werden und es sich um etwas »Verbotenes« handelt. Sie fühlen sofort, wenn ihr Vater sie nicht aus Zärtlichkeit und Liebe um ihrer selbst willen streichelt, sondern um sich sexuell zu erregen und/oder zu befriedigen"[29]. Ganz gleich, ob man, sozusagen von außen gesehen, bestimmte Handlungen als harmlos beurteilen würde - sie sind es nicht, wenn ein Kind sich bei Berührungen oder bestimmten Arten von Zuwendung unwohl fühlt. Es ist also gut, einem Kind zu signalisieren, daß es auch gegenüber den Eltern und anderen Erwachsenen Nein sagen darf, wenn es etwas nicht will[30]. „Knuddeln und Schmusen schadet nicht, vorausgesetzt, Ihr Kind ist damit einverstanden"[31], heißt es darum auch in einem Faltblatt des Deutschen Kinderschutzbundes.

Der Frauenbewegung ist es zu verdanken, daß erstmalig in der Geschichte der Menschheit die Bereitschaft

---

23 Ebenda, S. 16.

24 KRÜLL, S. 91.

25 Vgl. Seite 20 im Kapitel 4.3 dieser Arbeit.

26 In der STERNSCHNUPPE 1-90, einem Faltblatt des Deutschen Kinderschutzbundes über den sexuellen Mißbrauch von Kindern in der Familie wird zum Beispiel auf Seite 8 ein Hinweis gegeben, wie man mit Kindern über so heikle Dinge wie Mißbrauch durch Erwachsene reden kann: Es gibt „Dinge (zum Beispiel Sex)..., die Erwachsene nur mit Erwachsenen tun dürfen, und nicht mit Kindern... Das ist Erwachsenen verboten, weil diese Dinge jetzt noch nicht gut sind für das Kind, sondern erst dann, wenn es erwachsen ist".

27 ENDERS (2), S. 22: „In vielen Fällen ist es gerade bei innerfamilialem sexuellem Mißbrauch für Außenstehende schwierig, die Grenze zwischen liebevoller Zärtlichkeit und sexuellen Übergriffen zu bestimmen. Entscheidende Kriterien sind das Erleben des Mädchens (Jungen) und die Sexualnormen, die in einer Familie gelten. In einer Familie, in der Kinder gewohnt sind, ihre Eltern nackt zu sehen, ist es noch kein Anzeichen von sexueller Ausbeutung, wenn der Vater sich im Badezimmer aufhält, während die Tochter (der Sohn) badet. Schämt sich das Kind jedoch und bittet den Vater, es allein zu lassen, und entspricht der Erwachsene diesem Wunsch nicht, dann beginnt damit die Verletzung des Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung eines Mädchens (Jungen)".

28 Wenn sich WOLFF (3), S. 82, gegen „die affirmativen und extensiven Erlebniskonzepte der sexuellen Gewalt im Umkreis der feministischen Mißbrauchsdiskussion" wendet und Kriterien des Mißbrauchs fordert, die „intersubjektiv überprüfbar" sein müssen, dann läuft er Gefahr, Menschen erneut zu Objekten zu machen, indem er ihnen die Beurteilung ihrer eigenen Erfahrungen entzieht. Bei der „Überprüfung" von mutmaßlichen Mißbrauchserfahrungen lassen sich subjektive Elemente nicht ausschalten, und zwar nicht nur die Subjektivität der betroffenen Person, sondern auch diejenige der beobachtenden bzw. „prüfenden" Personen. Nur so kann WOLFF (3), S. 84, sein Urteil fällen, daß zum Beispiel in vielen Dunkelfeldanalysen „immer wieder Erfahrungen *einmaliger* drohender oder tatsächlicher sexueller Handlungen zwischen Erwachsenen und Minderjährigen von geringem Schweregrad (überwiegend sog. »no-contact«-Fälle) zu lebensbedrohlichen, gewaltsamen Mißhandlungsfällen aufgeblasen" werden.

29 KAVEMANN / LOHSTÖTER, S. 10f. So auch BANGE (1), S. 53: „Ob jemand sich mißbraucht fühlt, bestimmen... auch das eigene Selbstbild und die darin enthaltenen gesellschaftlichen Normen und Werte. - Damit ist aber keineswegs gesagt, daß Kinder nicht merken, wenn sie sexuell mißbraucht werden. Der überwiegende Teil der Kinder spürt genau, daß etwas nicht stimmt. Fast alle Kinder können zwischen zärtlichen Berührungen und ausbeuterischem Anfassen unterscheiden".

30 Vgl. die von SCHAUFELBERGER vorgestellten Bücher zum Thema sexueller Mißbrauch von Kindern unter dem Leitmotiv „Sag nein!" Wenn das biblische Gebot, „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!" so ausgelegt wird, als ob man den Eltern niemals Widerworte geben dürfe, unterstützt natürlich auch die Kirche einen Teufelskreis, innerhalb dessen ein Kind sich nicht wehren kann, wenn die Eltern sexuelle Übergriffe verüben. In zwei päpstlichen Verlautbarungen zum Thema der Familie finde ich zu diesem Thema keine Stellungnahme, weder gehört das Recht, nein zu sagen, zu den 1981 im Apostolischen Schreiben „Familiaris Consortio" von Papst Johannes Paul, PAPST (1), S. 29f., erwähnten „Rechten des Kindes" noch spielt es 1994 in den Überlegungen zum 4. Gebot in seinem „Brief an die Familien", PAPST (2), S. 37ff., eine Rolle. Vgl. auch KUHN (2).

31 STERNSCHNUPPE 1-90, S. 7.

dafür gewachsen ist, dem Gefühl der sexuell ausgebeuteten Mädchen und Frauen wirklich Vertrauen und Glauben zu schenken. Vor jeder Suche nach mehr oder weniger objektiven Kriterien für den Beweis von sexuellem Mißbrauch geht es im Umgang mit anvertrauten Kindern (auch Jungen) in erster Linie darum, das Vertrauen auf die eigene Wahrnehmung und die eigenen Gefühle ernstzunehmen und zu stärken[32].

Zugleich aber geht es auch darum, daß Eltern fähig werden, ihrer Verantwortung gerecht zu werden, ihren Gefühlen und ihrer Wahrnehmung zu trauen. Wenn Helga Saller also fragt, ob Mißbrauch schon dort anfängt, wo man sich nackt vor dem Kind zeigt, wo das Kind die Genitalien der Eltern sehen darf, wo das Kind beim Ausziehen, Baden, Waschen oder auf der Toilette beobachtet wird, ob die Grenze bei einem intimen Kuß überschritten wird[33], gibt sie selbst darauf die Antwort: „Oft kann zunächst nur der betroffene Erwachsene selbst wissen, ob er die körperliche Nähe vorwiegend deshalb sucht, um seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen oder ob er auf die Bedürfnisse des Kindes achtet“[34]. Mathias Hirsch stellt fest: „Ein Kind ist lebensnotwendig auf Körperkontakt, Zärtlichkeit und Streicheln, Umarmen und körperliches Spiel mit Erwachsenen (Eltern) angewiesen. Die Grenze zum ausbeuterischen, mißbräuchlichen sexuellen Körperkontakt zu erkennen, ist nicht immer leicht. Sie liegt wiederum da, wo die Bedürfnisse, die befriedigt werden sollen, die des Erwachsenen sind und nicht die des Kindes... Das Kind hat ein Recht, körperliche Zärtlichkeit uneigennützig zu bekommen; das bedeutet nicht, daß nicht auch der Erwachsene befriedigt sein kann, dem Kind etwas zu geben oder auch von ihm etwas (zurück)zubekommen. Sexuelle Erregung ist nicht das primäre Ziel eines Kindes, das Körperkontakt zu einem vertrauten Erwachsenen sucht, und wenn es das tut, hat m. E. bereits ein Erwachsener einmal eine Form sexuellen Kontakts zu dem Kind aufgenommen“[35].

Rosemarie Steinhage stellt kategorisch fest: „Es gibt *keinen* fließenden Übergang von Schmusen, Zärtlichsein mit der Tochter und sexuellem Mißbrauch. Sexuelle Übergriffe geschehen nicht zufällig, auch nicht »aus Versehen«, ohne daß der Täter sie bemerkt; sie sind von Männern immer beabsichtigt und bewußt ausgeführt“[36]. Sie richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Beweggründe des Täters und auf seine planungsvolle Strategie der Absicherung und Fortführung des sexuellen Mißbrauchs. Sie macht mit Recht deutlich, daß der Mann auf jeden Fall die Verantwortung für den sexuellen Mißbrauch trägt, denn kein Mann, der über seine Gefühle und sein Verhalten nachdenkt, kann einfach so in den Mißbrauch hineinschlittern; und daß ein Mann einfach sein Denken ausschaltet, wenn es um den Kontakt zu seiner Tochter geht, ist schon zumindest fahrlässiges, auf jeden Fall unverantwortliches Verhalten[37].

Ein mißbrauchender Erwachsener verleugnet Realität, schaltet bis zu einem gewissen Grad sein Denken aus. Die Verleugnung der „*Realität* des Mißbrauchs“ führt zur „Konstruktion einer irrealen Welt, in der das, was stattgefunden hat, kein Mißbrauch ist, sondern Ausdruck »väterlicher« Zuwendung, Zärtlichkeit, Sorge um die körperliche Entwicklung des Kindes, Befriedigung der »Neugierde des Kindes«, »Einführung des Kindes in die Welt der Sexualität«“. In seinem eigenen Erleben gibt es also doch so etwas wie einen gleitenden Übergang von nicht-mißbrauchendem zu mißbrauchendem Verhalten, aber nur deswegen, weil er es sich nicht erlaubt, wahrzunehmen, daß er die Grenze längst überschritten hat: „Im Prozeß der Grenzüberschreitung verschiebt sich zugleich die Grenze selbst. Es ist ein unmerklicher Prozeß, dem der mißbrauchende Erwachsene sich anvertraut. Die Wahrnehmung paßt sich dem neuen Grenzverlauf an“[38].

---

32 In der Broschüre des Rheinland-Pfälzischen Gleichstellungsministeriums, „SEXUELLER MISSBRAUCH. WER HILFT? MÄDCHEN SCHREIBEN FÜR MÄDCHEN“, S. 7, wird den Mädchen über den sexuellen Mißbrauch nicht nur gesagt: „das ist etwas Schlimmes, was Erwachsene mit Kindern machen“, sondern es werden konkrete Beispiele genannt, so daß sich ein Kind darunter auch etwas vorstellen kann: „Wenn ein Mann oder älterer Junge Dich in einer Weise berührt, die Du nicht magst, zum Beispiel: - wenn er Dir unter die Bluse greift, um Deine Brust zu streicheln, - wenn er Dir unter den Rock faßt, um Deine Scheide (Muschi...) zu berühren, - wenn er mit seinem Finger in Deiner Scheide reibt, - wenn er Dich auf den Schoß zieht, um mit komischen Bewegungen sich an Dir zu reiben, - wenn er seinen Hosenlatz an Dir reibt..., - wenn er seine Zunge in Deinen Mund steckt...“ - und einiges mehr.

33 SALLER (1), S. 181: „Die zuletzt beschriebenen Verhaltensweisen machen deutlich, wie problematisch und schwierig es ist, eine Grenze zu ziehen zwischen wichtigem und positivem Körperkontakt und Eingehen auf die Fragen und Neugierde von Kindern einerseits und beginnendem Mißbrauch andererseits“.

34 Ebenda.

35 HIRSCH (2), S. 11.

36 STEINHAGE (3) S. 84.

37 Ebenda: „Allein die Tatsache, daß ein Vater, der mit seiner Tochter badet und beim Anblick der Tochter einen erigierten Penis bekommt, ist kein sexueller Mißbrauch. Ein Vater, der sich in dieser Situation verantwortungsbewußt verhält, kann nun zu Ende baden und für sich den Schluß ziehen, daß er nicht mehr gemeinsam mit ihr badet, weil ihm die Situation unangenehm ist, weil es ihm schwer fällt, Grenzen zu wahren o. ä. Er kann aus denselben Gründen auch das gemeinsame Baden abbrechen. Wenn er jedoch seine Tochter auf sein erigiertes Glied aufmerksam macht, ihr zeigt, wie sie es berühren muß, damit es ihm Lust bereitet, oder wenn er die Tochter nun in einer besonderen Weise berührt oder wäscht in der Absicht, sich selbst oder seine Tochter sexuell zu stimulieren, so ist das der Beginn des Mißbrauchs“. Zum planenden Vorgehen der Täter siehe auch die Bücher von DEEGENER und BRUDER / RICHTER-UNGER sowie den Artikel über das „Grooming“ (BULLENS (3)). Dem widerspricht nicht die Auffassung von HIRSCH (2), S. 15f.: „Inzest wird möglich, weil alle beteiligten Erwachsenen aufgrund ihrer eigenen Lebensgeschichte voller Deprivation nicht in der Lage sind, sich empathisch in das Kind einzufühlen, im Gegenteil gezwungen sind, an ihm das zu wiederholen, was ihnen selbst einmal angetan oder vorenthalten wurde. Beim Inzest handelt es sich um eine spezifische Unfähigkeit der Eltern, Grenzen von Privatheit, Körperlichkeit und Sexualität im Kontakt zu ihren Kindern taktvoll zu spüren und einzuhalten, verbunden mit einer Art egoistischer Rücksichtslosigkeit, mit der die eigene Bedürftigkeit, ausgelebt in der sexuellen Befriedigung, an die erste Stelle gesetzt wird“. Denn mit seinen eigenen Problemen kann sich der Täter nicht entschuldigen - als Erwachsenem ist ihm zuzumuten, sich für seine eigenen Schwierigkeiten professionelle Hilfe zu suchen, statt zu ihrer „Bewältigung“ eine Kinderseele zu zerstören.

38 BRUDER (2) 168f.: „War die ursprüngliche Grenze der Liebkosung durch das Tabu der Berührung der Genitalien gesetzt, so wird im

Mithin würde ich Gisela Brauns ausschließende Alternative, „daß es sich beim sexuellen Mißbrauch um eine Gewaltform handelt und nicht um falsch verstandene Liebe oder eine Verwechslung von Zärtlichkeit und Sexualität“, weil nämlich „der sexuelle Mißbrauch häufig einherging mit Ablehnung, Vernachlässigung und Mißhandlung“[39], in ein „Sowohl - Als auch“ umwandeln: wer als Vater sein Denken und sein Verantwortungsbewußtsein ausschaltet und sich in einen Prozeß der Verwechslung von Zärtlichkeit mit Sexualität hineingleiten läßt, übt damit Gewalt aus[40]. „Selbst Blicke und Worte“, schreibt Anne Veltins, „können, indem sie die erwähnten Formen sexueller Gewaltanwendung anbahnen und quasi »schleichende Übergänge« bilden, den Charakter von sexueller Gewalt haben. Wesentlich scheinen mir hierfür neben den konkreten Handlungen eben die Gedanken und Absichten des Erwachsenenen, seine Situation und seine Zwecke, die er mit den sexuellen Handlungen mit einem Kind verfolgt, bewußt oder unbewußt“[41]. Aber eben weil diese Form von Gewalt von den Tätern als Liebe definiert wird und weil die betroffenen Kinder häufig keine andere Form von Zuwendung erfahren[42], ist es für die Kinder so schwer, diese Gewalt überhaupt als Gewalt zu erkennen und sich dagegen zu wehren[43].

In einer Veröffentlichung des Zentrums für Kindheitsforschung wird behauptet: „Kinder zeigen, daß sie sich sicher, stark und frei fühlen (wollen), um sich sexuellen Übergriffen in verschiedenen Lebensbereichen zu stellen. Außerdem vermittelten sie uns, daß sie eine Kompetenz entwickelt haben, um mit alltäglichen Übergriffen umgehen zu können“[44]. Die Studie zielt darauf ab, eine „Täter-Opfer-Stigmatisierung“ zu vermeiden, durch die Kinder, Jugendliche und Frauen als Opfer einmal mehr entmündigt werden[45] und daß „Sexualität (wieder einmal) in einen dunklen, bösen und gewalttätigen Bereich gedrängt wird, vor dem Kinder und Frauen geschützt werden müssen“[46]. Das hat zur Folge, daß zum Beispiel „Grenzverletzungen in Form von intimen Berührungen“ in ihrer Bedeutung heruntergespielt werden, da sie ja von den befragten Kindern „in der Regel... als alltägliche Erfahrungen“ und nicht als sexueller Mißbrauch wahrgenommen werden[47]. Die Tatsache, daß viele Kinder Mißbrauch nicht als Mißbrauch bezeichnen, wenn ihnen positive Erfahrungen von elterlicher Nähe fehlen, und daß sie irgendwelche Bewältigungsmechanismen entwickeln, kann Eltern aber doch nicht von ihrer Verantwortung für die Gestaltung der Nähe zu ihren Kindern entbinden.

Dennoch kann es wie gesagt in vielen Einzelfällen schwierig bleiben, einen Inzestverdacht als außenstehen-

---

Prozeß des Mißbrauchs diese Grenze immer weiter verschoben, die Genitalien werden zunächst in die Berührung mit einbezogen. Die Qualität der Berührung selbst markiert nun die neue Grenze, an der erst Halt zu machen ist, an der das Unerlaubte beginnt. Zunächst wird sie kurz und schüchtern sein, dann, wenn diese Grenzverschiebung assimiliert worden ist, liegt die neue Grenze beim massiven erregenden Streicheln, usw. Es handelt sich um einen Prozeß mehr oder weniger kleiner Schritte, durch die die Grenze jeweils immer wieder und immer weiter verschoben wird“. Zugleich „deutet der Mißbrauchende den Mißbrauch um. Es ist ein ständiger, kontinuierlicher Prozeß der Uminterpretation des Mißbrauchsverhaltens im Sinne des Bildes, das der mißbrauchende Erwachsene von seinem Tun hat: des »guten Vaters«, desjenigen, der sein Kind wirklich liebt, des einzigen, der es versteht“.

39 BRAUN (4), S. 25.

40 Dazu LEMPP, S. 592: „Bei innerfamiliärem sexuellem Mißbrauch... kann auch in aller Regel nicht mehr zwischen gewaltsamen und nicht gewaltsamen sexuellen Handlungen unterschieden werden, da der Erwachsene, zu dem eine persönliche Bindung besteht, immer eine Art »Gewalt« ausübt“.

41 VELTINS, S. 59.

42 Nach BANGE (1), S. 52, „können auch Menschen, die ihre Erfahrungen (mit sexueller Ausbeutung) neutral oder positiv bewerten, trotzdem Opfer sein“, weil sie nicht die sexuelle Erfahrung als solche, sondern den winzigen Anteil von Zuwendung, der darin enthalten oder wenigstens erwünscht war, nicht hätten missen wollen: „Das ist besser als nichts und als ganz ohne Liebe zu leben“ (nach einem bei Louise Armstrong aufgezeichneten Erfahrungsbericht).

43 VELTINS, S. 59f., sieht „bei einer derartigen Erweiterung des Gewaltbegriffs... natürlich die Gefahr, daß dieser völlig aufgeweicht wird und nicht mehr zu einer differenzierten Stellungnahme taugt; ihn nicht so auszuweiten hieße aber, ihn letztlich auf physisch-brutale Übergriffe einzuschränken und damit andere Formen der Verletzung des Kindes zu beschönigen... Es fragt sich, ob eine Vergleichbarkeit auf der Ebene, was schlimmer sei, überhaupt Sinn macht. Denn vielleicht halten ständige schlüpfrige Zweideutigkeiten und Anspielungen ein Kind in viel größerer Abhängigkeit von dem betreffenden Erwachsenen, gerade weil es nicht recht zu fassen kriegt, was ihm da unangenehm ist und trotz körperlicher Unversehrtheit wehtut. Vielleicht kann es so weniger Widerständigkeit entfalten, als wenn es festgehalten und geschlagen wird, damit aber auch weiß, daß ihm wehgetan wird und wer das tut. Die Deutlichkeit der Gewalt gibt dem Kind unter Umständen Möglichkeiten zur Gegenwehr an die Hand, die ein Kind, das eher unüberschaubaren Übergriffen ausgesetzt ist, nicht so leicht entwickelt. Das Einsetzen physischer Gewalt bei den sexuellen Handlungen mit einem Kind kann natürlich auch im Gegenteil dazu führen, daß es völlig verängstigt wird“.

44 NEUBAUER /EMMERI C H/ACHTERWINTER, S. 177.

45 Ebenda, S. 166, wird behauptet, daß „eine Hilfeleistung oder Aufdeckung ohne Einwilligung des Kindes (oder der Frauen) wieder einmal eine Grenzverletzung und eine Wegnahme von Entscheidungs- und Handlungskompetenz bedeutet“.

46 Ebenda, S. 167: Es kommt „zu einer erschreckenden Allianz der VerteidigerInnen der Opfer(Frau)-Täter(Mann)-Zuweisung mit konservativen PolitikerInnen und klerikalen VertreterInnen: Frauen- und Kindersexualität sollen so über einen vermeintlichen Schutz wieder einmal verhindert bzw. überwachbar werden“. Wie man Grenzüberschreitungen zwischen Erwachsenen und Kindern so in einen Topf werfen kann mit einer lustvoll und eigenständig gelebten Sexualität von Frauen bzw. Kindern auf je ihre Weise, bleibt mir schleierhaft.

47 „Wie massiv der Mißbrauch in unserer Gesellschaft heruntergespielt wird“, läßt sich nach BASS / DAVIS, S. 20, daran ablesen, daß Frauen, die in einer Gruppentherapie ihre Erfahrungen bearbeiten wollen, oft Angst haben, „daß ihr Mißbrauch nicht schlimm genug sei und sie nicht teilnehmen dürften. Sie sagen: »Es war kein Inzest, nur ein Freund der Familie«, oder »Ich war vierzehn, und es ist nur einmal passiert«, oder »Er hat mir nur Filme gezeigt«, oder »Es war mit meinem Bruder. Er war nur ein Jahr älter als ich.«... - Die Tatsache, daß jemand anderes schlimmer mißbraucht worden ist als du selbst, macht doch dein eigenes Leiden nicht kleiner! Es ist ganz einfach sinnlos, Schmerz miteinander zu vergleichen“. So auch HILDEBRAND, S. 62: „Die einzelne Frau vermag nur unter großen Ängsten ihre Geschichte zu erzählen. Das Kind in ihr weiß, daß jetzt ihre Welt zusammenbricht. Sie hat nicht allein die so strengen Familienregeln durchbrochen, sondern auch ein Gesellschaftstabu verletzt. Von daher ist es auch zu verstehen, daß Frauen ihre Inzesterlebnisse gern bagatellisieren, indem sie die Erfahrungen der anderen »schlimmer« als ihre eigenen finden und dadurch eine Hierarchie des Schmerzes errichten. Für den Therapeuten ist es wichtig, solche Tendenzen nicht zu unterstützen und die Frau, ohne sie mit anderen zu vergleichen, auf ihren eigenen Schmerz zurückzuführen“.

de HelferInnen nachzuweisen, um einem betroffenen Kind zu helfen. Besonders dann, „wenn keine eindeutigen Angaben vorliegen und der Untersucher auf Beobachtung kindlichen Verhaltens und familiäre Interaktion, auf Erfahrung, Gespür, Intuition und sein »ungutes Gefühl« angewiesen ist, bleibt die Verdachtsdiagnose unsicher. Eine zusätzliche Unschärfe ergibt sich durch unterschiedliche Definitionen des Inzests, die vom vollzogenen Koitus bis zur verbalen Belästigung reichen“[48]. Hellmuth Braun-Scharm und Reiner Frank haben für diese „Inzestfamilien ohne Inzest“ den Begriff der „inzestoiden Familie“ in die Diskussion eingeführt[49], in der „eine chronische Atmosphäre der Verlockung, Verleugnung und Diffusität“ im Vordergrund steht[50], „sexualisiertes Verhalten... sich oft nur in Anspielungen, Andeutungen, diskreten Distanzminderungen und Grenzüberschreitungen“ zeigt[51], in der mithin „enge, unklare, generationsübergreifende und sexualisierte Bindungen“ vorliegen, jedoch ohne daß „manifeste sexuelle Übergriffe geschehen“. Im Gegensatz zu Reinhart Wolff und den Forschern des Kindheitszentrums wird diese Dynamik jedoch in ihren möglichen schädigenden Auswirkungen nicht verharmlost. „Von einer intakten Familie unterscheidet sich die inzestoide Familie insbesondere durch die Dauer und das Ausmaß der beschriebenen Dynamik, verbunden mit der Unfähigkeit, die beginnende Fehlentwicklung positiv beeinflussen zu können. Dabei sind inzestoide Familien immer noch vergleichsweise »normale« Familien und verfügen über genügend Kontrollmechanismen, um den manifesten Inzest vermeiden zu können“[52]. Es sind vermutlich inzestoide Familienstrukturen, „die sowohl als Disposition zum realen Inzest wie auch als Abwehr dagegen interpretierbar“ sind, „als gleichsam geronnene Ambivalenz“, die am ehesten einer familientherapeutischen Beeinflussung zugänglich sein könnten, während Täter in „Inzestfamilien mit häufigen sexuellen Übergriffen“[53] weitaus planvoller und schuldverleugnender vorgehen, als daß sie sich in einem solchen Setting ihrer Verantwortung stellen könnten[54].

Ähnlich hat Michael Märtens die vom „Konzept des »Counter-Incest« abgeleitete Idee, daß auf der einen Seite Inzeste und auf der anderen Seite eine distanzierte, körperfeindliche Haltung zu Schwierigkeiten in der kindlichen Entwicklung führen“, als Möglichkeit des Einstiegs in eine Familientherapie angesehen[55]. Rita und Blair Justice hatten bereits 1979 ein solches rigides Inzest-Abwehrverhalten erwähnt: „Einige Väter reagieren auf die zutagetretende erwachsene Sexualität ihrer Tochter mit Rückzug und Abwehr. Sie fühlen sich dermaßen bedroht durch ihre Attraktivität, daß sie aufhören, sie zu berühren und sie in den Arm zu nehmen. So wird sie einer wichtigen Quelle von Zuwendung und gefühlsmäßiger Unterstützung beraubt zu einer Zeit, in der sie beides notwendig braucht“[56]. Die amerikanischen TransaktionsanalytikerInnen Brenda Bary und Ron Ohlson prägten dafür 1985 den Ausdruck „Counter-Incest“, der ein starres und gefühlsmäßig zweideutiges, verletzendes „Abwehrverhalten“ gegenüber dem Inzest bezeichnet[57]. Märtens schlägt für die Familientherapie nun vor: „Das Entfalten einer Situation als schwer lösbares Dilemma erleichtert den Einstieg in das wichtige Thema der Grenzziehungen und der Grenzüberschreitungen. Wenn man ausschließlich den Aspekt der Grenzüberschreitungen fokussiert, werden einseitige Schuldzuweisungen hervorgerufen. Durch die Beschreibung einer Kontraposition und die Einbettung des Themas in den Fragenkomplex elterlicher Sorge und Liebe für ihre Kinder wird eine implizite positive Konnotation der Absichten des Täters eingeführt“, wobei er selbst noch einmal eindeutig klarstellt: „Eine strikte Unterscheidung zwischen Motiven und den Handlungen selbst ist bei positiven Konnotationen im Zusammenhang mit Gewalt notwendig, da Gewalt niemals positiv konnotiert werden sollte“[58].

---

48 BRAUN-SCHARM, S. 123.
49 BRAUN-SCHARM / FRANK, S. 134. Die folgenden Zitate finden sich teilweise wortgleich bereits in diesem Aufsatz wieder.
50 BRAUN-SCHARM, S. 124.
51 Ebenda, S. 125.
52 Ebenda, S. 127.
53 Ebenda, S. 126.
54 Vgl. die Veröffentlichungen von BULLENS, BRUDER / RICHTER-UNGER und DEEGENER.
55 MÄRTENS, S. 111.
56 JUSTICE / JUSTICE (1), S. 213: „Some fathers deal with their daughter's emerging adult sexuality by withdrawing and rejecting. They are so threatened by her attraction that they stop touching and giving her hugs. She is deprived of an important source of affection and emotional support at a time when she needs both“. Ähnlich schreibt KRÜLL, S. 90: „Fast alle mit dem Vater identifizierten Frauen erleben zu irgendeinem Zeitpunkt, meist zu Beginn der Pubertät, die Zurückstoßung durch den Vater, der ihnen die schmerzende Botschaft vermittelt, daß sie zu dem Zeitpunkt, wo sie körperlich zur Frau werden, von ihm nicht mehr geliebt werden, daß sie außerdem, um »Frau« zu werden, auf viele Verhaltensformen verzichten müssen, die in unserer patriarchalischen Gesellschaft nur Männern vorbehalten sind“.
57 BARY / OHLSON, S. 275: „»Counter-Incest«... ist Folge einer Reaktionsbildung gegenüber inzestuösen Wünschen und Impulsen, die ein Vater und eine Tochter erleben... Vater und Tochter hatten in diesen Fällen in den Jahren der frühen Entwicklung eine Menge Nähe miteinander erfahren, wobei der Vater in gutem körperlichen Kontakt der Tochter Wärme, Halt, Zärtlichkeit und allgemeine Aufmerksamkeit vermittelte. Als jedoch die Tochter die Pubertät erreichte bzw. beide ihrer sexuellen Entwicklung gewahr wurden, erschrak der Vater über sein Begehren und zog sich zurück, um sich gegen seine inzestuösen Gefühle zu schützen. Er wurde dann in seinem Verhalten starr, kalt, zurückgezogen und formell, oft auch sehr streng bezüglich der sozialen Aktivitäten der Tochter. (»Counter-incest«... is based on a reaction-formation to incestous desires and impulses experienced by a father and a daughter... Father and daughter are described as having been very close in the early developmental years, with father being warm, making good physical contact, holding, caressing, and generally attending to his daughter. However, when the daughter reached puberty, or when both of them became aware of her sexual development, the father became frightened of his desires and withdrew to protect against his incestuous feelings. He then became rigid, cold, withdrawn, formal, and often very strict concerning his daughter's social activities.)“
58 MÄRTENS, S. 111. Mit „Konnotation“ sind die mitschwingenden Nebenbedeutungen von Begriffen und Ausdrücken gemeint.

6.3 Inzest zwischen Geschwistern

Kurz möchte ich noch auf die Frage des Bruder-Schwester-Inzests eingehen. Wenn Menschen die Frage aufwerfen, ob Inzest vielleicht doch gerechtfertigt sein könnte, argumentieren sie häufig mit der Unsinnigkeit des Tabus im Blick auf Geschwister. Warum sollten Geschwister nicht erste sexuelle Erfahrungen miteinander haben außer aufgrund von überholten archaisch-religiösen Tabus? Wenn es uns nicht ausreicht, aufgrund einer tiefsitzenden Inzestscheu einfach irgendwie zu wissen, daß es anders ist, „wie Bruder und Schwester“ miteinander umzugehen, als eine sexuelle Beziehung miteinander zu haben, müssen wir überlegen, ob denn auch der Geschwisterinzest schädliche Auswirkungen haben kann[59].

Jörg Fegert hat sich zu dieser Frage differenziert geäußert: „Sexuelle Beziehungen zwischen einem älteren Bruder und einer abhängigen oder schwächeren Schwester können massive psychische Folgen haben. Die Eltern sind in diesen Fällen für das Opfer nur schwer erreichbar; oft herrscht zu Hause ein sexualisiertes Klima - andererseits wird über Sexualität mit den Kindern kaum gesprochen. Sicherlich gibt es das Spielchen »Zeig mir deins und ich zeig dir meins!«, solange es die Zivilisation gibt. Es ist zwischen jüngeren Geschwistern von ungefähr gleicher Altersstufe für gewöhnlich harmlos, doch können Beziehungen, die über die Grenzen gegenseitiger Neugier hinausgehen und zu jahrelangen Abhängigkeitsverhältnissen werden, zu schweren psychischen Verletzungen führen“[60]. Nach Dirk Bange ist „im Bereich der sexuellen Gewalt unter gleichaltrigen Kindern... eine Grenzziehung allerdings sehr schwierig. Von sexueller Ausbeutung sollte nach meiner Meinung nur dann gesprochen werden, wenn die sexuellen Handlungen eindeutig gegen den Willen des einen Kindes stattfinden... Diese sehr genaue Unterscheidung zwischen gewalttätigem und nicht gewalttätigem Verhalten ist notwendig, um nicht in eine neue Prüderie zu verfallen, die den Kindern ihr Recht auf einvernehmliche Sexualität mit anderen Kindern abspricht“[61].

Ineke Jonker zählt eine Reihe von Faktoren auf, weswegen „die Folgen von Bruder-Schwester-Inzest... für das Mädchen oft schwerer als die von Vater-Tochter-Inzest“ sind. Die Tochter fühlt sich „von beiden Eltern als schlechtes Kind gesehen, und die normale Solidarität zwischen Bruder und Schwester ist verschwunden... Das Kind fühlt sich noch mehr gedemütigt durch die Vergewaltigung von ihrem Bruder als von ihrem Vater, weil der letzte als Elternteil deutlich mehr Macht als sie hat... Das Mädchen fühlt sich abgewiesen von beiden Eltern und außerdem als die Konkurrenz ihrer Schwägerin. Der Vater stirbt eher als der Bruder“[62]. Der Bruder führt eine Art „Stellvertreter-Krieg“[63], indem er die vom Vater auf die Tochter gerichteten und abgewehrten inzestuösen Impulse auslebt - dabei ist es sogar möglich, daß dieser Bruder die vom Vater abgewiesene Suche der Tochter nach Nähe in sexualisierter Form als „Anmache“ erlebt - „sie hat es doch gewollt!“ Dadurch, daß die Tochter in diesem Fall jedoch den Inzest nicht in der Beziehung mit dem Vater erlebt, bleibt sie über den Charakter dessen, was ihr geschieht, noch mehr im Unklaren. Zudem erlebt sie nicht einmal das, was andere Inzest-Opfer in der Beziehung zum Vater erleben: eine - wenn auch furchtbar ausgestaltete - Zuwendung durch den Vater selbst. Beim Bruder-Schwester-Inzest ist nicht nur die Mutter, sondern auch der Vater vollkommen abwesend, das Kind noch einsamer. Ich erinnere mich an den Fall einer Patientin, die aufgrund solcher Erfahrungen nicht anders konnte, als sich immer wieder in neue Beziehungsabenteuer zu stürzen, um den „guten Vater“ zu finden und ihrer Einsamkeit zu begegnen.

● 2. Samuel 13: David läßt seine Tochter Tamar im Stich

In der biblischen Geschichte von der Vergewaltigung Tamars, der Tochter Davids, durch ihren Halbbruder Amnon, zeigen sich Züge eines Geschwisterinzests mit traumatischen Folgen. David schützt seine Tochter nicht in ausreichendem Maße. Eine Verschwörung des Schweigens soll stattdessen den guten Ruf des Königshauses und das Leben des Täters schützen. Amnon wird zwar später von seinem Bruder Absalom getötet, aber die Tochter gilt als geschändet, als ob sie selbst eine Schuld auf sich geladen hätte: „So blieb Tamar einsam im Hause ihres Bruders Absalom“. Das Opfer wird verurteilt[64]. ●

---

59 KLEIN, S. 184, sieht im „Geschwisterinzest“ in der Regel „keinen Verstoß gegen die sexuelle Selbstbestimmung“. Und LEBOVICI schreibt, S. 84: „Inzestuöse Beziehungen zwischen Brüdern und Schwestern sind häufiger. Man kann sie weitgehend mit den erotischen Spielen von Kindern untereinander vergleichen. Außer in jenen seltenen Fällen, in denen diese inzestuösen und echten Bindungen zwischen zwei Kindern eines einzigen Paares entstehen, handelt es sich um eine inzestuöse Situation, die scheinbar keine schweren Konsequenzen nach sich zieht. Dennoch spricht man bei dieser Gelegenheit vom letzten Tabu; es ist das Tabu des Inzests als Teil der glücklichen Fälle von geschwisterlichen Beziehungen, die sogar als »eheliche Gemeinschaft« und mit der Geburt von Kindern ablaufen“.

60 In ENDERS (2), S. 67.

61 BANGE (1), S. 55.

62 JONKER, S. 10.

63 Vgl. ENDERS (2), S. 23: „Ein Vater fordert seine beiden Söhne auf, ihre ersten sexuellen Erfahrungen mit der Schwester zu machen“.

64 Diese Hinweise und Einsichten verdanke ich dem Gespräch mit der Pfarrerin der Remonstratenser-Kirche , Edith Plantier, in Amsterdam am 4.10.1995, die über diesen Text am Sonntag zuvor eine Predigt gehalten hatte. Bei einer Bibelarbeit von KLEMMAYER, S. 159, konnten Teilnehmerinnen besonders „Tamars Ohnmacht“ nachempfinden, wie sie „diesem Männerbündnis“ ausgeliefert ist und sie „den eigenen Schmerz, die Schuld eines anderen und ihre Ehrlosigkeit“ tragen muß. VAN DIJK-HEMMES, S. 142f., weist darauf hin, daß es für Tamar noch erträglicher gewesen wäre, wenn Amnon sie aufgrund der Vergewaltigung geheiratet hätte. „Als deflorierte Jungfrau stellt sie einen Makel in der patriarchalen Ordnung dar. (A deflowered virgin is a blot on the patriarchal order.)“ Und RÖSSLER, S. 347: David tut „trotz Zorn seinem Sohn Amnon nichts zuleide, denn er liebte ihn. Tamar - die Tochter - war anscheinend keiner Vaterliebe wert“.

7 Welche Nähe brauchen Kinder und Jugendliche?

7.1 Körperlich-seelische Zuwendung zum Kind

Nach all diesem Reden über Mißbrauch und Gewalt muß nun noch einmal ausdrücklich betont werden, wie wichtig es ist, daß man nicht aus lauter Angst, Kindern zu nahe zu treten, sie überhaupt keine Nähe mehr spüren läßt. „Zur emotionalen und sexuellen Entwicklung des Kindes sind gefühlsmäßige Berührungen und Zuwendungen nicht nur erlaubt, sondern dringend notwendig und wünschenswert“[1]. Ich lasse zu diesem Thema eine Mutter zu Wort kommen, die selbst in ihrer Kindheit Mißbrauch erfahren hatte: „Allmählich begann ich einzusehen, daß Körperkontakt mit den eigenen Kindern etwas Normales sei, ebenso daß man miteinander schmust. Manchmal habe ich mich gefragt, ob meine achtjährige Tochter es sexuell auffaßt. Nicht weil ich sie an gewissen Stellen berühre, aber ich frage mich, wie weit ich eigentlich gehen darf, wann sie nein sagen wird. Die Kinder suchen den Körperkontakt. Mir ist klar geworden, wieviel Körperkontakt bedeutet“. Wenn die gleiche Frau von sich selbst sagt: „Ich kann es immer noch nicht ertragen, wenn Leute den Arm um mich legen. Ich glaube jetzt nicht mehr, daß sie es tun, weil sie sexuell etwas von mir wollen - aber jetzt breche ich in Weinkrämpfe aus, weil ich die Geborgenheit so sehr brauche. Es tut gut, über all dies zu sprechen, aber ich muß immer wieder weinen, so viele Gefühle steigen in mir auf“ - dann wird deutlich, daß nicht nur der sexuelle Mißbrauch selbst Schaden in einem Kind anrichtet, sondern mindestens in ebenso großem Ausmaß die Verweigerung von echter liebevoller Zuwendung, die mit dem Mißbrauch immer einhergeht[2]. Wieviel ist auch für die Erziehung gewonnen, wenn Eltern in ihrer eigenen Kindheit Geborgenheit erfahren konnten und dann auch keine Probleme damit haben, sich ihren Kindern gefühl- und liebevoll zuzuwenden! Diese elterliche Zärtlichkeit hat sozusagen generationenübergreifende Langzeitwirkung: „Das Kind lernt auf diese Weise eheliche Zuwendung und die »Bemutterung« und »Bevaterung« seiner Kinder am Modell“[3].

Die liebevolle körperlich-seelische Zuwendung zum Kind ist so wichtig, daß ein Kind sozusagen seelisch verhungern kann, auch wenn kein körperlicher sexueller Mißbrauch passiert. Zum Beispiel dann, wenn - vielleicht sogar aus Angst vor Übergriffen - die zärtliche Zuwendung zum Kind ganz unterbleibt. „Das Fehlen jeden Körper- und Berührungs-Kontaktes ist ein ganz spezifisches Problem der westlichen Zivilisationen“, schreibt der amerikanische Autor James Ramey, und er hält es für „*eine* der Folgen dieses Verhaltens (abzuwehren und zurückzuweichen, um jedes inzestuöse Engagement zu vermeiden) jene Hektik ist, mit der sich amerikanische Jugendliche in sexuelle Aktivitäten stürzen. Viele junge Mädchen haben erklärt, daß diese sexuellen Erlebnisse die einzigen sind, bei denen sie spüren, »wirklich geliebt zu werden«“[4]. Auch Borneman stellt fest, „daß das Liebesbedürfnis des Kindes frustriert wird, wenn seine Eltern weder miteinander noch mit dem Kind zärtlich umgehen. Der frustrierte Zärtlichkeitsbedarf solcher Kinder entlädt sich dann oft in den eindeutigen sexuellen Angeboten“[5]. In diesem Punkt ist ihm zuzustimmen, wenngleich daraus natürlich nicht zu folgern ist, daß diese Angebote den wirklichen Wünschen der Kinder entsprechen. Die Eltern bleiben auch in diesem Fall für die Sexualisierung der Eltern-Kind-Beziehung verantwortlich.

7.2 Die Rolle der Väter in der Säuglings- und Kinderpflege

Umgekehrt hat es auch eine vorbeugende Wirkung gegen sexuelle Übergriffe vor allem durch Väter, wenn sie von Anfang an in stärkerem Maße in die Pflege und Versorgung des kleinen Kindes einbezogen sind[6]. Josephine Rijnaarts hat überzeugend begründet, daß in der im allgemeinen größeren „Distanz zwischen Vater und Kind... eine mögliche Erklärung für die asymmetrische Verletzung des Inzesttabus“ liegt[7], und sie klagt mit Recht: „Die Arbeitsteilung der Geschlechter ist noch längst nicht überwunden“[8].

---

1 SCHNEIDER, S. 957.
2 LEICK, S. 48, wo sie die Erfahrungen von Lise, 30 Jahre alt, zitiert.
3 SCHNEIDER, S. 957.
4 Zitiert nach DEMOTT, S. 16.
5 BORNEMAN (1), S. 122.
6 BARY / OHLSON, S. 276f, „ermutigen beide Eltern, sich aktiv an der Säuglingspflege zu beteiligen, am Windelwechsel, Baden und Füttern. Man hat herausgefunden, daß bei solcher Fürsorglichkeit die Eltern-Kind-Bindung verstärkt wird und Inzest zwischen Vätern und Töchtern und sogar zwischen Stiefvätern und Töchtern weniger häufig vorkommt... Eine gesunde Eltern-Kind-Bindung trägt dazu bei, daß gesunde Grenzen leichter aufrechterhalten werden. (encourage both parents to participate actively in early infant care-taking behaviors such as diaper-changing, bathing, and feeding. This care-taking has been shown to increase parent-child bonding and to decrease the incidence of incest between fathers and daughters, and even between step-fathers and daughters... Healthy bonding may make healthy boundaries easier to maintain.)“ Sie beziehen sich dabei auf eine Untersuchung von Parker & Parker in *Psychology Today,* March 1985, p. 10.
7 RIJNAARTS, S. 267. Allerdings haben BESEMS / VAN VUGT (1), S. 251, diese Theorie als einzige Erklärung in Frage gestellt. „Wenn diese Theorie stimmen würde, dann fragen wir uns, was mit den Stiefmüttern ist“, und es „müßte durch den zunehmenden Rollentausch Hausväter und arbeitende Mütter, eine Häufigkeit von Mutter-Sohn-Inzest auftreten. Dies ist uns bis jetzt unbekannt“. Rijnaarts bezieht sich aber meines Erachtens auf psychosoziale Prägungen, die über Jahrtausende hin wirksam gewesen sind, und sich nicht innerhalb weniger Jahre zum Verschwinden bringen lassen.
8 Ebenda, S. 273.

Ich kann in diesem Zusammenhang nur Böswilligkeit oder ideologische Verblendung vermuten, wenn Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt[9] und die Psychagogin Christa Meves der wachsenden Zahl von kinderpflegenden jungen Vätern pauschal unterstellen, sie seien einer größeren Gefahr ausgesetzt, zu Mißbrauchern zu werden. Diese Auffassung erwächst aus einer Ideologie der „Pflegeinstinkte", die angeblich „zu den natürlichen Vorgaben des Schöpfers an die Mutter" - und nur an die Mutter - gehören[10]. Meves behauptet sogar, daß erst jetzt, 1994, Fälle auftauchen „- und in meiner 30jährigen Arbeit ist das gänzlich neu, - bei denen nicht nur - wie in trauriger Üblichkeit Kinder und junge Mädchen lieben Onkeln zugelaufen sind, weil sie sich ihnen zuwendeten und sie mit Zeit, Geschenken und Liebe verwöhnten, so daß sie (aus Liebe) schließlich alles mit sich machen ließen, was sie ihnen antrugen, auch nicht mehr allein jene Fälle von Vätern, denen ihre erblühenden Teenager-Töchter zur traurigen Versuchung wurden - nein, so unbegreiflich es ist: es werden immer öfter Fälle vorgetragen, bei denen vom Mißbrauch der Väter, der Lebensgefährten, der Stiefväter und Onkel *an sehr kleinen Kindern* berichtet wird: von Säuglingen, von Kindern im Krabbelalter! Wie das? In jedem der Fälle, die mir bekannt wurden, war die Vaterfigur ein Mann, der die berufstätige Mutter in voll akzeptierter Bereitschaft bei der Pflege des Kindes vertrat. Der viele Körperkontakt mit dem Kind bei der Sauberkeitspflege wurde diesen Vätern zum Verhängnis... Die Zahl der *Mütter,* die ihre Kinder sexuell mißbrauchen, ist minimal, woraus sich schließen läßt, daß sie sich hier einmal mehr als die berufenen Pflegerinnen kleiner Kinder erweisen. Das nackte, entblößte Kleinkind stellt für sie keine sexuelle Versuchung dar, sondern aktiviert ihre Pflegeinstinkte"[11].

Hier stimmt fast alles nicht! 1. Aus der eigenen beraterischen Erfahrung weiß ich, daß schon lange Väter auch Säuglinge mißbraucht haben[12]. 2. Der sog. Pflegeinstinkt ist nicht auf Frauen beschränkt, wie ich aus eigener Erfahrung als Vater sagen kann[13]. 3. Umgekehrt kann dieser „Instinkt" nicht allgemein wirksam sein, da er offenbar manche Frauen nicht daran hindert, ihr Kind - auch schon das Baby, wie ich in mehreren Fällen erfuhr - in übelster Weise zu mißbrauchen[14]. 4. Ob es unter den sog. „neuen Vätern" überdurchschnittlich viele Mißbraucher gibt, müßte empirisch überprüft werden; wenn ja, dann liegt es nicht am mangelnden Pflegeinstinkt, sondern daran, daß Jungen in allen bisherigen Gesellschaften einschließlich unserer bislang kaum daraufhin erzogen wurden, Verantwortung für Haus, Familie und Kinder zu übernehmen (noch immer spielen Jungen im Kindergarten in der Bauecke, nicht in der Puppenecke), und daran, daß die Minderheit der nichtberufstätigen Hausmänner unter erheblichem Druck steht, abgewertet zu sein, nirgends richtig dazuzugehören und Erfolg haben zu müssen (jedenfalls ist das mein Eindruck aufgrund persönlicher Erfahrungen mit einigen Hausmännern, die ich kenne). Und schließlich mag es in Einzelfällen pädophile Täter geben, die bewußt oder unbewußt planend die Hausmannrolle suchen, um im Ausleben ihres Triebes schon im Blick auf ganz kleine Kinder möglichst unentdeckt zu bleiben[15]. Mein Fazit: Es geht hier also nicht um einen

---

9 Zitiert von FRIEDRICHSEN / MAUZ (2), S. 109: „Wenn junge Männer stärker mit der Pflege von Kleinkindern betraut sind und dabei nackte, entblößte Körper ständig sehen, sie berühren und saubermachen müssen, ist die Gefahr groß, daß sie Begierden nicht widerstehen können. Der viele Körperkontakt mit dem jungen Kind bei der Pflege würde ihnen sicher oft zum Verhängnis werden. Und deswegen stellen wir fest, daß auch diese Konsequenz, daß Väter Hausmänner werden, auch negative Aspekte haben kann". Sarkastisch könnte man daraufhin fordern, daß doch in Zukunft Männer auch nicht mehr in der Krankenpflege und im Arztberuf eingesetzt werden dürfen!

10 MEVES, S. 330.

11 Ebenda.

12 BANGE (1), S. 111, weist allerdings auf die Schwierigkeit hin, „Zugang zu Erfahrungen der frühen Kindheit" zu finden, „zumal sexueller Mißbrauch im Säuglings- und Kleinkindalter allein über Sprache kaum zu erinnern ist, da Kinder in diesem Alter noch keine Worte und Begriffe für das kennen, was ihnen da passiert".

13 KÖLLING, S. 190ff.: „Bei der Übernahme von Pflege- und Fürsorgeaufgaben in den ersten Lebensjahren stellt sich die Frage, ob Männer grundsätzlich die Fähigkeit haben oder entwickeln können, eine vollwertige Betreuung ihres Kindes zu übernehmen, also auch eine enge Beziehung zum Kind eingehen zu können ähnlich der Mutter-Kind-Symbiose. Nach meinem Wissen gibt es offensichtlich keine Forschungsergebnisse, die auf eine angeborene Unfähigkeit zur Betreuung des Kleinkindes bei Männern hinweisen... Die Chancen des Vater-Seins können wir darin sehen, sich mit seinen tröstenden und beschützenden Eigenschaften, aber auch mit den verletzbarsten und damit zutiefst menschlichen Selbstanteilen zu beschäftigen... Vielleicht können wir ein klein wenig dazu beitragen, daß mehr Männer wirklich Vater sein können und das heißt vor allem lieben und schenken können".

14 Von zwei Frauen hörte ich, daß sie schon früh von ihrer Mutter mißbraucht wurden. Eine durch ihren Vater mißbrauchte Frau erinnerte sich im Laufe ihrer Therapie, daß dieser Vater seinerseits in der Pubertät von seiner Mutter mißbraucht worden war. BESEMS / VAN VUGT (1), S. 251, wissen aus ihrer psychotherapeutischen Praxis, „daß auch Mutter-Sohn-Inzest stattfindet". Daß dies schon jahrhundertelang ein Thema sei, erschließen sie aus dem Märchen „Hänsel und Gretel": Die Hexe, „eine erwachsene Frau, will jeden Tag Hänsels Finger fühlen, um festzustellen, ob er dicker wird. Wenn er dick genug ist, will sie ihn ganz fressen, was ja direkt auf einen Koitus hinweist. Völlig unverständlich und unerklärt in dieser Geschichte bleibt nämlich, warum die Hexe nur Hänsel täglich fühlen will und nicht Gretel fressen will". Daß bisher „die meisten Forscher... keinen einzigen Fall von Mutter-Sohn-Inzest gefunden" haben, mag daran liegen, daß es für einen kleinen Jungen noch schwieriger als für ein Mädchen im Falle von Vater-Tochter-Inzest ist, „zwischen liebevoller Versorgung und Befriedigung der eigenen Bedürfnisse durch die Mutter" zu unterscheiden (S. 254). Insbesondere braucht die Mutter den Sohn nicht eindringlich darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Berührungen ein Geheimnis gegenüber dem Vater bleiben müssen. „Die Gesellschaft und auch der Vater akzeptieren die völlige körperliche Versorgung durch die Mutter ohne Fragezeichen bis weit in die Pubertät. Deshalb gibt sie dem Geschehen auch nicht den Anschein, etwas Besonderes zu sein und so kann der Junge nicht bemerken, wann die Grenze seiner Intimität überschritten wird und die Mutter ihre eigenen Bedürfnisse erfüllt". Vgl. auch den Aufsatz von Helmut KENTLER (3), S. 143: „So gut wie gar nicht ist bisher untersucht worden, ob auch Jungen Opfer sexuellen Mißbrauchs werden und ob bei ihnen nicht auch Frauen (womöglich sogar die eigenen Mütter) als Täterinnen in Frage kommen".

15 Unter den von DEEGENER, S. 136ff., von Tätern genannten „Strategien der sexuellen Mißbraucher bei der Auswahl und Überredung / Gefügigmachung der Opfer sowie der Aufrechterhaltung des sexuellen Mißbrauchs" kommt dies zwar explizit nicht vor, es ist

biologisch ein für allemal festgelegten Instinkt, sondern doch um ein von der patriarchalischen Gesellschaft seit Urzeiten fortgepflanztes, aber nicht unveränderbares Rollenmuster: „Wenn es etwas Universelles gibt, etwas, das durch die ganze Geschichte hindurch in allen Kulturen in gleicher Form geregelt wurde und wird, so ist es nicht das Inzesttabu (wie die Kulturanthropologen behaupten), sondern die Tatsache, daß Frauen die primäre Verantwortung für Erziehung und Versorgung der Kinder tragen“[16].

Interessant ist, daß auch im Lager entgegengesetzter ideologischer Prägung, nämlich der feministisch orientierten Emanzipationsbestrebung, die zweifelnde Frage laut wird: „Sind Kinder in den Händen von Müttern und Erzieherinnen nicht besser aufgehoben und vor allem sicherer“ als in den Händen von „Männern, die diese patriarchale Gesellschaft tragen und repräsentieren“?[17] Demgegenüber gilt es, darauf zu beharren, daß eine wirkliche Emanzipation der Frauen ebenso auch eine Emanzipation der Männer von ihren traditionellen Rollenbildfestschreibungen miterfordert, sonst entsteht eine rein egozentrische Gesellschaft, in der „keine Kinder vorgesehen“ sind, „keine Alten und Schwachen, kein Beziehungsbedürfnis, kein Wunsch nach Gegenseitigkeit und Mitmenschlichkeit“[18].

7.3 Die Wertschätzung der sexuellen Identität der eigenen Kinder

Nach Grethe Bruun gehört zum Entwicklungsprozeß der Kinder, da sie in der Tat „sexuelle Wesen“ sind, auch „der Ausdruck und das »Halten« ihrer Sexualität“[19]. Das bedeutet: „Zur gesunden Beziehung zwischen Kindern und Eltern gehören Küsse, Umarmungen, Kitzelspiele, Kuscheln im Bett usw. Das ist wertvoller Austausch. Die elterliche Versorgung und Liebe wird zur Grundlage für die Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes. Die Grenze zwischen Spiel und sexuellem Mißbrauch darf dabei nicht überschritten werden. Die liebevolle Umarmung durch das kleine Kind, sein Experimentieren mit Küssen und Lecken müssen mit Wärme und nicht mit sexuellen Reaktionen und Forderungen beantwortet werden. Das kleine Mädchen möchte in den Augen ihres Vaters fröhlich gespiegelt werden und braucht es, daß er sein sexuelles Wesen »halten« (engl. contain) kann, ohne jemals auch nur an Mißbrauch zu denken“[20].

Vielen Eltern, besonders Vätern gegenüber ihren Töchtern, fällt es schwer, auf ihre Kinder auch in der Entwicklung ihres sexuellen Reifens und Fühlens angemessen zu reagieren. Ich kannte eine Patientin, deren Vater mit dem Beginn ihrer Pubertät plötzlich aufhörte, mit ihr zu schmusen und sie in den Arm zu nehmen, wodurch sie sich sehr verletzt fühlte und was sie sich nicht erklären konnte. Es ist leicht zu verstehen, daß sie später in vielen wahllosen Beziehungen zu Männern Liebe und Bestätigung gesucht hat, allerdings stattdessen immer nur enttäuscht oder vergewaltigt wurde[21].

In dieser Phase brauchen Jugendliche Klarheit über ihre eigenen sexuellen Gefühle, daß sie normal und gut sind, auch wenn man sie nicht in die Tat umsetzen kann. Dazu finde ich bei Rita und Blair Justice einen lesenswerten Abschnitt: „In jeder Phase der psychosexuellen Entwicklung des Kindes muß sie lernen, daß es zum Menschen dazugehört, sexuelle Gefühle zu haben, auch gegenüber ihrem Vater. Gefühle sind nicht richtig oder falsch, sie sind einfach da, um angenommen und verstanden zu werden. Gefühle in die Tat umzusetzen, ist etwas völlig anderes. Den Unterschied zwischen Gefühlen und Handlungen zu begreifen, ist eine der Hauptaufgaben des Kindes, und dazu braucht es beständige Unterstützung durch die Eltern“[22].

Im Blick auf das Thema dieser Arbeit ist es noch wichtiger, daß die Heranwachsenden umgekehrt auch über die Gefühle und die Wertschätzung der Erwachsenen ihnen gegenüber im Klaren sind. „C. G. Jung (1958)

---

aber dennoch sehr gut denkbar. Das bestätigt jedoch indirekt, daß es keineswegs die Säuglingspflege durch Männer ist, die einen Mann erst dazu bringt, ein Mißbraucher zu werden.

16 RIJNAARTS, S. 266.

17 ROMMELSPACHER, S. 26. Aber die „Forderung nach gleicher Beteiligung von Männern an Beziehungsarbeit“ wird ihr zufolge nur „dann völlig abwegig, ...wenn wir davon ausgehen, daß sich in der sexuellen Gewalt das eigentliche Wesen der Geschlechterbeziehung ausdrückt. Für Frauen, die vorrangig oder ausschließlich im Gewaltbereich arbeiten, ist eine solche Sicht naheliegend, begegnet ihnen doch überall und ständig diese Gewalt. Ich halte allerdings diese Auffassung nicht nur für falsch, sondern auch für verführerisch., für traditionell und letztlich für selbstschädigend“, denn, so begründet sie, S. 27, „eine puritanische Ethik, in der der Frau Unwissenheit und Tugendhaftigkeit zugeordnet wird, dem Mann aber Macht und Leidenschaft, ... macht die Männer für alles verantwortlich und delegiert an sie mit der Schuld auch die Macht. Sie werden dann zu den einzigen, die die Beziehung bestimmen und ihre Bedürfnisse ausleben. Damit verfestigt dieses Bild die Vorstellung von der selbstlosen Frau, die kein eigenes Begehren kennt“. Rommelspacher beschreibt demgegenüber, S. 26, noch andere Bilder „von der Geschlechterbeziehung“ als das der Gewalt, „andere Bilder von Sexualität, von heterosexuellere Beziehung und elterlicher Verantwortung. Und diese Vorstellungen von Beziehungen gehen aus von gegenseitiger Achtung und Anerkennung, von der Möglichkeit ganzheitlicher Begegnung und gegenseitiger Liebe“.

18 Ebenda, S. 26. Eine Seite zuvor beklagt Rommelspacher den „Januskopf der Emanzipation: Die ökonomische Selbständigkeit der Frauen setzt die Männer aus ihrer Verantwortung frei“.

19 BRUUN, S. 23, wo sie den Begriff des „Haltens“ auf Thore Langfeldt zurückführt.

20 Ebenda, S. 23f.

21 Vgl. zu diesem Punkt das Konzept des „Counter-Incest“ von BARY / OHLSON, das im vorigen Kapitel, Abschnitt 6.2, Seite 33, beschrieben wurde.

22 JUSTICE / JUSTICE (1), S. 213: „In every stage of the child's psychosexual development, she needs to learn that having sexual feelings, including sexual feelings toward her father, is part of being human. Feelings are not right or wrong, they are just there, to be accepted and understood. Acting on feelings is a separate matter. Learning the difference between feelings and actions is one of the child's chief tasks and requires persistent guidance from parents“.

weist darauf hin, daß Kinder durchaus erotische Wesen sind, die für eine gesunde Entwicklung auch merken müssen, wie erotisch sie auf ihre Eltern in ihrer aufkeimenden Sexualität wirken“[23]. Marianne Krüll scheint das, soweit es um Mädchen geht, nur negativ zu bewerten: „Ich stelle mir vor, daß Väter, Brüder, Onkel, auch Großväter gar nicht anders können, als hin und wieder über ihre wohlgestalteten Töchter, Schwestern, Nichten, Enkelinnen als Sexualobjekte zu fantasieren“, und diese Bilder der Frau „als Sexualobjekt“ wirken einengend auf Frauen: „Sie zwingen uns, unseren Körper mit den Augen der Männer zu sehen, unsere eigene Sexualität nur noch unter dem Aspekt der Verfügbarkeit für den Mann zu erleben“[24].

Aber es gibt auch väterliche und mütterliche Blicke auf die heranwachsenden Töchter in der Pubertät, die das Mädchen nicht zum Sexualobjekt machen, sondern in denen sich die Tochter sozusagen als eigenes Subjekt, als in ihrer Eigenart und Selbstverantwortlichkeit anerkannt und geliebt erkennen kann.

In diesem Sinne möchten die Transaktionsanalytiker Brenda Bary und Ron Ohlson Väter dazu ermutigen, ihre Tochter wertschätzend wahrzunehmen: „Der Vater braucht Ermutigung, um die hervortretende Schönheit, Weiblichkeit und Sexualität seiner Tochter zu würdigen und dabei weder Ihre Grenzen zu überschreiten noch sich zu stark zurückzuziehen. Der Vater braucht selber Klarheit darüber und kann auch seiner Tochter nonverbal signalisieren, daß sie für ihn sexuell und körperlich attraktiv ist und daß er gleichzeitig sein Verhalten steuern kann, so daß er mit ihr unter keinen Umständen sexuell aktiv werden wird. Außerdem muß er klar zum Ausdruck bringen, daß er die Verantwortung für die Beziehung zur Tochter trägt, so daß sie sich sicher und beschützt fühlen kann. Er wird das in der Weise tun, indem er in allen Bereichen deutlich macht, daß er Gefühle hat, sich aber von diesen Gefühlen nicht zu impulsiven Handlungen hinreißen läßt. Wenn das gesichert ist, kann der Vater seiner Tochter Komplimente über ihr Aussehen oder über ihre Gedanken und Gefühle machen, ohne die Furcht, sexuelle Impulse auszuleben, und ohne die Notwendigkeit, sich wegen der zutagetretenden Wünsche der Tochter, in ihrer Sexualität gewürdigt zu werden, zurückzuziehen“[25].

„Außerdem ist es gut“, so Bary und Ohlson, „wenn Vater und Mutter auch mit ihren Gefühlen zueinander offen umgehen und auf allen Ebenen klarstellen, daß sexuelle Befriedigung und Erfüllung und sexuelle Ausdrucksformen im Vater-Mutter-System ihren Platz haben und im Vater-Tochter-System nicht zur Verfügung stehen. Schließlich soll die Mutter auf die eigenen Schutzbedürfnisse und Rivalitätsgefühle achtgeben, so daß sie in wirksamer Weise das Wachstum und die Entwicklung ihrer Tochter fördern und würdigen kann“[26].

Und was brauchen Söhne? Auch sie brauchen Wertschätzung in ihrer heranreifenden Männlichkeit. Eine Mutter, die Zurückhaltung oder Angst empfindet gegenüber dem Mann-Sein ihres Sohnes, erschwert ihm möglicherweise den Zugang zu seiner männlichen Potenz oder unterstützt unbewußt eine Haltung, die Männlichkeit mit Draufgängertum und Rücksichtslosigkeit gleichsetzt. Ein Junge braucht die Anerkennung, daß seine Männlichkeit gut ist, gerade indem er sie nicht gegen das Weibliche oder gegen die Frauen verteidigen, beweisen oder durchsetzen muß. Und es ist gut, wenn ein Vater dem Jungen vorlebt, daß es sich durchaus mit dem Mann-Sein verträgt, Gefühle zu zeigen, Nähe auch nicht-sexueller Art zu brauchen und zu geben und nicht immer im äußeren Sinne stark sein zu müssen[27].

---

23 So KATTERFELDT, S. 280. Er behauptet an derselben Stelle: „Es wird aber nicht leicht sein, eine Grenze zu ziehen zwischen unbelasteter erotischer Anziehung, in welcher Kinder ihren eigenen Raum schützen und mit der Zeit erweitern können und einer subtil übergriffigen und damit verwirrenden Atmosphäre“. Aber warum muß das Erwachsenen unbedingt immer schwerfallen? Und warum werden in subtiler Weise die Kinder und nicht die Eltern verantwortlich dafür gemacht, sich selbst zu schützen?

24 KRÜLL, S. 91. Vgl. auch die Auffassung von OLIVIER, zitiert im Kapitel 5.2, Anm. 22, Seite 23.

25 BARY / OHLSON, S. 276. „Father needs encouragement to validate his daughter's emerging beauty, feminity, and sexuality without invading her boundaries or withdrawing too intensely. Father needs to be clear himself and to give nonverbal clues to his daughter that she is sexually and physically attractive to him and that he is in charge of his behavior so that under no circumstances will he become sexually active with her. In addition, he must communicate clearly that he will be in charge of that process so she can feel safe and protected. He will do this by showing in all areas that he has feelings, but that he is not run by them and does not engage in scary, impulsive acting out. Being assured of this, father may compliment his daughter on how she looks as well as how she thinks and feels without fear of acting upon sexual impulses or needing to withdraw because of his daughter's emerging desire for sexual validation“.

26 Ebenda: „In addition, father and mother must be openly affectionate with one another, making it clear on both social and psychological levels that sexual satisfaction, gratification, and expression are taking place in the father-mother system and are not available in the father-daughter system. Finally, mother must take care of both her own inner needs for security and her competition so she can effectively affirm and validate her daughter's own growth and development“.

27 Vgl. SEJKORA, S. 8: „Viele Frauen haben in den letzten zehn, zwanzig Jahren sehr entscheidende und große Schritte aus dem Rollen-Leben heraus und hin zu mehr Mensch-Sein gemacht. Männer hinken dabei oft noch nach und kommen dabei in ein Dilemma: Einerseits sollen sie die alte Härte zugunsten von mehr Weichheit und mehr Menschlichkeit aufgeben - aber wo bleibt dann ihre eigenständige Identität als Mann? Gibt es zum Macho noch eine andere Alternative als den Softie? Gibt es eine Verbindung von männlicher Stärke und Kraft (im positiven Sinn) und von Weichheit und Gefühlsintensität? Und wenn es sie gibt, wie kommt »Mann« dorthin?“ Klaus Sejkora versucht in seinem Buch, „einige Ideen und Ansätze zur Lösung dieser Fragen aufzuzeigen“.

C. Von den mißbrauchten Gefühlen

8 Den Zugang zum Fühlen wiederfinden

Gefühle sind wichtig, vom Beginn des Lebens an. „Das Kind wird geboren und befindet sich sofort in einer Beziehung zur Welt, in einem Dialog, den es aktiv mitgestaltet. Es nimmt sich selbst und die Objekte der Umwelt immer differenzierter wahr. Es antwortet und erwartet Antwort. Es will das, was es wahrnimmt, auch für wahr halten können. Es spürt die Spannung zwischen den Eltern und will auf seine Frage »Was ist los?« nicht hören »Nichts« und sich verwirrt fühlen. Es will weinen dürfen, wenn es sich weh getan hat, schreien, wenn es sich ärgert, und zittern, wenn es Angst hat, und nicht hören, daß es diese Gefühle nicht zu haben brauche, und sich schlecht und minderwertig fühlen, weil sie nun einmal da sind. - Es will Antwort auf seine Grundbedürfnisse nach lebendigem, leibhaftigem Austausch mit der Welt. Es will erkannt, d. h. gesehen und angenommen werden in den Bedürfnissen nach Bindung einerseits und in den Bedürfnissen nach Selbstdurchsetzung andererseits. - Es will sein dürfen und bejaht werden, gesehen und akzeptiert werden, Schutz und Halt erfahren, sich heimisch fühlen und erleben, richtig zu sein und etwas bewirken zu können“[1].

Und Gefühle sind verdächtig[2], nicht nur, aber gerade auch in unseren kirchlichen Kreisen. Gefühle stehen im Verdacht, das Denken zu untergraben[3], das Handeln in blinden Aktionismus zu verwandeln. Sie machen Angst, weil sie sich häufig bewußter Kontrolle entziehen, weil sie aus jenem Teil unserer Persönlichkeit gespeist werden, der unserem Wachbewußtsein nur in einem geringen Maße zugänglich ist. Menschen, die sexuellen Mißbrauch erlitten haben, ängstigen sich in einem noch viel größeren Maß vor ihren eigenen Gefühlen. Vielen von ihnen wurde es in massivster Form, zum Beispiel durch Schlagen oder Drohungen, verboten, Gefühle auszudrücken, etwa durch Weinen oder Schreien[4]. Außerdem wurde ihr Vertrauen auf die eigene Wahrnehmung ihrer Gefühle untergraben, wenn das, was sie als eklig empfanden, lustvoll und schön sein sollte, wenn sie zwischen Liebe und Haß hin- und hergerissen waren, wenn der vertrauteste Mensch plötzlich zum Auslöser panischer Angst wurde.

8.1 Ein bißchen Ordnung fürs Nachdenken über Gefühle

Vielleicht ist es eine Binsenweisheit; für mich jedoch war es eine neue Erkenntnis, als ich 1982 in einem Tagungsworkshop bei Joseph Cassius[5] lernte, daß Menschen, denen es verboten ist, die sogenannten negativen Gefühle, wie Schmerz, Trauer, Haß, Wut, Ärger, Panik, Angst oder Furcht zu fühlen, auch Schwierigkeiten damit haben, Freude, Liebe oder Vertrauen zu empfinden. Es ist hilfreich, sich die so verschiedenartigen Gefühle in drei großen Gruppen eingeordnet zu denken:

- die Skala der Gefühle, die mit der Befriedigung oder Nichtbefriedigung eigener körperlicher oder seelischer Bedürfnisse zu tun haben, die von der Freude und der Lust auf der einen Seite bis zur Trauer und zum Schmerz auf der anderen Seite reichen[6] (Kapitel 10);
- die Gefühlsreihe, die damit zu tun hat, ob ich mich in Richtung auf andere Menschen öffne oder verschlossen bleibe, vom Vertrauen bis zum Mißtrauen und zur Furcht, Angst und Panik (Kapitel 11);
- und schließlich die abgestufte Folge von Gefühlen, die mit der Beziehung zu anderen Menschen verknüpft sind, von Liebe und Zuneigung einerseits bis hin zu Ärger, Wut, Zorn und Haß andererseits. Dieses Kapitel habe ich aus Zeitmangel nicht ausführen können.

---

1 STADLER, S. 178.

2 Sogar in der psychoanalytischen Literatur tauchen diese Vorurteile auf, zum Beispiel bei BUCHHOLZ (1), S. 240: „Daß Gefühle für die Ultima ratio gehalten werden, taucht erst in der Romantik und modern im Psychoboom auf“.

3 Selbst der wie kaum ein anderer um Takt und Einfühlsamkeit bemühte Psychoanalytiker Sándor FERENCZI (5), S. 240, geht davon aus, daß sich Denken und Fühlen im gleichen Moment nicht vereinbaren lassen: „Bevor sich der Arzt zu einer Mitteilung *(einer Deutung, H. S.)* entschließt, muß er vorerst seine Libido vom Patienten für einen Moment abziehen, die Situation kühl abwägen, er darf sich also keinesfalls von seinen Gefühlen allein leiten lassen“.

4 ECKER, S. 120: In manchen Therapiegruppen für sexuell mißbrauchte Frauen ist eine „Sprachlosigkeit“ festzustellen, was Gefühle angeht. Diese ist u. a. darin begründet, wie mit ihren „Hilferufen, Emotionen etc.“ umgegangen wurde, vor allem in „massiven körperlichen und psychischen Mißhandlungen (zum Beispiel bei Weinen in den Keller gesperrt werden, Schläge etc.)“ und in der „Angst der Patientinnen, bei einer Bearbeitung des Themas den damaligen Gefühlen von Hilflosigkeit, Verzweiflung, Verwirrung und Angst wieder ausgesetzt zu sein“.

5 Es war der Workshop „Body Scripts“ (= Lebensprogrammierungen, die sich in Form körperlicher Verspannungen und eingeschliffener Haltungsformen ausdrücken) von Joseph Cassius auf der 8. jährlichen Konferenz der European Association of Transactional Analysis (EATA) in Willingen (Sauerland).

6 Eine immer wiederkehrende Erfahrung ist es für mich, daß zum Beispiel PatientInnen, die unter Depressionen leiden, mir sagen: „Ich kann mich gar nicht mehr freuen!“ Und wenn ich dann nachfrage: „Können Sie denn weinen und traurig sein?“ kommt regelmäßig die Antwort: „Nein, ich kann schon lange nicht mehr weinen!“ Erst wenn sich die Tränen wieder lösen, ist auch Freude möglich. Wenn wir bei Andachten oder im Gottesdienst das Lied „Danke“ (Evangelisches Gesangbuch, Nr. 334, Strophe 4) singen, weise ich oft auf die Textzeile „Danke für manche Traurigkeiten“ hin, in der zum Ausdruck kommt, wie gut es ist, auch Traurigkeit fühlen zu können.

Zwei weitere gefühlsmäßige Gegensatzpaare möchte ich an den Anfang und ans Ende stellen, nämlich:

- vorne hin das Gefühl des Stark- bzw. Schwachseins, das der Differenzierung von Gefühlsinhalten noch vorausgeht und Fragen von Macht und Ohnmacht mit einschließt (Kapitel 9);
- und nach hinten den Komplex der Scham-, Schuld-, Sünden- und Selbstwertproblematik, dem das Selbstwertgefühl, Vergebung und Versöhnung, Umkehr und Verantwortungsgefühl sowie der innere Frieden gegenübersteht. Auch dieses Kapitel mußte ich aus Zeitgründen weglassen.

Und ganz am Anfang steht die Frage (Kapitel 8), ob Gefühle überhaupt da sein bzw. gezeigt werden dürfen.

Im folgenden werde ich mich an diesem Schema entlangtasten, um darüber nachzudenken, wie sexuell mißbrauchte Menschen mit Gefühlen umgehen und welche neuen Erlaubnisse sie im Blick auf Gefühle brauchen[7]. Natürlich ist das ein Thema auch für Menschen, die sexuellem Mißbrauch nicht ausgesetzt waren. Auch aus anderen Gründen kann der Zugang zu eigenen und fremden Gefühlen verbaut sein. Ganz gleich, ob wir als Seelsorger selber eigene Mißbrauchserfahrungen kennen, es ist wichtig, daß *wir selber* gut mit unseren eigenen Gefühlen umgehen, um anderen ähnliche gute Erlaubnisse geben zu können.

8.2 Gefühlstod und Lebendigkeit

Die Erfahrung des sexuellen Mißbrauchs greift derart tief in die Persönlichkeit und die Gefühlswelt eines Kindes ein, daß das Kind oft nur so mit diesem Trauma umgehen kann, daß es seine Gefühle völlig oder fast ganz vom bewußten Erleben abspaltet. Psychologisch wird dies als „Abwehrmechanismus der Dissoziation" beschrieben; das Kind erreicht damit, daß „der Glaube an die liebenden und beschützenden Eltern gewahrt bleiben" kann, allerdings zahlt es dafür einen hohen Preis, eben den, keinen freien Zugang mehr zu den eigenen Gefühlen zu haben[8]. Das kann bis zu einer Art „Totstellreflex" und bis zur „Fühllosigkeit einzelner Körperteile" gehen[9].

Menschen, die ihre Gefühle nicht mehr spüren, fühlen sich oft wie tot. Ursula Wirtz beschreibt das, was mißbrauchten Menschen angetan wurde, als „Seelenmord"[10]. Nach Anne-Els Stadler waren diese Kinder oft Menschen anvertraut, die „das Lebendige im Anderen" nicht mehr erkennen. Sie sind „taub geworden und blind für sich selbst" und sie benutzen die Umwelt „zur Aufrechterhaltung ihres eigenen seelischen Gleichgewichts. Sie mißbrauchen sie. Das scheint notwendig zu sein für sie; denn in sich selbst finden sie nichts, an was sie glauben und auf was sie bauen können. Da ist alles tot und leer. Sie haben ihre Seele gemordet und werden zu Mördern an den Seelen anderer Menschen, besonders derjenigen, die ihnen wie die Kinder so ausschließlich anvertraut sind"[11].

● <u>Markus 5, 21-43:</u> Bat-Jaïr als Inneres Kind der an Blutfluß leidenden Frau

Kein Wunder, daß wir in unserem Bibelkreis die Geschichte von der Tochter des Jaïrus - wir kennen ihren Namen nicht, könnten sie in Anlehnung ans Hebräische hilfsweise Bat-Jaïr (= Tochter des Jaïr) nennen - auch einmal unter dem Gesichtspunkt lesen konnten, daß es sich nicht um eine Erweckung vom biologi-

---

7 RUTSCHKY (1), S. 63f., hat angezweifelt, ob es zu einer Heilung der Folgen des sexuellen Mißbrauchs genüge, sich an erlebte Traumata zu erinnern, die damit verbundenen Gefühle zu fühlen und vielleicht sogar öffentlich zu zeigen: „Die Wunder, die man sich heute von öffentlichen und nichtöffentlichen Bekenntnissen, Geständnissen und Anklagen, dem Brechen des Schweigens und dem Erlebnis von »Wut und Trauer« in Selbsterfahrungsgruppen verspricht, stehen... in einem erstaunlichen Gegensatz zur Größe und Schwere des Schadens, der Kindern durch sexuellen Mißbrauch zugeführt worden ist. Oder sein soll. Oder wie oder was?" Demgegenüber ist zu sagen: Es kommt tatsächlich einem Wunder gleich, wenn Menschen fähig werden, sich vielleicht erst nach vielen Jahren einem erlittenen Schmerz zu stellen und ihn zu verarbeiten. Daß dies nicht in einer einmaligen Aktion gelingen kann, daß auch nicht allein das Erinnern, sondern eine neue Erfahrung des in einer Beziehung Angenommenseins und Fühlendürfens heilend wirkt, sei hier nur kurz angemerkt.

8 WIRTZ, S. 141: „Eine weitere Bewältigungsform ist der Abwehrmechanismus der Dissoziation. Damit das Erlebte die bestehenden Überzeugungen nicht in Frage stellt, versucht das Kind, seine Gefühle abzuspalten. Zwar kann damit vielleicht der Glaube an die liebenden und beschützenden Eltern gewahrt bleiben, doch unter Umständen nur um den Preis schwerster psychotischer Episoden oder Persönlichkeitsspaltungen". S. 142: „greift Danile nach meiner Hand. Ich überlasse sie ihm, entziehe ihr aber gleichzeitig jegliche Empfindung, ganz automatisch, ohne zu wissen, was ich da tue. Eine Wachshand bleibt in seiner zurück, sehr lebensecht, fast wie von Madame Tussaud" (nach Sylvia Fraser).

9 Ebenda, S. 143f. „Eine meiner Klientinnen erlebt über längere Zeiträume hinweg ihren ganzen Unterleib »wie eingefroren« und ist nicht in der Lage, den Urin zurückzuhalten, wenn sie intensiv an ihrem traumatischen Thema arbeitet. Sie hatte diese Symptome bereits, als sie in der frühen Kindheit vom Vater sexuell mißbraucht wurde". - Ich selber kenne eine Frau, die im Laufe einer langen Therapie erst langsam wieder lernen mußte, einzelne Körperregionen und auch Bedürfnisreize zu spüren, vom Hunger und Sattsein, über ein Gefühl für ihre Ausscheidungsmuskulatur und ihre Genitalregion bis dahin, daß sie erst im Erwachsenenalter ganz neu eins ihrer Beine zu fühlen lernte, das sie jahrzehntelang hinkend nachgezogen hatte. Erst als sie es sich erlaubte, dieses Bein zu fühlen, konnte sie auch die Bewegung des Beins der unwillkürlichen Steuerung durch Hirn und Nervensystem überlassen. Daß sie es nicht hatte fühlen können, hing einerseits damit zusammen, daß sie an diesem Bein als Säugling immer im Bett festgebunden worden war, andererseits damit, daß sie im Kleinkindalter von ihrem Vater an diesem Bein im Keller aufgehängt und ausgepeitscht worden war, ein Ritual, an dem sich der Vater sadistisch selbst befriedigte.

10 WIRTZ, S. 21: „Wenn ich Inzest mit Seelenmord in Verbindung bringe, dann möchte ich damit sagen, daß ein Totalangriff auf das Menschsein erfolgt ist, daß das Kind nicht länger so denken und fühlen kann wie andere Kinder, daß alles Verhalten eine andere Färbung bekommen hat. Die Identität ist zentral verletzt worden und zwar gerade auch die sexuelle Identität".

11 STADLER, S. 180.

schen Tod, sondern aus dem Gefühlstod gehandelt haben mag[12]. Immerhin sagt Jesus selbst ganz klar: „Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft". Die Teilnehmerinnen am Bibelkreis, die Mißbrauchserfahrungen hinter sich hatten, konnten sich gut in die Szene einfühlen, in der es endlich einen Menschen gab, der die anderen, bedrohlichen Menschen wegschickt, denen sie nicht vertraut, der sanft die Hand des Mädchens ergreift, ohne daß sie vor Verletzungen Angst haben muß, und der zu dem Mädchen direkt eine Beziehung aufnimmt und sie anredet: „Mädchen, ich sage dir, steh auf!"[13] Indem Jesus sich berührend und sprechend dem Mädchen zuwendet, schafft er den Raum für eine vertrauensvolle Beziehung, in der das Mädchen sich selbst wieder fühlen kann, weil es ein liebevolles Gegenüber erlebt[14].

Drewermann wies darauf hin, daß diese Erzählung nicht zufällig als Rahmen eine andere Geschichte umschließt, nämlich die von der „blutflüssigen Frau"[15]. In der seit zwölf Jahren unter Blutfluß leidenden Frau, ein Symptom, das auch auf sexuellen Mißbrauch zurückgeführt werden kann[16], mag man durchaus die gleiche Person sehen wie in dem zwölfjährigen Mädchen[17]. Auch die erwachsene Frau wird von Jesus als Tochter angeredet, auch in der Beziehung zu ihr ist es ihm wichtig, sie anzuschauen und anzureden, direkt Beziehung aufzunehmen und nicht nur zuzulassen, daß sie an seiner Hilfe und Kraft durch eine heimliche Berüh-

12 DREWERMANN (3), S. 299, erklärt die „hypnoide Starre, wie sie allem Anschein nach hier vorliegt... relativ leicht als eine geradezu schreckhafte Abwehr gegen jede Art genitaler Berührung - eine Art Totstellreflex, wenn man der (sexuellen) Bedrohung (von innen oder außen) nicht mehr entweichen kann". Bereits in einer Schrift aus dem Jahre 1877, WICHERN, S. 345, fand ich im Zusammenhang mit Überlegungen zur „übergroßen Sterblichkeit der unehelichen Kinder", die „einer Ziehmutter in die Pflege gegeben" werden, den schönen Satz: „Man sagt, der Mensch lebt soviel, als er liebt, hier aber heißts: ein Kind lebt soviel, als es geliebt wird".

13 DREWERMANN (3), S. 307: „Während die Hand des Jairus bis zum Ersticken schwer auf seiner Tochter lag, richtet die Berührung Jesu auf... Während von der Hand des Jairus der Tod ausging, gewährt die Hand Jesu das Leben".

14 CHRIST-ERNST, S. 30, benutzt diese Bibelstelle im Rahmen ihrer christlich orientierten Therapie in ganz ähnlichem Sinne, wenn es hilfesuchenden Personen schwerfällt, „für ihren Schmerz / ihre Gefühle eine Form des Ausdrucks zu finden... Besonders hilfreich ist mir dabei die Geschichte von Jairus' Töchterchen geworden (Markus 5, 21ff.). Vergleichen läßt sich die Tochter mit dem sexuell Mißbrauchten darin, daß sie tot ist, von Klagen (Klageweibern) umringt dem Leben entzogen ist. Als Jesus kommt, geschieht Veränderung. Er schickt die Klageweiber hinaus und gibt die eigentliche Diagnose: Das Kind ist nicht tot, es schläft nur. Er holt das Mädchen, nachdem alle Klageweiber draußen sind, aus dem Schlaf. - Erst dadurch, daß den Klagen Raum gegeben wird, das Herz all die Klagen, Anklagen, Vorwürfe herausläßt - egal ob sie berechtigt sind oder nicht, kann das Kind zum Leben kommen. Dann erst kann wahrgenommen werden, daß das Kind nicht tot ist, sondern schläft, nur ausgestiegen ist, abgeschaltet hat und neu erweckt werden kann".

15 DREWERMANN (3), S. 279f., stellt fest, „daß in der Geschichte das Schicksal von zwei Frauen erzählt wird, von denen die eine seit 12 Jahren unheilbar daran leidet, als Frau leben zu müssen, während die andere ihr Leben gerade in dem Moment zu verlieren droht, da sie im Alter von 12 Jahren eben erst dabei ist, eine Frau zu werden... Erst gemeinsam und in wechselseitiger Ergänzung beleuchten beide Frauengestalten die Facetten ein und desselben Problems, wie man als Frau inmitten einer Gesellschaft von Männern leben und ein gewisses Maß an Glück und Gesundheit finden kann". Auf die Idee, sich zu fragen, was die beiden Erzählungen inhaltlich verbinden könnte, kommen andere Exegeten nicht. SCHWEIZER (1), LOHMEYER und GNILKA begründen rein historisch-kritisch-formal, daß sie ursprünglich getrennt waren. Sie sind auch blind für die Bedeutung, die beide Geschichten für Mädchen und Frauen im Besonderen haben könnten, sondern legen sie ausschließlich allgemein im Blick auf den Glauben an Christus aus.

16 So zum Beispiel BOMMERT, S. 85: „Beim Erleben sexueller Gewalt ist der Körper der Frau direkt betroffen. Die körperlichen und sexuellen Grenzen werden durchbrochen, die Gewalt wird den Körperregionen angetan, die der Täter zum Ausagieren seiner gewaltsamen Sexualität benutzt... In den betroffenen Körperregionen entstehen immer körperliche Anspannungen, um die erlittene Gewalt weniger spürbar zu machen. Diese Anspannungen bleiben in der Körperregion bestehen, auch wenn die Gewaltsituation beendet wird. Wenn die sexuelle Gewalt in der Genitalregion ausgeübt wird in Form von Berührungen, Reiben oder Penetration, reagiert der gesamte Unterleib. Die Genitalregion einschließlich der inneren Organe wie Blase, Uterus, Eierstöcke, Eileiter und Darm spannen sich an. Die Anspannungen führen zu Unterleibsschmerzen, Blasenentzündungen, Infektionen der Fortpflanzungsorgane, Pilzerkrankungen, Menstruationsproblemen und Blutungen... Durch die sexuelle Gewalt wird die Frau auch in ihrer Weiblichkeit zum Opfer, und sie will keine Frau mehr sein, will keine weiblichen Genitalien mehr, keine Blutungen, keine Fruchtbarkeit. Sie hat das Gefühl, diese Gewalt wäre ihr nicht geschehen, wenn sie keine Frau wäre". MAYER-SCHEU, S. 413, berichtet über seelsorgerliche Erfahrungen „mit Frauen, die - mindestens zunächst - ebenso wie die Frau in der Bibel an »Blutfluß« litten, auch wenn diese Symptomatik - körperlich - heutzutage leicht beherrschbar erscheint... Alle klagten bei meinem jeweils ersten Besuch auf der Station über die verständnislose, ruppige und wenig hilfreiche Behandlung durch das Personal, insbesondere der Ärzte. Nur beiläufig sprachen sie von ihren Blutungen, andeutungsweise auch von anderen Beschwerden und Symptomen im genitalen Bereich. Mir fiel auf, daß sie seelsorgerlichen Beistand wünschten, um über ihre schwierigen Eheverhältnisse zu klagen, vor allem über die Zudringlichkeit der Ehemänner und der Männer überhaupt, bis hin zu den rüden Behandlungsmethoden in der Klinik... Besonders bei den beiden Frauen, mit denen ich häufiger sprach, kamen Erfahrungen aus ihrer Jugend zutage, die mit einer Verfolgung, einem Vergewaltigungsversuch und möglicherweise einer Vergewaltigung zusammenhingen". Daß „beide Frauen in ihrem Verhalten wie in ihrer Kleidung starken Eindruck auf einige Männer machten oder zu machen versuchten" (S. 414), deutet darauf hin, daß sie bereits früh in ihrem Leben gelernt haben, Nähe durch sexualisiertes Verhalten zu suchen, vor der sie sich ekeln, wenn sie sie bekommen - da sie eigentlich auf der Suche nach nichtsexueller mütterlicher oder väterlicher Nähe sind, ohne es zu wissen. Auch Mayer-Scheu ist diese Dynamik nicht bewußt, wenn er in der biblischen Geschichte die Berührung der Frau fast „wie eine »Vergewaltigung«" Jesu empfindet, der von ihr sozusagen „ausgeraubt und schwachgemacht" wird, und wenn er von Jesus sagt: „Er scheut sich nicht, daß im Nachhinein vor aller Augen deutlich wird, daß diese Heilungstat der Frau die Dimension der Geschlechtlichkeit und Sexualität zweifellos mit beinhaltet hat, ja ohne sie nicht möglich gewesen wäre" (S. 417f.). Mayer-Scheu hat sicher recht, daß die Sexualität in dieser Erzählung eine Rolle spielt, aber wenn er von der „Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit dieses Heilungsvorganges" spricht, geht er einen Schritt zu weit: Jesus heilt gerade dadurch, daß er zwar die Nähe der Frau zuläßt und auf ihren Wunsch nach väterlicher Nähe antwortet, aber gerade nicht sexuell reagiert.

17 DREWERMANN (3), S. 283f., denkt bei dieser Frau an ein „Charakterbild..., innerhalb dessen die Rolle der Frau, insbesondere die weibliche Sexualität, insgesamt als etwas Schmutziges, Schuldhaftes und Schändlich-Sündhaftes erlebt wird. Fast immer geht ein solcher Eindruck auf eine äußerst problematische Beziehung zurück, die eine Frau schon als Mädchen zu ihrem Vater hatte, den sie ebenso sehr geliebt wie gefürchtet haben muß. Hinter einer derartigen überstarken und höchst ambivalenten Bindung an den Vater indessen stehen regelmäßig schwere Enttäuschungen an der Mutter, die man als zu schwach und unterwürfig empfindet, um sich gegenüber der gewalttätigen Art des Vaters durchsetzen zu können... so wendet es (= das Mädchen) sich dem Vater zu, um in seiner Furcht vor ihm geborgen zu sein und in seiner Liebe zu ihm trotz aller Verwundungen wieder »vollständig« und »ganz« zu werden". Drewermann allerdings bleibt dabei stehen, die Erzählung vom „generellen *ödipalen* Syndrom" her zu interpretieren; zieht man die hier angedeuteten Linien jedoch aus, so können sich durchaus gerade auch Frauen in der Schilderung Drewermanns wiederfinden, deren Väter sich realer inzestuöser Übergriffe schuldig gemacht haben.

rung Anteil nimmt. Jesus gibt hier ein Modell von Hilfe, indem er auf ein zartes Signal von tiefer körperlicher, aber vor allem auch seelischer Not aufmerksam wird, und eine Beziehung zu dieser Frau vor aller Augen herstellt[18]. Er überschreitet also nicht nur persönlich ein Tabu, indem er sich unwidersprochen von einer „unreinen" Frau anfassen läßt, sondern gibt ihr öffentlich Recht und nimmt Beziehung zu ihr auf - er, der Mann, zu einer absolut rechtlosen und bereits von vielen Ärzten enttäuschten und ausgenutzten Frau[19].

Als wir diese Geschichte kürzlich noch einmal im Bibelkreis besprachen (eine Teilnehmerin suchte ein biblisches Beispiel für die Erfahrung, Gefühle, die man als Kind nicht hatte fühlen dürfen, als Erwachsene doch noch zu fühlen, und mir fiel diese doppelte Erzählung von einer Erwachsenen und einem Kind ein), da steuerten die Patientinnen und Patienten weitere wertvolle Einzelheiten zur Interpretation bei. Zum Beispiel, daß sich die Frau wie ein Mädchen verhält, das den Vater am Rockzipfel zupft, damit er sich um sie kümmert, aber gleichzeitig Angst hat, sie könnte vielleicht geschlagen werden oder man könnte ihr unterstellen, sie wolle ihn nur verführen. Offen um Nähe bitten, nimm mich wahr, faß mich an, nimm mich in den Arm, das wagt sie nicht, aber ein heimliches Signal setzen, das ist möglich. Wie ein Kind im Kindergarten, das schlägt, vielleicht weil es sich nach körperlicher Nähe sehnt, aber das nicht ausdrücken kann oder darf. Daß Jesus sich anders verhält, als erwartet, ist eine ungeheure Befreiung: Sie fühlt sich ertappt, schuldig, Jesus sieht aber, daß sie es nicht böse meint, sieht nur ihr Vertrauen, dein Glaube hat dir geholfen, und er schenkt ihr - nicht Vergebung, sondern Frieden, innere Ruhe, das Gefühl, nicht böse zu sein. Frieden als Gegenstück zur Schuld, als Gegengefühl zum Schuldgefühl!

Auf diesem Hintergrund haben wir dann noch einmal die Geschichte von der Tochter des Jaïrus als die Geschichte des inneren Kindes dieser blutflüssigen Frau gelesen. Was Bat-Jaïr erleidet, ist als Vorgeschichte einer Frau verständlich, die mit ihrem Körper, mit ihren Gefühlen, mit ihrer Rolle als Frau massive Schwierigkeiten hat. Jesus schickt alle weg, die nicht zur Familie gehören, und sagt ihnen nachher, sie sollen nichts weitererzählen. Das ist nicht nur allgemein eine Abwehr von Sensationsgier und Wundersucht, sondern es ist auch ein Zeichen dafür, daß es hier um eine ganz intime Geschichte geht zwischen Eltern und ihrer Tochter. Seine drei ihm vertrautesten Jünger nimmt er allerdings mit, so wie ein Therapeut, der intensiven Kontakt zu einer Patientin lieber im Schutz einer Gruppe bzw. im Beisein eines Co-Therapeuten aufnimmt[20]. Sie soll leben dürfen - mit ihren oft konflikthaften Nähewünschen und Eifersuchts- und Rivalitätsgefühlen zu Vater und Mutter, die nicht dazu führen müssen, daß die kindlich empfundene Konkurrenz zur Mutter den Vater wirklich dazu veranlaßt, die Tochter als Partnerin zu mißbrauchen, und auch mit ihrer erwachenden Sexualität, die nichts Böses ist und die nicht unterdrückt werden muß. Ein Patient wies darauf hin: Wenn Jesus sagt, gebt ihr zu essen, vielleicht ist sie magersüchtig[21]. Eine Teilnehmerin konnte sich auch mit ihren eigenen Eßproblemen in der Tochter wiederfinden und Jesu Erlaubnis annehmen, gut für sich zu sorgen, ihre Bedürfnisse zu spüren, die nun mal bei Hunger und Durst beginnen. ●

---

18 Ebenda, S. 293f.: „Das ist es wohl, was Jesus sagen will, wenn er die ihm bis dahin unbekannte Frau »meine Tochter« nennt: ... Ich möchte die Ängste, die Zerstörungen, die Minderwertigkeitsgefühle aus Deinen Herzen nehmen, die er (= Dein Vater) durch seine eigene Enge und Angst, durch sein Mißverstehen und Unverständnis, durch seine Kälte und seine Gewalt in Deine Seele gelegt hat. Ich möchte Dich lieben auf eine Weise, die Dich Dir selbst als Frau zurückgibt".

19 BESSER, S. 511, zeigt ein Bild, das von einer mißbrauchten Frau gemalt worden ist. Die Bildunterschrift lautet: „In der Kindheit verletzte Weiblichkeit; Verletzung von Gefühl und Körper im Symbol von Herz und kindlich-jungfräulicher Vagina, Uterus und Ovarien. Letztere, ursprünglich lebenschenkende weibliche Organeinheit, wurde der Betroffenen nach jahrelangen gynäkologischen Beschwerden im Rahmen einer »Total-OP« herausgenommen, ohne daß je gefragt worden wäre: »Was hat man dir und deinem Körper angetan, daß er so schmerzen und bluten muß?«

20 Ich denke in diesem Zusammenhang an einen Ratschlag, der in der Fernsehsendung „Ärger, Depressionen: TV-Psychologin Brigitte Lämmle gibt Ratschläge" in Südwest 3 am 13.5.1995 inzestgeschädigten Frauen gegeben wurde: sich lieber Hilfe bei einer Therapeutin als bei einem Therapeuten zu suchen oder, wenn bei einem Mann, dann nur, wenn auch eine Frau im Raum ist. BESEMS / VAN VUGT, S. 173, meinen dazu: „Die Frage, ob für den therapeutischen Prozeß von Inzestbetroffenen ein Therapeut oder eine Therapeutin am besten wäre, ist unserer Meinung nach falsch gestellt. Das ist eine entweder-oder-Frage. Unsere Antwort ist: sowohl als auch... Wenn man sich aus kostenpolitischen Gründen diese Möglichkeit nicht überlegt, dann wäre es richtig, sich zu fragen, ob weniger Sitzungen mit zwei Therapeuten nicht viel mehr bringen als viele Sitzungen mit einem Therapeuten... Wir möchten noch einmal betonen, daß es gerade in der Anfangsphase wichtig ist, daß beide Geschlechter in der Sitzung vertreten sind, wenn folgende Schwerpunkte behandelt werden: die Unmöglichkeit und der Wunsch die Erlebnisse mitzuteilen und die zutiefst verletzten Gefühle von Verraten-Sein und Im-Stich-gelassen-Werden". Auch in der Phase des Ausdrückens der Aggressivität arbeiten sie (S. 31) „immer als Paar mit der Klientin... In dieser Phase ist es wichtig, daß die Frau sich von zwei Therapeuten gestützt fühlt. Das kann ihr das Vertrauen vermitteln, daß sie ihre Kontrolle aufgeben kann, ohne daß etwas Schlimmes passiert". Denn „therapeutisch ist es wichtig, die aggressive Äußerung der Frau aufzufangen bzw. sie hervorzurufen, ohne sie dafür zu strafen... Wir müssen sie hindern, sich und uns zu gefährden, und müssen sie vor neuen verletzenden Erfahrungen schützen". - Es sei an dieser Stelle nur kurz erwähnt: In den meisten Fällen wird es allerdings dennoch nicht möglich sein, Beratung oder Therapie zu zweit zu machen. Dann kann es für eine Klientin von Vorteil sein, zunächst von einer Therapeutin den mütterlichen Schutz zu erhalten, den sie bereits in der Kindheit gebraucht hätte. Manche können sich aber einer Frau anfangs eben deswegen nicht anvertrauen, weil sie zu ihrer Mutter gar keine Beziehung hatten, während der Vater sich wenigstens um sie kümmerte, wenn auch mißbrauchend, und werden sich einen männlichen Therapeuten aussuchen. Auch allein kann ein männlicher Therapeut mit einer Inzestbetroffenen erfolgreich arbeiten, wenn er die Grenzen der Klientin nicht erneut überschreitet und wenn er in der therapeutischen Beziehung auch der Sehnsucht des inneren Kindes der Klientin nach mütterlichem Schutz genügend Raum gibt.

21 DREWERMANN (3), S. 300: „Aus Angst vor der eigenen Triebhaftigkeit kann ein Mädchen, um nicht eine Frau werden zu müssen, den Körper durch strikte Nahrungsaufnahme immer mehr aushungern" (vielleicht richtiger noch: aus Angst vor dem Begehren des Vaters, das sie zu provozieren meint), während sie sich zugleich „nach außen besonders freundlich und angepaßt gerade gegenüber demjenigen Menschen zu verhalten sucht, von dem (sie) in Wahrheit am meisten loskommen möchte". Es ist ein Konflikt, der mit diesen fatalen Konsequenzen nur dort auftritt, wo das Kind in eine falsche Alternative zwischen reiner unschuldiger Kindlichkeit und bösem sexuellen Erwachsensein gedrängt wird.

9 Stark und schwach sein dürfen

Die Frage, ob man fühlen darf, was man fühlt, stellt sich oft als die Frage danach, ob man immer stark sein muß oder sich auch einmal „gehen oder hängen lassen“ darf, ob man sich schwach oder schlecht fühlen darf oder sich immer „zusammenreißen“ und „die Zähne zusammenbeißen muß“. Vielfach versteht man Stärke als Unabhängigkeit von Gefühlen oder willensmäßige Überwindung von Gefühlsimpulsen[1], man bleibt cool und bewahrt zumindest äußerlich Haltung. Gerade Mißbrauchsopfer neigen häufig zu dieser Art von Stärke, da ihnen Gefühle ja entweder verboten sind oder zu viel Angst auslösen.

Hinzu kommt nach Ferenczi eine erzwungene „Frühreife“ des Mißbrauchsopfers; „das sexuell angegriffene Kind kann die in ihm virtuell (= der Möglichkeit nach) vorgebildeten zukünftigen Fähigkeiten, die zur Ehe, zur Mutterschaft, zum Vatersein gehören, und alle Empfindungen eines ausgereiften Menschen unter dem Druck der traumatischen Notwendigkeit plötzlich zur Entfaltung bringen“[2].

In einer Mißbrauchsbeziehung sind die Generationsgrenzen durchbrochen worden, die Rollen zwischen Eltern und Kindern wurden vertauscht[3]. Das Kind übernimmt zwangsläufig ein Stück erwachsene Verantwortung für den erwachsenen „Partner“, d. h. im Grunde für den Anteil des Erwachsenen, der ein Kind geblieben ist, da er seiner erwachsenen Verantwortung nicht gerecht geworden ist. Die natürliche Eltern-Kind-Symbiose, die im Laufe des Sozialisationsprozesses normalerweise Schritt für Schritt aufgelöst wird, so daß das Kind sein Kindsein entsprechend der Altersstufe auslebt und zugleich immer mehr Kompetenzen für sein Selbständig- und Erwachsenwerden erwirbt, wird hier auf den Kopf gestellt: Je früher das Kind mißbraucht wurde, desto tiefgreifender ist das Verbot, ein Kind zu sein, kindlich zu fühlen und kindliche Bedürfnisse zu haben, und desto überfordernder ist das Gefühl: Ich bin schon groß und muß es sein! Einerseits bleibt also das Kind fixiert „in einer archaischen Abhängigkeit“ und sucht „mit der Mutter per Identifikation Einheit herzustellen“; andererseits muß es „eine selektive Frühreifung erfahren... und vorschnell seine Unabhängigkeit“ anstreben[4].

9.1 Extremfall: Selbstfürsorge durch Selbstschädigung

Ulrich Sachsse beschreibt in seiner Arbeit über „Selbstschädigung als Selbstfürsorge“ das Phänomen, daß manche Menschen - und er findet unter ihnen überdurchschnittlich häufig Frauen, die *„Inzest, inzestnahe Verhältnisse* oder *Vergewaltigung*“[5] erlitten haben - sich selbst verletzen, zum Beispiel durch Schnittwunden, Verbrennungen, Verbrühungen oder Verätzungen[6], und zwar als eine Möglichkeit, um überfordernden Situationen aus dem Weg zu gehen. Überfordernd für sie „können alle Situationen sein, die Konflikte hervorbringen..., ...besonders... *Einsamkeit* und Entscheidungssituationen“. Das Denken wird sozusagen ausgeschaltet, und die Selbstbeschädigung erfolgt in „einer Art Trance“[7]. Selbstfürsorglich im Sinne eines Überlebensmechanismus ist dieses Verhalten trotz allem, da es den Patienten davor bewahrt, der Einsamkeit, Entbehrung, Überforderung und Depression zu sehr ausgesetzt zu sein, in einen psychotischen Schub hineinzugeraten oder Suizid zu begehen[8].

Solange die inneren Kraftreserven ausreichen, können derart dauerhaft überforderte Menschen den „Eindruck relativer Stabilität und Gesundheit“ erwecken und „die Schwere ihrer seelischen Störung und Symptomatik völlig verleugnen“, die daraus erwächst, daß sie zwar „durch die Parentifizierung[9] mit der frühen Über-

1 Sigmund Freud hatte Probleme mit gefühlsmäßigen Interaktionen vor allem zwischen Psychoanalytikern und ihren Klientinnen. Er wußte zum Beispiel seinem Kollegen C. G. Jung, der eine seiner Patientinnen in der Therapie sexuell mißbraucht hatte, keine anderen „Abwehrformen“ zu empfehlen als die folgenden, bei CREMERIUS (3), S. 324, zitierten: „Er solle seine Liebessehnsüchte mit »Indifýferenz« niederhalten und sich eine »harte Haut« zulegen“. Die Kehrseite dieser Medaille ist nach Cremerius jedoch: „Analytiker, die die Abstinenzhaltung mit der Chirurgen-Spiegelhaltung zu einer Trias vereinen, geraten bei entsprechender psychischer Struktur leicht in eine Situation, in der sie ihre Lebendigkeit unterdrücken müssen“.

2 FERENCZI (9), S. 311. „Es liegt nahe, an das schnelle Reif- oder Süßwerden von Früchten zu denken, die der Schnabel eines Vogels verletzt hat“. Bereits in einem früheren Vortrag hatte er ähnliche Gedanken geäußert: FERENCZI (8), S. 282f.: „Fühlt sich der Patient in der analytischen Situation verletzt, enttäuscht, im Stich gelassen, so beginnt er manchmal wie ein verlassenes Kind mit sich selbst zu spielen. Man hat entschieden den Eindruck, daß Verlassensein eine Persönlichkeitsspaltung nach sich zieht. Ein Teil der eigenen Person beginnt Mutter- oder Vaterrolle mit dem restlichen Teil zu spielen und macht dadurch das Verlassensein sozusagen ungeschehen... Es scheint wirklich, daß unter dem Druck einer imminenten Gefahr ein Stück unserer selbst sich als selbstwahrnehmende und sich-selbst-helfen-wollende Instanz abspalte, möglicherweise schon im frühen und allerfrühesten Kindesalter. Ist es uns doch allen bekannt, daß Kinder, die moralisch oder körperlich viel gelitten haben, die Gesichtszüge des Alters und der Klugheit bekommen. Sie neigen dazu, auch andere zu bemuttern, sie dehnen dabei offenbar die Kenntnisse, die sie beim Behandeln des eigenen Leidens schmerzlich errungen haben, auch auf andere aus, sie werden gut und hilfsbereit“.

3 Vgl. Kapitel 6.1, Seite 27f.

4 SACHSSE (1), S. 54. Er hat es mit Patienten zu tun, die „von Geburt an... einem Klima von Deprivation oder gewalttätiger Mißhandlung ausgesetzt“ waren.

5 Ebenda, S. 55.

6 Ebenda, S. 52.

7 Ebenda, S. 61.

8 Ebenda, S. 60-65.

9 Parentifizierung (vom englischen Wort „parents“ = „Eltern“ und dem lateinischen Wort „facere“ = „machen“) bedeutet, daß man ein

tragung von Verantwortlichkeiten in der Familie sowie ihrer Flucht in die Autarkie[10] auch viele Fähigkeiten besonders praktischer und intellektueller Art erworben haben", daß sie diese „allerdings nie selbstfürsorglich einsetzen können"[11]. Während sie nicht gelernt haben, „sich des eigenen Körpers liebevoll-selbstfürsorglich anzunehmen"[12], haben sie stattdessen gelernt, sich selbst zu schädigen. Das kommt daher, weil sie den Körper gleichsetzen mit ihrem „bedürftigen, triebhaften, leidenden und somit schlechten Selbst-Anteil", und sie nur den anderen Teil von sich selbst akzeptieren können, „der mit Denken, Funktionieren und Leistung identisch ist", einen „leistungsfähigen, funktionsfähigen, autarken, kalt-perfekten und narzißtisch[13] hoch besetzten Selbst-Anteil"[14]. Da also die Grundbedürfnisse als sowieso nicht erfüllbar angesehen werden und auch das Gefühl des Schmerzes darüber nicht auszuhalten wäre, erscheint es in Extremsituationen als eine Art letzter Ausweg, seine Stärke zu beweisen, indem man sich selber Schmerz zufügt; darin zeigt sich „eine Art von Allmachtsgefühl und Stolz darüber, daß man nicht auf die Befriedigung durch andere angewiesen ist"[15]. Man sieht dieses Phänomen manchmal auch in weniger extremer Form im Kindergarten bei Kindern, die gehauen wurden und dennoch lauthals verkündigen: „Hat ja nicht wehgetan!" Wenn durch das Verhalten mißbrauchender Personen die „Fähigkeit, die eigenen Gefühle und Gedanken und das eigene Verhalten zu kontrollieren", zerstört worden ist, wenn „Traumatisierungen... zu Kontrollverlust geführt" haben, dann kann ein scheinbarer Ausweg aus diesem „Gefühl des ohnmächtigen Ausgeliefertseins" darin bestehen, daß man durch „selbstdestruktives Verhalten" die Möglichkeit der Kontrolle wiederzufinden versucht[16].

Und selbst wenn diese Patienten nach längerer Therapie kleine Fortschritte erzielen, zum Beispiel besser für sich zu sorgen, bleiben sie immer noch geneigt, nach ihrem gewohnten Denkschema zu reagieren: „Jeder Fortschritt bedeutet innerseelisch einen endgültigen Verzicht auf Hilfsbedürftigkeit, Hilfsanspruch und Hilfe. Bei jedem kleinen Schritt nach vorn müssen die Patienten ab sofort fehlerfrei funktionieren"[17].

Vielfach lösen Patienten, die sich selbst beschädigen, starke Abwehr aus, denn „die vollzogene Selbstbeschädigung wirkt als Signal, daß die Umwelt zu insuffizient, zu schlecht war, um halten, trösten und bewahren zu können", und ist sozusagen ein hilfloser Versuch, sich dennoch nicht unterkriegen zu lassen[18]. Zugleich kann man ihr Verhalten auch als eine versteckte Mitteilung darüber deuten, was man ihnen in der Kindheit angetan hat oder schuldig geblieben ist[19].

Mit solchen Formen der Selbstbeschädigung heilend umzugehen, ist nur in einem langfristigen therapeutischen Setting möglich, in vielen Fällen ist der Schutz einer betreuenden Einrichtung notwendig[20]. Ich selber hatte mit einzelnen Frauen zu tun, die sich zum Beispiel durch das Ausreißen von Haaren oder das Schlagen des Kopfes an die Wand oder das Schneiden mit Rasierklingen oder Glasscherben selbst verletzten. In einem Fall erlebte ich, daß eine Frau nach längerer Therapie ihr Verhaltensmuster aufgeben konnte, sich selber wehzutun, und stattdessen lernte, sich mit ihren Gefühlen - vor allem ihrer Wut und ihrem frühkindlichen Schmerz - und Bedürfnissen dem Therapeuten anzuvertrauen und nach Möglichkeiten zu suchen, anders damit umzugehen.

Wenn die gleiche Struktur des Denkens und Fühlens auf einer weniger zerstörerischen Ebene auftritt, kann man mit ihr auch in einem nicht-therapeutischen Setting umgehen. Wenn zum Beispiel jemand nicht gut ein Lob annehmen kann, daß er etwas auf eine neue, gute Art gemacht hat, kann das daran liegen, daß er sich unter den Druck setzt, in dieser Hinsicht jetzt immer perfekt sein zu müssen und nicht mehr um Hilfe bitten zu dürfen. Man kann ihm helfen, seinen Denkfehler zu überwinden und ihm klarmachen, daß er Lob annehmen kann *und* zugleich auch noch Fehler machen und Hilfe beanspruchen darf, was sich innerlich sehr befreiend auf ihn auswirken kann.

Kind in die Rolle der Eltern oder eines Elternteils versetzt.

10 Autarkie bedeutet, zur Befriedigung seiner Bedürfnisse nicht auf andere Menschen angewiesen zu sein.

11 Ebenda, S. 59. Patienten, die wegen starker selbstschädigender Tendenzen in die psychiatrische Klinik kamen, „stellen sich in einer irritierenden Diskrepanz dar: Bei einer auf den ersten Eindruck kompetenden, lebenstüchtigen Persönlichkeit findet sich ein archaisches, primitives Syndrom, das sonst bei schwerst psychotischen Patienten oder bei Oligophrenen zu finden ist".

12 Ebenda, S. 66. Sachsse bezieht sich auf Krystal (1978), der feststellte, daß „bei den psychosomatischer Erkrankungen" u. a. „ein Überÿich-Verbot" zu finden sei, „sich des eigenen Körpers liebevoll fürsorglich anzunehmen, weil er Teil der Mutter der Symbiose bleiben muß"; die Patientin kann es sich also nicht erlauben, sich als das bedürftige und verletzte Kind zu empfinden, das sie tatsächlich ist.

13 Narzißmus ist ein Begriff aus der Psychoanalyse und bedeutet Selbstliebe oder auch, daß man in der Beziehung zu einem anderen Menschen nur sich selber wiederzufinden sucht.

14 Ebenda, S. 57.

15 Ebenda, S. 59. Auf S. 63 beschreibt er einen Einzelfall: „Eine meiner Patientinnen hatte sich einen Korkenzieher durch den Handrücken gerammt und lehnte mit spöttischer Verachtung in der Chirurgischen Ambulanz eine Lokalanästhesie ab, »obwohl es höllisch weh tat, als die das wieder rausgezogen haben. Aber gleichzeitig war ich unheimlich stolz«". Er beklagt, daß die „narzißtische Besetzung der Symptomatik mit ihren Möglichkeiten, masochistische Triumphe zu feiern, die hartnäckigsten Behandlungsschwierigkeiten" bedingt.

16 WIRTZ, S. 139.

17 SACHSSE (1), S. 61f.

18 Ebenda, S. 64f.

19 Ebenda, S. 57: Man kann mit Plassmann, Teising und Freyberger, Ein »Mimikry«-Patient (1985), „den *Akt der Selbstbeschädigung als Reinszenierung einer Kindesmißhandlung* deuten".

20 Ulrich SACHSSE (2) hat in seinem Buch „Selbstverletzendes Verhalten. Psychodynamik - Psychotherapie" ausführlich dargestellt, wie er in klinischem Setting selbstschädigende Patienten behandelt, mit Erfolgen, die sich durchaus sehen lassen können (S.156ff.).

9.2 Überverantwortlichkeit und Bedürfnisbefriedigung

Auch wenn die Abspaltung der eigenen Bedürftigkeit und der eigenen Gefühle nicht solche extremen Formen der Selbstbeschädigung annimmt, führt doch die Rollenverkehrung zwischen Eltern und Kindern im Falle des Mißbrauchs immer dazu, daß Eltern ihren Kindern die Befriedigung wichtiger Bedürfnisse schuldig bleiben und umgekehrt die Kinder sich für die erwachsenen Personen der Familie verantwortlich fühlen[21]. Bereits unabhängig von sexuellen Formen des Mißbrauchs kann ein Kind durch seine Eltern gefühlsmäßig mißbraucht und ausgebeutet werden, wenn den Eltern „nichtsexuelle Bedürfnisse“ wie das „Bedürfnis nach affektiver Zuwendung, zu jemandem zu gehören, Wurzeln zu haben und einen Schutz vor der bedrohlichen Welt, das Bedürfnis, abhängig zu sein, um genährt zu werden“, niemals erfüllt worden sind. „Der Versuch, dieses Bedürfnis von einem Kind befriedigen zu lassen, schafft die Bühne, auf der sich Inzest abspielt“[22].

Das heißt: „Sexuell mißbrauchte Menschen haben oft gelernt, sehr verantwortlich zu sein. Sie waren oft die Fürsorger, die kleinen Eltern in der Familie“[23]. Und diese Haltung der Überverantwortlichkeit setzt sich auch in der Beziehung zu anderen Menschen fort[24]. Auch und gerade in der Beziehung von Mißbrauchsopfern zu helfenden Personen wie TherapeutInnen oder SeelsorgerInnen „liegt es ihnen, für uns zu sorgen“, wie Thomas Layne auf einem Gestalt-Therapie-Kongreß darlegte[25]. Wenn ich als Seelsorger mich etwa frage, ob ich es verkrafte, bestimmte Erlebnisse anzuhören und bestimmte Gefühlsausbrüche aufzufangen, wird mein Gegenüber es spüren und sich intuitiv davor hüten, sich allzuviel zu öffnen[26]. Und selbst wenn ich von mir aus bereit bin und es auch aushalte, mich den aggressiven und verzweifelten Gefühlen der Ratsuchenden auszusetzen, kann es immer noch sein, daß mein Gegenüber sich nicht darauf einläßt, weil es sich erstens nicht gehört, solche Gefühle offen zu äußern, weil zweitens eine besondere Lebensgeschichte bestimmte Gefühlsäußerungen mit einem verstärkten Verbot belegt hat und drittens weil ich für sie eine scheinbar unangreifbare Autorität verkörpere[27]. Es ist also sicher manchmal auch sinnvoll, zur Kritik zu ermutigen oder geäußerte Vorbehalte und Enttäuschungen zu verstärken, statt zu versuchen, sie argumentativ zu entkräften, zum Beispiel in dieser Form: „Ich spüre Ihre Vorbehalte, vielleicht Enttäuschung, vielleicht Ärger. Möchten Sie mir mehr darüber sagen, was Sie mir gegenüber empfinden? Ich halte das aus“.

---

21 HILDEBRAND, S. 56f.: „Wenn das Bedürfnis des Kindes, beachtet, verstanden, respektiert und ernstgenommen zu werden, von den Eltern befriedigt wird, beginnt es zu begreifen, daß die Eltern von ihm selbst verschieden sind und wird ein gesundes Selbstgefühl und Verständnis für andere entwickeln. Wird diese Entwicklung gestört, findet das Kind in den Spiegelungen seiner Eltern keine vollwertigen und selbständigen Menschen, wird es vielmehr nur mit den Erwartungen, den Bedürfnissen und den ungelösten Konflikten seiner Eltern konfrontiert, so wird es den Rest seines Lebens vergebens nach seinem eigenen Selbst suchen, und seinem Selbstgefühl wird schwerer Schaden zugefügt“.

22 KATTERFELDT, S. 284, zitiert so Justice / Justice nach Hirsch 1987, S. 130. Vgl. auch das Buch von LOVE / ROBINSON, das die schädlichen Folgen eines „emotionalen Inzests“ beschreibt, selbst wenn es nicht zu sexuellen Handlungen kommt.

23 LAYNE (2), S. 39.

24 HILDEBRAND, S. 55: „Inzestopfer... haben nicht gelernt, an sich selbst zu denken und dem anderen »Nein« zu sagen und meinen auch nicht, daß sie ein Recht dazu hätten. Sie glauben, sie hätten nur ein Recht zu leben, wenn sie die Bedürfnisse der anderen in jeder Weise befriedigen. Über ihre eigenen Bedürfnisse sind sie sich nicht im klaren, und ihre Versuche, diese zu befriedigen, enden oft in Selbstzerstörung. So kann es dazu kommen, daß eine Frau, die während des Inzestgeschehens gelernt hat, ihren Körper gefühllos zu machen, später nur schwer einschätzen kann, ob sie krank ist und deshalb erst bei fortgeschrittener Krankheit zum Arzt geht. Insbesondere über ihr Zärtlichkeitsbedürfnis können sich Inzestopfer nur schwer klarwerden, und viele... Phänomene, wie Essensprobleme, Körperverletzungen und die Beziehung zu einem gewalttätigen Partner, stellen Versuche dar, dieses Bedürfnis zu befriedigen. Inzestopfer haben noch mehr als andere Frauen gelernt, fremde Bedürfnisse zu erfüllen, und viele streben deshalb in traditionelle Frauenberufe, wie Krankenschwester, Kinderschwester, Therapeutin und weitere Arbeitsfelder, die dafür geschaffen sind, anderen zu helfen“. Und in einem Bericht über stationäre Therapie für Opfer von sexueller Gewalt, ECKER, S. 121, wurde unter der Überschrift „Verschwommene Grenzen“ als eine unter mehreren Überlebensstrategien von sexuell mißbrauchten und vergewaltigten Frauen folgendes Verhaltensmuster beschrieben: „Die Patientin, die wenig Zuwendung und Anerkennung erfahren hat, versucht dies zu erreichen, indem sie sich allem anpaßt, jedes Zeichen von Aufmerksamkeit anderer als Zuneigung interpretiert, dann versucht, vermeintliche Erwartungen des anderen zu erfüllen, ohne eigene Grenzen wahrzunehmen oder zu realisieren, daß das Gegenüber andere Ansichten oder Bedürfnisse hat“.

25 LAYNE (2), S. 39. „Selbst nach ein oder zwei Jahren Therapie versucht sie (= die Klientin) beispielsweise noch, für Sie zu sorgen, um sicherzugehen, daß Sie auch weiterhin mit ihr arbeiten werden“. Das ist für manche vielleicht ein ungewohnter Gebrauch des Wortes „sorgen“, da ja rein äußerlich gesehen weiterhin die Eltern das Sorgerecht für das Kind ausüben und der Seelsorger oder die Therapeutin weiterhin ihrer Berufsrolle entsprechend für die helfende Beziehung verantwortlich sind. Aber die überverantwortliche Ratsuchende „ist sehr empfindsam gegenüber dem, was Sie brauchen“.

26 Ebenda, S. 40, im Blick auf eine hilfesuchende mißbrauchte Frau: „Wenn wir nicht möchten, daß sie auf uns wütend wird, weil wir Männer sind..., dann verändere ich meine Arbeit mit ihr vielleicht in einer Weise, die beweisen soll, daß ich nicht wie andere Männer bin. Ich werde vielleicht zum Beschützer, wenn sie keinen Beschützer will. Ich vermeide es vielleicht, das zu erforschen, was sie erlebte und was sie fühlt, weil es für sie zu schmerzlich ist (oder für mich zu unangenehm). Ich bleibe vielleicht ihr gegenüber in Distanz, um von ihr nicht sexuell stimuliert zu werden, denn damit möchte ich nichts zu tun haben. All dies ist ein Mißbrauch meiner Macht. Es vergrößert das Gefühl der Klientin von ihrer Hilflosigkeit, ihrer Scham, ihrer Isolation, ihrem Mißtrauen, ihrem Empfinden, daß sie immer noch ein Kind, immer noch ein Opfer ist, das immer noch den Schutz der Männer braucht - und gleichzeitig muß sie für Sie »sorgen«, denn sie ist sehr empfindsam gegenüber dem, was Sie brauchen (das heißt, Ihr Bedürfnis, über bestimmte Aspekte ihrer Erfahrung nicht zu sprechen)“.

27 Bereits 1932 wurde FERENCZI (9), S. 304f., auf dieses Problem aufmerksam: „Allmählich kam ich dann zur Überzeugung, daß die Patienten ein überaus verfeinertes Gefühl für die Wünsche, Tendenzen, Launen, Sym- und Antipathien des Analytikers haben, mag dieses Gefühl auch dem Analytiker selbst ganz unbewußt sein. Anstatt dem Analytiker zu widersprechen, ihn gewisser Verfehlungen oder Mißgriffe zu zeihen, identifizieren sie sich mit ihm; nur in gewissen Ausnahmemomenten der hysteroiden Erregung... raffen sie sich zu Protesten auf, für gewöhnlich erlauben sie sich keine Kritik an uns, ja solche Kritik fällt ihnen nicht einmal ein, es sei denn, wir geben ihnen spezielle Erlaubnis dazu, ja muntern sie zu solcher Kritik direkt auf“. Ferenczi folgerte daraus, daß jeder Therapeut selber Therapie braucht: „Das führt zum Seitenproblem des Analysiertseins des Analytikers, das mehr und mehr an Wichtigkeit gewinnt“. In der Krankenhausseelsorge gehört es mittlerweile zum Standard, daß auch SeelsorgerInnen Supervision brauchen, um mit den eigenen Gefühlen samt ihren Blockierungen umzugehen, die sie in die seelsorgerliche Begegnung einbringen.

Im Rahmen einer längeren intensiven Beratung erklärte ich einer Frau immer wieder, warum ich für sie nur begrenzt Zeit habe[28] und daß ich ihr nicht helfen könne, ihre schreckliche Vergangenheit ungeschehen zu machen. Sie verstand das auch als Erwachsene, aber ihr inneres Kind wollte es nicht verstehen, sondern es war traurig und enttäuscht und fühlte sich abgelehnt. Erst nachdem sie gelernt hatte, mir gegenüber ärgerliche Gefühle auszudrücken, machte sie mir in einem Wutausbruch klar, daß sie immer das Gefühl gehabt habe, ich wolle ihrem inneren Kind mit meinen Erklärungen wieder einmal verbieten, zu fühlen, was es fühlt. Sie spürte intuitiv, daß ich offenbar lange Zeit geglaubt hatte: Wenn ein Wunsch unerfüllbar ist, nützt es ja auch nichts, wenn man darüber traurig ist, das ändert nichts an der Unerfüllbarkeit. Sie spürte meine nicht eingestandene Scheu davor, sie enttäuschen zu müssen und ihre Traurigkeit auszuhalten - nicht über etwas, das von ihrer Ursprungsfamilie, sondern von mir ausging. Im Grunde hatte ich Angst gehabt vor einer Art von Unersättlichkeit[29], vor einer nicht-stillbaren Traurigkeit. Als sie dann die Erlaubnis von mir spürte, enttäuscht und traurig sein zu dürfen, weil niemand ihr die verlorene Kindheit ganz und gar zurückgeben kann, stellte sich heraus, daß das Gegenteil der Fall war: Gefühle sind nicht grenzenlos, sie scheinen nur so, wenn sie nicht ausgedrückt werden dürfen. Menschen mit ihren Bedürfnissen sind nicht unersättlich, sie scheinen nur so, wenn auf ihre wirklichen Bedürfnisse nicht eingegangen wird - in diesem Fall das Bedürfnis, einen Verlust betrauern zu dürfen. Wird dieses berechtigte Verlangen, Traurigkeit fühlen zu dürfen, nicht gestillt, nährt man damit aber zugleich die Illusion, grenzenlose Wünsche könnten doch erfüllbar sein, da man sie ja nicht betrauern darf. Und daraus entsteht ein unendlicher Kampf nicht um die Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse, sondern um die Erfüllung wirklich unersättlicher und unerfüllbarer Wünsche. Letzten Endes fühlt sich die ratsuchende Person ähnlich wie ein Kind in der Familie, das zwischen Verwöhnung und Ablehnung hin- und hergerissen ist. Sie spürt zwar intuitiv: Ich bekomme nicht, was ich brauche. Sie weiß aber auch nicht, was sie eigentlich braucht, sondern denkt: man will mir nicht geben, was ich will, weil ich ja sowieso böse bin oder weil man mich ja sowieso nicht lieb hat.

---

28 SACHSSE (2), S. 62f., führt ein lehrreiches Beispiel an, wie er als Therapeut in einer psychiatrischen Versorgungsklinik mit einer Patientin umgeht, die ihn jedesmal anspricht, „wenn ich gerade die geschlossene Station verlassen will: »Herr Dr. Sachsse, ich habe über eine Stunde hier auf Sie gewartet. Ich muß Sie unbedingt heute noch ganz kurz was fragen, unbedingt...« Sie ist sehr drängend, und immer handelt es sich um Dinge, die aus meiner Sicht nicht gleich heute entscheidungsbedürftig wären... - In der Supervision wird klar, daß Frau D. die Trennung von mir nicht gut verträgt... Frau D. hat so viele Trennungssituationen, so viel Verlassenheit und Deprivation erfahren, daß jede alltägliche Trennung von einem wichtigen Menschen für sie auslösend wird für bedrohliche dysphorische Verlassenheitszustände. Sie versucht, die Trennung hinauszuzögern und vor meinem Fortgang noch etwas »Dr. Sachsse zu tanken«. Wir überlegen, daß ich mit Frau D. zukünftig jeweils 10 Minuten spreche, bevor ich die Station verlasse. Dafür fällt einer der beiden 30-Minuten-Termine aus, denn ich kann und will meine Zeit nicht einfach ausweiten. - Frau D. protestiert dagegen, denn sie braucht »gerade ganz viel Zeit, die paar Minuten bringen mir doch nichts«. Aber ich bleibe bei dieser Termingestaltung und sage ihr: »Ich stimme Ihnen zu, daß Sie eigentlich ganz viel Zeit brauchen. Ich würde Ihnen auch gerne mehr Zeit zur Verfügung stellen. Aber ich habe da Grenzen und muß mich auch Ihren Mitpatientinnen widmen...«“. Über seinen eigenen Lernprozeß teilt Sachsse folgendes mit: „Ich habe gelernt, keine spontanen Zusagen zu geben, wenn ich noch einen Rest Zweifel in mir spüre. Es ist mir passiert, daß ich Beziehungsangebote wie z. B. längere Termine gemacht habe, um nur ja nicht so unterversorgend und enttäuschend erlebt zu werden wie die bisherigen Bezugspersonen der Patientin. Schon bald habe ich mit dem inneren Gefühl gearbeitet, mich zu verausgaben, zu viel versprochen zu haben... Die Patientin hatte eine ausgeprägte Haltung altruistischer Abtretung eigener Bedürfnisse entwickelt, behandelte depressiv andere so, wie sie selbst gerne behandelt worden wäre. So ging auch ich mit ihr um, bemerkte aber zunehmend, wie ich innerlich ausbrannte und die Patientin immer weniger gerne sah. Da es mir wichtig ist, verläßlich zu sein, hatte ich große Schwierigkeiten, die Situation wieder zu verändern... Ich habe solche Erfahrungen schließlich innerlich als »Lehrgeld« verbucht. Schließlich mußte ich mich als Therapeut mit meinen Möglichkeiten und Grenzen ja auch erst kennenlernen. - Aufgrund meiner inneren und äußeren Wirklichkeit kann und will ich einer Patientin auch nicht das Angebot machen: »In Krisen können Sie mich Tag und Nacht erreichen.«... Wenn meine Patientin nun in der Sicherheit lebte, ich wäre in der Not sofort erreichbar, würde sie sich möglicherweise zusammenreißen und bis zum letzten Moment kämpfen. Wäre ich dann nicht sofort erreichbar, trüge ich nach meiner Auffassung an dem folgenden SVV (= selbstverletzenden Verhalten) oder Suizidversuch Mitschuld, weil ich sie *in trügerischer Sicherheit gewogen* hätte. Ich will ein solches Arrangement, das viele meiner Kollegen ja machen, aber auch aus inneren Gründen nicht anbieten. Aufgrund meiner inneren Struktur, mit der ich mich inzwischen leidlich angefreundet habe, brauche ich Zeiten am Tag, in denen ich für nichts und niemanden verfügbar bin... Die Grenzen anderer sind ganz andere. Ich finde es wichtig, die eigenen kennenzulernen und selbstfürsorglich mit sich umzugehen... Kraß gesagt, halte ich einen absolut verläßlichen Termin im Monat für besser als tägliche Termine, die dauernd ausfallen. - Eine Beziehungsbegrenzung ist natürlich auch ein *Signal von Unbewußt zu Unbewußt*. Meine Weigerung, zeitlich unbegrenzt verfügbar zu sein, bedeutet auf der unbewußten Ebene, daß ich eine symbiotische Verschmelzung ablehne. Mein Angebot ist das einer verläßlichen, stabilen, aber *begrenzten* therapeutischen Beziehung“. Ich zitiere diese Überlegungen so ausführlich, weil sie auch auf Seelsorgebeziehungen übertragbar sind.

29 Die Warnung vor der Unersättlichkeit sowohl der Kinder als auch der Patienten ist alt, vgl. zum Beispiel FREUD (2), S. 92: „Ein Zuviel von elterlicher Zärtlichkeit wird freilich schädlich werden, indem es die sexuelle Reifung beschleunigt, auch dadurch, daß es das Kind »verwöhnt«, es unfähig macht, im späteren Leben auf Liebe zeitweilig zu verzichten oder sich mit einem geringeren Maß davon zu begnügen. Es ist eines der besten Vorzeichen späterer Nervosität, wenn das Kind sich unersättlich in seinem Verlangen nach Zärtlichkeit der Eltern erweist“. Welche Folgen es für die Kindererziehung hat, wenn er zur Abhärtung gegen Verweichlichung den Verzicht auf allzuviel zärtlichen Körperkontakt empfiehlt, kann man sich lebhaft vorstellen. Man muß lernen zu verzichten, sich zusammenzureißen, Gefühle und Bedürfnisse zu unterdrücken, damit man später nicht unersättlich wird - viele von uns kennen diese Sorte Pädagogik auch außerhalb des psychoanalytischen, nämlich im allgemeingesellschaftlichen Kontext. Aus meiner Erfahrung sowohl in der eigenen Familie als auch in therapeutischem Setting weiß ich allerdings, daß das Gefühl des Sattseins, des Genughabens und In-sich-Ruhens gerade dann auftritt, wenn die Eltern bzw. Vertrauenspersonen auch genug zu geben bereit ist - wenn ein Kind bzw. Hilfesuchender „satt“ ist, wird es/er von selbst nichts mehr wollen. Unersättlichkeit kommt umgekehrt eher aus der Erfahrung, das Sattsein und Genughaben nicht zu kennen: Ich kriege sowieso nie genug, darum muß ich immer mehr und mehr haben. Zuwendung muß sozusagen gehortet werden. KENTLER (1), S. 48, erläutert den wahren Ursprung der Verwöhnung: „Manche Leute glauben, Kinder brauchten von früh an eine gewisse Abhärtung, sie würden durch zu viel Zärtlichkeit verzärtelt und verwöhnt. Das ist Unsinn. Verwöhnte Kinder haben meist Eltern, die nicht genug Zärtlichkeit geben können, weil sie zu kühl und zu gehemmt sind oder weil sie zuwenig Zeit für ihr Kind haben. Die Verwöhnung entsteht dadurch, daß die Eltern die fehlende körperliche Zuwendung wettzumachen versuchen, indem sie dem Kind jeden Wunsch erfüllen. Verwöhnung ist Zärtlichkeitsersatz. Das verwöhnte Kind reagiert darum so wütend, wenn es einen Wunsch nicht erfüllt bekommt, weil es fürchtet, es könnte die Eltern nun ganz verlieren“.

- **<u>Psalm 23:</u> Kein Mangel an dem, was wir brauchen**

In diesem Zusammenhang möchte ich an den wohl bekanntesten Psalm 23 erinnern, der in seinem ersten Vers schon häufig als allzu optimistisch angesehen wurde: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln". Auch dieses alte Lied der Bibel geht nicht von einer Erfüllbarkeit aller Wünsche aus, sondern davon, daß es nach Gottes Willen für die, die vertrauen können, keinen Mangel an dem gibt, was Menschen wirklich brauchen. Im Bild von den Schafen werden Grundbedürfnisse nach Nahrung und Wasser, nach Erquickung und Schutz in aller Gefahr als grundsätzlich erfüllbar beschrieben. Zentral ist das Bedürfnis nach Nähe und nach barmherziger Liebe, das im Bild der Begleitung der Schafe durch das finstere Tal ausgedrückt wird und das Immanuel Kant einmal als die wichtigsten vier Worte der Weltgeschichte bezeichnet hat, neben denen alle seine philosophischen Werke nichts bedeuten würden: „Du bist bei mir!"[30] Wenn diese Grundhaltung des Vertrauens auf die von einem göttlichen Gegenüber herrührende Liebe unsere christliche Seelsorge prägt, braucht sie nicht den in unserer Gesellschaft verbreiteten Pessimismus zu teilen, der von der Knappheit aller Güter einschließlich der Streicheleinheiten ausgeht[31], sondern sie kann beharrlich daran festhalten, daß es niemanden auf der Erde gibt, dem diese Worte nicht gelten: Niemand sollte einen Mangel an Liebe leiden müssen. Wenn wir davon ausgehen, können wir einen Menschen nicht einfach aufgeben, auch wenn er beziehungsunfähig oder völlig unerreichbar für unsere Zuwendung zu sein scheint[32]. ●

Als Sándor Ferenczi Ende der Zwanziger Jahre in die psychoanalytische Therapie überverantwortlicher Erwachsener Methoden der Kindertherapie einführte - man muß „den Patienten eine Weile, gleichsam wie ein Kind, gewähren lassen" und kann erst später „vorsichtig an jene Versagungsforderungen herangehen, die unsere Analysen sonst kennzeichnen" - zog er den Verdacht auf sich, er verwöhne und verzärtele die Patienten in unguter Weise[33]. Aber er sah ganz richtig, daß es Menschen gibt, die nie wirklich Kind sein durften, niemals ihre Bedürftigkeit und ihre Gefühle spüren durften und daß es daher auch keine Verwöhnung ist, „läßt man diese Patienten eigentlich erstmalig die Unverantwortlichkeit des Kindesalters genießen, was gleichbedeutend ist mit der Einführung *positiver* Lebensimpulse und Motive für die spätere Existenz"[34].

9.3 Überlebensstrategien als Form von Stärke

Zunächst ist es wichtig, noch einmal zu betonen: Auch die erwähnten Überlebensstrategien sind eine Form von Stärke[35]. „Bewältigungsverhalten" - in Anlehnung an den englischen Begriff „coping"[36] - dient nach Ursula Wirtz „nicht in erster Linie der Problemlösung, sondern hat vor allem die Funktion, die emotionale Not eines Menschen erträglicher zu machen". So lange keine anderen Bewältigungsformen ohne negative Kehrseite zur Verfügung stehen, muß man es als Form von Stärke positiv würdigen, wenn es jemanden gelungen ist, den Inzest zu überleben, zum Beispiel durch „ein gewisses Verleugnen der Realität" oder auch durch „das Vermeiden, Bagatellisieren, Distanzieren, Abspalten, das Aufzeigen positiver Werte in widrigen Ereig-

30 Diesen Satz Kants fand ich vor Jahrzehnten auf einem Blatt des „Neukirchener Kalenders"; das Datum weiß ich leider nicht mehr und auch keine Belegstelle aus Kants Werken oder der Sekundärliteratur.

31 Claude STEINER, S. 142, hat sich bemüht, die „Ökonomie der Streichelheiten" zu überwinden, „die zu einem Leben der Lieblosigkeit und Liebesunfähigkeit führt", und die er, S. 131ff., in seinem „Märchen von den Kuscheltüchern" illustriert. „Ganze Generationen von Menschen wurden unter der Annahme erzogen, daß ein zufriedener Mensch nicht arbeitet und keine weiterreichenden Verantwortungen auf sich nimmt. Meine These ist eine andere: Nach meiner eigenen Erfahrung mit Menschen, deren Bedürfnis nach Streicheleinheiten zunehmend befriedigt wird, sind diese viel eher in der Lage, in Harmonie mit sich selbst, mit den anderen und der Natur zu leben" (S. 142).

32 Mein Kollege Michael Schüßler hat in seiner Arbeit über „Schizophrene Langzeitpatienten" so über den Psalm 23 meditiert, daß anhand seiner Bilder die Beziehungsdefizite zum Vorschein kommen, die wir in der Begegnung mit schizophrenen Patienten erleben. Ich zitiere seine Meditation, SCHÜSSLER, S. 58, um meiner etwas idealtypischen Darstellung eine extreme Realität gegenüberzustellen: „Du bist für mich kein Hirte, sondern eine Herausforderung. / Wenn ich dir begegne, merke ich, was mir alles fehlt. / Du erinnerst mich an die Wüsten meiner Seele / und daran, wie abgestanden mein Lebenswasser oft schmeckt. / Das Zusammensein mit Dir belastet mich: / Unsere Gespräche enden fast immer in Sackgassen. / Deine finstere Traurigkeit / kann ich manchmal kaum mehr aushalten / und wenn du zornig wirst, bekomme ich Angst. / Den Tisch räumst du ab, / bevor ich mich dazu setzen kann. / Meinen Teller hast du leergefuttert und meinen Kaffee umgekippt. / Du schimpfst herum, wenn der Zucker alle ist. / Dein Schicksal verunsichert mich und mein Lebenskonzept. / Und wenn du während der Predigt aufstehst / und türeknallend die Kirche verläßt, dann merke ich: / Dich kann heute keiner erreichen".

33 Freud selbst warnte seinen langjährigen Freund vor der „Technik der Mutterzärtlichkeit", weil er offenbar auch die Gefahr sah, daß sie in die Nähe sexueller Übergriffe gerückt werden könnte, und schrieb ihm in einem Brief: „Ich glaube gar nicht, Ihnen in dieser Warnung etwas gesagt zu haben, was Sie nicht selbst wissen. Aber da Sie die zärtliche Mutterrolle gern gegen andere spielen, dann vielleicht auch gegen sich selbst. Und dann sollen Sie von brutaler väterlicher Seite die Mahnung hören, daß - nach meiner Erinnerung - die Neigung zu sexueller Spielerei mit Patienten Ihnen in voranalytischer Zeit nicht fremd war, so daß man die neue Technik mit der alten Verfehlung in Zusammenhang bringen könnte" (zitiert bei MASSON, S. 185f., nach Jones). Ferenczi selbst wehrte sich gegen diese Unterstellungen: „»Jugendsünden«, Verfehlungen, wenn sie überwunden und analytisch durchgearbeitet sind, können einen sogar weiser und vorsichtiger machen, als Leute, die solche Stürme nicht durchmachten" (zitiert bei MASSON, S. 187).

34 FERENCZI (6), S. 255. Johannes CREMERIUS (3), S. 1007 (Anm. 17), wies in diesem Zusammenhang ganz richtig darauf hin, daß Ferenczi die punktuelle Befriedigung eines Bedürfnisses in der Therapie sehr wohl zu unterscheiden wußte von dem verwöhnenden Versuch, unersättliche Wünsche zu erfüllen: Die „besorgte Liebe, welche der Analytiker dem Patienten gibt", ist „die Liebe, welche der neurotische Patient braucht, nicht notwendigerweise die Liebe, welche er zu brauchen meint und nach der er demzufolge verlangt".

35 BASS / DAVIS, S. 32: „Falls du dich überfordert fühlst..., denk daran, daß du das Schlimmste, den Mißbrauch, bereits überlebt hast... Eine Eigenschaft, die ganz bestimmt jede Überlebende hat, ist Stärke".

36 Nach WIRTZ, S. 135, versteht Lazarus unter „coping" seit 1966 „ein prozeßorientiertes, ständig wechselndes, von spezifischen Anforderungen abhängiges Verhalten", und zwar „jeden Versuch, jede Anstrengung im Umgang mit Streß".

nissen“[37]. Wichtig ist es, Betroffenen „deutlich zu machen, daß ihre Art der Bewältigung die damals einzig mögliche Art war zu überleben; daß diese Bewältigungsstrategien heute aber »Kosten« haben. Der Schwerpunkt liegt darauf, die Patientinnen aus der »Opferrolle zu holen«, sie auf ihre damaligen Bewältigungsversuche aufmerksam zu machen sowie ihnen die Gewißheit zu geben, auch weiterhin etwas für sich tun zu können“[38]. Auch Judith G. Rothen betonte 1990 auf einer Tagung im Haus Villigst: „Indem Überlebensstrategien (Rationalisierung, Anpassung, Fluchtverhalten, Identifikation mit dem Täter, sexualisierendes Verhalten und dergleichen) als solche erkannt werden, wird die Klientin sich jener Momente bewußter, wann sie diese Strategien anwendet. Hat sie mehr Kontrolle darüber, so ermöglicht dies die Wahl zwischen der Wiederholung und dem Loslassen dieser Strategien. Die Therapeutin sollte auch den positiven Seiten und den ursprünglichen Absichten dieser Überlebensstrategien Aufmerksamkeit schenken“[39]. In ähnlicher Weise kann man den „Störungsbegriff“ der Gesprächspsychotherapie nach Carl Rogers nutzen, um einen Zugang zu dem zu finden, was das scheinbar sinnlose oder nur zerstörische „Verhalten erzählt“, in dem „etwas Verborgenes ans Licht kommen“ will. „Welchen Sinn dieses Verhalten hat, kann man nur erkennen, indem man sich in die Welt des anderen hineinbegibt und sich mit ihm auf die Suche macht“[40]. So kann die Abspaltung von Gefühlen und Bedürftigkeit sowie die Zurschaustellung einer äußerlich harten, gefühlskalten, überlegenen Haltung - als Notlösung - eine gewisse Stärke darstellen[41].

9.4 Schwäche und Machtlosigkeit akzeptieren

Tatsache bleibt aber auch, daß eine scheinbare Haltung der Stärke nicht auf Dauer durchzuhalten ist, weil die abgespaltenen Teile der Persönlichkeit ja nicht wirklich verschwunden sind. So gibt es Inzestopfer, die zwischen Stärke und Schwäche hin- und herschwanken: „Ich war alles auf einmal, brav, oppositionell und arrogant... Mal schaffte ich Dinge, die die Leute unwahrscheinlich gut fanden, gerade weil ich mir nicht erlaubte, schwach zu sein - um dann nach kurzer Zeit völlig zusammenzubrechen, mich in mein Häuschen zurückzuziehen, alles aufzugeben und Dinge zu zerstören, die ich gern hatte und die ich selber geschaffen hatte“. Was sie zunächst am nötigsten brauchen, ist die Erlaubnis, ihre Verletzbarkeit, ihre Angst vor Menschen, ihre Probleme, „einen Tag nach dem anderen zu schaffen“, nicht mehr vor allen anderen verbergen zu müssen und es wagen zu können, „bei anderen um Hilfe zu bitten“[42]. Wie schwierig es ist, diese Gefühle wirklich zuzulassen, zeigt die Bemerkung einer Frau auf einer Veranstaltung in Berlin: „Unter den Frauen der Frauenbewegung konnte ich endlich sprechen, ich durfte auch weinen, ...aber ich mußte auch gleich wieder stark sein, ich durfte nicht zusammenbrechen“[43]. Und gerade wenn betroffene Frauen sozusagen in einer Bekennersituation vor einem größeren Publikum von eigenen schmerzlichen Erfahrungen berichten und sich vielleicht auch *stark machen* wollen für andere Leidensgenossinnen, geraten sie gelegentlich in die Versuchung, ihre eigene Unangreifbarkeit zu beschwören und erneut ihre Verletzbarkeit und ihre schwachen Seiten zu verleugnen, wie in einem Teufelskreis[44].

● <u>Matthäus 14, 22-33:</u> Der starke Petrus braucht Hilfe

Die Unfähigkeit, sich eigene (Hilfe-)Bedürftigkeit einzugestehen und sich einer als Autoritätsfigur erlebten hilfreichen Person anzuvertrauen, ließ einmal in unserem Bibelkreis eine Frau überdeutlich werden, die auch als Kind von ihrem Vater mißbraucht worden war, worüber sie aber fast nie sprach. Als wir die Stelle in der Geschichte des sinkenden Petrus besprachen, wo er schreit: „Herr, hilf mir!“ und Jesus sogleich die Hand ausstreckt und ihn ergreift, rief sie aus: „Ich hätte ihm wahrscheinlich auf die Finger gehauen!“

Die Gestalt des Petrus selbst, der aus Angst vor Angst- und Schwachheitsgefühlen sich gefühlsblind in der Verleugnung Jesu genau von diesen Gefühlen überwältigen läßt, indem sie sich an seinem bewußten Denken vorbei unmittelbar in beziehungsabbrechendes Handeln umsetzen, ist für mich *das* Bild eines nur

37 Ebenda. Auch in der Weigerung, von traumatischen Erfahrungen zu sprechen, sieht RAUCHFLEISCH, S. 104, zwar einerseits „eine immer wieder von neuem ausgeübte Vergewaltigung..., andererseits aber auch eine Überlebensstrategie, die diese Menschen vor dem totalen Zusammenbruch schützt“.

38 ECKER, S. 121. „Wir unterstützen sie vor allem darin, die körperlichen Beschwerden, Beziehungsstörungen, emotionalen Beeinträchtigungen und Selbstwertprobleme als individuelle, in einem bestimmten biographischen Kontext bestmögliche »Notlösungen« und »Überlebensstrategien«... zu würdigen, die allerdings die aktuelle Lebensbewältigung eher behindern“ (S. 122).

39 ROTHEN, S. 39.

40 HEINTZ, S. 25.

41 Diesen Überlebensmechanismus stelle ich im Kapitel 16 anhand der Geschichte der Töchter Lots noch eingehender dar.

42 LEICK, S. 42. Anna, 29 Jahre alt, schildert dort ihre Erfahrungen: „Erst als der Inzest aufhörte, ging es mir wirklich schlecht, ich bekam Angstzustände und fühlte mich unwirklich und merkte, wie sehr ich darum kämpfen mußte, einen Tag nach dem anderen zu schaffen. Es war, als ob ich, während es passierte, so viel Energie brauchte, um alles noch einigermaßen zu schaffen, daß ich fast keine Kraft übrig hatte, mich selbst zu bemitleiden. - Später wurde ich verletzbarer bei Konflikten und Kritik, scheute immer mehr Auseinandersetzungen... hatte immer größere Angst vor Menschen... Ich habe Schwierigkeiten, mich selbst und meine Gefühle zu spüren, besonders Wut..., und ich hatte Probleme, weil ich so traurig war und weil ich nicht wagte, es zu zeigen und bei anderen um Hilfe zu bitten“.

43 KAVEMANN / LOHSTÖTER, S. 54.

44 Zum Beispiel wenn sich eine Frau über ihre Gefühle während einer öffentlichen Darstellung ihrer Inzestbetroffenheit in dieser Weise äußert: „Ich bin sachlich und doch emotional beteiligt, ruhig und doch stark, keiner erreicht mich mit Angriffen. Meine eigene Erfahrung mit dem Thema gibt mir Stärke und Sicherheit, läßt keine Frage offen“; zitiert nach RUTSCHKY (1), S. 78.

scheinbar starken Menschen, der erst lernen muß, sich auch derjenigen Gefühle bewußt zu werden, die er als Gefühle der Schwäche erlebt hatte: Angst vor Gefangennahme und Tod, vor allem, wenn man nicht gewaltsam kämpfen darf, Trauer über selbstverschuldeten Beziehungsabbruch, Annahme der Vergebung als Wiederherstellung der Beziehung zu Jesus, allerdings erst nach Jesu Tod. Ich denke, daß in der Szene vom sinkenden Petrus, in der er um Hilfe schreit und sich durch die Hand Jesu aus dem Wasser der Angst und Verzweiflung herausziehen läßt, die Erlösung des Petrus verdichtet dargestellt ist: die Erlösung davon, nur immer stark sein zu müssen, nie schwach sein zu dürfen. ●

Im Klinik-Bibelkreis konnten sich einige Male Frauen mit einem Burn-Out-Syndrom in dieser Geschichte wiederfinden. Sie hatten sich jahrzehntelang überverantwortlich für ihre Familie buchstäblich aufgeopfert, bis sie mit einem totalen Zusammenbruch ihrer Kräfte auf der geschlossenen Station der Psychiatrie aufgenommen werden mußten. Die Petrusgeschichte half ihnen zu lernen, ihren seelischen Zusammenbruch nicht als absolutes Ende ihrer Möglichkeiten und ihres Lebens zu deuten, sondern nur als das Ende einer einseitigen Art, auf eine bestimmte Art von zupackender, sich selbst zusammenreißender, gefühls- und bedürfnisverdrängender Stärke zu vertrauen. Stattdessen ließen sie sich dazu ermutigen, sich einfach auch schlecht, schwach, hilfebedürftig fühlen zu dürfen, und die Annahme von Hilfe nicht unbedingt als Demütigung ihres inneren Stolzes zu verbuchen, doch auf jeden Fall das Leben ganz allein aus eigener Kraft meistern zu müssen. Ich weiß nicht, ob in jedem einzelnen dieser Fälle auch sexueller Mißbrauch in der Lebensgeschichte eine Rolle gespielt hat, zumindest kann man wohl umgekehrt sagen, daß dieses Thema, schwach sein zu dürfen, ohne enttäuscht oder erneut verletzt zu werden, sondern stattdessen Hilfe zu erfahren, für alle mißbrauchten Menschen von zentraler Bedeutung ist. „Mädchen, die in ihrer Kindheit sexuell mißbraucht wurden, erfahren fast nie die Bestätigung: ja, es muß furchtbar gewesen sein, es war ein Unrecht, du hast ein Recht zu leiden, ein Recht auf Mitgefühl und Zuwendung. Wir bewundern dich, wie du mit dieser Situation fertig geworden bist, ohne zu zerbrechen. Ganz im Gegenteil: Wenn es ihnen schlecht geht, werden ihnen die Symptome oft vorgeworfen“[45] - mit der Folge, daß sie sich um so mehr anstrengen, sich zusammenzureißen und ihre Symptomatik damit noch verschlimmern.

Nur am Rande erwähne ich den ersten der „Zwölf Schritte“ der Anonymen Alkoholiker: „Wir gaben zu, daß wir dem Alkohol gegenüber machtlos sind - und unser Leben nicht mehr meistern konnten“[46]. Auch abgesehen von der Suchtproblematik spielt das Zugeben der Machtlosigkeit für Inzestopfer eine entscheidende Rolle, weil sie sich für das, was ihnen angetan wurde, selber schuldig fühlen.

Felisa Elizondo weist noch auf einen anderen Aspekt des Themas der tatsächlichen Schwäche hin, die sich unter scheinbarer Stärke verbirgt: „Die Weisheit des Christentums leitet auch dazu an, die Schwachheit der Gewalttätigen zu begreifen“[47]. Nicht um Gewalttäter von ihrer Schuld freizusprechen, sondern gerade um sie damit zu konfrontieren, daß sie verantwortlich für ihre Taten sind und bleiben, muß Gewalt als das bezeichnet werden, was es ist: ein untaugliches Mittel sowohl zur Unterdrückung von Gefühlen als auch zur Konfliktlösung. Von männlichen Inzestopfern weiß man, daß viele von ihnen als Erwachsene selber Mißbraucher werden; mißbrauchte Frauen richten ihre Gewaltimpulse eher gegen sich selbst[48]. In beiden Fällen ist davon auszugehen, daß diese Menschen gegen sich oder andere dann gewalttätig werden, wenn sie ihre eigentlichen Gefühle nicht fühlen oder in einer angemessenen Weise ausdrücken können.

---

45 KAVEMANN / LOHSTÖTER, S. 65.

46 Zitiert in Helmut HARSCH, S. 60. Es würde zu weit führen, die Querverbindungen zwischen Mißbrauchserfahrung und Sucht im einzelnen zu beleuchten; ich kenne Inzestopfer, die ihre scheinbare Stärke über Jahre hinweg nur aufrechterhielten, indem sie alle Gefühle des Schmerzes, der Demütigung und der Schwäche mit Hilfe von Alkohol oder Tabletten zu betäuben versuchten.

47 ELIZONDO, S. 177.

48 REINHOLD, S. 98, hat mit dem „Depressions-Kontrollverlust-Modell“ zu erklären versucht, „wie ein Opfer immer wieder zum Opfer werden könnte“. „Kontakte zu lieblosen / kränkenden / gewalttätigen Menschen“ bedingen „soziale Kontrollverluste“, das heißt den Glauben, es sei „unmöglich, Liebe und Bestätigung zu bekommen, unmöglich, sich vor Kränkung und Gewalt zu schützen“; diese wiederum führen zu dem Gefühl: „ich bin schuld, weil ich minderwertig und nicht liebenswert bin“, und dazu, daß man sich unter Druck setzt: „sei froh, wenn sich einer mit Dir abgibt“, „streng Dich an, sei nett, damit Dich einer mag“, und schließlich gerade so handelt - „stellt eigene Interessen zurück, richtet sich nach den Wünschen anderer, sucht Partner unkritisch aus“ -, daß man es wieder mit lieblosen, kränkenden oder gewalttätigen Menschen zu tun bekommt. S. 99: „Aber selbst wenn eine Person aggressiv reagieren kann, kann sie damit Kontrollverlustÿerlebnisse auslösen, wenn sie in den falschen Momenten oder unangemessen stark aggressiv reagiert“; in diesem „Depressions-Aggressions-Kontrollverlust-Modell“ pendelt man sozusagen zwischen Schuldvorwürfen an sich selbst und an die anderen hin und her. Falls man die anderen beschuldigt, „weil sie egoistisch und unfair sind“, an sich die Mahnung richtet: „schütze dich“, und „für andere unverständlich aggressiv reagiert“, kann wiederum der „Interaktionspartner mit Ärger oder Kontaktabbruch“ reagieren, was wieder als Kränkung erlebt wird. S. 100: In ungünstigen Fällen „kann eine Person ihre Kontrollverlusterfahrungen ausschließlich anderen Menschen zuschreiben und die noch verzerrtere Vorstellung entwickeln: »Alle Menschen sind gegen mich und lassen sich durch mich nicht davon abbringen, weil sie schlecht sind«. Im extremsten Fall kann sich die Person aufgrund ihres Feindbildes dazu berechtigt fühlen, sich für diese »ungerechte Behandlung« zu rächen, indem sie anderen Gewalt antut oder durch Vergewaltigung menschliche Zuneigung und Bestätigung zu erzwingen versucht. Vielleicht erlebt sie dies als eine letzte Möglichkeit, Kontrollerlebnisse zu sammeln, mit denen sich ihre kränkenden Ohnmachtsgefühle kurzzeitig lindern lassen. Eine eventuelle gerichtliche Verfolgung und die gesellschaftliche Verachtung führen aber zu erneutem Kontrollverlust“. Dieses letztgenannte „Aggressions-Kontrollverlust-Modell“, das erklärt, „wie ein Opfer zum Täter werden könnte“, trifft häufiger auf Männer als auf Frauen zu, denn „von Frauen wird erwartet, daß sie für andere sorgen, freundlich und empathisch sind, eigene Interessen zurückstellen, Kontrollverluste hinnehmen und aggressive Verhaltensweisen zur Gegenwehr unterlassen“, aber „Männern wird ein oft unrealisierbares Maß an Kompetenz, Durchsetzung und Kontrolle über die Umwelt abverlangt, und es ist Männern eher gestattet, aggressive Reaktionsweisen, bis hin zur körperlichen Gewalt dafür zu entwickeln und einzusetzen“. Vgl. zum letzten Punkt auch DEEGENER, BRUDEr / RICHTEr-UNGEr, KASPEr / BAUMANn / ALFORD und KASPER / ALFORD.

Bei Birgit Rommelspacher finde ich einen ähnlichen Gedanken: „Gewalt ist nicht identisch mit Macht. Zwar kann Gewalt nur ausgeübt werden, wenn - wie im Falle der sexuellen Gewalt - physische, psychische und soziale Überlegenheit vorhanden ist. Aber wenn Gewalt angewandt wird, dann ist genau sie Ausdruck dafür, daß kein Einverständnis mehr existiert, sonst wäre diese Gewalt eben gerade nicht notwendig“[49]. Somit kann man umgekehrt von einer „Kraft“ reden, die „in den Schwachen mächtig“ ist[50], wenn es Menschen gelingt, ihre Gefühle zu fühlen, beim Fühlen nicht das Denken auszuschalten und nicht jeden Gefühlsimpuls sofort in möglicherweise übergreifendes oder gewalttätiges Handeln münden zu lassen. Diese Art von Stärke steht nicht in einem Gegensatz zu Gefühlen der Schwäche, sondern versteht sie mit dem Rest der Persönlichkeit zu versöhnen; sie führt auch nicht notwendig zum Kampf aller gegen alle, sondern möglicherweise sogar zur Versöhnung bisher gegeneinanderstehender Menschen[51].

9.5 Neue Stärke entwickeln

Genau so wichtig, wie es ist, die schwachen Seiten der eigenen Persönlichkeit zu akzeptieren, ohne sich erneuter Verletzung preiszugeben, ist es auch, in einer ganz neuen Weise Zutrauen zur eigenen Kraft und zu den eigenen Stärken zu finden[52]. Man muß sich dabei deutlich vor Augen führen, daß zwar das kleine Kind dem Mißbraucher ohnmächtig ausgeliefert war, daß aber mit wachsendem Lebensalter auch die Möglichkeiten wachsen, sich der eigenen Kraft bewußt zu werden und sich durch fremde Hilfe zu schützen. Allerdings ist es schwer, das in der Kindheit erlernte Gefühl, sich sowieso nicht wehren zu können, zu überwinden[53].

Auf der bereits erwähnten Tagung in Villigst gab es auch Ansätze, Inzestbetroffenen durch Tanztherapie „einen positiven Zugang zur eigenen Kraft“ (wieder)entdecken zu lassen, was oft schwierig ist, da sie „Kraft nur in Form von Gewalt erfahren haben und ihre eigene Kraft in Form von Widerstand nicht akzeptiert wurde“. Gerade wegen der Überbewertung des geistig-seelischen Bereichs gegenüber dem körperlich-sinnlichen Erleben im Rahmen kirchlicher Arbeit möchte ich die Tanztherapeutin Klaudia Becker zu diesem Thema ausführlich zitieren: „Körperkraft steht nicht, wie vielleicht zunächst angenommen, ausschließlich in direkter Verbindung mit Körper-Größe und Gewicht, sondern entscheidender ist die Körper-Spannung... (d. h.) die Fähigkeit des Menschen seinen/ihren Körper mit Energie aufzuladen und zu entladen. Wir können unsere Spannung gradartig steigern, können die ganze Skala von »gespannt - überspannt - angespannt - entspannt - spannungslos« in allen nur denkbaren Nuancen erfahren... Eigene Kraft zu spüren, kann Freude hervorrufen, überraschen, wie stark Frau/Mann sein kann, größer und gewichtiger werden lassen, mutig machen und anstrengend sein. Fremde Kraft zu beobachten kann erschrecken, ohnmächtig machen, aber auch zum Widerstand und Kräftemessen auffordern... und auch Faszination hervorrufen“[54].

Im Rahmen der Klinikseelsorge kommt die körperliche Bewegung und Kraftentfaltung nur selten zum Zuge, außer wenn in unserem Singkreis gelegentlich zu rhythmischer Musik auf den Bongos oder anderen Instrumenten gespielt wird[55]. In meiner Beratungstätigkeit ist es aber schon vorgekommen, daß eine Frau, die die

---

49 ROMMELSPACHER, S. 27. „Tatsächlich aber fängt Gewalt da an, wo Macht aufhört, wie Hannah Arendt (1969) sagt“.

50 2. Kor. 12, 9-10. Vgl. auch ELIZONDO, S. 177.

51 ELIZONDO, S. 177: „Für Klarsicht und Stärke hat es unter Frauen hervorragende Beispiele gegeben, wenn sie sich in einer großen Entscheidung dazu durchgerungen haben, das »kostbare Geschenk« der Vergebung zu machen. Dies ist keine Resignation angesichts dessen, was unerträglich scheinen muß, sondern die »Kraft der Schwachheit« und ein Weg, von Gewalt zu befreien, indem man sie mit dem Wunsch nach Gemeinschaft überwindet“.

52 Eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle „Wildwasser“ in Worms, Frau Winzig, legte gerade diese beiden Anliegen einer christlichen Seelsorge ans Herz, da die Kirchen in der Vergangenheit Menschen wenig darin bestärkt hätten, sich im Bewußtsein ihrer eigenen Stärke auch gegen Verletzungen zu wehren, und im Bewußtsein ihrer eigenen Verwundbarkeit zuverlässigen Schutz in der christlichen Gemeinschaft zu suchen. - Es ist auch wichtig, daß wir als Theologen ein Vorurteil gegenüber dem Gefühl des Stolzes auf eigene Stärken abbauen. Wir müssen unterscheiden zwischen Stolz auf eine falsche Art von Stärke, auf eine Unabhängigkeit von jeder Hilfe, die viel zu tun hat mit der „Sünde“, die nach Karl BARTH, S. 458ff., „des Menschen Hochmut“ ist, und einem menschlich notwendigen Stolz auf das, was man selber kann und weiß, ohne daß man sich dadurch vor Gott oder gegenüber anderen Menschen größer (oder auch kleiner) zu machen versucht. In letzterem Sinne schreibt auch KOPP, S. 25: „Wichtig ist, eine vom Mißbrauch betroffene Frau immer wieder darauf hinzuweisen, was sie schon erreicht hat. Natürlich nicht nach dem Motto: *»Kopf hoch, ist doch alles nicht so schlimm«,* sondern in dem Sinn, daß sie Gott die Ehre geben und gleichzeitig auf gute Weise stolz auf sich sein kann“.

53 Nach WEISS (2), S. 27, sind mißbrauchte Kinder „im tiefsten Sinne des Wortes ohn-mächtig“, denn „die kindlichen Widerstandsformen (»Ich hab' aber nein gesagt«, »ich hab' geschlafen«, »ich hab' die Luft angehalten«, »ich hab' so geweint«) werden übergangen“.

54 BECKER, S. 82.

55 In der Abwandlung eines Liedes von SAUERESSIG / WALTER habe ich für unseren Singkreis übrigens einmal *starke* menschliche Eigenschaften durchmeditiert (geändert habe ich vor allem jeweils Saueressigs Zeile: „doch weil ich Freunde um mich seh“ - denn Freunde sind für psychische Kranke oft gerade nicht verfügbar oder verläßlich oder müssen erst wieder neu gewonnen werden): „So stark wie ein Fels bin ich nicht; Erfolg und Siege sind nicht von Gewicht; weil ich um Hilfe bitten kann und manchmal helfen mag, bin ich stark, bin ich stark, bin ich stark! *Nimm, was ich hab', ein bißchen Spaß, ein wenig Zeit; gib, was du kannst; ich brauch' auch deine Traurigkeit, kommt, laßt uns teilen, Freunde, bleibt bloß nicht allein; ein Stück für dich, ein Stück für mich kann neues Leben sein.* So groß wie ein Berg bin ich nicht; ich fühl' mich klein, wenn man mir widerspricht; doch weil ich sein darf, wie ich bin, sitz nicht auf hohem Roß, bin ich groß, bin ich groß, bin ich groß! *Nimm...* So frei wie ein Vogel bin ich nicht; es lasten Angst und Schuld auf mir wie ein Gewicht; doch weil ich Gott vertrauen lern' und bitte: »Gott, verzeih'!« bin ich frei, bin ich frei, bin ich frei! *Nimm...* So klug wie Albert Einstein bin ich nicht; vielleicht mit Mühe nur lern' ich ein Gedicht; doch weil ich weiß, was für mich gut und was mir ist genug, bin ich klug, bin ich klug, bin ich klug! *Nimm...* So schön wie ein Stern bin ich nicht; kein Lied, kein Dichter

seelisch verursachte Fühllosigkeit ihres Beins überwunden hatte, mit mir zusammen neu zu laufen und sogar erstmals in ihrem Leben zu rennen übte. Gelegentlich konnte ich miterleben, wie sich eine Krankengymnastin oder Tanztherapeutin (sowohl im Rahmen der Klinik als auch in freier Praxis) mit sehr viel Einfühlungsvermögen auch auf körperlich und seelisch in ihrer Kindheit sehr schwer verletzte Menschen einstellen und ihnen einen Zugang zu eigenen Kraft- und Energiereserven eröffnen konnte. In einigen Fällen erfuhr ich von Ratsuchenden, daß einfach durch die Erlaubnis, die eigenen Gefühle und den eigenen Körper fühlen zu dürfen, Menschen sich wieder stärker fühlten; denn auch die Unterdrückung von Gefühlen jedweder Art und das Fühllos-Machen von Körperregionen oder Gliedmaßen zehren ungeheuer viel Energie auf[56].

9.6 Macht und Herrschaft in patriarchalen Verhältnissen

Einen Gesichtspunkt zum Thema Macht und Stärke im spannungsreichen Gegenüber der Geschlechter steuert Birgit Rommelspacher bei. Sie wehrt sich gegen „eine puritanische Ethik, in der der Frau Unwissenheit und Tugendhaftigkeit zugeordnet wird, dem Mann aber Macht und Leidenschaft. - Ein solches Bild ist verführerisch, weil es die Welt auf so einfache Weise in Gut und Böse einteilt. Letztlich ist aber genau diese Polarisierung selbstschädigend, weil sie die Frauen in der Opfer- und damit auch Objekt-Rolle festhält. Sie macht die Männer für alles verantwortlich und delegiert an sie mit der Schuld auch die Macht“[57].

● 1. Mose 3, 1-6: Eva als Repräsentantin der Menschheit

Die Paradiesgeschichte ist fast immer im patriarchalen Sinn ausgelegt worden, als ob Eva eine größere, ja die eigentliche Schuld am menschlichen Sündenfall träfe[58] und als ob man daher in der Kirche die Frau dem Mann grundsätzlich unterordnen müsse. Nun könnte man aber auch im Sinne Rommelspachers umgekehrt argumentieren, daß derjenigen, die schuldiger werden kann, doch an sich auch die größere Macht zukommen müsse. Somit ist es widersinnig, wenn eine machtbesitzende Männergesellschaft, die im Laufe der Welt- und Kirchengeschichte auch vielfach Schuld auf sich geladen hat, die Verantwortung für ihre Taten an die Frau abschob. Es sei denn, man versteht Schuld einseitig von der Abwertung der Bereiche des Gefühls und der Sexualität her und will die Männerwelt mit ihrer Kopforientiertheit von vornherein von Sünden entlasten. An den Problemen der Sexualität sind sie angeblich auch nicht schuld, da Eva sie verführt habe[59].

Mit Drewermann halte ich es jedoch für abwegig, die Paradiesgeschichte so einseitig auszulegen. Der Erzähler stellt jedenfalls Eva als die aktive Dialogpartnerin der Schlange und Repräsentantin der gesamten Menschheit dar, und er entfaltet in diesem Dialog das, was allen Menschen geschieht, wenn sie das Vertrauen zu Gott außer Acht lassen und sich ihrer grundlegenden menschlichen Mangelsituation als in die Existenz geworfene Staubkörnchen im All bewußt werden: Aus Angst vor dem Abgrund des Nichts versucht die Frau verzweifelt sich ewiges Leben aus eigener Kraft und gegen den Willen Gottes zu verschaffen - und erreicht damit das Gegenteil, den Tod, der in der Trennung von dem lebenspendenden Gott besteht[60].

Hier interessiert mich nur ein Punkt: Mit dem, was Eva tut, repräsentiert sie nicht nur den weiblichen Anteil der Menschheit, sondern auch den männlichen; so gesehen entsteht ein Gleichgewicht zwischen dem zuerst geschaffenen Adam, der die Natur benennt, und der aus Adams Rippe erschaffenen Eva, die die existentielle Spannung des menschlichen Lebens zwischen der von Gott vorgesehenen Bestimmung und der menschlichen, aus Angst geborenen Eigenmächtigkeit begründet. Interpretiert man die Geschichte psychoanalytisch, so wird allerdings nicht nur Adam von Eva verführt, sondern auch Eva von einer als männlich phallisch vorstellbaren Schlange[61], womit wieder die Ausgewogenheit der Geschlechter hergestellt wäre. Im Blick auf

---

von mir spricht; doch weil es Menschen um mich gibt, die mich mit Liebe seh'n, bin ich schön, bin ich schön, bin ich schön! *Nimm...* So alt wie ein Baum werd ich nicht; Zeit und Sterben stehn mir im Gesicht; doch weil mein Gott mich nie verläßt, hab' ich im Leben Halt, bis ich alt, bis ich alt, bis ich alt! *Nimm...*“.

56 Eine Frau sagte mir, nachdem solche Kraftreserven in ihr frei geworden waren: „Ich spüre Kraft im Wandern, im Spazierengehen, danach spüre ich jeden Beinmuskel und Erschöpfung und Zufriedenheit und Wärme im Herzen!“

57 ROMMELSPACHER, S. 27ff.

58 KAHL, S. 423f, legt umgekehrt die Geschichte Kains als typischen „Sündenfall des Mannes“ in seinem „Nicht-Bruder-Sein-Können“ aus.

59 BESSER, S. 506: „Mythen über kindliche, männliche, vor allem aber weibliche sexuelle Sehnsüchte oder Ängste sind tief in den religiösen, psychologischen, maßgeblichen psychoanalytischen Erklärungsmodellen verankert und leben in den Köpfen vieler Menschen - ich muß hier leider sagen, insbesondere von uns Männern - weiter!“ Einer dieser Mythen lautet: „Der Mann erliegt sozusagen als Opfer der Verführung der Frau (Paradiesthema)“. SCHÜSSLER FIORENZA (2), S. 100: Nach 2. Kor. 11, 2-3. 1. Tim. 2, 11-15 ließ angeblich „nicht Adam, sondern die Frau sich verführen“. „Die religiösen Wurzeln des kulturellen Verhaltensmusters, den Opfern von Vergewaltigungen, Inzest oder Schlägen das Gefühl zu vermitteln, sie selber trügen die Schuld und Verantwortung für das erlittene Unrecht, liegen in der Lehre der Schrift, daß durch Eva die Sünde in die Welt kam und die Frau vor allem dadurch gerettet wird, daß sie Kinder zur Welt bringt und »in Glaube, Liebe und Heiligkeit ein besonnenes Leben führt«“.

60 DREWERMANN (2), S. 13: „Auf das genaueste versucht die Frau in Gen 3,3 gegenüber den Verdächtigungen und Infragestellungen der »Schlange« sich die Weisungen Gottes in Erinnerung zu rufen - Wort für Wort zitiert sie, was Gott wirklich dem Menschen gesagt hat; aber sie kann das Gebot nur wiederholen in dem Gefühl und in der Verschärfung der *Angst*“. Zur Auslegung von Gen. 3, 1-7 vgl. auch Drewermann, Strukturen des Bösen, Band I, S. 53-110; Band II, S. 221-247; Band III, S. XIV-XX; 137-144, 201-203, 436-497 - dieses Werk hat mir aber zu dieser Arbeit nicht vorgelegen. Vgl. auch DREWERMANN (1), S. 434.

61 Humorvoll variiert dieses Thema ein von SCHÖFTHALER, S. 24, beschriebenes Trivial-Kunstwerk: „Die Äpfel im Paradies hängen

die rationalisierenden Aussagen vieler Mißbraucher über die Verführungskünste der Frauen und auch schon kleiner Mädchen ist es wichtig, die Paradiesgeschichte in diesem Sinn neu zu interpretieren. ●

Nach Rommelspacher ist es jedenfalls fatal, „das Bild vom sexuell mißbrauchten Mädchen“ als „Symbol für weibliche Unschuld und männliche Verworfenheit“ im Sinne einer absolut geltenden Polarisierung zu verselbständigen. „Wir können also nicht an einem Bild festhalten, das den Männern alleine die Macht zur Gestaltung der Wirklichkeit gibt. Vielmehr müssen wir auch den spezifischen Anteil der Frauen sehen, der sie mächtig, aber damit auch potentiell schuldig werden läßt... Entsprechend ihrem Entscheidungsspielraum sind auch sie für ihr Tun verantwortlich“[62].

In diesem Zusammenhang werfe ich einen Blick auf zwei Auffassungen zum Ursprung der männlich-weiblichen Geschlechterhierarchie und ihrer möglichen Überwindung. Die eine, die sich auf das seelische Erleben aller Menschen bezieht, die eine Frau als erste Bezugsperson haben, fand ich bei Lynn Margulis und Dorion Sagan in Anlehnung an Dorothy Dinnerstein: „Ein Teil unserer späteren Geschlechterprobleme beruht darauf, daß wir von Frauen nicht nur geboren, sondern meist auch großgezogen werden... In einem dunklen Eckchen unseres Verstandes halten die meisten von uns an der vorlogischen Perspektive des Kleinkindes fest und betrachten die Frau nicht als menschliche »Sie«, sondern als irrationales »Es«, als Abstraktion, die uns genauso gefährlich und unbezwingbar erscheint wie »die Natur« oder »der Leib«. Aufgrund unserer frühkindlichen Erfahrungen bleibt der weibliche Körper etwas Magisches, wobei der Mann versucht, diesen Körper, der ihm doch nie ganz gehört hat, zu kontrollieren und sich zugänglich zu machen. Was männlich und menschlich ist, bestimmt sich aus dem Gegensatz zu dieser frühen gottgleichen Macht der Frau. Dinnerstein unterstellt, daß sowohl Männer als auch Frauen ein unterschwelliges Ressentiment gegen die Frau hegen, da mütterliche Macht sich unterschiedslos auf alle Kinder erstreckt. Die einzige Möglichkeit, diese kulturell verfestigte Angst und Abneigung abzubauen, besteht für Dinnerstein darin, daß Männer sich gleichermaßen an der Kinderaufzucht beteiligen“[63]. Die andere geht von der kulturanthropologischen Forschung aus und bezieht sich im Besonderen auf die Rechtsentwicklung im Alten Testament.

● 2. Mose 22, 15f. + 20, 14 und Hosea 2, 16ff.: Bibel und Patriarchalismus

Eckart Otto stellt in einer Untersuchung des u. a. in 2. Mose 22, 15f. zum Ausdruck kommenden „Besitzrechts des Vaters an der unverheirateten Tochter“[64] und „des exklusiven Anspruchs des Ehemannes auf die Sexualität der Ehefrau“ die Frage: „Gibt es eine gesellschaftliche Logik dieses patriarchalischen Rollenverständnisses jenseits der Irrationalität männlicher Herrschaftsansprüche?“[65] Seine Antwort auf diese Frage baut auf folgender Grundlage auf: „Überlebenssicherung durch patrilokale Exogamie[66] in optimaler Ausnutzung der biologischen Reproduktionsfähigkeit und Ökonomie des seßhaften Getreideanbaues führen zur patriarchalischen Gesellschaftsstruktur“[67]. „Daraus folgt ein anderes Bild des pater familias (= Familienvaters) als das des autoritären Herrschers in der Familie. Seine Funktion ist die der Überlebenssicherung und des Schutzes der Familie durch seine Kraft“[68].

Weiter führt er aus, daß der Patriarchalismus jedoch bereits im Alten Testament grundsätzlich überwunden worden sei: „Hatte das apodiktische Ehebruchsverbot in Ex. 20, 14 ursprünglich die Funktion, den Besitzanspruch des Mannes über die Frau zu sichern, so wird dieses Gebot in der Unterstellung unter das erste Gebot und die Einstellung des Dekalogs[69] in den Zusammenhang des Sinaibundes einer Interpretation aus der Bundesstruktur des Gottesverhältnisses geöffnet... Vom Propheten Hosea wird das Partnerschaftsverhältnis als Analogon des Gottesverhältnisses gebraucht (Hos. 2, 16ff.). Damit ist die im Interesse des Gesellschaftsprozesses verankerte Bindung des Gebotes an das Patriarchat und die damit gesetzte Ungleichheit der Geschlechter zugunsten der Sicherung eines partnerschaftlichen Treueverhältnisses überwunden. Das apodiktische Verbot in Ex. 20, 14 dient nun nicht mehr dazu, die Verletzung von Besitzrechten des Mannes auf die Frau zu verhindern, sondern den Bruch eines Treueverhältnisses“[70]. ●

---

in einer Ton-Skulptur in der Ausstellung so hoch, daß Adam seine Eva kräftig hochstemmen muß, damit sie ihm die verbotene Frucht pflücken kann. Hatte es nicht immer geheißen, die Frau sei schuld an der Vertreibung aus dem Paradies? Der Schwabacher Pfarrer schmunzelt und meint: »Hier sieht man den wahren Schuldigen.«“

62 ROMMELSPACHER, S. 27 und 29. Im Blick auf Inzest-Täterinnen und Mittäterinnen schreibt Birgit Rommelspacher an der gleichen Stelle: „Wenn wir Frauen verstehen und Männer beschuldigen, dann nehmen wir eine weitere Polarisierung vor: wir verabsolutieren gegenüber den Frauen eine Innensicht, die in einem nachvollziehenden Verstehen die Bedingtheit ihres Handelns begreift, und dem Mann gegenüber eine Außensicht, die ausschließlich die Wirkung seines Handelns auf die anderen bewertet“.

63 MARGULIS / SAGAN, S. 15f.

64 OTTO, S. 284.

65 Ebenda, S. 290f.

66 Der Begriff der „patrilokalen Exogamie“ bezeichnet die gesellschaftliche Norm der Einheirat von Frauen in die Familie des Mannes.

67 Ebenda, S. 293.

68 Ebenda, S. 294.

69 Der Dekalog im Buch Exodus (abgekürzt: Ex.) ist das theologische Fachwort für die „Zehn Gebote“ im 2. Buch Mose 20.

70 Ebenda, S. 300.

10 Freude und Trauer

10.1 Verbotene Lust

Aus verschiedenen Gründen kann es einem mißbrauchten Menschen verboten sein, Lust, Spaß und Freude zu fühlen. Das Leben wurde so sehr überschattet durch Kummer und Schmerz, daß für schöne Gefühle einfach kein Platz mehr da war[1]. Wie sollte sich ein Kind unbeschwert dem kindlichen Spielen und Lernen hingeben, wenn es ständig der Bedrohung durch den Mißbrauch ausgesetzt war? Wenn dann vielleicht noch die verwirrende Erfahrung hinzutrat, daß der eigene Körper während des Mißbrauchs erregt wurde, ohne daß man es wollte, so daß der Täter scheinbar Recht bekam mit seiner niederträchtigen Behauptung: „Es ist doch auch für dich schön!“, wurde für lange Zeit auch jedes sexuelle Lustgefühl mit einem absoluten Verbot belegt. In einem extremen Fall erfuhr ich, daß Mitglieder einer Sekte, die Kinder mißbrauchten, diesen Kindern sogar das Spielen verboten, weil auch ein Kind sich nur mit Gott zu beschäftigen habe und nicht mit nutzlosem Spiel. Für eins dieser betroffenen Kinder bedeutete kindliches Malen und Spielen den Tod, weil es, wenn es so etwas tun würde, wegen Ungehorsam von Gott selbst mit dem Tode bestraft würde. Es gab allerdings auch eine Art des Spielens, die nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten war: nämlich das sexuelle Spiel mit dem eigenen mißbrauchenden Vater. Im Rahmen dieses „Spielens“ mußte das Kind verschiedenste Gegenstände und Werkzeuge des alltäglichen Gebrauchs zum Zwecke der sexuellen Stimulierung des Vaters bzw. der Folterung des eigenen Körpers benutzen: Hammer, Zangen, Nägel, Messer, Rasierklingen, Wäscheklammern, Gegenstände, die in Körperöffnungen eingeführt wurden und vieles mehr.

10.2 Falsche Heiterkeit

Es steht nicht im Widerspruch zu diesem Verbot von Spaß, Freude und Lust, wenn solche Menschen nach außen hin oft eine scheinbar unbeschwerte Heiterkeit an den Tag legen. Freundlich und ausgeglichen zu sein, brav und angepaßt zu leben, wie ein Clown der Welt ein lachendes Gesicht zu zeigen, auch wenn es in der Seele ganz anders aussieht, das haben sie gelernt. Deshalb glaubt man es ihnen oft auch nicht, wie schlecht es ihnen geht, welchen Schmerz sie fühlen, wie traurig sie in Wirklichkeit sind. Das geht bis dahin, daß sie in der Auseinandersetzung mit ärztlichen Gutachtern und Rententrägern schlechte Karten haben, weil sie sehr viel Selbstüberwindung und Unterstützung von außen benötigen, um überhaupt zuzugeben, wie krank sie sind, unter welchen Symptomen und Beeinträchtigungen sie leiden.

Hier zeigt es sich erneut, wie wichtig es ist, zum Beispiel einen Bibelvers wie Phil. 4, 4: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“ nicht im Sinne eines Gebotes der Pflicht zu verstehen. Ich werde nie vergessen, wie der Leiter einer kirchlichen Einrichtung seiner an einer Depression erkrankten Mutter diesen Bibelvers vorhielt und ihr damit selbst die Schuld an ihrer Krankheit zuschob. Auch das oft wiederholte, auf Nietzsche zurückgehende Wort „Christen müßten erlöster aussehen“, hat verheerende Auswirkungen, wenn es dazu führt, daß Menschen sich unter den Druck setzen, nach außen hin anders auszusehen als sie sich im Inneren fühlen. Auch Freude muß von innen heraus wachsen, sonst ist sie nicht echt; wichtig ist, daß man zunächst einmal auch den Gegenpol der Traurigkeit fühlen darf.

10.3 Trauern ist Arbeit und braucht Unterstützung

Warum ist es so schwer, Traurigkeit zuzulassen? Aus den u. a. von Elisabeth Kübler-Ross beschriebenen Erfahrungen mit Sterbe- und Trauerprozessen wissen wir, daß der Abschied vom eigenen Leben und auch der Abschied von einem geliebten Menschen ein schmerzhafter und anstrengender Vorgang des Loslassens und Durcharbeitens verschiedenster Gefühle ist[2]. Für die Bewältigung der Traurigkeit eines sexuell mißbrauchten Menschen gilt ähnliches. Auch er hat Verluste zu beklagen: zunächst den Verlust eigener Lebensmöglichkeiten, den Verlust der eigenen Kindheit, der Möglichkeiten, unbeschwerte Freude zu genießen. Und hinzu kommt der Verlust geliebter Menschen, denn sobald ein Elternteil ein Kind mißbraucht, hört dieser Elternteil auf, Vater oder Mutter zu sein, und er stört erheblich die Beziehung auch zum anderen Elternteil. Erschwert wird diese Trauerarbeit jedoch dadurch, daß es für ein Kind gar nicht auszuhalten wäre, diesen Ver-

1 BESEMS / VAN VUGT (2), S. 337: „Die Lust am eigenen Körper ist seitdem oft völlig verschwunden und stattdessen ist oft ein Verbot für Genuß überhaupt entstanden... Wenn man über 10 Jahre keinen Grund hatte zu lachen, keinen Spaß mehr erlebte, weil alles von einem dunklen Nebel überschattet wurde, weiß man nicht mehr, wie das ist. Es muß wieder neu gelernt werden. Die Klientin hat hier ein sehr großes Nachholbedürfnis. - Dazu ist es wichtig, daß in der Therapie nicht nur sehr ernsthaft an schweren Problemen gearbeitet wird, sondern daß auch Platz da ist zum Spielen, Spaßhaben und Lachen. Unsere Erfahrung ist es, daß es am leichtesten geht, wenn wir direkt mit dem Körper etwas machen, zum Beispiel Toben, aber auch Grimassen schneiden, einander kopieren, mit dem Körper ganz verschiedene Stimmungen ausdrücken, mit dem Körper ganz verschiedene Personen spielen. Der Therapeut soll ständig wieder betonen, daß man lachen darf, daß es schön ist, zu genießen, daß das auch erlaubt ist... - Zur Lust und zum Genuß gehört auch die Körperversorgung und die Kleidung. Ist Kleidung nur eine Umhüllung des Körpers oder kann es auch etwas Schönes sein? Etwas worin man sich wohlfühlt und worin man sich zeigen möchte?“

2 Vgl. zum Beispiel KÜBLER-ROSS, S. 180 und 97ff.

lust wirklich als Verlust wahrzunehmen. Das Kind muß sich also vormachen, es habe die Eltern gar nicht wirklich verloren, sie müßten wohl doch im Recht sein, also müsse es selber böse sein. Hinzu kommt, daß Schreien und Weinen für diese Kinder oft sowieso verboten ist, und daß niemand da ist, demgegenüber die Trauer geäußert werden könnte. „Der Mensch äußert sein Gefühl, weil ihn das befreit, weil es ihm Raum gibt, weil es Energie freisetzt... Wenn wir ein Gefühl ausdrücken, wollen wir damit auch von den anderen verstanden und akzeptiert werden... Kinder gehen zu Erwachsenen, wenn sie traurig sind oder sich freuen. Sie möchten getröstet werden oder ihre Freude mit anderen Menschen teilen. Dieser Weg ist für inzestbetroffene Kinder fast immer abgeschnitten. Es gibt keinen, mit dem sie ihren Schmerz, ihre Verzweiflung, ihre Hoffnungslosigkeit teilen können. Sie werden nicht getröstet. Ihr Schmerz wird nicht angenommen“[3].

- **<u>2. Könige 2, 19-22:</u> Salz macht Wasser gesund**

Es gibt in der Bibel eine kleine Wundergeschichte, in der ein Mitglied unseres Bibelkreises den Gedanken ausgedrückt fand, wie wichtig es ist, Trauer auszudrücken und Tränen weinen zu dürfen: In 2. Kön. 2, 19-22 wird nämlich erzählt, wie der Prophet Elisa - ein bekanntes Märchenmotiv - mit Hilfe von Salz eine Wasserquelle wieder gesund macht. Das Salz ist ja ein Bestandteil der Tränen, salziges Wasser somit ein Bild für die Fähigkeit, seinen Gefühlen freien Lauf lassen zu können. ●

Hier wird deutlich, wie wichtig seelsorgerliche Begleitung in der Trauer sein kann. Denn nicht nur „das Äußern von Traurigkeit“ selbst ist für den wichtig, der sich verletzt fühlt, sondern auch „das Gefühl, daß andere Menschen diese Traurigkeit akzeptieren und dem Betreffenden vermitteln, daß er sich zurecht verletzt fühlt... Es ist selten hilfreich, wenn der andere die eigene Trauer übernimmt, wenn er »mitfließt« und selbst traurig wird. Noch weniger hilft es, wenn man in seiner Traurigkeit zurückgewiesen wird. Entscheidend ist dagegen, daß es einen anderen Menschen gibt, der einen stützt und der vermitteln kann, daß die Traurigkeit richtig ist und man sie auch bei ihm zeigen kann. Mehr braucht dieser Mensch eigentlich nicht zu tun, vor allem soll er nicht versuchen, demjenigen, der traurig ist, seine Traurigkeit zu nehmen“[4].

Viele Menschen haben Angst vor ihrer eigenen Traurigkeit. Sie denken, sie könnten nicht wieder zu weinen aufhören, wenn einmal der Damm der angestauten Tränenflut brechen würde. Manchmal teilen wir als Helferinnen und Helfer diese Angst, vor allem, wenn wir meinen, alle ungeweinten Tränen müßten doch irgendwann einmal geweint werden. Das aber ist ein Irrtum, ist Ausdruck eines magischen Irrglaubens. Nicht alle ungeweinten Tränen können und müssen geweint werden, möglich ist es allerdings, allmählich das in der Vergangenheit aufgestellte Verbot, zu weinen, zu lockern und schließlich aufzuheben und die Erlaubnis zu geben, sich in Gegenwart einer unterstützenden Person „auszuweinen“. Wer das darf, hört irgendwann auch wieder auf - mit dem Gefühl der Erleichterung. Allerdings kann dieser Prozeß, weinen zu lernen, nur Schritt für Schritt vollzogen werden, da in der Erinnerung und der Phantasie des Kindes mit dem Verstoß gegen ein solches tiefsitzendes Verbot die Androhung furchtbarer Strafen verknüpft worden war. Je größer der Widerstand gegen das Weinen ist, desto mehr seelsorgerlichen oder therapeutischen Schutz braucht ein ratsuchender Mensch, um nicht durch eine überfordernde Erlaubnis in Panik zu geraten oder suizidal zu werden.

10.4 Trösten, wenn man Trost braucht

Wenn ein Mensch selber nicht traurig sein, nicht seinen Schmerz zeigen darf, diese Traurigkeit aber doch da ist, dann kann er sich Auswege aus dem Dilemma suchen. Solche Auswege können in einer Art Symptomverschiebung liegen: Das Kind näßt ein, ersetzt sozusagen die Tränenflüssigkeit durch die Flüssigkeit der Ausscheidung. Von einem Kind hörte ich, daß es schlafwandelte und nachts versuchte, den Kühlschrank zu trösten, an dessen Außenwand manchmal Wassertropfen zu sehen waren: „Der Kühlschrank weint.“ Die einzigen Anzeichen für das Schlafwandeln waren die Papiertaschentücher, die morgens neben dem Kühlschrank zu finden waren. Bevor das Kind lernte, seine eigene Traurigkeit zuzulassen, konnte es zunächst von der Traurigkeit des Teddys sprechen, der nachts immer weinen würde und sich an das Kind kuscheln würde. Häufig sieht das Kind auch im mißbrauchenden Vater und in der ihm den Schutz versagenden Mutter intuitiv ein kleines Kind, um dessentwillen es eigene Bedürfnisse nach Schutz und Trost zurückstellen muß, um die Eltern zu schützen und zu trösten[5]. Die Tatsache, daß sehr tief verletzte Menschen häufig einfühlsamer auf andere Menschen reagieren, als daß sie die eigenen Verletzungen spüren, läßt sich im Rahmen einer Gruppentherapie sinnvoll nutzen, um den TeilnehmerInnen auf dem Umweg über das Mitfühlen mit anderen auch den Zugang zum eigenen Fühlen zu ermöglichen. „Erzählt ein Mitopfer der Gruppe seine Geschichte, kann sie auf den Vater der anderen Frau ungemein zornig werden und über deren verlorene Kindheit bittere Tränen vergießen. Dadurch hat sie den ersten Schritt zu ihren eigenen Gefühlen getan“[6].

3 BESEMS / VAN VUGT (2), S. 322.
4 Ebenda, S. 323.
5 So berichtet zum Beispiel KATTERFELDT, S. 285, von einer Tochter, die während der Familientherapiestunde „zur Trösterin beider Eltern wird, wenn diese von ihrer Einsamkeit sprechen und dabei weinen. Die Tochter hat in keiner Behandlungsstunde geweint, obwohl sie mit Tränen kämpfte. Allerdings war ihr Symptom Einnässen“.
6 HILDEBRAND, S. 62.

11 Angst und Vertrauen

Menschen sind bedürftige und fühlende Wesen, die stark *und* schwach sein dürfen. *Seelisch* bedürftig, das bedeutet auch: auf Beziehung angelegt. Und daher ist es nicht gut, wenn jemand seine Gefühle immer nur für sich allein fühlen oder sie gar herunterschlucken muß. Was ein Mensch fühlt, spielt häufig eine Rolle in einer für ihn bedeutsamen Beziehung. Man lacht gern mit anderen gemeinsam, um sich doppelt zu freuen; wenn man sich bei einer anderen Person ausweint, kann man getröstet werden; und wenn man seinen Ärger demjenigen gegenüber äußert, der die Ursache des Ärgers ist, erreicht man vielleicht auch das Ziel der Abgrenzung und Klärung des eigenen Standpunkts.

Das Gefühl des Vertrauens hat innerhalb des Kreises der anderen Gefühle eine besondere Bedeutung, denn es bildet die Voraussetzung dafür, überhaupt in einen positiven Kontakt mit anderen Menschen zu treten und den Mut zu haben, in der Beziehung zu ihnen Gefühle zu fühlen und auszudrücken. Das gilt auch für Gefühle wie Ärger oder Wut, die auf Abgrenzung zielen, denn man investiert nur dann so viel Gefühlsenergie in den Kontakt zu einem Menschen, wenn einem an dieser Beziehung auch positiv etwas liegt. Allgemein anerkannt ist, wie wichtig für das kleine Kind der Aufbau des Urvertrauens in der schützenden, annehmenden und umsorgenden Beziehung zu den Eltern ist[1].

11.1 Vertrauensbruch und Suche nach Vertrauenspersonen

Kinder aus Inzestfamilien haben ein solches Urvertrauen häufig gar nicht oder nur in Ansätzen aufbauen können[2]. Wenn Eltern das Kind von vornherein ablehnen, vernachlässigen, seine Gefühlsäußerungen und Bedürfnisse mißachten oder ihm gar Verletzungen oder Schaden zufügen, wird das Kind statt mit Vertrauen mit Angst reagieren.

Es kann aber auch sein, daß ursprünglich ein Vertrauensverhältnis bestanden hat, das dann später durch den sexuellen Mißbrauch massiv untergraben oder zerstört wird[3]. Werden Kinder durch andere als die elterlichen Bezugspersonen mißbraucht und können sie sich mit ihren Erlebnissen den Eltern anvertrauen, kann sich die entstehende Schädigung noch in Grenzen halten[4]; handelt es sich aber - im funktionalen Sinne - um Inzest, also um Mißbrauch durch „Autoritäts- und Vertrauenspersonen“ selbst, sind die „psychischen Folgen... besonders gravierend... Denn für die Kinder ist der Widerspruch zwischen Vertrauen und Zuneigung auf der einen und Gewalt, Bestechung und Geheimhaltung... auf der anderen Seite... nur schwer d. h. nicht ohne anhaltende psychische Beschädigung zu verarbeiten... Sie haben es oft schwerer, ihre Bedürfnisse und Interessen zu entwickeln und wähnen sich auch da ausgeliefert, wo sie es vielleicht schon längst nicht mehr sind“[5].

---

1 WIRTZ, S. 138f.: „Ein Grundgefühl von Vertrauen hat nur, wer gelernt hat, daß er sich immer wieder auf die Eltern oder Bezugspersonen verlassen, daß er auf sich selbst und seine eigene Wahrnehmung bauen und Situationen richtig einschätzen kann. Dazu gehört auch Vertrauen in andere Menschen, eine unabdingbare Voraussetzung der Beziehungsfähigkeit“. Auf einer noch grundlegenderen „Entwicklungsebene, die mit Sicherheit zu tun hat, geht es um die Frage, ob ein Mensch das Vertrauen erwerben kann in die Fähigkeit, sich selbst vor Verletzung, Verlust oder Schaden zu schützen... Wer als Kind sexuell mißbraucht wurde, hat vielleicht die Überzeugung entwickelt, daß Menschen böse sind und daß es unmöglich ist, sich vor ihnen zu schützen“. ERIKSON, S. 62: „Als erste Komponente der gesunden Persönlichkeit nenne ich das Gefühl eines *Ur-Vertrauens,* worunter ich eine auf die Erfahrungen des ersten Lebensjahres zurückgehende Einstellung zu sich selbst und zur Welt verstehen möchte. Mit »Vertrauen« meine ich das, was man im allgemeinen als ein Gefühl des Sich-Verlassen-Dürfens kennt, und zwar in bezug auf die Glaubwürdigkeit anderer wie die Zuverlässigkeit seiner selbst“.

2 BRUDER (2), S. 171: „Eng mit Schuld-Gefühl verbunden ist mangelndes Selbstwertgefühl, Unfähigkeit, nein zu sagen, sich abzugrenzen; tiefer gegründet in fehlendem Urvertrauen (aufgrund der armseligen Beziehung zur Mutter)“.

3 LEICK, S. 49, läßt ein ab dem Alter von 13 Jahren vom Vater mißbrauchtes Mächen zu Wort kommen: „Ich war neugierig, aber auch schockiert und voller Ekel vor seinem Körper... Ich empfand Lust, wenn er mich anfaßte, aber wenn ich sah, daß er sonderbar wurde, seine Augen sonderbar wurden und das, was er sagte, sonderbar war, dann kam es mir irgendwie verkehrt vor, und ich bekam Angst, fand es widerlich. Ich fühlte mich auch meiner Mutter gegenüber schuldig, weil ich glaubte, daß sie und Vater dasselbe miteinander taten. - Ich sagte ihm oft, daß ich es doch sehr merkwürdig fand, was da geschah, aber er antwortete, daß er nichts Merkwürdiges dabei fände, da wir uns doch so gern hätten und unser Verhältnis so vertraut sei. Er sagte auch, daß er mir etwas über die Sexualität beibrachte, jetzt wo ich dabei war, erwachsen zu werden. Ich merkte, daß mein Vertrauen zu ihm allmählich verschwand. Ich spürte, daß es nicht mir zuliebe geschah, sondern daß er es selbst nötig hatte“.

4 Aber eben dieses Sich-den-Eltern-Anvertrauen machen auch Täter, die nicht zum engsten Familienkreis zählen, den Kindern äußerst schwer. DEEGENER zitiert aus einer Untersuchung von Conte u. a., wie Täter, die in der Therapie „damit begonnen hatten, ihr ausgeklügeltes Überredungssystem erfolgreich abzubauen“ (S. 136), eine regelrechte „Anleitung“ schreiben konnten, „wie man ein Kind mißbraucht“ (S. 140): „Wähle Kinder aus, die ungeliebt sind... Benutze Liebe als Köder... Bedrohe sie niemals... Suche ein Kind aus, das nach Hilfe sucht, das verletzlich ist... Unter diesen Umständen glaube ich nicht, daß die Kinder dazu neigen, etwas zu sagen“ (S. 141). Also auch wenn nach PALMOWSKI, S. 247, die „Mehrheit der Täter nicht unmittelbar aus der eigenen Familie kommt, sondern aus dem sozialen Nahraum“, bleiben mißbrauchte Kinder dennoch in den meisten Fällen allein mit ihrem Kummer, ungetröstet und ungeschützt (vgl. auch das zweite von mir erwähnte Beispiel in der Einleitung).

5 VELTINS, S. 58. So auch LOWEN, S. 201: „Der sexuelle Mißbrauch von Kindern ist die abscheulichste Form des Liebesverrats, da Sexualität normalerweise ein Ausdruck von Liebe ist. Der Täter nähert sich seinem Opfer scheinbar in Liebe, nutzt dann aber dessen Unschuld und Hilflosigkeit aus, um seine persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Der damit einhergehende Vertrauensbruch ist der schädlichste Aspekt dieses Verbrechens“. Und LAYNE (1), S. 71: „Der Vater ... zerstört... das schützende Band des Vertrauens zwischen Eltern und Kind“.

Mit diesem fehlenden Vertrauen auf andere Menschen gehen Inzestopfer auch ins Erwachsenenleben hinein. Selbst wenn sie denken, daß sie Hilfe brauchen, wenn sie ihre innere Bedürftigkeit nicht mehr verleugnen wollen, wenn sie ihre Sehnsucht nach einem Menschen spüren, der sie anhört und versteht und annimmt, werden sie sich nur sehr schwer anvertrauen können[6]. Damit meine ich nicht, daß sie nicht dazu fähig wären, viele Kontakte zu knüpfen. Manche gehen sogar sehr vertrauensselig auf alle Menschen zu, ohne jeden Versuch, sich vor Enttäuschungen zu schützen - und erleben dann auch immer wieder, daß sie sich bloßgestellt, ausgenutzt, unverstanden oder in eine Richtung gedrängt fühlen, in die sie nicht gehen wollen.

Sie können auch Therapeutinnen oder Berater, Seelsorgerinnen oder Seelsorger nicht mit einem vorbehaltlosen Vertrauensvorschuß bedenken[7], wenn sie sich auch in Überverantwortlichkeit rein äußerlich an die Regeln anpassen, denn „sie lernten niemals, anderen Menschen das Vertrauen entgegenzubringen, daß diese ihnen keinen Schaden zufügen werden, und sie bringen diesen Glauben und diese Erfahrung mit in unsere Praxen“[8] - und, so ergänze ich, in unsere Seelsorgezimmer.

Das Wichtigste, was wir uns zum Thema Vertrauen immer wieder klarmachen müssen: Wir dürfen es nicht einfach voraussetzen und dürfen mangelndes Vertrauen auch niemandem vorwerfen, als ob das eine persönliche Kränkung wäre. Vertrauen kann man vielmehr immer nur neu wachsen lassen, indem wir dazu beitragen, daß es wachsen kann[9]. Manchmal merken wir gar nicht, wie wir Vertrauen ermöglichen oder verhindern. Wir müssen damit rechnen, auf unsere Vertrauenswürdigkeit hin getestet zu werden[10]. Dabei fallen ge-

---

6 STEINHAGE (3), S. 87: „Daß der Mißbraucher eine sehr vertraute Person, nämlich der Vater ist, und die Mutter unfähig ist, die Tochter davor zu beschützen, macht es diesen Mädchen ungeheuer schwer, jemals wieder einer Person zu vertrauen“.

7 Zumal wenn sie auch bei professionellen Helferinnen und Helfern immer wieder auf „Unverständnis, Unglauben, Ablehnung“ stoßen; so zitiert TEEGEN, S. 23, zum Beispiel die Frage einer Psychologin an ein Mißbrauchsopfer: „War das nicht auch schön für Sie, Ihren Altersgenossen sexuell voraus zu sein?“ Vgl. Kapitel 5.3, Seite 25, Anm. 34. Ich als Seelsorger muß gelegentlich Patientinnen in der Klinik, die sich mir mit Mißbrauchserfahrungen anvertrauen, erst ermutigen, doch auch ihrem Therapeuten Vertrauen zu schenken. Auch in der Psychiatrie setzt sich anscheinend erst in letzter Zeit das Bewußtsein dafür durch, wie entscheidend Mißbrauchs ÿerfahrungen für die Entstehung psychischer Krankheiten sein können, zum Beispiel bei BRAUN-SCHAR MŸ (/ŸFRANK), ECKER, JUNGJOHANN, KINZL / BIEBL (/ HINTERHUBER), REMSCHMIDT, ZIELKe und vor alLEM SACHsse (1) und (2). Noch im 1987 neubearbeiteten Psychiatrielehrbuch vON HUber, S. 421, erscheint Inzest lediglich in einem einzigen Abschnitt als Sonderfall unter den „Sexualabweichungen“ (S. 417ff.), wo sogar noch offen gelassen wird, ob die „Tabuierung d*es Inzes*ts, des Geschlechtsverkehrs zwischen Vater und Tochter, von Geschwistern untereinander, (seltener) zwischen Söhnen und Müttern“ wirklich als „sexuelle Deviation und Perversion aufgefaßt“ werden soll, da das „in weitem Umfang von den jeweilig*en soziokulturellen Nor*men“ abhänge. UND DÖRner / Plog, S. 128, ignorieren 1987 noch orthodox psychoanalytisch die elterliche Verantwortung für realen Inzest, wenn sie einen der „Risiko-Typen“ einer psychiatrisch zu behandelnden Sexualentwicklung („wenn typische Kindheitsängste mehr abgewehrt als genützt werden“) ausschließlich vom Kind her definieren: „Die Sexualstrebungen bleiben zu sehr oder zu lange den Eltern verhaftet, bleiben inzestuös (unzurei chende Nutzung des ödipalen Konflikts)“. WedER HUber, S. 420, noCH DÖRNER / PLog, S. 137, gehen im Zusammenhang mit Pädophilie - „wobei meist nur Beschauen, Streicheln und Selbstbefriedigung stattfinden“ -, auf mögliche Folgen für die Opfer ein.

8 LAYNE (2), S. 38. GARBE (2), S. 21: „Inzestgeschädigte Mädchen haben erfahren, daß sie sich auf ihre Eltern nicht verlassen können. Wie sollen sie wissen, daß es mit uns möglich ist?“

9 KAVEMANN / LOHSTÖTER, S. 57f.: „Wenn eine erwachsene Frau versucht, das Schweigen zu brechen, wenn sie in Andeutungen redet, Hinweise auf ihre Erlebnisse gibt, dann kann jede Art von Ausweichen, Peinlichkeit, Themawechsel das Gefühl der Scham übermächtig aktualisieren. Ihre Schwierigkeiten, sich auszusprechen, ähneln denen des mißbrauchten Mädchens, das beginnt, Hilfe zu suchen. Sicher sind die meisten Frauen und Männer ratlos und hilflos in einem Gespräch über dieses Thema - aus unterschiedlichen Gründen. Doch sind sie im Augenblick aufgefordert, ihre eigenen Probleme möglichst hintanzustellen und sich verantwortlich der betroffenen Frau zuzuwenden. Wenn ihr nur rein passiv zugehört wird, wenn ein Mädchen oder eine Frau von den Erlebnissen ihrer Kindheit erzählt, ist das eine sehr deprimierende Erfahrung. Wieder wird sie mit ihren Erinnerungen allein gelassen. Wieder muß sie es sein, die die günstige Gelegenheit abwartet, die als erste das Schweigen bricht und ihr Gegenüber auf Reaktionsbereitschaft und Einfühlungsvermögen testet. So wiederholt sich das Abprallen an der Gummifassade der anderen. Sowenig es vom kleinen Mädchen erwartet werden kann, daß es formuliert: Mein Papi hat mich sexuell mißbraucht!, kann auch von einer erwachsenen Frau verlangt werden, daß sie nach Jahren des Schweigens, des Vergessenwollens in der Lage ist, sich so auszudrücken, daß sie jeglichem Unbehagen bei ihrem Gegenüber vorbaut und Rücksicht nimmt. Sie wird vielleicht eine indirekte Art wählen, die kaum zu verstehen ist. Oder sie wird betont lässig oder vulgär darüber sprechen, als ginge es sie nichts an. Beides sind Aufforderungen an die andere Person, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Beide Wege gehen oft fehl“. Und Elke GARBE (2), S. 9f., berichtet von den Ängsten, mit denen Frauen oder Mädchen in eine Therapie kommen: „Wird die Therapeutin mich ernst nehmen? Wird sie mir glauben mit all meinen diffusen Gefühlen, daß da etwas war, an das ich mich nicht richtig erinnern kann und das ich selbst immer bezweifeln muß? Wird sie geduldig genug sein, gemeinsam mit mir auf Spurensuche zu gehen? Wird sie klug genug sein, mit mir die Wahrheit zu finden? Wird sie einfühlsam und stark genug sein, um mich mit meinen Schmerzen und meiner Wut aushalten zu können, und wird sie schließlich Modell sein können auf der Suche nach meiner sich verändernden Frauenidentität?“ Wenn sie ihr „liebevoll und verstehend“ helfen kann, dann kann „über die tiefe Wunde der Verletzung hindurch langsam und sorgsam eine neue Haut wachsen“. Bereits FERENCZI (5), S. 241, wendet sich dagegen, daß ein Psychoanalytiker einem Patienten zu viel verspricht und sozusagen einen Vertrauensvorschuß fordert: „Der Patient braucht uns nur dann zu glauben, wenn ihn die Erfahrungen der Kur dazu berechtigen... (Es ist) besser, wenn Sie, von Ihrem Standpunkt aus, diese Kur als einen gewagten Versuch betrachten, der Sie viel Mühe, Zeit und Geld kosten wird; Sie müssen es also vom Grad Ihres Leidens abhängig sein lassen, ob Sie trotz alledem den Versuch mit uns machen wollen... Hinter der oft allzu laut zur Schau getragenen Glaubensseligkeit der Patienten steckt nämlich fast immer eine starke Dosis Mißtrauen, das der Kranke durch die von uns stürmisch geforderten Heilungsversprechen überschreien möchte“.

10 Der Psychotherapeut Manfred ZIELKE, S. 78, berichtet: „Ich bin bereits einer Reihe von Testsituationen ausgesetzt gewesen - ohne es gemerkt zu haben - habe sie bestanden oder auch nicht bestanden. So kann eine beiläufige Frage oder Bemerkung »Sie erinnern sich doch sicher daran, daß wir bereits über... (x. y.) gesprochen haben« mich überprüfen, wie aufmerksam ich mich der Patientin widme, wie wichtig die Schilderungen für mich sind und ob ich auch zuverlässig genug bin“. Auch im Bereich von Kindergarten, Schule und Jugendhilfe sieht Sabine HEBENSTREIT-MÜLLER (1), S. 73, ganz ähnliche Testsituationen: „Das Kind muß erst über lange Zeit Vertrauen entwickeln, bevor es über seine Erlebnisse berichtet bzw. Andeutungen darüber macht. Sexuelle Gewalt, vor allem dann, wenn sie innerhalb bzw. im Nahumfeld der Familie stattfindet, ist in eklatanter Weise ein Vertrauensbruch. Die Frage, ob und zu wem Vertrauen gewonnen werden kann, spielt dabei eine große Rolle. Deshalb werden Menschen von den Kindern oftmals »getestet«, ob sie zum Beispiel in der Lage sind, das Erzählte selbst zu verkraften. - Aus der Sicht des Kindes, das zu einer *bestimmten* Person Vertrauen gewonnen hat, ist es deshalb äußerst problematisch, in dem Augenblick weiterverwiesen zu werden und die Vertrauensperson selbst zu

rade bei uns Geistlichen auch viele Dinge ins Gewicht, die bei Therapeutinnen und Therapeuten keine Rolle spielen: Die Art, wie wir im Gottesdienst predigen, mit welchen Inhalten, mit welcher Stimmlage, ob wir verkopft oder gefühlvoll erscheinen[11]; die Art, wie wir uns in einer Gruppensituation verhalten, ob wir rechthaberisch oder vermittelnd auftreten, ob wir einen eigenen Standpunkt vertreten, zur Toleranz fähig sind und schwierige Konfliktsituationen meistern können; schließlich natürlich die Art, in der wir uns im Einzelgespräch auf unser Gegenüber einstellen, ob wir aufmerksam zuhören können, ob wir bereit sind, das Gegenüber wichtig zu nehmen, ob wir Angst vor heiklen Themen haben, ob wir dazu neigen, unserem Gesprächspartner bestimmte dogmatische oder moralische Normen aufzunötigen und vieles mehr. Mir sagte eine ehemalige Patientin der Entgiftungsstation nach Jahren, wie sie mich damals während einer Patientengruppe, an der ich als Gast teilnahm, eine Stunde lang beobachtet hätte, bevor sie sich dazu entschließen konnte, bei mir einen seelsorgerlichen Gesprächstermin geben zu lassen[12].

11.2 Treuebündnis und Widerstand

Es ist also ganz normal, daß sexuell mißbrauchte Menschen Angst auch vor uns und Angst auch vor Gott haben. Das liegt nicht zuletzt auch daran, daß sie trotz und wegen ihrer schlimmen Erfahrungen zunächst einmal ihren ursprünglichen Bezugspersonen in einem ganz engen Treuebündnis, einer Art tiefen Haßliebe, verbunden bleiben, oft ohne es zu merken[13], was sich häufig gerade nur in der Art äußert, wie sie auch noch nach Jahrzehnten ihre Beziehungen zu anderen Menschen gestalten. Wenn sie zuließen, daß Vertrauen zu anderen Menschen wirklich so möglich wäre, daß sie Verletzungen nicht zu befürchten hätten, dann bedeutete das einen doppelten Abschied und einen doppelten Schmerz: 1. hieße das, die Augen nicht mehr davor verschließen zu können, was ihnen die Eltern angetan haben bzw. schuldig geblieben sind; 2. könnten sie sich nicht mehr der Illusion hingeben, die Eltern könnten sich vielleicht doch ändern, könnten ihnen gute Eltern sein, wenn sie selber sich vielleicht noch mehr anstrengen würden, deren Erwartungen zu erfüllen.

Im Grunde richten sie daher immer doppelte Erwartungen an uns als Seelsorgerinnen und Seelsorger: einerseits wünschen sich mißbrauchte Menschen endlich einmal jemanden, der sie nicht verletzt, andererseits erwarten sie von uns ganz selbstverständlich, daß wir sie auch nicht anders behandeln werden als die früheren Vertrauenspersonen. Diese Art, zu uns Beziehung aufzunehmen, hatte Sigmund Freud mit dem Begriff der „Übertragung“ bezeichnet, sie „ist *ambivalent,* sie umfaßt positive, zärtliche, wie negative, feindselige Einstellungen gegen den Analytiker, der in der Regel an die Stelle eines Elternteils, des Vaters oder der Mutter, gesetzt wird“[14]. In ähnlicher Weise wird auch der Seelsorgerin bzw. dem Seelsorger nicht nur die Bitte um Hilfe und die Bereitschaft, sich anzuvertrauen, entgegengebracht, sondern ebenso auch ein *Widerstand* gegen die Hilfe, gerade wenn sie darin besteht, neue Erlaubnisse zu geben, zum Beispiel Geheimhaltungsverbote zu übertreten, alte negative Einstellungen zu sich selbst zu verändern usw. „Die Überwindung der Widerstände ist der Teil unserer Arbeit, der die meiste Zeit und die größte Mühe in Anspruch nimmt“, hatte schon Freud im Blick auf die Psychoanalyse gesagt[15].

Auch wenn wir Seelsorge und nicht Therapie anbieten, sind diese Einsichten der Psychoanalyse für uns von Bedeutung. Denn es ist die Frage, ob unser hilfesuchendes Gegenüber unsere Hilfe überhaupt annehmen kann, wenn wir versuchen, uns annehmend, stützend, liebevoll zu verhalten. Wird es nicht wie ein verwöhntes Kind reagieren und uns mit immer größeren Wünschen beanspruchen und aussaugen, bis wir irgendwann doch Nein sagen müssen und ihm die Bestätigung geben: „Es ist alles wie früher!“?[16] Das Prinzip der traditionellen Psychoanalyse war deshalb allein die „Deutung“ dessen, was in der Übertragungsbeziehung an wiederholten unerledigten Konflikten der Vergangenheit neu inszeniert wird, nicht das Aus-Agieren der

---

verlieren, wenn es deutlichere Signale gesetzt hat. - Dies bedeutet, daß diejenigen, die in unterschiedlichen Institutionen mit den Kindern arbeiten, auch in die Lage versetzt werden müssen, den Weg mit dem Kind gemeinsam weiterzugehen, wenn das Problem benannt ist“.

11 BARIÉ, S. 361, Anm. 5, zitiert H. van der Geest: „Wenn die Zuhörer merken, daß der Prediger nicht harmlos an den Lebensfragen vorbeigeht, werden sie ihn in persönlicher Not auch als Seelsorger suchen. Eine ähnliche Möglichkeit, sich Menschen vorzustellen, bevor eine individuelle Beziehung aufgenommen wird, fehlt anderen helfenden Berufen“.

12 Und auch das erst dann, als eine andere Patientin sich bei mir zu einem Gespräch anmeldete, und sie es ihr dann nachmachen konnte.

13 Ich erinnere mich an eine Frau, die sich erst im Alter von 50 Jahren von ihrer Mutter trennen konnte und sich selbst danach in Gedanken und Vorwürfen ständig mit ihr beschäftigte. Daß sich unter ihrem Haß auf die Mutter auch Liebe verbarg, war ihr allerdings nicht bewußt.

14 FREUD (3), S. 33.

15 Ebenda, S. 37. In dem Bemühen, dem „Ich die Herrschaft über verlorene Bezirke des Seelenlebens“ wiederzugeben (S. 32), versucht der Psychoanalytiker das aus dem Unbewußten aufsteigende Material des Patienten zu deuten. „Von den Anforderungen des Es und des Über-Ich eingeengt“ (S. 36), setzt jedoch das Ich solchen Deutungen Widerstand entgegen, „die gefährlich scheinen und mit Unlust drohen“. Diesen Widerstand des Ichs dagegen, „einen bisher zurückgewiesenen Triebanspruch... neuerlicher Prüfung“ zu unterziehen, nennt Freud den *„Verdrängungswiderstand“* (S. 37). Freud beschreibt außerdem noch zwei Formen des Widerstands, die er „unter dem gemeinsamen Namen: Krankheits- und Leidensbedürfnis“ zusammenfaßt: Erstens das „Schuldgefühl..., der Beitrag zum Widerstand, den ein besonders hart und grausam gewordenes Über-Ich leistet. Das Individuum soll nicht gesund werden, sondern krank bleiben, denn es verdient nichts Besseres“. Und zweitens eine Art „Trieb zur... Selbstschädigung und Selbstzerstörung“ als Folge „des nach innen gewendeten Destruktionstriebs“ (S. 38). Vgl. zum letzten Punkt den Abschnitt 9.1: „Selbstschädigung als Selbstfürsorge“!

16 Siehe zu diesen Überlegungen Kapitel 9.2 zur „Überverantwortlichkeit und Bedürfnisbefriedigung“.

Sehnsucht nach Liebe, nicht die „Befriedigung der libidinösen Bedürfnisse des Patienten“[17]. Freud war der festen Überzeugung, daß es keinen seelischen Fortschritt geben kann, wenn man den Leidensdruck eines Menschen zu stark vermindert: „Wir müssen, so grausam es klingt, dafür sorgen, daß das Leiden des Kranken in irgendeinem wirksamen Maße kein vorzeitiges Ende findet“[18]. Wenn „die Hände des Patienten gehalten und gestreichelt“ werden, wenn „ihm eingeräumt“ wird, „er könne nachts und sonntags anrufen etc.“, dann fragt sich der Psychoanalytiker Cremerius, „wessen Bedürfnisse befriedigt werden sollen, wer die Abstinenz nicht aushält“ - ob es nicht vielleicht der Helfer ist, der sich dessen nicht enthalten kann, dem Patienten zu viel Nähe zu geben[19].

Allerdings gibt es seit Sándor Ferenczi, der sich fragte, ob man „gelegentlich den Patienten nicht mehr als unbedingt nötig leiden läßt“[20], auch eine andere Haltung in der psychoanalytischen Arbeit. Da er sich nicht damit zufriedengeben wollte, sogenannte unbehandelbare Patienten einfach wegzuschicken, versuchte er, sich die „mehr als christliche Demut“ anzueignen, „auch den unerquicklichsten oder abstoßendsten Menschen in voller Überlegenheit als einen heilungsbedürftigen Patienten zu betrachten und ihm, als solchem, sogar unsere Sympathie nicht zu versagen“[21]. Er war der erste, der die Übertragungsbeziehung nicht nur deutete, sondern sich ein Stück weit darauf einließ, wirklich eine väterliche oder mütterliche Rolle zu übernehmen und dem Patienten eine neue Erfahrung mit einer Elternfigur zu ermöglichen[22]. Geduldig bemühte er sich zum Beispiel um „eine Patientin, deren Vertrauen zu gewinnen mir nach fast zweijährigen harten Widerstandskampf mit Hilfe der Nachgiebigkeit gelang“ und die daraufhin in der Lage war, sich aus der Abhängigkeit vom Analytiker zu lösen: „Jetzt habe ich Sie gern, jetzt kann ich auf Sie verzichten“[23].

Der Transaktionsanalytiker Thomas Weil hat dem Widerstand eines Ratsuchenden eine positivere Deutung gegeben als die traditionelle Psychoanalyse: „Indem er Widerstand leistet, setzt er das fort, was ihm allen lebensbehindernden und lebensbedrohlichen Einflüssen und Erfahrungen zum Trotz in der Vergangenheit zur Sicherung seines Überlebens hilfreich war. Widerstand ist deshalb die beste Wahl unter den Möglichkeiten, die der Klient glaubt, zur Verfügung zu haben“[24]. Seine Vorschläge zum Umgang mit solchem Widerstand sind auch von Nutzen für den Aufbau einer Seelsorgebeziehung, in der die klassischen therapeutischen Optionen der Konfrontation und der Deutung des Widerstands[25] weniger angebracht erscheinen, in der man aber dennoch Vertrauen ermöglichen möchte. Ich greife auf einige Vorschläge zurück, wie man „den Widerstand aufnehmen und benutzen“ kann[26] (Kl. = Klient / Ratsuchender, Th. = Therapeut / Berater):

Den Widerstand streicheln:

Th.: „Du hast gut gelernt, dich zu schützen“.

Th.: „Es ist in Ordnung, wenn du hier nicht weitergehst. Ich werde dich nicht drängen. Zu viele haben versucht, dich zu knacken. Ich kann deine Vorsicht verstehen“.

Den Widerstand verstärken:

Kl.: schmollt.
Th.: „Widersprich mir!“ bzw. „Sag mir, was dich stört!“
Kl.: „Es fällt mir schwer, dir zu vertrauen“.
Th.: „Vielleicht hast du mir noch nicht lange genug mißtraut. Ich bin damit einverstanden, daß du dir Zeit nimmst, mich zu beobachten und zu testen“.

Den Widerstand als kooperatives Verhalten definieren:

Kl.: erklärt, er habe Schwierigkeiten, sich zu wehren.
Th.: gibt ihm die Aufgabe, während der nächsten Woche dreimal täglich „nein“ zu sagen.

---

17 CREMERIUS (3), S. 317. Er zitiert an gleicher Stelle Freud (1915): „Ich will den Grundsatz aufstellen, daß man Bedürfnis und Sehnsucht als zur Arbeit und Veränderung treibende Kräfte bestehen lassen und sich hüten muß, dieselben durch Surrogate (= Ersatzbefriedigungen) zu beschwichtigen“.

18 Freud (1918), zitiert nach CREMERIUS (3), S. 317.

19 CREMERIUS (3), S. 326. Natürlich muß sowohl ein Seelsorger wie ein Therapeut sich über den Unterschied von helfender und mißbrauchender Nähe zur ratsuchenden Person klarwerden. Aber der Verzicht auf Körperkontakt garantiert noch nicht, daß nicht vielleicht doch emotionale Ausbeutung vorliegen könnte. Und umgekehrt können körperliche Berührungen in geeignetem therapeutischen Setting auch äußerst heilsame Wirkung haben, wenn zum Beispiel jemand in den Armen der Therapeutin oder des Therapeuten ein nie gekanntes Gefühl der Geborgenheit spüren kann.

20 FERENCZI (7), S. 266.

21 FERENCZI (5), S. 245. „Das Weggejagtwerden ist oft der unbewußte Zweck des unausstehlichen Benehmens“. Alice MILLER (2), S. 24f., war später der Auffassung, daß Widerstand sich nicht gegen eigene innerpsychische Triebregungen, sondern gegen die Erkenntnis, was die Eltern dem Kind angetan haben, richte, und wandte sich, auch gegen den „Begriff des Agierens, das unter den Analytikern beinahe die Bedeutung des »schlechten Benehmens« hat“, sondern sprach lieber „von Inszenierungen“, die „eine notwendige, oft dramatische, unbewußte Mitteilung über die frühe Realität“ der Kindheit des Patienten enthalten.

22 So zum Beispiel in FERENCZI (8), wo er allerdings seiner Technik der „Verzärtelung“ (S. 284) leider noch nicht das Gegenstück elterlicher klarer Grenzsetzung gegenüberzustellen wußte.

23 FERENCZI (7), S. 271.

24 WEIL (1), S. 355.

25 Ebenda, S. 358.

26 Ebenda, S. 359ff.

(Wenn der Klient die Aufgabe erfüllt, übt er im Sinne einer Verhaltensmodifikation ein, wie er sich wehren kann. Wenn er sich dieser Aufgabe widersetzt, hat er sich erfolgreich gegen den Therapeuten gewehrt. Er erhält Anerkennung.)

Sich der Stärken des Widerstands bedienen:

Kl.: sieht seine Aufgabe darin, „für andere dazusein".
Th.: nimmt die Hilfsbereitschaft des Klienten auf und läßt sich von ihm beraten, wie man am besten mit „bescheidenen Menschen" umgehen kann. Die Vorschläge, die der Klient unterbreitet, werden anschließend auf ihre Verwendbarkeit für ihn selbst hin überprüft.

Die Bedeutung des Widerstands außer Kraft setzen:

Th.: „Ob du es mir glaubst oder nicht, daß ich mich darüber freue, daß du da bist, spielt keine Rolle. Es ist so".

Th.: „Ich erwarte von dir nicht, daß du glaubst, daß du ein wertvoller Mensch bist. Ich schlage dir vor, eine Zeitlang einmal so zu tun, als ob es stimmt. Und schau einmal, welche Erfahrungen du damit machst."

Den Widerstand metaphorisch unterlaufen:

Th.: „Ich kannte einmal ein Mädchen..."
Kl.: lacht.
Th.: „Dieses Mädchen mußte immer lachen, wenn man sie direkt ansprach".
Kl.: blickt erstaunt auf.
Th.: „Und wenn man ihr in die Augen blickte, konnte man sehen, daß ihr gar nicht zum Lachen zumute war".
Kl.: trauriger Gesichtsausdruck..
Th.: „Denn ihre Augen verbargen viele ungeweinte Tränen".
Kl.: beginnt zu weinen und die unterdrückte Trauer zuzulassen.

Zum Rückfall in das Widerstandsverhalten ermutigen:

Kl.: „Ich hoffe, daß ich mich in meinem Alltag immer an das erinnere, was ich hier erlebt habe".
Th.: „Versuche, es zu vergessen!"

Auch nach einer langen vertrauensvollen Seelsorgebeziehung kann insgeheim die Angst weiterbestehen, ob nicht doch irgendwann die Enttäuschung wie ein „dickes Ende" kommen wird, so wie sie ja auch damals in einer Vertrauensbeziehung erlebt wurde, in der das Kind niemals so etwas erwartet hätte[27]. Es ist wichtig, diesen Zwiespalt wahrzunehmen und zu respektieren, statt einem Hilfesuchenden bestimmte Gefühle und Wünsche zu unterstellen, die wir für angemessen halten würden[28]. Das heißt nicht, daß man im Seelsorgegespräch vorwiegend mit „spiegelnden", also die Gefühle des Gegenübers möglichst genau zur Sprache bringenden Aussagen arbeiten müßte, ohne sich selbst einzubringen. Aber eigene Fragen, Deutungen und Gefühle sollten die ratsuchende Person nicht in eine Richtung drängen, sondern immer so geäußert werden, daß sie auch sagen kann: Nein, bei mir ist das anders![29]

11.3 Angst vor der Angst

Das Reden über die Wichtigkeit des Vertrauens soll jedoch das Gefühl der Angst nicht abwerten oder verdrängen. Angst ist ein wichtiges Anzeichen für Bedrohungen, vor denen man sich schützen muß, für Erfah-

27 ZIELKE, S. 78: „Und auch, wenn die Therapie ein bestimmtes Niveau erreicht hat und sich ein offensichtliches Vertrauensverhältnis entwickelt hat, sollte man nicht davon ausgehen, daß wirklich Vertrauen herrscht. Es ist schwierig für die Klientin, sich zu gestatten, uns zu vertrauen, denn wenn sie uns vertraut, ist sie unseren Ideen, unserer möglichen Kritik, ihrer Furcht davor, daß wir sie zurückweisen oder verlassen könnten, ausgeliefert. Nehmen Sie dies nicht persönlich als Therapeut! Das ist ein Teil des Feldes, es ist Teil des Prozesses. Die Klientin erwartet von Ihnen, daß Sie sie mißbrauchen".

28 HILDEBRAND, S. 61: „Es ist wichtig, die Gefühle der Frau selbst zuzulassen und ihr nicht eigene, wie z. B. Haß und Ekel gegenüber dem Täter, aufzuzwingen. Oft richtet sich der Haß auch gegen die Mutter, die sie nicht beschützte, und weniger gegen den Vater, der vielleicht der einzige war, der Interesse für sie zeigte, selbst wenn sich damit Mißbrauch verband... Jeder Versuch die Klientin zu bewegen, so zu fühlen, wie sie »sollte«, sagt ihr nur, daß sie nicht normal sei und die Realität nicht angemessen einschätzen könne, was sie ja ohnehin bezweifelt. Ihr Vertrauen zu anderen Menschen ist bereits minimal, und sie wird alles versuchen, den Therapeuten dazu zu bewegen, ihr erneut zu beweisen, daß sie niemandem vertrauen kann". S. 67: „Wenn die Klientin verstanden hat, daß der Therapeut ihre sexuellen, physischen und psychischen Grenzen nicht überschreiten will und daß sie oder er auch nicht die gute Mutter oder der gute Vater, den die Klientin niemals hatte, werden will, kann der Emanzipationsprozeß beginnen und die Frau ihre verlorene Kindheit betrauern. Für diesen Prozeß ist es besonders wichtig, daß der Therapeut der Klientin voller Respekt begegnet. Er wird sie daher nur sehr selten direkt konfrontieren, sondern statt dessen ihren Widerstand, sich selbst und ihr Verhalten in guter und positiver Weise zu verändern, als überlebensnotwendige Verhaltensweisen umformulieren. Paradox dabei ist, daß der Therapeut, indem er Gedanken, Gefühle und Handlungen der Klientin positiv deutet, ihr auf taktvolle Art und Weise neue Möglichkeiten zu denken, zu fühlen und zu handeln schafft, und dies, ohne Energien der Klientin im Widerstreit mit dem Therapeuten zu verschwenden oder ihr vorzugeben, wie sie fühlen, denken oder handeln soll".

29 REINHOLD, S. 101, stellt dar - ganz im Sinne der Umdefinition „des Widerstands als kooperatives Verhalten" von Thomas Weil -, wie sie mit einer Patientin umgeht, die bestimmte verhaltenstherapeutische Übungen zur Verbesserung des eigenen Selbstbildes nur unregelmäßig macht: „Es erscheint mir aber nicht zweckmäßig, sie zu dieser Aufgabe zu drängen. Stattdessen lobe ich ihren Mut und ihren gesunden Menschenverstand, die Aufgabe nicht so durchzuführen, wie wir es besprochen hatten, sondern sie ihren eigenen Bedürfnis-

rungen, die man bewältigen muß. Angst ist nach Drewermann sogar die grundsätzliche Existenzform des Menschen in der Welt, im Unterschied zum Tier, weil er sich seiner Begrenztheit und Sterblichkeit bewußt ist. Es ist daher überhaupt nicht möglich, Vertrauen aufzubauen, indem man Angst gar nicht wahrnimmt, sondern nur indem man Erfahrungen macht, durch die unsere Angst beruhigt wird, wie der stürmische See durch Jesu Wort[30]. Und für mißbrauchte Menschen gilt ganz besonders: „Die Angst ist immer da; sie bestimmt als zentrales Lebensgefühl den Alltag von Betroffenen - nicht nur die Angst vor den direkten Übergriffen des Täters, sondern ebenso vor der Veröffentlichung des »Geheimnisses«, vor dem Zerfall der Familie, vor den Reaktionen der Umwelt, vor Schwangerschaft, vor Verlust von Liebe... Angst lähmt und schwächt den Glauben an die eigene Stärke und Widerstandskraft. Selbst Erwachsene spüren noch 20, 30, 40 Jahre später, wie sie sich als Kind zu Tode gefürchtet haben“. Hinzu kommt eine spezielle Form der Angst, die besonders für mich als Seelsorger in einer psychiatrischen Klinik bedeutsam ist: „Fast alle betroffenen Frauen (Männer) beschreiben die Sorge, in die Mühlen der Psychiatrie zu geraten. Opfer sexueller Gewalt haben es vielfach verlernt, ihren eigenen Gefühlen und ihrer Wahrnehmung zu vertrauen. »Ich bin verrückt, das kann doch in Wirklichkeit nicht so gewesen sein!« Gleichzeitig rumort in ihnen ein »Vulkan«: die alte Trauer und Wut. Es kostet unendlich viel Energie, diese Emotionen zu verdrängen und zu unterdrücken - erst recht die Angst vor dem vermeintlichen eigenen Wahnsinn“[31].

Vertrauen aufzubauen, ist häufig auch deshalb schwierig, weil Angst gar nicht wahrgenommen wird. Petrus zum Beispiel spürte seine Angst nicht und fiel ihr gerade darum zum Opfer. Und auch wenn sie der Wahrnehmung zugänglich ist, gehört schon ein großes Stück Vertrauen dazu, einer anderen Person gegenüber die eigene Angst zuzugeben[32]. Umgekehrt denken jedoch viele, wenn ich erst einmal Vertrauen zu jemandem aufgebaut habe, dann darf ich ihn doch nicht dadurch enttäuschen, daß ich zugebe, immer wieder doch auch noch in der Beziehung zu dieser Person mißtrauisch und ängstlich zu sein. Manchmal fördern wir dies noch dadurch, indem wir immer wieder versichern: Sie brauchen doch vor mir keine Angst zu haben, Sie können mir doch vertrauen! Das erlebt unser Gegenüber möglicherweise als Verbot jeglichen Mißtrauens und jeglicher Angst und macht das Vertrauen wie in einem Teufelskreis noch schwerer.

Ganz wichtig ist es daher, in unserem Zusammenkünften, in unseren Gottesdiensten, in unseren Einzelgesprächen deutlich werden zu lassen, daß Angst etwas völlig Normales ist. Ich erinnere mich, daß mir gelegentlich gerade Vorträge oder Andachten vor einem Kreis von Kollegen Angst machen und daß ich gut damit - und mit mir selbst in dieser Situation - umgehen konnte, indem ich einfach zu Beginn dieses Gefühl ausgesprochen habe. In Gottesdiensten fällt es sicher nicht schwer, biblische Vorbilder für das Aussprechen der Angst zu finden, jede Menge Psalmen gibt es, die aus Angst heraus geschrieben sind und in denen sich viele angstgetriebene Menschen wiederfinden können, zum Beispiel Psalm 22, 34, 55 oder 69[33].

In der Überlieferung des Neuen Testaments kommt die Angst allerdings sehr viel seltener vor als im Alten[34]. Der Wortstamm „Furcht“ ist zwar im NT über vierzigmal vorhanden, aber häufig im Sinne von Ehrfurcht oder Furcht vor einem konkreten erschreckenden Ereignis; oder es wird davon gesprochen, daß „Furcht nicht in der Liebe sei“. Leider kommt es vor, daß solche Äußerungen als Gesetz aufgestellt werden; daß Christinnen und Christen angeblich keine Angst oder Furcht haben dürften, weil sie doch auf Gott vertrauen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der eine von Jesus überlieferte Satz aus dem Johannesevangelium: „In der Welt habt ihr Angst“ und die Erzählung von Jesu Angst in Gethsemane (allerdings ohne das Wort selbst zu benutzen) in Markus 14, 33f.: Er „fing an zu zittern und zu zagen und sprach zu ihnen: »Meine Seele ist betrübt bis an den Tod«, bzw. Lukas 22, 44: „Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen“. Jesus als Identifikationsfigur auch in seiner menschlichen Angst ermöglicht es gerade auch Inzestopfern, sich diesem Gott anzuvertrauen, der selber erlitten hat, was Menschen einander antun. An dem Satz „Fürchtet euch nicht!“, der in der Bibel immer im Zusammenhang mit Gottes- oder Engelerscheinungen auftaucht, ist der Aspekt wichtig, daß überhaupt die Furcht wahrgenommen wird. Wenn dieser Satz jedoch gebraucht wird, um ein Gefühl zu negieren, das doch da ist, wird er mißbraucht. Angst kann nur beruhigt werden, indem eine Beziehung aufgebaut wird, in der Geborgenheit real erfahren werden kann.

---

sen, die sie viel besser einschätzen könne, anzupassen. Ich ermuntere sie, mir immer zu widersprechen, wenn sie anderer Ansicht sei, da ich diese Informationen von ihr bräuchte, um ihr eine gute Therapeutin zu werden... (Sie) bringt mir nach dieser Erlaubnis von Widerspruch spürbar mehr Vertrauen entgegen, so daß ich ihr Entspannungs- und Imaginationsübungen vorschlage, die ich meist mit selbstwertstärkenden Vorstellungsbildern kombiniere... Im nachhinein denke ich, daß diese Übungen ihr auch ein Ausprobieren und Entwickeln von mehr Vertrauen ermöglichten“.

30 DREWERMANN (3), S. 350ff.

31 ENDERS (2), S. 56f.

32 Vgl. Jean ANOUILH, S. 60, wo Antigone vor ihrem Tod einem Wächter einen Brief diktiert: „Ich habe Angst... Nein, streich das aus. Das braucht niemand zu wissen. Das wäre, als sähe man mich nackt, wenn ich tot bin“.

33 Ulrike BAIL hat zum Beispiel „feministisch orientierte Intertextualität“ (S. 78) eingesetzt, um Psalm 55 als Klage einer vergewaltigten Frau zu interpretieren: „Die Benennung des Täters als einer, der in einem engen Vertrauensverhältnis zur Beterin stand, läßt an einen Mißbrauch dieser Nähe denken“ (S. 74 zu Vers 14f.). „Die Gewalterfahrung, der die Beterin ausgesetzt ist, ist eine Erfahrung absoluter Ohnmacht“ (S. 76). „Wo die Sprache verstummt ist oder niemand das Schreien hört, bietet der Psalm eine Möglichkeit zu sprechen“ (S. 80). In den Versen 7-9 entwirft die Frau „das Bild der in die Wüste fliehenden Taube. Mit Hilfe dieses Bildes gelingt es dem Ich, die alles überwältigende Gewalterfahrung zu überstehen, ohne sich zu verlieren“, so ähnlich, wie in der „Überlebensstrategie“ der „Dissoziation... die Gefühle abgespalten werden“ (S. 81).

34 Nur in drei Büchern: Johannesevangelium 16, 21+33; Römerbrief 2, 9 / 8, 19+22+35 / 2. Korintherbrief 2, 4 / 4, 8 / 6, 4 / 12, 10.

D. Gibt es kirchliche und göttliche Hilfe für Mißbrauchsopfer?

„Wir gingen zum Herrn Pastor. Das hatten wir lange beredet, Lou und ich. Wir gingen zu unserem Pastor, der neben dem Kindergarten wohnte und manchmal aus dem Fenster lächelte, der Lou die Gebote lehrte, damit sie zum zweiten Mal vor Gott bestehen durfte, wir gingen hin. - Wir erzählten ihm die Wahrheit, mitten rein in sein blasses Gesicht. Alles, von den Nächten, vom Keller, von dem Tuch, von der Angst, daß wir Hilfe brauchten. Wir fragten ihn, ob er uns hilft. - Er sah sich schnell um, ob uns auch keiner gehört hatte in seinem Büro, rannte raus, kam mit zwei Orangen zurück, die drückte er uns fest in die Hand. - Dann schob er uns raus und sagte nichts mehr. - Zu Hause waren die Pausen kurz. Die bunten Eier lagen wegen schlechtem Wetter hinterm Sofakissen. Lou lernte weiterhin vom Pastor, was es heißt, ein Christ zu sein. Ich lernte mit, heilig, heilig. - Lieber Gott, hilf. Hilf doch. - »Ich bin der Herr, dein Gott. Was ist das? Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten und lieben«, leiert Lou durch den Raum. - Es wird schlimmer. - Es ist eine Bombe, es muß platzen. - Ich wünsch mir die Lepra, dann hätte ich stinkige Hautlappen an mir, käme auf eine Insel und dürfte sterben, von selbst“[1].

12 Christliche Familien und Gemeinden als Tatort oder Zuflucht

Um Vertrauen in einer Seelsorgebeziehung entstehen zu lassen, ist über das hinaus, was im vorigen Kapitel allgemein angesprochen wurde, auch das kirchlich-christliche Umfeld, die überlieferte Tradition und das Verhalten der kirchlichen Mitarbeiterschaft, wie es in der Öffentlichkeit beobachtet wird, zu berücksichtigen. Es gibt eine ganze Reihe von Gründen, weshalb Menschen evtl. mit uns, gerade „weil wir Kirchenvertreter/innen sind, Probleme haben“, da „die Folgen christlicher Sozialisation für die seelische Gesundheit der Opfer bisweilen verheerend sind[2].

12.1 Sexueller Mißbrauch in christlichen Familien

Christentum und Kirche können leider nicht so tun, als ob sie/wir nur auf der Seite der Helfer stünden. In unseren Reihen gibt es auch Tatbeteiligte. Jochen Kuhn zitiert 1995 in der Reformierten Kirchenzeitung drei Beispiele sexuellen Mißbrauchs von Kindern aus christlichen Familien[3]. Und bereits elf Jahre zuvor werden in einer internationalen psychotherapeutischen Zeitschrift Mißbrauchsfälle in christlichen Familien erwähnt[4].

---

1 Aus dem Roman „Die liebe Angst“ von Liane Dirks (1986) zitiert ENDERS (2), S. 43f., die Stelle, an der „Annchen und ihre Schwester vergeblich beim Pastor um Unterstützung bitten“.

2 BÖHMER, S. 445. METTNER, S. 27: „Da die Väter häufig angesehene Berufe haben, gläubige Christen sind und von der Gesellschaft allgemein anerkannt werden, ist es für die Opfer sehr schwer, das Verhalten des Vaters in Frage zu stellen“.

3 KUHN (1), S. 223: „An einem Samstagabend wird die zwölfjährige Elly von ihrem Vater und dessen zwei Freunden brutal vergewaltigt. Am nächsten Morgen, das Mädchen kann kaum gehen, ist Kirchgang angesagt. Die zehnjährige Michelle wird immer wieder von ihrem Vater sexuell mißbraucht. Als sie anfängt, sich zur Wehr zu setzen und der Vater gar die Aufdeckung seines Verbrechens befürchten muß, steckt er das Mädchen in eine katholische Internatsschule, damit es bei den Nonnen lernt, »gehorsam zu sein«. Franziska ist bereits 35 Jahre alt, als sie zum ersten Mal über ihre Mißbrauchserfahrungen zu sprechen vermag. »Daß mein Vater mich sexuell mißbraucht hat, habe ich inzwischen als Gottes Willen zu akzeptieren gelernt«, sagt sie. »Aber wozu soll das für mich gut gewesen sein?« fragt sie ratlos. Kuhn zitiert die ersten beiden Fälle aus Elly Danica, Nicht!, Verlag Frauenoffensive, München 1988, S. 61ff. und Michelle Morris, Diesmal überlebe ich!, Orlanda Frauenverlag, Berlin 1988, S. 73.

4 KASPER / BAUMANN / ALFORD, S. 132f. In zwei der dort dargestellten drei Fälle von sexuellem Mißbrauch an Jungen, die später als Erwachsene ebenfalls Mißbraucher werden, spielt der Hintergrund von religiösen Vorstellungen und Normen eine Rolle: *Jerry* kam ab dem Alter von acht Jahren aufgrund von Vernachlässigung durch seine leiblichen Eltern in die Familie seiner Großeltern. „Sein Großvater, der Pfarrer war, lehrte ihn strenge fundamentalistische religiöse Normen, die viele Verbote gegen sexuelle Aktivitäten enthielten. Er zeigte ihm Liebe, indem er viel Zeit mit ihm verbrachte, ihm das Tischlerhandwerk beibrachte, ihn zum Angeln mitnahm und außerdem - ihn sexuell mißbrauchte... Liebe, Fürsorglichkeit und Nähe - die es in der Beziehung zu seinen Eltern fast nicht gegeben hatte - fand er bei seinem Großvater in Verbindung mit sexuellen Handlungen. (His grandfather, who was a minister, taught him a strict fundamentalist religious code which included many prohibitions against sexual activity. He showed him love, spending much time with him, teaching him skills in carpentry, taking him fishing and, in addiction, sexually abusing him... Love, nurturing, and closeness - almost absent from his relationship with his parents - were found together with sexual activity with his grandfather.)“ Und *Jim* „wuchs in einer Mittelschichtumgebung auf, das älteste von sechs Kindern auf einer Farm im Mittelwesten. Seine Eltern waren sehr religiös, und ihm wurde beigebracht zu glauben, daß jede sexuelle Beziehung außerhalb der Ehe, sogar Gedanken an Sex und Selbstbefriedigung, falsch waren. Seine Mutter vernachlässigte ihn, während sein Vater streng, fordernd, perfektionistisch und grausam war.. Auch er wurde im Alter von sechs Jahren durch eine Tante sexuell mißbraucht. (grew up in a middle-income environment, the oldest of six children on a midwestern farm. His parents were very religious and he was taught to believe that any sexual relationship, even thoughts about sex and masturbation, outside of marriage were wrong. His mother ignored him, while his father was strict, demanding, perfectionistic and cruel... He too was sexually abused by an aunt when he was six.)“

Ich selbst kann aus der seelsorgerlichen Erfahrung bestätigen, daß sexueller Mißbrauch in christlich geprägten Familien vorkommt, vor allem aber, daß christliche Vorstellungen, zum Teil in starker Verzerrung, auch im Mißbrauchsgeschehen von Familien eine Rolle spielen, die der Kirche fernstehen. So zum Beispiel, wenn ein noch nicht schulpflichtiges Mädchen in der Kirche vom Pfarrer hört: „Es gibt nur einen Gott, und du darfst keinem anderen Gott dienen!“ und zu Hause sagt ihr der sie seit der Säuglingszeit mißbrauchende leibliche Vater: „Der einzige, der dir etwas zu sagen hat, bin ich!“ Das Kind hat selbstverständlich den Mißbraucher als ihren Gott verinnerlicht[5], als einen zwar grausamen und strafenden, aber er war es ja nicht ohne Grund, das Kind war doch böse. Auf die Spitze getrieben hat dieser Vater die Perversion christlicher Vorstellungen, wenn er, um seinem Kind Angst zu machen, sich selbst im Keller scheinbar erhängte, um dann „wieder aufzuerstehen“ und dem Kind sozusagen den Fluch einzupflanzen: Egal, was kommt, du wirst mich niemals los, selbst wenn ich sterbe, komme ich immer wieder zu dir, dein Leben lang, ich werde immer wieder auferstehen.[6] An diesem krassen Beispiel wird deutlich, in welchem Maße wir als Seelsorger und Prediger damit rechnen müssen, daß Glaubensinhalte bei unseren GesprächspartnerInnen und ZuhörerInnen aus einer persönlich erlebten Geschichte heraus ganz anders verstanden werden, als wir das beabsichtigen.

Dieses Problem ist um so schwerwiegender, als das Sprechen über sexuellen Mißbrauch, wenn er einem selbst geschehen ist, immer noch schwerfällt, auch wenn das Thema in den letzten Jahren immer mehr auf dem Markt der öffentlichen Meinung verhandelt worden ist. Jochen Kuhn hat „in Gesprächen mit Frauen, die als Kinder Opfer waren, ...beobachtet, daß es Frauen aus christlichem Milieu noch viel schwerer als anderen Frauen fiel, über ihre Folter zu sprechen“[7]. Dies mag eng damit zusammenhängen, daß man besonders in „religiösen Familien und bei starrer und enger Moralität“ über Sexualität überhaupt nicht spricht[8]. „Die Überzeugung, in christlichen Familien sei ein solches Verbrechen undenkbar“, läßt leider offen, ob es wirklich nicht stattfindet oder ob man nur nicht darüber nachdenken darf, daß es geschieht[9]. Immer wieder wird in Studien darauf hingewiesen, daß gerade in Familien, die mit dem Thema Sexualität nicht offen umgehen, die Gefahr größer ist, daß es zu sexuellem Mißbrauch kommt[10]. Daher muß man die Fragen: „Ist christlicher

---

5 Mehr zu diesem Fragenkreis folgt im Kapitel 14: „Das Vertrauen zu Gott wiederfinden“.

6 Es hat lange gedauert, bis diese Frau sich in unserem Bibelkreis ohne Angst mit Auferstehungstexten der Bibel auseinandersetzen konnte, zumal zunächst - ohne Kenntnis ihrer Erfahrungen mit dem eigenen Vater - völlig unverständlich bleiben mußte, warum sie eine panische Angst davor besaß, sich vorzustellen, sie würde sterben und dann auferstehen, und warum sie immer wieder fragte: Werden auch die bösen Menschen auferstehen? Können sie dann wieder Böses tun?

7 KUHN (1), S. 223. „Ist es vielleicht ebenso ein Tabu, daß SKM (= sexuelle Kindesmißhandlung) in christlichen Familien vorkommt, wie dieses Verbrechen überhaupt einmal ein Tabu war?“

8 LEMPP, S. 591, wo er sich auf Fürniss bezieht: „In den Familien, in welchen die Mißhandlung die Funktion von Konfliktvermeidung zwischen den Eltern bekommen hat, herrscht stets ein Tabu, über Sexualität zu sprechen. Dies kommt besonders bei religiösen Familien und bei starrer und enger Moralität vor“.

9 KUHN (1), S. 224.

10 MEVES, S. 329f., ist zwar der Auffassung, „daß es sich in vielen Fällen des sexuellen Kindesmißbrauchs um eine *direkte Folge der Befreiung zur Sexualität* handelt. Schließlich wird hierzulande jeder Mann - ob nun allmorgendlich mit dem Pornophoto der Bildzeitung, ob im Fernsehen mit eindeutigen Kopulationsszenen ab 19 Uhr, ob in BRAVO oder »Let's talk about sex« in einem Ausmaß mit sexuellen Bildern vollgestopft, daß sich gewiß niemand darüber wundern kann, daß Fixierungen an die Sexualität immer stärker zunehmen“. Aber dem ist entschieden zu widersprechen. Denn gerade die immer noch fehlende Freiheit im Denken, Fühlen und Reden über Sexualität fördert die Auffassung, Sexualität sei etwas Schmutziges, und fördert sexuelle Gewalt. So hat denn auch ENDERS (2), S. 26, der These von Meves widersprochen, die Ursache des sexuellen Mißbrauchs sei „im Sittenverfall, in einem »triebentfesselten Zeitgeist«, in einer lustbetonten Sexualpädagogik der siebziger Jahre“ zu suchen. „Diese These ignoriert nicht nur die Tatsache, daß sexuelle Gewalt bereits eine Jahrtausende alte Tradition hat (vgl. Rush 1985), sondern ebenso den Erkenntnisstand sozialwissenschaftlicher Forschungen, die das Gegenteil beweisen: Mädchen und Jungen aus Familien mit rigiden Sexualnormen, d. h. aus Familien, in den Sexualität tabuisiert wird, ein strenges moralisches Klima herrscht und Selbstbefriedigung verboten ist, werden sifnifikant häufiger Opfer sexueller Ausbeutung als Mädchen und Jungen, die eine emanzipatorische Sexualerziehung erhielten (vgl. Finkelhor 1984)“. Und entgegen vielen Vorurteilen gegenüber der feministischen Emanzipationsbewegung stellt sie mit RIJNAARTS, S. 28, eindeutig fest: „Der Kampf gegen sexuellen Mißbrauch richtet sich dementsprechend »nicht *gegen* die sexuelle Liberalisierung, sondern ist im Gegenteil deren *Fortführung,* wobei allerdings hinzugefügt werden muß, daß es der Frauenbewegung um sexuelle Freiheit für *alle* geht und nicht um eine Sexualität, bei der des einen Freiheit des anderen Knechtschaft bedeutet... Sexuelle Selbstbestimmung für Frauen und Kinder könnte in der Tat gelegentlich darauf hinauslaufen, daß Männer, anstatt »mehr zu dürfen« als früher, sich in mancher Beziehung etwas zurückhalten müssen«“. MARQUIT, S. 122, listet unter den Symptomen, die für ein Individuum oder eine Familie die Wahrscheinlichkeit erhöhen, daß es zu sexuellem Mißbrauch kommt, auch ein „rigides Moral-/Wertesystem“ und einen „rigiden oder fundamentalistischen religiösen Glauben“ auf.
KLUGE / NESPOR, S. 93, erwähnen folgendes in diesem Zusammenhang interessante Ergebnis einer Befragung von fast 6000 Personen über das Anschauen von Porno-Filmen, die Prof. Dr. Norbert Kluge von der Forschungsstelle für Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik an der Universität Koblenz durchgeführt hat: „Je autoritärer, strenger und auch sexualfeindlicher die Erziehung ausfiel, desto interessierter waren Männer später an Pornos. Und noch eine Beobachtung und Erkenntnis scheint mir wichtig zu sein: Wer keine oder nur wenige Pornos anschaut, ist offensichtlich mit seinem Leben zufriedener“. Und der Psychologe und Sexualpädagoge bei der Landesstelle Jugendschutz, Niedersachsen, Milan Nespor schreibt: „Männer, die Pornos anschauen, wollen sich sexuell erregen, Lust empfinden... Das Verbotene, das Tabu, spielt bei vielen Männern auch eine Rolle. Grenzen zu überschreiten, übt auf sie einen besonderen Reiz aus. Dabei kann jedoch bei hohem Konsum ein gewisser Gewöhnungseffekt eintreten. Und diese früher oder später eintretende Langeweile beim Schauen kann das Bedürfnis nach härteren Videos wecken: zum Beispiel Sex mit Tieren, Sex mit Kindern oder besonders gewalttätige Darstellungen... Außerdem halten Pornos einen Mythos aufrecht, der immer noch in zahlreichen männlichen Köpfen herumspukt: Frauen wollen vergewaltigt werden, sie provozieren, ja genießen es. Das Nein einer Frau heißt in Wirklichkeit ja. Und die Männer können wegen ihres starken Triebes manchmal gar nicht anders. Diese pornographische Filmwirklichkeit bekommt eine noch gefährlichere Dimension, wenn Kinder Pornos sehen. Für sie können diese Darstellungen prägend sein. Sie lernen zwar etwas über den menschlichen Körper, die Selbstbefriedigung und den Geschlechtsverkehr. Aber sie erfahren nichts darüber, wie man zwischenmenschliche Beziehungen eingeht, sie aufrechterhält und wie man Konflikte löst. Diesen Teufelskreis kann man nur mit einer umfassenden Sexualerziehung unterbrechen“.
Die Broschüre „LET'S TALK ABOUT SEX“, mit der in Rheinland-Pfalz ein interessanter Versuch gestartet wurde, Jugendliche sprachfä-

Glaube so selbstverständlich ein Damm gegen des sexuellen Mißbrauch von Kindern, daß man dieses Verbrechen gar nicht mehr benennen muß? Sind Kinder in christlichen Familien selbstredend besser geschützt vor Übergriffen Erwachsener?“ entschieden verneinen. Es ist leider so, wie Jochen Kuhn es beschreibt: „Unter den Opfern finden sich viele Kinder aus christlichen Elternhäusern, und unter den Tätern finden sich Religionslehrer, Pfarrer, Jugendleiter, Organisten und andere in den Gemeinden Tätige“[11].

So paradox es klingt: Gerade *weil* „im Christentum das Sexualverhalten stets einer besonders strengen Beurteilung unterworfen worden ist“ und „die christliche Sexualethik in katholischer wie in evangelischer Ausprägung... hier stets stark eingrenzende Normen vertreten“ hat, ist die Übertretung der Verbote um so wahrscheinlicher[12]. Wir wissen, daß sich zum Beispiel nur wenige katholische Christen an das für unsinnig gehaltene Verbot der Empfängnisverhütung halten, wir wissen, daß christliche Vorstellungen zum vorehelichen Geschlechtsverkehr heutzutage kaum noch eine Bedeutung haben. Und selbst wenn Menschen sich noch irgendwie christlichen Geboten verbunden fühlen, sind offenbar „christliche Maximen der Sexualethik solange für das tatsächlich gelebte Leben nicht wirkungsmächtig, wie ihnen andere christliche Vorstellungen entgegenstehen, die sich sekundär auf die Sexualvorstellungen auswirken und sexualethische Maximen absorbieren, ja, dort eine geradezu entgegengesetzte Wirkung hervorrufen“[13]. Ineke Jonker hat Kirchenmitglieder wegen solcher Widersprüche hart angeklagt: „In der Praxis gebraucht man die Bibel, um Frauen und Mädchen unter dem Daumen zu halten, und in der Theorie erklärt man, daß das nicht die Absicht war, sondern daß Begriffe wie Vergebung, Nächstenliebe, Opfer und Märtyrertum ein ethisches Durchdenken auf theologischem Niveau verlangen. Kinder, die Inzest erlebt haben, haben bis jetzt wenig von einem ethischen Durchdenken gehabt“[14]. Jochen Kuhn hat in diesem Zusammenhang eine ganze Reihe von „falschen Glaubensvorstellungen“ aufgeführt, die man „therapieren“ muß, „damit der Glaube wieder zur Ermöglichung von befreitem Leben werden kann“[15], und zwar: „Die Verteufelung der Sexualität“[16], „die Tugend des Gehorsams“[17], „die Heiligkeit der Familie“[18],

---

higer zu machen im Blick auf Lust, Liebe und Sexualität, hat ihr Schicksal nicht verdient, als pornographisch bezeichnet und nicht neu aufgelegt zu werden. Wer wie Christa Meves die dort gezeigten Bilder in einen Topf mit Pornographie, BILD und BRAVO wirft, muß prüde oder ideologisch verbohrt sein. Sicher kann man von einer solchen Broschüre nicht erwarten, allen Ansprüchen gerecht zu werden, etwa auch noch differenzierte Beiträge zur Partnererziehung oder zu den Vorstellungen der christlichen Kirchen zu liefern. Aber obszön ist sie mit Sicherheit nicht - auch nicht auf den Seiten 10 und 11, auf denen im „Wörtersee“ der vielfältigen Ausdrucksformen über Sexualität nach angemessenen Wörtern für sexuelle Sachverhalte gefischt wird. Ich hätte mir in meiner Jugend eine so ehrliche und offene Aufklärungsbroschüre gewünscht, die Antworten auf viele für Jugendliche beunruhigende Fragen gibt.

11 KUHN (1), S. 224.

12 Ebenda. LADURIE, S. 184, berichtet über die Sekte der Katharer, die „lehrten, daß jeder Geschlechtsverkehr, selbst der zwischen Eheleuten, sündig sei“. Ein ehebrechender Priester „machte sich die von der katharischen Lehre vertretene Vorstellung von der gleichen Wertigkeit jedweden Geschlechtsakts zueigen und kehrte nur, seinen persönlichen Neigungen entsprechend, die dieser Vorstellung entsprechenden Werte um: Jeder Geschlechtsakt war - wenn alle gleichermaßen sündig waren - gleichermaßen zulässig“. Und auf S. 197: „Gänzliche Enthaltsamkeit wurde nur von den »parfaits«, den vollkommenen Katharern, erwartet. Unvollkommene einfache Gläubige durften sich mit Kompromissen behelfen, was in der Praxis darauf hinauslief, daß sie sich in Liebesdingen, da ihnen streng genommen alles verboten war, behelfsmäßig alles erlauben konnten“. Ein Verführer bewies der von ihm Verführten „geradezu, daß außerehelicher oder ehebrecherischer Geschlechtsverkehr, da gewöhnlich von Sündenbewußtsein begleitet, objektiv weniger sündhaft sei als der subjektiv guten Gewissens vollzogene, jedoch objektiv nicht weniger sündige eheliche“.

13 KUHN (1), S. 224.

14 JONKER, S. 12.

15 KUHN (1), S. 225.

16 Ebenda. JOSUTTIS (2), S. 8: „Der überkommene, uns selbstverständlich erscheinende Antagonismus zwischen Religiosität und Sexualität, zwischen Gottesliebe und Lebenslust muß überwunden werden“. Und S. 40: Wenn nach Karl Barth die beiden Sätze gelten: „Die Liebe ist das, was Gott und Mensch miteinander verbindet. Die Sexualität ist das, was Gott und Mensch unterscheidet“, dann stellt sich die Frage, „ob angesichts der transzendierenden Tendenz des sexuellen Erlebens diese Entmythologisierung nicht die Basis entweder für die Verteufelung oder die Vergötzung des libidinösen Triebs bildet“. BARTHOLOMÄUS, S. 7: „Sex ist ein Vergnügen. Wir dürfen ihn wohl genießen. Sollen ihn aber nicht mißbrauchen... Unkeusch ist also nicht der Sex an sich. Unkeusch ist eine Mangelqualität des Sex: wenn jemand verletzt, geschädigt, betrogen, enttäuscht, vergewaltigt wird. Keusch ist darum nicht nur, wer auf Sex verzichtet. Keusch ist auch, wer ihn - ohne Mißbrauch und unter Rücksichtnahme auf die Gefühle des anderen - genießt. Wer das sexuelle Vergnügen in den Dienst der Freude stellt“. Ähnlich redet nach SCHOTTROFF (2), S. 136, „die leise Stimme der biblischen Tradition... von dem Gottesgeschenk des Lebens und der Sexualität“. FRÖR, S. 11: „Das *Enthaltsamkeitsideal...,* sich *völlig* von sexuellem Begehren und Tun zu lösen, davon unabhängig zu werden, frei von jeder Leidenschaft zu sein..., stammt nicht aus der Bibel. Es wurde aber bald von der Alten Kirche übernommen - und überboten: Jetzt wurde Enthaltsamkeit mit heiligem Leben gleichgesetzt, und die sexuelle Lust wurde zur Sünde schlechthin. Daß damit im Laufe der Kirchengeschichte unzähligen Menschen Gewalt angetan wurde, beginnen wir heute, rückblickend, zu begreifen“. Nach MARGULIS / SAGAN, S. 14, haben allerdings mit der Sexualität nicht allein religiöse Menschen ein Problem: „Die Voreingenommenheit gegenüber Homosexuellen, die Querelen um Fragen der Sexualerziehung, Abtreibung und Pornographie, die Schwierigkeiten, gesunde Einstellungen von unterschwelligem Mißbrauch und sexueller Ausbeutung zu unterscheiden - all dies deutet darauf hin, daß Sexualaufklärung, sofern sie denn möglich ist, noch nicht gegriffen hat“.

17 KUHN (1), S. 226f. Vgl. auch KUHN (2), S. 194: Das Gebot *„Ehre deinen Vater und deine Mutter...* sagt kein Wort vom Gehorchen. Trotzdem hat es dazu herhalten müssen, die Eltern zu Herren, ja geradezu zu Halbgöttern zu machen. Darum nenne ich das Elterngebot: Das mißbrauchte Gebot“.

18 KUHN (1), S. 227. In einem Artikel des Deutschen Pfarrerblattes stellt BARIÉ, S. 361, fest: „Das Familienbild der Predigten bewegt sich zwischen Zärtlichkeit und Zerwürfnissen. Es mag sein, daß das Negativbild »Familienstreit«, das mit Eltern von Kindern im Jugendalter verbunden wird, und ebenso das Positivbild »geborgene Kindheit« zu Klischees erstarrt sind. Dennoch sind Erfahrungen der Prediger und Predigerinnen als Hintergründe zu vermuten: die eigene Familie, Erinnerungen an Kindheit und Jugend, vor allem aber Erfahrungen aus Seelsorgegesprächen“. Zu fragen ist, ob niemand von ihnen persönliche oder seelsorgerliche Erfahrungen auch mit zerstörter Kindheit, mit vernachlässigten, geschlagenen oder mißbrauchten kleinen Kindern gemacht hat, wenn „die Familie mit Kleinkindern... wie eine heilig-heile Familie mit den leuchtenden Farben der weihnachtlichen Transparente gemalt“ wird. Vgl.

„die Einklagbarkeit der Vergebung“[19], „die Vergötzung der Männer, speziell der Väter“[20] und „die Vorstellung vom Herr-Gott“[21]. Auch nach dem bekanntesten Handbuch der parteilichen Arbeit mit Mißbrauchsopfern von Ursula Enders, „Zart war ich, bitter war's“, darf man „die religiösen Gefühle von Betroffenen nicht ignorieren oder als Irrglauben abqualifizieren“, aber es gilt, „die Opfer darin zu unterstützen, daß sie sich von den patriarchalischen Strukturen der Kirche distanzieren und sich gegen diese zu wehren lernen“[22].

Beim sexuellen Mißbrauch ist zudem das Geheimnis ein Bestandteil des Verbrechens, der Täter rechnet nicht mit dem Bekanntwerden der Tat, das Opfer steht ebenfalls unter dem Zwang der Geheimhaltung. Deshalb kann die Aufdeckung der Tat fast als schlimmer erscheinen als die Tat selbst. Wenn man sich in der Kirche schon schwer damit getan hat, von der Norm abweichende Formen von Sexualität in Pfarrhäusern offen zu akzeptieren, sei es eine partnerschaftlich gelebte homosexuelle Beziehung oder auch eine zerrüttete Pfarrerehe[23], kann man sich vorstellen, daß es erst recht Jahre dauern kann, bis etwa ein Pfarrer, der Kinder mißbraucht, von kirchlichen Vorgesetzten daran gehindert wird, sein Fehlverhalten fortzusetzen[24].

Leider genügt es also nicht, „davon überzeugt (zu sein), daß in christlichen Familien ein solches Verbrechen nicht vorkomme“[25]. Zu lange haben wir uns in den Kreisen „westlicher, weißer, meist mittelständiger Theologen“, die „wohl selten in der Reihe der Betroffenen zu finden“ sind, schwer damit getan, „das »banale« alltägliche Leben zum Gegenstand... theologischen Nachdenkens zu machen“[26]. Daher ist es gut, wenn man jetzt endlich auch kirchlicherseits beginnt, über die Probleme in diesem Bereich nachzudenken, zu forschen und zu schreiben. In den Niederlanden geschieht dies bereits seit Jahren.

---

auch die katholischen VerlautbarungeN PAPST (1) uND PAPST (2) sowie den Aufsatz voN FUChs, in dem er, S. 26, die „Schattenseiten“ einer „kirchlichen Hochschätzung“ der Familie darstellt, die sich darin niederschlägt, daß man kirchlicherseits Familien, „bei denen die religiöse Erziehung ihrer heranwachsenden Söhne und Töchter anscheinend oder scheinbar schief gelaufen ist“, für überfordert hält oder ihnen Vorwürfe macht. Hinzu kommt die „Überschätzung der Familie..., die gesellschaftliche Ursachen hat. Ich meine die idealisierenden Erwartungen, die von einer überwältigenden Mehrheit der Zeitgenossen selbst in ihre Zweierbeziehungen und Familien gesetzt werden“. Auf S. 29f. deutet er in Anlehnung an den englischen Psychotherapeuten Cooper eine Lösung des Problems an, daß in der Familie häufig „Alleinsein... tabuisiert und Widerspruch mit Liebesentzug bestraft“ wird, daß „die Illusion der Geborgenheit... zur Basis für Konformismus“ wird: „Mehr Beziehung als Erziehung heißt der Weg, der aus dem Dilemma führt“.

19 KUHN (1), S. 227f. IMBENS-FRANSEN, S. 53f.: „Eine Frau, die... öffentlich über ihre Inzesterfahrung spricht, wird eher eine Ausgestoßene in der Verwandtschaft oder Familie als der Täter... Sie bekommt dann auch oft den Rat, dem Täter zu vergeben und damit den Frieden in der Familie wiederherzustellen, der durch ihr Reden über den Inzest gestört worden ist (Een vrouw die... over haar ervaring (van incest) gaat praten, wordt eerder een uitgestotene in het gezin of de familie dan de dader... Ze krijkt dan ook vaak het advies om de dader te vergeven en daarmee de vrede in de familie te herstellen, die door haar praten over incest is verstoord.)“ Aber auch Therapeuten, die es ausdrücklich für ein sinnvolles Therapieziel halten, daß Patienten fähig werden zu vergeben, gehen in jedem Fall davon aus, daß Vergebung eine freie Entscheidung bleiben muß. Nach CHRIST-ERNST, S. 30f., ist „im Verlauf der Aufarbeitung“ einer Mißbrauchserfahrung „Vergebung zunächst kein zentrales Thema... Klagen und anklagen können ist oft viel wichtiger als sofort vergeben... Es braucht dann immer noch lange, bis aus der Anklage Zorn, Wut und Aggression werden darf... Ermutigungen des Klagens braucht die Person immer wieder - auch, daß die Klagen und Anklagen keine Sünde sind, sondern der Weg zum Leben“. Erst am Ende der Therapie, wenn „sie mit ihrem jetzigen Leben verantwortlich leben kann, kann die Person den inneren Wunsch nach Vergeltung aufgeben, bis dahin, daß sie in der Lage ist, dem Täter zu vergeben und Gutes zu wünschen“. KOPP, S. 23, hält es für „wichtig zu merken, wenn die betroffene Frau den Vergebungsprozeß als Mittel zur »Verdrängung« bzw. zum Nicht-wahr-haben-wollen benutzen will“. Und ALTMAn, S. 51, stellt nachdrücklich fest: „Durch die Vergebung übernehmen sie nicht die Verantwortung für die Schuld des anderen. Sie drücken ihre Bereitschaft aus, diese Sache innerlich loszulassen“. BASs / DAVIs, S. 140f., schließlich schreiben: „Wenn es so etwas wie göttliche Vergebung gibt, dann soll Gott das machen und nicht du... Du kannst anderen erst vergeben (und das muß nicht sein), wenn du all die Stadien des Erinnerns, der Trauer, des Zorns und des Weitermachens hinter dir hast... Deine Heilung hängt sehr davon ab, ob du in der Lage bist, dir selbst zu vergeben, und nicht davon, daß du dem Mißbraucher vergeben kannst... Dir selbst zu vergeben ist wichtig, und wenn du anfängst, diese Vergebung zu spüren, weitet sie sich unwillkürlich auch auf andere Menschen aus. Du beginnst zu verstehen, was Menschlichkeit eigentlich bedeutet. Du wirst fähig zu merken, wann jemand etwas Richtiges tut. Du kannst auf eine menschliche, liebevolle Geste reagieren. Und darum geht es bei der Vergebung“.

20 KUHN (1), S. 228f. SCHIELE (2), S. 128: „Eine christliche Theologie, vor allem eine von weißen Männern betriebene theologische Anthropologie, muß sich endlich einer Kritik der männlichen Selbstdefinition stellen. Solange Männer zu ihrer Identität als Männer die Unterordnung von Frauen benötigen, geht die Sorge um die Sicherung ihrer Herrschaft auf Kosten wichtigerer Aufgaben in dieser Welt. Sie sollten aufhören, die Männlichkeit Jesu dafür zu benutzen, ihren Herrschaftswillen zu legitimieren, sondern sie vielmehr als Beispiel gelungener Männlichkeit zum Vorbild nehmen“. Siehe auch das Kapitel 9.6 dieser Arbeit.

21 KUHN (1), S. 229f. Vgl. das Kapitel 14.1: „Will der allmächtige Herrscher das Leid der Menschen?“ und die Kapitel 15 über Batjah, die Tochter des Richters Jeftah, die der Vater aufgrund eines Gelübdes Gott zum Brandopfer darbringt, und 16 über Lots traumatisierte Töchter.

22 ENDERS (2), S. 223f.

23 So erfuhr ich vor Jahren, daß ein Pfarrerehepaar zum Schein im Pfarrhaus „zusammen“lebte, obwohl es innerlich längst geschieden war, damit der Pfarrer seine Stelle nicht aufgeben mußte. Und ich vermute, daß es eine ganze Reihe von Pfarrern gibt, die es noch heute aus Angst vor Schwierigkeiten nicht wagen, offen zu ihrer Homosexualität oder gar zu einer offen im Pfarrhaus gelebten homosexuellen Partnerschaft zu stehen.

24 RÜCKERT / KRUSE, S. 15: „Fünfzehn Jahre hatte es gedauert. Fünfzehn Jahre hatten Denkverbote, Blockaden und Tabus funktioniert, hatten stärker gewirkt als Ahnungen, innere Stimmen und Aussagen von Kindern. Daß ein moderner Pfarrer, ein verheirateter, engagierter Seelsorger, sich an Kindern, noch dazu an Knaben vergriff, war so ungeheuerlich, daß sich das wohlerzogene Gehirn den Gedanken verbot“.

25 KUHN (1), S. 224.

26 KLEMMAYER, S. 153. KUHN (1), S. 225, verweist darauf, daß zum Beispiel Karl BARTH in der Kirchlichen Dogmatik, Band IV/1, S. 25, die Geschichte der von ihrem Bruder Amnon vergewaltigten Tamar in wenigen Zeilen abhandelt: „Wenn Israel die Gebote hält, bestätigt es, wozu es Gott gemacht hat, »geschieht das nicht, tut es, was man in Israel nun einmal nicht tut (Gen. 34, 7; 2. Sam. 13, 12), dann muß ihm freilich das Heil seines Gottes zum Unheil, seine Gerechtigkeit zum Gericht werden.« Karl Barth geht über die Wirklichkeit des Menschen Thamar völlig hinweg, als ob der Gott Israels nicht auch Thamars Gott wäre! Ganz anders nimmt dagegen etwa Phyllis Trible die Wirklichkeit dieses Menschen wahr“.

12.2 Hilfe für Mißbrauchsopfer in christlichen Gemeinden?

Selbst wenn Inzest innerhalb christlicher Familien nur selten vorkommen sollte, darf man erwarten, daß christliche Gemeinden ganz selbstverständlich zu denjenigen gehören, die mißbrauchten Menschen ihre Hilfe anbieten. Aber in der Inzestliteratur finde ich bisher nur selten Hinweise darauf, daß jemand seine Mißbrauchserfahrungen auch mit Hilfe der Religion oder einer kirchlichen Gemeinschaft bewältigen konnte[27].

Die niederländischen Kirchen sind uns in dieser Beziehung um einiges voraus. Bereits vor zehn Jahren wurde dort durch eine umfangreiche Studie von Annie Imbens und Ineke Jonker, „Religion und Inzest“[28] das Bewußtsein von Frauen im Blick auf die Zusammenhänge zwischen dem sexuellen Mißbrauch und christlichen Vorstellungen geschärft und eine „Stiftung Seelsorge und sexuelle Gewalt“ ins Leben gerufen, zunächst in Nordholland, später auch in anderen Provinzen der Niederlande. In einem Faltblatt dieser Stiftung - mit dem (frei übersetzten) Titel: „Sie dürfen sprechen, ich höre zu...“ - heißt es: „Gerade für Frauen, die *gläubig erzogen worden sind*, ist die Verarbeitung von Erfahrungen mit Inzest bzw. sexueller Gewalt besonders schwierig. In der regulären Beratung und Therapie können Glaubenserfahrungen kaum angesprochen werden, und in der Kirche ist das Reden über Sexualität oft noch ein *Tabu*... - Die Frauen- und Glaubensbewegung hat den Zusammenhang zwischen sexueller Gewalt und Religion ans Licht gebracht und dargelegt, daß ungleiche Machtverhältnisse hierbei eine Rolle spielen. - Die Stiftung Seelsorge und Sexuelle Gewalt hat sich darum für eine *zweigleisige Politik* entschieden: einerseits das Auffangen und *Begleiten von Frauen* mit einer sexuellen Gewalterfahrung, andererseits das *Ansprechen der Kirchen* auf ihre eigene Verantwortlichkeit in dieser Angelegenheit“[29]. Damit ist nicht gesagt, daß es nicht auch in den Niederlanden schwierig war, dieses Thema innerhalb der Kirche zur Sprache zu bringen. So wurde auf einem Workshop über „Seelsorge und Inzest“ im Jahre 1986 darüber geklagt, wie „noch immer versucht wird, Inzest zu leugnen und totzuschweigen“, zum Beispiel wenn in Kirchengemeinden gefragt wurde: „Können Sie die Zahlen beweisen?“ oder wenn in Frauenvereinigungen der Rat erteilt wurde: „Sie sollten lieber nicht über Inzest reden, denn dazu haben die Frauen, die zu dem Abend kommen, kein Bedürfnis. Das sind überwiegend ältere Frauen und fromme und die haben die Erfahrung nicht“[30].

Im freikirchlichen Bereich ist man in dieser Frage offenbar auch in Deutschland schon weiter, denn ein ganzes Heft der Zeitschrift „Befreiende Wahrheit“ war in diesem Jahr dem Schwerpunktthema „Heilung sexuellen Mißbrauchs“ gewidmet[31]. Aber in unserer kirchensteuergestützten deutschen Volkskirche tun wir uns schwer mit der seelsorgerlichen Begleitung mißbrauchter Menschen. Warum ist das so?[32]

Nehmen wir an, sexueller Mißbrauch komme nur in den allerseltensten Fällen vor und in christlichen Kreisen schon gar nicht, werden wir auch kaum vermuten, daß in unseren Gottesdiensten, in unserem Seelsorgesprechzimmer oder in der gemeindlichen Gruppe Mißbrauchsbetroffene sitzen könnten. Ich weiß nicht, wie oft ich in meiner zehnjährigen Gemeindetätigkeit, ohne es zu ahnen, an solchen Menschen vorbeigeredet, ihre verzweifelten - aus schuldloser Ohnmacht geborenen - Schuldgefühle noch gefördert, ihre stummen Signale übersehen habe, durch die ich auf Betroffene hätte aufmerksam werden können. Nur in zwei Fällen erfuhr ich damals im Laufe einer längeren seelsorgerlichen bzw. beraterischen Begleitung, daß die betreffenden Jugendlichen auch sexuell mißbraucht worden waren. Als sich mir später im Laufe von sieben Jahren sowohl im Krankenhauspfarramt in einer psychiatrischen Klinik als auch in freier Beratungstätigkeit eine ganze Reihe von Frauen auch mit ihrer Mißbrauchserfahrung anvertrauten, wurde mir mehr und mehr bewußt, daß wir auch als Seelsorgerinnen und Seelsorger nicht an dieser Thematik vorbeigehen können.

Daß die Sprache unserer kirchlichen Texte aus Bibel, Gesangbuch und Agende, aber auch die Formulierungen in Predigten und Gebeten häufig „exklusiven“ Charakter hat, wurde von feministischer Seite für den Gebrauch der männlichen Wortformen und den androzentrischen (= mann-bezogenen) Charakter der traditio-

---

27 TEEGEN, S. 24: „Tagebuchschreiben, Arbeit, Befriedigung im Beruf, anderen helfen, sowie (seltener genannt) schöpferisches Gestalten, Religion, Spiritualität und Sport werden zwar als Strategien zur Bewältigung häufig genannt, sind aber als effektive Hilfe weniger bedeutsam“. HIRSCH (1), S. 231f., berichtet über ein mißbrauchtes Kind: dieses Mädchen zog sich als Jugendliche „in Aktivitäten in der Kirchengemeinde zurück und heiratete im Alter von 19 Jahren, um endlich alles hinter sich zu haben“.

28 IMBENS / JONKER. Leider habe ich das Buch erst am 11.11.1995, also während des Korrekturlesens dieser Arbeit, in englischer Übersetzung zugeschickt bekommen, so daß ich mich hier nicht mehr eingehend mit den Ausführungen der Autorinnen befassen kann. Jedem, der sich mit dem Thema „Christentum und sexueller Mißbrauch“ beschäftigen will, sei dieses Buch jedoch wärmstens empfohlen. Ineke JONKER, S. 11, arbeitete ab „1982 mit Frauen aus der »Vereinigung gegen sexuelle Kindesmißhandlung in der Familie«“.

29 „TOT SPREKEN WIL IK JOU HOREN“, S. 2: „Juist voor vrouwen die *gelovig zijn opgevoed* is het verwerken van die ervaringen *(van incest/seksueel geweld)* extra moeilijk. Bij reguliere hulpverlening is geloofsbeleving nauwelijks bespreekbaar en in kerken is het praten over seksualiteit vaak nog een *taboe*... - De vrouw- en geloofsbeweging heeft de samenhang tussen seksueel geweld en godsdienst aan het licht gebracht en aangetoond dat ongelijke machtsverhoudingen hierbij een rol spelen. - De Stichting Pastoraat en Seksueel Geweld heeft daarom gekozen voor een *tweesporen-beleid:* enerzijds het opvangen en *begeleiden von vrouwen* met een seksueel geweld ervaring, anderzijds het *aanspreken van kerken* op hun eigen verantwoordelijkheid hierin“.

30 IMBENS-FRANSEN, S. 53: „Allereerst wordt nog altijd geprobeerd incest te ontkennen en dood te zwijgen. Dat gebeurt in... parochies en gemeenten. „Kan je die cijfers bewijzen?“... vrouwenverenigingen: „Je kunt beter niet over incest praten, want daar hebben de vrouwen die naar die avond komen geen behoefte aan. Dat zijn overwegend oudere vrouwen en religieuzen en die hebben die ervaring niet“.

31 BEFREIENDE WAHRHEIT.

32 Vgl. zu dieser Frage meine allgemeineren Ausführungen in der Einleitung, Kapitel 1.3.

nellen Theologie eingehend dargestellt und belegt[33]. Auch „ist in Predigten leider häufig zu beobachten, daß nur aus der Sicht Erwachsener geschildert wird. Die Konfirmanden und andere Jugendliche werden als Predigthörer vernachlässigt“[34].

Aber auch andere Menschen bleiben aus der Wahrnehmung ausgeschlossen, wo Christinnen und Christen zusammenkommen: Gerade von problembeladenen Menschen nimmt man häufig von vornherein gar nicht an, daß sie mitten unter uns Platz nehmen könnten, sonst würden wir nicht immer wieder nur *über* die Behinderten, die Benachteiligten, die Verachteten, die Ausgestoßenen und bestimmte „Randgruppen“ reden, für die *wir* uns als Kirche einsetzen müßten[35]. Und wenn *wir* uns *für* Menschen in der Fürbitte einsetzen, formulieren wir dann wirklich immer so, daß jemand von den Betroffenen als Anwesender diese Fürbitte auch für sich mitbeten könnte? Daß viele Gemeindeglieder zum Beispiel gar nicht mit der Teilnahme alkoholkranker Menschen am Gottesdienst rechnen, wurde in einer erbittert geführten Auseinandersetzung um die Einführung von alkoholfreien Abendmahlsfeiern in meiner früheren Gemeinde überdeutlich[36].

Im Falle des sexuellen Mißbrauchs ist es ähnlich: Man sieht der Siebzehnjährigen, die die Kindergruppe leitet, nicht an, ob sie mißbraucht wurde, auch nicht den Konfirmandinnen, die auf dem Konfirmandenseminar bei der gelenkten Phantasie des „Rosenbusches“ auf einmal ein Bild von sich selbst als dornenlose Rose vor sich sehen - ohne diesen Schutz der Stacheln dem Zugriff der Vorbeigehenden wehrlos ausgeliefert[37]. Die junge Frau, die häufig allein zum Gottesdienst kommt und aufmerksam zuhört, fällt vielleicht nur dadurch auf, daß sie nie zum Abendmahl geht. Niemand weiß, daß sie sich nicht traut, nach vorn zu gehen, weil sie sich für unwürdig hält, das Abendmahl zu empfangen. Denn durch das, was ihr Vater mit ihr gemacht hat, fühlt sie sich geschändet und böse. Umgekehrt wissen wir nicht, wie viele Menschen auch deswegen, weil sie in unseren Versammlungen mit ihren Erfahrungen nicht vorkommen, nicht daran teilnehmen und auch den Seelsorger als Ansprechpartner nicht aufsuchen. Helga Saller hätte den Satz, den sie Menschen in helfenden Berufen auf einem Kongreß zurief, auch an uns Seelsorgerinnen und Seelsorger richten können: „Sie alle kennen Kinder, die sexuell ausgebeutet werden - nur wissen Sie es nicht!“[38] Aber irgendwann kann aus dem Nicht-Wissen ein Nicht-Wissen-Wollen werden. Die niederländischen und amerikanischen Erfahrungen zeigen überdeutlich: es gibt sexuellen Mißbrauch auch in christlichen Familien, es gibt sexuell ausgebeutete Kinder und Erwachsene, die auch zu uns in den Gottesdienst kommen. Es wäre doch unwahrscheinlich, daß in Deutschland das Ausmaß des Problems geringer sein sollte als im Ausland.

12.3 Was können wir denn tun?

Ich möchte an dieser Stelle keine ins Einzelne gehende Anleitung geben, wie man auf Anzeichen sexueller Gewalt etwa bei Kindern im Kindergarten, in der Schule, im Kindergottesdienst oder im Konfirmandenunterricht reagieren sollte. Fachliche Hilfe findet man zum Beispiel bei einer der Beratungsstellen von Wildwasser oder des Kinderschutzbundes oder in einem Frauenzentrum oder auch in der entsprechenden Literatur[39].

---

33 Vgl. zum Beispiel MOLLENKOTT, S. 9: „Daß Frauen sich nicht so gut darauf verstehen wie Männer, dem männlichen Bild vom Menschen zu entsprechen, sollte keinen wundern“.

34 BARIÉ, S. 361, Anm. 9.

35 Ich habe es sogar erlebt, daß ein hoher kirchlicher Amtsträger über *anwesende* behinderte und psychisch kranke Menschen in einem kirchlichen Raum so geredet hat, als ob sie nicht anwesend wären - durchaus ohne es böse zu meinen, sondern in dem guten Glauben, das Beste für diesen Personenkreis erreichen zu wollen, für den sich die Kirche mit allen Kräften einsetzen müsse. Das führte dazu, daß eine geistig behinderte Frau - bis zu diesem Zeitpunkt regelmäßige Kirchgängerin - ab sofort nicht mehr in den Gottesdienst ihrer Kirche gegangen ist.

36 Und wenn sie doch in den Gottesdienst kommen, wird ihnen häufig zugemutet, beim Abendmahl einfach den Kelch weiterzureichen, was viele als öffentliche Bloßstellung empfinden. In einer Gesprächsrunde wies ein Pfarrer sogar einmal darauf hin, daß Alkoholismus doch auch ein Ausdruck von Sünde sei und daß er deswegen von einer Alkoholikerin in seiner Gemeinde bewußt erwarte, daß sie offen dazu stehe. Es war ihm nicht bewußt, daß im Kreis auch eine betroffene Frau saß, die sich von seinen Äußerungen verletzt und gedemütigt fühlte und sehr wütend auf ihn wurde. Sie war als Kind von ihren Eltern, die selber Alkoholiker waren, sowohl sexuell mißbraucht als auch an den Alkohol als Suchtmittel gewöhnt worden.

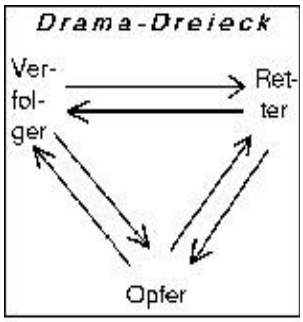
37 Die gelenkte Phantasie des „Rosenbusches“ steht mit vielen anderen im verbreiteten „Gestalt“-Buch für Laien von STEVENS, S. 48f. Bei ECKER , S. 120 und 122 wird die „Rosenbusch-Übung zur Erforschung des Selbstbildes und der Beziehungsgestaltung“ für die Therapie von Frauen eingesetzt, die sexueller Gewalt ausgesetzt waren, „um den Patientinnen das Sprechen zu erleichtern“. Auch nach meiner Erfahrung kann man sie als eine Art hypnotisches Mittel betrachten, das es Menschen erleichtert, die Kontrolle vom Kopf her zu umgehen, durch die sie die in der Tiefe ihrer Seele verborgenen Bilder und Gefühle unter Verschluß halten. Man sollte sie jedoch nur durchführen, wenn man über genügend eigene Selbsterfahrung verfügt und dafür ausgebildet ist, mit den häufig auch furchtbaren Bildern umzugehen, die durch diese Übungen bei den Teilnehmern und Teilnehmerinnen ins Bewußtsein gerufen werden. Die Kleingruppen, in denen ich während meiner zehnjährigen Gemeindetätigkeit auf Konfirmandentagungen oder Jugendfreizeiten solche gelenkten Phantasien durchführte, gehörten übrigens nicht zum Pflichtprogramm der jeweiligen Veranstaltung, sondern wurden als Zusatzangebot von einer Reihe von Interessierten freiwillig in Anspruch genommen.

38 So zitiert RAUCHFLEISCH, S. 98, „*Helga Saller* in ihrem Vortrag am ersten Schweizerischen Kongreß über die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen in der Familie in Bern, 1987“.

39 Zum Beispiel LUXBURG im Handbuch für Kinder- und Jugendseelsorge und die Themenhefte vom BAUGERÜST und von WELT DES KINDES. Außerdem ist im Blick auf betroffene Kinder vor allem das Handbuch von ENDERS (2), „Zart war ich, bitter war's“, zu empfehlen, im Blick auf die Frage: „Was kann ich tun?“ besonders S. 134f.; und für Erwachsene das Selbsthilfebuch von BASS / DAVIS, „Trotz allem“. Aufsätze zu verschiedenen Themen von der Verleugnungsarbeit bis zur Tätertherapie bringen von entgegengesetzten Ansätzen her die Handbücher von RAMIN (sowohl feministische als auch familienorientierte Konzeptionen) und von RUTSCHKY / WOLFF (von dem Verdacht geprägt, daß „Mißbrauch mit dem Mißbrauch“ getrieben wird).

Was Annegret Böhmer von Lehrerinnen und Lehrern sagt, gilt genauso für Seelsorgerinnen und Seelsorger: Sie „sollten sich hüten, ihre Berufsrolle mit der von PsychotherapeutInnen zu verwechseln. Zu engagiertes Helfenwollen kann leicht zur Überforderung werden“[40]. In vorangegangenen Kapiteln wurde bereits deutlich, wie wichtig es ist, auch beim Helfen-Wollen die eigenen Grenzen zu beachten und selbstfürsorglich mit sich umzugehen[41] - nicht nur im Blick auf sich selbst, sondern auch im Blick auf die Ratsuchenden, denn es hilft niemandem, wenn wir vorschnell eine Verantwortung übernehmen, die wir irgendwann nicht mehr tragen können - und dann erlebt ein Mensch erneut eine Enttäuschung, er wird wieder einmal fallengelassen und verbucht es als seine eigene Schuld.

Wir müssen uns darüber klarwerden, in welcher Weise wir wirklich Verantwortung übernehmen können, statt nur aufgeregt und hilflos zu agieren. Um sich über die Dynamik klarzuwerden, die in einer Hilfesituation von verschiedenen Seiten ausgelöst wird, halte ich das Drama-Dreieck von Stephen Karpman[42] für ein geeignetes Modell, das davon ausgeht, daß in einer Situation, in der ein „Retter“ ein „Opfer“ vor einem „Verfolger“ schützen will, die Rollen sehr leicht und schnell vertauscht werden können, wenn im Verhalten des „Retters“ ihm unbewußte Impulse enthalten sind, die etwa den „Verfolger“ zum angeklagten „Opfer“ machen oder das „Opfer“ in eben dieser Opferrolle festnageln. Dadurch kann sowohl der „Verfolger“ als auch das „Opfer“ dazu veranlaßt werden, nun ihrerseits den „Retter“ in eine „Opfer“-Position zu bringen, der dem sich nun als „Opfer“ fühlenden „Verfolger“ ungerechtfertigte Vorwürfe mache bzw. dem „Opfer“ zusätzliche Sekundärschädigungen zufüge. Die Dramatik dieser wechselnden Rollen ergibt sich daraus, daß sich in die verschiedenen auf der sozialen Ebene scheinbar eindeutigen Beziehungsgestaltungen zwischen Erwachsenen in den drei verschiedenen Rollen „Verfolger“, „Opfer“ und „Retter“ unbewußte Abhängigkeits- oder Herrschaftswünsche hineinmischen, die aus unbewältigten Problemen in der Kindheit der Beteiligten stammen. Wer im Drama-Dreieck „herumspringt“, neigt immer dazu, entweder überverantwortlich für andere oder an der Stelle anderer handeln zu wollen, oder unterverantwortlich die eigene Passivität und Hilflosigkeit überzubetonen und festzuschreiben[43].



Petruska Clarkson hat diesem Modell die Rolle des „Zuschauers“ hinzugefügt[44], der mit dem Drama als zunächst unbeteiligter Außenstehender konfrontiert wird und sich entscheiden muß, ob er handeln will oder nicht. Unmöglich ist es, nicht zu handeln[45]; „wer tatenlos zusieht, verleugnet die Verpflichtung und Verantwortung gegenüber anderen“[46]. In der Art des Handelns sollte man sich aber der Fallen bewußt sein, in die man als Helfer hineinlaufen kann, wenn man in einer Art Eltern-Kind-Beziehung zu viel Verantwortung übernimmt.

Es kann zum Beispiel besser sein, einen Ratsuchenden auf kompetente Beratungsstellen oder Therapieeinrichtungen hinzuweisen, statt sich selber mit der Beratung zu überfordern. Dennoch sollten wir nicht übersehen, wie wichtig es sein kann, daß auch gerade wir es sind, die sich Zeit nehmen, vor allem in den Fällen, in denen wir von Betroffenen direkt angesprochen worden sind. Dann müssen wir deutlich machen, was wir tun können und was nicht. Eins können wir in jedem Fall tun: aufmerksam sein, zuhören, wenn Menschen sich uns anvertrauen. Unsere Aufgabe kann es sein, die Funktion des „wissenden Zeugen“ zu übernehmen, von der Alice Miller gesprochen hat[47]. Wilma Weiss schreibt zum Beispiel: „Für das einzelne Kind ist die Erziehe-

40 BÖHMER, S. 442. ZIELKE, S. 82, hält es sogar „für außerordentlich gefährlich, wenn nun alle an der ärztlichen und therapeutischen Versorgung beteiligten Gruppen sich selbst die Kompetenz zuschreiben, angemessen mit dieser Thematik umzugehen. Die besonderen Problemstellungen im Erkennen von Mißbrauchserfahrungen und die Anforderungen an TherapeutInnen sind so immens, daß ich nur davor warnen kann, sich ohne sachliche Beratung und Betreuung dieser Aufgabe zu stellen“.

41 Siehe S. 46, Anm. 28 im Kapitel 9.2: „Überverantwortlichkeit und Bedürfnisbefriedigung“.

42 KARPMAN. Leider fehlt in der Kopie, die ich 1984/85 in der transaktionsanalytischen Studiengruppe „Zentrale Konzepte der Transaktionsanalyse“ mit Thomas Weil in Frankfurt am Main erhielt, die Seitennummer.

43 STOLLBERG, S. 170f., nimmt in seinem Aufsatz über den Herrschaftsaspekt des Helfens auch Bezug auf das Drama-Dreieck, indem er es „Opfer-Täter-Retter-Phänomen“ nennt; allerdings steht in seinem Dreieck nur der „Retter“ oben, während im ursprünglichen Modell von Karpman doch auch der Verfolger aus der überverantwortlichen Oben-Position heraus handelt. - Mir fallen zu diesem Thema auch die Bemühungen des Deutschen Kinderschutzbundes, zum Beispiel bei BRINKMANN (2), S. 20, ein, den Zusammenhang von „Schuld und Sühne“, der zur Strafverfolgung von Inzesttätern führt, zu ersetzen durch einen Zusammenhang von „Schuld und Verantwortung“.

44 CLARKSON (2), S. 86: „Dieser Artikel unterstreicht die entscheidende Rolle des »Zuschauers«, der von seinem Standort aus die ganze Vorstellung überblicken kann. Wie wir aus der modernen Physik und Systemtheorie wissen, ist der Beobachter selbst ein Teil des zu beobachtenden Feldes. (This article highlights the crucial role of the Bystander, who is in a position to see the whole performance. As we know from modern physics and systems theory, the observer is part of the field.)“

45 Ebenda, S. 85: Wörtlich: „Man kann nicht *nicht* wählen. (One cannot *not* choose.)“

46 Ebenda, S. 85. „Im übertragenen Sinn gesprochen: Zuschauer waschen ihre Hände in Unschuld wie Pontius Pilatus, indem sie wissentlich einen Unschuldigen einen Schaden zufügen, während sie öffentlich ihre Schuldlosigkeit betonen. (Bystanding is predicated upon the denial of obligation and responsibility for others. Metaphorically, Bystanders wash their hands, as did Pontius Pilate, knowingly condemning an innocent to harm while publicly claiming guiltlessness.)“

47 BÖHMER, S. 442. Ähnlich erinnert CLARKSON (2), S. 85, daran, daß „in einem tiefen Sinn der authentische »Beobachter« auch »der Zeuge« sein kann, wie einige Menschen in Nazi-Deutschland, die der Nachwelt Aufzeichnungen von den Greueltaten hinterließen. (In a profound sense the authentic »looker on« can be »the witness«, as were some people in Nazi Germany who made drawings of the atrocities for posteriority.)“

rIn, die es gestärkt hat, die es gemocht hat, der/die das Geheimnis kannte, auch ohne es ausgesprochen zu haben, die Energiequelle, an der es auftanken kann, die Kraftquelle, mit der es - vielleicht auch Jahre später - das Leiden beenden und heilen kann“[48].

Es gibt aber auch Aufgaben, die Christinnen und Christen, Seelsorgerinnen und Seelsorger ohnehin nicht an die Therapeutenschaft delegieren können: zum Beispiel deutlich zu machen, was uns der eigene Glaube bedeutet, wie wir uns von Gott getragen wissen und wie sehr es uns schmerzt, wenn auch Gott im sexuellen Mißbrauch mißbraucht wird. Ursula Enders weiß: „Bei der Arbeit mit sexuell mißbrauchten Mädchen und Jungen geben auch professionelle BeraterInnen häufig den religiösen Bindungen des Opfers eine zu geringe Beachtung. Für viele Kinder war eine starke Bibelfigur ein positives Identifikationsmodell, die Lektüre des Gebetbuches gab ihnen Kraft und/oder das Gespräch im Religionsunterricht bzw. in der Pfarrgemeinde eine Orientierung“[49]. Auch Ellen Bass und Laura Davis schreiben ein Kapitel über „Religion und Spiritualität“, die „eine Bereicherung deiner Heilung darstellen“ kann, „eine Quelle, aus der du Trost und Anregung schöpfen kannst“[50]. Hier wird ein dringender Bedarf an echtem, gelebtem, bezeugtem Glauben angemeldet! Wenn also kirchenleitende Persönlichkeiten in einer Zeit von Kirchenaustritten und knapper werdenden Geldern dazu aufrufen, daß unsere evangelische Kirche mit ihrem besonderen Zeugnis in der Öffentlichkeit „erkennbar“ werden soll - „und diese Zeugnisfähigkeit wächst mit der Freiheit zum Vertrauen auf Gottes Wort“-, dann kann man das nur kräftig unterstützen[51]. Christliche Gemeinden sowie einzelne Christinnen und Christen könnten wirklich die Chance nutzen, eine seelsorgerliche, annehmende Atmosphäre überall dort zu schaffen, wo sie leben, so daß wir ansprechbar werden auch für körperlich und seelisch verletzte und mißbrauchte Menschen[52].

Predigerinnen und Predigern fällt die Aufgabe zu, das Thema des sexuellen Mißbrauchs auch im Gottesdienst nicht auszusparen und sensibel zu werden für die Geschichten sowohl von Ausbeutung und Gewalt als auch von Hoffnung und Befreiung, die - manchmal nur zwischen den Zeilen - auch in der biblischen Tradition zu lesen sind. Auch manche mögliche Identifikationsfigur der Bibel muß vielleicht nur aus jahrhundertelanger Vergessenheit, Entstellung oder Verleumdung herausgeholt werden, um mit ihrer eigenen Art der Leidens- oder Glaubenserfahrung eine neue Ausstrahlung und Bedeutung für belastete und verletzte Menschen unserer Zeit zu gewinnen[53]. „Wenn es stimmt, daß Religion und Kirche immer noch die Werte und Normen unserer Gesellschaft beeinflussen, kann auch die Kirche neue Leitbilder von Männlichkeit und Weiblichkeit mit entwerfen. - Frauen in der Kirche haben diese Arbeit bereits aufgenommen. Wann wird ein Mann über respektvolle zärtliche Väterlichkeit predigen, wann erzürnt sich ein Theologe über Amnons Schandtat öffentlich, wann wird von der Kanzel aus über Angst vor Männern gesprochen werden?“[54]

Um auch in der Beziehung zu Mißbrauchsopfern im Kontakt mit den eigenen Gefühlen bleiben und auf diese Weise kompetente Seelsorgearbeit leisten zu können, kommen wir als Pfarrerinnen und Pfarrer nicht ohne Supervision aus, denn in allen helfenden Berufen, die mit sexueller Gewalt zu tun haben, sind die emotionalen Belastungen nicht unerheblich: „Auch in uns als Therapeuten, Berater, Seelsorger und Freunde, die am Geschick eines Betroffenen Anteil nehmen, werden Gefühle ausgelöst, die mitunter nur schwer erträglich sind... Auch wenn wir uns den Opfern solcher Gewalt unterstützend zur Seite stellen und ihnen dabei behilflich sein wollen, »Wirklichkeit zurückzuerobern«..., so erleben wir uns selber dabei doch immer auch ein Stück weit als Täter: Sei es, weil wir durch das Gespräch an die schmerzenden alten Wunden rühren (müssen), sei es, weil wir voller Betroffenheit erkennen, daß wir diese furchtbare Realität bisher leichtfertig beiseite geschoben und nicht ernst genommen haben, sei es schließlich, weil wir erkennen, daß wir selbst - wider besseres Wissen und uns vielfach gar nicht bewußt - zur Aufrechterhaltung von Strukturen beitragen, die zu derartigen Formen von Gewalt führen“[55]. An kirchlichen Geldern für die Supervision der SeelsorgerInnen zu sparen, hieße daher, am falschen Ende zu sparen.

---

48 WEISS (2), S. 34: „Eine Dreizehnjährige kommt zum Jugendamt, weil sie - ihres Vaters wegen - zu Hause weg will. Sie hatte die Kraft bei ihrer Lehrerin getankt. Die hatte alle zwei Wochen mit ihr Kakao getrunken. Sonst nichts“.

49 ENDERS (2), S. 223.

50 BASS / DAVIS, S. 148.

51 So der stellvertretende Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Hans-Helmut KÖKE, in einem Vortrag über die „Zukunft der Kirche“ auf der Dekanatssynode des Evangelischen Dekanats Alzey am 10.11.1995 in Gundersheim. SCHÜTZ (4), S. 11: „»Es ist zwar ebenso schwierig, über den Glauben zu reden wie über Liebe oder Sex, aber wir sollten es trotzdem wagen, weil der Glaube nicht nur Privatsache ist«, bemerkte Köke“.

52 Bereits 1877 wurde in den von Johann Hinrich WICHERN herausgegebenen „Fliegenden Blättern“ in einem Artikel über die „Erziehung der Töchter des Arbeiterstandes“ angesichts des Jammers der „weiblichen Proletarier“, die zu Tausenden nur wählen konnten „zwischen dem nackten Elend des Hungers und dem gleißenden Elend der Sünde..., der Prostitution“, und deren „verschwiegenes Dulden... Gott allein sieht“ (S. 350), gefordert: „Hat denn die Kirche Christi keinen Reiz und keinen Halt für junge Herzen?... Wir müssen uns so halten und zu ihnen stellen, daß auch die Fehlenden und Gefallenen Herz und Vertrauen zu uns haben, um Rettung zu suchen und der vergebenden Christenliebe gewärtig zu sein“ (S. 354f.).

53 Siehe die Kapitel 15 und 16 dieser Arbeit, in denen ich das mit Batjah, der Tochter Jeftahs, und mit den Töchtern Lots versuche.

54 SCHMIDT (3), S. 10. ALCOFF / GRAY, S. 128: In einem Gedicht von Emily Levy, „Einhundertsiebenundfünfzig Arten, meine Inzest-Geschichte zu erzählen“, kommen auch die Zeilen vor: „Erzähl es, / als hinge mein Leben davon ab. / ... Erzähl es als Graffiti / Als Predigt. / ... Als sei es immer noch verboten, die Worte auszusprechen. / Erzähl es, damit es nie wieder geschieht“. Siehe auch meine Predigt über 1. Mose 19, die im letzten Kapitel abgedruckt ist.

55 RAUCHFLEISCH, S. 99.

13 Mißbrauch durch kirchliche Mitarbeiter

Daß es auch sexuellen Mißbrauch durch katholische Priester und evangelische Pfarrer gibt, geht uns als Seelsorgerinnen und Seelsorger natürlich in besonderer Weise an. Eine Frau erzählte mir, daß sie als Kind von einem Priester nach der Beichte in der Kirche sexuell mißbraucht wurde, angeblich wegen ihrer Unkeuschheit zum Zweck der Teufelsaustreibung. In anderen Fällen vergingen sich Pfarrer an Konfirmandinnen, die bereits in ihrer Ursprungsfamilie mißbraucht worden waren und ein sexualisiertes Verhalten an den Tag legten, was natürlich nicht die Reaktion der Pfarrer entschuldigt.

Es macht betroffen, „daß keine Berufsgruppe über den Verdacht erhaben sein kann, Täter in den eigenen Reihen zu haben". Ob man dem Problem jedoch dadurch beikommen kann, sich nach dem „Grad des notwendigen Mißtrauens" innerhalb der Kollegenschaft zu fragen und „intensiv nach Maßstäben" zu suchen, „wie und zu wem Vertrauen noch möglich ist", wie das auf einer LehrerInnen-Fortbildung versucht wurde[1], bezweifle ich doch stark. Schließlich ist für das Zusammenleben sowohl in Familien wie in Gemeinden und auch Pfarrkonventen ein gewisses Grundvertrauen zueinander unerläßlich. Allerdings sollte man auch aufmerksam bleiben, wenn man Anzeichen dafür wahrnimmt, daß irgendetwas nicht zu stimmen scheint - wenn auch jedes einzelne dieser Signale durchaus etwas ganz Harmloses bedeuten kann[2].

13.1 Spektakuläre Fälle und die Frage nach genauen Zahlen

Über den sexuellen Mißbrauch von Kindern sind vor allem in den USA, aber vereinzelt auch in Irland oder Österreich, spektakuläre Fälle hauptsächlich aus der katholischen Schwesterkirche bekanntgeworden[3], in Deutschland war kürzlich ein großer Bericht in der „ZEIT" über den Fall eines evangelischen Geistlichen in Bayern zu lesen[4]. Wunibald Müller trifft in einem kürzlich erschienenen Artikel den wunden Punkt: „Eine Institution wie die Kirche, die mit hohem moralischen Anspruch auftritt - und das gerade auch im Bereich der Sexualität -, darf sich nicht wundern, wenn sie bei sexuellen Verfehlungen in ihren eigenen Reihen im besonderen Maße zur Angriffsfläche wird... Es ist unfaßbar, wenn ein Priester, ein Mensch, der in besonderer Weise im Dienst der Vermittlung von Gottes Wort steht, sich eines solchen Vergehens schuldig macht. Das Verabscheuungswürdige wird hier, um eine Formulierung von Stephen Rossetti zu verwenden, mit dem Göttlichen vermengt"[5]. Erschwerend kommt über die Schäden beim Mißbrauch durch Therapeuten und andere helfende Berufe im Fall des Seelsorgers noch hinzu, daß Menschen, die „von jemandem, der Gott vertritt", mißbraucht werden, zugleich in tiefste Glaubenszweifel gestürzt werden. Sie verlieren jede Achtung vor Werten, die ihnen etwas bedeutet hatten, und fühlen sich von Gott selbst in den Dreck getreten"[6]. Über die Gründe, weshalb das Problem in der katholischen Kirche eher oder häufiger als bei uns an die Öffentlichkeit gedrungen ist, kann man nur spekulieren; vielleicht ist die Neigung zur Kritik gegenüber der hierarchischen und moralisch strengeren Papstkirche stärker ausgeprägt. Möglicherweise mag es auch „einen indirekten Zusammenhang zwischen der Zölibatsverpflichtung und sexuellem Mißbrauch an Minderjährigen geben"[7]. Aber zu-

1 FISCHER / HAMMES, S. 17.

2 RÜCKERT / KRUSE, S. 13: „In den Erinnerungen summieren sich nun lauter kleine Distanzlosigkeiten. keiner dachte sich etwas dabei, daß die Konfirmanden S.s geheime Telephonnummer hatten, daß sie, ohne zu fragen, an seinen Kühlschrank gingen, daß er mit ihnen in die Sauna ging, auf Freizeiten im Schlafanzug mit ihnen ums Kaminfeuer saß. Der ganzen Gemeinde geht es nun auf wie eine böse Sonne, warum ihr Pfarrer so ausschließlich in der Jugendarbeit seine Erfüllung fand. Und jetzt begreifen sie auch diesen Satz, den der Geistliche fallen ließ, als er sich den Eltern der Konfirmanden vorstellte: »Manchmal verliebe ich mich richtig in so einen Kurs.« - Nun ist alles raus. Pfarrer R. S., 44 Jahre alt, verheiratet und zweifacher Vater, ist wegen Kindesmißbrauchs seines Amtes enthoben".

3 Vgl. die Artikel von NIENTIEDT, RUH und FOITZIK in der Herder-Korrenspondenz.

4 RÜCKERT / KRUSE.

5 MÜLLER, S. 366.

6 FORTUNE, S. 180: „Das Gemeindemitglied... ist nicht nur von jemandem, der Gott vertritt, sondern von Gott selbst und der Kirche oder Synagoge betrogen worden. Für diesen Menschen ist der Geistliche bzw. Seelsorger sehr einflußreich und kann ein Opfer leicht nicht nur psychologisch, sondern auch moralisch manipulieren. Das Resultat ist ein enormes Maß an Verwirrung und Schuldgefühlen: »Aber er sagte, daß Liebe niemals falsch sein könne; daß Gott uns zusammengeführt habe;« oder »Er sagte, wir sollten so schwer sündigen, damit ein Übermaß der Gnade auf uns käme.«" BURKETT / BRUNI, S. 187, zitieren einen Therapeuten, „der mehr als ein Dutzend Opfer (eines Geistlichen) untersucht hat. »Ich habe Kinder gesehen, die von einem Jugendleiter mißbraucht wurden. Ich habe Kinder gekannt, die von einem Pfadfinderführer mißbraucht wurden. Das hier ist ganz anders. Diese Opfer waren viel verletzter und traumatisierter. Sie achteten ihre Eltern nicht mehr. Sie achteten ihre Kirche nicht mehr. Sie achteten nichts und niemanden mehr. Sie waren völlig leer. Ich sah Körper, hohle Körper. Das hatte ich noch nie zuvor in meiner Praxis erlebt.«" Und ein anderer Therapeut, „der mehr als zwei Dutzend Opfer von Priestern behandelt hat, gibt eine Erklärung dafür, warum der sexuelle Mißbrauch durch einen Priester so zerstörerisch wirkt: »Sie haben das Gefühl, daß sie wirklich nur ein Haufen Scheiße sein können, wenn ein Diener Gottes ihnen das antut.«"

7 MÜLLER, S. 364. BURKETT / BRUNI, S. 82, führen dazu aus: Der Priester „führt kein richtiges häusliches Leben. Ihm ist keine wirklich körperliche, offene Intimität mit einem anderen Menschen gestattet. Und wenn er abends ins Bett geht, gibt es niemanden, der mit dem Priester seine Freuden teilt, ihn tröstet oder ihn umarmt. Er ist ganz allein. Bei manchen Priestern wird das Bedürfnis nach Nähe überwältigend, und diese Sehnsucht schlägt schnell ins Sexuelle um". Sie zitieren an anderer Stelle, S. 81, Sipe mit den Worten: „Sie kennen ihr sexuelles Innenleben nicht". Für Priester gilt die Regel, „daß man kein Verlangen haben darf, denn wenn man es hat, lebt man es auch aus. Das ist schrecklich primitiv. Es hat zur Folge, daß einige Priester Masturbation oder überhaupt jedes orgasmusähnliche Gefühl für eine Todsünde halten. Das Wasser steigt also bildlich gesprochen immer höher, schwappt über - und dann ist der Sexualtrieb nicht mehr zu beherrschen". Und Priester werden sich nach MÜLLER, S. 365, „am ehesten dann an Kinder und Jugendliche wenden, wenn sie zu tiefen, bedeutungsvollen Beziehungen mit Gleichaltrigen nicht fähig sind".

gleich muß man Foitzik Recht geben, der betont: „Sexueller Mißbrauch von Kindern ist keineswegs ein ausschließliches Problem zölibatär lebender Kleriker; davon sind etwa auch - besonders bedrückend - Väter und Mütter betroffen. Nur: Jeder Fall ist anders gelagert und deshalb ist es unzulässig, ganze Gruppen an den Pranger zu stellen. Das gilt auch für Kleriker“[8].

Welches Ausmaß der Mißbrauch durch kirchliche Mitarbeiter hat, kann man für Deutschland absolut nicht sagen. Nach Marie Fortune sind auch in den USA „aktuelle Forschungsergebnisse über sexuelle Beziehungen von Geistlichen mit Angehörigen ihrer Gemeinde... dünn gesät. Eine Studie von 1984 stellt jedoch wenigstens einige Daten zur Verfügung. 12,67 % der befragten Geistlichen gaben zu, Geschlechtsverkehr mit einem Gemeindeglied gehabt zu haben. Außerdem berichteten 76,51 % der in dieser Studie befragten Geistlichen, einen Kollegen zu kennen, der Geschlechtsverkehr mit einem Gemeindeglied gehabt habe“[9]. Im 1995 erschienenen „Buch der Schande“ stehen im Blick auf sexuellen Kindesmißbrauch folgende Zahlen: „Die realistischsten Schätzungen gehen davon aus, daß zwei Prozent der katholischen Priester im Lande die Tat deshalb begehen, weil sie sich ständig zu Kindern hingezogen fühlen, und daß weitere vier Prozent solche Neigungen gelegentlich oder in zweiter Linie verspüren. Die höchste Schätzung für protestantische Geistliche beläuft sich auf etwa die Hälfte - zwei bis drei Prozent“[10].

In den Niederlanden wurde im Jahre 1990 eine „Interkonfessionelle Initiativgruppe gegen sexuellen Mißbrauch in seelsorgerlichen Beziehungen“ gegründet, die der „häufig zudeckenden Politik von Kirchen im Blick auf sexuellen Mißbrauch durch Seelsorger“ ein Ende setzen will[11]. In den vergangenen fünf Jahren sind etwa 300 Fälle von sexuellen Übergriffen durch Mitarbeiter verschiedener Kirchen in unserem Nachbarland bekannt geworden; davon bezieht sich allerdings nur ein kleinerer Teil auf den sexuellen Mißbrauch von Kindern und auf Täter, die den Mißbrauch aus einer seelischen Fixierung heraus bewußt planen, der größere Teil auf „außer Kontrolle geratener Verliebtheiten innerhalb seelsorgerlicher Beziehungen“, in denen ein Geistlicher ein Gemeindeglied sexuell ausgenutzt hat[12].

13.2 Wenn Erwachsene in der Seelsorge sexuell mißbraucht werden

Es kann nicht genug betont werden: auch eine helfende oder seelsorgerliche Beziehung zu einer erwachsenen Person darf nicht in eine sexuelle Affäre übergehen![13] Marie M. Fortune ist sicher mit ihrer Ansicht im Recht, es sei „für einen Geistlichen falsch, einen wie auch immer gearteten sexuellen Kontakt zu einem Menschen zu unterhalten, dem er dient oder den er ausbildet und berät..., weil sexuelle Handlungen *in diesem Rahmen* den anderen ausbeuten und ausnutzen“[14]. Genau wie im Fall des „therapeutischen Inzests“ muß man auch im Fall dieses Seelsorgers „seine Unfähigkeit, Grenzen zu erkennen und einzuhalten, feststellen, die ihn allerdings für seine berufliche Tätigkeit disqualifiziert“[15]. Von den Psychoanalytikern können wir lernen, daß vor allem dann, wenn wir eine intensive Seelsorgebeziehung zu einem Gemeindeglied aufbauen, wir automatisch Elternübertragungen auf uns ziehen. Wir können gar nicht anders, als uns - entweder in förderlicher oder in zerstörerischer Weise - wie eine Elternfigur zu verhalten, und tun gut daran, uns eine Mutter oder einen Vater zum Vorbild zu nehmen, die/der gleichzeitig „liebevoll-mitfühlend *und* absolut sicher in seiner Distanz und in seiner Bereitschaft zu frustrieren“ ist[16]. Die Analogie zur Eltern-Kind-Situation verbietet übrigens auch sexuelle Kontakte *nach der Beendigung* einer Seelsorgebeziehung[17]. Sexuelle Kontakte zu Personen, die uns in der Seelsorge anvertraut sind, stellen nach Fortune in vierfacher Weise einen „Vertrauensbruch“ dar: sie sind 1. eine „Verletzung der Rolle“, die wir im „Berufsbild eines Seelsorgers“ ver-

8 FOITZIK, S. 222.

9 FORTUNE, S. 179f., wo sie eine Studie von Blackmon, 1984, zitiert.

10 BURKETT / BRUNI, S. 60. MÜLLER, S. 363, zitiert die gleichen Zahlen unter Berufung auf zwei Studien von A. W. Richard Sipe, Sexualität und Zölibat, Paderborn 1992, S. 199, und von Stephen Rossetti, in: Slayer for the Soul. Child Sexual Abuse and the Catholic Church, Mystic 1992, nämlich daß „ca. zwei Prozent der katholischen Priester in den USA fixierte Pädophile bzw. Ephebophile“ sind... Darüber hinaus gibt es weitere vier Prozent Priester, die... »vorübergehend an heranwachsenden Jungen oder Mädchen interessiert sind und sich ihnen zum Teil auch nähern«...

11 VAN DAM / EITJES, S. 14: „Eind 1990 zijn enkele mensen uit verschillende kerken samengekomen om te proberen iets structureels te doen aan dit probleem. Allereerst gebeurde dat door het instellen van een interkerkelijke initiatiefgroep tegen seksueel misbruik in pastorale relaties“.

12 Diese Informationen erhielt ich am 4.10.1995 von einer Pastorin der holländischen Prämonstratenserkirche, Edith Plantier, in Amsterdam. Diese Bruderschaft ist eine kirchliche Gemeinschaft, die es in Deutschland nur in Friedrichstadt in Schleswig-Holstein gibt.

13 Im Blick auf Therapeuten schreibt zum Beispiel LAYNE (2), S. 41: „Wenn wir unsere Rolle als Therapeuten benutzen, um Freunde zu finden oder Liebhaber oder Sexualpartner, dann haben wir ein ernsthaftes Problem. Zumindest ist es ein Grenzproblem, und es ist keine Therapie... Die Tatsache, daß Fritz Perls (= der Begründer der Gestalttherapie) diese Grenze oft überschritt, rechtfertigt Sexualität mit unseren Patientinnen nicht als Option oder Möglichkeit“.

14 FORTUNE, S. 181.

15 HIRSCH (5), S. 141.

16 PFANNSCHMIDT, 210.

17 Ebenda, S. 211: „Für mich steht fest, daß... eine Beziehungsstruktur zwischen Patientin und Analytiker etabliert wird, die im ödipalen Bereich der zwischen Vater und Tochter entspricht, die sich demnach auch nach Abschluß der Analyse in der Frage der Abstinenz nicht auflösen kann. Hier, wie bei der Beziehung Tochter-Vater, zeigt die Aufnahme intimer Beziehungen nach dem offiziellen Abschluß der Analyse, daß der entscheidende Entwicklungsschritt während der Analyse nicht stattgefunden hat, daß damit auch nicht die Rede davon sein kann, daß der ödipale Konflikt bearbeitet und gelöst wurde“. Es ist einfach eine Tatsache, daß auch sexuelle Beziehungen zwischen erwachsenen Töchtern und Vätern Inzest bleiben!

körpern; sie bedeuten 2. einen „Mißbrauch von Autorität und Macht“, wenn wir nicht dafür sorgen, daß „die Grenzen der seelsorglichen Beziehung gewahrt bleiben“; 3. führen sie zur „Ausnutzung der Verwundbarkeit anderer Menschen“, also zum Bruch der „Verpflichtung, die Schwachen vor Schaden zu bewahren“; und 4. bedeuten sie ein „Fehlen von wirklicher Zustimmung“, da die Seelsorgebeziehung kein Rahmen ist, in dem „Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung gegeben sind“[18]. Die bereits genannte holländische Initiativgruppe fügt zu diesen Punkten noch hinzu, daß, „auch wenn ein Gemeindeglied die seelsorgerliche Beziehung sexualisiert, der Seelsorger - es sei denn, das Gemeindeglied wendet Gewalt an - für die Bewahrung der Grenzen verantwortlich bleibt“[19]. Ein Gemeindeglied sucht in der Regel dann einen Seelsorger auf, wenn es in einer Krisensituation nicht weiter weiß; wenn dann zum Beispiel der Pfarrer einer trauernden Witwe auch sexuell über den Verlust hinweghelfen will, wenn eine mißbrauchte Frau, die beim Seelsorger Hilfe sucht, von ihm unter Hypnose erneut mißbraucht wird, oder wenn der Pfarrer einem jungen Mann, der damit kämpft, sich über seine homosexuelle Neigung klarzuwerden, ihm anvertraut, daß er die gleiche sexuelle Veranlagung habe, daß daran doch nichts Schlechtes sei - und ihn mit ins Bett nimmt, überschreitet der Geistliche kraß die ihm gesetzten Grenzen[20].

Auf dieses Problem geht Müller, der laut Überschrift seines Artikels „dem Problem nicht ausweichen“ will, überhaupt nicht ein. Er legt stattdessen Wert darauf, vom Alter der Betroffenen her genau zu differenzieren - fast als ob sexueller Mißbrauch von Kindern zwar schlimm sei, aber seltener vorkomme, Mißbrauch von Jugendlichen zwar öfter passiere, aber nicht so tragisch zu nehmen sei und der Mißbrauch von erwachsenen Gemeindegliedern gar nicht erwähnt werden müßte[21]. Natürlich ist Mißbrauch um so schlimmer, je jünger ein Kind ist, und natürlich ist es gut, wenn gerade in dieser Altersgruppe nicht so viele Kinder betroffen sind. Aber das sollte nicht dazu führen, den sexuellen Mißbrauch durch Geistliche an Jugendlichen oder auch in der Beziehung zu erwachsenen Personen zu bagatellisieren.

13.3 Wie sollen die Kirchenverantwortlichen reagieren?

Auf die Frage, wie die Leitungsorgane der Kirche sich im Falle des sexuellen Mißbrauchs durch Pfarrer verhalten sollen, gab und gibt es noch keine eindeutige Antwort. Denn sie stehen im Zwiespalt zwischen der Verantwortung für einen Mitarbeiter, der Schaden angerichtet hat, auf der einen und für geschädigte Menschen auf der anderen Seite. Müller erwähnt als Aufgaben der Kirchenführung zuerst die „Verantwortung gegenüber dem Geistlichen, der Minderjährige sexuell mißbraucht[22]. Sie dürfen ihn nicht fallenlassen. Ein besonders kritischer Moment für ihn ergibt sich dann, wenn er mit den entsprechenden Anschuldigungen konfrontiert wird. Nicht wenige sind in dieser Phase suizidgefährdet... Hier ist es Aufgabe der Kirche, mit dafür Sorge zu tragen, daß diese Priester angemessen psychotherapeutisch und spirituell begleitet werden. Liegen glaubwürdige Aussagen vor, daß ein Priester Minderjährige sexuell mißbraucht hat, ist es notwendig, den Betreffenden sofort, zumindest vorübergehend, von seiner Stelle abzuberufen“. Andererseits hat sie „zugleich aber auch eine *Verantwortung für die Opfer und ihre Angehörigen.* Dieser Teil der Verantwortung wurde in der Vergangenheit sträflich vernachlässigt. Oft wurde die Aussagen der Opfer nicht ernstgenommen... Vertreter der Kirche müssen den Kontakt zu ihnen aufnehmen, sich entschuldigen und konkrete Hilfen, bis hin zu finanzieller Unterstützung für die Therapie der Opfer anbieten. Darüberhinaus ist es Aufgabe der Kirche, das zum Teil völlig abhanden gekommene Vertrauen eines Opfers und seiner Angehörigen gegenüber der Kirche zurückzugewinnen“[23]. Die Frage ist nur, ob das Vertrauen wirklich wiedergewonnen werden kann, wenn man sich zugleich allzu verständnisvoll um die Belange der Täter kümmert[24] und in erster Linie darum

18 FORTUNE, S. 181.

19 VAN DAM / EITJES, S. 138: „Ook een pastorant kan de pastorale relatie willen seksualiseren. Toch blijft, tenzij de pastorant geweld gebruikt, de pastor verantwoordelijk voor het bewaken van de grenzen“. KLEINING, S. 65, schreibt selbstkritisch zu seiner vergleichbaren Situation als Therapeut: „Längere Zeit nach Abschluß der Therapie mit einer Klientin, die ich sehr gerne mochte, habe ich mich auf eine erotische Beziehung eingelassen. Nach der Therapie habe ich die vorher ungleiche Beziehung zu einer solchen zwischen Gleichen umdefiniert, um eine Hintertür für das Tabu zu öffnen. Erst später wurde mir klar, daß mit dem Ende der Therapie die Ungleichheit in der Beziehung und damit auch die Abhängigkeit noch nicht vorbei ist... Sexuelle Beziehungen zwischen Menschen, bei denen einer in einem Abhängigkeitsverhältnis steht, stellen einen sexuellen Mißbrauch dar. Dabei ist es völlig unerheblich, wer von beiden den aktiveren Part in der Beziehung darstellt“.

20 Die Beispiele entstammen dem Gespräch mit Edith Plantier. Vgl. auch KOPP, S. 20: „Je enger die psychische Bindung zwischen Opfer und Täter ist und je mehr der Täter als verehrte und geliebte Autoritätsperson erscheint, desto katastrophaler sind die Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung des Opfers. Dies gilt in besonderem Maße für Eltern-Kind-Beziehungen und für fehlgeleitete seelsorgerlich/therapeutische Beziehungen“.

21 MÜLLER stellt auf S. 363 fest, daß „über 90 Prozent der Priester, die Minderjährige sexuell mißbrauchen, keine echten Pädophilen, sondern Ephebophile“ sind. „Pädophilie“ ist Sex mit Kindern unter 14 Jahre, während unter „Ephebophilie“ der Sex mit Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren zu verstehen ist. Auf S. 366 wehrt er sich dagegen, „daß gar nicht mehr unterschieden wird zwischen sexuellem Mißbrauch Minderjähriger und sexuellen Beziehungen von Priestern mit Erwachsenen“.

22 Auf die Frage der mißbrauchenden sexuellen Kontakte zu Erwachsenen geht er, wie gesagt, nicht ein.

23 MÜLLER, S. 366.

24 Vgl. einen unter dem Kürzel LRS am 9. Juni 1995 veröffentlichten Artkel in der „Allgemeinen Zeitung Alzey“ in dem eine milde „Bewährungsstrafe von zwei Jahren“ gegen einen 44jährigen Pfarrer mit einer besonderen „Leidenschaft für Mädchenschenkel“ dadurch begründet wird, „der Pfarrer sei gelegentlich beim Streicheln der bekleideten Mädchen versehentlich auch in den Schambereich abgeglitten“.

bemüht ist, sich vor Schadenersatzprozessen und öffentlichem Gerede zu schützen[25]. Als Drittes gehört es nach Müller „zu den Aufgaben der Kirche..., sich um die *Gemeindeglieder* zu kümmern, in deren Gemeinde sich ein Vorfall ereignet". Sie muß „offen und klar Stellung beziehen und auf die Verwirrung, Enttäuschung, Trauer und Empörung eingehen, die dadurch ausgelöst wurden..., zur Aufklärung der Situation beitragen, wichtige Informationen vermitteln, die eigene Betroffenheit zum Ausdruck bringen, wo nötig Trost spenden"[26].

Fortune sieht allerdings auch, wie sich in den USA eine „Gegenbewegung" gegen diese Vorstellungen formiert: „In ihr schließen sich Menschen zusammen, die behaupten, das Aufstellen von Grenzen hinsichtlich des sexuellen Verhaltens von Personen in einer bestimmten beruflichen Rolle, wie zum Beispiel im Priesteramt, sei sexualfeindlich und puritanisch"[27]. Und sie beklagt, daß es bislang auch in vielen kirchlichen Institutionen noch immer am nötigen Willen und Mut fehlt, „das Problem beim Namen zu nennen und betroffene Geistliche zu entlassen, um die religiösen Institutionen vor weiterem Schaden und dem endgültigen Schwinden ihrer Glaubwürdigkeit zu schützen" sowie „Opfern und Gemeinden zur Heilung zu verhelfen"[28].

Ob es notwendig ist, in jedem Fall die betroffenen Amtsträger zu entlassen oder ob man nach therapeutischen Maßnahmen den weiteren Einsatz in der Seelsorge verantworten kann, darüber ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Ein *„verhängnisvoller Fehler"* war es jedenfalls, wie auch die katholischen Bischöfe in den USA inzwischen einräumen, „daß in der Vergangenheit die Täter nicht selten lediglich auf eine andere Pfarrstelle versetzt wurden, und die amtliche Kirche so glaubte, der Situation ausreichend Rechnung getragen zu haben". Im Jahre 1993 „spricht man sich sowohl gegen einen Ausschluß von jeder weiteren Verwendung im priesterlichen Dienst, als auch gegen einen weithin uneingeschränkten Einsatz aus. Ausgeschlossen bleiben solle in jedem Fall ein Amt, das den Umgang mit Kindern erforderlich mache"[29]. In einer ausführlichen Studie über „Die Kanonischen Rechte von des sexuellen Mißbrauchs angeklagten Priestern" hatte Thomas Doyle 1990 festgestellt, es sei „nicht korrekt, anzunehmen, daß jeder Priester mit einer sexuellen Schwierigkeit untauglich für den Priesterdienst ist, weder unter dem Gesichtspunkt der Störung selbst noch der Möglichkeit der zivilen Haftung". Er sieht durchaus Möglichkeiten, manche dieser Priester in einem Sonderpfarramt wieder einzusetzen, wobei „natürlich das Nachsorgeprogramm und kontinuierliche Supervision ein Muß darstellen"[30].

13.4 „Wenn ein Seelsorger einem zu nahe kommt"

In den Niederlanden gibt es bereits ein Netzwerk von Vertrauenspersonen, mit denen man Kontakt aufnehmen kann, wenn man von kirchlichen Mitarbeitern sexuell mißbraucht oder belästigt wurde. Es wurde eingerichtet von der oben erwähnten „Interkonfessionellen Initiativgruppe gegen sexuellen Mißbrauch in seelsorgerlichen Beziehungen"[31]. Diese Gruppe hat ein Faltblatt herausgegeben, das unter dem Titel: „Wenn ein

25 FORTUNE, S 183f. erwähnt eine doppelte Bedrohung durch gerichtliche Klagen: „Straffällig gewordene Priester könnten zum Beispiel drohen, die Kirche wegen übler Nachrede, Verleumdung oder Unterhaltsverlusts zu verklagen", aber es wenden sich auch „viele Opfer mit der Forderung nach Entschädigung und Gerechtigkeit an die Gerichte... Die römisch-katholische Kirche in den USA schätzt, bis zum Jahr 2000 1 ÿMilliarde Dollar für die Schlichtung von Fällen des berufsbedingten Fehlverhaltens bei Geistlichen ausgegeben zu haben". Offenbar gibt es in solchen Fällen auch Versuche, „die Angelegenheit außergerichtlich zu regeln, wobei dem Opfer bzw. den Opfern beträchtliche Geldsummen versprochen werden, wenn er/sie sich zum Schweigen verpflichtet, d. h. niemals wieder jemandem die Einzelheiten seiner Erfahrungen erzählen wird. Der Institution liegt mehr an der Wahrung des Geheimnisses als an Gerechtigkeit, und sie ist bereit, Menschen zu bestechen, um ihr öffentliches Image zu wahren. - Eine solche Lehre und Praxis hat nie und nimmer eine heilende Wirkung, sondern vielmehr eine *Ent-Evangelisierun*g zur Folge: Menschen verlassen die Gemeinde oder das Priesterseminar oder werden förmlich von dem beruflichen Fehlverhalten von *einigen wenige*n unserer Geistlichen, Lehrer und Seelsorger und aufgrund des späteren Ausbleibens einer Reaktion auf ihre Beschwerden hinausgetrieben".

26 MÜLLER, S. 366.

27 FORTUNE, S. 182. Ob es auch Pfarrer gibt, die offen für sexuelle Beziehungen mit Gemeindegliedern eintreten, deren Seelsorger sie sind, ist mir nicht bekannt; von dem Therapeuten Romeo ASSIRATI, S. 66, mußte ich leider lesen, daß „in Arbeitsbeziehungen (Ausbildung, Beratung, Therapie)... Sexualität unter Beachtung bestimmter innerer Ehrlichkeiten eine wesentliche, wachstumsfördernde Funktion haben kann... Ich finde überhaupt keine Neigung in mir, ...mich irgendwelchen Verboten oder Mythen zu beugen. Dazu fühle ich mich zu selbstverantwortlich und die Verläßlichkeit meines eigenen Einfühlungsvermögens, meines Selbstschutzbedürfnisses und meine Ethik sind mir zu bewußt". Mir wird schlecht, wenn ich das lese, und hoffe, daß kein Mißbrauchsopfer ins Messer einer solchen „Ethik" gerät.

28 Ebenda. Auch COPELAND, S. 188, meint: „Faktisch müssen Seelsorge und Amtskirche die Opfer sexuellen Mißbrauchs schützen, unterstützen und ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Kirche muß für die zerrütteten seelsorglichen Beziehungen Verantwortung übernehmen, Beratungsstellen einrichten, Leitlinien entwickeln, Disziplinarmaßnahmen gegen jene Seelsorger einleiten, die als Täter angeklagt und überführt wurden".

29 NIENTIEDT, S. 445. Vgl. dazu die in der Allgemeinen Zeitung Alzey abgedruckte Meldung der DPA vom 7.7.1995, daß ein Mißbrauchsÿprozeß gegen einen Kasseler Pfarrer, der „mehrfach Meßdiener unsittlich berührt habe..., mit einem relativ milden Urteil und deutlichen Vorwürfen an die Kirchenleitung" zu Ende gegangen sei. „Das Bistum habe... nichts unternommen, um ihn aus der Gemeindearbeit herauszunehmen... Der Kasseler Staatsanwalt Peter Harz sagte, daß er aus diesem Grund gegen Bischof Johannes Dyba und Weihbischof Johannes Kapp ermittele. Der Vorwurf laute unter anderem Verletzung der Fürsorgepflicht und Förderung sexueller Handlungen an Minderjährigen durch Unterlassen". Auch der bereits erwähnte pädophile evangelische Pfarrer in Bayern, RÜCKERt / KRUSe, S. 15, wurde erst des Amtes enthoben, als ein betroffener Vater, ein Offizier, „auch als Vater von der zackigen Sorte", dem Dekan Jürgen Wieber und dem Oberkirchenrat Gotthart Preiser mit dem Staatsanwalt drohte.

30 DOYLE, S.355: „It is incorrect to assume that any priest with a sexual difficulty is unfit for ministry, either from the viewpoint of the disorder itself, or the possibility of civil liability". „Naturally, the aftercare program and continued supervision is a must".

31 „ALS EEN PASTOR JE TE NA KOMT", S. 5: „Sie setzt sich zusammen aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern offizieller kirchlicher Organe der Römisch-Katholischen Glaubensgemeinschaft, der Niederländischen Reformierten (Hervormde) Kirche, der Reformierten

Seelsorger einem zu nahe kommt - Über sexuellen Mißbrauch in seelsorgerlichen Beziehungen“[32] in Kirchengemeinden ausliegt[33]. Es informiert darüber, daß es bereits „Frauen und Männer gibt, die den Mut hatten, über ihre Erfahrungen mit sexuellem Mißbrauch in seelsorgerlichen Beziehungen zu sprechen und deutlich machten, daß ihre Grenzen überschritten wurden“, und ermutigt dazu, wenn man ähnliche Erfahrungen gemacht und den Wunsch nach einer vertraulichen und - falls gewünscht - anonymen Aussprache hat, sich über eine der Kontaktÿadressen an das „interkonfessionelle Netzwerk von Vertrauenspersonen“ zu wende[34]ÿ. Diese Vertrauenspersonen helfen zunächst telefonisch oder auch nach Absprache durch eine persönliche Begegnung. Falls notwendig helfen sie auch dabei, kirchliche Disziplinarmaßnahmen oder gerichtliche Schritte einzuleite[35]ÿ.

Eine der Aufgaben, die sich die genannte Initiative gestellt hat, ist übrigens auch die Einrichtung geeigneter disziplinarrechtlicher Rechtswege in den verschiedenen Kirchen, damit Mißbrauchsopfer innerhalb der kirchlichen Institution zu ihrem Recht kommen können und damit auch für diejenigen, die Mißbrauch verüben, Rechtssicherheit besteht[36]. Außerdem arbeiten sie an Vorbeugungsprogrammen, die in der kirchlichen Ausbildung und in Pfarrkonventen zur Sprache kommen sollen, sie untersuchen die Faktoren in Kirche und Theologie, die den Mißbrauch fördern[37]. Dagegen gab es auch Widerstand[38]. Die Gruppe fühlt sich den durch das Verhalten von manchen Geistlichen geschädigten Menschen verbunden, möchte andererseits auch nicht die gesamte Berufsgruppe der Pfarrer in ein übles Licht rücken. Aber dem Problem, daß viele Menschen neue Argumente in die Hand bekommen könnten, die Kirche insgesamt in Mißkredit zu bringen, steht die Tatsache gegenüber, daß das Schweigen oder ein verschleierndes Reden über sexuellen Mißbrauch in der Seelsorge einen größeren Schaden verursacht: „Schweigen vergrößert die Möglichkeit, daß mehr Menschen solche schädigenden Erfahrungen durchmachen müssen“[39].

(Gereformeerde) Kirche in den Niederlanden, der Remonstratensischen Bruderschaft und der Mennonitischen Bruderschaft, außerdem des „Katholischen Büros für Aufklärung und Begleitung in Fragen der Sexualität und Partnerschaftsbildung“ (KBSR) und der „Protestantischen Stiftung für Aufklärung und Bildung im Blick auf Partnerschaft und Sexualität“ (PSVG). (Het netwerk van vertrouwenspersonen is opgezet door de interkerkelijke initiatiefgroep tegen seksueel misbruik in pastorale relaties. Deze is tot nu toe samengesteld uit medewerk(st)ers van: - officiële kerkelijke organen van het Rooms-Katholiek Kerkgenootschap, de Nederlandse Hervormde Kerk, de Gereformeerde Kerken in Nederland, de Remonstratentse Broederschap en de Doopsgezinde Broederschap, - het Katholiek bureau voor voorlichting en begeleiding bij seksualiteit en relatievorming (KBSR) en de Protestantse stichting voor voorlichting en vorming omtrent relaties en seksualiteit (PSVG)“.

32 Ebenda, S. 1: „Als een pastor je te na komt - Over seksueel misbruik in pastorale relaties“. Das Flugblatt ist auch abgedruckt im Buch von VAN DAM / EITJES, S. 143-145.

33 Ich erhielt es beispielsweise von der Pastorin der Lutherischen Kirche in den Niederlanden, Marieke Brouwer, in Amsterdam, und sah es im Büro der Studentenpastorin Gezien Ridderbos an der Freien Universität von Amsterdam ausliegen. Das Faltblatt wird eingeleitet mit dem Abschnitt, „ALS EEN PASTOR JE TE NA KOMT“, S. 2: „Mißbrauchtes Vertrauen. - In guter Seelsorge entsteht eine Beziehung, in der man einander vertraut. Dinge, die man niemandem gegenüber äußern durfte, erzählt man manchmal dem Seelsorger: Traurigkeit, Angst, Leid und Unsicherheiten. - Es kommt leider vor, daß ein Seelsorger, ein Prediger, ein Kirchenvorsteher oder ein anderer kirchlicher Mitarbeiter dieses Vertrauen enttäuscht und Ihre Grenzen überschreitet. - Vertrauen wird auf diese Weise mißbraucht, und es wird ein Eingriff in Ihre Intimität und Integrität verübt. - Das kann auf sehr verschiedene Arten geschehen. Zum Beispiel durch die Aufnötigung größerer Vertraulichkeit, sexuelle Anspielungen und unerwünschten Körperkontakt. - So kann die seelsorgerliche Beziehung sexualisiert oder erotisiert werden. - Wie es nun scheint, sind hiervon meist Frauen die Opfer. - Aber auch von Männern, zum Beispiel ehemaligen Seminar- und Internatsschülern, sind Erzählungen über sexuellen Mißbrauch bekannt. (Misbruikt vertrouwen: - Bij goed pastoraat ontstaat een relatie waarin je elkaar vertrouwt. Dingen die je tegenover niemand durfde te uiten, vertel je soms je pastor: verdriet, angst, pijn en onzekerheden. - Het komt helaas voor dat een pastor, een predikant(e), een ouderling(e) of een andere pastorale werk(st)er dit vertrouwen beschaamt en over je grenzen heen gaat. - Vertrouwen wordt op die manier misbruikt en er wordt inbreuk gepleegt op je intimiteit en integriteit. - Dit kan op zeer verschillende manieren gebeuren. Bijvoorbeeld door aandringen op grotere vertrouwelijkheid, toespelingen op seksueel gebied en ongewenst lichamelijk contact. - Zo kan de pastorale relatie geseksualiseerd of geërotiseerd worden. - Zoals het nu lijkt, zijn hiervan meestal vrouwen het slachtoffer. - Maar ook van mannen, die bijvoorbeeld op (klein) seminaries en kostscholen zaten, zijn verhalen bekend over seksueel misbruik.)“

34 Ebenda, S. 3: „Grenzen: - Vrouwen en mannen hebben de moed gehad hun ervaringen met seksueel misbruik in pastorale relaties te vertellen. Zij maakten duidelijk dat hun grenzen waren overschreden. - Het kan zijn dat ook uw pastor of pastorale werker u te na is gekomen en inbreuk gemaakt op uw integriteit. - Misschien hebt u behoefte om er vertrouwelijk en desgewenst anoniem met iemand over te praten. - Dat is mogelijk! - Contactadressen: - Er bestaat een interkerkelijk netwerk van vertrouwenspersonen. Daarmee kunt u contact opnemen via één van de onderstaande adressen...“ Es folgen die Adressen der Ferseh- bzw. Rundfunkpfarrämter, die die Telefonnummern von Vertrauenspersonen weitergeben.

35 Ebenda, S. 4: „Vertrouwenspersonen: - De vertrouwenspersonen zijn speciaal voor deze taak toegerust. Zij verlenen in eerste instantie telefonische hulp. Maar het is ook mogelijk een afspraak te maken voor een ontmoeting. - Het kan zijn dat alleen een gesprek over uw ervaringen niet voldoende is. Misschien wilt u een klacht (laten) indienen bij de kerk waaraan uw pastor of pastoral werkende verbonden is. - Of u wilt dat er officieel via een burgerlijke rechter recht gesproken wordt. - De klachtenprocedures bij de verschillende kerken staan voorlooping nog niet eenduidig vast. Maar de vertrouwenspersonen kunnen u wel helpen om een weg met u te zoeken waarlangs u recht wordt gedaan“.

36 Das Buch von VAN DAM / EITJES, S. 149ff., enthält Vorschläge für „Klageprozeduren (klachtenprocedure)“.

37 Ebenda, S. 15: „- preventieprogramma's bij de theologische opleidingen en intercollegiale contacten; - onderzoek naar faktoren in kerk en theologie die misbruik bevorderen“. Edith Plantier sagte mir, daß außerdem ein Kabarettprogramm unter dem Titel „Im Dienste des Herrn“ aufgeführt worden sei.

38 Ebenda, S. 13: „Ist es wirklich notwendig, den Ruf der Kirche und ihrer Mitarbeiter mit negativen Berichten zu belasten? ...Geht es nicht nur um bedauernswerte Einzelfälle, die man besser in aller Stille bereinigt? ...Wird nicht auch ein Sensations- und Klatschbedürfnis befriedigt? Werden nicht, was noch schlimmer ist, Menschen, für die ein seelsorgerlicher Kontakt hilfreich sein könnte, daran gehindert, einander zu vertrauen? (»Is het echt nodig de naam van de kerk en van werkers in die kerk zo te belasten met negatieve verhalen?« »...gaat et niet om betreurenswaardige incidenten? Die kun je toch beter in stilte proberen op te lossen.« ... Uiteraard bestaat de kans dat de behoefte aan senatie en kwaadspreken geÿ prikkeld wordt. En, wat erger is, mensen voor wie een pastoraal contact verderhelpend zou kunnen zijn, kunnen geremd worden vertrouwen te geven aan een ander.)“

39 Ebenda, S. 13f.: „Zwijgen vergroot de kans dat er meer mensen deze beschadigende ervaringen moeten doormaken“.

14 Das Vertrauen zu Gott wiederfinden

Aus dem Bisherigen folgt, wie schon mehrfach angedeutet, daß Mißbrauch in der Beziehung zu sich religiös verstehenden Menschen einem geistlichen Mord gleichkommt. Wenn auch der Glaube als das Vertrauen zu einem persönlichen Gott nur in Beziehungen wachsen kann - in der Begegnung mit Christinnen und Christen, die uns ihren Glauben vorleben[1] - wenn der Glaube also nur als Geschenk erlebt werden kann und nicht machbar ist, dann kann man auf keinen Fall einem Inzestopfer seinen Haß oder seine Ablehnung gegenüber Gott geschweige denn seine Angst vor Gott vorhalten. „Kinder, die in christlichen Familien Inzest mitmachen, zergehen unter der Angst vor dem Auge Gottes. Sie begreifen nicht, daß Gott nicht eingreift. Er ist doch allmächtig und er sieht doch alles?“[2] Wer mißbraucht wurde und zum Glauben an Gott erzogen wurde, hat ein doppeltes „Vertrauensproblem“, denn „nicht nur die Eltern bieten nicht den Schutz, den sie per Definition und Harmonieverständnis bieten sollten, sondern auch »der höchste Beschützer« (Jonker) erweist sich als unzuverlässig“[3].

Diese Aussagen stellen das traditionelle Bild vom allmächtigen und allwissenden Gott in Frage, weil „diesem Gott... zu gleichen der größte Schuft sich schämen würde, weil er Macht hat, das Unglück in der Welt zu ändern und es nicht tut“[4]. Auch daß im christlichen Glauben das Bild vom Vatergott im Mittelpunkt steht, kann sich verheerend auswirken, denn „für das Mädchen verschmolz der persönliche Vater noch mit Gottvater“[5]. Es ist daher nicht verwunderlich: viele Inzestbetroffene „fühlen sich nicht nur vom Vater betrogen, sondern auch von jenem Gott, der das zugelassen hat. Für viele Inzestopfer ist Gott tot“[6]. Aber für viele eben auch nicht. Sie wünschen sich, daß wenigstens im Himmel einer ist, der sie sieht, ihren Gebeten zuhört und ihnen hilft, eingreift. Sie hören nicht auf zu hoffen, und sie fragen sich und uns Seelsorger immer wieder: Warum läßt Gott das zu? Warum hat er mich eine ganze Kindheit hindurch nicht vor meinen Mißbrauchern geschützt? Warum dürfen böse Menschen ungestraft Kindern Gewalt antun, sogar ganz kleinen?

14.1 Will der allmächtige Herrscher das Leid der Menschen?

Schlimme Folgen hat es, wenn wir die „drei wohl bekanntesten Erklärungsmuster für Leiden“ unbedacht auch auf den sexuellen Mißbrauch anwenden: „Es ist Strafe. - Es ist Prüfung. - Es ist wie eine Pille, die ich schlucken muß, ohne zu wissen, wozu sie gut ist“[7]. Vielleicht kann der eine oder andere *Erwachsene* auf diese Weise sein eigenes Leiden in sinnvoller Weise deuten, etwa wenn ihm durch ein Geschehen, das er als Strafe versteht, die Augen für eigenes schuldhaftes Verhalten geöffnet werden[8] oder wenn er eine schwere

---

1 Dorothee SÖLLE (2), S. 90f., hatte in ihrer atheistischen Theologie diesen Gedanken auf den Punkt gebracht: „Wenn wir von der Theologie her sagen: die Liebe braucht einen, der zuerst liebt, dann muß dieser Satz seine Wahrheit doch auch bewähren an diesen Kindern“ - an Kindern, die „keine Mutterbeziehung oder eine dieser vergleichbare Beziehung entwickeln“ und daher „nicht liebesfähig sind“. „Eine verbale Verkündigung (wenn ich einem solchen Kinde gegenüberstehe und sage: da ist jemand, der liebt dich, den nennen wir Gott) sagt überhaupt nichts, hilft diesem Kinde nicht. Denn wir haben dieses Kind vorher so kaputt gemacht, daß es das nicht hören kann... Wir können zwischen Menschen Gott kaputt kriegen. Ich kann mich diesem Kinde gegenüber nicht auf eine andere Instanz berufen... Und nur wenn hier eine menschliche Begegnung das wieder ganz macht, was menschliche Zerstörung zerstört hat, dann erscheint Gott hier. Was bedeutet die personale Vorstellung von Gott, wenn sie den Elendesten gerade nicht hilft oder für die gerade nicht da ist, sondern wenn für sie etwa die weltliche Wissenschaft Psychoanalyse eine wirkliche Hilfe bedeutet, während die Pfarrer ein solches Kind anpredigen können?... Gott ist das, was zwischen Menschen als Liebe geschieht, aber auch als Liebe zwischen Menschen fehlt und also menschliche Liebe unmöglich macht. Sie ist also nichts a se, was unmittelbar wirkt, sondern sie ist vermittelt in uns“. Ich selber würde gegenüber dieser Auffassung zwar einwenden, daß sie einer Vorstellung von Gott als persönlichem Gegenüber gar nicht widerspricht und daß ich es nach wie vor für sinnvoll halte, den Urgrund des Seins mit dem liebenden Gott, wie er sich in Jesus offenbart hat, zu identifizieren. Denn nur wenn diese Welt in ihrem Grunde für die Liebe offen ist, haben wir Menschen überhaupt die Chance, einander in Beziehung Liebe zu schenken. Ohne einen solchen Hintergrund könnte meiner Auffassung nach Sölles Auffassung moralistisch mißverstanden werden, als sei Liebe unsere eigene Tat und nicht immer etwas, was uns schon geschenkt ist. GOLLWITZER, S. 11, schreibt dazu: „Ist Gott tot, dann ist der Mensch nichts mehr wert... Das Totsagen Gottes allerdings geschieht nicht nur auf atheistische Weise. Noch wirksamer geschieht es im Totreden Gottes überall da, wo die Rede von Gott folgenloses Gerede ist. Siehe auch S. 87, Anm. 46. Und vgl. ERIKSON, S. 75: „Wer also behauptet, religiös zu sein, muß aus seiner Religion einen Glauben ableiten können, den er dem Kleinkind in Gestalt des Urvertrauens weitergeben kann. Wer behauptet, keine Religion zu besitzen, muß dieses Urgefühl aus anderen Quellen schöpfen“.

2 JONKER, S. 12.

3 BÖHMER, S. 445.

4 SÖLLE (2), S. 65, zitiert hier einen Gedanken des französischen Dominikaners Jean Cardonell aus seinem Buch „Dieu est mort en Jésus Christ“. Sie weist, S. 61, darauf hin, daß dieser Titel - „Gott ist tot in Jesus Christus“ - in der deutschen Übersetzung nicht wörtlich übernommen wurde, sondern „etwas abgeschwächt, um der Zensur zu entgehen“, lautet: „Gott in Zukunft“ (München, Pfeiffer).

5 Allerdings sagte eine von ihrem Vater mißbrauchte Frau noch nach jahrelanger Therapie: „Für mich ist Gott männlich, wie mein leiblicher Vater oder wie mein Therapeut männlich ist. Es gibt kein so tiefes Urvertrauen je zu einer Frau, so daß ich Gott als weiblich sehen könnte; es käme mir vor wie Verrat und Schande. Frauen sind mir fremd und zu gefährlich; sie verletzen immer nur, keiner kann man ganz trauen oder liebhaben“. Es dauerte noch eine ganze Zeitlang, bis diese Frau auch Vertrauen zu Frauen aufbauen konnte. - Dieses Beispiel zeigt, daß die Lösung des Problems der Gottesvorstellung nicht unbedingt darin besteht, einfach nur das Vaterbild durch ein Mutterbild zu ersetzen. Die Frage muß vielmehr gestellt werden, welche eigenen Elternerfahrungen auf welche Weise mit einem Gottesbild verknüpft werden.

6 WIRTZ, S. 155.

7 KLEMMAYER, S. 155f.

8 Für manche Alkoholiker, die von ihrer Frau verlassen werden, nachdem sie ihre Familie viele Jahre lang mißhandelt haben, ist die-

Lebenskrise als Bewährungsprobe für seinen Glauben ansieht oder wenn jemand, den unverschuldet Leid getroffen hat, Gott ganz zuversichtlich zutraut, daß er „aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will“[9]. Aber bei Kindern machen die ersten beiden Erklärungen keinen Sinn, „sie stürzen das Opfer nur tiefer in die eigene Ohnmacht und Ausweglosigkeit“[10]. Und die dritte Erklärung verstärkt bei Kindern noch den Eindruck des hilflosen Ausgeliefertseins - jetzt auch noch an den himmlischen Vater. Sicher müssen auch gute Eltern den Kindern manchmal „bittere Pillen“ zumuten. Aber Kinder wissen gut zu unterscheiden, ob die Eltern wirklich um sie besorgt sind und deshalb etwas verbieten oder anordnen, oder ob ein Elternteil etwas tut, was völlig sinnlos erscheint oder nur seiner Befriedigung dient. Letzten Endes läuft für Kinder alles auf die erste Erklärung hinaus: Wenn Gott mir nicht hilft, dann muß er mich wohl strafen wollen, weil ich böse bin. Das mißbrauchte Kind muß also nicht nur den Mißbraucher in Schutz nehmen, sondern auch den himmlischen Vater; es muß annehmen, selber von Grund auf böse zu sein, weil der göttliche Richter es ja so sehr bestraft[11].

Das ändert sich auch nicht unbedingt, wenn man Gott nicht nur im Sinne „des allmächtigen, souveränen, männlichen, allgegenwärtigen Gottes“ versteht, sondern gleichzeitig als „die allumfassende, bedingungslos liebende Kraft... Beides wurde immer wieder versucht zu verbinden: »Gott liebt dich so, wie Du bist, aber wenn Du Dich von ihm abwendest, wenn Du in seinen Augen Schlechtes tust, dann kommt die Strafe des zornigen, eifersüchtigen Gottes über Dich«. Hängen bleibt letztendlich doch: »Gott liebt mich, wenn ich brav bin« und die Sehnsucht, »würde Gott mich doch so annehmen, wie ich bin«. Beides ist vorhanden, und letztlich weiß ein in solchem Glauben erzogener Mensch nie so recht, mit welcher Seite Gottes sie/er rechnen kann/muß“[12]. Für viele ist es gerade der „liebe Gott“, der das „böse Kind“ straft, möglicherweise sogar dafür, daß das Kind zum mißbrauchenden Vater nicht „lieb“ genug war. Eine Frau erzählte mir, daß sie als Kind immer gedacht hätte, wenn sie es dem Vater (beim seinen sexuellen „Spielen“ mir ihr) nur richtig schön machen würde, dann würde der Vater doch endlich auch lieb zu ihr sein. Aber sie fand es leider immer eklig und schmerzhaft und konnte oft nicht einmal so tun, als ob es auch für sie schön wäre. Und auch dafür fühlte sie sich schuldig. Auch vor Gott.

Letzten Endes bleibt die Liebe Gottes unter diesen Bedingungen nur ein leeres oder mit völlig verzerrten Inhalten gefülltes Wort. Was übrig bleibt, ist „der Über-Vater“, der zugleich „auch der Über-Herr“ ist[13] und dessen Willen man sich willen- und fraglos zu unterwerfen hat. „Zum Bild eines solchen Gottes gehört letztendlich bedingungsloser Gehorsam von seiten der Menschen. Zweifel oder Ablehnung wird mit Sünde gleichgesetzt“. Das ist eine mit falschen Demutsvorstellungen verbundene banale „Wippspiel“-Theologie: „Je kleiner der Mensch, je größer Gott. Wie auf einer Wippe kann Gott nur oben sitzen, wenn der Mensch unten »im Dreck« sitzt“[14]. Und wenn dieser Herrgott den Gehorsam seiner Gläubigen testet, haben es dann nicht oft deren Kinder auszubaden? Er erklärt sich einverstanden mit einer himmlisch-höllischen Wette, ob Hiob auch nach dem Tod aller seiner Kinder den Glauben nicht verlieren werde. Er läßt zu, daß Jephta wegen eines Gelübdes seine Tochter tötet. Er befiehlt dem Abraham, seinen Sohn zu schlachten[15]. Und zuletzt fordert er sogar zur Sühne für die Sünden der Menschheit das Blut seines eigenen Sohnes. Ist ein so verstandener Gott, „der mit seinen Geschöpfen alles machen kann, was er will“, nicht eher ein Teufel?[16]

Feministische Theologinnen haben daher die These formuliert: „Das Bild des »göttlichen Kindesmißbrauchs« steht im Mittelpunkt aller Entwicklung von Theologie, Gottesdienst und Ritual“[17]. Sie haben darauf hingewie-

---

se Kränkung ein Anlaß zur Selbstbesinnung. Ein Mann fühlte sich von seiner Frau an die Wand geklatscht wie der Frosch im Märchen. Das Schöne war, daß ihm später aufging: nur so konnte aus dem Frosch der Prinz werden, nur so kam er endlich darauf, etwas für sich zu tun, sein Selbstmitleid beenden und eine Langzeittherapie zu beginnen.

9 BONHOEFFER, S.18.

10 KUHN (1), S. 230.

11 JONKER, S. 12, beschreibt das Dilemma eines kleinen Mädchen mit Gott so: „Er ist doch allmächtig und er sieht doch alles? Dann muß eines von beiden wahr sein: - Sie ist schlecht und Gott gebraucht dies, um sie zu strafen. - Inzest ist gut und sie ist schlecht, wenn sie sich gegen seinen Willen wehrt“.

12 KLEMMAYER, S. 154.

13 KUHN (1), S. 229.

14 KLEMMAYER, S. 154f.

15 KUHN (1), S. 229: „Die Geschichte von Isaaks Opferung - schon die gängige falsche Überschrift zeigt es - wird als Bezeugung eines Gottes verstanden, der mit seinen Geschöpfen machen kann, was er will“. In einem Gespräch mit Winne Vogel-Dijkstra und Marthe Link am 6.10.1995 in Haarlem (Niederlande) haben wir uns auch gemeinsam an die Prägung unserer Generation durch die „Kinderbibel“ des holländischen Autors Anne DE VRIES erinnert, in der zum Beispiel, S. 34, Gottes Gedanken so wiedergegeben werden: „»Ich will doch einmal sehen, wen Abraham mehr liebt, mich oder sein Kind. Ob er mich wohl über alles liebt.«... Abraham konnte das nicht begreifen. Eer konnte es fast nicht glauben. Aber Gott hatte es ausdrücklich gesagt, und dann mußte er gehorchen“.

16 Ich denke, es hat schon seine Gründe, wenn manchmal bei uns in der Klinik Menschen, die an einer Psychose erkrankt sind, Gott auch satanische Züge zuschreiben oder von einen Arbeitsteilung zwischen Gott und dem Teufel reden: Das christliche Gottesbild wird tatsächlich häufig in einer solchen Ambivalenz verkündigt und geglaubt. Vgl. STADLER, S. 180: Schon „der junge Schreber, an dessen Paranoia Freud großes Interesse fand“, beschuldigte Gott als „Mitwisser, wenn nicht gar... Anstifter“ seines „Seelenmords“, weil er „den Seelenmord nicht mit seinem Vater in Verbindung bringen“ wollte. Interessant ist, daß die Form des Gelübdes von Jephta, zu opfern, „was mir aus meiner Haustür entgegengeht“ (Richter 11, 31), auch in Volksmärchen vorkommt, dort ist aber der andere, mit dem der Handel abgeschlossen wird, regelmäßig der Teufel (zum Beispiel „Das Mädchen ohne Hände“).

17 CARLSON BROWN, S. 113: „Wenn Gott als mächtig, richtend, launisch, blinden Gehorsam verlangend und männlich dargestellt

sen, wie sehr „die Geschichten, die wir in der Kirche erzählen, besonders die um die Passion Jesu Christi kreisenden Geschichten, von Gewalt durchdrungen sind. Es wird immer angenommen, es seien Geschichten über einen liebenden Gott, und sie erzählten davon, wie er für uns sorgt. In Wahrheit sind es jedoch Geschichten über einen Gott, der keinen Ungehorsam akzeptiert, der verlangt, daß seine Kinder leiden, und sie bestraft, wenn sie versagen. Darüber hinaus schrickt er nicht einmal davor zurück, eines von ihnen zu opfern, wenn er es für nötig befindet, sei es sein eigener Sohn oder ein elfjähriges Mädchen“[18].

Ich formuliere das in dieser Schärfe, nicht weil ich Gott wirklich für einen Kinderschänder hielte, sondern weil umgekehrt Menschen zu allen Zeiten Gott für ihre Zwecke mißbraucht haben, schon zu biblischen Zeiten und durch die ganze Kirchengeschichte hindurch. Und die Aufgabe von uns Theologen ist nun, daß wir dazu beitragen, die Unterscheidung zu treffen: Wo und wie spricht in biblischem Wort wirklich Gott zu uns, und wo hat sich in biblische Gottesworte und -taten auch mißbräuchliche Benutzung Gottes eingeschlichen? In diesem Sinne mache ich mir Rita Klemmayers Frage zu eigen: „Wer schützt die Mißbrauchten vor dem mißbrauchten Gott derer, die sie mißbrauchen?“[19] Dabei ist es ganz wichtig, daß wir nicht einfach unkritisch alle Gottesbilder und -vorstellungen der Bibel mit Gott selbst gleichsetzen.

● <u>1. Mose 1, 22, 1-19:</u> Abraham lernt Gott neu kennen

In einer Predigt habe ich einmal unserer Patientengemeinde die Isaakgeschichte im folgenden Sinn ausgelegt: Als Abraham den Befehl Gottes hört, er solle sich aufmachen und seinen Sohn Isaak opfern, vertraut er zunächst einer Eingebung der Gottheit (Elohim = myhvla) in Analogie zu der ihm von früher vertrauten Religion, die ihm ein grausames Opfer abverlangt - eine religiöse Haltung, die dem blinden Gehorsam gegenüber einem absoluten Herrscher entspricht. Erst eine neue Eingebung hält ihn vom Schlachtopfer ab. Er hatte ganz fest geglaubt, Gott habe wirklich zu ihm gesprochen; aber ist es nicht denkbar, daß hier nachgezeichnet wird, wie sich für Abraham das *Bild* seines Gottes verändert hat? Jahwe (= hvhy), sein persönlicher Gott, spricht zu ihm durch den Mund eines Engels und schenkt ihm eine neue, befreiende Einsicht: Gott verlangt nicht das Schlachtopfer des Sohnes, er hat es nicht nötig, solchermaßen beschenkt oder versöhnt zu werden, um den Menschen seine Liebe zu erweisen.

Allenfalls kann man aus dem beabsichtigten Opfer Abrahams symbolisch seine Bereitschaft herauslesen, den Sohn Isaak nicht zur Erfüllung einer dem Vater geltenden Verheißung zu mißbrauchen. So gesehen würde der auf den Altar Gottes gelegte Isaak nicht auf dem Altar von Abrahams Egoismus geopfert und behielte gerade dadurch als Sohn seine eigene Freiheit[20]. ●

14.2 Muß der Tod des Gottessohnes den Zorn Gottes versöhnen?

Aber kann man auch den „Kern des christlichen Glaubens: das Vertrauen auf Gott, den Vater, und den Glauben an die Erlösung durch das Leiden und den Tod Christi“ vom Vorwurf entlasten, daß sie »Auffassungen von göttlicher Macht widerspiegeln, die den Mißbrauch von Kindern auf höchster Ebene sanktionieren«?[21] Elisabeth Schüssler Fiorenza stellt demgegenüber fest: „Die feministische Theologie hat auf die Schädlichkeit derjenigen theologischen und christologischen Diskurse hingewiesen, die betonen, daß Gott seinen Sohn für unsere Sünden opferte... Wer das stille, frei gewählte Leiden Christi, der »gehorsam bis zum Tod« war (Phil. 2, 8), denjenigen, die unter patriarchaler Unterdrückung, v. a. unter sexuellem Mißbrauch und physischen Mißhandlungen der Angehörigen leiden, zur Nachahmung empfiehlt, legitimiert nicht nur Gewalt gegen Frauen und Kinder, sondern macht sie auch möglich“[22].

Nichtsdestoweniger hält ein breiter Strang traditioneller Theologie an der Theologie des von Gott her notwendigen Opfertods Jesu fest, und wir müssen uns dringend mit der Frage auseinandersetzen, ob wir Anselm von Canterbury auch in Zukunft in seiner vor 900 Jahren geäußerten Auffassung Recht geben wollen,

---

wird, so entspricht das der Erfahrung von Frauen und Kindern, deren Autonomie und Personsein von Männern zerstört wurde“.

18 Ebenda, wo sie eine Dissertation vonSheila Redmond über Gott und den Vater-Tochter-Inzest zitiert.

19 Das ist zugleich der Titel ihres Referats in Villigst 1990 über den „sexuellen Mißbrauch an Mädchen in christlichen Familien“: KLEMMAYER, S. 149ff. KUHN (1) griff auf Klemmayer zurück, um seinen Artikel „zur sexuellen Kindesmißhandlung in christlichen Familien) in der Reformierten Kirchenzeitung zu überschreiben: „Der mißbrauchte Gott“ (S. 223ff.). Vgl. Richard ROHR, S. 99: „Das zweite Gebot habe ich lange Zeit nicht verstanden. Wieso ist es so schrecklich, wenn man den Namen Gottes leichtfertig gebraucht? Ist es so schlimm, wenn man einmal »Mein Gott!« oder »Um Gottes willen« sagt? Ich bin kein Freund blasphemischer Reden, habe aber nie verstanden, daß diese Sache es verdient hätte, sozusagen das zweitwichtigste Gebot zu sein. *Clarence Jordan,* ein baptistischer Schriftausleger, (sagt): ... Den Namen des Herrn mißbrauchen, ...bedeutet..., Gott und Religion als Vorwand zu benutzen, eigene Interessen - wie immer sie aussehen - zu rechtfertigen. Das ist der Mißbrauch des Namens Gottes... Mißbrauch des Namens ist Mißbrauch der Person“.

20 Diese Auslegung folgt Eugen Drewermann - ich weiß aber leider die genaue Zitatstelle nicht mehr.

21 SCHÜSSLER FIORENZA (2), S. 101, wo sie Rita Nakashima Brock zitiert. „Eine Theologie, die über die sozio-politischen Hintergründe von Jesu Hinrichtung schweigt und ihn zum paradigmatischen Opfer stilisiert, dessen Tod entweder von Gott gewollt oder notwendig war, um Gott zu versöhnen, hält den Kreislauf der Gewalt und den Leidens in Gang, anstatt die Gläubigen darin zu bestärken, sich der Gewalt zu widersetzen und ihre Situation zu verändern“.

22 Ebenda.

daß „die Menschheit nur erlöst werden (kann), indem ein unendlich beleidigter und zürnender Gott durch das stellvertretende Opfer seines Sohnes am Holz des Kreuzes versöhnt wird“[23].

In dem großen Werk Anselms, „Warum Gott Mensch geworden“, denkt Anselms junger Gesprächspartner Boso übrigens auch: „Es wäre ja verwunderlich, wenn Gott sich so sehr am Blute eines Unschuldigen ergötzte oder seiner bedürfte, daß er nur nach dessen Tötung dem Schuldigen verzeihen wollte oder könnte“[24]. Und Anselm hatte zuvor einen Satz gesagt, mit dem auch Drewermann wohl noch übereinstimmen könnte: „Mithin hat Gott Christus, in dem keine Sünde war, nicht zu sterben gezwungen, sondern er selber hat freiwillig den Tod erlitten, nicht aus Gehorsam, das Leben zu verlassen, sondern ob des Gehorsams, die Gerechtigkeit zu bewahren, indem er so tapfer ausharrte, daß er dadurch in den Tod kam“[25]. Die Frage ist nur, ob man die Gerechtigkeit wirklich so verstehen muß, daß die durch die menschliche Sünde verletzte göttliche Ehre in jedem Fall durch Bestrafung des Sünders (oder eines Stellvertreters) wiederhergestellt werden muß, wie Anselm behauptet: „Wenn es nichts Größeres oder Besseres gibt als Gott, so wahrt in der Ordnung der Welt nichts gerechter die höchste Gerechtigkeit, die nichts anderes als Gott ist, als seine Ehre... Nichts wahrt also Gott gerechter als die Ehre seiner Würde... Also ist es notwendig, daß entweder die geraubte Ehre wiederhergestellt wird, oder Strafe folge. Sonst ist Gott entweder gegen sich selbst nicht gerecht oder er ist zu beidem unfähig, was auch nur zu denken ein Frevel ist“[26].

Hinter dieser Auffassung steht allerdings ein Gottesbild, das sich zumindest „beißt“ mit dem biblischen Satz „Gott ist die Liebe“ (1. Joh. 4, 8 und 16) und das Anselm in der Formulierung zusammenfaßt: „Gottes Ehre kann, soweit es ihn betrifft, nichts hinzugefügt noch entzogen werden. Denn er selber ist sich die unzerstörbare und ganz und gar unwandelbare Ehre“[27]. In welchem Maße die Aufrechterhaltung der Ehre Gottes in den Kategorien von Herrschaft und Unterwerfung und nicht von Liebe und Annahme dieser Liebe gedacht ist, zeigt sich in der Antwort Anselms auf die Frage, „ob die Bestrafung des Sünders für ihn eine Ehrung ist[28]: „Gott kann unmöglich seine Ehre verlieren. Denn entweder zahlt der Sünder freiwillig, was er schuldet, oder Gott erhält es von ihm gegen seinen Willen. Entweder nämlich erzeigt der Mensch aus freiem Willen Gott die gebührende Unterwerfung - sei es, daß er nicht sündigt, sei es daß er die Sünde wiedergutmacht -, oder Gott unterwirft ihn sich gegen seinen Willen, indem er ihn foltert, und zeigt so, daß er sein Herr ist, was der Mensch selber aus eigenem Willen zuzugeben sich widersetzt. Dabei ist zu bedenken: sowie der Mensch sündigend raubt, was Gottes ist, so nimmt Gott strafend, was des Menschen ist“[29].

Eugen Drewermann hat in seiner langen Einführung in die Kommentarreihe zu den „Bildern und Szenen des Neuen Testaments“[30] eben dieser Auffassung durch eine eingehende theologische und psychoanalytisch unterfütterte Analyse den Boden entzogen. „So scharfsinnig die theologische Argumentation innerhalb der verschiedenen Begründungsmodelle vom *Loskauf* oder vom Ausgleich der göttlichen Gerechtigkeit sich auch gestalten mochte - *psychologisch* entstand... zwangsläufig ein monströses Gottesbild, indem man den Prozeß der Erlösung von Gott her (statt von den Bedingtheiten des menschlichen Erlebens her) zu begründen suchte. Ein Gott, der seinen eigenen Sohn nicht schont, sondern ihn am Kreuz »dahingibt«, ein Gott, der seinem Sohn »Gehorsam« unter Angstschweiß und Tränen abverlangt und der sich selbst zu dem vielfach Gefolterten, den er, wie die fromme Legende obendrein noch versichert, leichthin hätte retten können, schließlich erst bekennt, als bereits alles »vollbracht« ist, ein solcher Gott erscheint keineswegs nurmehr als ein Gott der erlösenden Liebe, er erscheint vielmehr als unbegreiflich widersprüchlich, als unvorstellbar grausam, ja, als archaisch, barbarisch und roh. Es ist ein Gottesbild, noch viel furchtbarer als die Vorstellung des gerecht strafenden Gottes im Alten Testament, die Jesus durch die Botschaft und den sichtbaren Beweis vergebender Liebe mit seiner eigenen Person ergänzen, korrigieren, überwinden wollte“[31].

Der bedeutendste reformierte Theologe dieses Jahrhunderts, Karl Barth, hatte dazu allerdings bereits in seiner Kirchlichen Dogmatik die Auffassung vertreten: „Es mußte und sollte... dem sündigen Menschen eben

---

23 DREWERMANN (3), S. 65f. ELGERSMA, S. 23, sieht als Auswirkung von „Anselms Versöhnungslehre“ auf „mißhandelte Frauen“, daß sie sich wegen der „versöhnenden Wirkung“ des Leidens „um den Täter größere Sorgen machen als um sich selbst“.

24 ANSELM, S. 37ff.: „Mirum enim est, si deus sic delectatur aut eget sanguine innocentis, ut non nisi eo interfecto parcere velit aut possit nocenti“.

25 Ebenda, S. 30f.: „Non ergo coegit deus Christum mori, in quo nullum fuit peccatum; sed ipse sponte sustinuit mortem, non per obÿoedientiam deserendi vitam, sed propter oboedientiam servandi iustitiam, in qua tam fortiter perseveravit, ut inde mortem incurreret“.

26 Ebenda, S. 46f.: „Si deo nihil maius aut melius, nihil iustius quam honorem illius servat in rerum dispositione summa iustitia, quae non est aliud quam ipse deus... Nihil ergo servat deus iustius quam suae dignitatis honorem... Necesse est ergo, ut aut ablatus honor solvatur aut poena sequatur. Alioquin aut sibi deus ipsi iustus non erit aut ad utrumque impotens erit; quod nefas est vel cogitare“.

27 Ebenda, S. 48f.: „Dei honori nequit aliquid, quantum ad illum pertinet, addi vel minui. Idem namque ipse sibi est honor incorruptibilis et nullo modo mutabilis“.

28 Ebenda, S. 46f.: „si poena peccantis sit illi honor“.

29 Ebenda: „Deum impossibile est honorem suum perdere. Aut enim peccator sponte solvit quod debet, aut deus ab invito accipit. Nam aut homo debitam subiectionem deo sive non peccando sive quod peccat solvendo, voluntate spontanea exhibet, aut deus eum invitum sibi torquendo subicit et sic se dominum eius esse ostendit, quod ipse homo voluntate fateri recusat. In quo considerandum quia, sicut homo peccando rapit quod dei est, ita deus puniendo aufert quod hominis est“.

30 DREWERMANN (2), S. 11.

31 Ebenda, S. 69-71.

dieses *Schlimmste* widerfahren - *nicht* aus irgend einer göttlichen Vergeltungs- und Rachsucht, sondern kraft der Radikalität der göttlichen *Liebe,* die sich selbst nur eben in der völligen Auswirkung ihres Zornes gegen den Menschen der Sünde, nur eben in seiner *Tötung,* Auslöschung und Beseitigung »genug tun« konnte... Eben darum ist das *Gottesgericht,* in dem der Richter zum Gerichteten wurde und also die *Passion* Jesu Christi als solche die für uns geschehene göttliche Versöhnungsaktion“[32]. Mit anderen Worten: Aus Liebe mußte Gott den sündigen Menschen vernichten, er tat es aber nicht durch eine neue weltweite Sintflutaktion, sondern indem er *sich selber* opferte. In der Konsequenz drückt Drewermann, so denke ich, das gleiche aus, nur ohne eine ganze Reihe auch bei Barth mißverständlicher Begriffe, wie „Tötung, Auslöschung, Beseitigung“, und indem er sich fragt, wie denn konkrete Menschen die Liebe Gottes wirklich und ausschließlich als Liebe erfahren können.

14.3 Gott vernichtet nicht und leidet mit den Leidenden

Die Theologin Rita Nakashima Brock „kann mit einem strafenden Vater, der Versöhnung bringt, indem er seinen Sohn opfert, nichts anfangen“ und wendet „ein solches Bild von Vater und Sohn“ nicht mehr auf die Vorstellung von Gott an. Sie hält „eine Rekonstruktion der Christologie“ für zwar schwierig, aber nicht unmöglich, wenn die Erinnerung an ein leidenschaftliches, offenes und freundliches Selbst geweckt wird, das ein Gefühl für menschliche Gefühle und Bedürfnisse entwickelt“, und denkt an Gott im Bild des Kindes, das „die göttliche Macht nicht als Kontrolle und Autorität, sondern als Verletzlichkeit, Freude, Offenheit und gegenseitige Abhängigkeit“ widerspiegelt. „Und ein kleines Kind wird uns führen“. Diesem Ansatz kann ich weitgehend zustimmen, denke aber, daß wir im Gottesbild nicht ohne das Element des Mütterlichen oder Väterlichen auskommen - wenn auch ohne die traditionellen „Elemente von Kindesmißhandlung“[33].

Drewermann hat gegen alle Vorstellungen, die ein sadistisches Gottesbild implizieren, die Überzeugung gesetzt, daß im Leben Jesu bis hin zum „Drama der Kreuzigung“[34] gerade im Leiden an Menschen, „die so zerstört sind, daß sie nur zerstören können“[35], eindeutig die Liebe Gottes offenbar wird: „Gott ist väterlicher als jeder Vater und mütterlicher als jede Mutter; er möchte unzweideutig, daß wir leben, und selbst wenn wir wirklich so schlimm sind, wie zu sein wir seit Kindertagen zu befürchten gelehrt wurden, so will Gott dennoch, daß wir leben, jenseits des Todes, jenseits der Schuld, jenseits der Angst; denn erst in diesem Vertrauen Gottes... werden wir merken, wie reich und wie wertvoll wir wirklich sind“[36].

Als Klinikseelsorger habe ich oft mit Menschen zu tun, die sich auch von Gott verlassen oder verletzt fühlen, die zumindest unter den grausamen Gottesbildern leiden, die man ihnen nahegebracht hat. Meine wichtigste Aufgabe als einer, dem man zutraut, etwas von Gott zu verstehen, ist daher genau das, was Drewermann fordert, nämlich Gott als den nicht ambivalenten, nicht feindseligen, sondern nur barmherzigen und gerade darin gerechten Gott mir selbst und allen mir Anvertrauten nahezubringen, der uns gerade darum helfen kann, die Zerrissenheit unserer menschlichen Existenz zu bewältigen, ja zu heilen. Noch einmal Drewermann wörtlich: er bemüht sich im Blick auf Gott „um die Reinigung und Klärung des Vaterbildes, um die Beendigung des ödipalen Sadismus“, und zwar indem er als die „geistige Überzeugung“ der „Religion Jesu“ herausstellt, „daß der Ursprung unserer Existenz jenseits aller Ambivalenz, die in dem Bild der menschlichen Eltern notgedrungen enthalten ist, in sich selbst nicht als ängstigend, ablehnend, feindselig, rachebedürftig und eifersüchtig vorgestellt werden muß, ja, daß es einer Verleumdung und Verfälschung Gottes gleichkäme, wollte man die Ängste und Zweideutigkeiten, die unter Menschen ganz und gäbe sind, auf das Gottesverhältnis übertragen“[37].

Ich möchte diese Antwort Drewermanns auf Anselm auch noch einmal von Karl Barth her überprüfen. Der wundert sich nämlich ebenfalls über die Behauptung Anselms, „es sei Gottes nicht würdig, dem Menschen seine Sünde sola misericordia, also rein, schlechthin, bedingungslos zu vergeben. Es müsse das göttliche Vergeben vielmehr als bedingt gedacht werden durch eine zuvor stattgefundene Wiedergutmachung der Verletzung der Ehre Gottes... Eben aus der Notwendigkeit der Erfüllung jener Bedingung des göttlichen Vergebens - einer Aufgabe, der der Mensch schlechterdings nicht gewachsen sei - hat Anselm dann die Notwendigkeit der Menschwerdung Gottes abgeleitet“[38]. Daran kritisiert Barth weiter: „Ist Jesus Christus nur die

32 BARTH, S. 280.
33 Rita Nakashima Brocks Christologie zitiere ich nach ELGERSMA, S. 25, wo sie aus ihrem Artikel „And A Little Child Will Lead Us: Christology And Childabuse“ zitiert.
34 DREWERMANN (3), S. 71.
35 Ebenda, S. 49.
36 Ebenda, S. 79.
37 Ebenda, S. 77. Ich kann im Rahmen dieser Arbeit nicht mehr näher darauf eingehen, möchte aber an dieser Stelle doch darauf hinweisen, daß es (nicht um im Gottesbild erneut Zwiespältigkeiten aufzurichten, sondern um den *gerechten* Gott zu begreifen) auch einen guten Sinn haben kann, von göttlicher Rache zu reden. EBACH, S. 138, sagt zum Beispiel: „Gott als Rächer anzurufen bedeutet, auf eigene Rachwünsche und eigene Rachepraxis verzichten zu können, ohne damit den gleichzeitigen Verzicht auf eine Änderung der Verhältnisse anzusprechen, in denen Menschen geduckt, erniedrigt, geschunden werden“; JUNG, S. 26, beklagt: „Verlorengegangen ist in der christlichen Tradition die Möglichkeit, *Rache* als Antwort auf widerfahrenes Unrecht zu verstehen“; und SCHEWE, S. 19, stellt fest: „Schuld bleibt Schuld vor Gott, solange bis der Schuldige persönlich dafür um Vergebung bittet“.
38 BARTH, S. 541.

Möglichkeit und nicht vielmehr die volle Wirklichkeit der Gnade Gottes? Ist sein Eintreten für uns sündige Menschen etwas Anderes, weniger als das göttliche Vergeben selbst?... Ferner: Warum soll nun eigentlich nicht gerade Gottes in seiner Menschwerdung vollzogenes reines und freies Vergeben als solches seine heilsame Reaktion auf des Menschen Sünde und Schuld, ...die Wiedergutmachung der Verletzung seiner Ehre, die kräftige Behebung der durch diese eingetretenen Störung des Verhältnisses zwischen ihm und dem Menschen sein? Warum sollte nicht gerade in seinem Vergeben das eine und ganze Geschehen des Willens Gottes auf Erden wie im Himmel Ereignis werden? Warum soll sein Vergeben nicht gerade als Aktion seiner reinen Barmherzigkeit auch die seiner vollkommenen Gerechtigkeit und also Gottes aufs höchste würdig sein?“ Schon Karl Barth hatte also nicht den in seiner Ehre gekränkten Herrgott im Blick, als er seine Versöhnungslehre entwickelte, sondern einen eindeutig nur barmherzigen Gott der Liebe; er ist als der „vergebende Gott..., indem er sich selbst dabei sicher nicht untreu wird, sondern aufs höchste treu ist, der dem Menschen... gnädige Gott: als solcher allmächtig, heilig und gerecht“[39].

Mir selbst hat vor zehn Jahren der amerikanische Psychotherapeut Richard Erskine dazu verholfen, ein wie ein drückendes Joch auf mir lastendes Gottesbild von mir abzuwerfen und Gott stattdessen so zu erfahren wie einen Menschen, der mir sanft den verspannten Nacken massiert, mir Mut zuspricht und mir hilft, sowohl zu meiner Bedürftigkeit als auch zu meiner Stärke zu stehen[40]. Ich erwähne das, weil ich denke, daß wir Menschen keine theoretische Theologie verkündigen dürfen, sondern daß wir nur aus eigener Erfahrung weitergeben können, was uns geholfen hat.

Ob unser Gegenüber das, was uns geholfen hat, allerdings annehmen kann, müssen wir ganz seiner eigenen, freien Entscheidung überlassen. Das bedeutet zum Beispiel auch, daß wir im Laufe des Kirchenjahres, insbesondere in der Passionszeit und zu Weihnachten, achtgeben müssen, daß wir der gottesdienstlichen Gemeinde nicht irgendwelche vermeintlich passenden Gefühle durch unsere eigenen Worte oder durch die Suggestion der Situation aufnötigen[41]. Glaube ist nie ein Muß, Glaube ist erfahrene Zuwendung Gottes, und zwar immer auf dem Weg über Menschen, die sich mir zugewandt haben.

Glücklicherweise haben nicht alle Mißbrauchsopfer nur negative Erfahrungen mit der Religion und mit Gott gemacht. „Die Auswirkung von religiöser Sozialisation auf das Erleben und die Bewältigung von sexuellem Mißbrauch kann sehr verschieden, ja gegensätzlich sein. Religion kann die seelischen Nöte der Kinder enorm vergrößern, indem Schuld, Scham und Sünde in größerem Maße erlitten werden. Religion kann aber auch eine Entlastungsfunktion ausüben. So ist durchaus die Stabilisierung der kindlichen Psyche durch einen Glauben an Gott denkbar, in dem Sinne von: »jedenfalls einer, der mich sieht«. Psalm 27, 10 drückt dieses Gefühl aus: »Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.«“[42]

In den wenigsten Fällen ist jedoch ein reifer Glaube entstanden, denn „die religiöse Entwicklung des Kindes wird durch den sexuellen Mißbrauch genauso gestört wie seine emotionale und sexuelle Entwicklung“, was sich nicht nur in der schon erwähnten „Störung des Urvertrauens“ äußert, sondern auch darin, daß die Heranwachsenden den „Glaubensrucksack“ mit ihren „kindlichen Gottesvorstellungen“ einfach unausgepackt und unsortiert mitschleppen[43]. Darum ist auch unser schon häufig erwähnter Bibelkreis in der Klinik eine so wertvolle Hilfe, um Glaubensvorstellungen und Lebensfragen miteinander und mit biblischen Texten in ein Gespräch zu bringen. Dabei geht es nicht in erster Linie um exegetisch und dogmatisch objektiv richtige Auslegungen, sondern um die seelsorgerlich angeleitete Suche nach *den* Erfahrungen von Menschen in der Bibel, die auch uns betreffen, anrühren und weiterführen. Dabei sind uns - und ich schließe mich bewußt ein - immer wieder ganz neue, unerwartete Erfahrungen gerade mit scheinbar ganz bekannten und vertrauten Bibelstellen zuteil geworden. Sehr entlastend ist es für viele Menschen zum Beispiel, daß auch ihre Anklagen gegen Gott, ihre Zweifel am Glauben, ihre anhaltende Angst vor Gott und den Menschen bis hin zu ihren verzweifelten Wünschen, entweder selbst tot zu sein oder ein anderer Mensch solle tot sein, in Gottes Augen nichts Verwerfliches sind, sondern sogar im Gebet ausgesprochen werden können. Gott hält das alles aus, wie man besonders in den Psalmen und im Buch Hiob sieht.

Der Weg des Menschensohnes Jesus zeigt schließlich noch deutlicher, daß Gott ein menschlicher, menschenfreundlicher, und zwar gerade den Leidenden besonders verbundener Gott ist: „Daß Gott der im Leiden Mitgehende ist und uns darin treu bleibt, wäre die Botschaft, die jeder abstrakten und zutiefst unmenschlichen Deutung der Vorsehung Gottes den Boden entziehen und dem Opfer seine Würde zurückgeben könn-

39 Ebenda, S. 542

40 Und zwar auf dem Workshop „Integrative Psychotherapie“ vom 2.-7.7.1985 in Gedern.

41 Vgl. dazu SCHÜTZ (2), S. 2, ein Eingangsgebet, das ich im Karfreitagsgottesdienst 1993 in der Klinik-Kapelle Alzey gebetet habe: „Großer Gott, heute am Karfreitag sind wir hier versammelt mit gemischten Gefühlen. / Es ist ein hoher Feiertag unserer Kirche, der Tag der Kreuzigung deines Sohnes, / und wir geraten leicht unter den Druck, daß wir denken: Heute sind nur bestimmte Gefühle erlaubt. / Doch gerade um deines Sohnes Jesu Christi willen, der mit allen Sinnen gefühlt hat, bitten wir dich: / schenke uns den Mut, zu fühlen, was wir fühlen, traurig zu sein, wenn wir traurig sind, / zornig zu sein, wenn wir Zorn empfinden, ängstlich zu sein, wenn wir Angst haben, / glücklich zu sein, wenn wir uns freuen, gemischte Gefühle zu haben, / wenn die verschiedensten Empfindungen in uns durcheinander gehen. / Schenke uns den Mut, daß wir uns dir anvertrauen, / so wie Jesus in dir geborgen war bis zu seinem Tod“.

42 BÖHMER, 444.

43 SCHNEIDER-VAN EGTEN, S. 324.

te. Gerade diese Würde aber braucht das Opfer, um gegen seine Entwürdigung aufstehen zu können“[44]. In Jesus leidet Gott selber, gibt Gott es auf, sich als allmächtig zu erweisen, und es genügt, sich an Jesus zu halten, auch wenn man an einen Vater im Himmel nicht mehr glauben kann. So schildert Elisabeth Schüssler Fiorenza die Erfahrung einer Frau, die nach schwerem Glaubenskampf zu der Einsicht gelangte: „Gott hing neben mir, gekreuzigt wie ich! Ich war nicht allein... Das war nicht der Gott, auf den ich gehofft hatte; ich hatte einen Gott erwartet, der mich wie der Prinz im Märchen retten würde. Aber dieser Retter-Gott hatte geschwiegen; dieser Erlöser-Gott war tot. Der Gott, den ich gefunden hatte, wurde mein neuer Gott: der Gott, der Todesqualen erlitt und in meinem Schmerz bei mir war... Dieser Gott wollte nicht, daß ich leide, dieser Gott wollte, daß ich glücklich bin“[45].

● <u>Lukas 23, 33-49:</u> Karfreitag und die Entlastung von eigener und fremder Schuld

Als ich am Karfreitag 1993 in der Landesnervenklinik Alzey über die Kreuzigung Jesu zu predigen hatte, wußte ich aus Seelsorgegesprächen, daß am Gottesdienst einige Frauen teilnehmen würden, die sich dafür schuldig fühlten, als Kind sexuell mißbraucht zu sein oder es nicht geschafft zu haben, die Mutter vor dem gewalttätigen Vater zu schützen, die sich dafür schämten, geschändet zu sein. Wie war es möglich, in dieser Situation am Karfreitag von der Vergebung Jesu zu predigen und ein Beichtgebet vor dem Abendmahl formulieren, ohne in diesen Frauen ein von anderen übernommenes Schuldgefühl zu verstärken?

In der Predigt versuchte ich , die Geschichte der betreffenden Personen so aufzunehmen und ihnen eine entlastende Botschaft zu übermitteln: „Dieses Geschehen da oben zwischen den Kreuzen..., das betrifft uns alle, es betrifft alle Welt. Lukas drückt das auf seine Weise in einem gewaltigen Bild aus, wenn er über die Todesstunde Jesu schreibt: „Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riß mitten entzwei". - Es ist, als ob mit dem Tode Jesu alles seinen Sinn verlöre, sogar die Sonne möchte nicht mehr scheinen. - Man kann aber auch sagen: Wenn Jesus mit einem solchen Vertrauen im Herzen sterben konnte, wenn er in einem solchen grausamen Tode dennoch nicht verlassen und verloren war, wenn er mitten in seinen furchtbaren Schmerzen dem einen Verbrecher neben ihm noch Trost und Hoffnung geben konnte - dann ist in der Welt fortan nichts mehr so wie vorher. Dann erweist sich alles, was den Menschen sonst als hell und klar erschienen war, nun als finsterste Finsternis. Dann bricht alles, woran sich die Menschen sonst verzweifelt festgehalten hatten, wie bei einem Erdbeben zusammen. Dann sind die Opfer, die man meinte, Gott im Tempel darbringen zu müssen, überflüssig geworden - der Vorhang im Tempel, der die Reinen von den Unreinen scheidet, kann dann ruhig zerreißen. - Am Kreuz sterben zwei Schuldige und ein Unschuldiger einen furchtbaren Tod. Der eine Schuldige erfährt Vergebung von Jesus, der andere will davon nichts wissen. - Und das bedeutet: Niemand muß mehr von Gott getrennt sein. Niemand muß sich mehr ausgestoßen fühlen. - Wer Schuld auf sich geladen hat, wer einer Verantwortung nicht gerecht geworden ist, der darf Vergebung annehmen. - Aber auch und erst recht alle diejenigen, die unschuldig leiden müssen in dieser Welt, die dürfen wissen: Ich bin nicht allein in meinem Leid. Gott ist mir in Jesus ein mitleidender Bruder geworden. Und ich muß mein Leiden nicht als Strafe sehen, muß nicht zusätzlich zu dem Leiden auch noch eine fremde Schuld auf mich laden. Jesus kennt dieses Gefühl, zu Unrecht angeklagt zu sein, schuldig gesprochen zu sein für etwas, was man nicht getan hat, als böser Mensch hingestellt zu werden, obwohl es dafür keinen Grund gibt. Doch Jesus wußte zugleich wie Hiob im Alten Testament: Gott spricht mich nicht schuldig. Auch wenn ich sterben muß, ist das keine Strafe für eigene Schuld“[46].

Auch mein zur Beichte und zum Abendmahl hinführendes Gebet habe ich damals so formuliert, daß möglichst keine neurotischen oder von anderen Personen übernommenen Schuldgefühle unterstützt, sondern vielleicht sogar ein Stück weit erkannt und losgelassen werden können: „Christus teilt sein Leben aus, ist da für Schuldige und Unschuldige, teilt unser Los und teilt mit uns seinen Leib und seine Seele. Stellvertretend für alle, die schuldig wurden, trägt er eine furchtbare Strafe, wie nicht der Gott im Himmel, sondern wie nur grausame Menschen sie ausdenken können. Er ist in seinem Leiden nahe allen, die unschuldig leiden, die sich gestraft fühlen, ohne schuldig zu sein. - Ich frage euch nun: Wollt ihr zu Füßen des Kreuzes Jesu alles niederlegen, was euch an Schuld belastet, an eigener oder fremder Schuld? Wollt ihr um Vergebung bitten für das, was an eurem Tun nicht gut, sondern böse war? So sprecht - laut oder in eurem Herzen -: Ja, mit Gottes Hilfe! - Gott hört eurer Bekenntnis, und ich spreche euch im Auftrag Jesu die Vergebung eurer Schuld zu. Und wenn ihr leidet unter Schuldgefühlen, die nicht von eurer eigenen Schuld herkommen, so sage ich euch: Gott will nicht, daß ihr euch euer Leben lang beschmutzt fühlt durch fremde Schuld. Ihr seid rein! Und

---

44 KUHN (1), 230.

45 SCHÜSSLER FIORENZA (2), S. 105. Aus dieser grundlegenden neuen Erfahrung mit einem neuen Gott schöpft diese Frau die Kraft, sich entgegen einem scheinbar allgemeingültigen Gebot Jesu aus einer gewalttätigen Beziehung zu lösen - „Ich habe ihm nicht meine andere Wange gereicht“ - und ihren Glauben nicht auf ein passives Warten auf göttliches Eingreifen von oben zu reduzieren: „Aber ich mußte mich selber retten; Gott würde mir das nicht abnehmen“. Inwieweit in der letzten Formulierung der geheime Glaube verborgen liegt, sich angesichts auch des Leidens Gottes sich letzten Endes auf niemandes Hilfe verlassen zu können, sondern nur im eigenen Tun bestärkt und nicht allein gelassen zu sein, vermag ich nicht zu beurteilen.

46 SCHÜTZ (2), S. 8f.

er wird euch führen und euch Hilfe senden, um aushalten zu können zu fühlen, was euch wirklich angetan wurde. - Gott, schenke uns mit deinem Abendmahl die Gewißheit, daß du uns liebhast, daß du uns festhältst, daß du uns niemals allein lassen wirst. Stärke uns für unsere Wege, die wir vor uns haben“[47].

Anderen Frauen hat es geholfen, sich den unter menschlicher Gewalttat und Sünde leidenden Gott nicht nur in der männlichen Gestalt Jesu am Kreuz vorzustellen, sondern auch einmal zu schauen, wie es wäre, wenn Gottes in seiner Menschwerdung als Mädchen geboren worden wäre, den Körper und die Seele einer Frau angenommen hätte, das Leiden einer gewaltsam mißbrauchten und getöteten Frau zu erleiden gehabt hätte. Ich weiß, daß das auf dieser Seite gezeigte Bild in vielen Christinnen und Christen nahezu gotteslästerlich wirkt, zumindest unangenehme Gefühle weckt, auch in mir, ohne es erklären zu können, so als ob tief in uns der Glaube verwurzelt wäre, daß Gott sich doch nicht in „Mann und Weib“[48] ein Bild seiner selbst erschaffen hätte, sondern nur in der männlichen Hälfte der Menschheit. Nach Hanneke Elgersma soll das Bild der gekreuzigten Frau jedenfalls nicht die Frauen oder eine bestimmte Frau als Erlöserin symbolisieren und sozusagen Jesus von seinem Platz verdrängen, sondern „als Zeichen des Unrechtes gegen Frauen“ darauf hinweisen, daß auch Jesu Tod „eine Tat des Unrechtes war... unnötig, gewalttätig, unrecht und endgültig. Leiden ist nicht versöhnend und kann nicht versöhnt werden“[49]. Wenn ich auch dagegen einwenden möchte, daß das Leiden selbst zwar nicht erlösend wirkt, daß aber, weil Gott selbst in Jesus gelitten hat, alles Leiden auf ewig überwunden ist und niemand allein stehen muß im Leiden, halte ich doch das „Christa-Bild“ für geeignet, um die Frage nach unserem Gottesbild - seinen männlichen und weiblichen Zügen - und nach der Nähe Gottes zu Männern und zu Frauen im Leiden zu stellen.

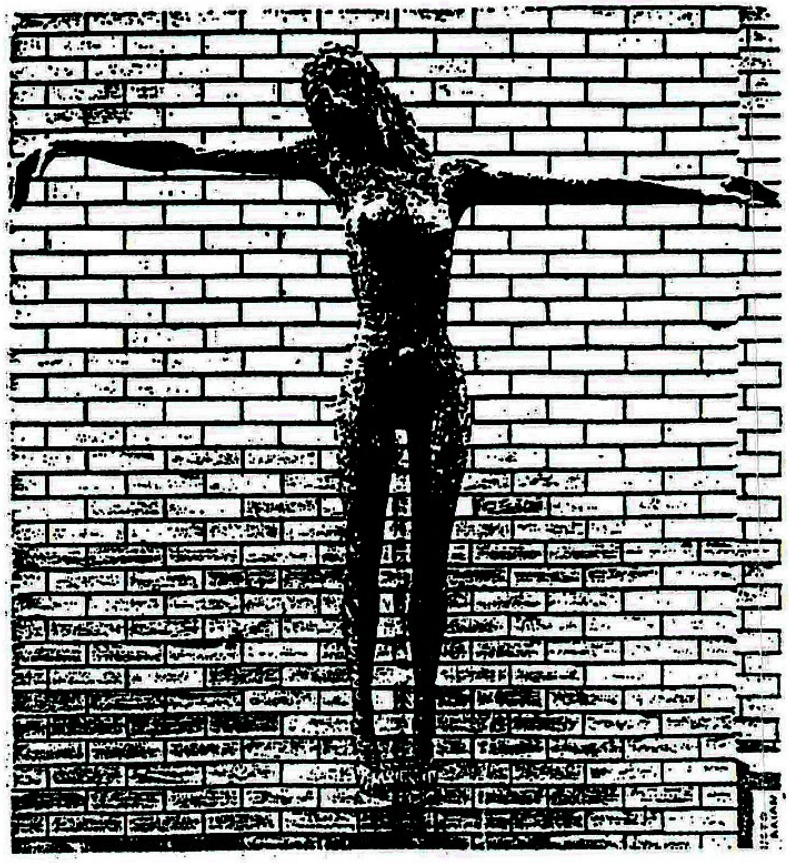
Als das umstrittene „Christa-Bild“ - die Figur einer Frau, mit ausgestreckten Armen, wie gekreuzigt[50] - in einer Kirche in Toronto unter das Kanzelkreuz gehängt wurde, hat eine Frau in folgendem Gedicht über ihre Beziehung zu Gott im Leiden meditiert[51]:

„O Gott / durch das Bild einer Frau / am Kreuz gekreuzigt / verstehe ich endlich.

Denn mehr als die Hälfte meines Lebens / schämte ich mich / der Wunden, die ich trage. / Diese Wunden erzählen eine häßliche Geschichte, / eine alltägliche Geschichte, / über ein Mädchen, das das Opfer ist, / wenn ein Mann seine Phantasien auslebt.

In der Wärme, dem Frieden und dem Sonnenlicht / deiner Gegenwart / konnte ich meine festgeballten Fäuste entfalten. / Zum ersten Mal / fühlte ich deine leidende Gegenwart bei mir / bei diesem Vorfall. / Ich kannte dich als verletzliches Baby, / als Bruder, und als Vater. / Jetzt kenne ich dich als Frau. / Du warst dort bei mir / als ein vergewaltigtes Mädchen / gefangen in hilflosem Leiden.

Die Ketten der Scham und der Furcht / binden mein Herz und meinen Körper nicht länger. / Ein langsames Feuer des Mitleides und der Vergebung ist entzündet. / Meine Tränen fallen nun / für den Mann genauso wie für die Frau.



Du schämtest dich deiner Wunden nicht. / Du zeigtest sie Thomas / als Zeichen deiner Qual und deines Todes. / Ich will diese Wunden von mir nicht länger verstecken. / Ich will sie in Würde tragen. / Sie erzählen eine Geschichte der Auferstehung. / »Durch Seine Wunden wurdest Du geheilt«“.

47 Ebenda, S. 11.
48 1. Mose 1, 26f.
49 ELGERSMA, S. 24.
50 Abgedruckt im Zusammenhangs des Artikels von ELGERSMA, S. 20.
51 THISTLETHWAITE, S. 21.

● <u>Lukas 1, 26-38:</u> Mirjam - vergewaltigt und doch Mutter des Gottessohnes?

Einen letzten Blick in diesem Kapitel möchte ich auf Maria - oder in hebräischer Sprache Mirjam - die Mutter Jesu werfen. Jane Schaberg hat ausführlich ihre These begründet, daß verschiedene neutestamentliche Texte eine Reaktion auf eine mündlich verbreitete Überlieferung darstellen, Jesus sei ein uneheliches Kind von Maria und entstamme der Beziehung zu einem Mann, der sie während der Verlobungszeit mit Josef vergewaltigt habe. Marias Zustimmung zum Willen Gottes in Lukas 1, 38: „Mir geschehe, wie du gesagt hast", beziehe sich jedoch nicht auf die Demütigung durch einen Vergewaltiger und auch nicht auf eine Erniedrigung vor Gott, sondern sie stimme der Stärkung mitten in der Erniedrigung zu[52], die darin bestehe, daß Josef sie nicht verstoße und daß das Kind trotz der Vergewaltigung „ein Kind von dem heiligen Geist" sei: „In einem tieferen Sinn als der namenlose biologische Vater, in einem tieferen Sinn als der legale Vater Josef, übernimmt Gott die Elternschaft des unehelichen Messias[53]. Für mich ist dieser Auslegungsvorschlag insofern interessant, als mir die in der Bibel einzigartige Parallele zwischen den genannten Worten der Maria und den zustimmenden Worten der Tochter Jeftahs in Richter 11, 36 ihrem leiblichen Vater gegenüber: „Tu mit mir, wie dein Mund geredet hat", aufgefallen war und ich mich gefragt hatte, ob vielleicht auch Maria ein von ihrem Vater mißbrauchtes Mädchen gewesen sein könnte[54].

Mein Interesse an dieser Frage ist nicht die Lust an der Provokation oder die Herabwürdigung Marias oder gar ein blasphemischer Wunsch, das Bild Jesu in den Schmutz zu ziehen. Im Gegenteil, gerade mein Glaube an einen Gott, der wahrhaft Fleisch geworden ist, der sich wirklich identifiziert hat mit den Verachteten, führt mich zu der Annahme, daß auch eine nach menschlichen Gesetzen illegitime und vor allgemein menschlichen Gefühlen verabscheuungswürdige Herkunft Jesu es nicht verhindern kann, daß ausgerechnet dieses Kind und kein anderes durch den heiligen Geist Gottes der Sohn Gottes wurde. Ich will das auch nicht als beweisbare These hinstellen, sondern ziehe es nur als eine mögliche Hypothese in Erwägung - mit einer seelsorgerlichen Zielrichtung. Denn am 28. September 1995 bekam ich zufällig mit, wie in der Sendung „Schreinemakers live" zwei „Inzestkinder" ihre seelische Lage schilderten: eine vierzigjährige Frau, die aus dem Inzest zwischen ihrer Mutter und ihrem Großvater hervorgegangen war und ihre eigene Existenz als vollkommen unwürdig empfindet, und ein sechzehnjähriger Junge, dessen Mutter ihn ebenfalls als Folge des Mißbrauchs durch ihren eigenen Vater geboren hatte und keinerlei Muttergefühle für ihn entwickeln konnte. Ich würde gern einem solchen Inzestkind sagen können: „Und wenn auch Maria schwanger geworden wäre von ihrem eigenen Vater, wenn also auch Jesus ein Inzestkind wäre, so wäre er dennoch Gottes Sohn und der Erlöser der Welt - und auch jedes andere Inzestkind ist, so schrecklich die Umstände seiner Zeugung auch sind, dennoch ein von Gott geliebtes Kind mit seiner eigenen Menschenwürde"[55]. ●

Kennst du Maria, die man hochverehrt?
Weißt du, was ihr Herz beschwert,
was ihr Todesängste macht
in mancher Nacht?

Maria war ein Mädchen noch,
keine zwölf Jahre alt – und doch
wußte sie von Niedrigkeit,
Gewalt und Leid.

Sie war seit langem Josefs Braut,
ihm vom Vater anvertraut,
doch noch besaß ihr Vater sie
– und wer weiß, wie?

Sie betrog nicht ihren Mann,
doch welcher Mann tat ihr das an:
mißbrauchte sie mit seiner Macht
in mancher Nacht?

Kennst du Maria, die man hochverehrt?
Weißt du jetzt, was ihr Herz beschwert?
Weißt du auch, was sie glücklich macht
in einer Nacht?

Da saß Maria voller Scham,
als ein Engel zu ihr kam.
Er grüßt sie freundlich: „Gott liebt dich!
Fürchte dich nicht!"

Du kriegst ein Kind, das Jesus heißt,
das ist von Gottes Heilgem Geist.
Auch wenn es stammt aus bösem Trieb
– Gott hat es lieb!

Und dir, Maria, sei gesagt:
Du bleibst Jungfrau, reine Magd.
Deine Würde nimmt von dir
kein Menschentier.

Auch deinen Mann besuche ich.
Daß er wird überwinden sich
und zu sich nehmen dich als Frau,
weiß ich genau.

So wurde in der Heilgen Nacht
Marias Kind zur Welt gebracht.
Noch spart ihm Josef Spott und Hohn,
dem Gottessohn.

52 SCHABERG, S. 135: „Consent is to empowerment in the midst of humiliation".
53 Ebenda, S. 68: „more profoundly than the unnamed biological father, more profoundly than Joseph the legal father, God parents the illegitimate Messiah".
54 Die hier ausgeführten Andeutungen können natürlich von Schabergs These und auch von meiner Vermutung nur einen ungefähren Eindruck vermitteln; mir fehlte die Zeit, diese Gedanken zu vertiefen. Vielleicht komme ich später einmal dazu...
55 Das nebenstehende Motiv von Ulla Matros und der Text von Christof Warnke stammen aus: GEP, Der GEMEINDEBRIEF, 1995, S. 14.

Nach Fertigstellung dieser Arbeit, aber noch vor dem Druck durch das Evangelische Rentamt Alzey, ging ich auf das Thema der vergewaltigten Maria in einer Ansprache ein[56]: »Da wird ein Kind geboren, und wir singen im Adventslied, daß wir erst einmal mit diesem Kind leiden müssen, wenn wir es in den Arm nehmen, küssen, liebhaben wollen[57]. Was hat denn dieses Kind zu leiden gehabt? Da kamen Hirten und Könige, die Engel haben gesungen, die heilige Familie, Maria und Josef, hat das Kind umsorgt. Weihnachten, ist das nicht das Fest der heilen Familie? Das macht es doch vielen so schwer, Weihnachten zu feiern - wenn man weiß: die eigene Familie ist kaputt, man ist allein, und man weiß nicht, wohin mit seiner Traurigkeit und seiner Einsamkeit tief innen drin, die nur ja keiner merken soll. - Vielleicht müssen wir die Weihnachtsgeschichte einmal anders hören, um zu begreifen: Das ist nicht nur ein Kindermärchen für stimmungsvolle Weihnachtstage, sondern da kommt gerade der harte Alltag von Menschen vor, die es nicht leicht haben. Wir wissen: Maria muß wegen der Steuerpolitik eines Kaisers in hochschwangerem Zustand eine beschwerliche Reise unternehmen und kommt im Stall nieder. Aber die Weihnachtsgeschichte fängt schon früher an, wir haben ja auch erst Advent, Erwartungszeit. Wie kommt das junge Mädchen namens Maria überhaupt dazu, ein Kind zu erwarten? Maria ist bereits verlobt, aber noch nicht verheiratet, als sie schwanger wird. Zu dieser Zeit ist sie wahrscheinlich erst elf Jahre alt. Denn nach ihrem zwölften Geburtstag wurden die jüdischen Mädchen im Normalfall von ihrem zukünftigen Ehemann nach Hause geholt. Wir kennen ein Lied von Maria, in dem sie singt: „Gott, mein Retter, hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Denn er hat große Dinge an mir getan“[58]. Ich frage mich: Was mag das für eine Niedrigkeit sein, die Gott angesehen hat? Das Wort kann auch Demütigung bedeuten, Schande oder Schändung. Was mag dieses elfjährige Mädchen erlebt haben, wodurch sie sich so erniedrigt fühlt? Und wie mag Gott ihr geholfen haben - ihr, dem jungen, noch nicht ganz erwachsenen Mädchen? „Große Dinge“ hat er an ihr getan, so singt Maria voller Freude, offenbar hat Gott etwas getan, so daß Maria sich nicht mehr schmutzig und erniedrigt fühlen muß. Worauf bezieht sich das alles? Es ist, als ob ein dunkles Geheimnis über der Kindheit dieses elfjährigen Mädchens liegt. Betrachten wir allein die Tatsache, daß sie erst elf Jahre alt ist. Ist das nicht ein sehr junges Alter für die Geburt eines Kindes? Heute würden wir sagen: Sie ist doch selbst erst ein Kind! Leicht wird es sicher nicht sein, in diesem Alter schon Mutter zu werden. Hinzu kommt, daß sie zwar ihrem Mann versprochen ist, aber sie hat mit ihm noch nicht geschlafen, lebt noch im Haus ihres Vaters. Woher kommt also das Kind? Streng genommen ist es unehelich. So sieht es auch Josef, der für sie bestimmte Ehemann. Dieser Josef ist sicher nicht so alt, wie man ihn sich häufig vorgestellt hat. Er ist bestimmt einfach ein ganz normaler heiratsfähiger junger Mann, der seine junge Frau nach ihrem zwölften Geburtstag zu sich nach Hause nehmen will. Und da muß er erfahren: Sie ist bereits schwanger! Schwanger von wem? Hat sie ihn betrogen? Josef fühlt sich in seiner Mannesehre zutiefst gekränkt. Was für eine Schande ist das auch für ihn: seine junge Verlobte, seine Maria, die er liebt und die er als Jungfrau nach Hause führen will, bekommt ein Kind - von einem anderen. Darum will er sie heimlich verlassen, denn anzeigen - wegen Untreue und Unzucht - will er sie nicht, er will sie nicht öffentlich in Schande bringen, womöglich sogar steinigen lassen[59]. Da ist es wieder, dieses Wort „Schande“. Was hat Maria erlebt, dieses elfjährige Mädchen, daß „Schande“ zwischen sie und ihren Mann tritt? Nun, die Bibel gibt im Matthäusevangelium eine eigentümliche Antwort auf diese Frage: „Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, daß sie schwanger war von dem heiligen Geist“[60]. Fast zwei Jahrtausende hindurch hat man diesen Satz so ausgelegt: Maria war das einzige Mädchen der Weltgeschichte, das durch Gottes Kraft, durch Gottes heiligen Geist schwanger wurde, ohne Zutun eines Mannes, ohne Beischlaf, ohne männlichen Samen. Aber muß man das wirklich so verstehen? Uta Ranke-Heinemann oder Eugen Drewermann haben gesagt: das ist biologisch unmöglich. Und ich denke, sie haben Recht. Einiges spricht dafür, daß Maria zwar auf biologisch natürliche, aber menschlich schlimme Weise schwanger geworden ist - nämlich durch eine Gewalttat. Israel stand unter römischer Besatzung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es Maria ähnlich erging wie vielen Frauen und jungen Mädchen in Bosnien oder in den vom Zweiten Weltkrieg betroffenen Ländern. Soldaten haben zu allen Zeiten nicht nur unter Männern gekämpft und Menschen getötet, es gab unter ihnen immer auch viele, die Frauen vergewaltigt und geschändet haben. Es ist zweitens auch denkbar, daß das arme Mädchen Maria das Opfer eines reichen Bauernsohnes wurde - so wie sich oft im Laufe der Geschichte Männer aus oberen Gesellschaftsschichten die Freiheit herausnahmen, die Frauen und Mädchen der Unterschicht als Freiwild zu betrachten. Und ganz auszuschließen ist auch nicht eine dritte Möglichkeit: daß Maria zu den Mädchen gehörte, die von ihrem eigenen Vater mißbraucht und schließlich geschwängert wurden. Auch so etwas gibt es ja bis heute. - Im Markusevangelium wird Jesus übrigens „Marias Sohn“, nicht „Josefs Sohn“ genannt[61]; so - mit dem Namen der Mutter - wurden damals eigentlich nur unehelich geborene Kinder bezeichnet. Die Juden erzählten später, der Vater Jesu sei ein römischer Legionär namens Panthera gewesen; bereits im Johannesevangelium werfen sie Jesus indirekt vor, er sei unehelich geboren[62]. Wenn die elfjährige Maria also vergewaltigt worden ist, dann ist klar, warum sie

56 Zum besinnlichen Abschluß des 22. „Ehemaligen- und Freundestreffens“, das am 2. Advent, den 10. Dezember 1995, im Haus Vorholz zusammen mit den „Anonymen Alkoholikern“ durchgeführt wurde. Das Haus Vorholz ist eine Station des mittelfristigen Bereichs der Landesnervenklinik Alzey zur Behandlung von Patienten mit schweren gesundheitlichen Störungen nach jahrelangem Alkoholmißbrauch.

57 Adventslied 8, 5: „Und wer dies Kind mit Freuden umfangen, küssen will, muß vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel“.

58 Lukas 1, 47-49.

59 Matthäus 1, 19.

60 Matthäus 1, 18.

61 Markus 6, 3. STAUFFER, S. 22: „Der abtrünnige Bastard soll in seiner Heimatstadt unmöglich gemacht werden“.

62 Johannes 8, 41. STAUFFER, S. 22: „Schon in den altrabbinischen Texten hören wir mehrfach von Jesus ben Panthera, und der

sich so erniedrigt fühlt und warum Josef seine Verlobte beinahe im Stich gelassen hätte. Und dann verstehe ich auch viel besser, wie dem Josef ein Engel im Traum ins Gewissen redet: „Josef, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist“[63]. Ich verstehe das so: Das Kind, das Maria bekommen soll, egal wie und von wem es gezeugt wurde, ist nicht ein Kind der Schande, ist nicht ein Bastard, ist nicht ein unwürdiges Kind ohne Lebensrecht, sondern es ist ein Kind „von dem heiligen Geist“. Dieses Wunder geschieht hier: Es kann Gott gefallen, ausgerechnet in einem solchen Kind zur Welt zu kommen. - War Maria dann gar keine Jungfrau? Nach menschlichem Ermessen, vielleicht sollte man besser sagen, nach allgemein „männlichem“ Ermessen, war sie das nicht. Immer waren es nämlich Männer, die bestimmt haben, wann eine Frau jungfräulich ist und wann sie ihre Unschuld verloren hat. Die Bibel sagt: Maria war unschuldig an dem, was geschehen ist, auch wenn sie im biologischen Sinn nicht als Jungfrau in die Ehe gegangen ist. Männer mögen meinen, daß ein vergewaltigtes Mädchen die Unschuld verloren hat - Gott sieht das anders. Die Unschuld verloren hat doch der Vergewaltiger, er hat Schuld auf sich geladen, nicht das mißbrauchte Opfer. Jungfräulich sein kann also auch ein Mädchen mit verletzter Jungfernhaut, mit verletztem Körper, mit verletzter Seele. Und das Kind, das da entsteht, gehört nicht dem, der es gezeugt hat, braucht charakterlich nicht seine Züge zu tragen, es ist kein Bastard, kein unwürdiger Mensch, sondern es gehört Gott. Und weil Josef sich überzeugen läßt, Maria trotz allem als Ehefrau zu sich nach Hause zu nehmen und für das Kind zu sorgen, braucht Jesus nicht ohne Vater aufzuwachsen. - Übrigens: Auch zu Maria kommt ja ein Engel und sagt ihr, dem elfjährigen Mädchen: „Du wirst ein Kind bekommen, und dieses Kind wird der Sohn Gottes sein“. Aber sie wendet ein: „Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?“ Wieder ist das, was der Engel antwortet, nicht einfach zu begreifen: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“[64]. Das klingt im Deutschen fast wie eine Vergewaltigung durch Gott selber; und immer wieder hat man gedacht, zweitausend Jahre lang, hier werde beschrieben, *auf welche Weise* Maria schwanger wird, wenn auch nicht durch eine Zeugungs- sondern eine wunderbare Schöpfertat Gottes. Aber so versteht man den Text wohl falsch. Lukas hat hier zwei Ausdrücke verwendet, die bereits im Alten Testament oft vorkommen; und diese Ausdrücke bedeuten dort etwas anderes. Wenn der Geist Gottes über jemanden kommt, dann heißt das: Gott gibt diesem Menschen Kraft und Mut und Stärke, um etwas Schweres durchstehen zu können. Maria bekommt also hier die Zusage: Du wirst durchhalten, auch wenn dir Schreckliches geschieht, du wirst den Mut nicht verlieren, du wirst nicht in Schande versinken! Und das Wort „überschatten“, das meist im Zusammenhang mit Wolken gebraucht wird, meint nicht wie im Deutschen etwas Dunkles oder Böses, sondern hat ganz im Gegenteil die Bedeutung „schützen“. Maria wird also versprochen: Gottes Kraft wird dich schützen, auch wenn du Gewalt erleiden mußt. Aus dem Bösen, was dir angetan wird, wird Gutes erwachsen, denn das Kind, das du durch Gewalttat bekommen wirst, wird der Sohn Gottes sein. Nur angedeutet ist das in der Bibel. Man kannte Gerüchte über die uneheliche Herkunft Jesu und ließ es in der Schwebe, ob sie berechtigt seien. Aber ganz gleich, wer der menschliche Vater Jesu ist - die Bibel sagt: Maria muß sich dieses Kindes und seiner Herkunft nicht schämen, das Kind, das ihr geboren werden wird, ist ein „heiliges“, und es wird „Gottes Sohn genannt werden“. Darauf kann dann Maria aus vollem dankbaren Herzen antworten: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast“[65]. Damit stimmt sie nicht wie eine Sklavin allem zu, was ein absoluter Herrscher ihr befehlen kann. Sie erklärt sich auch nicht damit einverstanden, was irgendein Gewalttäter ihr angetan hat oder antun wird, ganz gleich, ob es ihr eigener Vater ist oder ein römischer Soldat oder ein Bauernbursche aus der Nachbarschaft. Vielmehr glaubt sie dem Engel, daß Gott sie trotz allem begleitet und schützt und ihr die Kraft gibt, für dieses Kind eine gute Mutter zu sein. - Ich möchte niemanden nötigen, dieser Auslegung zu folgen. Ich möchte dazu einladen, die Texte der Bibel mit einem fühlenden Herzen zu lesen, das sich fragt: War nicht auch Maria ein Mensch wie wir, ein vielleicht sehr gequältes und dann doch wunderbar bewahrtes Mädchen? War nicht Josef ein zwischen seinem Herzen und dem Gesetz und seinem männlichen Stolz hin- und hergerissener junger Mann, der es dann doch lernte, seinem Herzen zu folgen? War nicht dieses Kind, das da zur Welt kommen sollte, nach menschlichen Maßstäben eigentlich ein Mensch ohne Lebensrecht? Und doch wurde ausgerechnet dieses Kind der Gottessohn, der die Huren nicht verachtete, der die Aussätzigen berührte und sich von einer blutflüssigen Frau anrühren ließ. Wenn er es bereits selber als Kind erfahren hatte, was es hieß, als uneheliches Kind zu gelten[66], dann kann ich gut verstehen, warum gerade Jesus nicht müde wurde, von der Barmherzigkeit Gottes zu predigen. So predigte Jesus von dem Gott, der die Kinder annimmt, alle, auch die unehelichen. Er predigte von dem Gott, der allen Menschen das Lebensrecht gegeben hat, uns allen, und niemand kann es uns nehmen. Er predigte von dem Gott, der bei uns ankommt, wehrlos wie ein kleines Kind.«

Jude des Celsus kennt um 160 bereits allerlei Klatschgeschichten über Maria und den Legionär Panthera“.

63 Matthäus 1, 20.

64 Lukas 1, 30-35.

65 Lukas 1, 35 und 38.

66 Eine ältere Frau erzählte mir nach dieser Ansprache von ihrer Mutter, die als unehelich geborenes Kind unter den Vorhaltungen ihrer Geschwister leiden mußte: „Du gehörst nicht richtig zu uns, du bist ja nicht von unserem Vater!“ Sie meinte, daß sich Jesus vielleicht aufgrund ähnlicher Erfahrungen als Erwachsener den verachteten Menschen zuwandte. Das Wort des Propheten Jesaja mag also nicht nur auf den Kreuzestod, sondern bereits auf die Herkunft Jesu zu beziehen sein (53, 3): „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet“.

15 Richter 11, 30-40: Batjah - vom Vater geopfert, eine Gottestochter

In der Bibel steht die Geschichte einer Tochter, die von ihrem Vater wegen eines Gelübdes buchstäblich auf dem Brandopferaltar geopfert wird. Der Richter Jeftah[1] gelobt, daß er seinem Gott nach der siegreichen Rückkehr aus dem Krieg gegen die Ammoniter das als Brandopfer darbringen will, „was mir aus meiner Haustür entgegengeht". Ähnlich wie im Märchen „Das Mädchen ohne Hände" der Gebrüder Grimm muß der entsetzte Vater feststellen, daß er seine Tochter zu opfern gelobt hat. Anders als im Märchen ist es aber hier in der Bibel nicht der Teufel, mit dem Jeftah seinen üblen Pakt geschlossen hat, sondern Gott selber. Sowohl die theologische Exegese als auch die Dichtung, die sich des Themas immer wieder angenommen hat[2], hat mit den unterschiedlichsten Deutungen versucht, dieser Erzählung gerecht zu werden.

15.1 Batjah - Jeftahs Tochter als Kind Gottes

In der Geschichte fallen einige Züge auf, die an die Dynamik einer Beziehung zwischen einem Inzesttäter und einem Inzestopfer erinnern: 1. daß der doch allein verantwortliche Vater die Tochter beschuldigt: „Was tust du mir an!" - und 2. daß die Tochter gehorsam sagt: „Tu mit mir, wie du gesagt hast!"[3] Mithin sehe ich in Jeftahs Tochter ein Mädchen, in dem sich heutige Opfer des Mißbrauchs durch eine väterliche Vertrauensperson durchaus wiederfinden können, auch wenn im Text nicht direkt ein sexueller Mißbrauch der Tochter durch ihren Vater erwähnt wir[4]. Die Beziehungsstruktur ist jedoch die gleiche - die Tochter steht in der alleinigen Verfügungsgewalt des Vaters, er kann mit ihr tun, was er wil[5], und da sie auf seine Liebe angewiesen ist, erkennt sie sogar an, daß er das Recht dazu hat.

Allerdings bittet sie sich die Gnade aus, vor ihrem Tod noch in die Berge zu gehen und mit ihren Gespielinnen ihre Jungfrauschaft zu beweinen. Und indem sie das tut, erweist sie, daß sie eben doch mehr ist als nur Jeftahs Tochter. So wie Mose auf dem Berg Sinai mit Gott gesprochen hat, so wie sich Jesus immer wieder zum Beten auf einen Berg zurückgezogen hat, so will auch sie die Berge aufsuchen - vielleicht um auch dort zu beten, zu klagen vor Gott, der auch ihr Gott ist, klagen vor dem Gott, dem sie mehr gehört als ihrem biologischen Vater Jeftah. Wenn Drewermanns Deutung der Abraham-Isaak-Geschichte, daß Abraham seinen väterlichen Besitzanspruch auf den Sohn aufgibt, ein gewisses Recht hat, dann könnte man ebenso in Jeftahs Opferung der Tochter nicht nur die Ausübung seines Besitzanspruchs über die Tochter, sondern auch das Aufgeben desselben Besitzanspruches wiederfinden. Aus diesen Gründen möchte ich der namenlosen Jeftah-Tochter auch einen etwas anderen Namen[6] geben, als Beth Gerstein[7] und Mieke Bal[8] dies tun,

---

1 In der Schreibweise des Namens richte ich mich im eigenen Text nach der Lutherbibel von 1984; in Zitaten verwende ich die an der jeweiligen Stelle benutzte, vielfältig variierte Schreibweise.

2 Die ENCYCLOPAEDIA JUDAICA (1), zitiert auf den Seiten 1344f. eine grosse Anzahl von Werken der Literatur, Kunst und Musik, denen das Thema zugrundeliegt.

3 Richter 11, 35f.: „Ach, meine Tochter, wie beugst und betrübst du mich!" - „Mein Vater, ...so tu mit mir, wie dein Mund geredet hat".

4 WIRTZ, S. 56: „Die Tochter zum Sündenbock zu erklären und alle Schuld projektiv auf sie abzuwälzen, ist uns von Inzesttätern nur zu gut bekannt. Die Opferung der Tochter, ob diese nun für das Kriegsglück oder die sexuelle Lust der Väter geschieht, ist ein uraltes Motiv. Der Verrat am Weiblichen hat tiefe Wurzeln".

5 KUHN (1), S. 228f.: „Völlig unkritisch werden noch immer etwa jene Geschichten gelesen, in denen das Alte Testament das Verfügungsrecht der Väter über das Leben der Töchter darstellt".

6 WUCKELT, S. 477: „Das Bestreben, nicht näher bekannte Personen mit Namen zu versehen, Angaben über ihre Herkunft, ihren Stand und ihren Beruf zu machen und sie Hilfe erdichteter Geschichten als lebendige Menschen aus Fleisch und Blut vorzustellen, findet sich seit altersher". S. 482: „Lücken in der Bibel zu füllen, bedeutet, eine Brücke zu schlagen zum Heute und damit der Wirksamkeit des Wortes Gottes im Menschenwort zum Durchbruch zu verhelfen". S. 483f.: „Phantasiearbeit, die verschwiegene, vergessene oder einseitig (aus männlicher Vorstellung und Wahrnehmung erwachsen) dargestellte Frauengestalten ans Licht holen, in Erinnerung rufen und sie rehabilitieren möchte, braucht einerseits viel Nahrung, andererseits aber auch starke Flügel, um sich nicht vorschnell entmutigt in das Vorgegebene zu fügen. - Schließlich will diese Phantasiearbeit neue Wege bahnen: Fragen stellen, Veränderungen in Gang setzen und bewirken, daß Frauen sich nicht mehr zufrieden geben mit dem, was immer schon so gewesen sein soll, sondern alle in Jesus von Nazaret eröffneten Möglichkeiten ausschöpfen".

7 GERSTEIN, S. 175: „Da der Text der Tochter keinen Namen gibt, und da ich die Geschichte mit einem neuen Akzent versehen will, um sie zu einer selbst handelnden Person zu machen, nenne ich sie und beziehe mich auf sie als Bat (die hebräische Entsprechung zu Tochter) (Because the text does not give the daughter a name, and because I will re-focus the story to make her a primary actor, I am going to name and refer to her as Bat (the Hebrew equivalent of daughter))."

8 BAL, S. 212: „Diesem namenlosen Charakter einen Namen zu geben, bedeutet, den biblischen Text zu verletzen. Ihr keinen Namen zu geben, bedeutet, sie mit dem Text zu verletzen und die ideologische Position des Textes gutzuheißen. Den Text zu verletzen, ist zu rechtfertigen, wenn es dem Zweck dient, ihn besser zu verstehen. Mit Gerstein habe ich das Gefühl, es ist nicht nur akzeptabel, sondern notwendig, einen gewissen Abstand von der entfremdenden Anonymität dieser Person zu halten, ohne jedoch die Struktur der darin zum Ausdruck kommenden Subjektivität aus den Augen zu verlieren. Deshalb werde ich dieser Frau einen Namen geben, jedoch einen Namen, der ihre Abhängigkeit und ihren Status betont. Um sie sprachlich fassen zu können, nenne ich sie, was sie im Grunde ist, Jeftahs Tochter, Bat-Jeftah, oder kürzer: *Bat.* Bat-Jeftah *gegen* Jeftah: die Ungleichheit, die Abhängigkeit und dennoch ihre Anerkennung als ganze eigenständige Person, hallt in diesem ihr gegebenen Namen wider. (To name this nameless character is to violate the biblical text. Not to name her is to violate her with the text, endorsing the text's ideological position. Violating the text is justifiable if it serves the purpose of better understanding it. With Gerstein, I feel it is not only acceptable, but necessary, to take some distance of the alienating anonymity of the character without, however, losing sight of the structure of subjectivity that it signifies. Therefore, I will give this woman a name, but a name which stresses her dependence and her state. In order to make her speakable, I will call her what she

nämlich den Namen Batjah, zu deutsch „Tochter Jahwes“ oder „Gottestochter“[9]. Mögen meine exegetischen Gründe dafür, die sich zunächst nur auf die Erwähnung der „Berge“ stützen und auf die Tatsache, daß Jeftah seine Tochter doch eben diesem Gott opfert, auch etwas dünn erscheinen, aus seelsorgerlichen Gründen halte ich es für gerechtfertigt, ein Zeichen zu setzen, daß Jeftah mit seinem zumindest fahrlässigen, wenn nicht gar bewußt kindesmörderischen Gelübde das Recht verspielt hat, weiterhin als Vater Batjahs zu gelten. Batjah war ihm von Gott anvertraut gewesen, aber sicher nicht zu dem Zweck, um von ihm unschuldig dem Tode preisgegeben zu werden. Denn nach Psalm 139, 13 - „Du... hast mich bereitet im Mutterleibe“ - sind wir nur das Eigentum Gottes, niemals ausschließlicher Besitz unserer Eltern. Aus diesem Grund halte ich es für sinnvoller, in Batjah nicht nur Jeftahs Tochter zu sehen, sondern ein Gotteskind[10].

15.2 Das Opfer Batjahs als nationale Heldentat

Eine Auslegung dieses Textes, die das von Jeftah gelobte Opfer uneingeschränkt gutheißt im Sinne übergeordneter nationaler Interessen, finde ich außerhalb der theologischen Exegetenschaft bei dem Dichter Lord Byron. Er besingt das Schicksal der geopferten Tochter in einer seiner „Hebräischen Melodien“ auf dem Hintergrund nationalistischer Gedanken[11] und löst die Ambivalenz der töchterlichen Gefühle zwischen der liebenden Ergebung in den Willen des Vaters und ihrer ausgiebigen Trauer in den Bergen einseitig auf zugunsten der Darstellung einer nur heldenhaften, sich selbst für Vater und Vaterland aufopfernden jungen Frau[12], die als einzigen Wunsch übrig behält, daß der Vater sie segnet und stolz auf sie ist. Der deutsche Übersetzer verstärkt diese Tendenz noch mehr, indem er Formulierungen verwendet, die Jeftahs Verhalten verharmlosen oder die Trauer der Tochter noch mehr zum Verschwinden bringen[13].

Der theologische Exeget Karl Gutbrod hat 1936 das Verhalten der Tochter Jeftahs ähnlich geschildert wie Byron: „Die Tochter gibt sich willig in das Unvermeidliche. Die gelungene Rache am Feind, die Sache des Volkes und seine Rettung... gilt ihr höher als das Leben“[14]. Er wehrt sich auch dagegen, „daß wir dieses Stück der Jephthageschichte mit moralischen Bewertungen lesen, daß wir etwa wegen des Menschenopfers von religiösem Tiefstand reden“. Allerdings kritisiert er im gleichen Atemzug, daß „Jephtha“, der doch „zum Werkzeug der Rache Gottes gemacht“ worden war, durch sein zwar keineswegs

basically is: Jephthah's daughter, Bath-Jephthah, or, briefer, *Bat.* Bat-Jephthah *versus* Jephthah: the inequality, the dependence, and yet the acknowledgement of her as a full character, resounds in her given name.)“

9 In ihrem Anhang nennt auch GERSTEIN, S. 190, sie „Batya“, aber ohne diese Namensveränderung zu begründen, vielleicht einfach als kindliche oder zärtlich gebrauchte Anredeform des Namens „Bat“. Während meines Aufenthalts in Amsterdam sprach ich Mieke Bal (telefonisch, da sie leider krank war) darauf an, was sie von meinem Vorschlag halte; sie meinte, daß man vom Text her nicht weiter gehen könne als Jeftahs Tochter eben mit ihrem Vaternamen zu benennen.

10 GERSTEIN, S. 188, sieht es ähnlich: „Vielleicht sieht sie den Tod als dauernde Vereinigung mit Gott, während er (Jeftah) ihn ursprünglich nur als den Verlust seiner Tochter betrachtet. (Perhaps she sees her death as a permanent union with God, whereas he sees it initially only as the loss of his daughter.)“

11 Das nebenstehende Bild über die Opferung von Jeftahs Tochter stammt übrigens aus der „Pierpont Morgan Picture Bible“ aus Frankreich, 1250, und ist entnommen aus der ENCYCLOPAEDIA JUDAICA (1), S. 1342. - BYRON, S. 152f.: „Jephtha's Daughter // 1. Since our Country, our God - Oh, my Sire! / Demand that thy Daughter expire; / Since thy triumph was bought by thy vow - / Strike the bosom that's bared for thee now! // 2. And the voice of my mourning is o'er, / And the mountains behold me no more; / If the hand that I love lay me low, / There cannot be pain in the blow! // 3. And of this, oh, my Father, be sure - / That the blood of thy child is as pure / As the blessing I beg ere it flow, / And the last thought that soothes me below. // 4. Though the virgins of Salem lament, / Be the judge and the hero unbent! / I have won the great battle for thee, / And my Father and Country are free! // 5. When the blood of thy giving hath gushed, / When the voice that thou lovest is hushed, / Let my memory still be thy pride, / And forget not I smiled as I died!“ In der deutschen Übersetzung von Adolf BÖTTGER (1), S. 8, liest sich das Gedicht so: „Jephtha's Tochter. // 1. Da Gott und mein Volk es verhängt, / O Vater! daß Tod mich umfängt, / Da dich dein Gelübde befreit, / Triff die Brust mir, - ich bin ja bereit. // 2. Nicht klag' ich, nicht traur' ich ja schwer, / Und die Berge, sie sehn mich nicht mehr: - / Führt die Hand, die geliebte, den Stahl, / So fühl ich im Tod keine Qual. // 3. Deß, Vater, magst sicher du sein - / Daß das Blut deines Kindes sei rein, / Wie der Segen, von dir noch erfleht, / Wie der Trost, der mich sterbend umweht. // 4. Nicht erweiche der Jungfrauen Schmerz / Dem Richter, dem Helden das Herz, / Die Schlacht, die für dich ich bestand, / Befreite ja Vater und Land! // 4. Ist dies Blut, das du gabest, verraucht, / Ist der Ton, den du liebtest, verhaucht, / Denk meiner, die Ruhm dir erwarb, / Und vergiß nicht, daß lächelnd ich starb“.

12 Insbesondere der Schluß der zweiten Strophe: „Wenn die Hand, die ich liebe, mich niederstreckt, kann der Schlag nicht mit Schmerzen verbunden sein!“, der Beginn der vierten Strophe: „Trotz der Klagen der Jungfrauen von Jerusalem bleibe der Richter und Held ungebeugt!“ sowie die Schlußzeile: „Ich lächelte im Sterben!“ werten die tatsächlich erlittenen Schmerzen und die verletzten Gefühle ab und verneinen jegliches eigene Recht der Tochter, über ihr Leben selber zu bestimmen.

13 Am Ende der ersten Strophe wird die Übersetzung von „Da dein Triumph durch dein Gelübde erkauft wurde, triff die Brust, die für dich nun entblößt ist“ verharmlost: „Da dich dein Gelübde befreit, triff die Brust mir, - ich bin ja bereit“. Und zu Beginn der zweiten Strophe „Und die Stimme meines Klagens ist verklungen“ unterschlägt er auch ihre bisherige Klage: „Nicht klag' ich, nicht traur' ich ja schwer“.

14 GUTBROD, S. 242. Ähnlich SCHULZ, S. 70: „Das »Soldatenkind«, das mit keiner Wimper zuckt, macht einen besseren Eindruck als der verzweifelte Vater“. Kritisch merkt jedoch OOSTERHUIS (1), S. 33, an: „Das Mädchen ist ein wohlerzogenes Töchterchen. Sie gehorcht ihrem Vater, seine Interessen sind die einzig denkbaren: Krieg gewinnen, Rache nehmen an den Feinden. So ist das herrschende System, so wird das Leben erlebt, durch Millionen noch immer - die Jeftah-Erzählung ist ein aktuelles Gleichnis. (Het meisje is een gedresseerd dochtertje. Zij behoort aan haar vader, zijn belangen zijn de enig denkbare: oorlog winnen, wraak nemen op de vijanden. Zo is het heersende systeem, zo wordt het leven beleefd, door miljoenen nog altijd - het Jefta-verhaal is een actuele parabel.)“

„übereiltes und verkehrtes Gelübde“ dennoch „in einem echt menschlichen Mißtrauen gegen Gott... ihn fast zu seinem, des Menschen, Werkzeug“ erniedrigt... Alle derartigen Versuche scheitern an der absoluten Königsherrschaft Gottes und bringen dem das Verderben, der sie wagt[15]. Unkritisch beurteilt Hans Wilhelm Hertzberg in der biblischen Kommentarreihe „Das alte Testament Deutsch“ im Jahre 1985 Jeftahs Verhalten: „Weder wird Jephtha als leichtsinnig getadelt noch wird das Opfer mit der »Verwilderung der Richterzeit«... entschuldigt, sondern es wird einfach berichtet... Die Erzählung ist übrigens von besonderer Schönheit, ja Zartheit. Vater und Tochter erscheinen als tragische Gestalten, und verstehend und mitempfindend folgt der Hörer der Schilderung. Im Zusammenhang des Ganzen zeigt die Episode das Ausmaß der Not, aber auch den Ernst des erwählten Führers, der, wo er nun einmal »den Mund zu Jahwe aufgetan« hat, zu seinem Wort steht, auch gegen sein eigenes Herz[16]. Wenn Hertzberg die Schilderung der Gefühlsverstrickung von Vater und Tochter als schön und zart empfindet, so trifft dies allerdings nur die eine Seite einer höchst ambivalenten Beziehung, immerhin gehört zum Verhalten des Vaters in dieser Erzählung auch die sehr häßliche und brutale Gewaltanwendun[17].

15.3 Welchem Gott wird Batjah geopfert?

Die von mir zitierten theologischen Exegeten übernehmen einfach Jeftahs Standpunkt, er könne sein Gelübde unter keinen Umständen brechen. Aber hätte Jeftah nicht doch die Möglichkeit gehabt, von seinem schrecklichen Versprechen Abstand zu nehmen?[18] Wäre nicht ein wahrhaft guter Vater lieber bereit gewesen, die eigene Verdammung durch Gott zu riskieren, als daß er seine eigene Tochter tatsächlich auf dem Altar des Kriegserfolges schlachtet? Paulus kann viel später den Gedanken denken: „Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder“[19]. Und schon von Mose wurde erzählt, daß er unter Einsatz alles dessen, was ihm von Gott geschenkt war, sich bei Gott für das Volk Israel eingesetzt hatte: „Vergib ihnen doch ihre Sünde; wenn nicht, dann tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast“. Jahwes Antwort - „Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündigt“ - kann man kaum als Rechtfertigung für die Opferung von Jeftahs Tochter anführen, da sie ja absolut keine Schuld am Gelübde ihres Vaters trägt[20]. Zumindest im Nachhinein muß man Jeftahs Verhalten auch im Sinne Jesu beurteilen, der es als heuchlerisch entlarvte, wenn man zum Beispiel vorgab, Gott etwas zu opfern, was eigentlich den eigenen Eltern zustand[21]. Jesus hätte mit Sicherheit die Opferung Batjahs nicht gebilligt.

Ganz gleich, ob wir derartige Fragen als von außen und anachronistisch an den Text herangetragen empfinden, müssen wir heute zur Frage Stellung beziehen, ob wir ein Gottesbild wie das im Hintergrund dieser Geschichte stehende noch mittragen können. Ganz praktisch stellt sich die Frage: Können wir über diesen Text predigen, hören wir daraus in irgendeiner Weise Gottes Wort, oder ist er nur ein Dokument einer abzulehnenden archaischen Religiosität? In diesem Sinne hat Huub Oosterhuis gefragt: „Warum in Gottes Namen, im Namen von welchem Gott, kann Jeftah nicht mehr zurück? Im Namen von Adonai[22]? Aber dann ist der Name nicht mehr »Der NAME«. Dann steht das Wort »Adonai, HERR« nicht mehr für den unaussprechlichen Namen des Gottes von Israel, sondern bezeichnet einen anderen Gott“[23]. Im Namen des Gottes, der sein Volk aus Ägypten befreit hatte und der die Menschen richtet, um sie zur Liebe zueinander zu bewegen, hätte Jeftah „wohl zurückgekonnt, hätte er sich können »bekehren«. Gott selbst (so charakterisiert ihn die biblische Glaubenserzählung) hat sich bekehrt, als er Isaak dort sah, auf das Holz gebunden. Obwohl er Abraham doch gesagt hatte: »Opfere mir deinen Sohn“, sandte er gerade noch rechtzeitig seinen Engel und rief: »Das nicht, das soll nie mehr geschehen!«“[24]

---

15 GUTBROD, S. 242.

16 HERTZBERG, S. 217f.

17 RÜEGGER-HALLER, S. 50, schreibt zur rühmenden Erwähnung des Richters Jeftah im Hebräerbrief 11, 32-24: „Jiphtach wird Glauben bescheinigt, seine Gerechtigkeit wird gerühmt - bis heute. Er, der seine Tochter für seine Macht- und Herrschaftsgelüste und sein Nicht-auf-den-Geist-des-Herrn-vertrauen opferte und so zum Mörder wurde, wird als Glaubensheld gerühmt, im Großen und Ganzen unwidersprochen... Jiphtach darf nicht länger als Glaubensheld verherrlicht werden, denn damit wird gleichzeitig auch Gewalt verherrlicht und Verschweigen gerechtfertigt“.

18 Ebenda, S. 48: „Warum schreit der Vater nicht zum Herrn und bittet ihn, ihm dieses Gelübde zu erlassen? Ist die Tochter so viel weniger wert als ihr Vater? Rechtfertigt der Erzähler dieser Geschichte durch sein Schweigen über die Tochter und ihr Leid nicht das Handeln des Vaters?“

19 Römerbrief 9, 3.

20 2. Mose 32, 32f.

21 Markus 7, 11f.: „Ihr aber lehrt: Wenn einer zu Vater oder Mutter sagt: Korban - das heißt: Opfergabe soll sein, was dir von mir zusteht -, so laßt ihr ihn nichts mehr tun für seinen Vater oder seine Mutter und hebt so Gottes Wort auf durch eure Satzungen“.

22 OOSTERHUIS (1), S. 29: „»Adonai« (= HERR) ist der Rufname, der Aussprech-Name, das »Pseudonym« des Gottes von Israel, in dessen Namen das Volk aus dem Sklavenhaus ausgezogen ist und die zehn Gebote, die zehn Befreiungsworte verkündet bekommen hat (»Adonai« is de roepnaam, de uitspreek-naam, het »pseudoniem« van de god van Israël, de god die de uittocht uit het slavenhuis en de tien geboden, de tien woorden van bevrijding, op zijn naam heeft)“.

23 Ebenda, S. 34: „Waarom, in godsnaam, in naam van welke god, kan Jefta niet meer terug? In naam van Adonai? Maar dan is die naam »de Naam« niet meer. Dan staat dat woord »Adonai, Heer« niet meer voor de unuitsprekelijke Naam van de god van Israël, maar betekent het een andere god.“

24 Ebenda, S. 35: „wel terug gekund, had hij zich kunnen »bekeren«. Die god (zo tekent hem het bijbelse geloofsverhaal) heeft zich bekeerd toen hij Isaäk daar zag, op het hout gebonden. Terwijl hij Abraham toch gezegd had »offer mij je zoen«, stuurde hij toen, net op tijd, zijn engel en riep: »Dit niet, dit nooit meer.«“

„Jiftach ist nicht Abraham. Mißtrauen, nicht Glaube, hat sein einziges Kind ausgesondert“, betont Phyllis Trible[25]. „Das Gelübde ist ein Akt der Glaubenslosigkeit. Jiftach wünscht, Gott an sich zu binden, anstatt die Gabe des Geistes zu empfangen. Was freizügig zu ihm kommt, will er sich verdienen, um es seinem Willen dienstbar zu machen. Seine Worte drücken Zweifel aus, nicht Glauben, Beherrschenwollen, nicht Mut. Auf ein solches Gelübde gibt Gott keine Antwort“[26]. Somit wird zwar im Richterbuch erzählt, daß „der Geist des HERRN auf Jeftah“ kam[27]; dennoch gerät er mit der wirklich vollzogenen Opferung der Tochter in eine fatale Nähe zu den Praktiken anderer altorientalischer Religionen. In späterer Zeit, als es schon lange Könige in Israel gibt, wird zum Beispiel in einer ähnlichen kriegerischen Notlage ein Menschenopfer durch den moabitischen König Mescha erwähnt: „Da nahm er seinen erstgeborenen Sohn, der an seiner Statt König werden sollte, und opferte ihn zum Brandopfer auf der Mauer“ - mit dem Ergebnis, daß das Volk Israel ihn nicht besiegen kann[28]. Wahre und falsche Religion liegen bereits in der Bibel dicht nebeneinander, oft ineinander, und auf dem Weg der Menschen in der Bibel und auch auf unserem Weg des Glaubens gilt es immer wieder, die Stimme des wahren, lebendigen Gottes von den stummen Todesgöttern, den falschen Götzen zu unterscheiden.

Huub Oosterhuis hat die Situation innerhalb der Geschichtsdarstellung des Richterbuches geschildert, als Jeftah auf der Bühne erscheint. In dem Land, das Gott ihnen beim Auszug aus Ägypten verheißen hatte, hatten die Israeliten den Bund mit Gott nicht eingehalten, sondern sich auch mit den Bewohnern des Landes und mit ihren Gottheiten eingelassen. Daraufhin hatte ein Engel Jahwes ihnen verkündet: „Ich will sie nicht vor euch vertreiben, damit sie euch zum Fangstrick werden und ihre Götter zur Falle“[29]. Eine wechselvolle Geschichte folgte: „Da stehen Richter auf. Deborah, Gideon, sie befreien die Stämme aus den Händen ihrer »Unterdrücker«, und Israel bekehrt sich. Aber nicht für lange“[30]. Die Israeliten dienten erneut den Baalen und Astarten und anderen Göttern des Landes, bis sie wieder in Not gerieten und zu Gott um Hilfe schrieen und Gott ihnen sagte: „Geht hin und schreit zu den Göttern, die ihr erwählt habt; laßt diese euch helfen zur Zeit eurer Bedrängnis“[31]. Und Gott läßt sich noch einmal erweichen und erbarmt sich seines Volkes. Wie tut er das? Indem der Gewaltmensch und Räuberhauptmann Jeftah, der von zu Hause weggejagte Junge, der sich seiner unehrbaren Abkunft als Sohn einer Hure schämt, zum Anführer im Krieg gegen die Ammoniter gemacht wird. Nach Oosterhuis erweist sich hier: „So verwickelt ist Geschichte, alle Geschichte: Geist des Herrn - Befreiung, Geist von Jeftah - Ehrgeiz, Rachsucht; heiliger Geist, kranker Geist“[32].

Es ist nicht einfach, in der Geschichte von Jeftah und Batjah Gott am Werk zu sehen. Warum schweigt er zur Opferung des jungfräulichen Mädchens, warum erscheint kein Engel wie bei Isaak, um Batjah zu retten? Es kann doch nicht sein, daß der Gott Abrahams und der Gott Jesu es rechtfertigt, wenn „Frauen getötet werden, um die männliche Ehre zu schützen“, wenn „Väter ihre jungfräulichen Töchter zum Opfer anbieten“[33]. Der Niedergang und die Verwirrung, von denen das Richterbuch handelt, äußert sich gerade darin, „daß der Thora-Gott[34], der Lebendige, verwechselt wird mit Baal[35], der ein Totengott ist; daß Jeftah bei dem Wort »Adonai« (= HERR) an einen Gott denkt, den man mit Opfern, nötigenfalls Menschenopfern, besänftigen muß“[36]. So wird ein mißverstandener Gott vertrauenslosen Menschen zur Fallgrube.

Nach Oosterhuis ist das bis heute nicht anders geworden. „In dieser Welt, die mit Religion bis zum Rand angefüllt ist, wird der Gott des Auszugs und der Zehn Worte, der Gott, der die Mensch anspornt, einander zu lieben, noch immer verwechselt mit einem Gott, der Menschen erniedrigt, beschuldigt, mit Strafe bedroht, gegeneinander aufhetzt, Lasten auferlegt, Leistungen abzwingt. Die in dieser Welt (d. h. in unserer unmittelbaren Umgebung) gängige Religion nennt dieses »höchste Wesen« Vater und »allmächtig«. Jeder männli-

25 TRIBLE, S. 145.
26 Ebenda, S. 140.
27 Richter 11, 29.
28 2. Könige 3, 27. BURNEY, S. 320, nimmt an, daß „der Erzähler“ sowohl von Richter 11 als auch von 2. Könige 3 „nicht der Auffassung ist, daß solch ein Gelübde im Gegensatz zum Geist von Jahwes Religion steht (The narrator... does not seem to hold that such a vow is contrary to the spirit of Yahwe's religion)“. Immerhin beurteile er die Opferung des moabitischen Königssohnes als durchaus wirkungsvoll, indem sie den Gott Chemosh zur Hilfe für die Moabiter veranlaßt. Aber gerade dagegen, daß auf diese Weise Jahwe und ein fremder Gott auf eine Stufe gestellt werden, muß man notfalls auch gegen den Erzähler des großen sog. deuteronomistischen Geschichtwerks (das vom 5. Buch Mose über die Bücher Josua und Richter bis zu den Samuel- und Königebüchern reicht) Stellung beziehen. - Demgegenüber stellt SÖLLE (1), S. 41 fest, daß der Erzähler der Abraham-Isaak-Geschichte in 1. Mose 22 versucht, „die archaische Gottesvorstellung, in der Gott Menschenopfer gefallen, zu überwinden. Gott ist nicht der, der Absurdes befiehlt, obwohl es so scheint... Das Verhältnis von Gott zu Mensch ist als Absurdität des Befehls und als Unterwerfung des totalen Gehorsams falsch gedacht“.
29 Richter 2, 3.
30 OOSTERHUIS (1), S. 30: „Er staan Rechters op. Deborah, Gideon, zij bevrijden de stammen uit de handen van hun »onderdrukkers«, en Israël bekeert sich. Maar niet voor lang“.
31 Richter 10, 14.
32 OOSTERHUIS (1), S. 32: „Zo ingewikkelt is geschiedenis: geest van Adonai - bevrijding, geest van Jefta - eerzucht, wraakzucht; heilige geest, zieke geest“.
33 TAPP, S. 171: „women are killed to protect male honor. Fathers offer their virgin daughters for sacrifice“.
34 Als Thora bezeichneten die Juden das Gesetz des Mose als die lebensspendenden Weisungen Gottes.
35 Ein Fruchtbarkeitsgott des Landes Kanaan; er ist sozusagen der Inbegriff der falschen Götter, denen die die Propheten Israels im Namen Jahwes entgegentraten.
36 OOSTERHUIS (1), S. 34: „dat de Thora-god, de Levende, verward wordt met Baal, die een doodsgod is; dat Jefta bij het woord »Adonai« aan een god denkt, die met offers, desnoods mensenoffers, te paaien valt“.

che Überlegenheitswahn, jede Herrschsucht und Willkür, die durch menschliche Väter über Generationen hin ausgeübt wird, klingt mit, wenn wir diesen Gott, der sehr verdächtig einem »Baal« ähnelt, »Vater« und »allmächtig« nennen[37]. Es gibt nur eine Möglichkeit, diese überlieferten Worte uns doch wieder zu eigen zu machen, „wenn Allmacht »Erbarmen« bedeutete, wenn Vater-Sein bedeutete »Raum geben[38]“.

Die Feministin Carter Heyward hat Elie Wiesels Anklage gegen Gott zitiert, der im Holocaust, was ja nichts anderes als Brandopfer heißt, „Tausende seiner Kinder in Gräben verbrennen ließ“[39]. „Wiesel wütet gegen Gott, er wendet sich von Gott ab, er flucht, und dennoch betet er »zu jenem Gott, an den ich nicht mehr glaubte«“[40]. Wenn Gott Täter ist, dann kann man ihn hassen[41], aber „erscheint Gott nur als teilnahmsloses Gesicht in einem kosmischen Fenster, dann kann die Menschheit nur mit tödlicher Verachtung auf diesen Gott antworten“[42]. Was aber ist, wenn Gott ein Opfer ist, wenn er in Auschwitz mit einem kleinen Jungen am Galgen hängt, wenn er in Mizpa mit Batjah auf dem Brandopferaltar geschlachtet und verbrannt wird? „Wenn Gott keine Macht hat, in welchem Sinne kann die Menschheit dann an Gott glauben?“[43] Auf all diese Fragen gibt es keine Antworten, die losgelöst werden könnten von der gelebten Beziehung zu Gott[44] und noch weniger von menschlicher Beziehung. „Was immer und wo sonst auch immer Gott sein mag oder nicht sein mag, *Gott wird in menschlicher Liebe erfahren.* Aber können wir annehmen, daß die Liebe in der Welt über das Böse (die Lieblosigkeit) siegt? Das heißt, können wir annehmen, daß Gott allmächtig ist?“[45]

Achtgeben müssen wir nur, daß wir nicht selber aus einer scheinbar unbeteiligten Zuschauerhaltung heraus einen machtlosen oder gegenüber dem Leid der Menschen gleichgültigen Gott anzuklagen versuchen, während unsere eigenen Zwiespältigkeiten uns verborgen bleiben[46]. „Versuche doch einer, seine eigenen sauberen und unsauberen Motive zu entknoten: jemand will echt jemand anderem helfen, aber doch auch um davon selber besser zu werden, jedenfalls besser (edel und uneigennützig) in seinen eigenen Augen. Gibt es selbstlose Hingabe, uneigennützigen Einsatz, Liebe umsonst?“ so fragt Huub Oosterhuis mit Recht. „Menschen, selbst noch unbefreit von ihrer Vergangenheit, noch gefangen in Wut, verletzt, rachsüchtig, melden sich für eine führende Aufgabe in einer Befreiungsbewegung, in diesem oder jenem Emanzipationsprojekt. In Angst erzogene, gefühlsarme, ehrgeizige große Menschen entwerfen ein Unterrichtssystem, das ihre Kinder noch gefühlsärmer und ehrgeiziger machen wird, wie zu befürchten ist“[47] - solche Beispiele zeigen, wie sehr wir alle darauf angewiesen sind, das Fühlen, das Vertrauen, das Lieben erst einmal zu lernen. Und wenn Religion überhaupt einen Sinn hat, dann ausschließlich den, zu lernen, daß es trotz allem Liebe in dieser Welt gibt und daß sie in den Beziehungen der Menschen gelebt werden kann.

Es war Jesus, der sich darin als Sohn Gottes erwies, daß Menschen in der Beziehung zu ihm mit Gottes Liebe konfrontiert und menschlich verunsichert wurden, vielleicht zu vertrauen lernten, jedenfalls nie auslernten, wie groß Gottes Barmherzigkeit in Wahrheit ist. Interessant ist in unserem Zusammenhang: „Der einzige andere biblische Charakter, der durch einen Patriarchen zum Guten seines Volkes geopfert wird, ist Jesus - der einen interessanten Kontrast bildet zur Brandopferung von Jeftahs namenloser jungfräulicher Tochter“[48]. Ge-

37 Ebenda, S. 35: „In deze wereld boordevol godsdienst wordt de god van de uittocht en de tien woorden, de god die mensen aanspoort elkaar te doen leven, nog steeds verward met een god die mensen vernedert, beschuldigt, dreigt met straf, tegen elkaar opzet, lasten opbindt, prestaties afdwingt. De godsdienst die in deze wereld (of zeg: in onze directe omgeving) gangbaar is, noemt dit »opperwezen« vader en »almachtig«. Alle mannelijke superioriteitswaan, alle heerszucht en willekeur die door menselijke vaders van geslacht op geslacht wordt vertoond, klinkt mee als wij deze god, die verdacht veel op een »Baal« lijkt, »vader« en »almachtig« noemen.“

38 Ebenda, S. 35: „als almacht »ontferming« betekende, als vader-zijn betekende »ruimte geven«“.

39 HEYWARD, S. 154.

40 Ebenda, S. 150.

41 SÖLLE (1), S. 37: „Jeder Versuch, das Leiden als unmittelbar oder mittelbar von Gott verursacht anzusehen, steht in der Gefahr, sadistisch über Gott zu denken“.

42 HEYWARD, S. 158.

43 Ebenda, S. 153.

44 Ebenda, S. 151: „In dem Roman »The Town Beyond the Wall« (1964)“ von Elie Wiesel spricht Michael, ein Überlebender des Holocaust, „von seinen Anstrengungen, *nicht* zu beten: »Ich möchte Gott lästern, und es gelingt mir einfach nicht. Ich fahre auf gegen ihn, ich schüttele meine Faust, ich schäume vor Wut, aber auf diese Weise sage ich ihm immer noch, daß er da ist, daß er existiert, daß er nie zweimal derselbe ist. Selbst wenn ich ihn leugne, opfere ich seiner Erhabenheit. Ungeachtet meiner selbst wird der Schrei zum Gebet“.

45 Ebenda, S. 163f. Auf S. 159 zitiert sie Greenberg: „In der Gegenwart brennender Kinder von Liebe und von einem Gott zu sprechen, der sich sorgt, ist obszön und unglaubhaft. In einen Graben zu springen und ein Kind herauszuziehen, sein Gesicht zu waschen und seinen Körper zu heilen, ist das Wirksamste, was wir machen können - das einzige, was zählt.«“ - Ähnlich lesen wir bei SÖLLE (2), S. 91: „Wir können zwischen Menschen Gott kaputt kriegen... Wenn vorher Liebe nicht erfahren worden ist, dann hilft das Interpretament Gott - wenn ich das einmal so sagen darf - nichts. Es ändert überhaupt nichts an der Zerstörung dieses Menschen. Und nur wenn hier eine menschliche Begegnung das wieder ganz macht, was menschliche Zerstörung zerstört hat, dann erscheint Gott hier“.

46 So auch DREWERMANN (3), S. 47: „Man hat gesagt, seit Auschwitz und Dachau sei es unmöglich geworden, noch an einen Gott zu glauben; ...in Anbetracht des Schicksals Jesu“ stellt sich diese Frage aber „gerade von der entgegengesetzten Seite her: wie kann man noch an den Menschen glauben, wenn er imstande ist, die Grundlagen seines eigenen Lebens mit erhabenen Schriftzitaten auf den Lippen, das staatliche Gesetzbuch in den erhobenen Händen, geradezu mutwillig zu zerstören?“

47 OOSTERHUIS (1), S. 32: „Probeer maar eens je eigen zuivere en onzuivere motieven te ontknoepen: iemand wil iemand anders helpen, maar toch om er zelf beter van te worden, al was het maar beter (edel en onbaatzuchtig) in eigen ogen. Bestaat er belangeloze toewijding, onbaatzuchtige inzet, liefde om niet... Mensen, zelf nog unbevrijd van hun verleden, nog gevangen in woede, gewond, wraakzuchtig, melden zich voor en leidinggevende taak in een bevrijdingsbeweging, in dit of dat emancipatieproject. Angstig opgegroeide, gevoelsarme, ambitieuze grote mensen ontwerpen een onderwijssysteem dat hun kinderen nog gevoelsarmer en ambitieuzer zal maken, valt te vrezen“.

48 TAPP, S. 172: „The only other biblical character who is sacrificed by a patriarch for the good of his people is Jesus - who serves an in-

nau wie bei Jesu Opfertod sind auch im Falle Batjahs menschliche Täter am Werk, ist Gott weder Täter noch Mittäter. Vielmehr ist Gott derjenige, der in Jesus selbst den Tod erleidet, und ebenso ist er auch mit Batjah in ihrem gewaltsamen unschuldigen Tod[49]. „Diese Tochter steht für alle hingemähten, brandgeopferten Menschenkinder, deren Leben leichtsinnig oder vorsätzlich aufs Spiel gesetzt wird“[50]. Und weil Gott selbst dort ist, wo Kinder verbrennen, wo Menschen zu Opfern werden, und zwar an der Stelle der Opfer selbst, darum behält es auch seinen Sinn, hinzuschauen, mitzufühlen, zu helfen, wenn man zur Hilfe in der Lage ist, und durchzuhalten, Bewältigungsversuche zu unternehmen und nach Hilfe Ausschau zu halten, wenn man ein Opfer ist[51].

15.4 Batjah - ein Mädchen ohne elterlichen Schutz

Im Blick auf die Geschichte Jeftahs im Rahmen des Richterbuchs im Ganzen fallen weitere Einzelheiten auf, die im Zusammenhang mit sexuellem Mißbrauch häufig eine Rolle spielen, nämlich 1. die Verletzungen, die der Vater selbst in der Kindheit erlitten hatte, und 2. die völlige Abwesenheit der Mutter.

Jeder wußte und jeder erzählte es sich: Jeftah war buchstäblich ein Hurensohn. Von seiner Familie ausgestoßen, vom Erbrecht ausgeschlossen, verband er sich in der Fremde mit „losen Leuten“ und wurde zu einem Menschen, von dem sicher niemand viel Familiensinn und ein normales Rechtsempfinden erwartet hätte[52]. Damit wird sein Verhalten der Tochter gegenüber keineswegs entschuldigt. Im Gegenteil: daß im Sinne des deuteronomistischen Geschichtswerk gerade er von Gott als Richter auserwählt wird, zeigt ja, daß Gott ihm durchaus zutraute, eine große Verantwortung zu tragen. Gut wäre alles geworden, wenn Jeftah es gelernt hätte, anderen Menschen und in allererster Linie natürlich dem eigenen Kind das zu ersparen, was er selber durchmachen mußte. Aber schon lange vor der Schilderung des Vater-Tochter-Dramas, auf das ich später ausführlich zurückkomme, wird deutlich, daß Jeftah offenbar nicht verarbeitet hat, was ihm angetan wurde; und in seinem ehrgeizigen Wunsch nach Macht äußert sich möglicherweise eine verborgene und nie gestillte Sehnsucht nach Anerkennung[53]. Fatal wird es, wenn er sowohl seine Zuwendungsbedürfnisse als auch unterdrückte Rachegefühle gegenüber der Familie in der Beziehung zu seiner Tochter auslebt[54].

Kein Wort wird in der ganzen Geschichte über Batjahs Mutter verloren. Gut möglich wäre es ja, daß auch Batjahs Herkunft ähnlich ungeklärt war wie die ihres Vaters, vielleicht wird die leibliche Mutter auch deshalb nicht erwähnt, weil sie schon gestorben war. Entscheidend ist, daß nirgends mütterlicher Schutz für Batjah erwähnt wird, daß sie ganz allein dem Besitzanspruch und der Gewaltausübung ihres seelisch gar nicht so starken Vaters ausgeliefert ist[55]. Auch das ist - ähnlich wie in dem Bild von der zur Salzsäule erstarrten Frau Lots[56] - für Familien typisch, in denen der Vater Inzestbeziehungen zu seiner Tochter aufnimmt.

In der spätjüdischen Schrift des Pseudo-Philo wird allerdings im Kapitel über „Jephthas Tochter“, die dort Seïla genannt wird, auch die Mutter des Mädchens erwähnt. Zwar taucht diese Mutter nirgends tröstend oder einschreitend[57] auf, dort wird offenbar vorausgesetzt, daß sie bereits gestorben ist. Denn es ist Gottes Wille, daß Seïla im Totenreich „in ihrer Mutter Schoß kommen“ soll[58]. Offenbar kann sich die Tochter zwar im Blick

teresting contrast to the burnt offering of Jephtha's nameless virgin daughter.“

49 Auch wenn sie selbst, wie TAPP, S. 169f., anmerkt, vielleicht deswegen nicht gegen ihre Opferung protestiert, weil sie annimmt, „daß beide, Jahwe und ihr Vater, verantwortlich sind für ihr Schicksal (that both Yahweh and her father are responsible for her fate.)“

50 OOSTERHUIS (1), S. 34: „Deze dochter is alle weggemaaide, gebrandofferde, roekeloos of bedachtzaam verspeelde mensenkinderen“.

51 Ganz im Sinne des Gleichnisses vom Weltgericht in Matthäus 25, 31-46, und des Gedichtes von BONHOEFFER, S. 182: „Christen und Heiden // 1. Menschen gehen zu Gott in ihrer Not, / flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot, / um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod. / So tun sie alle, alle, Christen und Heiden. // 2. Menschen gehen zu Gott in Seiner Not, / finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot, / sehn ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod. / Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden. // 3. Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not, / sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot, / stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod, / und vergibt ihnen beiden“.

52 Richter 11, 1-3.

53 Daß ihn die erfahrenen Verletzungen schmerzen, wird deutlich, wenn er Richter 11, 7 zu den Ältesten von Gilead spricht: „Seid ihr es nicht, die mich hassen und aus meiner Familie ausgestoßen haben?“ Sein Machtinteresse äußert er in Richter 11, 9: „Wenn ihr mich wieder holt, um gegen die Ammoniter zu kämpfen, und der HERR sie mir in die Hand gibt, soll ich dann euer Haupt sein?“

54 OOSTERHUIS (1), S. 32: „Der Mann, der als Kind mißhandelt wurde, mißhandelt sein eigenes Kind - nein, das ist zu zynisch, zu logisch gedacht. So geht es manchmal, so geht es nicht immer, so muß es nicht gehen. (De man aan wie als kind misdaan is, middoet zijn eigen kind - nee, dat is te cynisch, te logisch gedacht. Zo gaat het soms, zo gaat het niet altijd, zo hoeft het niet te gaan.)“

55 GERSTEIN, S. 187: „Es ist bezeichnend, daß Bat wenigstens eine Rolle in diesem Text spielt..., während ihre Mutter nicht einmal erwähnt wird. (It is significant that Bat at least has a role in this text..., while her mother is not even mentioned.)“

56 1. Mose 19, 26.

57 SÖLLE (1), S. 42, schildert, wie in der griechischen Mythologie die Mutter einer geopferten Tochter nachträglich rächend einschreitet: „Agamemnon opfert in Aulis seine Tochter Iphigenie, um Artemis gnädig zu stimmen, daß sie der griechischen Flotte, die gegen Troja auslaufen will, Wind schickt. Es ist für Agamemnon ein tragischer Konflikt: was immer er tut, er wird schuldig. Um den Bundesgenossen die Treue zu halten, muß er das geliebte Kind schlachten. Aber indem er sich für die Staats- und gegen die Familienräson entscheidet, zieht er sich den unversöhnlichen Haß seiner Frau Klytaimnestra zu; er wird nach seiner Heimkehr aus Troja die Tötung Iphigenies mit dem Leben bezahlen müssen“.

58 RIESSLER, S. 820, Kapitel 40, 4. BAKER, S. 202: „Mit gutem Grund wird Seïla Ruhe »im Schoß ihrer Mutter« versprochen« (40.4). Diese Wendung ist, so weit ich weiß, einzigartig in der Literatur dieser Periode. Man kann Seïla vergleichen mit Pseudo-Philos Deborah, die als Richterin und Kriegerin in der »Welt des Vaters« lebt und von der daher bei ihrem Tode gesagt wird, daß die »bei ihren Vätern ruht« (33.6). (With good reason is Seila promised rest »in the bosom of her mothers« (40.4). This phrase, as far as I know, is unique in literature of this period. Seila may be contrasted to Pseudo-Philo's Deborah who, as a judge and a warrior, lived in the »fathers'

auf die Anforderungen einer männlichen Gesellschaft damit abfinden, daß ihr Opfertod nicht vergeblich ist. „Seïla geht ihrem Tod entgegen als ob es ihr Ehebett wäre. Sie ist ein »williges Opfer« und ist auf diese Weise »annehmbar« als Frau, als Tochter, als Opfer“[59]. Daher singt sie in ihrem einsamen Klagelied im Gebirge Stelac: „Doch nicht vergeblich soll mein Leben hingegeben sein... Nicht zwang der Vater seine Tochter, die er als Opfergabe gelobt“[60]. Aber in einem nicht dem Vater, sondern der Mutter zugeordneten Gefühlsbereich äußert Seïla eine ganz anders klingende Klage: „O meine Mutter! Vergeblich hast du deine Einzige geboren und sie zur Welt gebracht. Mein Brautbett ist die Unterwelt... Das weiße Kleid, von meiner Mutter mir gewoben, soll die Motte fressen!“[61] Mütterliche Nähe, mütterlicher Trost, allein der Gedanke an die Mutter hilft hier dazu, die Trauer nicht abzuspalten, sondern zuzulassen. „Der Tod wird die intimen Umarmungen des Brautbettes ersetzen und die Duftöle und Gewänder verderben, die die Frauen (Mutter, Tochter, Amme) bereitgestellt haben. »Da draußen«, inmitten des Waldes und der wilden Tiere, weit weg von der Welt des Vaters, ist Seïla fähig zu trauern und zu schreien: »Mutter!«“[62].

Eigentümlich ist, daß bei der Klage Seïlas in Philos Text ihre Freundinnen nicht anwesend zu sein scheinen. Umgekehrt spielt in der ursprünglichen Geschichte von Jeftahs Tochter im Richterbuch die Mutter gar keine Rolle; dafür aber sorgen die Freundinnen dafür, daß Batjah einen weiblichen Bereich der Zuflucht bekommt, zu dem ihrem Vater der Zugang verwehrt ist. So wichtig allerdings die Gruppe der Gleichaltrigen gerade für Batjah und auch sonst für die Entwicklung von Jugendlichen ist - es wäre doch wünschenswert gewesen, daß Batjah nicht so vollständig auf väterlichen und mütterlichen Schutz hätte verzichten müssen.

Nach Oosterhuis könnten Väter und Mütter vom biblischen Gott lernen, gute Eltern zu sein: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“[63]. „»Vollkommen« sein wie dieser Vater bedeutet: absehen von allen väterlichen und mütterlichen Blutsbanden, Instinkten und vermeintlichen Rechten, die oft »elterliche Macht« zu einem Schrecken werden lassen und denen irgendwann noch immer die Kinder zum Opfer fallen. Der »Elternschaft« des biblischen Gottes nachfolgen besteht dagegen allein im Raum geben, Raum behüten, Raum wiederherstellen, Chancen schaffen, dafür sorgen, daß jemand wachsen kann - und mit all diesem stets aufs neue beginnen“[64].

15.5 Batjahs Opfer als Gelübde der Jungfräulichkeit?

Eine Frage hat mich von Anfang an bei diesem Text beschäftigt: Warum beweint Batjah mit ihren Freundinnen eigentlich nicht ihren bevorstehenden Tod, sondern ihre Jungfrauschaft, hebräisch Bethulah (hlvtb)[65]?

Seit dem Mittelalter hat man versucht, die Geschichte zu entschärfen, indem man sie der Isaakerzählung angeglichen hat, nur daß hier nicht ein Tieropfer an die Stelle des Kindesopfers tritt, sonden die Opferung dessen, was damals die Sinnerfüllung einer israelitischen Frau bedeutete, nämlich Mann und Kinder zu haben. Für unsere Augen und Ohren mag das eine Verbesserung des Schicksals von Batjah sein, immerhin stirbt sie nicht einen grausamen Tod auf dem Schlacht- und Brandopferaltar; aber für eine Hebräerin war die Ehe- und Kinderlosigkeit so gut wie der Tod, was man zum Beispiel aus dem Lobgesang der Hanna schließen kann[66] und erst recht daraus, daß die von ihrem Bruder Amnon vergewaltigte und von ihm nicht als Ehefrau angenommene Tamar „Trauerriten vollzieht (2. Samuel, 13, 18f.), denn ihre Zukunft als Ehefrau und Mutter ist zerstört“[67]. Der Gedanke, sich sozusagen in Keuschheit nur dem Dienst für Gott hinzugeben, erscheint im Rahmen des altisralitischen Denkens anachronistisch und ist erst vom mittelalterlichen Denken her zu ver-

realm« and so was said to »sleep with her fathers« at her death (33.6))“.

59 BAKER, S. 201: „Seila goes to her death as to her marriage bed. She is a »willing sacrifice« and is thus »acceptable« as a woman, as a daughter, as a victim“.

60 RIESSLER, S. 820, Kapitel 40, 5.

61 Ebenda, S. 821, Kapitel 40, 6.

62 BAKER, S. 202: „Death will replace the intimate embraces of the bridal bed and corrupt the oils and vestments which the women (mother, daughter, nurse) have made. »Out there«, amidst the trees and the beasts, away from the fathers, Seila is able to grieve and to cry
»Mother!«“

63 Matthäus 5, 48.

64 OOSTERHUIS (1), S. 36: „»Volmaakt« zijn als deze vader betekent: afzien van alle vaderlijke en moederlijke bloedbindingen, instincten en vermeende rechten die dikwijls »ouderlijke macht« tot een ver-schrikking maken en waaraan, bij tijd en wijle, nog steeds, kinderen worden opgeofferd. Het »ouderschap« nafolgen van de bijbelse god bestaat alleen maar in ruimte geven, ruimte behoeden, ruimte herstellen, kansen scheppen, zorgen dat iemand kan groeien - en met dit alles steeds opnieuw beginnen.“ Wie Väterlichkeit im Sinne von Oosterhuis aussehen kann, davon konnte ich mir einen kleinen Eindruck verschaffen, als ich am 1. Oktober 1995 im „Rode Hoed“ in Amsterdam einen Gottesdienst mit Huub Oosterhuis miterlebte, an dem Menschen aller Generationen teilnahmen und die Kinder von ihm ganz selbstverständlich auch in die Abendmahlsausteilung einbezogen wurden.

65 Richter 11, 37f.

66 1. Samuel 2, 5b-6. RÜEGGER-HALLER, S. 48: „Als Jungfrau, d. h. ohne Kinder, zu sterben, bedeutete das totale Ausgelöschtsein, denn in ihren Kindern lebten die Israeliten fort, und nur durch sie hatten sie Anteil an der Zukunft. Kinder zu haben, das war die Lebens- und Sinnbestimmung einer israelitischen Frau... all das bleibt dieser namenlosen Jungfrau verwehrt... Eine mittelalterliche Tradition der Bibelauslegung konnte sich zwar mit dem Menschenopfer nicht abfinden. Sie erklärte deshalb, daß das Opfer der Tochter nur in andauernder Jungfräulichkeit bestehe. Doch daß diese Frau auch damit ihren Anteil am Leben verloren hätte, bedachte sie nicht. Heute kann man diese Auslegung nur als Verharmlosung bezeichnen“.

67 ENGELKEN, S. 9.

stehen[68]. Schon Martin Luther hatte zu diesen Interpretationsversuchen geschrieben: „Man will, er habe sie nicht geopfert, aber der Text steht klar da“[69]. 1924 erklärt auch der katholische Exeget Dr. Alfons Schulz: „An ein Gelübde der Jungfräulichkeit ist in dieser wilden Zeit nicht zu denken“[70] - obwohl in einem Text, der ja auch noch der späten Richterzeit vor dem Beginn des Königtums angehört, immerhin Hannas Gelübde erwähnt wird, die ihren Sohn Samuel bereits vor seiner Geburt dem Dienst Jahwes weiht[71].

Die Auslegungsversuche in dieser Richtung sind insofern interessant, weil sie einfach nicht hinzunehmen bereit sind, daß der Gott Israels so grausam sein und ein reales Menschenopfer akzeptieren sollte. So baut zum Beispiel auch das letzte Werk Georg Friedrich Händels (bzw. seines Librettisten Thomas Morell), „Jephtha. Oratorium in drei Akten“, auf dieser Auslegung auf, wenn in freier Anlehnung an die Abraham-Isaak-Geschichte ein Engel die schon begonnene Opferhandlung abbricht und Jeftahs Tochter, die dort Iphis genannt wird, stattdessen als Jungfrau dem Herrn geweiht wird[72]. Der Name Iphis erinnert selbstredend an das Schicksal der Iphigenie aus der altgriechischen Tragödie[73].

15.6 Eine kultische Weihehandlung für Jahwe?

Auch nach Karen Engelken wäre „das Beweinen der Virginität“ eigentlich nur in einem Deutungszusammenhang sinnvoll, in dem Batjah gar nicht wirklich als Brandopfer dargebracht, sondern in besonderer Weise Jahwe geweiht wird[74]. Aber sie zieht daraus einen entgegengesetzten Schluß: „Im Vollzug der Weihehandlung wird der jungfräulichen Tochter die Virginität abhanden kommen. Diese Vermutung erinnert an die These, daß es auch im Jahwekult analog zu kanaanäischen Vorbildern Fruchtbarkeits-Initiationsriten gegeben haben könnte“[75].

In einer Zeit, in der bekannt wird, daß gewisse Sekten und satanische Kultformen an Raum gewinnen, die auch sexuelle Praktiken einschließlich Kindesmißbrauch anwenden, um ihre Anhängerschaft gefügig zu machen[76], gerät die Vorstellung, Batjah sei vielleicht einem archaischen Fruchtbarkeits- oder sexuellen Einfüh-

---

68 CARTLEDGE, S. 178, Anm. 1: „Frühe Exegeten neigten dazu, das Gelübde wörtlich zu nehmen. Angefangen bei den jüdischen Gelehrten des 12. und 13. Jahrhunderts, den Kimchis, wurden Versuche unternommen, der Geschichte eine übertragene Deutung zu verleihen. Diese Bewegung gewann Popularität durch einige Abhandlungen des 17. und 18. Jahrhunderts, die Jeftahs Handlungen rational zu erklären versuchten. In neueren Studien ist das Pendel wieder umgeschlagen, da die meisten Gelehrten der Ansicht zuneigen, daß der Autor uns glauben machen will, daß Jeftah tatsächlich seine Tochter geopfert hat. Einige moderne Gelehrte, einschließlich Marcus, erhalten noch die Hypothese aufrecht, daß die Tochter als lebenslange Jungfrau dem Dienst im Heiligtum übergeben wurde. (Early exegetes tended to take the vow literally. Beginning with the twelfth- and thirteenth-century Jewish scholars, the Kimhi's, attempts were made to give the story a figurative interpretation. This movement gained popularity through several seventeenth- and eighteenth-century dissertations which attempted to rationalize Jephthah's actions. In more recent studies, the pendulum has returned, as most scholars favor the view that the author intends us to believe that Jephthah actually sacrificed his daughter. Some modern scholars, including Marcus, still maintain the possibility of a position that the daughter was given over to serve in the sanctuary as a life-long virgin.)“ So auch MOORE, S. 304: „Die Meinung, daß sie nicht als Opfer dargebracht, sondern allein für sich in einem Haus eingeschlossen wurde, wo sie unverheiratet lebte und starb, taucht zuerst, so weit ich weiß, bei den Kimchis Ende des 12. Jahrhunderts auf. (The notion that she was not offered in sacrifice, but shut up in a house by herself, where she lived and died unmarried, appears first, so far as I am aware, in the Kimchis (end of 12th cent. A. D.)“

69 Zitiert ebenda, S. 304.

70 SCHULZ, S. 71.

71 1. Samuel 1, 11: „Wirst du deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dem HERRN geben sein Leben lang, und es soll kein Schermesser aus sein Haupt kommen“.

72 HÄNDEL, S. XVII: „Engel: Hör', Jephtha! Und ihr Priester all, laßt ab / Vom blut'gen Werk! - Kein Schwur entkräftet je / Des Herrn Gesetz, - und nicht durch solche That / Erfüllest du des Eidgelübdes Sinn. - / Dein Kind, o Jephtha, weihe sich hinfort / Dem Herrn, und dien' als Jungfrau ihm für immer; / Denn sie ist nicht bestimmt zum Opferthier, / Das niedersinkt zu bluten am Altare. - / Des Himmels Herrscher verkündet so durch mich / Den Sinn des frommen Eides, und lobet deine Treue.“ (in der deutschen Übersetzung von Fr. Chrysander). Das englische Original steht auf Seite X: „Rise, Jephtha. And ye reverend priests, withhold / The slaught'rous hand. - No vow can disannul / The law of God; - nor such was its intent, / When rightly scann'd; yet still shall be fulfill'd. - / Thy daughter, Jephthah, thou must dedicate / To God, in pure and virgin-state for ever, / as not an object meet for sacrifice, / Else had she fall'n an holocaust to God. - / The Holy Spirit, that dictated thy vow, / Bade thus explain it, and approves thy faith“. Bemerkenswert ist, daß im englischen Original der Schwur Jeftahs ausdrücklich als von Gottes Geist diktiert erscheint; in einer solchen Sichtweise legt sich natürlich zur Entlastung der Verantwortlichkeit Gottes die Interpretation nahe, Batjah sei gar nicht als Brandopfer dargebracht worden.

73 MOORE, S. 305: „Die Geschichte der Iphigenie drängt sich einem von selbst auf. Besonders in der Form der Sage, in der Artemis Iphigenie als Opfer beansprucht, um ein Gelübde ihres Vaters zu erfüllen, das er im Jahr ihrer Geburt abgelegt hatte, er würde das Schönste, was dieses Jahr ihm hervorbringen würde, der Gottheit opfern. (The story of Iphigeneia suggests itself to every one. Especially in that form of the legend in which Artemis demands Iphigeneia as a victim in fulfilment of her father's vow, made in the year of her birth, to sacrifice the fairest thing that the year should bring him forth.)“ BURNEY, S. 323f., erinnert übrigens mit Stanley auch an Antigones Schicksal, vor allem daran, daß „die Klage der Antigone..., von der die Trauer des Mädchens »die exakte Vorwegnahme« darstellt..., verschäft wird durch den besonderen Schrecken der hebräischen Frauen vor einem kinderlosen Tod - hinabzusteigen ohne bräutliche Feierlichkeiten, ohne hochzeitliche Lampen, in die dunklen Kammern des Grabes. (the lament of Antigone... of which the maiden's grief is »the exact anticipation... (is) sharpened by the peculiar horror of the Hebrew women at a childless death - descending with no bridal festivity, with no nuptial torches, to the dark chambers of the grave.)“

74 Dann wäre der letzte Halbsatz des Verses Richter 11, 31: „und ich will's als Brandopfer darbringen“ - ein später angefügter Zusatz, zu einer Zeit, „zu welcher man die Erzählung nicht verstand, oder sie in ihrem eigentlichen Sinne nicht verstehen wollte“ (G. Boström, Proverbiastudien, zitiert nach ENGELKEN, S. 33, Anm. 98).

75 ENGELKEN, S. 34.

76 Der Psychotherapeutin Francine Albach in Amsterdam verdanke ich den Hinweis, daß sie in ihrer therapeutischen Arbeit mit Mißbrauchsopfern vermehrt auch Frauen behandelt, die Opfer satanischer Praktiken geworden sind. Sie betont, daß sie gerade diesem Personenkreis nur helfen kann, wenn der Glaube an Gott als Gegenmacht zu dämonischen Kräften innerhalb der Therapie zum Tragen kommt. Ich selber bin ein einziges Mal mit dem Fall einer Frau konfrontiert worden, die als Kind von ihren Eltern auch im Rahmen von

rungsritual unterworfen worden, einer Art „Ritus der ersten Nacht“[77], in ein ganz anderes Licht, als wenn man solche Rituale nur als fremdartige Vorgänge in einer Zeit betrachtet, zu der es keine Parallelen in der Gegenwart gibt. Von daher wäre es also vorstellbar, daß eine solche Erfahrung mit Ängsten und Trauerreaktionen verbunden war, die im „Beweinen der Jungfrauschaft“ zum Ausdruck kamen.

Aber solch ein Ritual stimmt nicht mit dem allen Fruchtbarkeitskulten abholden Jahwe-Glauben überein. Und mit Engelken „die bestürzte Reaktion Jiftachs“ darauf zurückzuführen, daß er „als Vater die Verantwortung für die Wahrung der Jungfräulichkeit seiner Tochter bis zur Heimführung trug“ und daß „es schwierig sein würde, für seine einzige, deflorierte Tochter einen Ehemann zu finden“[78], macht in meinen Augen keinen Sinn. Denn *wenn* es eine derartige „Jahweweihe“ in Israel gegeben haben sollte, wäre es doch absurd, anzunehmen, daß ein gottgeweihtes Mädchen in gleicher Weise als geschändet gelten sollte wie ein Mädchen, das auf andere Art ihre Jungfräulichkeit verloren hätte.

Immerhin ist Engelken die einzige mir bekannte Exegetin, die darauf aufmerksam macht, daß man eigentlich nur etwas beweinen kann, was man verliert bzw. verloren hat. Die meisten Exegeten gehen davon aus, daß Batjah ihre Jungfräulichkeit in dem Sinne beweint, daß sie sie eben *nicht* verliert, sondern daß sie nie Ehefrau und Mutter werden wird, keinen Mann und keine Kinder wird haben können, und damit ihr Leben in einem doppelten Sinn verliert: im biologischen (sie wird sterben) und im genealogischen Sinn (sie wird keine Nachkommen haben)[79].

15.7 Das Ritual in den Bergen als Übergangsritus junger Mädchen, wenn sie zur Frau werden

Die Amsterdamer Literaturwissenschaftlerin Mieke Bal unterscheidet zwischen Jungfräulichkeit im Sinne des sexuellen Unberührtseins, an der in einer patriarchalen Gesellschaft Männer ein Interesse haben, und der Jungfrauschaft im Sinne des Erwachsenwerdens des jungen Mädchens, das heiratsfähig wird, aber noch nicht verlobt ist. In diesem Sinn beweint Batjah nichts Verlorenes, sondern sie betrauert ihr zu Ende gehendes Leben „bis zu ihrer Bethulah (בְּתוּלָה)“, ihrem Frauwerden[80]. Diese Übergangszeit der Jungfrauschaft ist im Erleben des jungen Mädchens eher mit Ängsten als mit froher Erwartung verbunden: „Der Übergang zwischen נַעֲרָה und עַלְמָה, zwischen der jungen Frau als Eigentum des Vaters und Eigentum des Ehemannes, ist eine Phase von besonderer Unsicherheit und Gefahr. Die junge Frau, die bei der Produktion von Kindern versagt, wird zum Objekt der Verachtung, möglicherweise der Verstoßung. Kein Wunder also, daß der Übergang mehr gefürchtet als ersehnt wird. Aus dieser Sicht besteht der Status der בְּתוּלָה in erster Linie und hauptsächlich darin, potentielles Objekt einer Schenkung zu sein und subjektiv nur über die eigene Unsicherheit zu verfügen. Wie wird die Übergabe des Mädchens sich vollziehen, und an wen? Wie wird ihre nächste, ihr noch unbekannte Lebensphase enden? - Wäre Bat einem menschlichen Sieger gegeben worden, wäre ihr Schicksal die Heirat gewesen“[81]. So gese-

---

Ritualen einer fernöstlich angehauchten Sekte mißbraucht wurde. Um aus der Macht eines bedrohlichen, mißbrauchenden Gottes mit satanischen Zügen befreit zu werden, war es für diese Frau wichtig, in einer konkreten menschlichen Beziehung in Liebe - ohne Mißbrauch - angenommen zu werden, und darin auch zu spüren, daß der wahre Gott der Liebe und Barmherzigkeit, wie er sich in Jesus verkörpert, zwar äußerlich machtlos erscheint, aber dennoch eben durch die Kraft der Liebe mächtiger ist als alle Besessenheiten und dämonischen Mächte.

77 AUEL, S. 75-92, beschreibt in einem der vielgelesenen Romane des „Ayla“-Zyklus aus der Vorzeit des Menschen in idealisierender Weise die „Riten der ersten Wonnen“, mit denen nach ihrer Vorstellung damals im Zeitalter der Muttergottheiten ein junges Mädchen durch einen sexuell erfahrenen Mann in die Welt der Sexualität eingeführt wurde. Wie solche Rituale von „jungen Frauen“, die „in mancher Beziehung noch junge Mädchen sind“ (S. 91), tatsächlich erfahren worden sein mögen, muß natürlich völlig offen bleiben.

78 Ebenda, S. 35.

79 SCHULZ, S. 71: „»Jungfrauschaft«: nicht ihren frühen Tod bedauert das starke Kind, sondern den Umstand, daß sie ehelos und ohne Nachkommen sterben muß“. BOLING, S. 209: *„Meine Jungfrauschaft.* Vermutlich abgekürzt für »meine Kinderlosigkeit« (*My virginity.* Presumably a shorthand for »my childlessness«.)“

80 Das Bild der Klage von Jeftahs Tochter mit den Gefährtinnen auf den Bergen stammt aus der ENCYCLOPAEDIA JUDAICA (1), S. 1342. BAL, S. 225. Ich bin exegetisch und philologisch nicht ausreichend bewandert, um Mieke Bals Argumentation überprüfen zu können, gebe sie daher einfach als eine mögliche sinnvolle Deutung der Geschichte wieder. In ihrer Untersuchung über „Frauen im Alten Israel“ weist ENGELKEN, S. 6, darauf hin, daß an der einzigen Stelle in den 5. Büchern Mose, an der das Wort Bethulah vorkommt, in Gen. 24, 16, dieser Begriff für „eine נַעֲרָה, die יְדָעָהּ אִישׁ לֹא, d. h. für eine junge Frau, die mit einem Mann noch keinen geschlechtlichen Umgang hatte“, verwendet wird. Entgegen der Auffassung von Bal versteht sie also die Jungfräulichkeit nicht als eigenständige Lebensphase eines jungen Mädchens, sondern als den Status ihrer Unberührtheit. Außerdem fiel mir auf, daß STRACK / BILLERBECK (2), S. 10, zwar ähnlich wie Bal die Aufeinanderfolge der verschiedenen Altersstufen eines jungen Mädchens beschreiben; dort folgen aber weder Bethulah noch Almah direkt auf die Na'arah, die hier als „Jungfrau“ übersetzt wird, sondern die „Mannbare“, (hebräisch בוגרת): „Ein Mädchen galt bis zum Alter von 11 Jahren u. 1. Tag als תינוקת = Kind, im Alter von 11 Jahren u. 1 Tag bis zu 12 Jahren u. 1 Tag als קטנה = Unmündige, im Alter von 12-12½ Jahren als נַעֲרָה = Jungfrau u. von 12½ Jahren an als בוגרת = Mannbare“.

81 Ebenda, S. 217: „The transition between na'arah and 'almah, between the young woman as property of the father and property of the husband, is a phase of particular insecurity and danger. The young woman who fails to produce children will be the object of contempt,

hen teilt Batjah das Schicksal aller Altersgenossinnen, sie hat keine Macht darüber, mit wem sie verheiratet wird oder was der Vater sonst mit ihr tun wird. In der damaligen patriarchalischen Gesellschaft hatten offenbar viele junge Mädchen Grund genug, um bei einem rituellen Anlaß „ihre Jungfrauschaft zu beweinen“ bzw. darüber zu trauern, daß Männer mit ihnen fast alles machen durften, was sie wollten[82]. Nach Richter 11, 37-40 ist es Batjah, die durch ihren Wunsch, auf den Bergen trauern zu dürfen, sich selbst - und in den Folgejahren auch vielen anderen - ein Ritual ermöglicht, das nur die jungen Frauen gemeinsam mit ihresgleichen vollziehen und gestalten: „Sowohl ihre Freundinnen als auch Bat selbst werden weggegeben werden, einem Mann gegeben werden. Die Reife junger Frauen wird durch ihre Väter verteilt werden. Sie selber haben nur Einfluß auf das Ritual, mit dem sie sich darauf vorbereiten“[83].

Nach Beth Gerstein verliert Batjah zwar ihr Leben, aber vielleicht starb sie „mit einem erhöhten Bewußtsein ihrer Spiritualität, einer gesteigerten Wahrnehmung dafür, was es bedeutete, Frau zu sein“[84]. Sie geht davon aus, daß die Beweinung der Jungfräulichkeit möglicherweise ein Ritual war, das von allen Frauen vollzogen wurde, wenn ihnen der Verlust ihrer Jungfrauschaft bevorstand. „Das Ritual der Beweinung der eigenen Jungfräulichkeit könnte ein von Frauen durchgeführtes Ritual gewesen sein; es könnte eins der wenigen Ventile für Frauen gewesen sein, um als Gruppe bestimmte nur ihnen eigene Eigenschaften auszudrücken: Weiblichkeit, ihre eigene Sexualität und die Fähigkeit, Kinder zu empfangen und zu gebären“[85]. Auch im Sinne von Gerstein könnte der von Batjah initiierte Gang in die Berge also die Situation aller jungen Mädchen an der Schwelle zum Frausein in der damaligen patriarchalen Gesellschaft widerspiegeln.

15.8 Jeftahs inzestuöse Verstrickung mit der Tochter

In Batjahs konkretem Fall allerdings bleibt zu fragen, ob sie nicht evtl. doch ihre bereits verlorene Jungfrauschaft beweinen will. Wenn Florence Rush und Josephine Rijnaarts mit ihrer These recht haben - und vieles spricht dafür -, daß das Inzesttabu in alten Zeiten nicht in erster Linie darauf abgezielt hatte, den Inzest zwischen Vater und Tochter zu vermeiden, sondern nur das Besitzrecht von Männern an ihren Töchtern bzw. Ehefrauen zu schützen[86], dann wäre die Vermutung nicht ganz abwegig, Jeftah könnte tatsächlich ein Inzestvater gewesen sein. Zwar ist diese Auslegung im Blick auf die historische Gestalt des Jeftah eine unbewiesene Unterstellung, jedoch nicht weiter hergeholt als die von vielen erwogene Annahme, Batjah habe ihr Leben überhaupt nicht verloren. Von der psychologischen Struktur des Textes her kann sich jedenfalls eine Frau der Gegenwart, die von ihrem Vater mißbraucht worden ist, gefühlsmäßig sehr gut wiederfinden in dem Drama, das sich zwischen Jeftah und Batjah abspielt. Ich halte es sogar für denkbar, einen historischen Kern der Geschichte darin zu vermuten, daß Batjah zwar keinen Ehemann, aber doch ihren Vater als „Mann“ ge-

---

possibly of rejection. No wonder, then, that the transition is feared, rather than looked forward to. In this view, the state of bethulah is first and foremost that of a potential object of gift, a subject of insecurity. How will the girl be given, and to whom? How will her next phase, yet unknown to her, end? - If Bat had been given to a human victor, her fate would have been marriage“.

82 RÜEGGER-HALLER, S. 49, kann übrigens noch heute mit Recht die Frage stellen: „Wie ist es etwa, wenn ein Mann fraglos von seiner Frau verlangt, ihm ihren Beruf, ihre Karriere zu opfern? Wird da nicht auch ein Teil des Lebens getötet? Ganz zu schweigen von der wirklich handgreiflichen Gewalt, der viele Frauen ausgesetzt sind. Jiphtachs Tochter: das ist nur ein Beispiel dafür, wie Frauen zu Opfern gemacht werden“.

83 Ebenda, S. 217: „Both her friends and Bat will be given away, given to a man. The ripeness of young women is going to be distributed by their fathers. They themselves have only power over the ritual that prepares them“. Auch nach HERTZBERG, S. 217, „mag dieses Fest ein Mädchenfest... gewesen sein und vor allem denen gegolten haben, denen die Ehe unmittelbar bevorstand.“

84 GERSTEIN, S. 189: „with an increased sense of spirituality, an enhanced awareness of what it meant to be a woman“. In einer kleinen Dramatisierung läßt Gerstein, S. 191, „Batya“ zum Vater sagen: „Tu, was du tun mußt, Vater, denn Gott half dir, deinen Krieg zu gewinnen. Nur laß mich hinausgehen für zwei Monate mit meinen Gefährtinnen, damit ich noch Frau werden kann, auch wenn ich es nur im Tod sein werde. Als Opfer werde ich mit Gott vereint sein, und in dieser Vereinigung werde ich ganz Frau sein, nicht mehr, nicht weniger. Ich will wissen, was eine Frau ist, sowohl körperlich als auch geistlich. (Do what you must do, father, for God helped you to win your battle. Only let me go out for two months, with my companions that I may still become a woman, even if I shall be so only in death. As a sacrifice I will be in union with God, and in that union I will be a complete woman, no more, no less. I will know what a woman is, both physically and spiritually.)“

85 Ebenda, S. 186: „The ritual of mourning one's own virginity could have been a ritual performed by women; it may have been one of the few outlets for women to express, as a group, characteristics that are uniquely theirs: womanhood, sexuality, and the ability to conceive and bear children“.

86 RIJNAARTS, S. 57: In einem System, wie Lévi-Strauss es beschreibt, „in dem die Frauen Besitz der Männer sind..., ist das Inzestverbot ein Verbot von Männern für Männer, das nur von Männern übertreten werden kann. Die Übertretung des Verbots ist kein Verbrechen an einer Frau, sondern an dem Mann, dem die Frau »gehört«. In patriarchalen Gesellschaften, die westliche eingeschlossen, liegt das Eigentum an den zur Familie gehörenden Frauen in erster Linie beim Vater. Das macht die Position der Tochter so außerordentlich prekär. Die Beziehung zwischen Vater und unverheirateter Tochter ist die einzige Beziehung, in der das Verbot des Geschlechtsverkehrs mit weiblichen Verwandten nicht durch die Rechte anderer männlicher Familienmitglieder verstärkt wird“. Und S. 79: „Es existiert ein Pakt zwischen männlichen Verwandten, daß einer des anderen Frau in Ruhe läßt. Und es existiert außerdem eine stillschweigende Übereinkunft, diskret wegzusehen, wenn es um solche Formen von Inzest geht, die nicht unter diesen Pakt fallen und deren Opfer Kinder - fast immer Mädchen - sind“. RUSH, S. 50: „Der Talmud befand, daß ein weibliches Kind von »drei Jahren und einem Tag« mit Erlaubnis des Vaters durch Geschlechtsverkehr verlobt werden könne. Geschlechtsverkehr mit einem noch jüngeren Mädchen war kein Verbrechen, sondern zählte nicht“. In welch geringem Maße Töchter vor Vergewaltigung geschützt bzw. der Willkür ihrer Väter ausgesetzt waren, zeigt sich auch in folgenden Gesetzestexten der Bibel: 5. Mose 22, 28f.: „Wenn jemand eine Jungfrau trifft, die nicht verlobt ist, und ergreift sie und wohnt ihr bei und wird dabei betroffen, so soll, der ihr beigewohnt hat, ihrem Vater fünfzig Silberstücke geben und soll sie zur Frau haben, weil er ihr Gewalt angetan hat; er darf sie nicht entlassen sein Leben lang“; und noch krasser: 2. Mose 22, 15f.: „Wenn jemand eine Jungfrau beredet, die noch nicht verlobt ist, und ihr beiwohnt, so soll er den Brautpreis für sie geben und sie zur Frau nehmen. Weigert sich aber ihr Vater, sie ihm zu geben, so soll er Geld darwägen, soviel einer Jungfrau als Brautpreis gebührt.“ RUSH, S. 57, sieht in diesen Bestimmungen die Grundlage für die Möglichkeit einer legalen Kinderprostitution.

kannt hatte, das heißt sexuell mit ihm verkehrt hatte bzw. von ihm mißbraucht worden war, und daß der Vater beim Herannahen ihrer Heiratsfähigkeit die drohende Aufdeckung ihrer fehlenden Jungfräulichkeit durch die Opferung der Tochter erfolgreich vertuscht hat. Keine Unterstellung ist es jedenfalls, daß es in der Geschichte der Menschheit bis heute viele Männer (und auch in geringerer Anzahl Frauen) gibt, die ein ihnen anvertrautes Kind sexuell ausbeuten und diese Tatsache mit allen Mitteln zu verheimlichen suchen.

Eine solche Schlußfolgerung zieht Mieke Bal nicht, aber einige ihrer Argumente weisen in die Richtung eines zumindest emotionalen Inzests[87], wenn sie von einer „Verschmelzung des Ehemanns mit dem Vater“ spricht, die sich, soweit ich sie verstanden habe, darin erweist, daß normalerweise der Vater die in seinem Besitz befindliche Tochter unberührt an den Ehemann weitergibt[88]. Jeftah würde also durch das bevorstehende Frauwerden seiner Tochter sie ohnehin an einen Ehemann verlieren; „die Ausschließlichkeit ihres Besitzes“ wäre bedroht. Habe ich weiter richtig verstanden, verliert Jeftah mit dem Frauwerden und der Verheiratung seiner Tochter auch unausweichlich die Möglichkeit, eigene Nachkommen zu haben, denn er hat „außer ihr[89]“ keine anderen Kinder. „Die Generationsfolge, die über den Vater weiterlaufen soll, steht auf dem Spiel. Innerhalb eines solchen Systems kann die Tochter dem Vater nur dann Nachkommenschaft bringen, wenn sie wie Tamar in Genesis 38 seine Braut wird“[90].

Ganz in diesem Sinne wird die Begegnung Jeftahs mit seiner den Sieg des Vaters mit Pauken und Reigen feiernden Tochter wie eine Verschmelzung beider geschildert[91]. „Was wir sehen, ist weniger ein Siegesritual als eine Hochzeit“[92], so als ob Batjah angenommen hätte, sie wäre, wie es Kaleb mit seiner Tochter Achsa gemacht hatte[93], als zukünftige Ehefrau mit dem Sieger einer Schlacht verlobt worden. In Richter 11 lesen wir die Geschichte von „einem Helden und einer Jungfrau, die in einem festlichen Akt zusammengeführt werden“[94]. Wie sehr diese Deutung nach Inzest klingt, ist offensichtlich. Selbst wenn Jeftah die Tochter nicht real sexuell mißbraucht hat, umklammert er sie doch mit einer derart besitzergreifenden Eifersucht, daß er sie gerade dadurch zerstört und verliert. Vielleicht opfert er seine Tochter, um sie nicht einem anderen Mann geben zu müssen. Er verspricht sie nicht wie Kaleb einem Sieger in der Schlacht, sondern er verspricht sie Gott, damit nicht nur er auf sie verzichten muß, sondern niemand anders sie bekommt[95]. Allerdings verliert Jeftah gerade in seinem eigensüchtigen Besitzverhalten die Tochter ganz und gar; er bleibt nicht mehr ihr Vater; sie wird Jahwes Tochter. Wohlgemerkt: Jahwes Tochter, nicht Jahwes Braut, denn alles in der israelitischen Religion widerspricht einer Sexualisierung der Gottesbeziehung[96]. Batjah wird Frau, auch ohne sich einem Mann hinzugeben, etwa dem Sieger einer Schlacht, und bewahrt sich sogar Unsterblichkeit in dem Sinne, daß in einem jährlich wiederkehrenden Ritual mit Tränen an sie gedacht wird, während Jeftah seinem Schicksal, ohne Nachkommen zu sterben, nicht entrinnt.

---

87 LOVE / ROBINSON, S. 13, verstehen unter emotionalem Inzest „eine erstaunlich häufige, aber selten erkannte Spielart elterlichen Verhaltens, bei dem sich die Eltern nicht beim jeweiligen Partner, sondern bei ihren Kindern emotionale Unterstützung holen. Auf den zufälligen Beobachter können diese Eltern durchaus einen liebevollen, fürsorglichen Eindruck machen. Sie verbringen nämlich oft sehr viel Zeit mit den Kindern und überhäufen sie mit Lob und Geschenken. Aber bei näherem Hinsehen hat ihre Liebe nichts mit Hegen und Geben zu tun, sondern sie wird unbewußt als Mittel eingesetzt, um sich eigene unbefriedigte Bedürfnisse zu erfüllen“.

88 BAL, S. 219f.

89 Richter 11, 34. Im hebräischen Urtext steht an dieser Stelle sogar ממנו = „außer ihm“ statt ממנה = „außer ihr“, was nach BAL, S. 222, - entweder vom Erzähler beabsichtigt oder im Sinne eines späteren Freudschen Abschreibfehlers - die Verschmelzung des Vater mit der Tochter bestätigt. „Durch die Gleichsetzung erweist sich die Tochter so sehr als ein Teil des Vaters, daß er ohne sie aufhört zu existieren; ihr Weggang trennt ihn von sich selbst. (The identification represents the daughter as so much part of the father that he ceases to exist apart from her; her departure severs him from himself.)“

90 BAL, S. 225: „The father line is at stake. Within such a system, the daughter can only bring offspring to the father if, like Tamar in Genesis 38, she becomes his bride.“

91 Das sieht sie schon in dem Wort בתו = „seine-Tochter“ angedeutet (ebenda, S. 223f.). Das Bild zeigt die siegreiche Rückkehr Jeftahs und sein Zusammentreffen mit der Tochter, entnommen aus der ENCYCOPAEDIA JUDAICA (1), S. 1342.

92 Ebenda, S. 224: „What we see is less a victory ritual than a wedding“.

93 Richter 1, 12: „Und Kaleb sprach: Wer Kirjat-Sefer schlägt und erobert, dem will ich meine Tochter Achsa zur Frau geben“.

94 BAL, S. 224: „a hero and a virgin, brought together for a celebration“.

95 Ebenda, S. 224: „Er »weiß«, daß der Tanz nicht ihn, sondern den realen Sieger feiert, dem die Tochter zusteht, weil sie bald *Frau* sein wird, heiratsfähig und von ihm weggerissen. Das, was letztendlich und grundlegend in dieser Szene verdrängt wird, ist die drohende Ersetzung des Vaters durch den noch abwesenden Ehemann. Sie ist mit dem Herannahen des Frauwerdens der Tochter unvermeidbar geworden, es sei denn, ein Weg der Vermeidung wird gefunden. Diese Vermeidung ist es wenigstens, die Jeftah mit aller Anstrengung zu erreichen sucht. (He »knows« that the dance celebrates not him but the real victor, to whom the daughter is due because she will soon enter *bethulah*, be nubile and torn away from him. The ultimate and founding displacement of this scene is the threat of the replacement of the father by the still abstract husband. It has become unavoidable, with the approach of *bethulah,* unless a way is found to avoid it. That avoidance is, at least, what Jephthah is trying hard to bring about.)“

96 Entgegen der im Abschnitt 6, angeführten Auffassung von Karin Engelken.

Die vieldiskutierte Frage, ob Jeftah wirklich weiß, wen er opfert[97], scheint mir demzufolge darauf hinauszulaufen, daß er es auf der Ebene des Bewußtseins wirklich nicht weiß oder wissen will, daß er aber auf der Ebene des Unbewußten durchaus bereit ist, seine Tochter und niemanden sonst um eigener Motive willen preiszugeben[98].

Huub Oosterhuis hat in einem biblischen Gesang, im „Klagelied von Jiftas Tochter", Batjahs vielschichtige Gefühle und Gedanken nachzuzeichnen versucht[99]. Wer ist Jeftah für sie? Erwartet hatte sie ihn als „Vater-Held", auf den sie stolz sein darf, und als „Vater-Tier", den sie in zärtlicher Liebe so nennt und um den sie sich Sorgen gemacht hat (das niederländische Wort „dier" hat, auf einen Menschen angewandt, nicht unbedingt die negative Bedeutung wie das deutsche Wort „Tier", sondern kann auch ein Kosewort sein)[100].

Für die wahnsinnige Leichtsinnstat des Vaters, die sie nicht verstehen kann, findet sie Worte der Trauer und des Zorns. Er wird für sie einem grausamen „Vater-Gott" ähnlich, der ihr das Bild eines barmherzigen Gottes verdunkelt, und wird zu einem „Vater-Tod", der sie überlebt, auch wenn er wie Kain Seelenqualen leiden muß. Zum Schluß gibt die Batjah des Theologen und Dichters Oosterhuis jedoch ihrem Mitgefühl für den Vater Ausdruck: wie so oft in Eltern-Kind-Beziehungen, in denen Eltern ein Kind in irgendeiner Form ausbeuten, kann die Tochter nicht anders, als sich verantwortlich für den Vater zu fühlen: sie sieht ihn als das einsame und ungeliebte „Vater-Kind", das sie am liebsten von seinen seelischen Schmerzen befreien möchte[101].

---

97 OOSTERHUIS (1), S. 32, sagt zu Jeftahs Versprechen, er werde opfern, „was auch immer (wat ook maar)" aus seiner Haustür ihm entgegenkommt: „Das ist ein unbestimmtes, leichtsinniges Wort. »Was auch immer« suggeriert, daß das Gelübde impulsiv, mit der Allüre der Großmut, aber in einem Rausch abgelegt wird. Hier spricht jemand, der nicht nachdenkt, der die Reichweite seiner Worte und die Konsequenzen seiner Antriebe nicht kennt. So werden noch immer Gelöbnisse abgelegt und Versprechungen gemacht; sowohl in der Politik als auch in der Liebe ist das eine häufig vorkommende Stilfigur (Dit is een vage, roekeloze tekst. »Wat ook maar« suggereert dat de gelofte impulsief, met de allure der grootmoedigheid, maar in een roes wordt afgelegd. Hier is iemand aan het woord die niet nadenkt, die de reikwijdte van zijn woorden en de consequenties von zijn aandriften niet kent. Zo worden nog altijd geloftes afgelegd en toezeggingen gedaan; zowel in de politiek als in de liefde is dit een veel voorkomende stijlfiguur.)" Nach BOLING, S. 208, war „der mehr oder weniger normale Grundriß eisenzeitlicher Häuser darauf angelegt, sowohl das Vieh als auch die Familie unterzubringen... Allgemein übliche Übersetzungen, die »wer auch immer herauskommt,« lesen, lösen eine Zweideutigkeit auf, die zum Aufbau der Spannung dazugehört (the more or less standard plan of Iron Age houses, such as to accommodate the livestock as well as the family... Standard translations, which read »whoever comes out,« resolve an ambiguity which belongs to the building of suspense.)" Auch HERTZBERG, S. 217, zieht in Erwägung, in Richter 11, 31 sei der Ausdruck „so gewählt, daß nicht unbedingt ein *Menschen*opfer vorhergesehen wird. Andererseits kann man statt »was« auch »wer« übersetzen, und es kann doch nicht gut an ein Tier gedacht sein, da das ja nichts Besonderes wäre." SOGGIN, S. 216, geht davon aus, daß Jeftah als „ein verantwortungsbewußter Mann, der die Folgen seines Verhaltens einschätzen konnte und besonderes Verhandlungsgeschick besaß (a responsible man, calculating and particularly skilled at negotiations)", kein unüberlegtes Gelübde abgelegt hat, sondern in einer Notlage das eingegangen ist, „was wir normalerweise ein kalkuliertes Risiko nennen würden: wenige Leute außer seiner Tochter und möglicherweise seiner Frau hätten aus seinem Haus kommen können, um ihn zu begrüßen; jedoch hören wir nichts von der Ehefrau, was offenbar den Bereich der möglichen Opfer weiter verringert (what we would normally call a calculated risk: few people apart from his daughter and possibly his wife could have come out from his house to meet him; however we hear nothing of the wife, which evidently further reduces the scope of possible victims.)" MOORE, S. 299: „Daß ein Menschenopfer beabsichtigt ist, ist in der Tat so klar, wie Worte es machen können; die Sprache ist nicht anwendbar auf ein Tier, und ein Gelübde, das erste Schaf oder die erste Ziege zu opfern, der er über den Weg läuft - ganz zu schweigen von der Möglichkeit eines unreinen Tieres - ist in absurdem Ausmaß belanglos. Es ist daher kein unüberlegtes Gelübde, zu opfern, *was auch immer* ihm zuerst begegnet, für welches er bestraft wird, sondern ein beabsichtigtes (That a human victim is intended is, in fact, as plain as words can make it; the language is inapplicable to an animal, and a vow to offer the first sheep or goat that he comes across - not to mention the possibility of an unclean animal - is trivial to absurdity. It is not, therefore, a rash vow to sacrifice whatever first meets him, for which he is punished, but a deliberate one.)" Allerdings scheint es schon in der Antike auch die Auffassung gegeben zu haben, daß Jeftah ein nicht zielgerichtetes Gelübde abgelegt haben könnte, womit er sich allerdings erst recht den Zorn Gottes zugezogen habe; so zitiert RIESSLER, S. 819, Kapitel 39, 11, einen dem Philo zugeschriebenen altjüdischen Text: „Da ward der Herr sehr zornig und sprach: „Jephta gelobte mir all das, was ihm zuerst begegnete, zu opfern. Wenn nun zuerst dem Jephta ein Hund begegnet, wird mir dann ein Hund geopfert? Jetzt soll des Jephta Gelübde seine Erstgeburt d. i. seine Leibesfrucht und sein Gebet seine einzige Tochter treffen. Ich aber rette mein Volk in dieser Zeit, nicht seinetwegen, sondern wegen des von Israel verrichteten Gebetes". - Niemand von den mir bekannten Exegeten weist auf die Parallele der Märchen hin, in denen immer in der Schwebe bleibt, daß der Märchen-„Held" dem Teufel den für ihn kostbarsten Menschen opfert.

98 WIRTZ, S. 55f.: „Väter, die in ihrer eigenen Gefühlsseite undifferenziert geblieben sind, benützen die Tochter als Ersatz für ihre eigene mangelnde Weiblichkeit. Die Unfähigkeit, sich wirklich auf sie zu beziehen, wird in den Märchen oft dadurch ausgedrückt, daß der Vater sie verwechselt. In Not geraten, verschreibt er sich dem Teufel und bietet ihm unwissentlich die Tochter an, während er an den Apfelbaum denkt, der hinter seinem Hause steht. So wie er diesen benützt und für sich aberntet, so wird auch die Tochter für seine eigenen Bedürfnisse ausgebeutet. Das Märchen weist auf die Beziehungsstörung des Vaters. - Aus der Bibel kennen wir Jephta, der seine Tochter opfert, weil er sie mit dem Hund verwechselt".

99 OOSTERHUIS (2), S. 75f.: „Klagelied von Jiftas Tochter // Ich kam mit bloßen Füßen / zu dir geschnellt - / ich wollte dich begrüßen, / mein Vater-Held. // Von Sorgen schwer und Bangen / war das Herz mir - / ein Lied sollt' dich empfangen, / mein Vater-Tier. // Du aber warst versteinert, / als du mich sahst. / Dann hörte ich dich schreien: / »O Unglückstag.« // Wie konnte ich vermuten, / daß dein Wahnsinn, / dein Wort mich läßt verbluten, / den Tod mir bringt. // Bevor ich lieben lernte / nach Herzenslust, / darf ich die Schande ernten / deines Berufs. // Sich solches auszudenken: / mich für dies Los / leichtsinnig wegzuschenken, / o Vater-Gott. // Von Reue fortgetrieben / und Seelennot, / wirst du mich überleben, / o Vater-Tod. // Die Welt, sie wird dich meiden, / und ungeliebt / und einsam wirst du bleiben, / mein Vater-Kind. // O könnt' ich von dir tragen / die Last der Pein, / würd' ich die letzten Tage / in Frieden sein".

100 Allerdings machte mich eine Frau, die selber als Kind mißbraucht wurde, darauf aufmerksam, daß der Ausdruck „Tier" auch an tierische Gelüste erinnert, also daran, daß mißbrauchende Väter ihr Verhalten unter Hinweis auf ihren übermächtigen Sexualtrieb rechtfertigen. Vergleiche DEEGENER, S. 128: „Der Täter stellt sich z. T. auch als Opfer dar (ja, es geschah, aber es gab eine Menge von Gründen dafür; ich konnte einfach nicht anders)".

101 Die bereits in der vorigen Anmerkung erwähnte Frau merkte zum Bild des „Vater-Kindes" an: „Der Vater in einer Inzest-Beziehung ist auch nicht erwachsener als das Kind selbst, er ist sozusagen ein Spielgefährte auf sexueller Basis".

15.9 Batjahs Abschied von patriarchaler Sexualität

Daß man die Batjah-Geschichte auch mit einem heiter-erotischen Unterton (wenngleich ebenfalls anachronistisch) interpretieren kann, zeigt die dichterische Gestaltung des Stoffes durch eine südafrikanische Autorin, Riana Scheepers. In der Erzählung „Jefta's Dochter“ in ihrem Buch „Unbefleckte Empfängnis“ schreibt Jeftahs Tochter in einem Einladungsbrief zu einer Abschiedsfeier in der Berghütte ihres Onkels an ihre Freundinnen: „Mein Vater hätte mich eigentlich als ein Freudenopfer für seinen Gott, den Herrn, auf einen Altar legen müssen, um mir die Kehle durchzuschneiden. Nur um zu beweisen, daß er sein Wort hält. Aber unser Großvater Abraham und sein Sohn Isaak haben dieses Problem bereits vor langer Zeit für uns geklärt. Um meinetwillen würde bestimmt kein gehörntes Opferschaf blökend in den Büschen stehen - nicht wenn es eine Frau ist, die offen ausgebreitet auf dem Altar liegen muß. Mein Vater, und im übrigen ich ebenfalls, rechnen nicht mit einem göttlichen Eingriff. Also muß ich eine keusche Jungfrau bleiben, haben sie über mich beschlossen, das ist ja dasselbe wie ein Blutopfer und doch so anständig in den Augen der braven Bürger - mit Jungfräulichkeit und dem ganzen Kram“[102].

Die gemeinsame Abschiedsfeier läuft darauf hinaus, daß die Mädchen im Grunde nicht trauern müssen, sondern etwas zu feiern haben, da auf die Tochter Jeftahs kein Mann Anspruch erheben kann. Die jungen Frauen freuen sich unbeschwert ihrer eigenen Erotik und sind sich dessen bewußt, daß sie einen Mann nicht brauchen. Der Ton der Erzählung ist frivol und heiter, aber nicht schmutzig oder gewalttätig. Der einzige Mann, der sie als Aufsichtsperson begleitet, ein junger und „heißblütiger“[103] Eseltreiber, wird in die zärtlichen Spiele der jungen Frauen zwar miteinbezogen, aber als absolut passiver Teilnehmer, mit dem die Mädchen machen, was sie wollen. „Schau, wie schön wir sind, schau, mit wieviel Leidenschaft wir liebkosen können. Die ganze Zeit, die wir hier sind, mußt du zuschauen. - Aber wir haben dich nicht nötig“[104]. Zum Schluß liegt der junge Mann, auf seinen Augen und an der „Fleischblume seines Leibes“[105] blumengeschmückt, symbolisch „auf dem Opferaltar unserer Hände, wir züchtigen ihn mit Liebe und Überzeugung, unser Opfer ist uns wohlgefällig“[106]. Im letzten Abschnitt wird die Kritik an den patriarchalen Formen von Sexualität und Ehe noch einmal überdeutlich, wie die jungen Frauen sie in der Unabhängigkeit ihres eigenen Rituals zum Ausdruck bringen, denn „nach dieser Nacht soll er wissen, er und sein Geschlecht und seine Heerscharen und die verkalkten Ältesten seiner zukünftigen Bürgerschaft und der Hurenspieß zwischen seinen Beinen, er soll wissen, daß wir ihn nicht nötig haben. - Und daß ich jauchze, denn die Hochzeit ist mir erspart geblieben“[107].

Auf eine ähnliche Idee kam auch eine Frau in unserem Bibelkreis, als ihr auffiel, daß es die jungen Frauen verstehen, sich wenigstens für kurze Zeit den Ansprüchen der Männerwelt zu entziehen. Riana Scheepers wendet es in Heitere, würde wohl nicht einmal sagen, daß sie aus einer Not eine Tugend macht. Zwar entspricht es dem Ernst der originalen Geschichte von Batjah und dem durch sie initiierten Ritual wohl eher, daß viele Frauen, die durch Mißbrauchserfahrungen daran gehindert werden, jemals erfüllte Sexualität mit einem Mann zu erfahren, eben doch darunter leiden. Erotische Erfahrungen mit anderen Frauen (ich spreche jetzt nicht von den nach einer unveränderbaren Veranlagung homoerotischen Frauen) oder ausschließlich mit dem eigenen Körper oder völliger Verzicht auf Sexualität sind für die meisten mißbrauchten Frauen nicht das eigentlich erträumte Ziel. „In ihrer hohen sozialen Verantwortlichkeit und Sensibilität leiden die Frauen auch daran, nicht mehr *geben* zu können, was sie selbst und andere von ihnen erwarten. Sie erleben sich als tief versagend, schuldig und lebensunwert“[108], weil sie „nicht im Sinne einer »normalen« Frau funktionieren[109].

Aber könnte Scheepers Dichtung nicht vielleicht doch einen Weg weisen - hin zu einer „Neuformulierung einer *erotischen Kultur* außerhalb des patriarchalischen Denkens“?[110] Gunter Schmidt hat darauf hingewiesen, welche Funktion eine sogenannte „sexuelle Störung“ in einer Partnerbeziehung unter patriarchalen Bedingungen haben kann[111]: „Bei der ungleichen Machtverteilung zwischen den Geschlechtern sind sexuelle

---

102 SCHEEPERS, S. 117. Originaltext: „Mijn vader had me eigenlijk als een vreugde-offer voor zijn god de heer op een altaar moeten leggen om me de keel af te snijden. Alleen om te bewijzen dat hij een man van zijn woord is. Maar onze grootvader Abraham en zijn zoon Izaak hebben deze klus lang geleden al voor ons geklaard. Voor mijn gerief zal er beslist geen offerram met hoorns in de bossen staan blèren - niet als het een vrouw is die opengespalkt op het altaar moet liggen. Mijn vader, en ik evenmin, by the way, rekenen niet op een goddelijke ingreep. Dus moet ik een kuise maagd blijven, hebben ze namens mij besloten, dat is immers hetzelfde als een bloedoffer en toch zó fatsoenlijk in de ogen van de brave burgers - met maagdelijkheid en de hele mikmak“.

103 Im Niederländischen: „zwoele jongeling“ (SCHEEPERS, S. 116).

104 Ebenda, S. 116f.: „Kijk hoe mooi we zijn, kijk met hoeveel passie we kunnen liefkozen. De hele tijd die we hier zijn, moet je toekijken. - Maar we hebben jou niet nodig“.

105 Im Niederländischen: „vleesbloem van zijn lichaam“ (SCHEEPERS, S. 117), ein erotisch aufgeladenes Bildwort, zu dem ich keine gängige deutsche Entsprechung kenne.

106 Ebenda, S. 117: „Hij ligt op de offertafel van onze handen, we kastijden hem met liefde en overtuiging, ons offer is ons welgevallig“.

107 Ebenda, S. 118: „Na deze nacht zal hij weten, hij en zijn geslacht en zijn legers en de verkalkte oudsten van zijn toekomstige poorten en de hoerenspies tussen zijn benen, hij zal weten dat we hem niet nodig hebben. - En dat ik juich omdat het huwelijk mij bespaard is gebleven“.

108 STOCKBURGER, S. 206.

109 Ebenda, S. 202.

110 Ebenda, S. 212.

111 SCHMIDT (4), S. 91ff.

Schwierigkeiten oft eine der wenigen Möglichkeiten für die Frau, sich gegen den Mann zu behaupten, eine der wenigen und besonders treffsicheren Möglichkeiten, sich zu widersetzen[112]. Wäre es auf diesem Hintergrund nicht sinnvoll, „daß beide Geschlechter an dem Thema arbeiten, wie sie spielerischen und solidarischen Umgang mit sexueller Lust aus erlernten Normen herausheben, ihre eigene sexuelle Lerngeschichte neu betrachten und mit bewußten Prozessen eines verantwortungsbewußten Erwachsenenlebens verknüpfen können“[113]? Cornelie Stockburger hat sexualtherapeutische Methoden für Mißbrauchsopfer entwickelt, die Schritte auf diesem Weg möglich machen. Zu ihren therapeutischen Schritten für Frauen, die einerseits sehr leiden „unter der Scham, keine »richtige« Frau mehr zu sein“, andererseits nicht anders können, als „ihren Selbstschutz vor das Gefühl eigener sexueller Stimulierbarkeit zu legen[114], gehört zunächst „der Zugang zur eigenen Geschichte“, die Abgrenzung von Täterübergriffen und der „Zugang zur Selbstliebe“, so daß ein „freundlicher Umgang mit dem Körper“ als „Träger von Lebenslust und Liebe“ möglich wir[115]. Nur dann, wenn in einem zweiten Schritt „die Frau von sich aus und für sich selbst (nicht dem Partner »zuliebe«) sexuelle Entwicklung erleben“ will, „beginnt sie mit dem verhaltenstherapeutischen und kognitiven Programm zum Erwerb einer sexuellen Identität“. Aber Stockburger betont ausdrücklich: „Manche haben sich an ihr Leben ohne sexuelle Wünsche so gewöhnt, daß sie es weiterführen wollen. Therapeutisch wichtig bleibt die prinzipielle Achtung vor jeder Entscheidung der Frau, in welche Richtung sie mit welchem Tempo gehen möchte. - Viele Mißbrauchsopfer brauchen innerhalb der Therapie Phasen des Rückzugs und der Verweigerung. Sie testen damit aus, ob sie sich sicher fühlen dürfen, daß wenigstens die Therapeutin ihre Grenzen sorgsam achtet. Die Therapie zur Sexualität kann keinesfalls mit Leistungsdenken einhergehen. Liebe und Sexualität bleiben grundsätzlich soziale Geschenke auf der Basis absoluter Freiwilligkeit[116].

Und Elke Garbe beschreibt aus ihrer kindertherapeutischen Arbeit mit der zwischen ihrem vierten und achten Lebensjahr mißbrauchten Martha, was vielen mißbrauchten Mädchen sicher gefehlt hat in ihrer Beziehung zur Mutter, nämlich „eine positive Solidarität, die sagt: »Wir sind Frauen, anders als Männer, eine große und eine kleine. Es macht Spaß, Frau zu sein, es macht Spaß, Mädchen zu sein, es macht Spaß, sich zu berühren, und ich kann lernen, gute Berührungen zu empfangen und auch zu genießen. In der Ritze sitzt die kleine Klitoris. Es ist schön, sie zu berühren.«“[117] Ob sie auch das andere irgendwann nachholen kann, was sie in der Beziehung zu ihrem eigenen Vater entbehrt hat, was entweder der Vater selbst oder ein anderer Mann in einer elterlichen Rolle in ihr durch den Mißbrauch zerstört hat? In einer guten Vater-Tochter-Beziehung hätte sie in ihrer Gewißheit unterstützt werden können, „daß sie mit ihrem kleinen Mädchenkörper liebenswert und schön ist. Über das Achten der Körpergrenzen und des Inzesttabus durch den Vater lernt das Mädchen selbst, auf seine eigenen Körpergrenzen zu achten, zu spüren, was gute, liebevolle Berührungen sind und welche Berührungen dieser inneren Erfahrung nicht entsprechen“. Ob sie noch einmal Vertrauen zu einem väterlichen Menschen aufbauen kann, der „liebevoll und achtsam“ auf sie eingeht, „ohne sie für die eigene sexuelle Bedürftigkeit zu benutzen“?[118] Zu wünschen wäre ihr auch das.

Ich beende hier die Beschäftigung mit einer über Jahrtausende hin namenlos gebliebenen weiblichen Figur der Bibel, die schon immer zu Spekulationen und zur dichterischen Bearbeitung Anlaß gegeben hat. Auf der Suche nach einem Mädchen bzw. einer Frau der Bibel, die sich als Identifikationsfigur für Inzestopfer eignet, habe ich in Batjah eine Gestalt gefunden, die nicht nur den Schmerz des Vertrauensbruchs und der mißbrauchenden Gewalt widerspiegelt, sondern deren Tränen auf den Bergen auch hoffen lassen...

---

112 Ebenda, S. 99f.: „Sexuelle Wünsche würden das Gefühl ihrer Machtlosigkeit nur noch verstärken, kämen der Aufgabe der letzten Bastion von Autonomie gleich. Da Männer in ihrer Sexualität so kränkbar sind, ist diese Waffe im Geschlechterkampf besonders wirkungsvoll. Es kommt zur Eskalation: Die Zurückhaltung der Frau provoziert nur die Wünsche des Mannes nach Zuwendung, Sexualität und Durchsetzung. Er gerät mehr und mehr in die sexuelle Offensive, stellt Forderungen, startet Initiativen, wendet Gewalt an; die Frau reagiert verstärkt mit Rückzug, Ablehnung, Flucht. Sexualität versinkt immer stärker im Machtkampf, beide sind voller Hilflosigkeit, Wut, Kränkung, die Frau auch voller sexuellem Widerwillen. Machtanspruch und Feindseligkeit werden übrigens nicht nur durch sexuelle Probleme und Verweigerung, sondern, vor allem von Männern, auch durch sexuelle Aktivität und Potenz ausgedrückt, durch sexuelle Forderungen, die jeder Zärtlichkeit entbehren und deren Hauptziel Durchsetzung und Unterwerfung ist“.

113 STOCKBURGER, S. 212.

114 Ebenda, S. 205f.

115 Ebenda, S. 207f.

116 Ebenda, S. 209. Nach BOMMERT, S. 142, ist es in der Therapie einer mißbrauchten Frau meist erst zu einem späten Zeitpunkt möglich, über ihre Sexualität zu sprechen, „wenn sie eine Vertrauensbeziehung zur Therapeutin aufgebaut hat und andere Themen bereits erfolgreich bearbeitet und verarbeitet werden konnten... Für die Veränderung ihrer bisherigen Sichtweisen ist die Frau intensiv auf die Informationen der Therapeutin und auf deren Bestätigung angewiesen. Die Frau weiß häufig nichts über die Möglichkeiten, die sie bezüglich ihrer eigenen Sexualität hat, wenn sie diese nie gespürt hat. Oder die Frau weiß nicht, wie sie ihre Sexualität auf einen erwachsenen Stand hin entwickeln kann... Bei der Bearbeitung der sexuellen Beziehung zum Partner kann es wichtig werden, ihn in die Behandlung einzubeziehen, wenn die Frau damit einverstanden ist. Partner benötigen ebenfalls Informationen seitens der Therapeutin darüber, warum die Frau sich in Situationen so und nicht anders verhält. Partner müssen die Frau in ihrem Verhalten verstehen lernen und Bereitschaft signalisieren, die eigenen Bedürfnisse zeitweilig im Interesse des Heilungsprozesses der Frau zurückzustellen, die Grenzen der Frau zu respektieren und ihr Zeit für ihre Veränderungen zu lassen“. S. 140: „Eine Frau, die als Mädchen sexuell mißbraucht wurde, muß unter Umständen ihre gesamte sexuelle Entwicklung nachholen von dem Zeitpunkt an, wo die Entwicklung durch die Gewalthandlungen des Täters unterbrochen wurde. Sie muß als sexuelles Wesen erst noch zur Erwachsenen heranreifen“.

117 GARBE (2), S. 37: „Ich reagiere also auf Marthas Kontaktversuche und sortiere gleichzeitig. Ich antworte auf ihr Bedürfnis nach mütterlicher Liebe und teile ihr dadurch gleichzeitig mit, daß das andere, das »kleine Frau-Spiel« nicht nötig ist, um meine Liebe zu erhalten. Ich achte auf meine Gefühle, sie sind schwesterlich, mütterlich, also lasse ich ihnen freien Lauf“.

118 Ebenda, S. 99f.

16 1. Mose 19: Lots Töchter - verzweifelte Stärke

16.1 Übergriff und Rufmord - zwei Mädchen und die Bibelauslegung

In unserem Klinik-Bibelkreis haben wir auch einmal die Geschichte von Lots Töchtern als Geschichte einer Überlebensstrategie gelesen[1]. Daß die noch jungfräulichen Töchter als frei verfügbarer Besitz des Vaters angesehen wurden und daß die Schwelle des Inzesttabus, die minderjährigen Töchter betreffend, nicht besonders hoch gewesen sein kann, zeigt sich, als er sie den geilen Bewohnern Sodoms anstelle der heilig gehaltenen Gastfreunde zur Ausbeutung ausliefern will[2]. Daß dergleichen nicht einfach nur leere Worte sind, wird auch der parallelen Stelle in Richter 19 überdeutlich, wo die Nebenfrau des Leviten tatsächlich herausgegeben und nach furchtbaren Qualen einem Sexualmord preisgegeben wird[3]. Es wird zwar in Exegetenkreisen nicht gerne gesehen, aber wenn man sich in seelsorgerlichem Zusammenhang mit einem Text beschäftigt, fragt man sich vielleicht doch einmal besorgt, wie es denn wohl den Töchtern Lots zumute gewesen sein mag, wenn es für den Vater nicht einfach ganz selbstverständlich ist, sie vor einem derartigen Schicksal zu bewahren. Möglicherweise doch wohl mindestens so, wie es auch heute den Mädchen geht, die nahen Angehörigen oder Männern im Umfeld der Familie sexuell zur Verfügung stehen, und sei es nur in der Weise, daß sie Objekt lüsterner Blicke und obszöner Bemerkungen sind.

Nun wird aber als Abschluß der ganzen langen Geschichte des Neben-Erzvaters Lot die für ihn peinliche Begebenheit erzählt, daß er sich von seinen Töchtern gleich zweimal habe betrunken machen und einen Beischlaf abzwingen lassen[4]. Das läßt sich nach dem Gesprächsergebnis in unserem Bibelkreis am plausibels-

---

1 Dierk SCHÄFER hat diesen Text, als er für eine einführende Andacht zu einer Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll eine Geschichte suchte, „in der es um innerfamiliären Mißbrauch von Kindern geht“, als nicht passend bezeichnet, vielmehr wird seiner Auffassung nach „der betrunkene Vater mißbraucht, der den beiden männerlosen Mädchen zu Nachkommen verhelfen soll“. Damit übernimmt er leider die vordergründige Botschaft des Textes, so wie er dasteht, und versäumt es, die Dynamik der Beziehung zwischen Vater und Töchtern und die wahren Verantwortlichkeiten zu hinterfragen.

2 Was sagen die Exegeten zu dieser Stelle? DELITZSCH, S. 304: „Lot... will der Pflicht der Gastfreundschaft seine Vaterpflicht zum Opfer bringen und begeht die Sünde, der Sünde durch Sünde wehren zu wollen“. GUNKEL, S. 209: „Der alte Israelit... hält es für einen bewunderungswürdigen Edelmut, die eigenenTöchter um der fremden Gäste willen hinzugeben... Daß dies Ansinnen des Lot keineswegs eine »Sünde« ist (gegen Franz Delitzsch), sieht man auch daran, daß die »Männer« sich das gefallen lassen“ (gemeint sind die „Engel“). HEINISCH, S. 247: „Objektiv war sein Anerbieten sündhaft. Aber er sah es als religiöse Pflicht an, seine Gäste unter allen Umständen vor dem Attentat zu bewahren, und hielt die Vergewaltigung eines Mädchens für weniger schlimm als die widernatürliche Unzucht“. JACOB, S. 455f.: „Jedoch müssen wir Lot hier verteidigen. Sein Anerbieten kann ebensowenig ernstgemeint sein wie das Rubens (in 1. Mose) 42,37.... er will negativ sagen: ich liefere die Männer um keinen Preis aus und nur zur Verstärkung nennt er positiv den höchsten, denkbaren Preis“. FREY, S. 120: „Lot könnte uns in dem Augenblick, wo er die Tür hinter sich zuschließt und mit seinem Leben schützend vor die Gäste tritt, einfach Achtung abgewinnen. Fraglos ist er als Mensch mutiger als Abraham... Lot... tritt mit seinem Leben für die andern ein und opfert seine Töchter für die Gäste... Lots Angebot (rechnet) mit andern sittlichen und geschlechtlichen Begriffen... als unsere Zeit... Der biblische Schriftsteller aber sieht diese Dinge von einer höheren Warte. Für ihn trägt Lots Einfall, der ihm aus der Verlegenheit helfen soll, die bezeichnenden Züge menschlichen Versuches, sich auf menschlichem Wege zu helfen, wo man Gott nicht mehr zutraut, daß er es schaffen wird“. VON RAD, S. 172: „Daß Lot das Gastrecht unter keinen Umständen entheiligen will, daß ihm die Gäste heiliger waren als die eigenen Töchter... entsprach andererseits nun doch schwerlich dem Empfinden der alten Israeliten“. ZIMMERLI, S. 88: „Die Szene soll zeigen, bis zu welchem hohen Preise Lot bereit ist, das geheiligte Gastrecht zu verteidigen. Sie soll aber noch viel mehr deutlich machen, wie verworfen die Leute in Sodom sind“. WESTERMANN, S. 368: „Er macht der Meute das Angebot, ihnen sogar seine Töchter auszuliefern... Das Angebot will Schlimmeres verhindern nach der Auffassung der damaligen Zeit, man sollte es weder wegerklären (BJacob: die Sodomiter wären ja doch nicht darauf eingegangen) noch nach unseren Maßstäben verurteilen (FDelitzsch: »Er begeht die Sünde, der Sünde durch Sünde wehren zu wollen«, ein Beispiel fragwürdiger Anwendung eines abstrakten Sündenbegriffs). Jedenfalls ist es ein Angebot der Verzweiflung und Ausweglosigkeit“. SCHARBERT, S. 152: „In seiner Not sieht er die letzte Möglichkeit zur Rettung in der Preisgabe seiner eigenen Töchter. Der Schutz der Gäste erscheint ihm als die schwerere Pflicht“. Eine Exegetin wie Anne Michele TAPP bringt die Angelegenheit auf den - sexistischen - Punkt, S. 162: „Lots Angebot kann nicht als Versuch verstanden werden, das Heilige (Engel) durch das Weltliche (Töchter) zu schützen, sondern nur als den Schutz von Männern (mit denen Lot keine Verbindung außer der Gastfreundschaft hat) durch das Opfer von Frauen (Lot's offer cannot be understood as an effort to protect the holy (angels) through the sacrifice of the profane (daughters), but only as the protection of men (with whom Lot has no allegiance except as a host) through the sacrifice of women)“ und S. 171: „Die Frauen in diesen Geschichten sind namenlos. Sie haben keine Identität außer der, Eigentum eines Mannes zu sein (The women in these stories are nameless. They have no identity apart from the being the property of a man)“. Und Elke SEIFERT, S. 59, läßt „dahingestellt bleiben, ob solche Darstellungen (= Die Sodomiter wollen Gottes Boten zu sexuellen Übergriffen ausgeliefert bekommen (V 5), Lot will ihnen seine Töchter zur Vergewaltigung übergeben (V 8)) beim Leser wirklich nur Abscheu auslösen wollen oder nicht vielleicht auch als sexuell stimulierend erlebt werden“.

3 Hierzu Phyllis TRIBLE, S. 99ff., besonders S. 111: „Diese beiden Geschichten zeigen, daß die Regeln der Gastfreundschaft in Israel nur Männer schützten. Lot bewirtete zwar nur Männer, der alte Mann hat aber auch einen weiblichen Gast, und sie wird nicht durch die Gastfreundschaft geschützt. Sie wird als Opfer für männliche Begierde ausgewählt. Außerdem bietet in keiner dieser Geschichten der Gastgeber sich selbst anstelle seiner Gäste an“; auch TAPP, S. 162, schreibt: „Ungleich den Engeln sind die jungfräulichen Töchter nicht durch die Regeln der Gastfreundschaft geschützt. (Unlike the angels, however, the virgin daughters are not protected by hospitality codes.)“

4 Die Exegeten beurteilen das Verhalten der Töchter Lots sehr unterschiedlich, DELITZSCH, S. 311, schon in sich widersprüchlich: „Sie fühlen sich... als Übriggebliebene einer fluchbetroffenen Stadt so gebrandmarkt, daß sie fürchten, mit ihrem greisen Vater und ihnen, den Männerlosen, müsse ihre Familie aussterben. Es ist nicht Wollust, die sie treibt, sondern der Wunsch, ihr Geschlecht am Leben zu erhalten; aber das Mittel ist Sodoms würdig, und Lot wird das blinde Werkzeug zwiefacher nach dem späteren Gesetz mit dem Feuertode zu bestrafender Schandthat... eines auf sündlichem Wege sich Befriedigung verschaffenden Verlangens... Der Wein und die böse Lust griffen zusammen, Lot nicht zwar in schlechthin passive Bewußtlosigkeit, aber tierisches Unbewußtsein zu versenken, bei welchem er ohne sittliche Überlegung nur nach dunklem Triebe sich hingab“; HEINISCH, S. 251, als Ausdruck ethischer Bedenkenlosigkeit: „Sie wollten ihr Geschlecht fortpflanzen. Diesem Ziel ordneten sie alle Rücksichten unter. Sie hatten nicht

ten so erklären, daß zuvor doch schon in aller Verborgenheit mehr geschehen war, als aus dem Text unmittelbar hervorgeht, daß nämlich ursprünglich Lot der Verführer seiner Töchter gewesen war. Oder daß er sie zumindest emotional so sehr an sich gebunden hatte, daß für sie, die eben noch „von keinem Manne“ wußten, nunmehr beklagen müssen: „Kein Mann ist mehr im Lande, der zu uns eingehen könnte nach aller Welt Weise“[5].

Wohlgemerkt, es geht mir nicht um eine genaue historische Rekonstruktion der Hintergründe von Genesis 19. Aber viele Züge dieses Textes lesen sich wie von selbst als bezeichnende Einzelheiten, die aus Inzestfamilien bekannt sind: Die in einer feindlichen Umwelt isolierte, nach außen, auch gegenüber dem Abraham-Clan für sich bleibende Familie, die nach einer von außen hereinbrechenden Katastrophe nicht mehr zur Ruhe kommt, bis ihre Abschottung in einer Höhle in den Bergen auf die Spitze getrieben wird. Die Absicht des in seiner ganzen Vorgeschichte bereits als labil und entscheidungsschwach dargestellten Vaters, die Töchter der Vergewaltigung preiszugeben, und die darin sichtbar werdende fehlende Männlichkeit und Väterlichkeit. Die sonst gar nicht erwähnte, zur Salzsäule erstarrende, wegschauende Mutter, deren Schutzfunktion für die Töchter ausfällt, deren Leben möglicherweise zerstört wird durch eine heimliche Bindung an das chaotische Leben der Stadt Sodom, wohin sie zurückschaut. Sodann die (vorzeitig - frühreif?) erwachsen gewordenen Töchter, die in der Restfamilie sozusagen als Folge der vorherigen Sexualisierung der Familienbeziehungen und der bestehenden Abhängigkeit vom Vater - neben dem es in der ganzen Welt keinen

---

umsonst in Sodom gelebt und waren von einer sodomitischen Mutter geboren worden; sittliche Bedenken machten ihnen also nicht zu schaffen“; FREY, S. 134, als Folge von Unbeherrschtheit und Berechnung: „In den Töchtern... lebt nicht... ausschweifende Zügellosigkeit, die durchbricht, sondern ein ungestümes und zugleich berechnendes Verlangen nach Mutterschaft und Erhaltung ihres Stammes, das freventlich hinweggeht über heilige Gottessatzungen“; SCHARBERT, 155f. als Ausdruck eines tragischen Konflikts zwischen weiblichem Instinkt und göttlichem Gebot: „Bei allen Völkern... gilt Inzest als schweres Verbrechen... Hier sehen aber die Töchter keinen anderen Ausweg als den sexuellen Verkehr mit dem eigenen Vater... Sie glauben einfach, es ihrer fraulichen Natur und ihrer Familie schuldig zu sein, für Nachkommen zu sorgen“; ZIMMERLI, S. 95, als zugleich ehrenhafte und widergöttliche Tat: „Die Geschichte von Thamar in 1. Mose 38 zeigt, daß der kühne Griff einer kinderlosen Frau nach dem Kind im Empfinden Israels durchaus als ehrenhafte Tat empfunden wurde... (der) Blutschande mit einem Elternteil... (kann aber dennoch) keinerlei göttliche Sanktionierung zuteil werden“; und WESTERMANN, S. 384f. als Verzweiflungstat zweier sonst kinderlos gebliebener Frauen, die das Aussterben einer Stammenlinie nach einem teilweisen Weltuntergang verhindern: „Das urgeschichtliche Motiv vom Wiedererstehen neuen Lebens bzw. eines neuen Geschlechts nach einem Vernichtungsgericht... kann auf sehr verschiedene Weise erzählt werden; hier geschieht es durch die verzweifelte Tat zweier junger Frauen, denen es dabei allein darum geht, daß sie Nachkommenschaft erhalten, damit das Geschlecht weiterlebe... Wahrscheinlich müssen wir nach diesen Hinweisen die vorherrschende Auffassung revidieren, daß schon in der Vorzeit Israels der Mann allein bestimmend war“. KESSLer idealisiert in einem Beitrag für Eva Renate Schmidts Sammelwerk „Feministisch gelesen“ mit „einem beglückten Staunen über Lots Töchter“ (S. 27) „ihre kühne Initiative“, durch die „die Erzählung nicht mit dem Untergang, sondern mit der Geburt neuen Lebens“ endet (S. 25). Bereit S GUNKel, S. 218, verwies auf den „heroisch-stolzen Sinn der Sage“, die ursprünglich den Zustand nach einer großen Weltkatastrophe widerspiegelte: „In solchem Falle aber, wenn es die Kinderlosigkeit vor sich sieht, ist das antik-hebräische Weib zu heroischen, ja zu verzweifelten Entschlüssen fähig... und verschafft sich Mannessamen, wo sie ihn findet“, und aucH JACob, S. 464f., stellte fest: „Was die Töchter tun, gereicht ihnen nach dem Sinne der Tora zum Ruhme. Sie handeln nicht aus Wollust, sondern um ihre Weibesbestimmung zu erfüllen und das Geschlecht zu erhalten... Dafür gaben sie sich als Opfer hin, und ihre Tat zeugt von großartigem Heroismus... Die Töchter Lots waren verheiratet, zum mindesten verlobt gewesen (v. 14), ihre Männer waren umgekommen, desgleichen alle Verwandten derselben, der einzige Überlebende, der mit ihnen zeugen könnte, ist der Vater, und da sie seiner Zustimmung nicht sicher sind, greifen sie, um zum Ziele zu kommen, zur List, wie Tamar gegenüber ihrem Schwiegervater Juda (c. 38)“. In deR ENCYCLOPAEDiA JUDAIca (2), S. 508, heißt es von der altjüdischen Textauslegung der Haggada: „Lot wird verurteilt für die Nachlässigkeit, durch die er mit seinen beiden Töchtern schlief... Obwohl er nicht wahrnahm, was er tat, ließ er es doch zu, erneut berauscht zu werden, nachdem er herausgefunden hatte, was ihm mit seiner älteren Tochter geschehen war. Jedoch waren die Absichten seiner Töchter ehrenvoll. (Lot is condemned for the negligence which caused him to sleep with his two daughters... Although he was not aware of what he was doing he allowed himself to become intoxicated again after he had found out what had happened to him with his elder daughter. However, his daughters' intention was honorable.)“ Nur feministische AutorInnen wiE CARLSON BROwn, S. 112 sehen die Tat der Töchter in einem Zusammenhang mit dem Status der Töchter als potentielle Opfer in einer Männergesellschaft, wie er zuvor zum Ausdruck gekommen war: „Das Alte Testament stellt Lots Töchter dar, als seien sie für den Inzest (der einem anerkannten Zweck, der Erhaltung des Familiengeschlechts, diente) verantwortlich. Und dies, nachdem ihr Vater sie den fremden Männern als Ersatz angeboten hatte, um sie vor Sodomie zu bewahren“ (= in diesem Fall: vor homosexueller Vergewaltigung). Immerhin siehT VON Rad, S. 172 die Tat der Töchter irgendwie auch „als eine Nemesis“, eine gerechte Strafe für Lots Überhebung, wenn er, S. 176, „in der Besinnungslosigkeit seines Rausches ein willenloses Werkzeug seiner beiden unverheirateteten und blutschänderischen Töchte“ wird. Elga Sorge, zitiert beI WIRtz, S. 51, sieht jedoch die Geschichte vollends als eine ideologische Verdrehung der Tatsachen: „Das kann doch nur so gewesen sein, daß der schon alte Vater seinen Töchtern Wein gab und sie vergewaltigt hat, um aus seinem Samen Nachkommen hervorgehen zu lassen, was ja ein dauerndes Männerproblem ist im Alten Testament... Daß ein alter, betrunkener Mann zwei Frauen schwängert, halte ich mit Shakespeare für ausgeschlossen (»alcohol provokes the desire, but disturbs the performance« (= Alkohol erhöht das Verlangen, beeinträchtigt jedoch den Erfolg)). Zwei alkoholisierte Töchter jedoch konnten sich nicht mehr wehren.“ (Zitiert nach Kuckuck, A. / Wohlers, H. (Hg.), Vaters Tochter, Reinbek 1988, S. 115). SEIFErt schließlich wendet sich mit guten Gründen gegen eine Auslegung der Geschichte, die ihr Ziel ausschließlich in der Zeugung von Nachkommen für Lot sehen will, S. 60: „Was die Breite der Erzählung und den Blick des Erzählers betrifft, so liegt das Interesse eindeutig nicht bei den Kindern, deren Zeugung schließlich als Ziel und Zweck der Erzählung erscheinen, sondern bei dem Erotik beinhaltenden »Verführungsakt« (den Vater berauschen - sich zu ihm legen - seinen Samen lebendig machen). Die gewählten Worte halten fest, daß dem Geschlechtsakt etwas Gewaltsames innewohnt. Auffälligerweise läßt ihn der Erzähler durch Lots Tochter zunächst wie einen Überfall auf ihre Person beschreiben (V 31), während er dann in Planung und Ausführung letztlich erzählt wird als »Überfall« auf Lot, der nichts mehr »erkennen« kann (V 32-35). Dieser Widerspruch ließe sich dadurch erklären, daß hier sexuelle Gewalt gegen die Tochter als sexuelle »Überwältigung« des Vaters durch die Tochter dargestellt wird. Dies ist bis heute gängige Strategie inzestuöser Väter und einer um Verständnis für Vergewaltiger werbenden Literatur“. Und S. 63: „Geht es in Gen 19, 30-38 wirklich um das Weiterleben des Geschlechts oder aber um den Inzest? Der Name der Kinder hält jedenfalls die Erinnerung an den Inzest im Gedächtnis. Und dem Erzähler ist die Freude des Voyeuristen bei der Schilderung des Inzests nicht abzusprechen“.

5 1. Mose 19, 8 und 31.

Mann mehr gibt - die elterliche bzw. partnerschaftliche Verantwortung für die Zukunft der Familie übernehmen[6]. Und schließlich die wichtige Einzelheit, daß der Vater als vollkommen unschuldiges, weil alkoholisiertes Opfer einer Verführung durch die Töchter dasteht, während den Töchtern die ganze Schuld für eine abscheuliche Tat aufgebürdet wird. Die vorherige geplante Preisgabe der Töchter durch Lot wird dagegen als tragisch zu verstehende Handlung aus einem edlen Motiv heraus interpretiert[7]. Vielleicht läßt sich ja sogar der Untergang der Stadt Sodom unter dem Gesichtspunkt deuten, daß den Töchtern nach der beabsichtigten Preisgabe oder einer nur zu vermutenden Mißbrauchsgeschichte mit dem Vater die ganze ihnen vertraute und lebenswerte Welt sozusagen zusammenbricht. Und auch das Thema der Flucht taucht häufig auf als eine von vielen Strategien für Inzestopfer, um trotzdem zu überleben.

Ich kenne eine Frau, die bereits als Säugling vom Vater und von der Mutter sexuell mißbraucht worden war. Da es für sie keine andere Form von Liebe gab, legte sie schon als drei- oder vierjähriges Mädchen der Mutter ihren künstlichen Penis aufs Kopfkissen, um ihr zu signalisieren: Hast du Zeit für mich, spielst du mit mir? Es gab für sie einfach nicht die Möglichkeit *kindlichen* Spielens. Der Vater sagte ihr bereits als Kind, daß er eigentlich mit *ihr* verheiratet sei, aber davon dürfe niemand etwas wissen. Als Erwachsene fand sie aufgrund ihrer Abhängigkeit vom Vater, aufgrund massiven seelischen Drucks und aufgrund der Androhung körperlicher Gewalt keinen Weg, aus dieser Bindung auszubrechen. Sie blieb sozusagen wie eine heimliche Ehefrau bei ihrem Vater, sorgte gleichzeitig für ihn wie eine Mutter; sie war die scheinbar starke Person im Haus, ganz ähnlich wie die Töchter Lots, und was nachts geschah, spaltete sie fast vollständig von ihrem wachen Bewußtsein ab[8].

Die biblische Darstellung der Töchter Lots, mit denen einige Exegeten eine heroische Stärke verbinden[9], erinnert im übrigen auch an einen Machtkampf „zwischen Inzestvater und einer inzwischen jugendlichen Tochter, die sich zunehmend triumphierend an der Abhängigkeit des bisher so mächtig erlebten Vaters weidet“[10]. Gerade weil „viele sexuell mißbrauchte Menschen... sich machtlos fühlen“, ist es für sie überlebenswichtig gewesen, andererseits auch zu lernen, „Situationen des Mißbrauchs zu manipulieren, um zu versuchen, den Schmerz zu verringern oder das, was sie brauchen, mit so wenig Ausbeutung wie möglich zu erhalten“. Daher reagiert ein Teil der Frauen (und vermutlich der größte Teil mißbrauchter Männer) auf ihre Mißbrauchserfahrung auch damit, daß sie „in der Sexualität Macht“ sehen, „weil sie glauben, daß sie jeden Mann, besonders Autoritätspersonen wie Sie und mich, verführen können. Wenn ihnen diese Verführung gelungen ist, fühlen sie sich vielleicht eine Zeitlang befriedigt und mächtig - aber das geht rasch vorüber, und sie kehren wieder zu einer Position der geringen Selbstachtung, des Ärgers und des Hasses gegen sich selbst und die Menschen zurück“[11]. Die Machtposition der Töchter ist also nur eine scheinbare, da sie aus der Weigerung des Vaters folgt, die Verantwortung für den Schutz und die Zukunft seiner Kinder zu übernehmen, und da sie es auf diese Weise gerade nicht schaffen, sich aus der Abhängigkeit vom Vater zu lösen. Stattdessen verstärken sie ihre eigenen Schuldgefühle, solange es für sie unmöglich ist, den Inzest zu beenden, und indem sie nach außen hin sogar als die allein Schuldigen erscheinen, obwohl in Wirklichkeit der Vater nicht nur für den Beginn, sondern auch für die Fortführung der Ausbeutungssituation die ausschließliche Verantwortung trägt[12].

---

6 Niels ERNST, S. 37 erwähnt „eine junge Frau..., die während ihrer Kindheitsjahre Objekt der sexuellen Annäherungsversuche ihres Vaters war. Sie folgte dem für Inzestopfer typischen Muster, d. h. sie hat ihrer Mutter nie davon berichtet. Sie überzeugte sich selbst von dem *echten* Schuldverhältnis, indem sie als Erwachsene den Vater eindeutig verführte, *ihr* Vergehen der Mutter gegenüber eingestand, aber das in der Kindheit Geschehene immer noch verschwieg. - Das Opfer macht sich also selbst zum Schuldigen“.

7 Josephine RIJNAARTS, S. 25ff., liest die Geschichte eindeutig und mit Recht unter dem Gesichtspunkt der Entschuldigung des Vaters und der Beschuldigung der Töchter. S. 26 findet sie in der Geschichte drei Elemente einer Moral wieder, die sich in den Rechtfertigungsversuchen inzestuöser Väter für ihre Taten bis heute wiederfinden: „1. Vater-Tochter-Inzest ist nicht unbedingt verwerflich. 2. Den Vater trifft keine Schuld, denn die Tochter hat es selbst gewollt. 3. Den Vater trifft keine Schuld, denn er wußte nicht, was er tat“. Allerdings kann man, zwischen den Zeilen lesend, die Leidensgeschichte der Töchter wenigstens noch erahnen, Elisabeth SCHÜSSLER FIORENZA (1), S. 71: „Eine kritisch-feministische Methode“ der Bibelauslegung „ließe sich mit der Arbeit einer Detektivin vergleichen, insofern sie sich nicht ausschließlich auf historische »Fakten« verläßt oder gar die Indizien dafür erfindet, sondern an einer imaginationskräftigen Rekonstruktion historischer Wirklichkeit arbeitet“. Auf S. 72 zitiert sie Elizabeth Fox-Genovese, For Feminist Interpretation, in: Union Seminary Quarterly Review 35 (1979/80) S. 10: „Die Abwesenheit von Frauenbewußtsein in dieser (= der androzentrischen, mannbezogenen) Tradition verlangt von feministischer Interpretation, zwischen den Zeilen und über die Texte hinaus zu lesen“.

8 Die Frauenärztin RETZLAFF (1), S. 15, erwähnt den ähnlich gelagerten Fall einer jungen Frau, die nach einer Gebärmutterentfernung einen Selbstmordversuch unternimmt: „Für sie sei nun nach der Operation sowieso alles aus, denn wenn sie keine Gebärmutter habe und keine Kinder mehr kriegen könne, dann sei sie ja nichts mehr wert, dann werde der Vater sie nicht mehr annehmen, denn er werde dann ja wohl nicht mehr mit ihr schlafen können und auch keine Kinder mit ihr bekommen können und sie wahrscheinlich rausschmeißen. Dann wäre es besser, sie stürbe.“ Sie hat drei Kinder, deren Vater, wie sich erst jetzt herausstellt, der Vater der Mutter ist, zwei sind gesund, das dritte erkrankt an einer genetisch verursachten Krankheit. S. 17: „Es wird an diesem Beispiel... deutlich, daß ein uraltes Tabu hier wirklich auch eine biologische Grundlage hat“. Ich betone nochmals mit SEIFERT, S. 62: „Töchter wollen nie und unter keinen Umständen aus freien Stücken den sexuellen Kontakt mit dem Vater“, auch die scheinbare Freiwilligkeit in den erwähnten Fällen ist bereits Folge langjährigen vorherigen Mißbrauchs und in-Abhängigkeit-Haltens durch den Vater.

9 Vgl. Gunkel, Jacob und Zimmerli, siehe Anm. 42.

10 HIRSCH (5), 140.

11 LAYNE (2), S. 39. Um so mehr muß sich ein Therapeut oder Seelsorger dessen bewußt sein, daß *er* in der helfenden Beziehung die Verantwortung dafür trägt, es nicht zu einer sexuellen Grenzüberschreitung kommen zu lassen.

12 Damit ist nicht gesagt, daß man das Schuldgefühl der Töchter einfach übergehen sollte. In einem Gespräch mit Ruud Bullens in Leiden am 4.10.1995 machte er deutlich, daß ja gerade die Fähigkeit des Inzest-Opfers, sich schuldig fühlen zu können - was der Inzest-Täter in aller Regel jedenfalls zunächst nicht kann -, zu ihrem menschlichen Person-Sein dazugehört. Das Gefühl der Schuld entspringt der Kluft zwischen einer Norm und dem, was tatsächlich geschehen ist, und äußert sich in dem Gedanken: „Ich hätte nicht mitmachen dür-

16.2 Hanna und Mirjam - eine Predigt am 5. November 1995

Im ersten Gottesdienst nach Beendigung meines Studienurlaubs legte ich meiner Predigt das gesamte Kapitel 19 des 1. Buchs Mose zugrunde[13] - mit Ausnahme der Auseinandersetzung Lots mit dem Engel über den Zufluchtsort (Verse 17b-22) und des Einschubs, der von Abraham berichtet (Verse 27-29), denn diese Teile tragen zur Entfaltung der Gesamtdynamik des Textes in meiner Auslegung nichts bei. Hinzugefügt habe ich noch zur Erläuterung der Situation der Stadt Sodom den Vers 1. Mose 13, 13. Ich bekam daraufhin einige positive Rückmeldungen, u. a. von einer Frau, die in der Schilderung ihre eigene Geschichte widergespiegelt fand[14]. Als Namen für die beiden Mädchen bzw. jungen Frauen habe ich zwei der bekanntesten biblischen Namen mit positiven Assoziationen ausgewählt: Hanna, wie die Mutter Samuels, und Mirjam, wie die Schwester Moses und die Mutter Jesu. Diese Predigt stelle ich an den Schluß meiner Arbeit[15]:

- Liebe Gemeinde! Da liegt die schöne Stadt Sodom am Jordan, umgeben von Feldern und Wiesen, eine reiche Stadt mit reichen Ackerbauern und Viehhirten. Den Menschen in Sodom könnte es gut gehen, es muß niemand hungern, jeder hat ein Dach über dem Kopf. Aber dennoch ist man in der Stadt nicht glücklich. Viele wissen vor lauter Geld und Langeweile nicht, womit sie ihre Zeit totschlagen sollen; sie suchen sich Vergnügungen, die immer ausgefallener sein müssen, bis dahin, daß sie Menschen quälen, um Lust zu empfinden. Ich glaube, das ist es, was der biblische Erzähler meint, wenn er schreibt:

13:13 Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den HERRN[16].

Nun lebte aber auch eine Familie in Sodom, die war fremd in der Stadt, die Familie Lot. Abrahams Neffe hatte sich Sodom als Wohnort ausgesucht, mit all den gut bewässerten Weiden drumherum - dort wollte er es sich gutgehen lassen. Eine Frau hatte er sich in Sodom auch genommen, und zwei Töchter waren dem Ehepaar geboren worden. Leider verstand sich Lot nicht so gut mit seiner Frau; zu sehr war sie ein Kind ihrer Stadt, zu viel bedeuteten ihr die Vergnügungen in Sodom, mit denen Lot nichts zu tun haben wollte. „Wir haben einen anderen Glauben als die Leute in dieser Stadt", sagte er immer. „Wir glauben an einen anderen Gott. Ich kann es nicht so gut ausdrücken, frag meinen Onkel Abraham, der hat einen direkten Draht nach oben."

Kein Wunder, daß Lot sehr einsam wurde in dieser Stadt. Mit den Bewohnern und mit seiner Frau verstand er sich nicht so gut. Seinen Onkel Abraham hatte er schon lange nicht mehr gesehen. Mit dem war er damals den weiten Weg aus Mesopotamien hier in dieses Land gekommen, weil Gott es dem Abraham gesagt hatte. Der hatte ihn früher immer wieder aus Schwierigkeiten helfen müssen. Dann hatten sie sich voneinander getrennt, weil es beinahe zu Mord und Totschlag zwischen ihren Viehhirten gekommen wäre. Da blieben nur noch zwei Menschen übrig, die Lot wirklich etwas bedeuteten: seine beiden Töchter, die inzwischen schon fast zur Frau herangewachsen waren. Damals im alten Israel galten schon zwölfjährige Mädchen als

---

fen!" - auch wenn es objektiv keine Möglichkeit gab, sich zu wehren. Insofern bedeutet Inzest auch eine Vergewaltigung des in der Entstehung begriffenen Gewissens eines Kindes. Zum Prozeß des „grooming", des „Vorbereitens", das BULLENS (3), S. 28, als absichtsvolle Methode von Mißbrauchstätern beschreibt, „um sein auserwähltes Opfer in seinen Einflußbereich zu »bekommen«", gehört nämlich auch immer die Frage, „wie der Täter das Opfer für den Mißbrauch mitverantwortlich machen kann". Wenn ein Inzestopfer sich später mit seinen Schuldgefühlen einem Therapeuten oder Seelsorger anvertrauen kann, ohne daß man versucht, die Schuld rasch wegzureden, kann ein umgekehrter Prozeß der Gewissensklärung einsetzen, im Sinne des englischen „con-science", eines gemeinsam Wissens um das, was geschehen ist, wofür man wirklich verantwortlich war, wofür man verantwortlich gemacht wurde und wofür man heute verantwortlich ist. - Nebenbei bemerkt geht es in der Tätertherapie umgekehrt eben darum, dem Täter zu ermöglichen, seine Taten mit den Augen des Opfers sehen und die eigene Schuld fühlen zu können.

13 SCHÜTZ (3). Nach KESSLER, S. 27, dürfte dieser Text „als ganzer noch höchst selten von einer Kanzel herab verkündigt worden sein. Die Bibliothek der Kirchlichen Hochschule Bethel nämlich hat einen Katalog von Predigten und Meditationen mit etwa 15 000 Karteikarten, 3300 davon aus dem Bereich des Alten Testaments. Ganze zwölf Karten... mit insgesamt 28 Titeln entfallen davon auf 1. Mose 19, und keiner dieser Titel umfaßt mehr als die Verse 1-29 des Kapitels".

14 Außerdem verließ eine Frau während der Predigt die Kapelle - ich weiß nicht, ob das als Reaktion auf den Inhalt zu werten ist, da ich sie später nicht mehr sprechen konnte. Es kommt allerdings häufiger vor, daß in unseren Klinikgottesdiensten jemand raus- oder reingeht.

15 An den Anfang des Gottesdienstes hatte ich Worte aus dem Buch Jesaja gestellt (42, 1-3): „Gott spricht: Siehe, das ist mein Knecht - ich halte ihn. Ich habe ihm meinen Geist gegeben. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen"; und das Eingangsgebet: „*Gott Abrahams und Gott Saras, du bist auch der Gott von Lot und seiner Töchter. Du bist der Gott der großen Glaubensgestalten, aber auch der Kleingläubigen. Du bist der Gott Marias und der Gott des Petrus. Du bist auch unser Gott, wenn wir stark sind und wenn wir schwach sind, wenn wir vertrauen können und wenn wir zweifeln. Bleibe bei uns und halte uns fest - auch wenn wir fast zerbrochen sind wie ein geknicktes Rohr! Laß uns, wenn wir wie ein glimmender Docht sind, nicht verlöschen, sondern bringe unser Licht zum Leuchten!*". - Als Schriftlesung wählte ich einen Text aus dem Matthäusevangelium aus (18, 1-6): „Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist", und als Lied vor der Predigt: aus dem neuen Gesangbuch Nr. 625, 1-3: „Wir strecken uns nach dir, in dir wohnt die Lebendigkeit. wir trauen uns zu dir, in dir wohnt die Barmherzigkeit. Du bist, wie du bist: Schön sind deine Namen. Halleluja. Amen. Halleluja. Amen. - Wir öffnen uns vor dir, in dir wohnt die Wahrhaftigkeit. Wir freuen uns an dir, in dir wohnt die Gerechtigkeit. Du bist... - Wir halten uns bei dir, in dir wohnt die Beständigkeit. Wir sehnen uns nach dir, in dir wohnt die Vollkommenheit. Du bist...".

16 Die fettgedruckten Bibelverse wurden übrigens im Gottesdienst nicht von mir, sonderen von einer ehrenamtlichen Helferin gelesen.

erwachsen, die eine war vielleicht elf und die andere zwölf Jahre alt. Wie die beiden hießen, wird uns nicht überliefert, ich möchte die ältere in dieser Predigt Hanna nennen und die jüngere Mirjam.

Da die Mutter sich mehr in Sodom herumtrieb, als für ihre Kinder zu sorgen, war es den Mädchen auch nur lieb, daß der Papa sich viel mit ihnen beschäftigte, mal mit der einen und mal mit der anderen. „Wenn ich dich nicht hätte", sagte er dann manchmal zu Hanna oder zu Mirjam, „dann wäre ich ganz allein. Du bist meine Lieblingstochter. Ja, irgendwie bist du meine kleine Frau." Ein bißchen spürten Hanna und Mirjam schon, daß das manchmal etwas komisch war mit dem Papa; immer mußten sie ihn trösten, immer mußte die eine eifersüchtig auf die andere sein, manchmal küßte oder streichelte der Papa sie auch so komisch. Aber wenn die eine sagte: „Das mag ich nicht!" dann sagte Lot: „Das tu ich doch bloß, weil ich dich so liebhabe, aber wenn du es nicht willst, dann gehe ich eben zu deiner Schwester". Nein, glücklich konnten auch die beiden Mädchen mit ihrem Vater nicht sein. Wem sollten sie es auch sagen, was der Vater machte? Sie wußten ja selbst nicht genau, was da nicht stimmte. Und die Mutter hätte sie nur ausgelacht.

So mag das gewesen sein mit Lot und seinen beiden Töchtern, Hanna und Mirjam, als die Nacht der Katastrophe kam. Am frühen Abend dieses Tages ist noch nichts davon zu merken, daß wenige Stunden später ein Erdbeben oder Vulkanausbruch die Stadt Sodom zusammen mit der Nachbarstadt Gomorra in Feuer und Schwefel untergehen lassen würden. Nur eins ist anders an diesem Abend: es kommt Besuch:

19:1 Die zwei Engel kamen nach Sodom am Abend; Lot aber saß zu Sodom unter dem Tor. Und als er sie sah, stand er auf, ging ihnen entgegen und neigte sich bis zur Erde
19:2 und sprach: Siehe, liebe Herren, kehrt doch ein im Hause eures Knechts und bleibt über Nacht; laßt eure Füße waschen und brecht frühmorgens auf und zieht eure Straße. Aber sie sprachen: Nein, wir wollen über Nacht im Freien bleiben.
19:3 Da nötigte er sie sehr, und sie kehrten zu ihm ein und kamen in sein Haus. Und er machte ihnen ein Mahl und backte ungesäuerte Kuchen, und sie aßen.

Diese beiden jungen Männer, die zum Stadttor hereinkommen - die haben wirklich etwas Besonderes an sich; solche Männer hatten die beiden Mädchen noch nie gesehen. Ganz anders als die Männer in der Stadt, anders als die Männer, die Lot für sie bereits als Ehemänner ausgesucht hatten, die dachten immer nur als Vergnügen und Sex. Auch anders als Lot, der immer so unsicher und traurig und einsam war und von Hanna und Mirjam getröstet werden mußte. Die beiden, die da herein kommen, sind zwar jung, aber sie wirken sehr erfahren, sehr selbstbewußt, sehr freundlich, aber auch sehr ernst und streng. ich vermute mal, daß das den Mädchen am ehesten aufgefallen sein mag. Dem Lot vielleicht auch - jedenfalls denkt er an das, was ihm sein Onkel Abraham gesagt hat: „Halte die Gastfreundschaft in hohen Ehren - es geht nichts über die Pflicht, seine Gäste vor allem Bösen zu schützen!" Und deshalb bittet er die beiden gleich zu sich ins Haus, er weiß ja, wie die anderen Stadtbewohner sind.

19:4 Aber ehe sie sich legten, kamen die Männer der Stadt Sodom und umgaben das Haus, jung und alt, das ganze Volk aus allen Enden,
19:5 und riefen Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind diese Nacht? Führe sie heraus zu uns, daß wir uns über sie her machen.

Kaum bekommen die Männer der Stadt heraus, daß Lot zwei junge Gäste hat, wittern sie ein Abenteuer, das es nicht alle Tage gibt. An denen wollen sie sich vergehen, sie wollen ihnen Gewalt antun, das macht ihnen Spaß. Was soll Lot nun tun? Abraham hat ihm beigebracht, wenn es darum geht, die Gastfreunde zu beschützen, darf einem kein Opfer zu groß sein. Und da entschließt er sich, zu handeln:

19:6 Lot ging heraus zu ihnen vor die Tür und schloß die Tür hinter sich zu
19:7 und sprach: Ach, liebe Brüder, tut nicht so übel!
19:8 Siehe, ich habe zwei Töchter, die wissen noch von keinem Manne; die will ich herausgeben unter euch, und tut mit ihnen, was euch gefällt; aber diesen Männern tut nichts, denn darum sind sie unter den Schatten meines Dachs gekommen.

Hanna und Mirjam drinnen trauen ihren Ohren nicht: Sie sind nicht im Zimmer bei den Gästen, das würde sich nicht gehören; aber hinter ihrem kleinen Fenster hören sie alles, was draußen gesprochen wird. Was hat der Vater gerade gesagt? denken sie. Ich habe zwei Töchter, die haben noch mit keinem Mann geschlafen, mit denen könnt ihr machen, was ihr wollt? Ist das wirklich unser lieber Vater? Will er uns wirklich zu den bösen Männern hinausschicken? Sind wir denn so viel weniger wert als die fremden Männer, die zu Besuch gekommen sind, daß es dem Papa egal ist, was mit uns passiert da draußen in der wilden Meute? „Ich habe Angst", flüstert Mirjam und kuschelt sich an die ältere Schwester. „Ich auch", sagt Hanna. In ihr ist etwas zerbrochen. Sie ist enttäuscht, tief enttäuscht von ihrem Papa, den sie so sehr liebhat. Irgendwie spürt sie, daß der Vater sie wohl nie einfach so lieb gehabt hat. Immer waren sie für ihn da gewesen, weil er so alleine war. Und sie, die Töchter, waren einfach sein Eigentum, und auch jetzt konnte er mit ihnen machen, was er wollte.

Aber die Männer draußen hören gar nicht auf Lot.

19:9 Sie aber sprachen: Weg mit dir! Und sprachen auch: Du bist der einzige Fremdling hier und willst regieren? Wohlan, wir wollen dich noch übler plagen als jene. Und sie drangen hart ein auf den Mann Lot.

„O weh!“ ruft Mirjam. „Der arme Papa!“ ruft Hanna, als sie das hören. Was werden die Männer jetzt ihrem Vater tun? Sie sind enttäuscht von ihm, aber sie haben ihn doch auch lieb. Sie wollen nicht, daß ihm etwas passiert! Sie denken: „Nein, dann sollen sie lieber uns holen, den Papa sollen sie nicht totschlagen!“

In diesem Augenblick greifen plötzlich die beiden Gäste ein:

Doch als sie hinzuliefen und die Tür aufbrechen wollten,
19:10 griffen die Männer hinaus und zogen Lot herein zu sich ins Haus und schlossen die Tür zu.
19:11 Und sie schlugen die Leute vor der Tür des Hauses, klein und groß, mit Blindheit, so daß sie es aufgaben, die Tür zu finden.

Die Männer schaffen es irgendwie, die Gefahr abzuwenden, ein Wunder zu vollbringen, ohne daß jemand aus Lots Familie zu Schaden kommt[17]. -

Ja, liebe Gemeinde, nachdem es sich gezeigt hat, daß die Männer aus Sodom noch nicht einmal davor zurückschrecken, die beiden Gäste von Lot zu vergewaltigen, geben sich eben diese Gäste zu erkennen. „Wir sind Boten von Gott“, sagen sie.

19:12 Und die Männer sprachen zu Lot: Hast du hier noch einen Schwiegersohn und Söhne und Töchter und wer dir sonst angehört in der Stadt, den führe weg von dieser Stätte.
19:13 Denn wir werden diese Stätte verderben, weil das Geschrei über sie groß ist vor dem HERRN; der hat uns gesandt, sie zu verderben.
19:14 Da ging Lot hinaus und redete mit den Männern, die seine Töchter heiraten sollten: Macht euch auf und geht aus diesem Ort, denn der HERR wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich.

Hanna und Mirjam bekommen die ganze Aufregung mit. Ist das zu glauben? Am frühen Morgen wird es die Stadt nicht mehr geben? Die Erde wird aufbrechen, die ganze Stadt wird verschüttet werden von glühender Lava? Nur wer schnell aus der Stadt flieht, kann gerettet werden? Erschreckt und verstört sind die beiden Mädchen. Ist jetzt alles aus? Werden wir jetzt alle sterben?

Und ein bißchen enttäuscht sind sie auch von ihren zukünftigen Männern - sie lachen Lot nur aus, als er ihnen sagt: „Rettet euch! Kommt mit uns mit!“ Richtig, Lot macht meistens keine gute Figur, niemand gibt viel auf sein Wort. In der Großfamilie hat Abraham viel mehr zu sagen, und hier in Sodom ist Lot nur der Zugereiste. Der gehört nicht dazu. Der zählt nicht. Aber daß man ihn deswegen auslacht, das tut Hanna und Mirjam doch weh.

Auch in dieser Nacht kann Lot nicht schnell einen Entschluß fassen. „Sollen wir nicht doch bleiben, ich kann nicht glauben, daß wir alles zurücklassen müssen“, denkt er. „Wir werden arm sein, so arm, wie wir noch nie gewesen sind“. Und wieder einmal wird Lot eine Entscheidung abgenommen. Diesmal ist es nicht Abraham, der ihm hilft, sondern die beiden Gastfreunde:

19:15 Als nun die Morgenröte aufging, drängten die Engel Lot zur Eile und sprachen: Mach dich auf, nimm deine Frau und deine beiden Töchter, die hier sind, damit du nicht auch umkommst in der Missetat dieser Stadt.
19:16 Als er aber zögerte, ergriffen die Männer ihn und seine Frau und seine beiden Töchter bei der Hand, weil der HERR ihn verschonen wollte, und führten ihn hinaus und ließen ihn erst draußen vor der Stadt wieder los.
19:17 Und als sie ihn hinausgebracht hatten, sprach der eine: Rette dein Leben und sieh nicht hinter dich, bleib auch nicht stehen in dieser ganzen Gegend.

Viel Mühe haben die Boten Gottes mit Lot, fast gegen seinen Willen müssen sie ihn retten nach vielem Hin und Her. Einer nimmt Lot und seine Frau an die Hand, der andere die beiden Mädchen, und rasch geht es aus der Stadt hinaus. Nur die letzte Strecke müssen sie allein laufen - und sie müssen sich beeilen, sie dürfen nicht mehr zögern, nicht mehr zurückschauen. Es gibt im Leben manchmal Augenblicke, wo der Blick zurück schaden kann, wo es wichtig ist, nur nach vorn zu schauen.

Die Frau von Lot zum Beispiel, was macht sie? Auch sie weiß nicht, wie ihr geschieht in dieser Nacht. Das alles soll untergehen, was ihr Leben ausgemacht hat, das ganze Treiben in der Stadt Sodom? Sie hat immer

17 Ich habe es mir angewöhnt, auch während der Predigt ein oder zwei Lieder (mit Gitarren- oder Orgelbegleitung) mit der Gemeinde zu singen, damit die Konzentrationsfähigkeit nicht überstrapaziert wird. Gottesdienstbesucher melden mir zurück, daß sie auf diese Weise auch einer längeren Predigt leichter folgen können. An dieser Stelle wurde das Lied 618, 1-3, gesungen: „Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl; das macht die Seele still und friedevoll. Ist's doch umsonst, daß ich mich sorgend müh, daß ängstlich schlägt das Herz, sei's spät, sei's früh. - Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit, dein Plan ist fertig schon und liegt bereit. Ich preise dich für deiner Liebe Macht, ich rühm die Gnade, die mir Heil gebracht. - Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht, und du gebietest ihm, kommst nie zu spät. Drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug; du weißt den Weg für mich, das ist genug“.

nach mehr gesucht - mehr Vergnügen, mehr Männer, mehr Leben, auch wenn sie nie gefunden hat, was sie wirklich suchte. Zusammen nur mit diesen drei Menschen soll sie alles aufgeben, mit diesem langweiligen Lot, mit diesen Papakindern, die ihr immer fremd geblieben sind?

Frau Lot zögert, bleibt hinter den anderen zurück, schaut hinter sich, kann kein neues Leben beginnen. Und da geschieht die Katastrophe:

19:23 Und die Sonne war aufgegangen auf Erden, als Lot nach Zoar kam.
19:24 Da ließ der HERR Schwefel und Feuer regnen vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra
19:25 und vernichtete die Städte und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war.
19:26 Und Lots Weib sah hinter sich und ward zur Salzsäule.[18] -

Nun sind Hanna und Mirjam ganz allein mit ihrem Vater; und der Vater ist ganz allein mit ihnen. Wer braucht nun wen mehr, die Mädchen den Vater, oder der Vater die Mädchen? Die Töchter sind ja nach unseren Begriffen noch Kinder, sie brauchen erwachsene Anleitung, um in das Leben einer erwachsenen Frau hineinwachsen zu können. Damals lebten normalerweise alte und junge Frauen mit den Kindern eng zusammen, und die Mädchen bekamen alles mit, was sie für den Übergang ins Erwachsenenleben brauchten. Aber sie sind allein mit ihrem Vater. Werden sie väterliche Hilfe von Lot bekommen? Schon bald kommt für sie die Zeit, in der alle anderen jungen Mädchen heiraten. Wird er ihnen helfen, diesen Schritt ins Erwachsenenleben zu schaffen? Oder wird sich Lot noch mehr in seine Einsamkeit vergraben?

In dem kleinen Ort Zoar hält er es jedenfalls nicht lange aus, vielleicht weil der Dorfklatsch seine Geschichten über diesen Lot verbreitet hat, der aus der bösen Stadt Sodom gekommen ist. Er zieht sich mit den Töchtern in die Berge zurück und wohnt dort mit ihnen in seiner Höhle.

19:30 Und Lot zog weg von Zoar und blieb auf dem Gebirge mit seinen beiden Töchtern; denn er fürchtete sich, in Zoar zu bleiben; und so blieb er in seiner Höhle mit seinen beiden Töchtern.

Die Zeit vergeht. Lot lebt in seiner Höhle in den Bergen zurückgezogen mit Hanna und Mirjam. Als ob sie seine beiden Ehefrauen wären, so versorgen sie ihn. Kontakt zu anderen Menschen aus der Umgebung läßt er nicht zu. Verschlossen ist er geworden nach der Katastrophe, er wird nicht damit fertig, daß er ein armer Mann ist, manchmal trinkt er zu viel Alkohol. Lot wird immer unselbständiger, seine Töchter dagegen müssen immer mehr Verantwortung übernehmen. Lot bindet Hanna und Mirjam immer enger an sich, obwohl sie doch längst hätten verheiratet sein sollen. Aber zur gleichen Zeit verschließen sich die Töchter auch immer mehr vor ihm. Sie leben so eng, zu eng zusammen, und leben doch wie auf verschiedenen Sternen. Vertrauen ist nicht mehr zwischen ihnen und dem Vater seit jener Katastrophennacht, seit der Vater sie freigeben wollte zur Vergewaltigung. Stattdessen sind die Töchter inzwischen einander nähergekommen.

Eines Tages denkt sich Hanna: „Wir werden noch ohne Kinder sterben, wenn es so weitergeht. Und auch unser Vater Lot, er wird niemals Enkel und Urenkel haben, wenn er uns nicht frei gibt. Das ist ihm alles egal, wenn wir nur für ihn kochen und waschen. Es muß also etwas geschehen."

19:31 Da sprach die ältere zu der jüngeren: Unser Vater ist alt, und kein Mann ist mehr im Lande, der zu uns eingehen könnte nach aller Welt Weise.
19:32 So komm, laß uns unserm Vater Wein zu trinken geben und uns zu ihm legen, daß wir uns Nachkommen schaffen von unserm Vater.
19:33 Da gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken in derselben Nacht. Und die erste ging hinein und legte sich zu ihrem Vater; und er ward's nicht gewahr, als sie sich legte noch als sie aufstand.

Wie viel ist nicht schon über diese Nacht geschrieben und von Künstlern gemalt worden! Viele haben sich entrüstet über diese Töchter, die den armen, unschuldigen Vater verführen und mit ihm schlafen. Maler haben das angeblich so sündige Treiben mit viel nacktem Fleisch auf die Leinwand gebannt. Aber bis vor kurzem hat niemand darauf geachtet, was vorher gewesen war. Was war das denn für ein Vater, der seine elf oder zwölf Jahre alte Tochter einer wilden Meute von gierigen Männern ausliefern will? Was für ein Vater zieht sich in die Einöde zurück und sorgt nicht dafür, daß die Töchter mit Gleichaltrigen zusammenkommen und eine eigene Familie gründen können? Der Vater ist es, der in seiner Erziehungsaufgabe versagt hat, der vermutlich schon immer die Töchter ausgenutzt hat für seinen eigenen Trost, weil er sich so einsam und unsicher gefühlt hat. Er hat einen Halt an den Töchtern gesucht, er, der als Vater *ihnen* hätte Halt geben sollen. Da muß sich niemand wundern, daß die Töchter ihr Schicksal auf ihre Weise, so wie sie es von ihrem Vater gelernt haben, in die Hand nehmen - im Notfall sind alle Mittel recht. Wenn es im Notfall dem Vater recht ist, die Töchter zu opfern, dann muß es den Töchtern billig sein, sich und der Familie Nachkommen zu schaffen vom Vater, oder, wie es in der hebräischen Sprache wörtlich heißt, „sich den Samen des Vaters lebendig zu machen".

18 Noch einmal haben wir die Predigt unterbrochen für das Lied 235, 1-4: „O Herr, nimm unsre Schuld, mit der wir uns belasten, und führe selbst die Hand, mit der wir nach dir tasten. - Wir trauen deiner Macht und sind doch oft in Sorgen. Wir glauben deinem Wort und fürchten doch das Morgen. - Wir kennen dein Gebot, einander beizustehen, und können oft nur uns und unsre Nöte sehen. - O Herr, nimm unsre Schuld, die Dinge, die uns binden, und hilf, daß wir durch dich den Weg zum andern finden".

19:34 Am Morgen sprach die ältere zu der jüngeren: Siehe, ich habe gestern bei meinem Vater gelegen. Laß uns ihm auch diese Nacht Wein zu trinken geben, daß du hineingehst und dich zu ihm legst, damit wir uns Nachkommen schaffen von unserm Vater.
19:35 Da gaben sie ihrem Vater auch diese Nacht Wein zu trinken. Und die jüngere machte sich auch auf und legte sich zu ihm; und er ward's nicht gewahr, als sie sich legte noch als sie aufstand.

Die Geschichte, die wir heute hören, ist in grauer Vorzeit erzählt worden. Aber sie erzählt von Vorgängen, die es bis heute leider immer noch gibt. Es *gibt* Erwachsene, die ihre Kinder in schlimmer Weise ausnutzen. In den letzten Jahren hört man immer mehr über Mädchen, die von Vätern, Stiefvätern, Freunden der Familie schon in frühem Lebensalter über Jahre hin sexuell mißbraucht werden. Das war das Thema, mit dem ich mich in den letzten Monaten beschäftigt habe. In einer Geschichte wie der von den Töchtern Lots spiegeln sich solche Erfahrungen wider. Und auch die Erfahrung, daß man immer wieder Mädchen unterstellt hat, sie würden einen Erwachsenen verführen - und in Wirklichkeit ist es immer der Erwachsene, der die Verantwortung für sein Verhalten trägt. In einer jüdischen Auslegung dieser Geschichte heißt es: Als Lot herausfand, was ihm in der ersten Nacht passiert war, hätte er es doch wenigstens nicht noch ein zweitesmal zulassen dürfen, betrunken zu werden. Die Absicht der Töchter jedenfalls ist ehrenhaft. Und sie kommen zum Ziel: Hanna und Mirjam, wie ich sie nenne, werden zu Stammüttern zweier Völker:

19:36 So wurden die beiden Töchter Lots schwanger von ihrem Vater.
19:37 Und die ältere gebar einen Sohn, den nannte sie Moab. Von dem kommen her die Moabiter bis auf den heutigen Tag.
19:38 Und die jüngere gebar auch einen Sohn, den nannte sie Ben-Ammi. Von dem kommen her die Ammoniter bis auf den heutigen Tag.

So endet die Geschichte, ohne daß Lot überhaupt noch einmal erwähnt wird. Er hat nicht als ein guter Vater gehandelt; das letzte Bild, das von ihm gemalt wird, ist das eines armen, schwachen, dem Alkohol verfallenen Mannes, der seine Töchter unter den Zwang stellt, etwas zu tun, wovor sie sich mit Sicherheit ekeln, was sie nicht gerne tun, was sie aber meinen, tun zu müssen, damit die Familie nicht ausstirbt.

Und wo bleibt Gott in der ganzen Geschichte? Gott hat Lot gerettet in der Gestalt der beiden jungen Männer. Er hat ihn davor bewahrt, von den Männern Sodoms getötet zu werden. Er hat die Mädchen davor bewahrt, von den gleichen Männern vergewaltigt zu werden. Er hat Lot und die beiden Töchter vor dem Untergang in der Stadt Sodom beschützt und sie hinausgeführt.

Wie Gott das Verhalten des Vaters und der Töchter beurteilt, bleibt offen. Der Erzähler berichtet nicht von einer göttlichen Strafe. Er erzählt einfach, was unter Menschen geschieht, damals wie heute. Er überläßt Gott das Urteil. Jesus hat später ein hartes Wort über Menschen gesprochen, die Kinder für ihre eigenen Zwecke mißbrauchen und verführen, so daß sie jeden Glauben und jeden Lebensmut verlieren:

18:6 Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist.

Dann rief er ein Kind zu sich, stellte es mitten unter sie und sagte:

18:3 Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.

Wir dürfen zu Gott kommen, mit allem Schmerz, den wir erlitten haben, mit all dem, was wir tun mußten, um überhaupt überleben zu können, auch wenn wir uns noch so sehr dafür schämen. Und Gott nimmt uns in Jesu Namen an - ihm sind wir recht als seine geliebten Kinder. Und niemand darf uns mehr auslachen oder zu Unrecht beschuldigen. Amen“[19]. ●

19 Nach der Predigt und vor dem Segen wurden die Lieder 237, 1-3 und 620, 1-4 gesungen, das erste von Schalom Ben Chorin (nach der bekannten Melodie von „Ach bleib mit deiner Gnade), um noch einmal das Thema der Verstrickung in Schuld, auch fremde Schuld, das indirekt in der Predigt anklang, aufzugreifen: „Und suchst du meine Sünde, flieh ich von dir zu dir, Ursprung, in den ich münde, du fern und nah bei mir. - Wie ich mich wend und drehe, geh ich von dir zu dir; die Ferne und die Nähe sind aufgehoben hier. - Von dir zu dir mein Schreiten, mein Weg und meine Ruh, Gericht und Gnad, die beiden bist du - und immer du“; und das zweite, um am Schluß noch einmal der Hoffnung Raum zu geben, die ich bereits am Ende der Predigt angesprochen hatte: „Gottes Liebe ist wie die Sonne, sie ist immer und überall da. Streck dich ihr entgegen, nimm sie in dich auf. Gottes Liebe... - Sie kann dich verändern, macht das Leben neu. Gottes Liebe... - Nichts kann uns von ihr scheiden, was auch immer es sei. Gottes Liebe... - Denn der Herr dieser Liebe, Christus Jesus ist treu. Gottes Liebe...“ - Die Gebete vor bzw. nach dem Abendmahl lauteten wie folgt: „Freundlicher, treuer, geduldiger, barmherziger Gott, du nimmst uns an, so wie wir sind. Mit Schuld und Scham, mit allem, was wir getan haben, was wir nicht sollten, auch wenn wir es aus freiem Entschluß nicht ändern können. Und wir bitten dich darum: laß uns nicht aufgeben, nach Antworten zu suchen auf die Frage: warum tun wir manche Dinge immer wieder, obwohl wir es gar nicht wollen? Wir wissen: du hast uns trotzdem lieb. Du vergibst uns nicht nur unsere Schuld, die wir bereuen, du trägst nicht nur die Schuld der anderen, die wir uns noch zusätzlich aufladen, du trägst uns auch mit der Schuld, die wir immer wieder neu auf uns laden, weil wir noch nicht wissen, warum wir so handeln. Hilf uns, Herr Jesus! Laß uns nicht allein!“ und „Gott, begleite uns in den Tag und die Woche. Sei mit uns, wenn wir uns freuen und wenn wir traurig sind. Sei mit uns, wenn wir uns ängstigen und wenn wir Schmerzen spüren. Sei mit uns, wenn wir allein sind und wenn wir mit anderen zusammen sind. Laß uns nicht vergessen, daß wir deine Kinder sind und daß du uns lieb hast! Amen“.

Literaturverzeichnis

Im Text zitiere ich Literatur mit der in Großbuchstaben geschriebenen Bezeichnung; bei mehreren Texten desselben Autors unterscheide ich sie durch in Klammern nachgestellte Zahlen. Sammelbände und Zeitschriften, in denen Einzeltexte zu finden sind, sind unterstrichen. Bei Bibelzitaten verweise ich auf das jeweilige biblische Buch mit Kapitel- und Versangabe. Ich übernehme in der Regel den Wortlaut der Lutherbibel in der revidierten Fassung von 1984. Die zitierten kirchlichen Lieder sind dem 1994 erschienenen Evangelischen Gesangbuch in der Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau entnommen.

1 Bücher, Aufsätze, Artikel und Sammelwerke

ABELMANN-VOLLMER (1): Katharina Abelmann-Vollmer, Gewalt in Familien: Eine Studie zur Inzestproblematik. Theoretische und praktische Überlegungen aus dem Kinderschutzzentrum Bremen. In: DKSB (2), S. 40-51.

ABELMANN-VOLLMER (2): Katharina Abelmann-Vollmer, Herrschaft und Tabu. Gesellschaftliche Bedingungen sexueller Ausbeutung von Kindern in Familien. In: DKSB (3), S. 4-7.

ACHTERWINTER / EMMERICH: Dirk Achterwinter und Inge Emmerich, Sexueller Mißbrauch - ein Thema für die Sexualpädagogik? In: BAUGERÜST, S. 353-361.

ALBACH (1): Francine Albach, Probleme in der Behandlung bei den langfristigen Folgen von Inzest. In: VILLIGST, S. 12-33 und 88-95.

ALBACH (2): Dr. Francine Albach, Freud's Verleidingstheorie. Incest, Trauma en Hysterie, Middelburg, Niederlande 1993.

ALCOFF / GRAY: Linda Alcoff und Laura Gray, Der Diskurs von „Überlebenden“ sexueller Gewalt: Überschreitung oder Vereinnahmung? In: HOLZKAMP, S. 100-135.

ALTMAN: Sexueller Mißbrauch: Ohnmacht, Wut und das Ringen um Vergebung. Im Gespräch mit Roger Altman. In: BEFREIENDE WAHRHEIT, S. 48-51.

AMENDT: Gerhard Amendt, Nimmt die sexuelle Befreiung ein böses Ende? Eltern und Erzieher können nicht mehr zwischen Liberalität und Grenzenlosigkeit trennen / Gerhardt Amendt zur Krise der Sexualerziehung. In: FRANKFURTER RUNDSCHAU, Nr. 257, 4. November 1992, S. 17.

ANDERSON: We Used To Know, Words and music by Ian Anderson, 1969. In: Jethro Tull, „Stand Up“, „Aqualung“, „Benefit“. The complete words and music from three of Jethro Tull's most famous albums in one book. Arranged for easy guitar, London / New York / Sydney.

ANOUILH: Jean Anouilh, Antigone, München / Wien 1968.

ANSELM: Anselm von Canterbury, Cur deus homo. Warum Gott Mensch geworden, Darmstadt 1970.

ANTI-COVENANT: Mieke Bal (Hg.), Anti-Covenant. Counter-Reading Women's Lives in the Hebrew Bible, JSOT 81 (Journal for the Study of the Old Testament, Supplement Series), Sheffield 1989.

ASSIRATI: Romeo Assirati, Lieber Armin! Leserzuschrift in: GWG-ZEITSCHRIFT 81, 1991, S. 66.

AUEL: Jean M. Auel, Das Tal der Pferde. Ein Roman aus dem Morgenrot des Menschen, München 1984.

BACKE: Lone Backe, Nini Leick, Joav Merrick und Niels Michelsen (Hg.), Sexueller Mißbrauch von Kindern in Familien, Köln 1986.

BAETHGE: Gisela Baethge, Im Schoße der Familie: sexueller Mißbrauch von Kindern. In: BUCHHOLZ, S. 225-240.

BAIL: Ulrike Bail, Vernimm, Gott, mein Gebet. Psalm 55 und Gewalt gegen Frauen. In: JAHNOW, S. 67-84.

BAKER: Cynthia Baker, Pseudo-Philo and the Transformation of Jephtha's Daughter. In: ANTI-COVENANT, S. 195-209.

BAL: Mieke Bal, Between Altar and Wandering Rock: Toward a Feminist Philology. In: ANTI-COVENANT, S. 211-231.

BALINT: Michael Balint, Therapeutische Aspekte der Regression. Die Theorie der Grundstörung, Stuttgart 1970.

BAMBYNEK / SCHAY: Maria Bambynek und Peter Schay, Kreative Medien in der Therapie von süchtigen Inzestbetroffenen. Die Wiederentdeckung verlorener Spuren in der Landschaft der Seele. In: RAMIN, S. 287-316.

BANGE (1): Dirk Bange, Die dunkle Seite der Kindheit. Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen. Ausmaß, Hintergründe, Folgen; Köln 1992.

BANGE (2): Dirk Bange, Sexueller Mißbrauch an Kindern. Ausmaß, Umstände, Hintergründe und Folgen. Ergebnisse einer schriftlichen StudentInnenbefragung. In: SOZIALMAGAZIN, 17. Jahrgang, Heft 10, 1992, S. 20-28.

BANGE / GEISEL: Dirk Bange und Kerstin Geisel, Kinderpornographie. Eine der Ursachen sexueller Ausbeutung. In: PÄD EXTRA & DEMOKRATISCHE ERZIEHUNG: 3. Jahrgang, Heft 6, S. 20-24.

BARIÉ: Helmut Barié, Zwischen Zärtlichkeit und Zerwürfnissen. Das Familienbild in Predigten. In: DEUTSCHES PFARRERBLATT, 93. Jahrgang, Heft 8, 1994, S. 360-361.

BÄRMANN: Ulrike Bärmann, Sexueller Mißbrauch an Kindern und Jugendlichen - zwischen Definition und Dunkelziffer. In: BAUGERÜST, S. 286-289.

BÄRSCH: Patient Familie. Gespräch mit dem Kinderschützer Professor Walter Bärsch. In: EVANGELISCHE KOMMENTARE, 25. Jahrgang, Heft 10, 1992, S. 600-603.

BARTH: Karl Barth, Die Lehre von der Versöhnung, Erster Teil. In: Die Kirchliche Dogmatik, Vierter Band, Zollikon-Zürich 1953.

BARTHOLOMÄUS: Wolfgang Bartholomäus, Eine moderne und erstrebenswerte Tugend. Keuschheit ist, wo Sexualität vergnügliche „Sprache der Liebe“ ist. In: UNSER AUFTRAG, Heft 12, 1994, S. 4-8.

BARY / OHLSON: Brenda Bary and Ron Ohlson, Counter-Incest: The Father-Daughter-Dilemma. In: TRANSACTIONAL ANALYSIS JOURNAL, Volume 15, No. 4, 1985, S. 275-277.

BASS / DAVIS: Ellen Bass und Laura Davis, Trotz allem. Wege zur Selbstheilung für mißbrauchte Frauen. Aus dem amerikanischen Englisch von Karin Ayche, Berlin 1992.

BASTIAN: Till Bastian, Archaisch und verdrängt. Der Affekt Scham. In: UNIVERSITAS, 49. Jahrgang, Heft 10, 1994, S. 992-998.

BASTIAN / HILGERS: Till Bastian und Micha Hilgers, Scham als Teil des Minderwertigkeitsgefühls - und die fehlende Theorie der Affekte. In: ZEITSCHRIFT FÜR INDIVIDUALPSYCHOLOGIE, 16. Jahrgang, 1991, S. 102-110.

BAUGERÜST: Das Baugerüst. Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der evangelischen Jugendarbeit und außerschulischen Bildung, Heft 4, 1992. Themenheft: Sexueller Mißbrauch an Kindern und Jugendlichen.

BAURIEDL: Thea Bauriedl, Beziehungsanalyse. Das dialektisch-emanzipatorische Prinzip der Psychoanalyse und seine Konsequenzen für die psychoanalytische Familientherapie, Frankfurt am Main 1993.

BAURMANN: Michael C. Baurmann, Sexualität, Gewalt u. psychische Folgen. Eine Längsschnittuntersuchung bei Opfern sexueller Gewalt und sexueller Normverletzungen anhand v. angezeigten Sexualkontakten, Wiesbaden 1983.

BECKER: Klaudia Becker, Aspekte der Tanz- und Bewegungstherapie in der Arbeit mit Inzestbetroffenen und / oder für den Bereich der Prävention. In: VILLIGST, S. 76-79 und 82-86.

BECK / BRÜCKNER / THIEL: Psychosoziale Beratung. Klient/inn/en - Helfer/innen - Institutionen, Tübingen 1991.

BEFREIENDE WAHRHEIT: Zeitschrift für Seelsorge und Christliche Therapie, Heft 4, 1995.

BEN CHORIN: Schalom Ben Chorin, Mutter Mirjam, München 1984.

BERENTZEN: Detlef Berentzen, Erregte Öffentlichkeit: Sexueller Mißbrauch und die Rolle der Medien. In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 21, Heft 7, 1994, S. 68-69.

BESEMS / VAN VUGT (1): Thijs Besems und Gerry van Vugt, Wo Worte nicht reichen. Therapie mit Inzestbetroffenen, München 1990.

BESEMS / VAN VUGT (2): Gerry van Vugt und Thijs Besems, Psychotherapie mit inzestbetroffenen Mädchen und Frauen (I). In: ACTA PAEDOPSYCHIATRICA, Jahrgang 53, Heft 4, 1990, S. 318-338.

BESSER: Lutz Besser, Zerbrechende Seelen, fürs Leben geschädigt. Kindesmißhandlung und sexueller Mißbrauch. In: ERGOTHERAPIE & REHABILITATION, Heft 6, 1993, S. 503-514.

BEVRIJDEND PASTORAAT: Werkgroep „Pastoraat & Seksueel Geweld“ Noord Holland, Bevrijdend Pastoraat vanuit feministisch perspektief ten aanzien van seksuel geweld, Haarlem 1990.

BLUM-MAURICE / MARTENS-SCHMID: Renate Blum-Maurice und Karin Martens-Schmid: Gewalt gegen Kinder als gesellschaftliches Problem. In: AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE, Heft 9, 1990.

BÖHM: Hartmut Böhm, Kinderzeichnungen in der Diagnostik. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 215-232.

BÖHMER: Annegret Böhmer, Prävention von sexuellem Mißbrauch im Religionsunterricht. Bericht von einem Projekt Berliner Religionslehrerinnen. In: DER EVANGELISCHE ERZIEHER, 45. Jahrgang, Heft 4, 1993, S.436-446.

BOLING: Judges. Introduction, Translation, and Commentary by Robert G. Boling, Garden City, New York, USA 1975.

BOMMERT: Claudia Bommert: Körperorientierte Psychotherapie nach sexueller Gewalt, Weinheim 1993.

BONHOEFFER: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hg. von Eberhard Bethge, 6. Auflage, München / Hamburg 1970.

BORNEMAN (1): Ernest Borneman, Kindersexualität, Kindesmißbrauch, Kinderprostitution, Pädophilie. Ein Beitrag zur Klärung der Begriffe. In: KÖNIG, S. 120-128.

BORNEMAN (2): Ernest Borneman, Wenn der Versuch der Verhinderung Schaden erzeugt. Sexualfreundlichkeit und sexuelle Gewalt. In: HERRATH, S. 81-90.

BOTENS: Vienna I. Botens, Therapie mit Frauen, die in ihrer Kindheit sexuellen Mißbrauch erdulden mußten. In: ROMKOPF / FRÖHLICH / LINDNER, S. 284-290.

BOTT: Heinz Bott, Macht und Ohnmacht. Familiale Dynamik im Prozeß sexueller Ausbeutung von Kindern. In: DKSB (3), S. 7-9.

BÖTTGER (1): Byron's sämmtliche Werke von Adolf Böttger. Eilfter Band. Hebräische Melodien. Stunden der Muße, Leipzig 1852.

BÖTTGER (2): Elke Böttger, Möglichkeiten und Grenzen einer Selbsthilfegruppe bei der Behandlung von Inzesttraumata. In: RAMIN, S. 335-353.

BOVON: François Bovon, Das Evangelium nach Lukas, Zürich 1989.

BRAUN-SCHARM: Hellmuth Braun-Scharm, Die inzestoide Familie als Ort psychosexueller Fehlentwicklung. In: MARTINIUS / FRANK, S. 123-127.

BRAUN-SCHARM / FRANK: Hellmuth Braun-Scharm und Reiner Frank, Die inzestoide Familie. In: ACTA PAEDOPSYCHIATRICA, Jahrgang 52, Heft 2, 1989, S. 134-142.

BRAUN (1): Gisela Braun, Sexueller Mißbrauch von Kindern. Die „stummen Schreie“ hören. In: UNSERE JUGEND, 41. Jahrgang, Heft 1, 1989, S. 20-24.

BRAUN (2): Gisela Braun, Sexueller Mißbrauch von Mädchen. Handlungsmöglichkeiten von Erzieherinnen, in: THEORIE UND PRAXIS DER SOZIALPÄDAGOGIK. Evangelische Fachzeitschrift für die Arbeit mit Kindern, Heft 3, 1989, S. 147-151.

BRAUN (3): Gisela Braun, Elternarbeit im Kindergarten - Möglichkeiten der Prävention. In: WALTER (1), S. 190-194.

BRAUN (4): Gisela Braun, Zum Ausmaß sexuellen Mißbrauchs an Mädchen und Jungen. Vergleichende Untersuchungen. In: SOZIALMAGAZIN, 17. Jahrgang, Heft 5, 1992, S. 22-28.

BRAUN (5): Maria Braun, Inzest. Seelische Zerstörung eines Kindes als Verklammerung der zerrütteten Familie. In: WELT DES KINDES, S. 11-15.

BREIDENBACH (1): Reinhard Breidenbach, In Tränen aufgelöst, mit Blicken wie in Trance. In: ALLGEMEINE ZEITUNG

MAINZ, 29. April 1995.

BREIDENBACH (2): Reinhard Breidenbach, Wollen Verteidiger die kindlichen Zeugen unter Druck setzen? Mißbrauchsprozeß: Sechsjährige kann nicht aussagen. In: ALLGEMEINE ZEITUNG MAINZ, 7. April 1995.

BREIDENBACH (3): Reinhard Breidenbach, Prozeß: „Jeder Hund würde besser behandelt"... als Kinderzeugen / Nun doch Videovernehmung? In: ALLGEMEINE ZEITUNG MAINZ, 4. Mai 1995.

BREIDENBACH (4): Reinhard Breidenbach, Mißbrauchsprozeß: Schreibt Mainz doch noch Rechtsgeschichte? In: ALLGEMEINE ZEITUNG MAINZ, 9. Mai 1995.

BREIDENBACH (5): Reinhard Breidenbach, Mißbrauchsprozeß: „Zeit ist reif für den Einsatz von Video". Schonung der Kinder-Zeugen: „closed-circuit-television" - jedoch nicht öffentlich. In: ALLGEMEINE ZEITUNG MAINZ, 16. Mai 1995.

BREIDENBACH (6): Reinhard Breidenbach, Mißbrauchsprozeß: Gericht befragt Kinder weiter vor Videokamera. „Rechte der Angeklagten damit sogar gestärkt". In: ALLGEMEINE ZEITUNG MAINZ, 27. Juni 1995.

BREIDENBACH (7): Reinhard Breidenbach, Weiter hinter Gittern. Mißbrauchsprozeß: Richter unterstreichen Verdacht. In: ALLGEMEINE ZEITUNG MAINZ, 7. Juli 1995.

BREIDENBACH (8): Reinhard Breidenbach, Richter rügen Prozeßverschleppung. „Behauptungen der Verteidiger ins Blaue hinein, nur auf Außenwirkung bedacht". In: ALLGEMEINE ZEITUNG MAINZ, 8. Juli 1995.

BREIDENBACH (9): Reinhard Breidenbach, Mißbrauchsprozeß: „Wahllos Namen...". Zeugin beschreibt Kinderbefragung / Richter befremdet. In: ALLGEMEINE ZEITUNG MAINZ, 3. November 1995.

BRINKMANN (1): Wilhelm Brinkmann, Gewalt gegen Kinder. Eine provokative Skizze gegen Scheinheiligkeit und vordergründige Aufregung. In: BRINKMANN / HONIG, S. 21-43.

BRINKMANN (2): Wilhelm Brinkmann, Sexuelle Gewalt gegen Kinder und wie der Deutsche Kinderschutzbund damit umgehen kann. In: DKSB (2), S. 7-26.

BRINKMANN / HONIG: Wilhelm Brinkmann und Michael-Sebastian Honig (Hg.), Kinderschutz als sozialpolitische Praxis. Hilfe, Schutz und Kontrolle, München 1994.

BRUDER (1): Klaus-Jürgen Bruder, Wenn das Schweigen gebrochen wird. Mißbrauchte Kinder in der Therapie. In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 18, Heft 4, 1991, S. 59-63.

BRUDER (2): Klaus-Jürgen Bruder, Sexueller Mißbrauch in der Familie. In: LEHMKUHL, S. 166-176.

BRUDER / RICHTER-UNGER: Klaus-Jürgen Bruder und Sigrid Richter-Unger, Monster oder liebe Eltern? Sexueller Mißbrauch in der Familie, Berlin 1995.

BRUINSMA: F. Bruinsma, Hilfen für die Täter. In: RAMIN, S. 355-395.

BRUUN: Grethe Bruun, Sexueller Mißbrauch in der Kindheit. Einzeltherapie und das Innere Kind im erwachsenen Klienten. In: ENERGIE & CHARAKTER, Band 9, Berlin 1994, S. 21-26.

BUCHHOLZ: Michael B. Buchholz, Intimität. Über die Veränderung des Privaten, Weinheim 1989.

BUCHHOLZ (1): Michael B. Buchholz, Eltern, Kinder, Sexualität. Szenen zum Thema. In: MASSING / WEBER, S. 222-243.

BULLENS (1): Ruud Bullens, Behandlungs von Inzesttätern. In: VILLIGST, S. 54-74 und 104-106.

BULLENS (2): Ruud A. R. Bullens, Ambulante Behandlung von Sexualdelinquenten innerhalb eines gerichtlich verpflichtenden Rahmens. In: RAMIN, S. 397-412.

BULLENS (3): Ruud Bullens, Der Grooming Prozeß - oder das Planen des Mißbrauchs. Vorabdruck.

BURKETT / BRUNI: Elinor Burkett und Frank Bruni, Das Buch der Schande. Kinder und sexueller Mißbrauch in der katholischen Kirche. Aus dem Amerikanischen von Sabine Steinberg, Wien / München 1995.

BURNEY: The Book of Judges with Introduction and Notes. Edited by the Rev. Charles F. Burney, London 1920.

BÜTTNER / ENDE: Christian Büttner und Aurel Ende, Gefördert und mißhandelt. Kinderleben zwischen 1740 und heute, Weinheim 1987.

BYRON: Byron's Hebrew Melodies by Thomas L. Ashton, London 1972.

CARLSON BROWN: Joanne Carlson Brown, „Mit Rücksicht auf die Engel". Sexuelle Gewalt und sexueller Mißbrauch. In: CONCILIUM, S. 108-114.

CARTLEDGE: Tony W. Cartledge, Vows in the Hebrew Bible and the Ancient Near East, JSOT 147 (Journal for the Study of the Old Testament, Supplement Series), Sheffield.

CHRIST-ERNST: Beate Christ-Ernst, Gott gibt neues Leben! Therapeutische Ansätze bei sexuellem Mißbrauch. In BEFREIENDE WAHRHEIT, S. 28-33.

CLARKSON (1): Ashley Conway and Petruska Clarkson, Everyday Hypnotic Inductions. In: TRANSACTIONAL ANALYSIS JOURNAL, Volume 17, No. 2, 1987, S. 17-23.

CLARKSON (2): Petruska Clarkson, The Bystander Role. In: TRANSACTIONAL ANALYSIS JOURNAL, Volume 17, No. 3, 1987, S. 82-86.

CLARKSON (3): Petruska Clarkson and Sue Fish, Rechilding: Creating a New Past in the Present as a Support for the Future. In: TRANSACTIONAL ANALYSIS JOURNAL, Volume 18, No. 1, S. 51-59.

CLARKSON (4): Petruska Clarkson, Ego State Dilemmas of Abused Children. In: TRANSACTIONAL ANALYSIS JOURNAL, Volume 18, No. 2, 1988, S. 85-93.

CLARKSON (5): Petruska Clarkson, Metanoia: A Process of Transformation. In: TRANSACTIONAL ANALYSIS JOURNAL, Volume 19,
No. 4, 1989, S. 224-234.

CLULOW: Chris Clulow, Sexueller Mißbrauch innerhalb der Familie. Die Herstellung eines ausgewogenen Verhältnisses von öffentlichen und privaten Interessen. In: WEGE ZUM MENSCHEN, 42. Jahrgang, 1990, S. 496-503.

COLLMANN / HAWELLEK / VON SCHLIPPE: Birgit Collmann, Christian Hawellek und Arist von Schlippe, „Sackgassen und andere Wege". Institutionelle Kooperation angesichts sexuellen Mißbrauchs. In: RAMIN, S. 413-441.

CONCILIUM: Concilium, 30. Jahrgang, Heft 2, 1994. Themenheft: Gewalt gegen Frauen.

COPELAND: Mary Shawn Copeland, Gewalt. In: CONCILIUM, S. 186-188.

CREMERIUS (1): Johannes Cremerius, Gibt es zwei psychoanalytische Techniken? In: PSYCHE, 33. Jahrgang, Heft 7, 1979, S. 577-599.

CREMERIUS (2): Johannes Cremerius, „Die Sprache der Zärtlichkeit und die Sprache der Leidenschaft". Reflexionen zu Sándor Ferenczis Wiesbadener Vortrag von 1932. In: PSYCHE, 37. Jahrgang, Heft 11, 1983, S. 988-1015.

CREMERIUS (3): Johannes Cremerius, Abstinenz - Maxime und Realität. In: RAMIN, S. 317-333.

DAHM: Marianne Dahm, Gruppentherapie mit sexuell mißbrauchten Mädchen. Aspekte der Gestalttherapie in der Arbeit mit einer therapeutischen Kindergruppe für sexuell mißhandelte Kinder. In: RAMIN, S. 215-223.

DEEGENER: Günther Deegener, Sexueller Mißbrauch: die Täter, Weinheim 1995.

DELITZSCH: Neuer Commentar über die Genesis von Franz Delitzsch, Leipzig 1887.

DE MAUSE: Lloyd deMause, Gequält, mißbraucht, ermordet. In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 4, Heft 7, 1977, S. 48-55.

DE MOTT: Benjamin DeMott, Inzest. Der Angriff auf das letzte Tabu. In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 7, Heft 10, 1980, S. 14-18.

DENKSCHRIFT: Kirchenkanzlei der EKD, Denkschrift zu Fragen der Sexualethik, Gütersloh 1971.

DE VRIES: Anne de Vries, Die Kinderbibel, Konstanz 1956.

DIBBERN: Angelika Dibbern, Handlungsfeld „Prävention": Hände weg von CAPP. In: DKSB (3), S. 17-18.

DKSB (1): Deutscher Kinderschutzbund, Bundesverband e. V., Wenn Eltern zuschlagen... Gesellschaftliche Voraussetzungen und Bedingungen der Kinderschutzarbeit, Hannover 1985.

DKSB (2): Deutscher Kinderschutzbund, Bundesverband e. V., Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Ursachen, Vorurteile, Sichtweisen, Hilfsangebote. Hannover 1987.

DKSB (3): Deutscher Kinderschutzbund e. V., Das ist unser Geheimnis. Sexuelle Ausbeutung. Bedingungen, Familiendynamik, Handlungsfelder. Sonderdruck aus KINDERSCHUTZ AKTUELL, Heft 2, 1989.

DORMAGEN: Christel Dormagen, Das kostbare Gut. Unverschämte Bemerkungen zum sexuellen Mißbrauch. In: SOZIALMAGAZIN, 17. Jahrgang, Heft 10, 1992, S. 14-16.

DÖRNER / PLOG: Klaus Dörner und Ursula Plog, Irren ist menschlich. Lehrbuch der Psychiatrie / Psychotherapie, völlig neubearbeitete Ausgabe, 4. Auflage, Bonn 1987.

DÖRR / SCHULZE-BERNDT: Sascha Angelika Dörr und Astrid Schulze-Berndt, Zum Umgang mit dem Verdacht des sexuellen Kindesmißbrauchs. Eine Gegenrede aus der fachfraulichen Praxis zu Offe / Offe / Wetzels, »neue praxis«, 3/1992. In: NEUE PRAXIS, 22. Jahrgang, Heft 5, 1992, S. 434-438.

DOYLE: Thomas DOYLE, The Canonical Rights of Priests Accused of Sexual Abuse. In: STUDIA CANONICA, Heft 24, 1990, S. 335-356.

DPA: Mildes Urteil für Pfarrer. Meßdiener mißbraucht / Ermittlung gegen Bischöfe. dpd-Bericht in: ALLGEMEINE ZEITUNG MAINZ, 7. Juli 1995.

DRAIJER: Nel Draijer, Die Rolle von sexuellem Mißbrauch und körperlicher Mißhandlung in der Ätiologie psychischer Störungen bei Frauen. In: MARTINIUS / FRANK, S. 128-142.

DREWERMANN (1): Eugen Drewermann, Tiefenpsychologie und Exegese, Band I. Die Wahrheit der Formen. Traum, Mythos, Märchen, Sage und Legende. Olten und Freiburg im Breisgau 1991.

DREWERMANN (2): Eugen Drewermann, Tiefenpsychologie und Exegese, Band II. Die Wahrheit der Werke und der Worte. Wunder, Vision, Weissagung, Apokalypse, Geschichte, Gleichnis. Olten und Freiburg im Breisgau 1991.

DREWERMANN (3): Eugen Drewermann, Das Markusevangelium. Erster Teil: Mk. 1, 1 bis 9, 13, Olten 1987.

DREWERMANN (4): Eugen Drewermann, Das Markusevangelium. Zweiter Teil: Mk. 9, 14 bis 16, 20, Olten 1988.

DUVE: Tamara Duve, Hexenjagd in Deutschland. Anmerkungen zum Fall „Montessori". In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 233-241.

EBACH: Jürgen Ebach, Der Gott des Alten Testaments - ein Gott der Rache? Versuch der Klärung einer gerade von Christen immer wieder gestellten Frage. In: JUNGE KIRCHE, 55. Jahrgang, Heft 3, 1994, S. 130-139.

ECKARDT: Dorothea Eckardt, Was tun, wenn...? Ratschläge, wenn ein Kind mißbraucht wird. In: BEFREIENDE WAHRHEIT, S. 76-77.

ECKER: Diana Ecker, Bettina Graf, Sigurd Mempel, Brigitte Scheidt und Helga Tempel-Griebe, Ausgewählte Problembereiche in der Behandlung sexuell mißbrauchter und vergewaltigter Frauen im Rahmen eines stationären Settings: Diagnostische Aspekte, gruppentherapeutische Erfahrungen und Probleme der BehandlerInnen. In: PRAXIS DER KLINISCHEN VERHALTENSMEDIZIN UND REHABILITATION, Heft 14, 1991, S. 116-124.

EGGERS: Christian Eggers, Reinhart Lempp, Gerhardt Nissen und Peter Strunk, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Berlin 1989.

EHLERT: Martin Ehlert, Verführungstheorie, infantile Sexualität und „Inzest". In: JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE. Beiträge zur Theorie und Praxis, Band 27, 1991, S. 42-70.

EIMER: Norbert Eimer, Was Politik machen kann. In: BAUGERÜST, S. 329-331.

EISSLER: K. R. Eissler, Bemerkungen über falsche Interpretationen von Freuds Verführungstheorie. In: PSYCHE, 47. Jahrgang, Heft 9, 1993, S. 855-865.

ELGERSMA: Hanneke Elgersma, Verletzt und verletzlich. Zum Verhältnis von Christologie und sexueller Gewalt. In: SCHLANGENBRUT, 11. Jahrgang, Heft 41, 1993, S. 20-26.

ELIZONDO: Felisa Elizondo, Strategien des Widerstands und Quellen der Heilung aus dem Christentum. In: CONCILIUM, S. 171-178.

ELLIOT / BROWNE / KILCOYNE: M. Elliott, K. Browne, J. Kilcoyne, What child offenders tell us. In: CHILD ABUSE AND NEGLECT, May 1995. Manuskript in deutscher Übersetzung zur Verfügung gestellt von Herrn Niebergall im Kin-

derschutzzentrum Frankfurt am Main.

EMPEN: Bernd Empen, Widerspruch. In: BAUGERÜST, S. 308-309.

ENCYCLOPAEDIA JUDAICA (1): Encyclopaedia Judaica, Volume 9 (Is - Jer), Jerusalem 1972.

ENCYCLOPAEDIA JUDAICA (2): Encyclopaedia Judaica, Volume 11 (Lek - Mil), Jerusalem 1972.

ENDERS (1): Ursula Enders, „Die Therapie gibt es noch nicht". Gespräch mit Ursula Enders, Mitbegründerin von „Zartbitter", einer der ersten Selbsthilfe- und Kontaktstellen für sexuell mißbrauchte Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Köln. In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 14, Heft 10, 1987, S. 68-69.

ENDERS (2): Ursula Enders (Hg.), Zart war ich, bitter war's. Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen. Erkennen - Schützen - Beraten, Köln 1990.

ENDERS (3): Langsam kommen wir schneller ans Ziel. Ursula Enders, Mitarbeiterin der Beratungsstelle Zartbitter e. V. Köln, berichtet von ihrer Arbeit. In: SOZIALMAGAZIN, 16. Jahrgang, Heft 5, 1991, S. 30-31.

ENDERS (4): Ursula Enders, Mütter melden sich zu Wort, Köln 1991.

ENDERS / FEY: Ursula Enders und Elisabeth Fey, „Der von dem ich Geborgenheit erhoffte...". Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen. In: HERRATH, S. 69-80.

ENGELI: Manfred Engeli, Wer bin ich? Gedanken zur Identität der Person. In: BEFREIENDE WAHRHEIT, S. 64-69.

ENGELKEN: Karen Engelken, Frauen im Alten Israel: eine begriffsgeschichtliche und sozialrechtliche Studie zur Stellung der Frau im Alten Testament, Stuttgart / Berlin / Köln 1990.

ENGFER: Anette Engfer, Kindesmißhandlung und sexueller Mißbrauch. In: MARKEFKA / NAUCK, S. 617-629.

ERIKSON: Erik H. Erikson, Identität und Lebenszyklus, Frankfurt am Main 1971.

ERMANN: Michael Ermann, Sándor Ferenczis Aufbruch und Scheitern. Sein Umgang mit der Regression aus heutiger Sicht. In: PSYCHE, 48.Jahrgang, Heft 8, 1994, S. 707-719.

ERNST: Niels Ernst, Psychosexuelle Entwicklung und Inzest. In: BACKE, S. 26-38.

ERSKINE: Richard G. Erskine, Scham und Selbstgerechtigkeit: Transaktionsanalytische Sichtweisen und klinische Interventionen. In: ZEITSCHRIFT FÜR TRANSAKTIONSANALYSE, 12. Jahrgang, Heft 1-2, 1995, S. 29-60.

ERSKINE / MOURSUND: Richard G. Erskine und Janet P. Moursund, Kontakt - Ichzustände - Lebensplan. Integrative Psychotherapy in Action, Paderborn 1991.

FEE: Gordon D. Fee, The First Epistle to the Corinthians, Grand Rapids, Michigan, USA 1987.

FEGERT / FEY: Jörg Fegert und Elisabeth Fey, Sexueller Mißbrauch - Begriffsbestimmung, Häufigkeit und Umgang mit der Problematik. In: HÖFLING / BUTOLLO, S. 219-230.

FERENCZI: Sándor Ferenczi, Schriften zur Psychoanalyse II, Frankfurt am Main 1972.

FERENCZI (1): Sándor Ferenczi, Technische Schwierigkeiten einer Hysterieanalyse (1919). In: FERENCZI, S. 3-10.

FERENCZI (2): Sándor Ferenczi, Weiterer Ausbau der „aktiven Technik" in der Psychoanalyse (1921). In: FERENCZI, S. 74-91.

FERENCZI (3): Sándor Ferenczi, Kontraindikationen der aktiven Psychoanalytischen Technik (1926), In: FERENCZI, S. 182-193.

FERENCZI (4): Sándor Ferenczi, Die Anpassung der Familie an das Kind (1928). In: FERENCZI, S. 212-226.

FERENCZI (5): Sándor Ferenczi, Die Elastizität der psychoanalytischen Technik (1928). In: FERENCZI, S. 237-250.

FERENCZI (6): Sándor Ferenczi, Das unwillkommene Kind und sein Todestrieb (1929). In: FERENCZI, S. 251-256.

FERENCZI (7): Sándor Ferenczi, Relaxationsprinzip und Neokatharsis (1930). In: FERENCZI, S. 257-273.

FERENCZI (8): Sándor Ferenczi, Kinderanalysen mit Erwachsenen (1931). In: FERENCZI, S. 274-302.

FERENCZI (9): Sándor Ferenczi, Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind. Die Sprache der Zärtlichkeit und der Leidenschaft (1933). In: FERENCZI, S. 303-313.

FINKELHOR: David Finkelhor, Sexually Victimized Children, New York 1979.

FISCHER (1): Erika Fischer, Sexueller „Mißbrauch" / sexuelle Gewalt - (k)ein Thema für Schule und Familie? In: UNSERE JUGEND, 44. Jahrgang, Heft 12, 1992, S. 507-511.

FISCHER (2): Gabi Fischer, Die Flöhe husten hören. Zur Ambivalenz der Situation von Helferinnen. In: SCHLANGENBRUT, 11. Jahrgang, Heft 41, 1993, S. 15-17.

FISCHER (3): Irmtraud Fischer, „Geh und laß dich unterdrücken!" Repression gegen Frauen in biblischen Texten. In: CONCILIUM, S. 155-160.

FISCHER (4): Irmtraud Fischer, Gottesstreiterinnen. Biblische Erzählungen über die Anfänge Israels, Stuttgart 1995.

FISCHER / HAMMES: Gabi Fischer und Annelie Hammes, Sexueller Mißbrauch an Kindern ist Gewalt. Erfahrungsbericht einer LehrerInnenfortbildung. In: PÄD EXTRA & DEMOKRATISCHE ERZIEHUNG, 3. Jahrgang, Heft 6, S. 16-18.

FITZGERALD: Louise F. Fitzgerald, Behandlung von Opfern sexueller Gewalt: Ein integrativer Ansatz. In: PRAXIS DER KLINISCHEN VERHALTENSMEDIZIN UND REHABILITATION, Heft 14, 1991, S. 125-137.

FOITZIK: Alexander Foitzik, Offensiv. Wiener Erzbischof unter Verdacht des sexuellen Kindesmißbrauchs. In: HERDER-KORRESPONDENZ, 49. Jahrgang, Heft 5, 1995, S. 221-222.

FORTUNE: Marie M. Fortune, Fehltritte von Seelsorgern. Sexueller Mißbrauch in der seelsorglichen Beziehung. In: CONCILIUM, S. 178-185.

FRANK / STACHIW: Reiner Frank und Alexander Stachiw, Neue Handlungsmöglichkeiten in der Kinderklinik - dargestellt an einem Fall von sexuellem Mißbrauch. In: BRINKMANN / HONIG, S. 214-230.

FREUD (1): Sigmund Freud, Die infantile Sexualität. In: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie und verwandte Schriften. Auswahl und Nachwort von Alexander Mitscherlich, Frankfurt a. M. 1961/74, S. 47-78.

FREUD (2): Sigmund Freud, Die Umgestaltungen der Pubertät. In: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie und verwandte

Schriften. Auswahl und Nachwort von Alexander Mitscherlich, Frankfurt am Main 1961/74, S. 78-109.

FREUD (3): Sigmund Freud, Abriß der Psychoanalyse. In: Abriß der Psychoanalyse. Das Unbehagen in der Kultur. Mit einer Rede von Thomas Mann als Nachwort, Frankfurt am Main, 1953, S. 9-61.

FREUD (4): Sigmund Freud, Das Unbehagen in der Kultur. In: Abriß der Psychoanalyse. Das Unbehagen in der Kultur. Mit einer Rede von Thomas Mann als Nachwort, Frankfurt am Main, 1953, S. 63-129.

FREY: Das Buch des Glaubens. Kapitel 12-25 des 1. Buches Mose, ausgelegt von Mag. Hellmuth Frey, Stuttgart 1936.

FRICK: Achim Frick, Mißbrauch an Kindern im vertrauten Umfeld. In: RELIGIONSPÄDAGOGISCHE HEFTE B, Heft 1, 1993, S. 1-59.

FRIEDRICHSEN / MAUZ (1): Gisela Friedrichsen und Gerhard Mauz, Kot mit Ketchup. In Montessori-Kindergärten sollen Kinder in 55 Fällen von einem Erzieher sexuell mißbraucht worden sein. In: DER SPIEGEL, Heft 39, 1993, S. 87-102.

FRIEDRICHSEN / MAUZ (2): „Jetzt ist niemand sicher". Gisela Friedrichsen und Gerhard Mauz zum Krieg um den sexuellen Mißbrauch. In: DER SPIEGEL, Heft 25, 1994, S. 94-109.

FRIEDRICHSEN / MAUZ (3): Mißbrauch der Strafjustiz. Gisela Friedrichsen und Gerhard Mauz zum Freispruch im Montessori-Prozeß (I). In: DER SPIEGEL, Heft 21, 1995, S. 76-83.

FRIEDRICHSEN / MAUZ (4): Blind die Blinden angeführt. Gisela Friedrichsen und Gerhard Mauz über die Lehren aus dem Montessori-Prozeß (II). In: DER SPIEGEL, Heft 22, 1995, S. 82-90.

FRÖR: Hans Frör, Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn. Sexualität in der Bibel. In: UNSER AUFTRAG, Heft 12, 1994, S. 9-11.

FUCHS: Dr. Ottmar Fuchs, Überschätzt, überfordert, übervorteilt. Gedanken zur christlichen Familie. In: WELT DES KINDES, S. 26-31

FÜRNISS (1): Tilman Fürniss, Therapeutische Intervention bei sexueller Kindesmißhandlung. In: RETZLAFF, S. 81-91.

FÜRNISS (2): Tilman Fürniss, Arbeit mit Familien. In: RAMIN, S. 31-62.

FÜRNISS (3): Tilman Fürniss, Verleugnungsarbeit. In: RAMIN, S. 63-89.

GARBE (1): Elke Garbe, „...Dann bring ich deine Katze um". Beratung und Therapie nach sexuellem Mißbrauch. In: WELT DES KINDES, S. 16-20.

GARBE (2): Elke Garbe, Martha. Psychotherapie eines Mädchens nach sexuellem Mißbrauch, Münster 1993.

GEGENFURTNER / KEUKENS: Margit Gegenfurtner und Wilfried Keukens (Hg.), Sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen. Diagnostik - Krisenintervention - Therapie. Westarp Wissenschaften, Reihe: Sozialpädagogik und Psychologie, Band 4, Essen 1992.

GEKLE: Hanna Gekle, Warum hat Freud seine Verführungstheorie aufgegeben? Eine Auseinandersetzung mit seinen Kritikern. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 157-170.

GELDENHUYS: Commentary on the Gospel of Luke. The English Text with Introduction, Exposition and Notes by Norval Geldenhuys, Grand Rapids, Michigan, USA 1979.

GEMEINDEBRIEF: Material- und Gestaltungshilfe: Der Gemeindebrief. Herausgegeben vom Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik, Frankfurt am Main, Heft 1, 1996.

GERSTEIN: Beth Gerstein, A Ritual processed. A Look at Judges 11.40. In: ANTI-COVENANT, 175-193.

GERSTENBERGER: Erhard S. Gerstenberger, Das dritte Buch Mose (Leviticus), Göttingen 1993.

GEYER-KORDESCH: Johanna Geyer-Kordesch, Sexualität, Geschlechterbeziehungen und das Kind: Fragen aus der Frauengeschichte an die Medizin. In: RETZLAFF, S. 36-45.

GIERNALCZYK: Ulrike Giernalczyk, Kinderzeichnungen Ausdruck sexueller Mißbrauchserfahrungen. In: BAUGERÜST, S. 341-344.

GILBERT (1): Neil Gilbert, Social Constraints on Primary Prevention: The Case of Child Sexual Abuse Policy. In: OTTO / FLÖSSER, S. 279-290.

GILBERT (2): Neil Gilbert, Kinderschutz in den Vereinigten Staaten. Probleme der Praxis und Stand der Forschung. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 63-76.

GLASS: Georg Glass, „Das ist der Mann, der mein Kind mißbraucht hat." In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 21, Heft 7, 1994, S. 72-73.

GNILKA: Joachim Gnilka, Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband: Mk. 1 - 8,26, Neukirchen-Vluyn 1978.

GOLLWITZER: Helmut Gollwitzer, Krummes Holz - aufrechter Gang. Zur Frage nach dem Sinn des Lebens, 6. Auflage, München 1973.

GRUBE: Friederike Grube, Sexueller Mißbrauch bei Kindern und Jugendlichen. In: JUGENDWOHL, 72. Jahrgang, Heft 4, 1991, S. 204-211.

GUNKEL: Genesis, übersetzt und erklärt von Hermann Gunkel, Göttingen 1922.

GÜNTNER: Hannelore Güntner, Verdacht und Intervention. In: BAUGERÜST, S. 335-339.

GUTBROD: Das Buch vom Lande Gottes. Josua und Richter, ausgelegt von Karl Gutbrod, Stuttgart 1936.

GWG-ZEITSCHRIFT: GwG = Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie.

HAGENMAIER: Martin Hagenmaier, Seelsorge mit „Sexualstraftätern": Möglichkeiten - Schwierigkeiten. Ein Fallbeispiel aus der forensischen Psychiatrie. In: WEGE ZUM MENSCHEN, 36 Jahrgang, 1984 S. 80-89.

HÄNDEL: The Works of George Frederic Handel: Jephtha. An Oratorio. Edited by Friedrich Chrysander, Leipzig 1886.

HANSWILLE (1): Reinert Hanswille, Liebe und Sexualität. Ein Buch für junge Menschen. Durchgesehene und erweiterte Auflage, München 1992.

HANSWILLE (2): Reinert Hanswille, Familiendynamische Aspekte sexueller Gewalt in Familien. In: BAUGERÜST, S. 300-307.

HARGENS: Jürgen Hargens, Triebtäter, Monster oder einfach Bürger? Hilfsangebote für Sexualstraftäter. In:

SOZIALMAGAZIN, 17. Jahrgang, Heft 5, 1992, S. 29.

HARSCH: Helmut Harsch, Alkoholismus - Schritte z. Hilfe f. Abhängige, deren Angehörige u. Freunde, München 1980.

HARTWIG (1): Luise Hartwig, Sexuelle Gewalt und Jugendhilfe: Bedarfssituation und Angebote der Jugendhilfe für Mädchen und Jungen mit sexuellen Gewalterfahrungen, Münster 1991.

HARTWIG (2): Luise Hartwig, Sexuelle Gewalterfahrungen von Mädchen. Konfliktlagen und Konzepte mädchenorientierter Heimerziehung, Weinheim 1992.

HAUG: Frigga Haug, Zur Einführung: Versuch einer Rekonstruktion der gesellschaftstheoretischen Dimensionen der Mißbrauchsdebatte. In: HOLZKAMP, S. 6-20.

HEBENSTREIT-MÜLLER (1): Sabine Hebenstreit-Müller, Sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Eine Herausforderung an Schule und Jugendhilfe. In: SOZIALPÄDAGOGIK, 36. Jahrgang, Heft 2, 1994, S. 72-75.

HEBENSTREIT-MÜLLER (2): Sabine Hebenstreit-Müller, Zwischen Kindeswohl und Elternrechten - Arbeit mit sexuell mißbrauchten Kindern und Jugendlichen. In: JUGENDWOHL, 75. Jahrgang, Heft 7, 1994, S. 296-303.

HEIGL-EVERS / WEIDENHAMMER: Annelise Heigl-Evers und Brigitte Weidenhammer, Die Freudsche Theorie der Entwicklung der weiblichen Persönlichkeit aus heutiger psychoanalytischer Sicht. In: FORUM DER PSYCHOANALYSE, Jahrgang 1, Heft 1, 1985, S. 201-222.

HEINISCH: Das Buch Genesis. Übersetzt und erklärt von Dr. Paul Heinisch, Bonn 1930.

HEINTZ: U. J. Heintz, Sexueller Mißbrauch am Kleinkind. Versuch einer Aufarbeitung anhand des Persönlichkeitsmodells von Carl Rogers. In: GWG-ZEITSCHRIFT 84, 1991, S. 23-31.

HEMMER: Kurt Hemmer, Ver-rücktes Zurechtrücken. Zur Problematik der Übertragungs-/Gegenübertragungsreaktionen bei der psychotherapeutischen Behandlung des sexuellen Mißbrauchs. In: LEHMKUHL, S. 183-187.

HERRATH: Frank Herrath (Hg.), Jugendsexualität zwischen Lust und Gewalt, Wuppertal 1990.

HERTZBERG: Die Bücher Josua, Richter und Ruth. Übersetzt und erklärt von Hans Wilhelm Hertzberg, 6. unveränderte Auflage, Göttingen / Zürich 1985.

HERZKA: Heinz Stefan Herzka, Seelische Gewalt gegen Kinder. In: RETZLAFF, S. 106-121.

HEXENBLEICHE: Frauenzentrum Hexenbleiche, Tätigkeitsbericht September 1992 - August 1993 und Finanzierungsplan 1994, Alzey 1993.

HEYNE (1): Claudia Heyne, Tatort Couch. Sexueller Missbrauch in der Therapie - Ursachen, Fakten, Folgen und Möglichkeiten der Verarbeitung, Zürich 1991.

HEYNE (2): Claudia Heyne, Täterinnen. Offene und versteckte Aggression von Frauen, Zürich 1993.

HEYWARD: Carter Heyward, Und sie rührte sein Kleid an: eine feministische Theologie der Beziehung. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Hildegard Schneck, Stuttgart 1986.

HIEBER: Walter Hieber, Sexueller Mißbrauch von Kindern. Wie schützen wir unsere Kinder? In: UNSERE JUGEND, 42. Jahrgang, Heft 3, 1990, S. 110-114.

HILDEBRAND: Eva Hildebrand, Therapie erwachsener Frauen, die in ihrer Kindheit inzestuösen Vergehen ausgesetzt waren. In: BACKE, S. 52-68.

HIRSCH (1): Mathias Hirsch, Zur Psychodynamik und Familiendynamik realen Inzests. In: FORUM DER PSYCHOANALYSE, Jahrgang 1, Heft 1, 1985, S. 223-238.

HIRSCH (2): Mathias Hirsch, Realer Inzest. Psychodynamik des sexuellen Mißbrauchs in der Familie, 2., überarbeitete Auflage, Berlin / Heidelberg / New York 1990.

HIRSCH (3): Mathias Hirsch, Inzest zwischen Phantasie und Realität. Über die Schwierigkeit, psychoanalytische Trauma- und Triebtheorie zu integrieren. In: ZEITSCHRIFT FÜR SEXUALFORSCHUNG, Jahrgang 1, Heft 3, 1988, S. 206-221.

HIRSCH (4): Mathias Hirsch, Inzest und Psychoanalyse. In: RAMIN, S. 105-127.

HIRSCH (5): Mathias Hirsch, Psychoanalytische Therapie mit Opfern inzestuöser Gewalt. In: JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE. Beiträge zur Theorie und Praxis, Band 31, 1993, S. 132-148.

HIRSCH (6): Mathias Hirsch, Psychoanalytische Therapie. In: Schubbe, S. 148-169.

HÖFLING / BUTOLLO: Siegfried Höfling und Willi Butollo, Psychologie für Menschenwürde und Lebensqualität. Aktuelle Herausforderung und Chancen für die Zukunft. Bericht über den 15. Kongreß für Angewandte Psychologie des Berufsverbandes Deutscher Psychologen, München 1989, Band 1, Bonn 1990.

HOLL: Walter Holl, Hänsel und Gretel in einer Beratungsstelle. In: JUGENDWOHL, 72. Jahrgang, Heft 4, 1991, S. 211-217.

HOLZKAMP: Klaus Holzkamp u. a. (Hg.), Sexueller Mißbrauch: Widersprüche eines öffentlichen Skandals, Forum Kritische Psychologie, Hamburg 1994.

HOLZKAMP (1): Klaus Holzkamp, Zur Debatte ü. sexuellen Mißbrauch: Diskurs u. Fakten. In: HOLZKAMP, S. 136-157.

HUBER: Gerd Huber, Psychiatrie. Systematischer Lehrtext für Studenten und Ärzte, 4. neubearbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart / New York 1987.

IMBENS-FRANSEN: Annie Imbens-Fransen, Workshop Pastoraat en Incest. In: WERKSCHRIFT VOOR LEERHUIS & LITURGIE (Redaktie: Huub Oosterhuis / Kees Kok, Amsterdam), Jahrgang 7, Nr. 2, 1986/87, S. 53-54.

IMBENS / JONKER: Annie Imbens and Ineke Jonker, Christianity and Incest. A translation by Patricia McVay of „Godsdienst en incest“, Amensfoort, Niederlande 1985. Burns & Oates, Great Britain 1992.

JACOB: Das erste Buch der Tora: Genesis. Übersetzt und erklärt von Benno Jacob, Berlin 1934.

JAHNOW: Hedwig Jahnow u. a., Feministische Hermeutik und Erstes Testament. Analysen und Interpretationen, Stuttgart / Berlin / Köln 1994.

JAKOBS: Monika Jakobs, Frauen auf der Suche nach dem Göttlichen. Die Gottesfrage in der feministischen Theologie, Münster 1993.

JIRKU: Wildwasser: parteiliche Unterstützung für Mädchen. Renate Volbert sprach mit Dietke Jirku, Wildwasser Berlin.

In: PSYCHOMED, Jahrgang 4, Heft 1, 1992, S. 25-28.

JOHNS: Irene Johns, Gruppentherapie mit sexuell mißbrauchten Mädchen. Eine Langzeitgruppe für sexuell mißhandelte Kinder - auf dem Wege, wieder Kind zu sein. In: RAMIN, S. 224-233.

JONKER: Ineke Jonker, Intervention bei akutem sexuellem Mißbrauch in der Familie unter Berücksichtigung der ungleichen Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen / Eltern und Kindern, in: SCHLANGENBRUT, 7. Jahrgang, Heft 25, 1989, S. 5-13.

JOSUTTIS (1): Manfred Josuttis, Praxis des Evangeliums zwischen Politik und Religion. Grundprobleme der Praktischen Theologie, München 1974.

JOSUTTIS (2): Manfred Josuttis, Gottesliebe und Lebenslust: Beziehungsstörungen zwischen Religion und Sexualität, Gütersloh 1994.

JUNG: Lisa Jung, Sexuelle Gewalt und Kirche. Beitrag zur Tagung „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen als Thema der Kirche". In: LILA BLÄTTER, Nr. 7, 1993, S. 18-28.

JUNGJOHANN: Eugen E. Jungjohann, Symptom als Botschaft: Psychosomatische Reaktionen als Signale bei sexueller Ausbeutung des Kindes. In: ACTA PAEDOPSYCHIATRICA, Jahrgang 53, Heft 1, 1990, S. 54-61.

JUSTICE / JUSTICE (1): Blair Justice and Rita Justice, The Abusing Family, New York 1976.

JUSTICE / JUSTICE (2): Blair Justice and Rita Justice, The Broken Taboo. Sex in the Family, London 1979.

KAHL: Brigitte Kahl, Kain - Vom Sündenfall des Mannes. Zum Predigttext für den 13. Sonntag nach Trinitatis, 28. August 1994, 1. Mose 4, 1-16. In: JUNGE KIRCHE, 55. Jahrgang, Heft 7/8, 1994, S. 423-426.

KAMINSKI: Andrea Kaminski, Sexueller Mißbrauch in der Familie: Knast, Entlassung und Fortsetzung mit dem nächsten Opfer? Über einen holländischen Versuch, den Kreislauf zu durchbrechen. In: BETRIFFT JUSTIZ, Nr. 37, 1994, S. 237-238.

KÄMPFEN HEER: Muriel Kämpfen Heer, Integrative Therapie mit einer inzest-traumatisierten Frau. In: RAMIN, S. 157-191.

KARPMAN: Stephen B. Karpman, Fairy Tales and Script Drama Analysis. In: TRANSACTIONAL ANALYSIS BULLETIN, Selected articles from volumes 1 through 9, 1968, S. 51-56.

KASPER / ALFORD: C. James Kasper and Jane M. Alford, Redecision and Men Who Sexually Abuse Children. In: TRANSACTIONAL ANALYSIS JOURNAL, Volume 18, No. 4, 1988, S. 309-315.

KASPER / BAUMANN / ALFORD: C. James Kasper, Roger C. Baumann and Jane Alford, Sexual Abusers of Children - The Lonely Kids. In: TRANSACTIONAL ANALYSIS JOURNAL, Volume 14, No. 2, 1984, S. 131-135.

KATTERFELDT: Rolf Katterfeldt, Inzest: Eine traumatische Beziehung. In: PRAXIS DER PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOSOMATIK, 38. Jahrgang, Heft 5, 1993, S. 278-286.

KAVEMANN (1): Barbara Kavemann, Sexueller Mißbrauch im Kindesalter - Einführung in die Problematik. In: WALTER (1), S. 11-34.

KAVEMANN (2): Barbara Kavemann, Geschichte der Enttabuisierung des sexuellen Mißbrauchs und Überlegungen zum Stand der feministischen Diskussion über sexuellen Mißbrauch. In: VIOLETTA, S. 7-25.

KAVEMANN / LOHSTÖTER: Barbara Kavemann und Ingrid Lohstöter, Väter als Täter. Sexuelle Gewalt gegen Mädchen, Reinbek bei Hamburg 1984.

KENTLER (1): Helmut Kentler, Eltern lernen Sexualerziehung, Reinbek bei Hamburg 1975.

KENTLER (2): Helmut Kentler (Hg.), Sexualwesen Mensch. Texte zur Erforschung der Sexualität, Hamburg.

KENTLER (3): Helmut Kentler, Täterinnen und Täter beim sexuellen Mißbrauch von Jungen. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 143-156.

KESSLER: Rainer Kessler, 1. Mose 19. „... damit wir uns Nachkommen schaffen von unserem Vater" - Lots Töchter. In: SCHMIDT (2), S. 22-28.

KINZER: Angela Kinzer, Feministische Therapie - Transaktionsanalyse - feministische Transaktionsanalyse. In: ZEITSCHRIFT FÜR TRANSAKTIONSANALYSE, 8. Jahrgang, Heft 2, 1991, S. 70-84.

KINZL / BIEBL: J. Kinzl und W. Biebl, Sexueller Mißbrauch in Kindheit und Jugend. Eine Fragebogenerhebung bei 1125 Studenten zu Prävalenz und Risikofaktoren. In: SEXUALMEDIZIN, Jahrgang 22, Heft 4, 1993, S. 136-142.

KINZL / BIEBL / HINTERHUBER: J. Kinzl, W. Biebl und H. Hinterhuber, Die Bedeutung von Inzesterlebnissen für die Entstehung psychiatrischer und psychosomatischer Erkrankungen. In: DER NERVENARZT, 62. Jahrgang, Heft 9, 1991, S. 565-569.

KIPER: Hanna Kiper, Intervenieren mit Bedacht und Verstand. Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Intervention bei sexuellem Mißbrauch. In: PÄD EXTRA, 23. Jahrgang, Heft 1, 1995, S. 32-39.

KIX: Joachim Kix, Wer hilft uns? Vorwort und Einführung in das Schwerpunktthema: Heilung sexuellen Mißbrauchs. In: BEFREIENDE WAHRHEIT, S. 12-18.

KLEES: Karin Klees, Sexuelle Gewalt gegen Kinder - (k)ein Thema in der Schule? Ein Beitrag zur feministischen Unterrichtsforschung. In: GRUNDSCHULE, Jahrgang 24, 1992, Heft 9, S. 65-67 und Heft 11, S. 60-61.

KLEIN: Jörg Klein, Inzest: Kulturelles Verbot und natürliche Scheu, Opladen 1991.

KLEINING: Bernhard Kleining, Plädoyer für die Beibehaltung des Inzest-Tabus. Leserzuschrift in: GWG-ZEITSCHRIFT 81, 1991, S. 65-66.

KLEMANN: Manfred Klemann, Faktum und Fantasie. Von der „Verführung des Ödipus". In: MASSING / WEBER, S. 21-54.

KLEMMAYER: Rita Klemmayer, Wer schützt die Mißbrauchten vor dem mißbrauchten Gott derer, die sie mißbrauchen? oder: Sexueller Mißbrauch an Mädchen in christlichen Familien. In: VILLIGST, S. 149-165.

KLUGE / NESPOR: „Mein Mann schaut heimlich Pornos", mit Beiträgen von Prof. Dr. Norbert Kluge und Milan Nespor. In: PRIMA. DAS KREATIVE IDEEN-MAGAZIN, Heft 10, 1995, S. 93.

KNÖRZER: Winfried Knörzer, Einige Anmerkungen zu Freuds Aufgabe der Verführungstheorie. In: PSYCHE, 42. Jahr-

gang, Heft 2, 1988, S. 97-131.

KÖGLER: Michael Kögler, Die Verarbeitung des Inzesttraumas in der psychoanalytischen Behandlung. Ein Fallbericht. In: FORUM DER PSYCHOANALYSE, Jahrgang 7, Heft 3, 1991, S. 202-213.

KÖKE: Hans-Helmut Köke, Zukunft der Kirche - unter besonderer Berücksichtigung der Situation in einem ländlichen Dekanat. Referat auf der Tagung der Dekanatssynode Alzey am 10.11.1995 in Gundersheim. Unveröffentlichter Vortrag.

KÖLLING: Wolfram Kölling, Zur Rolle und Bedeutung des Vaters im Wandel der Familie. In: JUGENDWOHL, 72. Jahrgang, Heft 4, 1991, S. 186-192.

KOMMUNE 2: Kommune 2 (Christel Bookhagen, Eike Hemmer, Jan Raspe, Eberhard Schultz), Kindererziehung in der Kommune. In: KURSBUCH 17, 1969, S. 147-178.

KÖNIG: Christian König, Gestörte Sexualentwicklung bei Kindern und Jugendlichen. Begutachtung, Straffälligkeit, Therapie, München 1989.

KÖPCKE-DUTTLER: Arnold Köpcke-Duttler, Gedanken eines Staatsanwalts.In: BAUGERÜST, S. 332-334.

KOPP: Ulrike Kopp, „Ich habe einfach keine Ahnung, wer ich bin". Erfahrungen aus der Christlichen Therapie mit mißbrauchten Frauen. In: BEFREIENDE WAHRHEIT, S. 20-25.

KÖRNER: Wilhelm Körner, Die Familie in der Familientherapie, Opladen 1992.

KOWALCZYK: Achim Kowalczyk, Die Täter-Opfer-Konfrontation im Rahmen der systemischen Behandlung. Das strategische Modell von Madanes bei Inzest. In: RAMIN, S. 91-104.

KRAUS: Hans-Joachim Kraus, Psalmen, 5., grundlegend überarbeitete u. veränderte Auflage, Neukirchen-Vluyn 1978.

KRAUSS: Irmgard Krauss, Das Mädchen des Schmieds, das zu schweigen verstand. Eine tiefenpsychologische Märchendeutung. In: WEGE ZUM MENSCHEN, 35. Jahrgang, 1983, S. 108-117.

KRECKEL: Ute Kreckel, Sexueller Kindesmißbrauch - Kinderprostitution - Kinderpornographie und Sextourismus. In: BAUGERÜST, S. 294-299.

KREUZER: Ursula Kreuzer, Der Therapeut und das Intime. Zur Dialektik des professionellen Umgangs mit intimem Material. In: BUCHHOLZ, S. 261-286.

KRÜLL: Marianne Krüll, Feministisches Denken als Kritik am Sexismus in der Familientherapie und in der Gesellschaft. In: MASSING / WEBER, S. 79-102.

KÜBLER-ROSS: Elisabeth Kübler-Ross (Hg.), Reif werden zum Tode, Gekürzte Taschenbuchausgabe, Gütersloh 1981.

KUHN (1): Jochen Kuhn, Der mißbrauchte Gott. Zur sexuellen Kindesmißhandlung in christlichen Familien. In: REFORMIERTE KIRCHENZEITUNG, Nr. 5, 1995, S. 223-230.

KUHN (2): Jochen Kuhn, Das mißbrauchte Gebot. In: REFORMIERTE KIRCHENZEITUNG, Nr. 5, 1995, S. 191-198.

KUPFFER (1): Präventiver Kinderschutz zwischen Bevormundung und Vernachlässigung der Betroffenen. In: BRINKMANN / HONIG, S. 77-96.

KUPFFER (2): Heinrich Kupffer, Sexueller Mißbrauch - als Problem unserer Gesellschaft. In: UNSERE JUGEND, 41. Jahrgang, Heft 3, 1989, S. 99-105.

KUPFFER (3): Heinrich Kupffer, Sehnsucht nach Prävention. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 245-258.

KUPFFER (4): Heinrich Kupffer, Aufklärung oder Hexenjagd. Eine Pathologie der Abwehrmechanismen. Vortrag auf der Tagung der Ev. Akademie Bad Boll, 26.-28. Mai 1995: Sexueller Kindesmißbrauch in der Familie - Ein Vorwurf und seine Folgen. Manuskript.

KUTCHINSKY: Berl Kutchinsky, Mißbrauchspanik. Häufigkeit und Befund sexuellen Kindesmißbrauchs. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 49-61.

LADURIE: Le Roy Ladurie, Montaillou. Ein Dorf vor dem Inquisitor 1294-1324, Frankfurt 1989.

LANG (1): Die Briefe an die Korinther, übersetzt und erklärt von Friedrich Lang, Göttingen / Zürich 1986.

LANG (2): Helmut Lang, Was tun bei dem Verdacht des sexuellen Mißbrauchs? In: WAS + WIE? Heft 4, 1994, S. 227-229.

LARSON: Noël R. Larson, Familientherapie mit Inzestfamilien. In: BACKE, S. 104-117.

LAYNE (1): Thomas Layne, Therapie mit Inzestfamilien und Überlebenden. Eine psychohistorische Herausforderung. Übersetzt von Christiane Schmitt. In: GESTALTTHERAPIE, Jahrgang 4, Heft 2, 1990, S. 67-72.

LAYNE (2): Thomas Layne, Macht und Machtmißbrauch in der therapeutischen Arbeit mit Inzestopfern und -überlebenden. Übersetzung aus dem Amerikanischen und Textbearbeitung von Reinhard Fuhr. In: GESTALTTHERAPIE, Jahrgang 6, Heft 2, 1992, S. 35-43.

LEBOVICI: Serge Lebovici, Inzest und Ödipusprinzip. In: BÜTTNER / ENDE, S. 78-86.

LECHMANN (1): Claus Lechmann, Erzwungene Liebe. In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 14, Heft 10, 1987, S. 62-67.

LECHMANN (2): Claus Lechmann, Sexueller Mißbrauch an Jungen - ein Überblick. In: PRAXIS DER KLINISCHEN VERHALTENSMEDIZIN UND REHABILITATION, Heft 14, 1991, S. 91-96.

LEHMANN (1): Ursula Lehmann, Sexueller Mißbrauch an Kindern. In: THEORIE UND PRAXIS DER SOZIALEN ARBEIT, 42. Jahrgang, Heft 12, 1991, S. 475-479.

LEHMANN (2): Ursula Lehmann, Sexueller Mißbrauch als Gesundheitsrisiko für Frauen. Möglichkeiten und Grenzen der Prävention. In: STAHR / JUNGK / SCHULZ, S. 128-138.

LEHMKUHL: Ulrike Lehmkuhl (Hg.), Familie und Gesellschaftsstruktur, München 1994.

LEICK: Nini Leick, Inzestopfer erzählen... In: BACKE, S. 39-51.

LEMPP: Reinhart Lempp, Mißhandlung und sexueller Mißbrauch. In: EGGERS, 587-593.

LENK: Wolfgang Lenk, Sexueller Mißbrauch und Rheuma. Ein Therapiebericht. In: HYPNOSE UND KOGNITION,

Band 11, Heft 1 und 2, 1994, S. 127-137.

LILA BLÄTTER: Lila Blätter. Rundbrief des Frauenreferats der Evangelischen Kirche von Westfalen, Heft 7, 1993. Schwerpunktthema Sexuelle Gewalt, S. 13-51.

LINDIJER: Coert H. Lindijer, Tasten naar Schaamte, Kampen, Niederlande 1995.

LINK: Marthe F. Link, Inleiding, gehouden in de workshop Godsdienst en seksueel geweld, Stichting „Pastoraat & Seksueel Geweld" Noord Holland, Haarlem. Manuskript.

LIPKA: Susanne Lipka, In Thailand und bei uns. Sexuelle Mißhandlung von Kindern: Motive der Täter und gesellschaftliche Ursachen. In: EPD-ENTWICKLUNGSPOLITIK, Heft 1, 1995, S. 41-45.

LOCHER: Clemens Locher, Die Ehre einer Frau in Israel. Exegetische und rechtsvergleichende Studien zu Deuteronomium 22, 13-21, Göttingen 1986.

LÖFFLER: Lorenz Löffler, Wieso ist Inzest tabu? Das Thema im Blick des Ethnologen. In: RAMIN, S. 11-29.

LOHMEYER: Das Evangelium nach Markus. Übersetzt und erklärt von Ernst Lohmeyer, Göttingen 1967.

LOHSTÖTER: Ingrid Lohstöter, Für Mädchen tätig werden - eigene Barrieren überwinden. In: WALTER (1), S. 120-137.

LOVE / ROBINSON: Patricia Love und Jo Robinson, Wenn Kinder unter Liebe leiden: Beziehungsfalle Familie. Aus dem Amerikanischen von Almuth Dittmar-Kolb, Hamburg 1991.

LOWEN: Alexander Lowen, Freude. Die Hingabe an den Körper und das Leben, München 1993.

LRS: Mädchen mißbraucht. Pfarrer verurteilt / Nach Messe bedrängt und angefaßt. Zeitungsartikel unter dem Kürzel „lrs" in: ALLGEMEINE ZEITUNG MAINZ, 29. Juni 1995.

LUCK: Ulrich Luck, Das Evangelium nach Matthäus, Zürich 1993.

LUTHER: Martin Luther, Tischreden. Ausgewählte Werke, Siebenter Band. Herausgegeben von H. H. Borcherdt und Georg Merz. 2. veränderte Auflage, München 1938.

LUXBURG: Mechthild von Luxburg, Und bist du nicht willig... Gewalt und sexueller Mißbrauch von Kindern in Familie und Gesellschaft. In: RIESS / FIEDLER, S. 302-322.

MAHR: Frauke Mahr, Gewaltfreie Räume schaffen. Das „Mädchenhaus Köln e. V." stellt die Mädchen ins Zentrum. In: SCHLANGENBRUT, 11. Jahrgang, Heft 41, 1993, S. 11-14.

MANANZAN: Mary John Mananzan, Weibliche Sozialisation: Frauen als Opfer und Mittäterinnen. In: CONCILIUM, S. 135-141.

MANDEL / KESSLER: Karl Herbert Mandel und Rose Keßler, Vater und Tochter im Prozeß der Ablösung. Aus der Behandlung einer Arbeiterfamilie (Teil 1 und Teil 2). In: PARTNERBERATUNG, 16. Jahrgang, 1979, Heft 3, S. 125-140, und Heft 4, S. 171-189.

MARGULIS / SAGAN: Lynn Margulis und Dorion Sagan, Geheimnis & Ritual. Die Evolution der menschlichen Sexualität. Aus dem Amerikanischen von Margit Bergner und Monika Noll, Berlin 1991.

MARKEFKA / NAUCK: Manfred Markefka und Bernhard Nauck (Hg.), Handbuch der Kindheitsforschung, Neuwied 1993.

MARNEFFE: Catherine Marneffe, Moderner Kinderschutz. Jenseits von Strafverfolgung und Skandal: das Brüsseler Zentrum „Kind in Not". In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 729-290.

MARQUIT: Carl Marquit, Der Täter, Persönlichkeitsstruktur und Behandlung. In: BACKE, S. 118-136.

MÄRTENS: Michael Märtens, Familienorientierte Behandlung sexueller Grenzverletzungen. In: PRAXIS DER KLINISCHEN VERHALTENSMEDIZIN UND REHABILITATION, Heft 14, 1991, S. 105-115.

MARTINIUS / FRANK: Joest Martinius und Reiner Frank (Hg.), Vernachlässigung, Mißbrauch und Mißhandlung von Kindern. Erkennen, Bewußtmachen, Helfen. Bern 1990.

MASSING / WEBER: Almuth Massing und Inge Weber (Hg.), Lust und Leid. Sexualität im Alltag und alltägliche Sexualität, Berlin / Heidelberg / New York 1987

MASSING / WEGEHAUPT: Almuth Massing und Hartmut Wegehaupt, Der verführerische und verführte Analytiker. Bemerkungen zur sexuellen Gegenübertragung. In: MASSING / WEBER, S. 55-78.

MASSON: Jeffrey Moussaieff Masson, Was hat man dir, du armes Kind, getan? Sigmund Freuds Unterdrückung der Verführungstheorie, Reinbek bei Hamburg 1984.

MATTER: E. Ann Matter, Kirchliche Gewalt: Hexen und Häretikerinnen. In: CONCILIUM, S. 160-165.

MAYER / MAYER: Alfred & Andrea Mayer, Wie wir unsere Kinder vor Mißbrauch schützen. Möglichkeiten und Grenzen in der Erziehung. In: BEFREIENDE WAHRHEIT, S. 70-76.

MAYER-SCHEU: Josef Mayer-Scheu, Die Heilung der „blutflüssigen" Frau - eine Heilungsgeschichte gegen den Geist der Medizin unserer Tage? In: WEGE ZUM MENSCHEN, 36. Jahrgang, 1984, S. 410-418.

MEBES: Marion Mebes, Interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen bei Bekanntwerden des sexuellen Mißbrauchs unter Einbeziehung entsprechender Modelle in den USA. In: WALTER (1), S. 152-184.

MEHL: Agnes Mehl, Über-leben. Späte Folgen von sexuellem Mißbrauch. In: S. 314-317.

METTNER: Karin Mettner, Sexuelle Ausbeutung von minderjährigen Mädchen und Jungen, Diplomarbeit im Fachbereich Sozialarbeit an der Fachhochschule Frankfurt am Main 1994.

MEVES: Christa Meves, Die Ideologisierung des sexuellen Mißbrauchs von Kindern. In: KATHOLISCHE BILDUNG, 95. Jahrgang, Heft 7/8, 1994, S. 328-331.

MICHELSEN: Niels Michelsen, Das professionelle Dilemma. In: BACKE, S. 137-147.

MILLER (1): Alice Miller, Das Drama des begabten Kindes u. die Suche nach dem wahren Selbst, Frankfurt a. M. 1979.

MILLER (2): Alice Miller, Du sollst nicht merken. Variationen über das Paradies-Thema. Frankfurt am Main 1981.

MITNICK: Mindy Mitnick, Inzestuös mißbrauchte Kinder. Symptome u. Behandlungsmethoden. In: BACKE, S. 83-101.

MOLLENKOTT: Virginia R. Mollenkott, Gott eine Frau? Vergessene Gottesbilder der Bibel, München 1984.

MOORE: A Critical and Exegetical Commentary on Judges by George Foot Moore, New York 1901.

MULACK: Christa Mulack, Die Weiblichkeit Gottes: matriarchale Voraussetzungen des Gottesbildes, Stuttgart 1983.

MÜLLER: Wunibald Müller, Dem Problem nicht ausweichen. Zum sexuellen Mißbrauch Minderjähriger durch Priester. In: HERDER-KORRESPONDENZ, 49. Jahrgang, Heft 7, 1995, S. 362-366.

MÜLLER-HOFMANN: Jutta Müller-Hofmann, Grauzonen. In: BAUGERÜST, S. 290-293.

MÜLLER-LUCKMANN: Elisabeth Müller-Luckmann, Die sexuelle Vater-Tochter-Beziehung. In: RETZLAFF, S. 58-63.

MÜTHER / KLUCK: Margot Müther und Marie-Luise Kluck, Vom Mißbrauch des Mißbrauchs. Bedingungen und Probleme einer psychologischen Diagnostik. In: SOZIALMAGAZIN, 17. Jahrgang, Heft 5, 1992, S. 15-20.

NAGEL-DIEKMANN: Hartmut Nagel-Diekmann, Täter. In: BAUGERÜST, S. 326-328.

NEUBAUER / EMMERICH / ACHTERWINTER: Georg Neubauer, Inge Emmerich und Dirk Achterwinter, Gefährdungslagen in „verinselten" Lebensräumen: Sexueller Mißbrauch. In: ZENTRUM: S. 163-181.

NEUTZLING: Rainer Neutzling, Sexuell mißbrauchte Kinder vor Gericht. In: SOZIALMAGAZIN, 16. Jahrgang, Heft 5, 1991, S. 14-18.

NIENTIEDT: Klaus Nientiedt, USA: Priester der Pädophilie angeklagt. In: HERDER-KORRESPONDENZ, 47. Jahrgang, Heft 9, 1993, S. 444-446.

OBERSTEINER: Hannes Obersteiner, Anmerkungen zum Thema Sexueller Mißbrauch. In: JUGENDWOHL, 74. Jahrgang, Heft 12, 1993, S. 576-582.

OFFE / OFFE (1): Susanne und Heinz Offe, Aufdeckung oder Aufklärung? Zum Umgang mit dem Verdacht des sexuellen Mißbrauchs. In: KINDERSCHUTZ AKTUELL, Heft 1, 1994, S. 19-21.

OFFE / OFFE (2): Susanne und Heinz Offe, Die Praxis der Glaubwürdigkeitsbegutachtung beim Verdacht des sexuellen Mißbrauchs. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 196-214.

OFFE / OFFE / WETZELS: Heinz Offe, Susanne Offe und Peter Wetzels, Zum Umgang mit dem Verdacht des sexuellen Kindesmißbrauchs. Hinweise für die Praxis sozialer Dienste. In: NEUE PRAXIS, 22. Jahrgang, Heft 3, 1992, S. 240-256.

OLIVIER: Christiane Olivier, Jokastes Kinder. Die Psyche der Frau im Schatten der Mutter. Aus dem Französischen von Siegfried Reinke, 6. Auflage, München 1991.

OOSTERHUIS (1): Huub Oosterhuis, Hagepreken, Baarn 1987, S. 29-36: God als Valkuil.

OOSTERHUIS (2): Huub Oosterhuis, Wort, das trägt. Biblische Lieder und Gebete, Düsseldorf 1990.

OSTENDORF: Heribert Ostendorf, Strafrechtliche Sozialkontrolle gegenüber dem sexuellen Mißbrauch von Kindern im sozialen Nahraum in der Bundesrepublik Deutschland. In: BACKE, S. 148-161.

OTTO: Eckart Otto, Zur Stellung der Frau in den ältesten Rechtstexten des Alten Testamentes (Ex. 20, 14; 22, 15f.) - wider die hermeneutische Naivität im Umgang mit dem Alten Testament. In: Zeitschrift für EVANGELISCHE ETHIK, 26. Jahrgang, 1982, S. 279-305.

OTTO / FLÖSSER: Hans-Uwe Otto und Gaby Flösser (Hg.), How to Organize Prevention: Political, Organizational, and Professional Challenge to Social Sciences, Berlin 1992.

PALMOWSKI: Winfried Palmowski, Sexuelle Gewalt gegen Kinder. In: ZEITSCHRIFT FÜR HEILPÄDAGOGIK, 45. Jahrgang, Heft 4, 1994, S. 243-249.

PAPST (1): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 33, Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio* von Papst Johannes Paul II. über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1981.

PAPST (2): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 112, Brief Papst Johannes Paul II. an die Familien, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1994.

PETRY: Siegfried Petry, Die Realität des Grauens. Geschichte und Therapie eines sexuellen Mißbrauchs. In: SOZIALMAGAZIN, 16. Jahrgang, Heft 5, 1991, S. 35-39.

PFÄFFLI: Ueli Pfäffli, Der mutuelle Therapieprozeß bei sexueller Ausbeutung. In: RAMIN, S. 259-286.

PFANNSCHMIDT: Hansjörg Pfannschmidt, Das Erleben von Patient und Analytiker bei der Übertragung ödipal-inzestuöser Impulse. Die Bedeutung und Handhabung der Abstinenz. In: FORUM DER PSYCHOANALYSE, Jahrgang 3, Heft 3, 1987, S. 205-214.

PISCHNER (1): Evelyn Pischner, Sexueller Mißbrauch von Kindern: Hinweise für Helfer. In: UNSERE JUGEND, 43. Jahrgang, Heft 2, 1991, S. 51-55.

PISCHNER (2): Evelyn Pischner, Sexueller Mißbrauch von Kindern: Hinweise zur Diagnostik. In: UNSERE JUGEND, 44. Jahrgang, Heft 9, 1992, S. 383-387.

PUHL (1): Mia Puhl, Editorial zum Themenheft „Der Mißbrauch des Mißbrauchs". In: SOZIALMAGAZIN, 17. Jahrgang, Heft 5, 1992, S. 3.

PUHL (2): Mia Puhl, Editorial zum Themenheft „Zum Mißbrauch ist nicht alles gesagt". In: SOZIALMAGAZIN, 17. Jahrgang, Heft 10, 1992, S. 3.

QUOIRIN: Marianne Quoirin, „Ich erwachte aus einem bösen Traum". Wenn Jungen mißbraucht werden - und die Mütter schweigen. In: FRANKFURTER RUNDSCHAU, 6. Oktober 1990, S. ZB 5.

RAACK: Wolfgang Raack, Anwalt des Kindes. In: BETRIFFT JUSTIZ, Nr. 37, 1994, S. 238-240.

RAMIN: Gabriele Ramin (Hg.), Inzest und sexueller Mißbrauch. Beratung u. Therapie. Ein Handbuch, Paderborn 1993.

RAMIN (1): Gabriele Ramin, Konzepte der Integrativen Therapie im Umgang mit Opfern von Inzest und sexuellem Mißbrauch. In: RAMIN, S. 129-155.

RAND / TOROK: Nicholas Rand und Maria Torok, Unterwegs zum Geheimnis der Freudschen Psychoanalyse. Von Emmy N. bis „Totem und Tabu". In: PSYCHE, 47. Jahrgang, Heft 9, 1993, S. 866-881.

RAUCHFLEISCH: Udo Rauchfleisch, Psychoanalyse und theologische Ethik. Neue Impulse zum Dialog, Freiburg im Breisgau 1986.

RAUPP: Ulrich Raupp, Langfristiger intrafamilialer sexueller Mißbrauch. Zwei Kasuistiken, Überlegungen zur Genese

und Therapie und Prävention im psychosozialen Kontext. In: MARTINIUS / FRANK, S.151-163.

REINHOLD: Marion Reinhold, Verhaltenstherapie bei sexuellen Gewalterfahrungen - eine Falldarstellung und ihr konzeptioneller Hintergrund. In: PRAXIS DER KLINISCHEN VERHALTENSMEDIZIN UND REHABILITATION, Heft 14, 1991, S. 97-104.

REITER: Karoline Reiter, Ich mache das nur, weil ich dich so lieb habe. Die Auswirkungen sexuellen Mißbrauchs auf das Leben von Kindern. In: BAUGERÜST, S. 310-313.

REMSCHMIDT: Helmut Remschmidt, Etwa 300 000 Kinder jährlich werden mißbraucht!, in: DEUTSCHES ÄRZTEBLATT, 84. Jahrgang, Heft 21, 1987, S. B-1028-1032.

RETZLAFF: Ingeborg Retzlaff (Hg.), Gewalt gegen Kinder. Mißhandlung und sexueller Mißbrauch Minderjähriger, Neckarsulm 1989.

RETZLAFF (1): Ingeborg Retzlaff, Inzesttabu - Kindesmißhandlung und sexueller Mißbrauch von Kindern aus frauenärztlicher Sicht. In: RETZLAFF, S. 12-19.

RICHTER-APPELT: Hertha Richter-Appelt, Sexuelle Traumatisierungen und körperliche Mißhandlungen. Eine Befragung von Studentinnen und Studenten. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 116-142.

RICHTER-UNGER: Kind im Zentrum: Beratung und Hilfe für die gesamte Familie. Petra Wellershaus sprach mit Sigrid Richter-Unger, Kind im Zentrum, Berlin. In: PSYCHOMED, Jahrgang 4, Heft 1, 1992, S. 28-31.

RIEDMAIER: Helga Riedmaier, Inzest. In: PARTNERBERATUNG, 21. Jahrgang, Heft 1, 1989, S. 18-26.

RIESS / FIEDLER: Richard Riess und Kirsten Fiedler (Hg.), Die verletzlichen Jahre. Handbuch zur Beratung und Seelsorge an Kindern und Jugendlichen, Gütersloh 1993.

RIESSLER: Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel. Übersetzt und erläutert von Paul Riessler, Freiburg / Heidelberg 1928/1979.

RIJNAARTS: Josephine Rijnaarts, Lots Töchter. Über den Vater-Tochter-Inzest, Düsseldorf 1988.

RINGELING: Hermann Ringeling, Freiheit und Liebe. Beiträge zur Fundamental- und Lebensethik III, Freiburg, Schweiz 1994.

ROHR: Richard Rohr, Der wilde Mann. Geistliche Reden zur Männerbefreiung. Aus dem Amerikanischen übersetzt, bearbeitet und mit einer Vor-Rede versehen von Andreas Ebert, München 1986.

ROMKOPF / FRÖHLICH / LINDNER: Günter Romkopf; Werner D. Fröhlich; Inge Lindner, Forschung und Praxis im Dialog. Entwicklung und Perspektiven. Bericht über den 14. Kongreß für Angewandte Psychologie, Mainz, Sept. 1987, Band 2, Bonn 1988.

ROMMELSPACHER: Birgit Rommelspacher, Der sex. Mißbrauch als Realität u. Metapher. In: HOLZKAMP, S. 21-32

RÖSSLER: Susanne Rössler, Amnons Schandtat an Absaloms Schwester. In: BAUGERÜST, S. 345-347.

ROTHEN: Judith Rothen, Die Verarbeitung traumatischer Erlebnisse nach sexuellem Mißbrauch. In: VILLIGST, S. 35-52 und 97-102.

ROTH / SPÄTH: Ingrid Roth und Karl Späth, Ein Fall von sexuellem Mißbrauch und verunsicherte Helfer. In: UNSERE JUGEND, 42. Jahrgang, Heft 3, 1990, S. 103-109.

RUBY: Maria Ruby, Schuldlos und schuldig zugleich. Auswirkungen des Vater-Tochter-Inzests auf die weibliche Sexualität. In: SEXUALMEDIZIN, Jahrgang 23, Heft 1, 1994, S. 16-18.

RÜCKER-EMBDEN-JONASCH: Ingeborg Rücker-Embden-Jonasch, vom Umgang mit Inzest und sexuellem Mißbrauch in der systemischen Familientherapie. In: LEHMKUHL, S. 35-47.

RÜCKERT / KRUSE: Sabine Rückert und Kuno Kruse, Der verlorene Hirte. In: DIE ZEIT, 2. Juni 1995, S. 13-15.

RÜEGGER-HALLER: Elke Rüegger-Haller, Klage um Jiphtachs Tochter. Erinnerung an ein namenloses Opfer. In: WALTER (2), S. 44-51.

RUH: Ulrich Ruh, Irland: Ein Priester sorgt für Turbulenzen. In: HERDER-KORRESPONDENZ, 49. Jahrgang, Heft 2, 1995, S. 68-70.

RUSH: Florence Rush, Das bestgehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmißbrauch. Aus dem amerikanischen Englisch von Alexandra Bartoszko, Berlin 1988.

RUTSCHKY (1): Katharina Rutschky, Erregte Aufklärung. Kindesmißbrauch: Fakten & Fiktionen, Hamburg 1992.

RUTSCHKY (2): Katharina Rutschky, Sexueller Mißbrauch als Metapher. Über Krisen der Intimität in modernen Gesellschaften oder vom Umschlag der Aufklärung in Mythologie. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 13-31.

RUTSCHKY / WOLFF: Katharina Rutschky und Reinhart Wolff, Handbuch Sexueller Mißbrauch, Hamburg 1994.

SACHSSE (1): Ulrich Sachsse, Selbstschädigung als Selbstfürsorge. Zur intrapersonalen und interpersonellen Psychodynamik schwerer Selbstbeschädigungen der Haut. In: FORUM DER PSYCHOANALYSE, Jahrgang 3, Heft 1, 1987, S. 51-70.

SACHSSE (2): Ulrich Sachsse, Selbstverletzendes Verhalten. Psychodynamik - Psychotherapie, Göttingen / Zürich 1994.

SALLER (1): Helga Saller, Sexueller Mißbrauch von Kindern - ein gesellschaftliches Problem. In: THEORIE UND PRAXIS DER SOZIALEN ARBEIT, 37. Jahrgang, Heft 5, 1986, S. 179-184.

SALLER (2): Helga Saller, Sexuelle Ausbeutung von Kindern. In: DKSB (2), S. 27-39.

SALLER (3): Helga Saller, Handlungsfeld Therapie: Ohne Vertrauen geht gar nichts. In: DKSB (3), S. 10-12.

SALLER (4): Helga Saller, Gewalt statt Hilfe. Zum straforientierten Umgang mit dem Problem sexueller Ausbeutung von Kindern. In: SOZIALMAGAZIN, 16. Jahrgang, Heft 5, 1991, S. 32-34.

SALLER / SCHNEIDER: Helga Saller und Elke Schneider, „Was mache ich, wenn...?“ Umgang mit Notsignalen von Kindern. In: WELT DES KINDES, S. 21-25.

SARTORIUS: Wolf Sartorius, Möglichkeiten und Grenzen von Therapie in der Kinderschutzarbeit: Argumente und Erfahrungen. In: BRINKMANN / HONIG, S. 158-177.

SAUER: Gert Sauer, Vom Zorn Gottes - eine tiefenpsychologische Textauslegung. In: WEGE ZUM MENSCHEN,

35. Jahrgang, 1983, S. 423-428.

SAUERESSIG / WALTER: Peter Saueressig und Paul Gerhard Walter, „Nimm, was ich hab“. Gemeinsames Lied aus der Friedens-Beatmesse „Den Frieden leben“ auf dem 19. Deutschen Evangelischen Kirchentag, 18. Juni Hamburg 1981.

SCHABERG: Jane Schaberg, The Illegitimacy of Jesus. A Feminist Theological Interpretation of the Infancy Narratives, New York, USA 1990.

SCHADE: Burkhard Schade, Das Kind und der/die Beschuldigte zwischen Beweislast und Unschuldsvermutung. Ein Leidensweg durch die Institutionen: Jugendämter, Polizei, Justiz, Gutachter. Vortrag a. d. Tagung d. Ev. Akademie Bad Boll, 26.-28.5.1995: Sexueller Kindesmißbrauch i. d. Familie - Ein Vorwurf u. seine Folgen. Manuskript.

SCHADE / ERBEN: Rafaela Erben und Burkhard Schade, Position und Einfluß des Jugendamtes in familiengerichtlichen Verfahren. Eine empirische Untersuchung. In: ZENTRALBLATT FÜR JUGENDRECHT, 81. Jahrgang, Heft 5, 1994, S. 209-214.

SCHADE / RÖSNER: Sigrid Rösner und Burkhard Schade, Der Verdacht auf sexuellen Mißbrauch von Kindern in familiengerichtlichen Verfahren. In: ZEITSCHRIFT FÜR DAS GESAMTE FAMILIENRECHT, 40. Jahrgang, Heft 10, 1993, S. 1133-1139.

SCHÄFER: Dierk Schäfer, Andacht bei der Tagung „Sexueller Kindesmißbrauch in der Familie. Ein Vorwurf und seine Folgen“ vom 26.-28.5.1995 in Bad Boll, Manuskript aus den mir zugesandten Unterlagen zur Tagung.

SCHARBERT: Josef Scharbert, Genesis. Die Neue Echter Bibel: Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung, Würzburg 1986.

SCHAUFELBERGER: Hildegard Schaufelberger, Sag nein! Bücher zum Thema sexueller Mißbrauch von Kindern. In: KINDERGARTEN HEUTE, 23. Jahrgang, Heft 12, 1993, S. 30-35.

SCHEEPERS: Riana Scheepers, Onbevlekte Ontvangenis. Uit het Afrikaans vertaald door Riet de Jong-Goossens, Amsterdam 1995.

SCHENK: Wiltrud Schenk, Konkrete Hilfsmöglichkeiten und Krisenintervention bei Verdacht und Bekanntwerden des sexuellen Mißbrauchs. In: WALTER (1), S. 138-151.

SCHETSCHE: Michael Schetsche, Vom Triebverbrechen zum Mißbrauch. Wandelnde Deutungen sexueller Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 32-46.

SCHEWE: Claudia Schewe, „Die Rache ist mein...“. Zur Heilung bei Mißbrauch gehört echte Gerechtigkeit!“ In: BEFREIENDE WAHRHEIT, S. 19.

SCHIELE (1): Beatrix Schiele, Die Gewalt gegen Frauen als Herausforderung einer feministischen Ethik. In: SCHLANGENBRUT, 9. Jahrgang, Heft 35, 1991, S. 6-12.

SCHIELE (2): Beatrix Schiele, Gewalt und Gerechtigkeit. In: CONCILIUM, S. 121-128.

SCHILDER: Aleid Schilder, Hulpeloos maar schuldig. Het verband tussen een gereformeerde paradox en depressie, Kampen, Niederlande 1987.

SCHLANGENBRUT: Schlangenbrut. Streitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen.

SCHMIDT (1): Eva Renate Schmidt (Hg.), Feministisch gelesen, Band 1, Ausgewählte Bibeltexte für Gruppen, Gemeinden und Gottesdienste, Stuttgart 1988.

SCHMIDT (2): Eva Renate Schmidt (Hg.), Feministisch gelesen, Band 2, Ausgewählte Bibeltexte für Gruppen, Gemeinden, Gebete für den Gottesdienst, Stuttgart 1989.

SCHMIDT (3): Brunhild Schmidt, Zur Entstehung und Zielsetzung des Villigster Forums. In: VILLIGST, S. 7-10.

SCHMIDT (4): Gunter Schmidt, Das große Der Die Das. Über das Sexuelle. Überarbeitete und erweiterte Neuausgabe, Reinbek bei Hamburg 1991.

SCHMIDT (5): Brunhild Schmidt, Die Verschwörung der Verschwiegenheit. Über das Durchbrechen einer Mauer des Verschweigens sexueller Gewalt. In: LILA BLÄTTER, Nr. 7, 1993, S. 33-46.

SCHMITHALS: Walter Schmithals, Das Evangelium nach Lukas, Zürich 1980.

SCHNACK: Dieter Schnack, „Wir sind jetzt eine wunderbare Familie!“ Viele Strafprozesse schaffen mehr Probleme, als sie lösen. In: SOZIALMAGAZIN, 16. Jahrgang, Heft 5, 1991, S. 19-21.

SCHNEIDER-VAN EGTEN (1): Jenny Schneider-van Egten, Religion und Inzest. In: BAUGERÜST, S. 318-324.

SCHNEIDER-VAN EGTEN (2): Schuldige Opfer? Interview mit Jenny Schneider-van Egten. Von Beate Hoffmann. In: PUBLIK-FORUM, 21.10.1994, S. 31-32.

SCHNEIDER: Hans Joachim Schneider, Das verkannte Delikt. Sexueller Mißbrauch an Kindern. In: UNIVERSITAS, 49. Jahrgang, Heft 10, 1994, S. 951-966.

SCHNEIDER / DULZ: Angela Schneider und Birger Dulz, Krisen bei Inzestopfern und die Probleme ihrer Bewältigung. In: RAMIN, S. 235-258.

SCHNIEDERJOST (1): Gerhard Schniederjost, Richter: Dieses Urteil wird niemanden zufriedenstellen. Früherer Erzieher freigesprochen / Schuld ließ nicht nicht nachweisen. Zeitungsartikel in: WESTFÄLISCHE NACHRICHTEN MÜNSTER, 17. Mai 1995.

SCHNIEDERJOST (2): Gerhard Schniederjost, Zwiespältiger Prozeß. Freispruch für Erzieher läßt Fragen offen. Leitartikel in: WESTFÄLISCHE NACHRICHTEN MÜNSTER, 17. Mai 1995, S. 2.

SCHNIEWIND (1): Das Evangelium nach Markus und das Evangelium nach Matthäus, übersetzt und erklärt von Julius Schniewind, Göttingen 1937.

SCHNIEWIND (2): Julius Schniewind, Das Evangelium nach Markus, München / Hamburg 1968.

SCHÖFTHALER: Ele Schöfthaler, Schmachtende Engel und betende Hände. Nicht nur Kreuze sind Glaubenszeugnisse in deutschen Wohnzimmern. In: EPD-WOCHENSPIEGEL Nr. 37 vom 14.9.1995, S. 23f.

SCHOLICH: Bernd Scholich, Frühkindlicher sexueller Mißbrauch und Psychotherapie. In: ZEITSCHRIFT FÜR INDIVIDUALPSYCHOLOGIE, 17. Jahrgang, 1992, S. 102-110.

SCHOTTROFF (1): Luise Schottroff, Lydias ungeduldige Schwestern: feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums, Gütersloh 1994.

SCHOTTROFF (2): Luise Schottroff, Das Gottesgeschenk der Sexualität. Eine Auslegung von Markus 10, 2-12. In: JUNGE KIRCHE, 56. Jahrgang, Heft 3, 1995, S. 130-136.

SCHUBBE: Oliver Schubbe (Hg.), Therapeutische Hilfen gegen sexuellen Mißbrauch an Kindern, Göttingen 1994.

SCHUHRKE: Bettina Schuhrke, Die Entwicklung kindl. Sexualität - beobachtet. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 97-115.

SCHULZ: Das Buch der Richter und das Buch Ruth, übersetzt und erklärt v. Dr. Alfons Schulz, Bonn 1926.

SCHULZ-ANKER: Ruth Schulz-Anker, Kinder und Sexualität. In: ELTERNFORUM, 24. Jahrg., Heft 3, 1992, S. 10-11.

SCHÜRGERS: Georg Schürgers, Kirche und Sexualität. In: MASSING / WEBER, S. 123-147.

SCHÜSSLER FIORENZA (1): Zu ihrem Gedächtnis... Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, München 1988.

SCHÜSSLER FIORENZA (2): Elisabeth Schüssler Fiorenza, Gewalt gegen Frauen. In: CONCILIUM, S. 95-107.

SCHÜSSLER: Michael Schüßler, Schizophrene Langzeitpatienten. Annäherungen eines Seelsorgers an eine fast schon wieder vergessene Menschengruppe. Unveröffentlichtes Manuskript, Alzey 1991.

SCHÜTZE: Gerd Schütze, Hilfen für das mißhandelte Kind. In: RETZLAFF, S. 100-105.

SCHÜTZ (1): Helmut Schütz, Das Evangelium als Kriterium einer Theorie kirchlicher Praxis in der Gesellschaft. Eine Untersuchung zu den Wurzeln der Praktischen Theologie von Manfred Josuttis in der Theologie Karl Barths. Wissenschaftliche Hausarbeit zum Ersten Theologischen Examen bei der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, eingereicht bei Prof. Dr. Gert Otto (Mainz). Bochum 1976. Unveröffentlichtes Manuskript.

SCHÜTZ (2): Helmut Schütz, Abendmahlsgottesdienst am Karfreitag, den 9. April 1993, um 9.30 Uhr in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey. Unveröffentlichtes Manuskript.

SCHÜTZ (3): Helmut Schütz, Abendmahlsgottesdienst am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 5. November 1995, um 9.30 Uhr in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey. Unveröffentlichtes Manuskript.

SCHÜTZ (4): Den Glauben an Gott nicht als Privatsache begreifen. Dekanatssynode Alzey tagte / Oberkirchenrat ermuntert dazu, vom Leben mit der Religion zu berichten. Zeitungsartikel von Norbert Schütz (Kürzel „nos“). In: ALLGEMEINE ZEITUNG ALZEY, 16. November 1995, S. 11.

SCHWEIZER (1): Das Evangelium nach Markus. Übersetzt und erklärt von Eduard Schweizer, Göttingen 1967.

SCHWEIZER (2): Das Evangelium nach Lukas. Übersetzt und erklärt v. Eduard Schweizer, Göttingen 1982.

SEIFERT: Elke Seifert, Lot und seine Töchter. Eine Hermeneutik des Verdachts. In: JAHNOW, S. 48-66.

SEJKORA: Klaus Sejkora, Männer unter Druck. Wege aus typisch männlichen Lebenskonflikten, Salzburg 1989.

SHERWOOD: Keith Sherwood, Das „Geheimnis“ völlig verdrängt? Erwachsene, die als Kind mißbraucht wurden. In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 18, Heft 4, 1991, S. 56-58.

SOGGIN: J. Alberto Soggin, Judges: a commentary. Translated by John Bowden from the Italian original; Philadelphia, Pennsylvania, USA 1981.

SÖLLE (1): Dorothee Sölle, Leiden, Stuttgart 1973.

SÖLLE (2): Dorothee Sölle, Das Recht, ein anderer zu werden. Theologische Texte, Neuwied / Berlin 1971.

SOLTAU: Heide Soltau, Gefühle von Angst, Ekel und Hilflosigkeit. Erwachsene Männer erinnern sich, wie sie als Jungen mißbraucht wurden. In: FRANKFURTER RUNDSCHAU, 6. Oktober 1990, S. ZB 5.

SORNIG: Nicole Sornig, Familientherapie bei sexuellem Mißbrauch? Neue Gedanken zu einem alten Streit. In: PÄD EXTRA & DEMOKRATISCHE ERZIEHUNG, 2. Jahrgang, Heft 5, 38-41.

SPODEN: Gerhard Schneider, Mißbrauchte Jungen. „Gespräch über Prozeßbegleitung von Jungen“ mit Christian Spoden. In: SOZIALMAGAZIN, 16. Jahrgang, Heft 5, 1991, S. 24-29.

STADLER: Anne-Els Stadler, „Ich wurde gebraucht und ließ mich mißbrauchen“. Über den versteckten Mißbrauch in der Familie. In: LEHMKUHL, S. 177-182.

STAHR / JUNGK / SCHULZ: Ingeborg Stahr, Sabine Jungk und Elke Schulz (Hg.), Frauengesundheitsbildung. Grundlagen und Konzepte, Weinheim 1991.

STAUFFER: Ethelbert Stauffer, Jesus. Gestalt und Geschichte, Berlin 1957.

STEIN: Robert Stein, Inzest und Liebe. Der Verrat an der Seele in der Psychotherapie. Aus dem Englischen übersetzt von Marga Stehle, Fellbach 1981.

STEINER: Claude Steiner, Wie man Lebenspläne verändert. Deutsche Übersetzung v. Stefan Mitzlaff, Paderborn 1982.

STEINHAGE (1): Beratung und Therapie mit Frauen, die als Mädchen sexuell mißbraucht wurden. In: GWG-ZEITSCHRIFT 72, 1988, S. 44-51.

STEINHAGE (2): Rosemarie Steinhage, Sexueller Mißbrauch an Mädchen. Ein Handbuch für Beratung und Therapie, Reinbek bei Hamburg 1989.

STEINHAGE (3): Rosemarie Steinhage, Sexuelle Gewalt an Mädchen. Eine Einführung in die Thematik und Handreichungen für die begleitende therapeutische Arbeit mit Mädchen und Frauen. In: PRAXIS DER KLINISCHEN VERHALTENSMEDIZIN UND REHABILITATION, Heft 14, 1991, S. 83-90.

STEINHAGE (4): Rosemarie Steinhage, Kinderzeichnungen als Signal, Reinbek bei Hamburg 1992.

STELLER / WELLERSHAUS / WOLF: Max Steller, Petra Wellershaus und Thomas Wolf, Realkennzeichen in Kinderaussagen: Empirische Grundlagen der Kriterienorientierten Aussageanalyse. In: ZEITSCHRIFT FÜR EXPERIMENTELLE UND ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE, Band 39, Heft 1, 1992, S. 151-170.

STENZEL: Eileen Stenzel, Maria Goretti oder wie Heilige gemacht werden. In: CONCILIUM, S. 165-171.

STERKEL / WEISS: Bettina Sterkel und Wilma Weiss, Was soll das? Anmerkungen zum Artikel „Vom Mißbrauch des Mißbrauchs“ in Sozialmagazin 5/92. In: SOZIALMAGAZIN, 17. Jahrgang, Heft 10, 1992, S.17-18.

STEVENS: John O. Stevens, Die Kunst der Wahrnehmung. Übungen der Gestalttherapie, München 1977.

STOCKBURGER: Cornelie Stockburger, Auf der Suche nach sexualtherapeutischen Methoden für Mißbrauchsopfer - Ein feministischer Ansatz. In: RAMIN, S. 193-213.

STOLLBERG: Dietrich Stollberg, Helfen heißt Herrschen. Zum Problem seelsorgerlicher Hilfe in der Kirche. In: WORT UND DIENST. Jahrbuch der Kirchlichen Hochschule Bethel, Neue Folge, 15. Band, Bielefeld 1979.

STRACK / BILLERBECK (1): Das Evangelium nach Matthäus, erläutert aus Talmud und Midrasch von Hermann L. Strack und Paul Billerbeck, München 1922.

STRACK / BILLERBECK (2): Das Evangelium nach Markus, Lukas und Johannes und die Apostelgeschichte, erläutert aus Talmud und Midrasch von Hermann L. Strack und Paul Billerbeck, München 1924.

STRUCK: Elmar Struck, Über Schuld, Scham und Triumph. Ein Beitrag zum Dialog zwischen Psychoanalyse und Theologie. In: WEGE ZUM MENSCHEN, 39. Jahrgang, 1987, S. 52-66.

TALMUD: Der Babylonische Talmud mit Einschluß der vollständigen Mischnah, herausgegeben von Lazarus Goldschmidt, Vierter Band: Jabmuth, Kethuboth, Nedarim. Haag 1933.

TAPP: Anne Michele Tapp, An Ideology of Expendability: Virgin Daughter Sacrifice in Genesis 19.1-11, Judges 11.30-39 and 19.22-26. In: ANTI-COVENANT, 157-174.

TAVRIS: Carol Tavris, Der Streit um die Erinnerung. In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 21, Heft 6, 1994, S. 20-30.

TAYLOR: Mark Taylor, Wie man Monster zum Tanzen bringt. Männlichkeit, weiße Vorherrschaft, kirchliche Praxis. In: CONCILIUM, S. 141-154.

TEEGEN: Frauke Teegen unter Mitarbeit von Maren Beer, Brigitte Parbst und Sabine Timm, Sexueller Mißbrauch von Jungen und Mädchen: Psychodynamik und Bewältigungsstrategien. In: GEGENFURTNER / KEUKENS, S. 11-31.

TEXTOR: Martin R. Textor, Familien: Soziologie, Psychologie. Eine Einführung, Freiburg im Breisgau 1991.

THISTLETHWAITE: 1. Petrus 2, 24; anonym. Gedicht einer nicht genannten Frau. Aus Susan Thistlethwaite, Sex, Race, God, 1989. I. d. Übers. von G. Gummel abgedruckt in: SCHLANGENBRUT, 11. Jahrg., Heft 41, 1993, S. 21.

TILLICH: Paul Tillich, Systematische Theologie, Band I, Stuttgart 1956.

TREPPER / BARRETT: Terry S. Trepper und Mary Jo Barrett, Inzest und Therapie. Ein (system)therapeutisches Handbuch, Dortmund 1992.

TRIBLE: Phyllis Trible, Mein Gott, warum hast du mich vergessen! Frauenschicksale im Alten Testament, 3. Auflage, Gütersloh 1995.

TRUBE-BECKER (1): Joseph Weisbrod, Die Würde des Kindes ist antastbar. Interview mit der Rechtsmedizinerin Elisabeth Trube-Becker. In: KINDHEIT, Jahrgang 4, Heft 3, 1982, S. 271-276.

TRUBE-BECKER (2): Elisabeth Trube-Becker, Kindesmißhandlung als soziales Problem. In: RETZLAFF, S. 26-35.

TRUBE-BECKER (3): Elisabeth Trube-Becker, Kinder als Opfer. In: BÜTTNER / ENDE, S. 69-77.

TRUBE-BECKER (4): Elisabeth Trube-Becker, Sexueller Mißbrauch von Kindern aus ärztlicher und rechtsmedizinischer Sicht - Verletzungsfolgen und Schlußfolgerungen. In: WALTER (1), S. 35-55.

TRUBE-BECKER (5): Mißbrauch des Mißbrauchs? Fragen an die Rechtsmedizinerin Elisabeth Trube-Becker. In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 20, Heft 2, 1993, S. 10-12.

TURCZER / SCHLITZER (1): B. Turczer und Y. Schlitzer, Alles nur Panikmache? Zur Geschichte der Gegenbewegung. In: VIOLETTA, S. 26-31.

TURCZER / SCHLITZER (2): B. Turczer und Y. Schlitzer, Inhalte und Positionen der Gegenbewegung. In: VIOLETTA, S. 32-52.

UNDEUTSCH (1): Udo Undeutsch, Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Kinder als Opfer und Zeugen. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 173-195.

UNDEUTSCH (2): Udo Undeutsch, Valide und invalide Methoden zur Beurteilung des Wahrheitsgehaltes von Kinderaussagen über sexuellen Mißbrauch. Vortrag auf der Tagung der Ev. Akademie Bad Boll, 26.-28. Mai 1995: Sexueller Kindesmißbrauch in der Familie - Ein Vorwurf und seine Folgen. Manuskript.

VAN DAALEN: Rineke van Daalen, Notes on Child Abuse and Incest: How Incest Became a Question of Social Injustice towards Women and was Seperated from the Issue of Child Abuse. In: OTTO / FLÖSSER, S. 337-348.

VAN DAM / EITJES: Gideon van Dam und Marjo Eitjes, „Een pastor moet je toch kunnen vertrouwen!“ Over seksueel misbruik door pastores, Zoetermeer 1994.

VAN DIJK-HEMMES: Fokkelien van Dijk-Hemmes, Tamar and the Limits of Patriarchy: Between Rape and Seduction (2 Samuel 13 and Genesis 38). In: ANTI-COVENANT, 135-156.

VEERKAMP / WINZELER: Ton Veerkamp und Peter Winzeler, Was verstehen wir unter „Gemeinde Jesu Christi“? Entwurf zu einem verbindlichen Kommentar zur Präambel zur Satzung der Evangelischen Studentengemeinden in der BRD und Berlin (West). In: ESG/KSG Göttingen, Alternatives Christsein, Dokumente, Materialien, Diskussionsbeiträge, Heft 6, Göttingen 1975, S. 14-19.

VELTINS: Anne Veltins, Helfen oder Beweisen? Über die Widersprüche im Umgang mit sexueller Gewalt an Kindern. In: HOLZKAMP, S. 55-78.

VILLIGST: Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen, Villigster Forum: „Therapie, Interventionen u. Prävention bei sexuellem Mißbrauch von Mädchen u. Jungen“, 24.-25.3.1990 in Haus Villigst, Schwerte 1991.

VIOLETTA: Violetta e. V. (Hg.), „Wir lassen uns nicht mundtot machen“. Dokumentation der Fachtagung „Zur Bewegung gegen die Enttabuisierung des sexuellen Mißbrauchs“ am 17.2.94 in Hannover, Hannover 1994.

VOGT: Corinna Vogt, Handlungsfeld Medizin: Keine eindeutigen Beweise. In: DKSB (3), S. 9-10.

VOLBERT: Renate Volbert, Zur Glaubhaftigkeit von Kinderaussagen. In: SOZIALMAGAZIN, 16. Jahrgang, Heft 5, 1991, S. 22-23.

VÖLKEL: Karin Völkel, Langfristige psychische und physische Auswirkungen des sexuellen Mißbrauchs - Notwendigkeit und Möglichkeiten der Verarbeitung. In: WALTER (1), S. 102-119.

VON KLITZING: Kai von Klitzing, Zur Begutachtung der Glaubwürdigkeit von kindlichen und jugendlichen Zeugen in der

Frage des sexuellen Mißbrauchs. In: MARTINIUS / FRANK, S. 143-150.

VON RAD: Das erste Buch Mose. Genesis. Übersetzt und erklärt von Gerhard von Rad, Göttingen 1972.

WALSER: Karin Walser, Sexueller Mißbrauch und weibliches Bewußtsein. Eine Kritik am Modellprojekt „Wildwasser". In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 259-278.

WALTER (1): Joachim Walter (Hg.), Sexueller Mißbrauch im Kindesalter, Heidelberg 1989.

WALTER (2): Karin Walter (Hg.), Frauen entdecken die Bibel, Freiburg im Breisgau 1986.

WALTER (3): Joachim Walter, Männliche Berater im Umgang mit sexuellem Mißbrauch. In: WALTER (1), S. 195-200.

WEBER: Inge Weber, Ein neues Buch zu einem alten Thema. Zur Geschichte der Sexualforschung. In: MASSING / WEBER, S. 1-17.

WEGENER: Hermann Wegener, Sexueller Mißbrauch: Zwischen Therapie und Strafverfolgung. In: PSYCHOMED, Jahrgang 4, Heft 1, 1992, S. 32-35.

WEIL (1): Thomas Weil, Vom Umgang mit dem Widerstand des Klienten in der Therapie. Ein Beitrag zu einem psychoanalytischen Konzept aus der Sicht der Transaktionsanalyse. In: WEGE ZUM MENSCHEN, 36. Jahrgang, 1984, S. 355-352. Der Artikel erschien auch in amerikanischer Übersetzung im TRANSACTIONAL ANALYSIS JOURNAL, Volume 15, No. 2, 1985, S. 159ff.

WEIL (2): Thomas Weil, In seinen Wurzeln gründet der Baum. Tiefenpsychologie und Transaktionsanalyse. Vortrag an den Tagen Tiefenpsychologischer Transaktionsanalyse (TTTA) vom 24.9.-26.9.1993 in Kassel. Mitschrift von Helmut Schütz.

WEIMAR: Petra Weimar, Die Arbeit von Berufs- und Selbsthilfegruppen - am Beispiel der Freiburger Wildwassergruppe. In: WALTER (1), S.. 185-189.

WEISS (1): Monika Weiß, Sexueller Mißbrauch ist „Seelenmord". Berantungsstellen zeigen: Verhängnisvolle Folgen werden oft bagatellisiert. In: ELTERNFORUM, 24. Jahrgang, Heft 3, 1992, S. 11-12.

WEISS (2): Wilma Weiss, Was tun? Möglichkeiten und Grenzen der Hilfestellung gegen sexuelle Gewalt. In: KINDERGARTEN HEUTE, 25. Jahrgang, Heft 7/8, 1995, S. 26-34.

WELT DES KINDES: Welt des Kindes, Zeitschrift für Kleinkindpädagogik und außerschulische Erziehung, 70. Jahrgang, Heft 3, 1992, Themenheft: Kinder: mißachtet, mißhandelt, mißbraucht.

WENDEL / NEUBAUER: Heidrun Wendel und Georg Neubauer, Sexualpädagogische Fortbildung als Voraussetzung präventiver Arbeit zum Mißbrauch. In: BAUGERÜST, S. 348-352.

WESTERMANN: Claus Westermann, Genesis, 2. Teilband, Genesis 12-36, Neukirchen-Vluyn 1981.

WETZELS: Peter Wetzels, Sexueller Mißbrauch: Neue Zahlen. In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 21, Heft 7, 1994, S. 66.

WICHERN: Die Erziehung der Töchter des Arbeiterstandes in Stadt und Land (ohne Autorenangabe). In: FLIEGENDE BLÄTTER aus dem Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg. Organ des Central-Ausschusses für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche (herausgegeben von Dr. theol. Johann Hinrich Wichern und Prediger Friedrich Oldenberg), No. 11, 1877, S. 339-358.

WIDMER: Peter Widmer, Subversion des Begehrens. Jacques Lacan oder Die zweite Revolution der Psychoanalyse, Frankfurt am Main 1990.

WILDWASSER (1): Bundesministerium für Frauen und Jugend (Hg.), Modellprojekt Beratungsstelle und Zufluchtswohnung für sexuell mißbrauchte Mädchen von „Wildwasser" - Arbeitsgemeinschaft gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen e. V., Berlin. Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung 1991, Stuttgart 1993.

WILDWASSER (2): Rosemarie Steinhage, Sabrina Courtial und Gabriele Fischbach, Sexueller Mißbrauch von Mädchen ist Gewalt. Tätigkeitsbericht, Wildwasser Wiesbaden e. V. 1994.

WILKEN: Walter Wilken, Handlungsfeld Intervention: Blinder Eifer schadet. In: DKSB (3), S. 18-19.

WILLUTZKI / LÜKER: Ulrike Willutzki und Nicole Lüker, Mythen und Meinungen zu sexuellem Mißbrauch: Die Perspektive von PraktikerInnen im psychosozialen Bereich. In: BECK / BRÜCKNER / THIEL, S. 145-156.

WIRTHWEIN: Martina Wirthwein, Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. In: LILA BLÄTTER, Nr. 7, 1993, S. 36-46.

WIRTZ: Ursula Wirtz, Seelenmord. Inzest und Therapie, Zürich 1989.

WOLFF (1): Der erste Brief des Paulus an die Korinther. Zweiter Teil: Auslegung der Kapitel 8-16, von Christian Wolff, Berlin 1982.

WOLFF (2): „Mit dem gefährdeten Kind wird Politik gemacht". Ein Gespräch mit Reinhart Wolff über den „Mißbrauch des Mißbrauchs" und die Praxis des Kinderschutzes. In: PSYCHOLOGIE HEUTE, Jahrgang 21, Heft 7, 1994, S. 64-70.

WOLFF (3): Reinhart Wolff, Der Einbruch der Sexualmoral. In: RUTSCHKY / WOLFF, S. 77-94.

WUCKELT: Agnes Wuckelt, Bibel: ergänzte Personen. Mut zur (gefüllten) Lücke. Überlegungen zum phantasievollen Umgang mit biblischer Überlieferung. In: KATECHETISCHE BLÄTTER, 120. Jahrgang, 1995, S. 476-487.

ZENTRUM: Zentrum für Kindheits- und Jugendforschung (Hg.), Wandlungen der Kindheit. Theoretische Überlegungen zum Strukturwandel der Kindheit heute, Opladen 1993.

ZIELKE: Manfred Zielke, Sexueller Mißbrauch: Das stille Leiden als besondere Herausforderung an Selbsthilfegruppen, Psychotherapeuten und Ärzte. In: PRAXIS DER KLINISCHEN VERHALTENSMEDIZIN UND REHABILITATION, Heft 14, 1991, S. 76-82.

ZIMMERLI: Walther Zimmerli, 1. Mose 12-25. Abraham, Zürich 1976.

ZULLIGER: Hans Zulliger, Helfen statt strafen auch bei jugendlichen Dieben, Frankfurt am Main 1973.

ZÜRN: Lioba Zürn, Die Vermeidung einer selbstkritischen Auseinandersetzung. In: SOZIALMAGAZIN, 17. Jahrgang, Heft 10, 1992, S. 18-19.

2 Broschüren und Faltblätter

„ALS EEN PASTOR JE TE NA KOMT“: „Als een pastor je te na komt“. Over seksueel misbruik in pastorale relaties. Folder van de Interkerkelijke Initiatiefgroep tegen seksueel misbruik in pastorale relaties, Driebergen.

„BEHÜTETE VERBRECHEN“: Ursula Hoffmann-Volz, „Behütete Verbrechen“. Ein Reader gegen körperliche, sexuelle u. psychische Mißhandlung von Kindern, Hess. Ministerium f. Jugend, Familie und Gesundheit, Wiesbaden 1993.

„GEGEN SEXUELLEN MISSBRAUCH AN MÄDCHEN UND JUNGEN“: Gisela Braun, „Gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen und Jungen“. Ein Ratgeber für Mütter und Väter. Nachgedruckt vom Innenministerium Baden-Württemberg im Auftrag der Innenminister/-senatoren des Bundes und der Länder mit freundlicher Genehmigung der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS), Landesstelle Nordrhein-Westfalen, Köln 1993.

„LET'S TALK ABOUT SEX“: Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e. V., „Let's talk about sex“. Ein Sex-Heft für Jugendliche, Gesamtgestaltung und inhaltliche Gestaltung: Frank Herrath, Mainz 1993.

„SEXUELLER MISSBRAUCH AN MÄDCHEN“: Ursula Hoffmann-Volz, „Sexueller Mißbrauch an Mädchen“. Eine Informationsbroschüre. Hg. v. Rheinland-Pfälzischen Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann, Mainz 1993.

„SEXUELLER MISSBRAUCH. WER HILFT? MÄDCHEN SCHREIBEN FÜR MÄDCHEN“: Else Hambsch, Was ist sexueller Mißbrauch? Wo hole ich mir Hilfe? Mädchen schreiben für Mädchen. Eine Informationsbroschüre. Herausgegeben vom Rheinland-Pfälzischen Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann, Mainz 1992.

„STERNSCHNUPPE 1-90“: Monika Weber-Hornig, Was Sie tun können, wenn Ihr Kind sexuell mißbraucht wurde. Informationen für Eltern, Sternschnuppe 1-90, Kinderschutzzentrum Mainz 1990.

„STERNSCHNUPPE 3-90“: Charles L. McGehee, Das Heisenberg-Prinzip und der Umgang mit Kindesmißhandlung. Sternschnuppe 3-90, Kinderschutzzentrum Mainz 1990.

„STERNSCHNUPPE 4-90“: Wilhelm Brinkmann, Kindesmißhandlung und Kinderschutz. Überlegungen zu problemangemessenen Hilfen, Sternschnuppe 4-90, Kinderschutzzentrum Mainz 1993.

„TOT SPREKEN WIL IK JOU HOREN“: „Tot spreken wil ik jou horen“. Godsdienst & seksueel geweld. Informatie. Folder van de „Stichting Pastoraat & Seksueel Geweld“ Noord Holland, Haarlem.

Register der Namen:

Abelmann-Vollmer 13
Abraham 75f, 83, 85f, 90, 95,97, 100
Absalom 34
Achsa 93
Achterwinter 32
Adam 51
Agamemnon 88
Ahn 18
Albach 5, 10, 21, 90
Alcoff 68
Alford 49, 61
Altman 64
Altmayer 7
Amendt 20
Amnon 34, 64, 68, 89
Anderson 2
Anouilh 60
Anselm 7, 76ff
Antigone 60, 90
Arendt 50
Armstrong 32
Artemis 88, 90
Assirati 72
Astarte 86
Auel 91
Aust-Job 7
Baal 86f
Bail 60
Baker 88f
Bal 7, 83f, 91, 93
Balint 7
Bange 14, 27, 30, 32, 34,36
Barié 57, 63, 66
Barrett 1, 5, 11
Barth, Karl 7, 50, 63f, 77f
Bartholomäus 63
Bary 33, 35, 37f
Bass 1, 5, 29, 32, 47, 64, 66, 68
Bat 83, 88, 91f
Bat-Jaïr 40ff
Bat-Jeftah 83
Bathseba 10, 16
Batjah 7,64,68, 83ff
Batya 84, 92
Baumann 49, 61
Bauriedl 5, 7
Baurmann 13
Becker, Klaudia 50
Ben Chorin 104
Ben-Ammi 104
Besems 5, 12, 35f, 42, 53f
Besser 42, 51
Biebl 56
Billerbeck 91
Blackmon 70
Bloch, Dorothy 24
Blum-Maurice 13
Böhmer 4, 13, 61, 66f, 74, 79
Boling 91, 94
Bommert 5, 8, 41, 96
Bonhoeffer 75, 88
Borneman 19f, 35
Boso 77
Boström 90
Böttger, Adolf 84
Braun, Gisela 4,32
Braun-Scharm 27, 33, 56
Brinkmann 5, 13, 18f, 67
Brock 76, 78
Brouwer 9, 73
Bruder 5, 12f, 18, 27, 31ff, 49, 55
Bruni 6, 69f
Bruun 37
Buchholz 11, 39
Bullens 3, 5, 9f, 31, 33, 99
Burkett 6, 69f
Burney 86, 90
Byron 84
Cardonell 74
Carlson Brown 75, 98
Cartledge 90
Cassius 39
Celsus 82b
Chemosh 86
Christ-Ernst 41,64
Chrysander 90
Clarkson 7, 24, 67
Claußnitzer 7
Clulow 4
Conte 55
Cooper 64
Copeland 6, 72
Cremerius 7, 43, 47, 57
Danica 61
David 10, 16, 34
Davis 1, 5, 29, 32, 47, 64, 66, 68
De Lange 9
De Vries 10, 75
Deborah 86, 88
Deegener 5, 22, 31, 33, 36, 49, 55, 94
Degenhardt 36
Delitzsch 97
DeMause 18
DeMott 19, 27, 35
Dienst 7
Dinnerstein 52
Dirks 61
Dörner 56
Doyle 72
Draijer 29
Drewermann 7, 17, 41f, 51, 60, 76ff, 82a, 83, 87
Dux 18
Dyba 72
Ebach 6f, 78
Ecker 39, 45, 48, 56, 66
Ehlert 22ff
Eissler 21
Eitjes 6, 9, 70ff
Elgersma 77f, 81
Elisa 54
Elizondo 49f
Elohim 76
Emmerich 32
Enders 2, 5, 12f, 15, 19f., 25, 29f, 34, 60ff., 66, 68
Engelken 89ff, 93
Engfer 13
Erikson 55, 74
Ernst 20f, 24, 99
Erskine 1, 79
Eva 51
Fegert 34
Ferenczi 7, 21, 23f, 26, 28, 39, 43, 45, 47, 56, 58
Fiedler 28
Finkelhor 62
Fischer, Erika 11f
Fischer, Gabi 69
Fischer,Irmtraud 7
Foitzik 69f
Fortune 70ff
Fox-Genovese 99
Frank 27, 33, 56
Fraser 40
Freud 20ff, 43, 46f, 57, 75
Frey 97f
Freyberger 44
Frick 4, 12
Friedrichsen 36
Frör 63
Fuchs 64
Fürniss 5, 9, 62
Garbe 1, 5, 25, 56, 96
Gekle 21
Gerstein 83f, 88, 92
Gerstenberger 15
Gideon 86
Gilbert 18
Gnilka 41
Goldschmidt 16
Gollwitzer 2, 74
Gray 68
Greenberg 87
Greenspan 4
Grimm 83
Gunkel 97ff
Gutbrod 84
Hagenmaier 6
Hammes 69
Hammurapi 15
Händel 90
Hänel 7
Hanna 90, 100ff
Harsch 49
Hartwig 5, 13
Harz 72
Haug 13f, 29f
Hebenstreit-Müller 56
Heinisch 97
Heintz 48
Herman 15, 28
Hertzberg 85, 92, 94
Heyne 14
Heyward 87
Hildebrand 28, 32, 45, 54, 59
Hinterhuber 56
Hiob 75, 79f
Hirsch 5,7,21,25f, 31, 45, 65, 70, 99
Holzbrecher 0
Holzkamp 11, 13f
Honig 9
Hosea 52
Huber 56
Imbens 10f, 65
Imbens-Fransen 64f
Iphigenie 88, 90
Iphis 90
Isaak 16, 75f, 83, 85f, 90, 95
Ismael 16
Jacob 97ff
Jahwe 76,84ff,90ff
Janowski 0
Jaïrus 41ff
Jeftah 9, 16, 64, 68, 75, 83ff
Jesaja 2, 82b, 100
Jesus 9, 17, 40ff, 48, 60, 74, 77ff, 82ff,85ff, 100,104
Jethro Tull 2
Johannes 60, 82a
Johannes Paul 30, 63f
Jones 47
Jonker 6, 10f, 34, 63, 65, 74f
Jordan 76
Josef 82ff
Josua 86
Josuttis 2f, 5, 63
Juda 98
Jung, C. G. 37, 43
Jung, Lisa 17, 78
Jungjohann 56
Justice 33, 37, 45
Kaffei 7
Kahl 51
Kaleb 93
Kant 47
Kapp 72
Karb 7
Karpman 67
Kasper 49, 61
Katterfeldt 27f, 38, 45, 54
Kavemann 8, 13, 19f, 26, 29f, 48f, 56
Kentler 20, 36, 46
Kernberg 26
Kessler 98, 100
Kimchis 90
Kinzl 56
Klein 12, 28, 34
Kleining 71
Klemmayer 4, 6, 34, 64, 74ff
Kluge 62
Klytaimnestra 88
Knobloch 7
Knörzer 21, 26
Kok 7, 9
Köke 4, 68
Kölling 36
Kopp 50, 64, 71
Körner 5
Kroh 7f
Krüll 4f, 30, 33,37f
Kruse 64, 69, 72
Krystal 44
Kübler-Ross 53
Kuckuck 98
Kuhn 4, 6, 30, 61ff, 75f, 79, 83
Kupffer 5, 28
Ladurie 63
Lämmle 42
Lang, Helmut 4
Langfeldt 37
Laplanche 22
Larson 5
Layne 28, 45, 55f, 70, 99
Lebovici 12f, 34
Leick 26,35,48,55
Lempp 11, 28, 32, 62
Levy 68
Link 10, 75
Lohmann 8
Lohmeyer 41
Lohstöter 13, 19f, 26, 30, 48f, 56
Lot 3, 7, 48, 64, 68, 88, 97ff, 100ff
Love 45, 93
Lowen 24, 55
Luck 17
Lukas 1, 17, 60, 80, 82ff
Luther 16, 83, 90
Luxburg 4, 28, 66
Lévi-Strauss 92
Marcus 90
Margulis 52, 63
Maria 7, 82ff, 100
Markus 17, 40f 60, 82a, 85
Marquit 62
Märtens 5, 33
Martens-Schmid 13
Masson 21, 23, 47
Matros 82
Matthäus 17, 48, 82ab, 88f, 100
Maucher 5, 8f
Mauz 36
Mayer-Scheu 41
Meissner 20
Mescha 86
Mettner 7, 61
Meves 19, 36, 62f.
Miller 7,20ff, 58,67
Mirjam 82, 100, 102f
Moab 104
Mollenkott 66
Moore 90, 94
Morell 90
Morris 61
Mose 15, 51f, 68, 76, 81, 83, 85f, 92, 97f, 100
Moursund 1
Müller, W. 6, 69ff
Müller-Luckmann 27
Nespor 62
Neubauer 32
Niebergall 8
Nientiedt 69, 72
Nietzsche 53
Ödipus 21, 24
Ohlson 33, 35, 37f
Olivier 23, 38
Oosterhuis 7, 10, 84ff, 94
Otto 7, 52
Palmowski 14, 55
Panthera 82a
Parker 35
Paulus 85
Perls 70
Petrus 7, 48, 100
Pfannschmidt 70
Philo 88f, 94
Pilatus 67, 82
Pischner 13, 28
Plantier 9, 34, 70f, 73
Plassmann 44
Plog 56
Pohl-Möllmann 0,3
Preiser 72
Puhl 18
Ramey 35
Ramin 67
Ranke-Heine-mann 82a
Rauchfleisch 48, 66, 68
Redmond 76
Reinhold 49, 59
Remschmidt 13,56
Retzlaff 99
Richter-Unger 5, 31, 33, 49
Ridderbos 9, 73
Riedmaier 19, 27
Riess 28
Riessler 88f., 94
Rijnaarts 3, 11f, 15, 18, 21, 35, 37, 62, 92, 99
Ringeling 3
Robinson 45, 93
Rogers 1, 48
Rohr 4, 76
Rommelspacher 37, 50ff
Rossetti 69f
Rössler 34
Rothen 10, 48
Ruben 97
Rücker-Embden-Jonasch 5
Rückert 64, 69, 72
Rüegger-Haller 85, 89, 92
Ruh 69
Rush 16, 62, 92
Rutschky 5, 8, 11, 14, 18, 29, 40, 48, 66
Sachsse 25f, 43f., 46, 56
Sagan 52, 63
Saller 5, 13, 18, 31, 66
Samuel 34, 86, 89f, 100
Sara 100
Sartorius 8
Saueressig 50
Schaberg 7, 9, 82
Schade 5
Schäfer, Dierk 4, 7, 9, 97
Scharbert 97f
Schaufelberger 30
Scheepers 7, 95
Scheibe 0
Schewe 6, 78
Schiele 64
Schlathölter 9
Schmid 0, 7
Schmidt, Brunhild 68
Schmidt, Eva Renate 98
Schmidt, Gunter 95f
Schmithals 17
Schneider 35
Schneider-van Egten 0, 4, 6, 79
Schniederjost 7
Schniewind 17
Schöfthaler 51
Schottroff 63
Schreber 75
Schreiber 0
Schreinemakers 82
Schulz 84, 90f
Schüssler Fiorenza 4, 51, 76, 79f, 99
Schüßler 0, 47
Schütz 0, 2, 68, 79f, 82a, 100
Schweizer 41
Seeling 20
Seifert 97, 99
Sejkora 38
Selak 7
Seïla 88f
Sgroi 12
Shakespeare 98
Sherwood 13
Sipe 69f
Soggin 94
Sölle 74, 86ff
Sorge 98
Sornig 5
Stadler 39f, 75
Stanley 90
Stauffer 82a
Steiner 47
Steinhage 13, 31, 56
Stevens 66
Stockburger 95f
Stollberg 67
Strack 91
Tamar 34, 64, 89, 93, 97f
Tapp 86ff, 97
Teegen 56, 65
Teising 44
Thistlethwaite 81
Tillich 2
Trepper 1, 5, 11
Trible 7, 64, 86, 97
Trube-Becker 28
Undeutsch 5
Van Dam 6, 9, 70ff
Van der Geest 57
Van Dijk-Hemmes 34
Van Osnabrugge 9
Van Vugt 5, 12, 35f, 42, 53f
Veen 9
Veerkamp 2
Veltins 19, 27, 32, 55
Vogel-Dijkstra 10, 75
Von Rad 97f
Vucelic 11
Walter, P. G. 50
Warnke 82
Wegener 27
Weil 0, 2f, 27, 58, 67
Weiss, W. 50, 67
Westermann 97f
Wetzels 14
Wichern 41, 68
Wieber 72
Wiesel 87
Wiggermann 7
Winzeler 2
Winzig 8, 50
Wirthwein 11
Wirtz 12f, 16, 40, 47, 55, 74, 83, 94, 98
Wohlers 98
Wolff 5, 8, 13, 29f, 33, 66
Wuckelt 83
Zielke 56, 59, 67
Ziem 20
Zimmerli 97ff
Zulliger 24
Zürn 14